UC-NRLF
B 3 737 653

Joseph Freih.-v. Eichendorff

WINKLER DÜNNDRUCK
AUSGABE

Digitized by Google

JOSEPH VON EICHENDORFF

WERKE

BAND IV

Nachlese der Gedichte
Erzählerische und dramatische
Fragmente. Tagebücher
1798–1815

WINKLER VERLAG MÜNCHEN

Univ. Library, UC Santa Cruz 1988

Nach den Erstdrucken und Handschriften. Verantwortlich
für die Textedition: Klaus-Dieter Krabiel und
Marlies Korfsmeyer. Mit Anmerkungen und Register von
Klaus-Dieter Krabiel.
(Einführung und Zeittafel von Ansgar Hillach in Band I.)
Band IV.

ISBN Leinen 3 538 05060 0 Leder 3 538 05560 2

NACHLESE DER
GEDICHTE

PT
1856
A1
1970
v.4

Digitized by Google

Univ. Library, UC Santa Cruz 1988

Nach den Erstdrucken und Handschriften. Verantwortlich für die Textredaktion: Klaus-Dieter Krabiel und Marlies Korfsmeyer. Mit Anmerkungen und Register von Klaus-Dieter Krabiel.
(Einführung und Zeittafel von Ansgar Hillach in Band I.)
Band IV.

ISBN Leinen 3 538 05060 0 Leder 3 538 05560 2

NACHLESE DER
GEDICHTE

PT
1856
A1
1970
v. 4

Digitized by Google

1807 BIS 1810

Beim Erwachen

An M.H.

Tiefer ins Morgenrot versinken die Sterne alle,
Fern nur aus Träumen dämmert dein Bild noch vorüber,
Und weinender tauch ich aus seliger Flut. –
Aber im Herzen tief bewahr ich die lieben Züge,
Trage sie schweigend durch des Tages Gewühle
Bis wieder zur stillen träumenden Nacht. –

An Isidorus Orientalis

Zu den Sonetten an Novalis

Erwartung wob sich grün um alle Herzen
Als wir die blaue Blume sahen glühen,
Das Morgenrot aus langen Nächten blühen –
Da zog Maria ihn zu ihrem Herzen.

Die Treuen schlossen sich in tausend Schmerzen,
Erfüllung betend wolltn sie ewig knieen;
Da sahn sie neuen Glanz die Blumen sprühen,
Ein Kind stieg licht aus ihrem duft'gen Herzen.

Solch Glühen muß der Erde Mark durchdringen,
In Flammen alle Farben jauchzend schwingen,
Ein gotterklungner unermeßner Brand!

Wie ruft es mich! – Reich fester mir die Hand –
Hinunter in den Opfertod zu springen!
Du wirst uns all' dem Vater wiederbringen! –

An I – –

Von trüber Bangnis war ich so befangen,
Da sprach Waldhorn zu mir aus grünen Weiten:
Mir nach! durch unbekannte Lande schreiten!
Rief immer fern und fern – konnt's nie erlangen.

Wo führst mich endlich hin? sprach ich voll Bangen,
Weit Freund' und Welt von diesen Einsamkeiten!
Da klang es fern und nah wie alte Zeiten,
Dich sah ich fröhlich stehn am Bergeshange.

Und unten lag ein weites Land so helle,
War aufgetan die ew'ge Farbenquelle,
Nach Osten sah man fromme Pilger ziehen.

So nimm nur alles, was ich lieb und habe,
Gern laß ich ja die Welt und ihre Gabe,
Mit dir nur, Liebster, will ich ewig ziehen!

Antwort

An H. Gf. v. Loeben

Demütig kniet ich vor der Jungfrau Bilde,
Erflehend nur ein einzig Liebeszeichen,
Das nicht in Angst und Pein möcht von mir weichen.
Sie gab mir – Mut und Andacht milde.

Nun drängt ein Schmerz mich süß und sanft und wilde,
Daß ich mir ihrer Wunder Himmelreichen,
Die weiter als mein ird'sches Leben reichen,
Wie ich sie himmlisch schau, die Schöne bilde.

Mir fehlen Töne noch und Himmelsfrieden;
Dir ward Erfüllung frühe schon beschieden,
Dein Himmel ist, wo zauberte dein Beten.

Hast du den höchsten Wunsch mir nun genommen,
Werd ich demutsvoll wieder vor dich treten;
Eins sein mit dir, kann nur allein mir frommen.

Angedenken

1

Sie band die Augen mir an jenen Bäumen,
„Geh schöner Blinder!“ sagt' sie dabei sachte,
Wußt nicht, wie Wunden süß dies Flüstern brachte,
Und stieß mich in des Spieles wogend' Schäumen.

Nun in der Augen Nacht quoll blühend Träumen,
Der Mienen Huld, wie Zauberblum'n, erwachte,
Da end't das Spiel, ins Aug Licht wieder lachte,
Doch sehend träumt ich fort von jenen Träumen.

So stand ich unter holden Farbenbogen,
Und wie mein ganzes Leben schwellend blühte,
Dankt ich dem Lenz für solch zaubrisch Verschönen.

Noch blüht der Lenz, doch sie ist fortgezogen,
Nun weiß ich, daß nur sie den Lenz beglühte,
Und einsam traur ich in den Strahlen, Tönen.

2

Wie wenn aus Tänzen, die sich lockend drehten,
Von müder Augen süßen Himmelsträumen,
Daß nun Gewährung nicht wollt länger säumen,
Verratend die schamhaften Schleier wehten,

Ein einz'ger in die Nacht hinausgetreten,
Schauend wie draußen Land und Seen träumen,
Die Töne noch verklingen in den Bäumen,
Ans Herz nun schwellend tritt einsames Beten:

Also, seit du erhörend mich verlassen,
Grüßt mich Musik und Glänzen nur von ferne,
Wie Tauben, Botschaft bringnd durch blaue Lüfte.

Nacht legt sich um die Augen hold, die nassen,
Als Blume sprieß ich in die Klänge, Sterne,
Der goldnen Ferne hauchend alle Düfte.

Aussichten

Es will der Morgen sich von weitem zeigen,
Das dunkle Meer im Innern still erglühen,
Erwartungsvoll die reinen Segel blühen,
Doch deckt noch all' geheimnisvolles Schweigen.

Wird erst die Sonne auf die Berge steigen,
Gewaltig Licht in alle Lande blühen,
Sieht man ein frei Geschlecht nach Angst und Mühen
In stolzer Demut fromm die Kniee beugen.

Unendlich' Wunderfernen sind gelichtet,
Unzählig' Lieder himmelwärts auflangen,
Daß treue Liebe Gegenlieb erreiche. –

Wer frei geboren, ist schon längst geflüchtet,
Die andern faßt ein unaussprechlich Bangen,
Der Sieger zieht zum alten ew'gen Reiche.

Ballate

So bange hielten mich die dunklen Mauern,
Wie eine Blum war Abendglanz erschlossen;
O Klagen, Tränen süß, so da geflossen!
Ich armes Kind, mußt selber mich bedauern.

Wie wunderbar hat sich's da zugetragen,
Daß, wie von Jenseits mir ein selig Zeichen,
Die Himmlische ich sah am Strome schreiten.

Mit großer Wünsche ew'gen Himmelreichen
Mußt ich den Wiesen, Talen Abschied sagen,
Auf ewig ziehn in Waldeseinsamkeiten.

Nun rauschen Wald und Quellen wie von weiten,
Schon blühet Dunkelheit und goldne Sterne,
So trete endlich nah mir, ewig Ferne!
Da ich so einsam fühle mich mit Schauern.

Burg und Kreuz

Wie glühten Burg und Kreuz im Morgenstrahle!
Viel frohe Sänger, fromme Pilger sungen,
Und durch die Wälder Hörner frisch erklungen,
Und heil'ge Funken sprühnd vom zorn'gen Stahle.

Versunken sind die alten Wundermale,
Nur eine Waldkapelle unbezwungen
Blieb einsam stehen über den Niederungen,
Die läutet fort und fort hinab zum Tale.

Doch unten treibt die Menge dumpf vorüber,
Nur ein'ge trifft der Laut – die stehn erschrocken,
Und Heimweh zieht magnetisch sie hinüber.

Ein alter Mönch zieht oben still die Glocken,
Reicht fest die Hand und führt aus der Verheerung
Durchs alte Tor die Treuen zur Verklärung.

Das Bildnis

(Romanze)

Der Knab im grünen Walde
Ließ gerne Flur und Feld;
Das Waldhorn ferne schallte,
So weit lag alle Welt.
Er fragte: was er weine,
Auf blumenreicher Au,
Was dieser Frühling meine,
Die Lüfte mild und blau?

Er kam zum dunkelhellen
Wundersam grünen Ort,
Da rauschten Wald und Quellen
Zaubrisch in einem fort;
Die zogen sich um sein Herze,
Da mußt er niederknien,
Gebannt in süßem Schmerze,
Mocht nicht mehr weiterziehn.

Dort stand eine Jungfrau milde,
Mit Kron und Edelgestein',
Die in das grüne Wilde
Sandten vielsüßen Schein.
Süß Singen auf und nieder,
Und Blühen zu schauen war,
Nicht Farben waren's, noch Lieder,
Eine Glorie nur mild und klar.

Himmlische Rosen neigen
Sich ihr um Wang und Brust,
Sie selber schien zu schweigen
Vor Wemut und vor Lust,
Wie diese Melodien
Ihr schlagen an die Brust,
Als wollt die Welt sie ziehen
Liebend an ihre Brust. –

„O Königin vielsüße,
Du schöne Waldesbraut!
Wie dich auch alles grüße
Mit holdem Frühlingslaut:
Mehr kann dir keiner geben,
Als ich dir geben muß,
Es wird mein ganzes Leben
Zum blühnden Liebesgruß.

Wo bin ich denn gewesen
Entfernt von dir so lang?
Jetzt bin ich erst genesen,
In süßer Liebe krank.
Ach! was ich lieb und habe,
Es war ja immer dein,
Lassend der Erde Gabe,
Bleib du die Geliebte mein!“

Wie Schmerzen süß zu Schmerzen
Neigend die Königin,
Reicht sie von ihrem Herzen
Ihm eine Blume hin.
„Die Blume wohl bewahre!
Soll ewig dich umblühn,
Zieht dich nach einem Jahre
Wieder zu mir ins Grün.“

Nun schwiegen Wald und Quelle,
Versunken war die Braut,
Der Wald tät auf sich helle,
Weit in den Lenz er schaut.
Nun wußt er, was er weinte
Allein auf grüner Au,
Was dieser Frühling meinte,
Die Luft so lind und blau.

Und wie der Lenz von neuem
Mit tausend Stimmen sang,
Da ward dem Vielgetreuen
In seinem Tal so bang.
Er kniete zu der Stunde
Hin an des Hügels Hang,
Die Blume an dem Munde,
Die duftend ihn durchdrang.

Und aus der Blum erstunde
Ein Glorifizieren mild,
Und in des Kelches Grunde
Blühte der Liebsten Bild.
Es macht' das süße Wunder
Süß alle Tränen los,
Sog alle Sinne hinunter
In seinen Farbenschoß.

Ein wunderbares Glimmen
Nun aus dem Frühling brach,
Rings überschwenglich' Stimmen
Tief lockend wurden wach,
Die Geliebte sah er schwimmen,
Als ob sie zu ihm sprach
Und dieses Stromes Stimmen
Zogen den Liebsten nach. –

Der arme Blondel

Wie sie in den Blumentagen,
Über mir mit rotem Munde,
Daß die Locken mich umwunden,
Mich verführt aus Herzensgrunde,
Wollt es immer, konnt's nie sagen!
Fortgezohn ist nun die Eine,
Weine, armer (Blondel), weine!

Nachts die Berge stille stehen,
Ferne Schlösser, Strom und Bäume
Sahn mich seltsam an, wie Träume.
Drüber Wolken schnelle gehen,
Fest am Herzen steht die Eine,
Weine, armer (Blondel), weine!

[*Der Lenz mit Klang und roten Blumenmunden*]

Der Lenz mit Klang und roten Blumenmunden,
Holdsel'ge Pracht! wird bleich in Wald und Aue;
Tonlos schweift ich damals durchs heitre Blaue,
Hatt nicht das Glühn im Tiefsten noch empfunden.

Da sprach Waldhorn von übersel'gen Stunden,
Und wie ich mutig in die Klänge schaue,
Reit't aus dem Wald die wunderschöne Fraue,
Oh! Niederknien, erst's Aufblühn ewiger Wunden!

Zu weilen, fortzuziehn, schien sie zu zagen,
Verträumt blühten ins Grün der Augen Scheine,
Der Wald schien schnell zu wachsen mit Gefunkel.

Aus meiner Brust quoll ein unendlich Fragen,
Da blitzten noch einmal die Edelsteine,
Und um den Zauber schlug das grüne Dunkel.

Der Schiffer

Du schönste Wunderblume süßer Frauen!
Ein Meer bist du, wo Flut und Himmel laden,
Fröhlich zu binden von des Grüns Gestaden
Der Wünsche blühnde Segel voll Vertrauen.

So schiffend nun auf stillerblühten Auen,
In Lockennacht, wo Blicke zaubrisch laden,
Des Munds Koralln in weißem Glanze baden,
Wen füllt' mit süßem Schauer nicht solch Schauen!

Viel hab ich von Sirenen sagen hören,
Stimmen, die aus dem Abgrund lockend schallen
Und Schiff und Schiffer ziehn zum kühlen Tode.

Ich muß dem Zauber ew'ge Treue schwören,
Und Ruder, Segel laß ich gerne fallen,
Denn schönres Leben blüht aus solchem Tode.

Die Wunderblume

Es war die Nacht so wunderbar, so schwüle,
Weit ab wohl lagen dunkle Länder viele,
Die Ströme hört ich ferne gehen,
Doch, wo ich war, konnt ich nicht sehen.

Und ferne sah ich aus dem grauen Schweigen
Seltsam verschlungne Wunder dunkel steigen,
Stumm gehen in den Finsternissen –
„Ach! Sind es Berge, sind es Riesen!"

Aus solchen Ängsten wollt mein Herz verlangen,
Nie fühlt ich noch so unaussprechlich Bangen.
„Wann wird der Morgen endlich röten?
Oh! Jesus hilf aus tiefsten Nöten!"

Und wie ich rief, sah ich fern Funken sprühen,
Ein Wunderglänzen aus der Nacht erblühen,
Und eine Blume drin erhoben,
Aus milden Flammen bunt gewoben.

Und wundersüße Scheine sandten
Die Blätter bald nach allen Strömen, Landen,
Rings wurd es weit und immer weiter,
Der Himmel blau, die Erde heiter.

Wie weit liegt alle Bangigkeit dahinten!
Es wollen brünstig mich die Scheine zünden,
Frisch bluten alle Liebes-Wunden,
Verbrennt mich nur! – Bin euch ja längst verbunden!

Frühlingsandacht

In Lust und Scherzen drehn sich leichte Tage,
Von weißen Armen ruhet Lieb umwunden,
Der Sänger schweift allein in Waldesgrunde,
Nur Waldhorns-Klang will, was er sucht, ihm sagen.

Es bringt der Lenz so glänzend Spiel getragen,
Durchs farb'ge Land die Ströme hell gewunden,
All' bunte Schifflein wieder losgebunden!
So zieh doch fröhlich mit! – Wer wollt noch zagen?

Doch daß im bunten, lichten Tanz des Maien
Der Einz'ge nur allein nicht länger weine,
Sieht er als Blume sich den Lenz erschließen;

Und aus dem duft'gen Kelch im Glorienscheine
Neigt sich die ew'ge Jungfrau, hebt den Treuen
An ihre Mutterbrust mit tausend Küssen.

[*Frühlingslied*]

Grün war die Weide,
  Der Himmel blau,
Wir schwuren beide
  Ewige Treu.

Lenz ist's wohl wieder,
  Ferne ich bin;
Liebt fern noch lieber
  Der treue Sinn.

Verweinten Blicken
  Grünet die Au,
Goldene Brücken
  Schlägt er durchs Blau.

Frauen und Reiter
  Ziehen ins Grün
Wohin so eilst du
  Fluß, blauer Fluß!

Soll ich nun beten?
  Singen im Schein
Von Lust und Scherzen
  Und großem Leid?

Blau ist der Himmel,
  Blau ist die Treu,
Schlägt um den Frühling
  Die Zauberei.

In Buddes Stammbuch

Es ist ein innig Ringen, Blühn und Sprossen,
  Und träumend Rauschen tief in allen Zweigen,
  Vor großer Wonne wieder selig' Schweigen,
  Und klarer Liebesglanz drum ausgegossen.

Zwei Kindlein ruhn im Glanze, eng umschlossen,
  Und goldne Vöglein in den grünen Zweigen,
  Und Engel singend auf und nieder steigen –
  So ist des Lenzes innerst Herz erschlossen.

Wer wollt nicht schlummern in der Blume mitten inne? –
Ein Kuß weckt dich von unsichtbarem Munde,
Da ist zu duft'gem Land die Blum zerronnen.

Und Lieder rufen aus dem blühnden Grunde,
Hat Fabel drum ihr magisch Netz gesponnen –
Das ist das alte ew'ge Reich der Minne.

An die Oder

Du blauer Strom, an dessen grünem Strande
Ich Licht und Lenz zum ersten Male schaute,
In frommer Sehnsucht still mein Schifflein baute,
Wie manch' Schiff unten kam und zog und schwand.

Von blauen Bergen überm glänz'gen Lande
Brachtst du mir Gruß und fröhl'ge sel'ge Laute,
Daß ich den blauen Winden mich vertraute,
Vom Ufer lösend hoffnungsreich die Bande.

Noch wußt ich nicht, wohin und was ich meine,
Doch Morgenrot sah ich unsterblich quellen,
Wie liebt ich Freiheit, Liebe, Kraft und Tugend.

Als ob das schöne Leben mich nur meine,
Fühlt ich zu ferner Braut die Segel schwellen,
All' Wimpel rauschten da in ew'ger Jugend!

[*Lag blühnd ein weites, schönes Land erschlossen*]

Lag blühnd ein weites, schönes Land erschlossen
Mit blauen Bergen, Schlössern, Ström'n und Blumen,
Viel Vögel sangen draußn und Ströme flossen,

Und roter Duft lag auf den Heiligtumen.
So warm fühlt ich noch nie des Frühlings Weben,
Wie es diesmal ans Herz mir wollte blumen...

Mich aber zog ein wunderbares Streben,
Ein selig Wort, das ich nicht konnt ergründen,
Wie es mich lockt, aus dunkler Brust zu heben.

Ich fühlt wohl innigst oft, ich würd es finden,
Doch wieder war's nicht so, und brünstig flehen
Mußt ich gar oft zu Gott, mir's zu verkünden.

Wie ich so sann in himmlisch süßen Wehen,
Sah ich aus Duft und Dunkelgrün der Bäume –
– –

Sie ging und stand, als ob sie selber träume,
Ließ tief den Schleier falln und hob ihn wieder.
Mich faßt ein Bangn, als ob ich zaghaft säume,

Da sie nun sprach: „Wir sehn uns nimmer wieder!"
Und weinte sehr, da ich hinausgetreten.
Nun rannen tausend Strahlen golden nieder,

Und seltsam' Lieder durch die Bläue wehten,
Mir war so wohl und bang im tiefsten Herzen,
Ach, soll ich singen, rief ich, soll ich beten?

Da sah ich erst mit Schauern und mit Schmerzen,
Mir wie aus alter Zeit bekannt, die Matten,
Die solche Wehmut – – – –

– –
Springbronnen einsam auf und nieder schallten,
So seltsam plätschernd in den dunklen Schatten.

Auch viel erkannt ich wandelnde Gestalten,
Doch wußt ich, wie ich sann, sie nicht zu trennen.
Ich rief in Angst und wollt sie liebend halten,

Doch bleich schien'n sie, und mich nicht mehr zu kennen.
Da war's, als wollten Aun und Wälder zu mir sprechen,
Und Bangen faßt mich, daß es nicht zu nennen,

Da ich sie also hört ihr Schweigen brechen:
„Sie ist lang' fort! seit Sie uns hat verlassen,
Wird auch gar bald des Frühlings Herze brechen,

Des süßen Maies junger Glanz verblassen.
(Willst du allein im Herbste einsam wallen?
Kurz ist die Frist, unendlich sind die Straßen.)
Da fühlt ich großes Bangen mich befallen,
Und Flur und Lenz und alles mußt ich lassen,

Mich nahmen auf des Waldes dunkle Hallen,
So dicht und stumm, wie ich noch nie gesehen.
Viel fremde Vögel hört ich seltsam schallen,

Durchs Dunkel altbekannte Stimmen gehen.
Mich faßt' ein ängstlich rastlos Eilen,
Das ewig wollte mit den Stimmen gehen,

Fühlend sich auf den Höhn, den stummen, steilen,
Von leichter Wolken eil'gem Flug betauen,
Die zaubrisch blühnd sich schienen oft zu teilen,

Daß ich zur blühnden Tiefe konnte schauen,
Wo ruhig in den ewig blauen Tagen
Viel Schäfer sangn von abendroten Auen.

Da fühlt ich innigst, daß es nicht zu sagen,
Mich bodenlos einsam und so alleine.
Und ewig schien der Tale Lied zu fragen:

Was denn das Herz so trostlos such und weine?
So langt ich an an wunderbarer Stelle,
Wohin nicht reichten mehr noch Lied noch Scheine.

Gebrochen rauscht' – – – – – des Ird'schen Welle,
Und Himmel schien des Scheidens Schmerz zu säumen
Ein Greis stand dort an ewig rauschnden Quellen,

Der schien gewachsen mit den Bergen, Bäumen;
Denn alt und halbverständlich war die Sprache,
Da er nur wie aus langen Himmelsträumen

Das tiefe Schweigen also himmlisch brache:
„Wer rief dich von den buntbewegten Gassen?
Tief Graun, Ermatten sind des Ird'schen Rache;

Kurz ist die Frist, unendlich sind die Straßen
Und bebend fühlt, einsam vor Gott zu stehen
Das Herz in – – – – – – – – – – – – – – – – – – –

Verborgne Himmel durch das Beten gehen,
Wohin der Mensch auch immer richt und wende.
Die Himmelslust, der großen Ängste Flehen,

Hier ist kein Rückkehrn wieder und kein Ende."
Viel Wunderbares schien er noch zu sagen,
– –

Da wacht ich auf und zaubrisch aufgeschlagen
Sah ich schon Nacht mit ihren goldnen Weiten.
Demütig kniet ich hin, wollt viel noch fragen,
Und ewig wird mich dieser Traum geleiten.

Kanzone

Oh, Tage süß, euch muß ich wohl beklagen,
Da von den Bergen Waldhornsklänge kamen,
Die durch die Bläue schienen licht zu gehen,
Und alle Trübnis von den Auen nahmen,
Verkündend mir, es hab nun aufgeschlagen
Der Lenz sein grünes Reich auf Waldeshöhen,

Auf blauem Fluß, auf Tal'n und stillen Seen.
Da tönte Waldesgrund von Rosseshufen,
Den grauen Winter fühlt ich von mir streifen
Ließ große Wünsche durch die Grüne schweifen,
Die zogen mit der Klänge Lust und Schmerze,
Und grün und kühl war selber noch mein Herze.

Wie oft mußt ich damals von wilder Stelle
In Seen und Tales grüne Schwüle tauchen
Der kühnen Blicke mutiges Verlangen,
Meinend, es müßte vor den jungen Augen
Die wurzelnd nur in ew'ger Morgenhelle,
Ein schönrer Lenz noch auferstehn mit Prangen,
Zu stillen dieses Mittags blaues Bangen,
Wo süßgeladen nun von blauen Winden
Das – – Herze fröhlich könnte binden
Der Wünsche blühnde Segel von den Banden
An ferner Heimatsküste hold zu landen.

Wohl hob sich dieser Lenz nun von den Matten,
Seit ich Sie sah zaubrisch durchs Grün gegangen,
Wo nur von ihrer Augen Himmelsräumen,
Dem Abendrot der Wangen,
Der Locken Zaubernacht, die schwül umschatten
Des jungen Busens liebesel'ge Hü[gel], – – – – – –
– [zu träumen]
Mir doch verwehrt Herbst des Herzens Grünen,
Wo trübe Nebel nur und Weh sich mehren;
Denn nie wird ihm dies Himmels blühnd Einkehren,
Ein einzig Liebeswort nur zu vertrauen
Dem Einsamen auf den verwirrten Auen.

Wie oft reit ich in morgenroten Stunden,
Den Durst zu stillen nach dem süßen Leide,
Das Waldhorn noch mein mutiger Genosse,
Des Morgens Scheine funkelnd Jagdgeschmeide,
Das blühend legend sich um meine Wunden,

Süßzaubrisch spielt an Brust und dunklem Rosse
In grünem Grund vorüber an dem Schlosse,
Wenn Sie vom Söller süßverträumte Blicke
Läßt in des Morgens frischen Zauber streifen,
Oft sinnend wohl des Reiters trostlos Schweifen,
Den blauen Fluß und Wald und Au betrachtend –
Was Reiter, Horn und Fluß will sagn, nie achtend.

So will der Schmerz in Waldsnacht wiederkehren,
Wo Ströme brausn und einsam' Felsen ragen,
Die alten Klänge grün um ihn geschlagen.
Vielleicht befällt Sie fern im Tal einst Reue,
Wenn sie so sagen von des Jägers Treue.

Sestine

Von Bergeshöhen Abendstrahlen fließen,
Durch goldne Wipfel, die sehnsüchtig rauschen;
Da nun die Flur umblüht so selig Träumen,
Ist auch die Erde wohl ein duft'ger Himmel,
Wo aufgegangen hold der Blumen Sterne,
Als goldne Wolken ziehn der Vögel Lieder.

So mögen auch der Schäferflöte Lieder
Aus jungem Herzen durch die Zauber fließen!
O Töne süß! nehmt mit euch Düft und Sterne
Und Dunkelgrün und sanfter Quellen Rauschen,
Daß Sie, besiegt von solch zaubrischem Träumen,
Auf Flur und Au auftut der Augen Himmel.

So schwüle stand der dunkelblaue Himmel;
Wohl fühlt ich innerst überschwenglich' Lieder,
Hört ich von fern silberner Ströme Fließen,
Des großen Frühlings ewig lockend Rauschen,
Durch meine Nächte wandeln einsam' Sterne, –
Doch nicht erholen konnt ich mich vom Träumen.

O süßer Kuß, so mich geweckt vom Träumen!
O süßer Abgrund in der Augen Himmel,
In den nun sanken meiner Blicke Sterne!
Jetzt sagen tief die langverhaltnen Lieder,
Der Tränen Bronnen, die so süße fließen,
Von ew'ger Treu in kühlen Waldes Rauschen.

Betrachtend solcher Schöne süß Berauschen,
Die nur von Blumen, Mondglanz scheint zu träumen,
Sag ich gar oft: Solch Liebreiz mußt vom Himmel
In stiller Nacht von goldnen Sternen fließen,
Da, wie der Erd enthoben, meine Lieder
Nun sich besprechen mit euch, Monden, Sterne.

Euch Abendhügel und euch, goldne Sterne,
Schon funkelnd durch des dunkeln Waldes Rauschen,
Ihr Augen aus der Nächte Liebesträumen,
Euch schwört die junge Brust voll frommer Lieder:
Stets werd ich knieen unter diesem Himmel,
Der so mit ew'gem Lenz will auf mich fließen!

Ihr Glanzgewand sah ich vom Hügel fließen,
Nun senkt euch ganz, süß Dunkelheit und Sterne,
Webend um uns den goldensten der Träume!

Madrigal

O Strom auf morgenroten Matten!
Rubin, smaragden deine Wellen,
Dann in des blauen Mittags schwülen Schatten,
Rauschend in Abendglanz versunken,
Bis du der Nächte Licht getrunken,
So muß mein Leben rastlos quellen,
Sich selber lauschend oft das sel'ge Herze,
O Liebe süß, o Lust im Schmerze!

Maria Magdalena

Duftig blühte Abendröte,
Aus dem prächt'gen Meeresschlosse
Trat die schöne Magdalena
Prangend für auf dem Balkone,
Aus der dunklen Nacht des Haares
Edelsteine zaubrisch lockend,
Um der Glieder blühend Schwellen
Buhlend blaue, laue Wogen,
Trunkne Blicke, wie aus langen
Schönen Träumen erst gehoben,
Durstig blühend in die Ferne;
Und die Ströme tönend zogen,
Und die Nachtigallen schlugen,
Berge, Auen, Wälder, Bronnen,
Von so überholden, reichen
Sternes Strahlen angesogen,
Tiefe Sehnsucht auszusagen,
Sendend Blicke still nach oben,
Standen, eine glühnde Blume
Zart aus Duft und Klang gewoben,
Wie in Träumen ganz versunken,
Aufgericht't im Abendgolde.

Da sprach sie in holden Tönen
In die Düfte vom Balkone:
Süße Lüste! Süße Lüste!
Kommt ihr wieder angeschwommen
Von dem still erblühten Meere,
Wenn Duft, Sang nicht lassen wollen,
Hold zu irren in den Gängen,
Durch die fallnden Blütenflocken
Oder an des Stromes Ufer
Einzuschlummern süßverworren
Bei den Nachtigallenliedern
Unter den verträumten Rosen,

Süße, holde, blühnde Knaben,
An den Busen fest gezogen,
Süß verführet, zu verführen,
Alles Leben, glühnde Wonne
Flüsternd, schmachtend, liebermattet,
Zu versenken in den vollen
Sanfterschloßnen, duftberauschten
Busen tief der Zauberrose! –
Und doch wieder, wie so eigen
Kommt so wunderbares, großes
Bangen über Flüsse, Palmen
Oft mir an das Herz geflogen,
Daß ich plötzlich in der Freude
Einsam steh und tiefbeklommen.
Und ach! niemand, wie ich bange
Deutet mir, von wannen kommen
Solche Süße, solches Wehe,
Solche tiefbewegend' Worte,
Und ich muß in Tränen sagen,
Wenn schon goldne Nacht begonnen:
Ach! viel andre hohe Wunder
Ruhn wohl in der Brust verborgen.

Minnelied

Blaue Augen, blaue Augen!
Ach! wie gebt ihr süße Peine!
Aus dem schönen Wald unzählig
Stimmen zielen, grüne Scheine,
Und ich laß mich gern verführen;
Locken Schmerzen so von weitem.
Draußen auf der Waldeswiese
Laß ich wohl mein Rößlein weiden,
Sinnend steh ich lang daneben,
Grüßt mich wie aus fremden Zeiten
Waldesrauschen, Lied der Bronnen,

Ewigblühend grünes Schweigen,
Aus der tiefsten Brust Erinnern
Lang' verlorner Himmelsweide –
Und ich muß dann immer klagen,
Ewig fragen: wo Sie weile?
Und das Waldhorn will mir's sagen,
Ewig will das Herz nur weinen:
Süße Peine! blaue Augen! –
Ewig stehst du in der Weite,
Blühend in den blauen Tagen.
Wolken durch den Himmel eilen,
Liebesblick kömmt oft geschossen,
Dann erglänzen Kelch' und Zweige;
Doch die Klarheit schließt sich wieder,
Und ich stehe so alleine,
Und ich kann mich gar nicht retten
Vor den Freuden, vor den Leiden,
Und ich kniee und ich bete:
Schöne Fraue, liebe, reine!
Blaue Augen, blaue Augen,
Ach! wie gebt ihr süße Peine!

Minnelied

Über blaue Berge fröhlich
Kam der bunte Schein geflossen,
In den Schimmer rief ich selig:
„Freu dich nur, jetzt wird's vollendet!"
Doch der Frühling ist vergangen,
Was ich innigst hofft und strebte,
Blieb ein unbestimmt Verlangen.

Und nach langem trübem Schweigen
Kamen goldne Tage wieder,
Blaue Berge, alte Zeiten,
Blumen, Sterne, Ström und Lieder

Woben wunderbar ein Netze,
Schüchtern schlang sich's um die Glieder,
Zog so innig fest und fester
Mich ans Herz der Erde nieder,
Und in diesem Netz die Blüte
Ward zum himmlischen Gefieder.

Romanze

Felsen, Bäume, Blumen, Sterne!
Nacht, so zaubrisch aufgegangen!
Ach! wie schön hinauszutreten
In die Düft der Pomeranzen,
Kennend weiter kein Verlangen,
Als den Durst nur nach Verlangen!
Seiden wallende Gewande,
Edelstein', Rubin, Smaragden,
Nicht noch lös ich euch vom Leibe,
Von den Locken, weißen Armen;
Denn nicht Zierat seid ihr mir nur,
Mit mir scheint ihr aufgewachsen,
Eine hold verträumte Blume,
Vor der Tage Strahl erblassend –
In der Dunkelheit der Nächte
Mildes Glänzen gern entfaltend,
Felsen, Bäumen, Blumen, Sternen,
Wie ich liebe, süß zu sagen.
Also sprach Viola, die mit
Goldnen Sternen liebt' zu wachen.
Denn ein wunderbares Singen
Wohnte lange in dem Tale.

Romanze

Schöne Blume, die du mit den
Goldnen Sternen liebst zu wachen,

Kennend weiter kein Verlangen,
Als den Durst nur nach Verlangen,
Laß der Seide Zauberhimmel
Lockend, Süße, dich umwallen,
Der in Düften scheint zu rinnen
Vor des Leibes süßem Strahlen.
Nicht noch raube aus den Locken,
Von dem Busen, weißen Armen
Die Karfunkel, Gold, Rubinen,
Edler Steine Zaubergarten,
Welcher süße Nächte träumet,
Von dem Abendrot der Wangen,
Von der Augen Dunkelheiten,
Von des Liebesmunds Korallen,
Von der überird'schen Schöne
Wunderbarem süßen Abgrund.
Denn nicht Schmuck sind sie zu nennen,
Mit dir sind sie aufgewachsen,
Eine holde Wunderblume,
Vor des Tages Strahl erblassend,
In der Stille goldner Nächte
Mildes Glänzen gern entfaltend,
Felsen, Bäumen, Blumen, Sternen,
Wie du liebest, süß zu sagen.
Sieh! der Himmel glänzt so heiter,
Trete aus den dunklen Hallen,
Da Wald, Ströme, Tale, Sterne
Dich so liebeselig laden!

Sehnsucht

Selig, wer zur Kunst erlesen,
Ruhig in getreuer Lust,
Hoher Dinge seltsam Wesen,
Selber froh erschreckt, mag lesen
In der Wunder vollen Brust!

Wie die Rosse mutig scharrten!
Ach, die Freunde sind voraus!
Draußen blüht der schöne Garten,
Draußen Wald und Liebchen warten,
Und ich kann nicht, kann nicht raus!

Bleib ich ewig fern vom Glücke? –
Wen die Treue ganz durchdrang,
Einmal trafen Liebesblicke,
Ach! er kann nicht mehr zurücke,
Und ich kniee Lebens lang.

Lodert, lodert heil'ge Kerzen!
Bleibet unerhört mein Flehn:
Will ich in den Freuden, Schmerzen,
Mit dem unentweihten Herzen
Treu und heilig untergehn.

Selige Wehmut

Maria

Ist der Frühling nicht gekommen,
Sinn'ge Farbe still entglommen?
Hab ich nicht den Schleir gehoben,
Zart aus Blumenduft gewoben?
Gegenüber kannst du sitzen,
In des Kranzes funkelnd Blitzen,
In die Augen tief mir schauen,
Was dich ängstet, mir vertrauen;
Muß dann weinen mit dir sehr,
Sag was willst du dann noch mehr?

„Ewig werd ich schweigen müssen,
Denn wohl niemand darf es wissen,
Was die Wünsche lang verschließen:
Möcht dich gern recht herzlich grüßen,
Rühren nur den Mund, den süßen,
Sterben gerne so im Küssen."

Sonett

Rasch sprengt der Ritter an ertosnden Flüssen
Funkelnd durch Waldes dunkelgrüne Dichten,
Die schlanker sich in Himmelsglanz aufrichten,
Den König kühlerauschend zu begrüßen.

Viel' schöne Augen werden weinen müssen,
Daß er Visier und Locken nie will lichten,
Daß zu dem Hohen sie sich mußten richten,
In süßen Himmelsqualen gerne büßen.

Schön ist's, von ird'schen Banden losgebunden,
In grüner Nacht, in dunkler Wetter Blicke
Einsam den Sinn zu weidn, den wilden, reinen;

Doch Schönres wird auf Erden nicht gefunden,
Als wenn der Stolze senkt die dunklen Blicke,
Sanft niederknieend vor der Ersten, Einen.

[*Wohl kann ich, wie die andern, tun und lassen*]

Wohl kann ich, wie die andern, tun und lassen,
Auf kurze Frist von ird'schem Wahn befangen,
Mitspielen ohne Klage und Verlangen,
Manch Mädchen will mich nicht vom Herzen lassen.

Die Erde seh ich schauernd süß erblassen,
Den Himmel überschwenglich aufgegangen,
Da faßt mich alte Liebe, altes Bangen,
Weiß nicht, soll ich das Kreuz, die Fahne fassen.

Es stürzt der Bach, hoch brausen Waldeswipfel,
Durch fliehnde Wolken Waldhornsklang geflogen,
Und wenn der Blitz die grimme Nacht durchzücket,

Sehn fern die Furchtsamen auf steilem Gipfel
Den Fremdling knien, auf das Schwert gebogen,
Das zornigleuchtend aus dem Dunkel blicket.

[*Bin ich denn nicht auch ein Kind gewesen?*]

Bin ich denn nicht auch ein Kind gewesen? –
Spielte goldne, goldne Stunden,
Unbekannt noch mit dem Bösen,
Furchtlos an dem finstern Schlunde.

Spielt so lang am Felsenrande,
Sah viel Ströme unten fließen,
Fromme Pilger ziehn im Lande –
Doch mich wollte niemand grüßen.

Denn so wild war schon mein Spielen,
Und es zuckten furchtbar munter
Schon im Aug die Flammen kühle,
Die zum Abgrund langten runter.

Und ich wandt mich ohne Klage
Stumm im Zorne von dem Lichte,
Hinter mir die bunten Tage,
Wob die Nacht sich um mich dichte.

Und durchs Dunkel flogen Blitze
Und die flamm'nden Fahnen wehten;
Keck sucht ich des Felsen Spitze
Mußte fluchen nur, statt beten.

[*Der Himmel stand so dunkelblau und schwüle*]

Der Himmel stand so dunkelblau und schwüle
Und unter ihm mein Herze so beklommen;
Da lockte mich des Waldes grüne Kühle

Die oft von mir die Ängsten schon genommen.
Oh! grüne Nacht wo Quellen ewig rauschen
Ihr Wolken zauberisch über mir geschwommen!

Draußen des blauen Mittags betend lauschen;
Oh! Blum'n bewegt von silberner Lüften Wogen,
Euch hört ich seltsam' Himmelsworte tauschen

Die halb verständlich durch den Schlummer zogen.
Da war's, als säß ich einsam und verschlossen,
Und vor des dunklen Fensters hohem Bogen

- -

[*Es wächst und strömt in ewigen Gedichten*]

Es wächst und strömt in ewigen Gedichten
Jauchzend im Innersten das freie Leben;
Des Tempels strahlnde Säulen klingend beben,
Unübersehbar will sich's himmlisch lichten.

Den heil'gen Kampf sie irdisch möchten schlichten,
Er spült sonst mit sich fort ihr schwankes Leben;
Die Arme wollen sie nicht gläubig heben,
Zur Nacht kein Herz, nicht Lieb sich aufzurichten.

Es bäumt das Roß in zorn'gem Mut sich raffend,
Durch eure Netze funkeln Schwert und Lanze,
Bricht Liebesblick aus tiefer, ew'ger Bläue.

Und wie ihr stehet, euch verwundernd, gaffend,
Glüht ferne Helm und Speer im Morgenglanze,
Und über die Berge sprenget froh der Freie.

Gebet

Gott, inbrünstig möcht ich beten,
Doch der Erde Bilder treten
Immer zwischen dich und mich,
Und die Seele muß mit Grauen
Wie in einen Abgrund schauen,
Strenger Gott, ich fürchte dich!

Ach, so brich auch meine Ketten!
Alle Menschen zu erretten,
Gingst du ja in bittern Tod.
Irrend an der Hölle Toren,
Ach, wie bald bin ich verloren,
Hilfst du nicht in meiner Not!

Herbstliedchen

Flog Waldvögelein über den See,
Lieb' grüne Zeit, lieb' grüne Zeit!
Es zogen die Wolken: Ade! Ade!
Wir fliegen mitsammen gar weit, gar weit!

Es schaut Feinsliebchen vom hohen Saal,
Fern zohe der Ritter im grünen Tal;
Waldvöglein sang immerfort: Ade! –
Das tat Feinsliebchen im Herzen so weh.

Morgenlied

Sei stark, getreues Herze!
Laß ab von Angst und Schmerze!
Steh auf und geh mit mir,
Viel Freude zeig ich dir.

Die Lerchen jubilieren,
Und fröhlich musizieren
Aus grünem frischem Wald,
Von Stimmlein mannigfalt.

Geschmückt mit Edelsteinen
Die Erd in bunten Scheinen
Als junge fromme Braut
Dir froh ins Herze schaut.

Im Garten zu spazieren
Die Blumen mich verführen,
Die Augen aus dem Grün,
Das Quellen und das Blühn.

Maria, schöne Rose!
Wie stünd ich freudenlose,
Hätt ich nicht dich ersehn
Vor allen Blumen schön.

Nun laß den Sommer gehen,
Laß kommen Wind' und Schneen;
Bleibt diese Rose mein,
Wie könnt ich traurig sein?

Kaiser Alberts I. Tod

Romanze

Lebewohl noch schnell zu sagen,
Da der Tag zu graun begann,
Noch ein Mal der Kaiser trate
In den dunhelhellen Saal.

Sein Gemahl er dorten fande,
Die in bittern Tränen saß,
Halb bescheint vom Morgenstrahle,
Nahm sie herzlich noch in Arm.

„Zieh nur heute nicht von dannen,
Denn so blutrot ist der Tag
Überm Walde aufgegangen;
Dunkel geht noch durch das Tal.

Mutig steht empor der Jammer,
Wenn die Feldschlacht draußen ras't,
Heut so grausig stummes Bangen
Aus der Nacht ans Herze langt."

„Also will das Herz verzagen,
Ist es draußen finstre Nacht;
Fraget fröhlich, was es bange,
Wenn der Morgen golden wacht.

Fern schon wehen meine Fahnen,
Aus dem Tal ruft Hörnerklang,
Deine Lieb wird Gott bewachen,
Durch das Dunkel ficht der Mann."

Und es legte Helm und Panzer
Schnell nun Kaiser Albert an,
Stiege freudig auf den Rappen,
Funkelnd hoch im Morgenglanz.

Von dem Schloß, von der Altane
Weint Sie lang hinaus ins Land,
Grüßt die Ziehnden in dem Tale
Noch vieltausend, tausendmal. –

Wie sie nun hinunter kamen
Tiefer in den dunkeln Wald,
Traten aus dem Wald Gedanken
Seltsam Kaiser Albert an.

Jetzo erst so ganz empfand er,
Jener Worte tiefe Kraft,
Diese Treu, das holde Bangen,
Ihres süßen Leibs Gestalt.

Und die Tränen linde drangen,
Und so gar betrübt er sang,
Da die Vögel lustig sangen,
Schloß und Berg versunken war:

„Wie so wunderschön die Matte!
Ist's doch, als ob Wald und Bach
Mir hier Seltsams wollten sagen,
Alles doch so unbekannt!

Mögen weiterziehn die andern,
Freudig grüßt von fern ihr Klang,
Ich will hier ein wenig rasten,
Denn so schwül wird dieser Tag."

Kaiser Albert! Kaiser Albert!
Bleib zu dieser Stunde wach!
Stimmen gehen in dem Walde,
Näher schleichet schon Verrat. –

„Schönes Schloß, viel heitre Tage!
Schlummernd Rauschen, Vogelsang –
Wolken, über mir gegangen –
Schöner, grüner Wiesenplan." –

Und dort hat ihn überfallen
Böser Ritter dunkle Schar,
Herzog Johann war's von Schwaben,
Der sein eigner Neffe gar.

Ferne wohl die Hörner klangen,
Irrend durch die Waldesnacht,
Euer Herre ist erschlagen
Auf dem grünen Wiesenplan.

An –

Was lebte, rollt' zum Himmel aus dem Tale,
Des Ritters Mut, Gesanges feur'ge Zungen,
Und aus den Felsen Münster kühn geschwungen,
Das Kreuz erhebend hoch im Morgenstrahle.

Versunken sind die alten Wundermale,
Nur eine Waldkapelle unbezwungen,
Blieb einsam stehen über Niederungen,
Die läutet fort und fort hinab zum Tale.

Was frägt die Menge, ob's der Wind verwehe –
Nur ein'ge trifft der Laut, die stehn erschrocken,
Und mahnend lockt's wie Heimweh sie zur Höhe.

Ein heitrer Greis zieht oben still die Glocken,
Reicht fest die Hand und führt aus der Verheerung
Durchs alte Tor die Treuen zur Verklärung.

1811 bis 1829

Zum Abschied

An L. 1812

Wenn vom Gebirg der Quell kommt hell geschossen,
Die Lerchen schwirrend sich ins Blaue schwingen,
Da fühlt die Seele in dem Rauschen, Singen,
Bald sei des Frühlings Wunderpracht erschlossen.

So schauend auch in deiner Brust das Sprossen,
Verborgner Quellen Gang und sehnend Ringen,
Jauchz ich dir zu: es wird die Knospe springen,
Die deine Blüte neidisch hielt umschlossen.

Wer möchte nicht die weite Öde rühren,
Der ew'ge Winter auf den deutschen Auen,
Die lang in dumpfer Trägheit ruhmlos ruhten?

Nur wen'ge will des Himmels Licht berühren,
Die mögen fromm den Frühling Gottes schauen,
Sich selig tauchen in die farb'gen Fluten.

An die Freunde

Es löste Gott das lang verhaltne Brausen
Der Ströme rings – und unser ist der Rhein!
Auf freien Bergen darf der Deutsche hausen
Und seine Wälder nennt er wieder sein.
So brach gewaltig und mit kühnem Grausen
Ein mächt'ger Frühling in die Welt herein,
Und alle sah man ringen, fechten, streben –
O Heldenlust, in solchem Lenz zu leben!

Nun ist der Friede wieder wohl gekommen,
Gesühnt ist manche Sünde vor'ger Zeit. –
Doch wird der Kampf nicht von der Welt genommen,
Solang der Mensch sich ernstrem Streben weiht.
Es hat der Krieg den Funken kühn entglommen,
Das Schlechte stürzt er um im blut'gen Streit:
Das Beßre überm Schutte aufzuführen,
Muß sich nun Geister-Kampf lebendig rühren.

Nennt mir die Palme eures hohen Strebens!
Wollüst'ge Rast ist nicht des Lebens wert.
Nach Ruh sehnt sich die Menschenbrust vergebens,
Erkämpft will sein, was hoher Sinn begehrt.
Ein Krieger bleibt der größre Mann zeitlebens,
Er kämpf mit Rede, Büchern oder Schwert,
Und rechter Friede wird nur dort geschlossen,
Wo jedem Streiter seine Palmen sprossen.

Wüst ras't der Krieg, Land, Herzen, Städte brennen,
Der Tag, er kommt und scheidet blutigrot;
Doch spannt der Friede ab die tapfern Sennen,
Dann hüte dich, mein Volk, vor größrer Not!
Denn tiefres Wehe weiß ich noch zu nennen:
Erschlaffter Hochmut ist der Völker Tod.
Umsonst geflossen ist das Blut im Kriege,
Sind wir unwürdig selbst der hohen Siege.

So laßt uns unser Deutschland denn umstellen
Bewachend brüderlich in treuer Hut,
Mit Lehren, Rat und Sang die Herzen schwellen,
Daß es bewahre rein die heil'ge Glut,
Den Ernst, den es erkämpft in Bluteswellen,
Der Ehre Hort, Eintracht und festen Mut.
Friede dem Herd und ew'ger Krieg dem Bösen!
So mag uns Gott von aller Schmach erlösen.

Blumen und Liebe

Rührt euch, Blumen, wacht auf und hebt die verweineten Augen,
Morgenschauer schon gehn kühl über Wiesen und Wald.
Wie eine Braut entsteigt die Sonne dem rosigen Pfühle,
Blickt durch die Welt hin weit, schweigend vor seliger Lust;
Küßt die Tränen euch linde von den gemaleten Wangen,
Die ihr vor Sehnsucht geweint, träumend in still lauer Nacht,
Wie sich's nun überall regt und funkelt und jauchzet und sprühet,
Gott! o wie schön ist die Welt, wenn sie die Liebe bescheint!

*

Wie du verstohlen mich anblickst, Kornblume, aus nickenden Ähren,
Immerfort nach mir gewandt heiter das treublaue Aug;
Wirtlich, verständig, bescheiden, vertraulich, sinnig und herzig,
Deutscher Mädchen Bild bist du mir, liebliches Kind.

*

Hoch und einsam in nächtlichem Garten sah ich dich leuchten,
Lampe der Vesta, klar, himmelwärts hauchend den Duft,
Und ich selber gebannt stand vor dir in Andacht versunken,
Lilie, Jungfraue schlank, schneeweiße, himmlische Braut!

Reiselied

So ruhig geh ich meinen Pfad,
So still ist mir zumut;
Es dünkt mir jeder Weg gerad
Und jedes Wetter gut.

Wohin mein Weg mich führen mag,
  Der Himmel ist mein Dach,
Die Sonne kommt mit jedem Tag,
  Die Sterne halten Wach.

Und komm ich spät und komm ich früh
  Ans Ziel, das mir gestellt:
Verlieren kann ich mich doch nie,
  O Gott, aus deiner Welt!

Herbstklage

Herbstnebel ziehn über den Weiher,
Das ist recht des Todes Bild!
Und tagelang sinnet der Reiher
Am Ufer dort einsam wild.

Mein Liebchen das hat mich verlassen,
Die Freunde sind alle weit,
Und Garten und Wälder erblassen,
Und singen von tiefem Leid.

Verschneit liegt bald alles danieder,
Wir selber wir werden alt,
Und kennen einander nicht wieder,
Verkümmert, zerstreut und kalt.

Zum Wald denn! da raset lautschallend
Das Horn durch des Windes Schrei'n,
Da krachen die Wipfel und fallen
Zum Abgrund Strom, Baum und Stein.

Und Schneewolken jagt's übern Weiher,
Die Windsbraut singt ihren Gruß,
Rasch stürzt in den Sturm sich der Reiher –
Ach, daß ich hier stehen muß!

An Luise

1816

Ich wollt in Liedern oft dich preisen,
Die wunderstille Güte,
Wie du ein halbverwildertes Gemüte
Dir liebend hegst und heilst auf tausend süße Weisen,
Des Mannes Unruh und verworrnem Leben
Durch Tränen lächelnd bis zum Tod ergeben.

Doch wie den Blick ich dichtend wende,
So schön in stillem Harme
Sitz'st du vor mir, das Kindlein auf dem Arme,
Im blauen Auge Treu und Frieden ohne Ende,
Und alles laß ich, wenn ich dich so schaue –
Ach, wen Gott lieb hat, gab er solche Fraue!

An – –

Eitelkeiten in dem sünd'gen Busen,
Nahest du der heil'gen Kunst,
Und geschminket betteln deine Musen
Um des Erdengeistes Gunst.
Falsche Metze und kein Mann!
Spitz und kitzle nur den Witz,
Aus dem Himmel fällt der Blitz,
Der zerschmettern und zünden kann!

Memento

Solange Recht regiert und schöne Sitte,
Du schlicht und gläubig gehst in sichrer Mitte,
Da trittst du siegreich zwischen Molch und Drachen,
Und wo du ruhst, da wird ein Engel wachen.
Doch wenn die Kräft, die wir „Uns selber" nennen
Die wir mit Schaudern raten und nicht kennen,

Gebundne Bestien, wie geklemmt in Mauern,
Die nach der alten Freiheit dunkel lauern –
Wenn die rebellisch sich von dir lossagen,
Gewohnheit, Glauben, Sitt und Recht zerschlagen,
Und stürmend sich zum Elemente wenden:
Mußt Gott du werden oder teuflisch enden.

Durch!

Laß dich die Welt nicht fangen,
Brich durch, mein freudig Herz,
Ein ernsteres Verlangen
Erheb dich himmelwärts!

Greif in die goldnen Saiten,
Da spürst du, daß du frei,
Es hellen sich die Zeiten,
Aurora scheinet neu.

Es mag, will alles brechen,
Die gotterfüllte Brust
Mit Tönen wohl besprechen
Der Menschen Streit und Lust.

Und eine Welt von Bildern
Baut sich da auf so still,
Wenn draußen dumpf verwildern
Die alte Schönheit will.

Frühlingsklage

Was soll mir das Wellenschlagen,
Bin ich selbst nicht Argonaut?
Was der Nachtigallen Klagen,
Hab ich keine liebe Braut?
Wie die tausend Stimmen schlagen:
Ach kein Widerhall wird laut!

Sängerglück

Herbstlich alle Fluren rings verwildern,
Und unkenntlich wird die Welt.
Dieses Scheidens Schmerzen sich zu mildern,
Wenn die Zauberei zerfällt,
Sinnt der Dichter, treulich abzuschildern
Den versunknen Glanz der Welt.
Selig Herze, das in kühnen Bildern
Ewig sich die Schönheit hält!

Andeutungen (Ahnung und Gegenwart)

1. FREIHEIT

Frei, ihr Kanaillen, sag ich, sollt ihr sein,
Doch nicht, wie ihr es wollt, ihr Dumme, Blinde,
Versunken in des Aberglaubens Schein,
Nein, so wie ich's heut eben dienlich finde.

2. GLEICHHEIT

Wie? Niedrig wir, ihr hoch; wir arm, ihr reich?
Planierend schwirrt die Schere dieser Zeit;
Seid niedrig, arm, wie wir, so sind wir gleich
Und die Misere wird doch etwas breit.

3. WELTGESCHICHTE

Inmitten steht die Sonn und wandelt nicht,
Ringsum sehnsüchtig kreisen die Planeten,
Die deckt heut Nacht, die will der Morgen röten,
Doch ewig heiter strahlt das ew'ge Licht.

4. TAGESGESCHICHTE

Es rast der Sturm in der Historie Blättern,
Und jeder schnappt sich schnell draus sein Fragment.
Doch deutle nur! Der Herr in Zorneswettern
Geht über dich hinweg und führt's zu End.

5. WUNDER ÜBER WUNDER

Du wunderst wunderlich dich über Wunder,
Verschwendest Witzespfeile, blank geschliffen.
Was du begreifst, mein Freund, ist doch nur Plunder,
Und in Begriffen nicht mit einbegriffen
Ist noch ein unermeßliches Revier,
Du selber drin das größte Wundertier.

[*Wenn die Bergesbäche schäumen*]

Wenn die Bergesbäche schäumen
Und der Mond noch schweigend wacht,
Zwischen Felsen rings und Bäumen
Wie ein Feenland von Träumen
Ruht die wunderbare Nacht.

Da wird bei der Wipfel Wehen
Recht das Herz dem Jäger weit,
Talwärts von den stillen Höhen
Läßt er Hörnerklang ergehen
Durch die schöne Einsamkeit.

Und er weckt die Götter alle,
Von dem Berg Aurora lacht,
Venus folgt dem mut'gen Schalle,
Doch Diana, sie vor allen
Stürzt hervor aus Waldespracht.

Aus der Büchse sprühend Funken!
Immer höher schwillt die Brust!
Wild und Jäger todestrunken
In die grüne Nacht versunken – –
O du schöne Jägerlust!

1830 BIS 1840

Trost

Wenn schon alle Vögel schweigen
In des Sommers schwülem Drang,
Sieht man, Lerche, dich noch steigen
Himmelwärts mit frischem Klang.

Wenn die Bäume all' verzagen
Und die Farben rings verglühn,
Tannbaum! deine Kronen ragen
Aus der Öde ewiggrün.

Darum halt nur fest die Treue!
Wird die Welt auch alt und bang:
Brich den Frühling an aufs neue,
Wunder tut ein rechter Klang!

[*Die Heimat. An meinen Bruder*]

Denkst du des Schlosses noch auf stiller Höh?
Das Horn ruft nächtlich dort, als ob's dich riefe,
Am Abgrund grast das Reh,
Es rauscht der Wald verwirrend aus der Tiefe –
O stille! wecke nicht! es war, als schliefe
Da drunten unnennbares Weh. –

Kennst du den Garten? – Wenn sich Lenz erneut,
Geht dort ein Fräulein auf den kühlen Gängen
Still durch die Einsamkeit
Und weckt den leisen Strom von Zauberklängen,

Als ob die Bäume und die Blumen sängen,
Von der alten schönen Zeit.

Ihr Wipfel und ihr Brunnen, rauscht nur zu!
Wohin du auch in wilder Flucht magst dringen:
Du findest nirgends Ruh!
Erreichen wird dich das geheime Singen,
In dieses Sees wunderbaren Ringen
Gehn wir doch unter, ich und du! –

[*Sprüche*]

[1]

Hast du doch Flügel eben
Und das gewalt'ge Wort;
Halt hoch dich über dem Leben,
Sonst geht's über dich fort.

[2]

Gleichwie auf dunklem Grunde
Der Friedensbogen blüht,
So durch die böse Stunde
Versöhnend geht das Lied.

[3]

Laß nur die Wetter wogen!
Wohl übers dunkle Land
Zieht einen Regenbogen
Barmherzig Gottes Hand.

Auf dieser schönen Brücke,
Wenn alles wüst und bleich,
Gehn über Not und Glücke
Wir in das Himmelreich.

[4]

Trennung ist wohl Tod zu nennen,
Denn wer weiß, wohin wir gehn,
Tod ist nur ein kurzes Trennen
Auf ein baldig Wiedersehn.

[5]

Von allen guten Schwingen
Zu brechen durch die Zeit,
Die mächtigste im Ringen,
Das ist ein rechtes Leid.

[*Der Verirrte*]

Vor dem Schloß in den Bäumen es rauschend weht,
Unter den Fenstern ein Spielmann geht,
Mit irren Tönen verlockend den Sinn –
Der Spielmann aber ich selber bin.

Vorüber jag ich an manchem Schloß,
Die Locken zerwühlet, verwildert das Roß,
Du frommes Kindlein im stillen Haus,
Schau nicht nach mir zum Fenster hinaus.

Von Lüsten und Reue zerrissen die Brust,
Wie rasend in verzweifelter Lust,
Brech ich im Fluge mir Blumen zum Strauß,
Wird doch kein fröhlicher Kranz nicht daraus!

Wird aus dem Schrei doch nimmer Gesang,
Herz, o mein Herz, bist ein irrer Klang,
Den der Sturm in alle Lüfte verweht –
Lebt wohl, und fragt nicht, wohin es geht!

Entschluß

Noch schien der Lenz nicht gekommen,
Es lag noch so stumm die Welt,
Da hab den Stab ich genommen,
Zu pilgern ins weite Feld.

Und will auch kein' Lerch sich schwingen,
Du breite die Flügel, mein Herz,
Laß hell und fröhlich uns singen
Zum Himmel aus allem Schmerz!

Da schauen im Tale erschrocken
Die Wandrer rings in die Luft,
Mein Liebchen schüttelt die Locken,
Sie weiß es wohl, wer sie ruft.

Und wie sie noch stehn und lauschen,
Da blitzt es schon fern und nah,
All' Wälder und Quellen rauschen,
Und Frühling ist wieder da!

Spruch

Drüben von dem sel'gen Lande
Kommt ein seltsam Grüßen her,
Warum zagst du noch am Strande?
Graut dir, weil im falschen Meer
Draußen auf verlornem Schiffe
Mancher frische Segler sinkt,
Und von halbversunknem Riffe
Meerfei nachts verwirrend singt?
Wagst du's nicht draufhin zu stranden,
Nimmer wirst du drüben landen.

Die Mahnung

1837

O heil'ges Köln, dein Hirte ist gefangen,
Die halbe Welt steht jubelnd auf der Lauer,
Doch andre sinnen ernst in stummer Trauer,
Er mitten drin, von greisem Haar umhangen.

Da, als die Nacht und Trübsal näher drangen,
Ging durch die Seele ihm ein ahnend Schauer,
Ein recht Gebet hebt über Schloß und Mauer –
Still segnet er das Land, das ihn gefangen.

Und wie er segnet, klang's vom hohen Dome,
Die Glocken fingen an von selbst zu schlagen,
Und weithin drang ihr Ruf vom deutschen Strome.

Die Nacht entfloh, der Morgen strahlte nieder,
Und betend sah man in des Frührots Tagen
Sich alle sammeln um den Herren wieder.

[*Sinngedichte*]

[1]

Wie schön und wunderbar,
Da kaum noch der Tag brach an!
Seit nun alles so nüchtern und klar,
Hab ich keine Freude mehr dran.

[2]

Spatzen schrein und Nachtigallen,
Nelke glüht und Distel sticht,
Rose schön durch Nesseln bricht,
Besser noch hat mir gefallen

Liebchens spielendes Augenlicht;
Aber fehlte auch nur eins von allen,
's wär eben der närrische Frühling nicht.

[3]

Was für ein Klang in diesen Tagen
Hat übermächtig angeschlagen?
Der Völker Herzen sind die Saiten,
Durch die jetzt Gottes Finger gleiten!

[4]

Das ist ein Suchen, eine Angst und Hast!
Auf Schnellpost fliegen sie ohne Rast
Und Eisenbahnen hin und her –
Sie finden's draußen doch nimmermehr.

[5]

Haben den Dom mit Buden umbauert,
Die alten Fenster alle vermauert,
Und wollen nun nach ihrem Behagen
In Säcken das Licht in die Kirche tragen.

[6]

Und Licht schreit's rings, und immer Licht!
Nach Osten, Menschenkind, dich richt,
Die alte Sonne neu anbricht,
Draus schaut des Herren Angesicht,
So ernst – du siehst's nur noch vor Blendung nicht.

[7]

Es rast der Sturm ums Haus herum,
Ich frag nichts drum,
Eine feste Burg ist ein gut Gewissen,
Es hat's noch kein Sturm zerrissen.

[8]

Die Ehre und die Eitelkeit,
Die führen ewig den alten Streit,
Die eine schiene vor der Welt so gern,
Was die andre sein will vor dem Herrn.

[9]

Entdeckt sind alle Inseln, Riffe,
In der Windstille rings umher
Vor Langweile versinken die Schiffe –
Ja, wenn ein Columbus geboren wär,
Eine neue Welt holt' er aus dem Meer!

ÜBERSETZUNGEN AUS DEM SPANISCHEN

Don Garcia

In der Hand den Bogen haltend,
Goldne Pfeile in der andern,
Trat Don Garcia auf die Mauern,
Hub da schmerzlich an zu klagen:
Aufgezogen im Palaste
Mich als Kind der König hatte,
Gott gab Mut mir, Roß und Waffen,
Gab sodann Donna Maria
Mir zum Weib und Ehgemahle,
Hundert Jungfraun, sie zu warten,
Gab mir auch das Schloß Uranna,
Hundert Ritter, es zu wahren,
Und das Schloß mit Wein versah er
Und mit Brot und süßem Wasser,
Denn kein Brunnen ist im Hause.
Mohren mir's umzingelt haben,
War am Sankt Johannistage,
Sieben Jahre sind vergangen,
Und noch immer stehn sie draußen.
Seh die Meinen all' verschmachten,
Da ich nichts mehr für sie habe,
Und die Toten hell in Waffen
Stell ich an die Zinnen alle,
Daß sie's unten bei dem Glanze
Halten schier für Streiterscharen.
In dem Schloß ist mir zur Nahrung
Nur ein einzig Brot belassen –
Will ich meine Kinder laben,
Wovon soll mein Weib ich sätt'gen?

Eß ich's selber feig, verklagen
Jenseits mich die Meinen alle.
Und das Brot in Stücken brach er,
Reicht dem König hin die Hälfte,
Warf den Rest ins Mohrenlager.
„Meine Mohren Allah wahre!
Aus dem Schloß vom reichen Mahle
Wirft die Brocken uns Don Garcia!"
Und zum Aufbruch hört man's blasen,
Alle Mohren ziehn von dannen.

Lied des Gefangenen

Wieder ist der Mai erschienen,
Wo die frohe Zeit beginnt,
Wo die Lerche jubelnd singet,
Nachtigall ihr Antwort gibt,
Mit einander die Verliebten
Plaudernd durch das Grüne ziehn.
Ich nur bleibe traurig immer,
Weil ich hier im Kerker bin;
Weiß nicht, steigt der Abend nieder,
Weiß nicht, ob der Tag anbricht.
Wohl ein Vöglein sang mir Lieder
Jedesmal beim Morgenlicht,
Schütze tät's vom Zweige schießen,
Lohn ihm Gott, wie er's verdient!
Meine langen Haare fließen
Wie ein Mantel über mich,
Meinen Bart wie einen Teppich
Kann ich breiten übern Tisch;
Langgewachsne Nägel dienen
Wie ein scharfes Messer mir.
Ist's der König, der mir's bietet,
Vor dem Herren beug ich mich,
Aber ist's der Kerkerdiener,

Tut er wie ein Schuft an mir.
Wer mir jetzt ein Vöglein liehe,
Lerche, Drossel oder Fink,
Unter Damen abgerichtet
Wohl zum Sprechen frei und flink,
Meiner Frau Lenore schicken,
Ach, als Boten wollte ich's,
Daß sie schnell mir zugehn ließe
Backwerk, das nicht Fleisch noch Fisch,
Sondern Feilen in sich schließe,
Eine Haue, scharf und spitz –
Feile für die Kettenringe,
Haue für das Turmverlies! –
König hört' die Klagen wieder,
Frei er den Gefangnen ließ.

Echte Liebe

Lau in der Liebe mag ich nimmer sein –
Kalt oder brennend wie ein lohes Feuer!
Oh, Lust und Leiden sind nur farblos, klein,
Wo Liebe nicht ergriffen hat das Steuer!

Wer noch bei Sinnen, ist kein rechter Freier;
Wirf von dir ohne Zagen all was dein,
Der stirbt vor Liebe nicht, ein halbgetreuer,
Wer von der Liebe mehr verlangt, als Pein.

Gleichwie ein Schiff, wenn sich die Wetter schwär-
An jähen Klippen treibt bei finstrer Nacht, [zen,
Auf weitem Meer der Wind' und Wogen Spiel,

So auf dem wüsten Meere meiner Schmerzen
Such ich, auf neue Leiden nur bedacht,
Im Hoffnungslosen meines Glückes Ziel.

[*Seliges Vergessen*]

Im Winde fächeln,
Mutter, die Blätter,
Und bei dem Säuseln
Schlummre ich ein.

Über mir schwanken
Und spielen die Winde,
Wiegen so linde
Das Schiff der Gedanken,
Wie wenn ohne Schranken
Der Himmel mir offen,
Daß still wird mein Hoffen
Und Frieden ich finde,
Und bei dem Säuseln
Schlummre ich ein.

Erwachend dann sehe,
Als ob sie mich kränzen,
Rings Blumen ich glänzen,
Und all meine Wehen
Verschweben, vergehen,
Der Traum hält sie nieder,
Und Leben gibt wieder
Das Flüstern der Blätter,
Und bei dem Säuseln
Schlummre ich ein.

Der Seemann

Früh am Sankt Johannistag
Fiel ein Seemann in das Wasser.
– Was erhalt ich, Schifferlein,
Wenn ich rette dich zum Strande?
Geb dir alle meine Schiffe
Samt der Gold- und Silberladung.

– Nicht nach allen deinen Schiffen,
Deinem Gold und Silber frag ich,
Deine Seele, wenn du stirbst,
Will ich nur zum Lohne haben.
Meine Seel empfange Gott,
und den Leib das salz'ge Wasser!

* *
*

An Görres

(Oktober 1839)

Wo einer noch Christi Fahne hält
Hoch über dem Erden-Plunder,
Für einen Narren hält ihn die Welt
Für ein gar fabelhaft Wunder.

Der Alte vom Berge nachts umgeht
Und zieht die alten Glocken,
Im Schlaf auf die andre Seite dreht
Die Welt sich, fast erschrocken.

Einsiedler du, ja stürme nur fort!
Manch Wandrer noch irrt verspätet,
Spürt in dem Klange des Herren Wort
Und sinkt in die Knie und betet.

[*Nachts*]

Ich stehe in Waldesschatten
Wie an des Lebens Rand,
Die Länder wie dämmernde Matten,
Der Strom wie ein silbern Band.

Von fern nur schlagen die Glocken
Über die Wälder herein,
Ein Reh hebt den Kopf erschrocken
und schlummert gleich wieder ein.

Der Wald aber rühret die Wipfel
Im Traum von der Felsenwand.
Denn der Herr geht über die Gipfel
Und segnet das stille Land.

[*Moderne Ritterschaft*]

O große, heldenmüt'ge Zeit
In diesen Friedenstagen,
Wo man in ganzer Christenheit
Nichts tut, als Ritter schlagen!

Wer so viel Adlerbrut nur treibt
Aus ihren Felsenhängen,
Daß drunten jedem Wichte bleibt
Im Knopfloch einer hängen!

O wunderbare Ritterschaft!
Ich wollt, [Lücke]
St. Georg mit seiner Lanze Schaft
Woll euch zu Rittern schlagen!

Auf offener See

Ade, du Küste mit den falschen Sorgen,
Furcht, Glück und Not, sinkt unter in das Meer!
Nun bin ich frei, jetzt bin ich erst geborgen,
Kein eitles Hoffen langet bis hierher.
Wie still, wohin ich auch die Blicke wende,
Wie tief und hoch und ringsum ohne Ende!

Gestirne, Wolken gehen auf und unter
Und spiegeln sich im stillen Ozean,
Hoch Himmel über mir und Himmel drunter,
Inmitten wie so klein mein schwacher Kahn!
Walt Gott, ihm hab ich alles übergeben,
Nun komm nur, Sturm, ich fürcht nicht Tod
noch Leben!

[*Jeder meint, die Schönste wär sein Lieb*]

Jeder meint, die Schönste wär sein Lieb
Und das Allerbeste, was er schrieb.
Wär es anders, möcht keiner heiraten,
Und kein Liedchen würd geraten.

Nachtgruß

Den 16. Mai 1840

Nachts an der Küste wir vorüberfahren,
Von der ich schied vor vielen, vielen Jahren.
Der Liebsten Haus steht dort, wo wir so fröhlich waren;
Gott wolle sie bewahren!

Die Nachtigallen noch im Garten schlagen,
Wie damals in den schönen, stillen Tagen.
Was mögen sie jetzt klagen?
Nach mir will niemand fragen.

Sonst wenn die Linden in der Blüte waren,
Sahst du dort aus nach mir vor vielen, vielen Jahren –
Ich muß vorüberfahren,Gott wolle dich bewahren!

Das Lied

Halb Worte sind's, halb Melodie,
Was mir durchs Herze zieht,
Weiß nicht, woher, wozu und wie,
Mit einem Wort: ein Lied.

Der Lenz rauscht durch die offne Tür,
Da hab ich's mir erdacht,
Ich sel'ger Mensch kann nichts dafür,
Gott hat's so schön gemacht!

Die blaue Blume

Ich suche die blaue Blume,
Ich suche und finde sie nie,
Mir träumt, daß in der Blume
Mein gutes Glück mir blüh.

Ich wandre mit meiner Harfe
Durch Länder, Städt und Aun,
Ob nirgends in der Runde
Die blaue Blume zu schaun.

Ich wandre schon seit lange
Hab lang gehofft, vertraut,
Doch ach, noch nirgends hab ich
Die blaue Blum geschaut.

1841 BIS 1857

[*Für die Kleinen einer Waisenanstalt beim Besuch der Königin*]

1841

Es ist kein Blümlein ja so klein,
Die Sonn sich sein erbarmt,
Scheint in das tiefste Tal hinein,
Daß jeder Halm erwarmt.

So hast auch du im Königssaal
Der Armen stets gedacht,
Mit deiner Liebe mildem Strahl
Uns schirmend angelacht.

Gern dankten wir, wir können's nicht,
Denn Worte sind zu klein,
Drum laß uns fromm sein, treu und schlicht,
Das wird dich mehr erfreun.

O lieber Gott, ja deine Hand
Sei dieses Hauses Schild,
Erhalt die Königin dem Land
Und uns die Mutter mild!

Die Engel vom Kölner Dom

I

Es war die Welt (die Nacht – so lange) trübe,
Jetzt blitzt der Morgen draus,

Es bricht die alte Liebe
Wie ein Frühling wieder aus.
(Als ob er hübe
Das schwere Dach vom Haus.)

2

Ein steinerner Wald von Gedanken
Rührt sich
Als wollt er wieder ranken
Von neuem himmelan.

3

Beschauet seine Bogen
Im alten deutschen Strom –
Das sind des Rheines Wogen,
Das ist der Kölner Dom.

4

Und über Städten, Weilern
Ein Singen [Lücke] sacht, (Nacht,)
Das sind die Engel auf den Pfeilern,
Die hielten treulich Wacht.

5

Die sehen Aurora blitzen
Und dehnen die Flügel weit
Von den [Lücke] Spitzen
In die [Lücke] Morgenzeit.

6

Und über allen Schlüften, (Triften,)
Wo's Deutsche geben mag,
Hört man in den stillen Lüften
Ihren (Wie'n) leisen
(mächt'gen) Flügelschlag:

7

„Wach't auf, wach't auf, ihr Frommen!
[Lücke] aus, (hinaus,)
Jetzt ist die Zeit gekommen,
Es gilt des Vaters Haus."

8

„Was soll das [Lücke]?
Laßt alles Eitle ruhn,
Ihr [Lücke] Künstler alle,
Nun gibt's was Recht's zu tun!"

9

„Wie einst zu Landes Wehre,
Da Gott auch mit euch war,
Seid nun zu seiner Ehre
Eine einz'ge (ein'ge) Brüderschar!"

Fee Morgana

Du Pilger im Wüstensande,
  Ich spiegle Wälder und Kluft,
Der Heimat blühende Lande
  Dir wunderbar in der Luft.

Wer hielte in dieser Wüste
  Das einsame Wandern aus,
Wenn ich ihn barmherzig nicht grüßte
  Mit Frühlingsdüften von Haus?

Und ob's auch wieder verflogen
  In Luft – und schien doch so nah –
Nur frisch durch die sengenden Wogen.
  Wer weiß, wie bald bist du da!

[*In Danzig*]

Dunkle Giebel, hohe Fenster,
Türme tief aus Nebeln sehn,
Bleiche Statuen wie Gespenster
Lautlos an den Türen stehn.

Träumerisch der Mond drauf scheinet,
Dem die Stadt gar wohl gefällt,
Als läg zauberhaft versteinet
Drunten eine Märchenwelt.

Ringsher durch das tiefe Lauschen,
Über alle Häuser weit,
Nur des Meeres fernes Rauschen –
Wunderbare Einsamkeit!

Und der Türmer wie vor Jahren
Singet ein uraltes Lied:
Wolle Gott den Schiffer wahren,
Der bei Nacht vorüberzieht!

[*Lied des Armen*]

Stände noch das Feld im Flore
Wie in warmer Sommerzeit,
Ging' ich aus dem dunklen Tore
In die Waldeseinsamkeit.

Legt' im tiefsten Wald mich nieder,
Wo der Vöglein Nachtquartier,
Und es sängen ihre Lieder
Nachtigallen über mir.

Doch verschneiet Markt und Gassen
Nun der böse Winter hat,
Und ich wandre arm, verlassen
Durch die stille fremde Stadt.

Späte Gäste gleich Gespenstern
Schlüpfen da und dort ins Haus,
Und der Nachtwind an den Fenstern
Löscht die letzten Lampen aus.

Nur aus einem noch sprüht Glänzen
Weithin in den bleichen Schnee,
Spielen auf da drinn' zu Tänzen,
Klingt hier draußen fast wie Weh.

Und im mitternächt'gen Sturme,
Der am Himmel brausend zieht,
Singt das Glockenspiel vom Turme
Über mir ein frommes Lied.

An dem Kirchhof die Kapelle
Ladet mich zur müden Ruh,
Lege stumm mich auf die Schwelle,
Und die Nacht, sie deckt mich zu.

Wolle Gott die Stadt bewahren,
Mild behüten Hof und Haus –
Die da tanzen, die da fahren,
Hier doch ruhen alle aus!

Der arme Mann

In dem mitternächt'gen Sturme,
Der am Himmel brausend zieht,
Singt das Glockenspiel vom Turme
Über mir ein frommes Lied.

Und ich stehe in Gedanken,
Als ob's mir alleine gilt,
Mir nur trostreich und den Kranken –
Lieber Gott, wie bist du mild!

Das Alter

Hoch mit den Wolken geht der Vögel Reise,
Die Erde schläfert, kaum noch Astern prangen,
Verstummt die Lieder, die so fröhlich klangen,
Und trüber Winter deckt die weiten Kreise.

Die Wanduhr pickt, im Zimmer singet leise
Waldvöglein noch, so du im Herbst gefangen.
Ein Bilderbuch scheint alles, was vergangen,
Du blätterst drin, geschützt vor Sturm und Eise.

So mild ist of das Alter mir erschienen:
Wart nur, bald taut es von den Dächern nieder,
Und über Nacht hat sich die Luft gewendet.

Ans Fenster klopft ein Bot mit frohen Mienen,
Du trittst erstaunt heraus – und kehrst nicht wieder,
Denn endlich kommt der Lenz, der nimmer endet.

Der brave Schiffer

Meinem Theodor von Schön

Solang an Preußens grünem Strand
Die Meereswogen schlagen,
Wird Kindeskind im ganzen Land
Vom braven Schiffer sagen.

In wilden Wettern trieb das Schiff,
Die wollten es begraben,
Da sprach er stolz zu Sturm und Riff:
Ihr sollt es nimmer wagen!

Kühn um der Nornen Felsenwand,
Durch Meeresungeheuer,
Weil er das hohe Wort verstand,
Lenkt mächtig er das Steuer.

Und als die Brandung sich verlief,
Die Waffen müde sanken,
Gerettet hatte aus der Tief'
Den Hort er der Gedanken.

Und ob auch Stern auf Stern versank
Und schlaff die Segel hingen,
Der Teufel, nicht das Schiff, ertrank,
Gedanken sind ja Schwingen.

So zwischen Schrecken, träger Ruh
Und Sandbank des Gemeinen
Dem ritterlichen König zu
Führt' er getreu die Seinen.

Jetzt überm Lande auf der Wacht
Steht rastend er im Hafen:
Die See geht hoch, gebt Acht, gebt Acht,
Ihr Schiffer sollt nicht schlafen!

Ja, und so oft wir wogenwärts
Noch frische Fahrten wagen,
Soll hell an jedes Preußenherz
Des Schiffers Mahnung schlagen!

An Constanze

Als ich Kommen und Scheiden von Lenau
mit Musik von Pierson singen hörte

Es glitt wie auf der stillen See ein Schwan,
Einfach und hold dies Herzenslied heran,
Die Klänge zogen in die Seele ein,
Und sehnsuchtsvoll gedacht ich, Liebste, dein!
O wäre deine Seele eins mit mir,
Wie Wort und Ton in diesem Sange hier!

Es träumt ein jedes Herz

Es träumt ein jedes Herz
Vom fernen Land des Schönen;
Dorthin durch Lust und Schmerz
Schwingt wunderbar aus Tönen
Manch Brücke eine Fei –
O holde Zauberei!

Gruß an die „Eintracht"

Wien, im Februar 1847

Lerche, wo sie's grünen sieht,
Lenkt sie hin von ferne –
Wo ein Liederfrühling blüht,
Weilt der Dichter gerne.

Segnet dankbar Strom und Tal,
Die ihn traut empfangen,
Grüßt die Sänger allzumal,
Die so liebreich sangen.

Und senkt alternd sich sein Schwung,
Mag's ihn immer schmerzen,
Bleibt doch Poesie stets jung
In dem deutschen Herzen.

[*Dichterweisheit*]

Scherz im Ernst und Ernst im Scherz,
Lachst der Grillen, die sie fingen,
Daß des Lebens Kampf und Schmerz
Selber heiter muß erklingen.

Alter Dichter, junges Herz,
Sollst noch lang auf Erden singen
Und dereinst dich himmelwärts
Jubelnd, wie die Lerche, schwingen.

Zum 8. April 1847

Selig, wo sich zwei gesellt
In den schlimmen Tagen
Und ihr häuslich frommes Zelt
Schirmend aufgeschlagen!

Vor dem Zelt da halten Wacht
Engel Stund um Stunde,
Drüben machen bei der Nacht
Sterne ihre Runde.

Und wenn's draußen wirbelnd schwirrt,
Flüchten hin viel' Gäste,
Und ein jeder Sonntag wird
So zum heitern Feste.

Einer scheidet, zögernd noch,
Denn er blieb so gerne!
Mit dem Herzen bleibt er, doch –
Denk't sein' in der Ferne!

1848

I

Die Altliberalen

Die wilden Wasser, sagt man, hat entbunden
Ein Lehrling einst, vorwitzig und vermessen,
Doch hinterdrein den Zauberspruch vergessen,
Der streng die Elemente hält gebunden.

Ein tödlich Pulver, sagt man, zu erkunden,
Hat einst ein Mönch sich überklug vermessen,
Und als er eben recht darauf versessen,
Im Zauberdampf den eignen Tod gefunden.

So habt den Zeitgeist ihr gebraut, gemodelt,
Und wie so lustig dann der Brei gebrodelt,
Ihm eure Zaubersprüche zugejodelt.

Und da's nun gärt und schwillt und quillt –
was Wunder,
Wenn platzend dieser Hexentopf jetzunder
Euch in die Lüfte sprengt mit allem Plunder!

II

Ihr habt es ja nicht anders haben wollen

Es fährt die Welt mit Dampf, die Meister grollen
Dem treuen Roß ob seinem trägen Schritte,
Und stacheln es, daß es den Zaum nicht litte,
Und stachelten, bis ihm der Kamm geschwollen.

O wunderschön, ein edles Roß im vollen
Kühnfreien Lauf durch grüner Wälder Mitte!
Lichtfunken sprühen hinter jedem Tritte,
Die Mähne flattert und die Augen rollen!

Was ruft ihr nun so ängstlich? Euren Winken
Hat es zum Ritt sich wieder stellen sollen?
Zu spät! Das Roß riß plötzlich aus zur Linken.

Ihr müßt zur Rechten hinterdrein jetzt hinken,
Da ist es nicht mehr Zeit, vornehm zu schmollen,
Ihr habt es ja nicht anders haben wollen!

III

Kein Pardon

Hervor jetzt hinter euren rost'gen Gittern,
Heraus, ihr Schriftgelehrten, Hochmutstollen!
An euch ist der Posaunenruf erschollen,
Vor dem die Schlechten und Gerechten zittern.

Denn Deutschland dunkelt tief in Ungewittern,
Wo alle Quellen, Bäche, zorngeschwollen
Als Ströme donnernd von den Höhen rollen,
Und Blitze, was der Sturm verschont, zersplittern.

Die Ströme werden nimmer rückwärts stauen,
Die Blitze werden zielen nach den Kronen,
Die Stürme rastlos fegen durch die Gauen,

All' Türme brechend, wo die Stolzen wohnen,
Bis all' erkannt demütig in dem Grauen
Den einen König über allen Thronen.

IV

Will's Gott!

Kein Zauberwort kann mehr den Ausspruch mildern,
Das sündengraue Alte ist gerichtet,
Da Gott nun selbst die Weltgeschichte dichtet
Und auf den Höhen zürnend Engel schildern.

Die Babel bricht mit ihren Götzenbildern
Ein junger Held, der mit dem Schwerte schlichtet,
Daß Stein auf Stein, ein Trümmerhauf, geschichtet,
Die Welt vergeht in schauerndem Verwildern.

Doch eins, das hastig alle übersehen,
Das Kreuz, bleibt auf den Trümmern einsam stehen,
Da sinkt ins Knie der Held, ein Arbeitsmüder,

Und vor dem Bild, das alle will versöhnen,
Legt er dereinst die blut'gen Waffen nieder
Und läßt den neuen Bau den freien Söhnen.

V

Wer rettet?

Es ist den frischen hellen Quellen eigen,
Was alt und faul, beherzt zu unterwühlen
Und Wasserkünste unversehns und Mühlen
Wild zu zerreißen, wenn die Fluten steigen.

Es liebt das Feuer frei emporzusteigen,
Verzehrend, die mit seinen Lohen spielen,
Es liebt der Sturm, was leicht, hinwegzuspülen,
Und bricht, was sich hochmütig nicht will neigen.

Sahn wir den Herren nun in diesen Tagen
Ernstrichtend durch das deutsche Land geschritten,
Und Wogenrauschen hinter seinen Tritten,

Und Flammen aus dem schwanken Boden schlagen,
Empor sich ringelnd in des Sturmes Armen:
Wer rettet uns noch da, als Sein Erbarmen?

VI

Das Schiff der Kirche

Die alten Türme sah man längst schon wanken,
Was unsre Väter fromm gebaut, errungen,
Thron, Burg, Altar, es hat sie all' verschlungen
Ein wilder Strom entfesselter Gedanken;

Der wühlt sich breit und breiter ohne Schranken,
Ein Meer, wo zornigbäumend aufgeschwungen
Die trüben Fluten Fels um Fels bezwungen,
Und alle Rettungsufer rings versanken.

Doch drüberhin gewölbt ein Friedensbogen,
Wohin nicht reichen die empörten Wogen,
Und unter ihm ein Schiff dahingezogen,

Das weiß nichts von der Wasser wüstem Branden,
Das macht der Stürme Wirbeltanz zuschanden –
O Herr, da laß uns alle selig landen!

VII

Der welsche Hahn

Es rief der welsche Hahn
Und schlug mit seinen Flügeln,
Da hebt's zu krähen an
Auf allen deutschen Hügeln.
Den neuen Tag bricht an
Der Herr auf allen Höhen;
Da will der Hahn sich blähen
Und meint, er hätt's getan
Mit seinem heisern Krähen.

VIII

Spruch

Magst du zu dem Alten halten
Oder Altes neu gestalten,
Mein's nur treu und laß Gott walten!

IX

Familienähnlichkeit

Zwei Arten von Getieren,
Nach einem Schliff geschliffen:
Aufwarten, apportieren,
So wie der Herr gepfiffen.

Wo zwei zusammenlaufen,
Zaust einer dem andern die Ohren,
Und all' zusammen raufen
Den Bruder, der verloren.

Die einen nennt man Hunde,
Die andern heißen Deutsche.
's ist einerlei im Grunde,
Und beiden gebührt die Peitsche.

Der Freiheit Wiederkehr

I

Um mich wogt es wie ein Meer,
Fast wie in vergangnen Tagen,
Da die Wälder ringsumher
Rauschten von uralten Sagen.

Dort blitzt's auf, das ist der Rhein,
Wo sich zwischen Rebenhügeln
Bei dem glühen Morgenschein
Burgen in den Fluten spiegeln.

Sei gegrüßt, du schöner Strom!
Brüderlich wob seine Äste
Damals deiner Wälder Dom
Dir zum Schutz und Trutz als Veste,

Als der Römer-Adler flog
Und ich flüchtet' vor dem Volke,
Das den Erdkreis überzog,
Eine Zornes-Wetterwolke;

Das einst kühn nach Heldenart,
Mit dem Schwert die Welt gemessen,
Doch geworden stolz und hart,
Seit es meiner hatt vergessen.

Hinter mir in Schmach und Tod
Sah ich da die Länder dunkeln,
Vor mir frisches Morgenrot
Rings von deinen Bergen funkeln.

Freudig zog ich zu dir hin,
Bracht dir aller Länder Kronen,
Bis auch du in blödem Sinn
Mir's nicht länger mochtest lohnen.

Jetzt nach langer banger Fahrt,
Hab ich wieder dich gefunden,
Und es grüßt nach Landesart,
Mich die ganze weite Runde.

Feuerzeichen steigen auf,
Von den Gipfeln ringsum schallt es,
Und zum Willkomm mir herauf
Rauscht der Rhein und widerhallt es.

Und von Berg zu Bergeswand,
Weit hinab durch alle Gaue
Segn' ich dich, du deutsches Land,
Dem ich wieder mich vertraue.

2

Geht ein Klingen in den Lüften,
Aus der Tiefe rauscht der Fluß,
Quellen stürzen von den Klüften,
Bringen ihr der Höhen Gruß.

Denn es naht in Morgenblitzen
Eine hohe Frau zu Roß,
Als wär mit den Felsenspitzen
Das Gebirge dort ihr Schloß.

Und die grauen Schatten senken,
Wie sie durch die Dämmrung bricht,
Und die Kreaturen trinken
Durstend alle wieder Licht.

Ja, sie ist's, die wir da schauen,
Unsre Königin im Tal,
Holde Freiheit, schöne Frauen,
Grüß dich Gott vieltausendmal!

Libertas' Klage

Weh du Land, das keck mich bannte,
Und da ich zu dir mich wandte,
Mich blödsinnig nicht erkannte;

Wo aus Trümmern nun die blassen
Geister stieren: Stolz und Hassen,
Brüder sich ingrimmig fassen.

Habt ihr euch von dem gewendet,
Der barmherzig mich gesendet,
Wird in Schmach die Ehr geendet.

Wer will meinen Banner schwingen,
Muß erst mit dem Teufel ringen,
Der ihn selber hält in Schlingen.

Wer so kühn, um mich zu werben,
Zage nicht, für mich zu sterben,
Um das Himmelreich zu erben,

Lieble nicht, nach andern lugend,
Denn ich bin des Herzens Jugend
Und der Völker strenge Tugend.

Bin die Lebensluft der Höhen,
Wo der Atem mag vergehen
Allen, die zur Tiefe sehen,

Flamme, schlank emporgelodert,
Die in Zornesmut, was modert,
Sengend zu Gerichte fodert.

's war ein mächt'ger Wald da droben,
Treulich Stamm in Stamm verwoben,
Mir zum grünen Dom erhoben.

Weh, du schönes Land der Eichen!
Bruderzwist schon, den todbleichen,
Seh ich mit der Mordaxt schleichen.

Und in künft'gen öden Tagen
Werden nur verworrne Sagen
Um den deutschen Wald noch klagen.

Frühlingsahnen

Was gibt's, daß vom Horste
An der zackigen Kluft
Der Adler schon steigt
Und hängt überm Forste
In der stillen Luft,
Wenn alles noch schweigt?

Ich hörte in Träumen
Ein Rauschen gehn,
Sah die Gipfel sich säumen
Von allen Höhn –
Ist's ein Brand, ist's die Sonne?

Ich weiß es nicht,
Aber ein Schauer voll Wonne
Durch die Wälder bricht.

Die gebunden da lauern,
Sprengt' Riegel und Gruft,
Du ahnend' Schauern
Der Felsenkluft,
Unsichtbar ringen in der stillen Luft,
Du träumend Singen
Im Morgenduft!
Brecht auf, schon ruft
Der webende, blaue
Frühling durchs Tal.

Frühlingsdämmerung

In der stillen Pracht,
In allen frischen Büschen und Bäumen
Flüstert's wie Träumen
Die ganze Nacht.
Denn über den mondbeglänzten Ländern
Mit langen weißen Gewändern
Ziehen die schlanken
Wolkenfraun wie geheime Gedanken,
Senden von den Felsenwänden
Hinab die behenden
Frühlingsgesellen, die hellen Waldquellen,
Die's unten bestellen
An die duft'gen Tiefen,
Die gerne noch schliefen.
Nun wiegen und neigen in ahnendem Schweigen
Sich alle so eigen
Mit Ähren und Zweigen,
Erzählen's den Winden,
Die durch die blühenden Linden

Vorüber den grasenden Rehen
Säuselnd über die Seen gehen,
Daß die Nixen verschlafen auftauchen
Und fragen,
Was sie so lieblich hauchen –
Wer mag es wohl sagen?

Der Vögel Abschied

Ade, ihr Felsenhallen,
Du schönes Waldrevier,
Die falben Blätter fallen,
Wir ziehen weit von hier.

Träumt fort im stillen Grunde!
Die Berg stehn auf der Wacht,
Die Sterne machen Runde
Die lange Winternacht.

Und ob sie all' verglommen,
Die Täler und die Höhn –
Lenz muß doch wiederkommen
Und alles auferstehn!

Ein Auswanderer

[Fragment]

I

Europa, du falsche Kreatur!
Man quält sich ab mit der Kultur,
Spannt vorn die Lokomotive an.
Gleich hängen sie hinten eine andre dran,
Die eine schiebt vorwärts, die andre retour,
So bleibt man stecken mit der ganzen Kultur.

Und Ärger hier, und Ärger da,
Und Prügel! . . . Vivat Amerika!!
Mit den vereinigten Provinzen,
Wo die Einwohner alle Prinzen
Und alle Berge in Gold verhext,
Wo die Zigarre und der Pfeffer wächst!

Und also flog ich dahin wie ein Pfeil,
Über uns Wolken in großer Eil,
England zur Rechten und Frankreich links,
Jetzt in den Ozean grad hinein ging's,
Daß mir der Wind am Hute pfiff.
Ich stand ganz vorne in dem Schiff;
Und als die alte Welt versank,
Nahm ich mein Waldhorn und blies Ade - ;
Das gab einen prächtigen Klang,
Mir aber tat's doch im Herzen weh.

II

Auf einmal stößt das Schiff ans Land,
Greift jeder nach seinem Plunder;
Am Land hat man mich gleich erkannt,
Das war ein Lärm, Gott's Wunder!
Da wurden Böller abgebrannt,
Entgegen uns gegangen
Kam ganz New York heraus zum Strand,
Mich würdig zu empfangen.

Der bot mir fürstliches Quartier,
Der bat um meine Sachen,
Man riß sich ordentlich nach mir,
Ich aber mußte lachen.
„Mein' Herberg heißt zum Himmelszelt!"
Mein Ränzel nun geschwungen,
So bin ich in die neue Welt
Vom Schiff hineingesprungen.

Doch kaum hatt ich zum Umsehn Zeit,
Spricht einer aus dem Haufen:
Mein Schiff das läge schon bereit,
Um eben auszulaufen;
Geheimer Rat und Hofmarschall,
Kurz meine ganze Suite,
Sei schon in freudenreichem Schall
Am Bord, und tät sich Güte.

Ich: wie? – Er: Yes! Ich: zuviel Ehr! –
Sehr gütig, und so weiter.
Das half nun alles nimmermehr,
Ein Dampfboot braust! Zur Leiter
Trug man mich auf den Händen fast,
Wie einen Potentaten;
Und stromauf ging's sogleich voll Hast
In die vereinten Staaten.

Auf dem Verdecke aber dort
Sah ich viel' Herrn, die lasen
In langen Blättern immerfort: –
Nichts, als Papier und Nasen!
Zuweilen nur ein Rauschen schallt',
Wenn einer 's Blatt umdrehte.
Da merkt ich's wohl, und wußt es bald:
Das sind die Geheimen Räte!

Nur einer ging stolz her und hin,
Die Hände in den Taschen;
In seinen Rock geknöpft, vom Kinn
Bis unter die Kamaschen.
Aha, dacht ich, der Hofmarschall,
Der scheint, als wollt er beißen?
Engländer waren's aber all',
Die dorten Yankees heißen.

Ich bracht gleich ein Gespräch ins Gleis,
Wir sprachen erst ganz gelassen,
Doch konnten wir bei allem Fleiß
Einander nicht recht fassen.
Da fiel mir grad zum Glücke ein,
Was ich gehört schon häufig,
Musik soll eine Weltsprach sein,
Die überall geläufig.

Sprach nun zu mir der Hofmarschall,
Als wie ein Puter im Zorne,
Gab ich ihm gleich mit sanftem Schall
Antwort auf meinem Horne.
Er blickte martialisch dann
Durch seine goldne Brille,
Ich aber blies ihn tapfer an
Mit einem langen Trille–r.

Und das gelang erstaunlich gut,
Je mehr ich blies und lauter,
Je mehr bekam er frischen Mut,
Je aufgeweckter schaut' er.
Und nun ging's immer rascher los,
Ein lebhaft Diskurrieren,
Er Wort auf Wort, ich Stoß auf Stoß,
Als wollten wir duellieren.

Geheime Räte alt und jung,
Die nahten auch ganz leise,
Und standen voll Bewunderung
Rings um mich her im Kreise.
Ich aber brech auf einmal aus,
Und fröhlich Platz mir mache –
Ich hörte mitten durchs Gebraus
Meine Fraumuttersprache!

Da kommt auch einer schon gerannt,
Tritt fast mir auf die Zehen:
„Ei, ei, grüß Gott, Herr Musikant,
Freut mich, Sie wohl zu sehen?“
Ich drauf: Bitt sehr, ein Musikus!
Wie fuhr da der Geselle
Zu einem ehrfurchtsvollen Gruß
Nach seinem Hut so schnelle.

Der Abend aber unterdes
War schon hereingebrochen,
Und plötzlich Preuße, Schwab und Hess',
Da wir so deutsch gesprochen,
Kam's Kopf auf Kopf, und Hut und Mütz
Da aus dem Schiff gekrochen,
Wie Fledermäus aus jedem Ritz,
Weiß nicht, wo all' gestochen.

„Auf Ehre“, da der eine rief,
„Das heiß ich einmal blasen!
Der Hut sitzt Euch schon ganz windschief,
Vor kunstreichen Ekstasen.“
Ein andrer mich erstaunt besieht:
„Wir möchten gerne wissen,
Ob Sie vielleicht Europa müd,
Von Weltschmerz so zerrissen?“

Zerrissen!? Ja, das einz'ge Loch,
Der Schalk hat's gleich erspähet,
Und hatt's am Ellenbogen doch
Erst gestern zugenähet!
Auch mein Kastor, das leugn' ich nicht,
Hatt manchen Bug erlitten,
Weil ich so rasch mit Zeit und Licht
Und Bildung fortgeschritten.

„Oho“, rief ich den Schälken zu,
„Gemach, ihr Herrn Landsleute,
Es sind wohl meine Reiseschuh
Von gestern nicht, noch heute.
Bin ich in Kiez, im Binger Loch,
Im Kuhstall doch gewesen;
Man kann da meinen Namen noch
Auf allen Bänken lesen.

Durch Polen nahm ich meinen Weg,
Man trägt noch Weichselzöpfe,
Nach München zur Pinaglypthek,
Dann über Bockbiertöpfe
Fort, bis Savoyen immerfort,
Wo das Gebirg wie Lanzen
Hellfunkelnd in die Wolken bohrt
Und Murmeltiere tanzen.

In Danzig sah ich's schwarze Meer,
In Wien den Wurstelprater,
Viel Residenzen hin und her
Von manchem Landesvater;
Die Jungfrau von Neu-Orleans,
Mit dem schwarzen Ritter fechten,
Vom großen Schill den Posner dann
Mit seinen Menschenrechten.

Und Dampfschiff, Treckschuit, Eisenbahn
Und Pesth, Triest und Halle – – –“
„Halt, halt, Herr Landsmann, haltet an!“
Schrien die voll Staunen alle.
Und alles jubiliert und ruft,
Und ihre Hüte schwingen
Sie wie besessen in die Luft,
Ein Vivat mir zu bringen.

Jetzt erst erkenn ich bei dem Lärm
Verwundert manch Bekannten
Von Deutschland her in dem Geschwärm, –
Es waren Komödianten.
Und der Direktor tät alsbald
Als Staberl mich engagieren,
Um bei den Yankees im Urwald
Die Bildung einzuführen.

Die Zeit geht schnell

Lieb Vöglein, vor Blüten
Sieht man dich kaum
Im dämmernd beglühten
Flüsternden Baum;
Wann in Morgenfunken
Sprühn Täler und Quell,
Singst du frühlingstrunken –
Aber die Zeit geht schnell.

Wie balde muß lassen
Seine Blätter der Wald,
Die Blumen erblassen,
Die Gegend wird alt,
Erstarrt ist im Eise
Der muntere Quell –
Rüst die Flügel zur Reise,
Denn die Zeit geht schnell!

An meinem Geburtstage

1850

War ein wunderschöner Garten,
Warm und herrlich aufgetan
Lenz und Licht des Reisleins harrten,
Daß es wuchs zum Himmel an.

Wie die Blätter ringsum glühten
In der frohen Morgenzeit,
Alle Zweige voller Blüten,
Vögel sangen weit und breit!

Mittag kam, die Blätter hingen,
In dem Wipfel säuselt's kaum,
Wetter stiegen auf und gingen,
Stumm erwartend stand der Baum.

Jetzo sinkt die Abendröte,
Blüte fällt, es schweigt der Sang,
Und ich rausch wie im Gebete
Mit den Zweigen: Gott sei Dank!

Nachtzauber

Hörst du nicht die Quellen gehen
Zwischen Stein und Blumen weit
Nach den stillen Waldesseen,
Wo die Marmorbilder stehen
In der schönen Einsamkeit?
Von den Bergen sacht hernieder,
Weckend die uralten Lieder,
Steigt die wunderbare Nacht,
Und die Gründe glänzen wieder,
Wie du's oft im Traum gedacht.

Kennst die Blume du, entsprossen
In dem mondbeglänzten Grund?
Aus der Knospe, halb erschlossen,
Junge Glieder blühend sprossen,
Weiße Arme, roter Mund,
Und die Nachtigallen schlagen,
Und rings hebt es an zu klagen,
Ach, vor Liebe todeswund,
Von versunknen schönen Tagen –
Komm, o komm zum stillen Grund!

Dem Dichter der „Palmen und Birken"

Wo sie schwindeln, und vor Bangen
In der zack'gen Gipfel Bann
Andern längst der Mut vergangen,
Geht erst deine Lust recht an,
Und bei wilder Brandung Schäumen
An des Nordlands Felsenhang
Oder unter Palmenbäumen:
Wo du stehst, gibt's frischen Klang.

Wanderdichter, nimm vom Greise,
Da er von dir scheiden muß,
Recht aus Herzensgrund zur Reise
Seinen allerbesten Gruß:
Wo die Pfade kühn sich schlingen
Nach des Lebens lichten Höhn,
Freud'ges Ringen, herzhaft Singen
Und ein bald'ges Wiedersehn!

Der verspätete Wanderer

Wo aber werd ich sein im künft'gen Lenze?
So frug ich sonst wohl, wenn beim Hüteschwingen
Ins Tal wir ließen unser Lied erklingen,
Denn jeder Wipfel bot mir frische Kränze.

Ich wußte nur, daß rings der Frühling glänze,
Daß nach dem Meer die Ströme leuchtend gingen,
Von fernem Wunderland die Vögel singen:
Da hatt das Morgenrot noch keine Grenze.

Jetzt aber wird's schon Abend, alle Lieben
Sind wandermüde längst zurückgeblieben,
Die Nachtluft weht durch meine welken Kränze,

Und heimwärts rufen mich die Abendglocken,
Und in der Stille frag ich froh erschrocken:
Wo aber werd ich sein im künft'gen Lenze?

Einem Paten zu seinem ersten Geburtstage

Noch singt der Wind, der durch die Bäume
Am Fenster lind vorüberzieht,
Das Meer von fern in deine Träume,
Du Dichterkind, ein Schlummerlied.

Doch wenn dereinst die Segel schwellen:
Glücksel'ge Fahrt durch Ebb und Flut,
Lenzfrischen Hauch beim Klang der Wellen,
Ein fröhlich Herz in Gottes Hut!

Und so mag dich von Strand zu Strande
Ein milder Wind hinüberwehn
Einst zum geheimnisvollen Lande,
Wohin wir alle hoffend sehn.

Prinz Rokoko

Prinz Rokoko, hast dir Gassen
Abgezirkelt fein von Bäumen
Und die Bäume scheren lassen,
Daß sie nicht vom Wald mehr träumen.

Wo sonst nur gemein Gefieder
Ließ sein bäurisch Lied erschallen,
Muß ein Papagei jetzt bieder:
Vivat Prinz Rokoko! lallen.

Quellen, die sich unterfingen,
Durch die Waldesnacht zu tosen,
Läßt du als Fontänen springen
Und mit goldnen Bällen kosen.

Und bei ihrem sanften Rauschen
Geht Damöt bebändert flöten,
Und in Rosenhecken lauschen
Daphnen frommentzückt Damöten.

*

Prinz Rokoko, Prinz Rokoko,
Laß dir raten, sei nicht dumm!
In den Bäumen, wie in Träumen,
Gehen Frühlingslüfte um.

Springbrunn in dem Marmorbecken
Singt ein wunderbares Lied,
Deine Taxusbäume recken
Sehnend sich aus Reih und Glied.

Daphne mag nicht weiter schweifen
Und Damöt erschrocken schmält,
Können beide nicht begreifen,
Was sich da der Wald erzählt.

Laß die Wälder ungeschoren,
Anders rauscht's, als du gedacht.
Sie sind mit dem Lenz verschworen,
Und der Lenz kommt über Nacht.

Gruß

Über Wipfel und Saaten
In den Glanz hinein –
Wer mag sie erraten,
Wer holte sie ein? –
Gedanken sich wiegen,
Die Nacht ist verschwiegen,
Gedanken sind frei.

Es rät es nur eine,
Wer an sie gedacht
Beim Rauschen der Haine,
Wenn niemand mehr wacht,
Als die Wolken, die fliegen,
Mein Lieb ist verschwiegen
Und schön wie die Nacht.

[*Lied der Pilger*]

Fromme Vöglein hoch in Lüften
Über blaue Berg und Seen
Ziehn zur Ferne nach den Klüften,
Wo die hohen Zedern stehn,
Wo mit ihren goldnen Schwingen
Auf des Benedeiten Gruft
Engel Hosianna singen
Nächtlich durch die stille Luft.

Morgenschauer, still Erwarten!
Hören wir doch Stimmen gehn,
Wie aus einem fernen Garten
Heimatsgruß herüberwehn;
Warum sollten wir verzagen?
Aus der Fremde wüst und fern,
Wo wir irrend hier verschlagen,
Führe heim uns, Morgenstern!

Mahnung

Was blieb dir nun nach allen Müh' und Plagen?
So viel der Ehre dir die Welt gespendet,
Es treibt vom stolzen Ziele, kaum geendet,
Nach neuem Ziel dich neues Unbehagen.

Hättst du zu Ihm, von dem die Himmel sagen,
Den kleinsten Teil der Liebe nur gewendet,
Die du an eitel Hoffart hast verschwendet,
Du würdest jetzt nicht rettungslos verzagen.

Wohl liebt die Welt, den Günstling zu erheben,
Doch wenn du glaubst, im Siegesschmuck zu prangen,
Sind's Ketten nur, die rasselnd dich umhangen.

Laß, eh's zu spät, von dem verlornen Leben;
Gott wartet deiner noch, in seinen Armen,
Da findst du, was die Welt nicht kennt, Erbarmen.

[*Stephans Rachelied*]

Mauern, Felsen fühl ich wanken,
Und mir graut, die mich umranken,
Vor den eigenen Gedanken.

Ward er treulos seinen Göttern,
Warum kamst du nicht in Wettern,
Zeus, den Frevler zu zerschmettern?

Laß die Welt verblühn, verblassen
Wie den Sohn mir, nur das Hassen,
Rache nur sollst du mir lassen!

Wilder hätten selbst Hyänen
Nicht berührt ihn mit den Zähnen,
Wüßten sie von Vatertränen.

O zerrissen so in Stücke!
Euer Richtschwert der Geschicke
Gebt mir, Götter, daß ich's zücke!

Wer je um sein Kind getrauert,
Was auf Mord in Klüften lauert,
Pesthauch, der aus Grüften schauert,

Furien mit den Schlangenhaaren,
Geister, die in Wettern fahren,
Kommt, ich führe eure Scharen!

Und wenn meine Tage enden,
Mag sich Charon von mir wenden,
Komm ich nicht mit blut'gen Händen.

ERZÄHLERISCHE FRAGMENTE UND ENTWÜRFE

Digitized by Google

FRÜHE FRAGMENTE UND PARALIPOMENA (BIS 1818)

ROMAN: MARIEN SEHNSUCHT

Wunderbarer Garten mit Alleen und Wasserkünsten. Fräulein mit jungen Rittern. Abschied bei seltsamem Mondschein. – Das Fräulein weinend. – Anfang vielleicht die unendliche Frühlingssehnsucht, wie unten die weiten Wälder und Ströme und der blaue Himmel und lange Straßen, auf denen Ritter blitzend ziehen und Kaufleute. Zurückkehr in die Stadt, als wäre alles hinausgezogen, so leer. Traum: Entweder weite Hügel und Wälder, duftig zerschmelzende Abendröte oder dunkele Gegend, darüber grüne, rote und blaue Funkelscheine schießend und zitternd. Wenn diese die Blumen berühren, klingen sie vor Sehnsucht und schwimmen als Sterne mit, fallen wieder auf die Erde und werden wieder zu Blumen, die schnell in den Lichtstrom wieder aufwachsen, von der Sehnsucht des Kusses gezogen und wieder zu Sternen werden, und so ist er von den Scheinen erleuchtet. Wie alte Freunde und Bekannte ziehen auf langen Straßen hinunter. Ich frage sie, wohin? Doch sie wenden sich nicht. Die Ströme lösen sich in der Ferne zum Gesang auf. Und aus der Ferne ruft es immerfort, wie eine Geliebte. Keine Worte in dem Rufen zu unterscheiden. – Er legt sich ermattet am Bergeshange nieder, vor sich blaue Berge. Heißer Mittag. Schillerndes Weben des Sonnenreichs um die blaue Ferne. Biene sumsen. Langsame Erinnerungen an längst vergangene Zeiten. Schlummer. Rauschen des Waldes. Über ihm wanken die Blumen hin und her, als wollten sie ein buntes Netz über ihn weben. Das schimmernde Tal löst sich, vor seinen geschlossenen Augen

noch immer stehend, auf. Hierher der kurze Traum von den auf und nieder tauchenden Gestalten (das in meiner Brieftasche). Eine wohlbekannte Stimme scheint ihn bei seinem Namen zu rufen. Er springt auf. Doch alles einsam. Unterdes Abendrot angeglommen und kühle geworden. Ermattet. Die Abendstrahlen, die über die Tannenwipfel schießen, erfrischen ihn. Im Walde unten singt ein Vogel, den er noch nie gehört, sonderbare Weise. Er folgt ihm in den dunkeln Wald. Zigeuner, die ihm prophezeien. Wunderbare Gruppe und Nacht. – (Ein junger Zigeuner singt ein kurioses Lied in der Trunkenheit und tanzt rasend mit einem Mädchen) – ** Geistererscheinung in einem Bergwerke – ** während die Wald-Flamme feurig lodert und spielt. Die Kunst läßt sich nicht abtrotzen oder als Vehikel eines großen Gemüts von selbst fordern. Was kann man ihr anders geben als sich selber ganz? Sie wird wirklich zur Geliebten, deren blaue Augen, roter Mund ewig keine Ruhe lassen. Im Frühling langt sie aus den duftigen Tälern mit weißen, ganz zarten Armen, um dich nur recht an ihr liebendes Herz zu drücken, das Waldhorn sagt dir, wie sie sich hinter den Bergen nach dir sehnt, die Vöglein und blaue Lüfte läßt dich die Treue vieltausendmal grüßen. In Mondnacht ist's, als weinte sie sehr und wollte dir gern ein tröstendes Liebeswort vertrauen. Aber sie kann nicht herüber aus der Ferne zu dir langen. Ja, glaube nur, sie weint auch um dich, sehnt sich anch recht sehr nach dir, deine Lieder bringen ihr auch süßen Schmerz. Liebe nur immer treu und aus allen Kräften deines Lebens, der Himmel bleibt nicht immer verschlossen.

MÄRCHEN

[Bruchstück einer Sammlung oberschlesischer Sagen und Märchen]

[1]

In einer Stadt wohnte ein reicher Kaufmann. Der hatte ein prächtiges Haus, ein Vorwerk und zwei sehr schöne Töchter. Die älteste war stolz und übermütig, die jüngste aber, die alles an Schönheit übertraf, war gut und hieß Craßna. Eines Tages verlor der Kaufmann sein ganzes Vermögen, denn seine Schiffe waren in einem Sturme auf dem Meere mit allen Waren untergegangen. Da ward er sehr betrübt, stieg auf sein Pferd und wollte in die Welt reisen, um wieder etwas zu gewinnen. Wie er wegritt, sagte die älteste Tochter, er solle ihr ein schönes Kleid, Perlen und Edelgesteine einkaufen, Craßna aber bat, er möge ihr nur eine schöne Rose mitbringen. Als er nun in fremden Landen war, kam er einstmals zu einem großen, schönen Schloß. Er band sein Pferd am Tore an und ging hinein. Aber da war alles still und kein Mensch zeigte sich. Endlich ging er in ein Zimmer, das sehr schön verziert war. Darin standen Stühle, ein Tisch und ein Bett. In einem Augenblick war der Tisch gedeckt und mit Wein und köstlichen Speisen besetzt, ohne daß man jemand sah oder hörte. Er aß und trank und ging darauf im Garten spazieren, der neben dem Schlosse lag und voll der schönsten Blumen stand. Als er eben auch das Abendessen verzehrt hatte, trat plötzlich ein schreckliches Ungeheuer in die Stube, das aber nichts sprach und sogleich wieder verschwand. So lebte der Kaufmann drei Tage lang ganz allein in dem Schlosse, der Tisch deckte sich immer wieder von selbst, das Ungeheuer aber zeigte sich nicht mehr. Den dritten Tag endlich machte er sich wieder auf die Reise. Er war aber noch nicht weit gekommen als ihm ein-

fiel, daß ihn seine Tochter Craßna um eine Rose gebeten wie er sie im Garten bei jenem Schlosse gesehen hatte. Er kehrte also schnell wieder um, stieg ab und ging in den Garten hinein. Als er aber eben die schönste Rose abgebrochen hatte, stand auf einmal das Ungeheuer vor ihm, brüllte fürchterlich und sagte er müsse nunmehr für die Rose seine Tochter Craßna auf das Schloß bringen. Da kam der Kaufmann sehr betrübt wieder nach Hause, gab seiner Tochter die Rose, erzählte wie es ihm ergangen und wie er dem Ungeheuer habe versprechen müssen, sie auf das Schloß zu bringen. Alles war sehr traurig, Craßna aber, welche befürchtete, daß viel Übel daraus entstehen würde, wenn sie nicht gehorchte, willigte ein. Der Vater brachte sie selber auf das Schloß und ließ sie dort mit vielen Tränen allein zurück. Sie fand dort reichlich zu essen und zu trinken und alles was ihr Herz nur wünschte. Das Ungeheuer besuchte sie alle Tage einmal auf kurze Zeit, ohne ein Wort zu sprechen. Nach geraumer Frist kam das Ungeheuer einmal zu ihr, gab ihr einen Ring und sagte: „Meine schöne Craßna! Behalte diesen Ring stets am Finger und wenn du an irgend einen Ort der Welt denkst, wo du gerne sein möchtest, so brauchst du nur den Ring nach jener Gegend hinzuwenden und er wird dich sogleich, samt einem Koffer mit so viel Gold, als du nur wünschest, dorthin versetzen. Aber hüte dich, so lange du an dem betreffenden Orte weilst, in den Koffer hineinzusehen. Auch darfst du niemals über drei Tage ausbleiben, sonst muß ich sterben." Craßna war über dies alles sehr vergnügt. Sie wünschte sehnlichst ihren Vater und ihre Schwester wiederzusehen, richtete ihren Ring dorthin und befand sich sogleich inmitten der Ihrigen. Unbeschreiblich war die Freude, die alle hatten, die geliebte Craßna wiederzusehen, zumal als sie den Koffer bemerkten, den sie mitgebracht hatte. Sie konnte sich nicht enthalten letzteren zu öffnen, um zu sehen, was er eigentlich enthielt, kaum aber hatte sie dies getan, so war er mit allen Kostbarkeiten verschwunden. Am Abend des dritten Tages kehrte sie wieder in ihr Schloß zurück. So wiederholte sie ihre Besuche noch

sehr oft und da sie jedesmal einen Koffer mit Gold mitbrachte und nicht mehr hineinguckte wie das erstemal, zählte ihr Vater bald wieder zu den Reichsten im Lande. Als sie wieder einmal nach Hause kam, fand sie Vater und Schwester sehr betrübt, weil sie auf immer getrennt von ihr leben mußten. Mit vielem Weinen und Bitten sprachen sie ihr daher, als der dritte Tag seinem Ende entgegenging, zu, nicht mehr aufs Schloß zurückzukehren. Nach vielen Gegenreden ließ sie sich auch erweichen und blieb über Nacht zu Hause. Als aber der Morgen graute, sprang sie sogleich auf, denn sie hatte sich nach und nach so an das Ungeheuer gewöhnt, daß ihr unaussprechlich bange wurde, wenn sie einige Tage von ihm weg war. Ohne Abschied und ohne, daß jemand davon wußte, kehrte sie ihren Ring jener Weltgegend zu und befand sich sogleich wieder im Schlosse. Zu ihrem Entsetzen fand sie dort das Ungeheuer im Garten wie tot ausgestreckt. Es schien sie nicht mehr zu kennen und holte nur noch schwach Atem. Sie stürzte sich auf dasselbe, umarmte und küßte es und klagte und weinte bitterlich. Da schwoll dieses immer mehr und mehr auf bis es endlich zerplatzte und ein Jüngling von blendender Schönheit vor Craßna stand, der ihr um den Hals fiel und sie mit Küssen fast erstickte. Darauf nahm er sie bei der Hand, führte sie im Garten herum und erzählte ihr, daß er ein verwunschener Prinz sei und nur von einer Jungfrau erlöst werden konnte, die ihn trotz seiner erschrecklichen Gestalt so liebte, daß sie ohne ihn nicht zu leben vermochte. „Ihr habt mich", so sagte es, „durch Euere große Liebe endlich erlöst und nun ist alles Euer, was Ihr seht." In diesem Augenblicke wimmelte der ganze Garten von schön geschmückten Knaben und Frauen, welche den Prinzen und Craßna bedienten. Der Prinz schickte sogleich einen Wagen mit vier schönen Pferden zu Craßnas Vater und seinen Anverwandten und da alles beisammen war, hielt er mit seiner Braut auf dem Schlosse Hochzeit, die drei Wochen lang dauerte.

[2]

Es war einmal ein König, der hatte eine sehr schöne Tochter. Eines Tages kam ein fremder reisender Krämer mit allerhand Waren auf das Schloß, der einen Ring bei sich hatte, auf dem ein wunderschöner junger Mann gemalt war. Die Prinzessin kaufte den Ring und war so entzückt über das Bild, daß sie keinen anderen in der Welt heiraten wollte als den auf dem Gemälde dargestellten. So war sie in das Bild verliebt, daß sie alle Freier ausschlug. Endlich kam ein sehr schöner und reicher Prinz in der Absicht, sich um sie zu bewerben. Sie schlug auch diesen aus, der König aber, der nicht länger zu warten beabsichtigte, wollte sie zwingen ihn zu heiraten. Da ging sie am Abend vor dem Hochzeitstage mit ihrem Ring am Meere spazieren und weinte. Am Ufer erblickte sie eine Schifferin in einem Kahne. Diese sprach zu ihr: „Durchlauchtigste Prinzessin, was seid Ihr so traurig?" „Ach", entgegnete die Prinzessin, „fraget nicht erst, Ihr könnt mir doch nicht helfen." „Wer weiß!" sagte die Schifferin, „entdeckt mir nur getrost den Grund Euerer Betrübnis." Da erzählte ihr die Prinzessin die ganze Geschichte. Als die Schifferin den Ring erblickte, rief sie sogleich voller Freude: „Ich kann Euch Eueren Geliebten zeigen, der auf diesem Ringe dargestellte Prinz wohnt in dem Lande, dem ich entstamme. Wenn Ihr morgen in aller Frühe wieder hierherkommen wollt, so will ich Euch hinführen; Ihr müßt aber viel Gold und drei Eurer schönsten Kleider mitbringen." Die Prinzessin begab sich hierauf nach Hause und konnte die ganze Nacht vor Freude nicht schlafen. Sie sann immerfort darüber nach, wer wohl der Prinz wäre und wo das Land gelegen sei. Ehe noch der Tag angebrochen war, ging sie mit dem Gold und ihren Kleidern ganz allein an den Meeresstrand, wo die Schifferin mit ihrem Kahne schon auf sie wartete. Diese als Mannsbild angekleidet, nahm Gold und Kleider in Verwahrung und so fuhren sie über das Meer bis sie zu einer großen Stadt kamen. Hier begab sich die Schifferin in das königliche Schloß und sagte

dem Koche des Prinzen, sie wolle ihm eine recht gute und geschickte Küchenmagd bringen. Dann zog sie der Prinzessin schlechte Kleider an, verdeckte ihr Kopf und Gesicht mit einem weißen Tuche, so daß sie niemand erkennen konnte, und führte sie ins Schloß. Dort verrichtete die Prinzessin still und fromm die niedrigsten Geschäfte in der Küche. Der Prinz aber war immer sehr traurig, denn auch er hatte vor einiger Zeit von einem reisenden Kaufmann einen Ring erhalten, auf dem eine wunderschöne Jungfrau gemalt war. Er wollte keine andere als diese und konnte sie doch nirgends finden. Eines Tages wurde in der Stadt ein großer Ball gegeben. Der Prinz bestellte beim Koch bloß eine Suppe, die er essen wollte ehe er wegging. Die Schifferin begab sich zur Prinzessin und setzte ihr ausführlich auseinander, wie sie sich zu verhalten habe, was sie denn auch treulich ausführte. Als der Bediente die Suppe hinauftragen wollte, nahm sie dieselbe heimlich fort und trug sie selbst zum Prinzen. Dieser, der sich eben den Rock ausbürstete, wurde böse darüber, daß er von einer so schlechten Magd bedient werden sollte, nahm die Bürste und warf sie nach ihr. Sie aber ging, ohne ein Wort zu sagen, aus dem Zimmer. Dann bat sie, wie ihr die Schifferin geraten, den Koch, ihr zu erlauben, heute abend dem Balle zuzusehen. Alsdann verschaffte sie sich einen herrlichen Wagen mit vier Pferden, zog eines von ihren drei schönen Kleidern an und fuhr zum Balle. Alles war über ihre Schönheit und Pracht erstaunt. Der Prinz wurde auf einmal ganz fröhlich, als er bemerkte, daß es sich um dieselbe handelte, die er auf seinem Ringe erblickte. Sie aber hatte ihren Ring nicht angesteckt. Nachdem der Prinz sehr viel mit ihr getanzt hatte, fragte er sie zuletzt, woher sie wäre, worauf sie erwiderte, aus Bürstendorf. Da sann er hin und her, aber er kannte kein Dorf dieses Namens. Als sie nach Hause kam, fragte sie der Koch, was sie gesehen habe und sie erzählte ihm, wie der Prinz lustig gewesen sei und viel getanzt habe. Der Koch wunderte sich hierüber sehr, da der Prinz in seinem Leben noch nicht getanzt hatte. Nach einiger Zeit war wieder ein Ball

in der Stadt. Da ihm nun die Prinzessin als Magd wieder die von ihm bestellte Suppe brachte, warf er einen Stiefel hinter ihr her. Sie fuhr nun wieder in ihrem zweiten schönen Kleide hin und als der Prinz sie noch einmal nach dem Namen ihres Heimatortes fragte, nannte sie ihn Stiefeldorf. Schließlich gab der Prinz, der sehr neugierig war, ob die Prinzessin wiederkommen würde, selbst einen Ball. Auch diesmal trug sie ihm vorher wieder seine Suppe herauf. Er war eben im Begriffe, seine goldenen Sporen umzuschnallen und warf, als er sie erblickte, einen derselben nach ihr. Später erschien sie in ihrem dritten prächtigsten Kleide auf dem Balle. Zuletzt fragte der Prinz wieder, woher sie sei und erhielt von ihr zur Antwort aus Sporndorf. Das fiel dem Prinzen endlich auf, denn er hatte schon nach allen Richtungen vergeblich Boten ausgeschickt, um die Lage der erwähnten Dörfer festzustellen. Die Prinzessin begab sich zeitig nach Hause, um ihre Geschäfte in der Küche nicht zu versäumen. Als der Ball beendet war, sandte der Prinz in die Küche, das neue Mensch solle zu ihm hinaufkommen und zog ihr, da sie zu ihm in die Stube trat, schnell das große weiße Tuch vom Kopfe. Da erkannte er sie. „Also du bist es, liebes Kind", rief er voller Freuden aus, fiel ihr um den Hals und küßte sie unzähligemale. Nun waren sie alle beide vergnügt, belohnten die Schifferin sehr reichlich und hielten miteinander Hochzeit in freudenreichem Schalle.

[3]

Es war einmal ein Weib, das einen Faulpelz zum Sohne hatte. Der saß das ganze Jahr auf dem Ofen und fraß alle Tage einen Topf mit Krautsuppe auf, der so groß war, daß er ihm bis über die Knieen reichte. Als nun der Vater gestorben, sagte die Mutter: „Faulpelz, rühre dich! denn nun mußt du mir helfen Brot verdienen. Spanne gleich die Ochsen an den Wagen und fahre in den Wald um Holz." Der Faulpelz stieg vom Ofen herunter, konnte aber die Ochsen nicht einspannen. Da spannte die Mutter selber an und setzte

den Faulpelz auf den Wagen. Vor dem Walde befand sich ein großer Teich, durch den ein Damm ging. Als nun der Faulpelz herankam, lag quer über den Damm ein großer Fisch. Er nahm die Peitsche und warf den Fisch in den Teich. Da schnalzte dieser im Wasser mit dem Schwanze und sagte: „Faulpelz, du hast mich wieder ins Wasser gebracht, zum Danke kannst du dir wünschen was du willst, und wenn du sagest: Es geschehe durch den Fisch, so wird es erfüllt werden." Da sagte der Faulpelz: „Der Wagen soll durch den Fisch voll Holz sein", und sogleich lag eine ganze Fichte auf dem Wagen. Als er nun damit wieder nach Hause fuhr, sah eben die Prinzessin oben im Schlosse zum Fenster heraus. Die lachte laut auf, als sie ihn unten fahren sah, und sagte: „Die Leute sprechen immer, der Faulpelz arbeitet nichts, und da fährt er ja wahrhaftig eine ganze Fichte aus dem Walde." Daß er so ausgelacht wurde, ärgerte dem Faulpelz und er sprach: „Ich wünsche, daß die Prinzessin durch den Fisch schwanger wird." Von diesem Augenblick an wurde die Prinzessin schwanger und gebar nach 9 Monaten einen jungen Prinzen. Alles war erstaunt, denn niemand kannte den Vater. Als das Kind 5 Jahre alt war, war es wunderschön und spielte immer mit einem goldenen Apfel. Da sagte der König: „Ich will alle meine Untertanen zusammenberufen und wem das Kind den Apfel gibt, der ist der Vater." Vornehme und Niedere kamen herbei und mußten sich stellen, aber der kleine Prinz rollte immerfort den goldenen Apfel in der Stube vor sich her und gab auf keinem acht . . .

[4]

Ein König hatte drei sehr schöne Töchter, unter denen aber die jüngste, welche Sophie hieß, die beiden anderen an Liebreiz weit übertraf. Die beiden älteren Schwestern waren im Besitz eines Spiegels, den sie immer fragten: „Sag an, du Spiegel an der Wand, welche ist die Schönste in Engelland?" und jedesmal antwortete ihnen der Spiegel: „Ihr

zwei seid schön, die Sophie ist jedoch die Schönste in ganz Engelland." Darüber wurden die beiden Prinzessinnen sehr böse und neidisch und suchten auf alle Weise die jüngste Schwester loszuwerden. An einem schönen Sommertage begaben sie sich mit ihr in den Wald, um Heidelbeeren zu klauben. Als sie draußen waren, hingen sie an einem Aste eine Schnur mit einem Stück Holz auf, das vom Winde immer wieder gegen den Baum geworfen wurde. Dann sagten sie ihrer Schwester: „Wir wollen uns nun alle drei im Walde zerstreuen und wenn es Abend wird, hier, wo das Holz im Winde klappert, zusammenkommen." Sophie ging darauf in den Wald, wo sie fleißig Beeren klaubte. Die beiden Schwestern aber begaben sich sogleich nach Hause und ließen sie im Walde allein. Bei einbrechender Dunkelheit traf sie aber doch wieder zu dem Holze und kam glücklich nach Hause. Das ärgerte ihre beiden Schwestern gar sehr und sie führten sie daher den anderen Tag wieder in den Wald. Aber auch diesmal fand sie den Weg zurück. Als sie aber am dritten Tage wieder in die Beeren gegangen waren, konnte Sophie am Abend den rechten Weg nicht mehr finden, sie verirrte sich immer tiefer und fing, da es schon ganz finster geworden war, bitterlich an zu weinen. Auf einmal sah sie von ferne ein Licht schimmern. Sie ging darauf zu und kam endlich an ein kleines, niedriges Häuschen. Da sie, durch das Fenster blickend, am Herde ein altes Mütterchen bemerkte, klopfte sie an. Die Alte machte sogleich auf, freute sich ungemein, ein so schönes Mädchen bei sich zu haben, gab ihr zu essen und trinken und beredete sie, bei ihr zu bleiben. Den anderen Morgen ging die Alte in den Wald hinaus und schärfte der Sophie ein, durchaus niemanden ins Haus zu lassen. Die beiden älteren Prinzessinnen freuten sich sehr, daß ihre Schwester nicht wiedergekommen war, da sie aber den Spiegel befragten und dieser wieder wie sonst antwortete: „Ihr beide seid schön, aber die Sophie ist die Schönste in ganz Engelland" ärgerten sie sich und begaben sich in den Wald, die Sophie aufzusuchen. Endlich kamen sie auch an das Häuschen, klopften an und wollten hinein. Sophie aber

erwiderte, daß sie durchaus nicht öffnen dürfe. Darauf sagten sie zu ihr: „Liebste Schwester, du hast gewiß hier in dem schlechten Hause Läuse bekommen, wir wollen dir etwas den Kopf durchsuchen.“ Da Sophie das Fensterchen öffnete und den Kopf herausstreckte, kämmten die Prinzessinnen sie sauber, flochten die Haare, banden die Zöpfe mit einem goldenen Bande zusammen und nahmen alsdann wieder Abschied. Kaum aber hatte Sophie das Fenster geschlossen, so fiel sie wie tot auf den Boden. Gen Abend kam die Alte zurück: „Huy, huy, Sophie“ rief sie „mach auf!“ Da aber drinnen alles stille blieb, stieg sie durch das Fenster hinein und jammerte sehr, als sie Sophie tot da liegen sah. Trotzdem sie Sophie sogleich auszog und ihr den ganzen Leib mit warmen Wasser wusch, war kein Lebenszeichen zu bemerken. Auf einmal erblickte sie das goldene Band im Haar und zog es schnell heraus, worauf Sophie alsbald wieder lebendig wurde. Die beiden Schwestern hatten das Band vergiftet. Den anderen Tag ging die Alte wieder aus und warnte die Sophie, ihren Schwestern, falls sie wiederkommen sollten, nochmals Gehör zu schenken. Da nun die beiden Prinzessinnen zu Hause den Spiegel befragten und wiederum die Antwort erhielten „Die Sophie ist die Schönste in Engelland“, suchten sie nochmals das Häuschen auf und nahmen ein Körbchen voll Äpfel mit. Als Sophie das Fenster nicht aufmachen wollte, baten sie sehr freundlich, sie möchte doch wenigstens einige von den Äpfeln nehmen und da sie selber anfingen, die Äpfel zu verspeisen, konnte Sophie nicht mehr widerstehen, öffnete das Fenster und aß mit. Die Schwestern suchten ihr noch den schönsten Apfel aus und gingen wieder fort. Der Apfel aber war vergiftet. Wie sie die Hälfte davon abbiß, blieb er ihr im Halse stecken und sie fiel tot um. Gegen Abend kam die Alte zurück: „Huy, huy, Sophie, mach auf.“ Niemand aber rührte sich. Wiederum stieg sie durchs Fenster und sah Sophie auf dem Boden liegen. Trotzdem sie die Tote wieder sehr fleißig wusch und salbte, war sie diesmal nicht wieder zum Leben zu erwecken. Die Alte warf sich über sie, küßte sie und weinte sehr. Dann

ließ sie einen gläsernen Sarg anfertigen, putzte die Tote mit den schönsten Kleidern, legte sie hinein und setzte den Sarg auf zwei hohe Linden, die oben mit den Ästen ineinander gewachsen waren. Einen Kranz von Rosmarin hatte sie ihr in die Haare und einen Strauß davon an die Brust gesteckt. Diese blieben immerfort grün und wuchsen im Sarge fort, auch sie selbst blieb so schön und rot, wie sie im Leben gewesen. Alle Tage fragten nun die beiden Prinzessinnen den Spiegel: „Sag an du Spieglein an der Wand, wer ist die Schönste in Engelland?" worauf der Spiegel jedesmal antwortete: „Sophie war schön, ihr zwei seid die Schönsten in ganz Engelland." Darüber entstand große Freude. Nach einiger Zeit verirrte sich einmal ein junger Prinz auf der Jagd im Walde. Seine Hunde blieben vor dem Lindenbaume stehen, bellten hinauf und wollten von dem Orte nicht fort. Der Prinz bemerkte nun oben den Sarg und war außer sich vor Freude über die Schönheit der Toten. Er ging sofort in das Häuschen und verlangte von der Alten den Sarg. Diese aber weinte entsetzlich und erwiderte es wäre dies ihre einzige Freude auf der Welt und sie würde sterben, wenn man ihr die schöne Sophie wegnähme. Nachdem ihr versprochen worden war, auch sie mitzunehmen, und immer bei dem Sarge zu belassen, willigte sie endlich ein und der Prinz ließ den Sarg herabholen und auf einen Wagen setzen. Als dieser aber über einige Baumwurzeln hinwegrollte, sprang durch die Erschütterung plötzlich der Apfel aus Sophiens Halse, worauf sie tief aufatmete und die Augen aufschlug. Da fiel ihr der Prinz voller Freude um den Hals, setzte sich zu ihr in den Wagen und hielt Hochzeit mit ihr auf seinem Schlosse. Auf die Frage der beiden Schwestern: „Sag an du Spieglein an der Wand, wer ist die Schönste in Engelland?" antwortete der Spiegel nun wieder: „Ihr beide seid schön, Sophie jedoch ist die Schönste in ganz Engelland." Die Prinzessinnen wurden hierdurch zornig, warfen den Spiegel auf die Erde und zertraten ihn in kleine Stücke.

[5]

Ein König war so krank, daß ihm kein Arzt im ganzen Königreiche mehr zu helfen wußte. Da träumte ihm einmal, daß er nicht eher gesund werden würde, bis er den Vogel Venus singen höre. Als er aufwachte, erzählte er allen seinen Traum. Aber da war keiner, der den Vogel Venus kannte, oder wußte, wo er zu finden sei. Der König hatte aber drei Söhne. Der älteste von ihnen sagte: „Ich will in die Welt hinaus und den Venusvogel überall suchen" und trat, nachdem er vom König viel Gold und Silber erhalten hatte, die Reise an. In der nächsten großen Stadt erkundigte er sich nach dem besten Wirtshause und kehrte dort ein. In dem Gasthofe war ein großes Jubeln und Tosen von Spielleuten und schöngeputzten Mädchen, Saufen und Spielen, und da man beim Prinzen viel Geld merkte, hielt man ihn so lange auf, bis er seinen letzten Groschen verspielt hatte. Dann ließ ihn der Wirt, weil er nichts mehr besaß, die Zeche zu bezahlen, in einen tiefen Turm werfen. Da nun der König lange vergebens auf seinen Sohn gewartet hatte und immer kränker wurde, erklärte der zweite Prinz, nun auch auf die Wanderschaft zu gehen und den Vogel Venus aufzusuchen. Auch er erhielt vom Könige Gold in Menge. Er nahm denselben Weg, wie der erste, kehrte ebenfalls in dem Wirtshause ein, verspielte sein ganzes Geld und wurde gleichfalls in einen Turm geworfen. Als auch der zweite nicht wiederkam, machte sich endlich der dritte Prinz auf den Weg. Er kam auch an das Wirtshaus, aber er trank und spielte nicht, achtete auch nicht auf die hübschen Mädchen, sondern sann nur immerfort nach, wohin er sich wenden sollte, um den Vogel zu finden. Vor der Weiterreise sagte ihm der Wirt: „Ihr seid ein recht feiner und kluger junger Herr, daß Ihr Euer Geld so wohl zusammenhaltet, erst unlängst waren zwei eben so junge und reiche Menschen hier, die ich in den Turm geworfen habe, weil sie alles verspielt hatten." Da verlangte der Prinz die beiden Gefangenen zu sehen und erkannte seine Brüder. Dem Wirt bezahlte er, was sie schuldig

waren, machte ihnen Vorwürfe daß sie so unbedachtsam gelebt und wies den Wirt an, ihnen gutes Quartier, aber täglich nur so viel zu verzehren zu geben, als sie notwendig brauchten und sie so lange zurückzuhalten, bis er selbst sie abhole. Darauf ritt er in Gottes Namen weiter. In der Vorstadt sah er auf offener Straße eine Leiche auf der Bahre stehen. Er erkundigte sich, was dies zu bedeuten habe und als man ihm mitteilte, daß es hier Gebrauch sei, einen Menschen, der Geld schuldig geblieben, unbegraben zu lassen, bezahlte er sogleich die 200 Rthr., die der Verstorbene schuldig war und ließ ihn auf seine Kosten beerdigen. Darauf kam er in einen großen Wald, wo ein Fuchs am Wege saß. „Wo reitest du denn so voller Gedanken hin", fragte derselbe den Prinzen. „Ach, mein liebes Füchslein", erwiderte der Prinz, „was hülfe es mir, wenn ich's dir auch sagte, du könntest mir doch nicht raten." „Wer weiß", sagte der Fuchs, „wenn du erlaubst, will ich dich begleiten." Nachdem sie lange so gereist waren, rief der Fuchs: „Hier in der Nähe wohnt ein König, der besitzt den Vogel Venus. Gehe um Mitternacht ganz allein ins Schloß, die Wachen werden alle schlafen. Im innersten Gemache wirst du ringsherum an der Wand eine Menge Vögel in schönen Gebauern finden, in der Mitte aber steht der Vogel Venus, der einen so prächtigen Käfig hat, daß die Stäbe desselben einen glänzenden Schein von sich geben. Begeize dich aber ja nicht auf den Käfig, sondern lasse ihn stehen und begnüge dich damit, den Vogel sachte herauszunehmen, sonst wirst du unglücklich." Um Mitternacht ging der Prinz aufs Schloß, während der Fuchs die Pferde bewachte. Als er in das erwähnte Gemach trat, war er von der Schönheit des Käfigs ganz geblendet und dachte bei sich: „die Wachen schlafen alle, ich werde den Käfig schnell forttragen, so hab ich beides." Kaum aber hatte er den Käfig in die Hand genommen, so fing der Vogel an, dermaßen zu kreischen und mit den Flügeln zu schlagen, daß die Wächter erwachten, den Prinzen ergriffen und ins Gefängnis warfen. Am zweiten Tage erschien der Fuchs im Turme und sagte: „Sieh'st du, hab ich nit gesagt, daß es dir schlimm

gehen würde, wenn du nicht folgtest. Morgen sollst du gehängt werden, wenn du auf den Richtplatz hinausgeführt wirst, so bitte den Henker, dich noch einmal zum Könige zu führen, da du ihm etwas sehr Wichtiges anzuvertrauen hättest. Nur so kannst du dich noch retten." Das tat denn auch der Prinz am anderen Tage. Auf vieles Bitten führte ihn der Henker noch einmal vor den König, dem er, wie ihn der Fuchs gelehrt, versprach, ihm das Pferd Pontifar zu bringen, wenn er ihm das Leben schenke. Der König war ganz außer sich vor Freude, begnadigte den Prinzen und versprach ihm den Vogel Venus samt dem Käfig zum Geschenk zu machen, wenn er ihm das Pferd Pontifar bringe. Als nun der Prinz wieder zum Fuchse in dem Walde kam, fragte er ihn, wo nun aber das Pferd zu finden sei. „Das Pferd Pontifar", erwiderte dieser, „befindet sich wieder bei einem anderen Könige in einem prächtigen Stalle. In einem Kreise um das Pferd herum sitzen die Wächter, von denen jeder einen goldenen Zügel in der Hand hält. Du wirst nun wieder um Mitternacht, während die Wächter schlafen, allein hingehen. Hüte dich aber, von dem köstlichen Geschirr des Pferdes etwas mitzunehmen, schirr es vielmehr langsam ab und reite auf dem ledigen Pferde davon, sonst wirst du unglücklich." Wie erstaunte aber der Prinz, als er in der Nacht in den Stall kam. Denn war das Pferd schön, so war doch Sattel und Geschirr, aus Gold und Edelsteinen bestehend, noch weit schöner. Er konnte nicht widerstehen, zog die goldenen Zügel langsam aus den Händen der schlafenden Wächter und schwang sich auf das aufgeputzte Pferd. Kaum aber saß er droben, so wieherte und polterte das Roß derart, daß die Wächter erschreckt auffuhren, den Prinzen herabrissen und ins Gefängnis warfen. Am zweiten Tage erschien der Fuchs wieder im Gefängnisse, schalt ihn aus und gab ihm wieder Ratschläge wie das erstemal. Auf inständiges Bitten wurde der Prinz vom Richtplatze noch einmal vor den König geführt, dem er die Prinzessin Amalia aus dem schwarzen Walde zu verschaffen versprach, wenn er ihm das Leben schenke. Da freute sich der König über alle Maßen,

er schenkte ihm nicht nur das Leben, sondern stellte ihm auch noch das Pferd Pontifar nebst Sattel und Zeug in Aussicht, wenn er ihm die Prinzessin bringe. „Mein liebes Füchslein", sagte der Prinz, als er zurückkam, „wo werden wir nun aber die Prinzessin finden?" „Die Prinzessin Amalia", erwiderte der Fuchs, „wohnt im schwarzen Walde in einem schwarzen Schlosse, bewacht von zwei Wölfen, zwei Bären und zwei Löwen. Du mußt wieder um Mitternacht bis ins innerste Gemach vordringen. Dort wirst du auf einem Tische eine Menge herrlicher brennender Lampen finden. Hüte dich aber, eine der schönen Lampen anzurühren, nimm vielmehr die schlechteste, die in der Mitte steht, und gehe damit hinaus. Du bist verloren, wenn du mir nicht folgst, denn diesmal kann ich dir nicht mehr helfen." – Beim Schlosse angekommen, ging der Prinz allein hinein. Wölfe, Bären und Löwen schliefen alle. Im innersten Gemache brannten die Lampen in verschiedenen bunten Farben und Scheinen, so daß der ganze Raum mit Glanz erfüllt war. Keine von ihnen rührte er an, sondern nahm aus der Mitte die schlechte und ging mit ihr hinaus. Am Tore wartete seiner schon die Prinzessin Amalia aus dem schwarzen Walde, die ganz in schwarzem Flor gekleidet war. Ohne ein Wort zu sprechen, führte sie der Prinz, wie ihn der Fuchs befohlen, zu den Pferden und ritt mit ihr zum Schlosse des zweiten Königs zurück. Aus dem Schloßfenster sah ihnen der König schon entgegen und das Pferd Pontifar stand bei ihrer Ankunft bereits aufgeputzt am Tore. Der König war voller Freude, als er die Prinzessin Amalia erblickte und dankte dem Prinzen außerordentlich. Dieser bestieg sein Roß, schwang die Prinzessin, die von ihm nicht lassen wollte, vor sich auf den Sattel und ritt so mit ihr über alle Berge. Als er zum Schlosse des ersten Königs kam, stand der Käfig mit dem Vogel Venus bereits auf dem Hofe. Mit tausend Freuden bestieg der König das Pferd Pontifar. Es wollte ihn aber nicht dulden und er vermochte es nicht zu bändigen. Der Prinz erklärte, es im Hofe etwas zureiten zu wollen, bestieg es, die Prinzessin Amalia, die ihn außerordentlich liebte, gleich auch mit ihm, tum-

melte das Roß nach allen Richtungen, ergriff unversehens den Käfig mit dem Vogel Venus und jagte so mit allem davon. Seine im Wirtshaus zurückgebliebenen Brüder wunderten sich, als er dorthin zurückkam, sehr über die mitgebrachten herrlichen Sachen, verabredeten aus Neid, den Bruder zu erschlagen, versenkten ihn in einen Graben, ritten mit den Sachen nach Hause und rühmten sich ihrer Erfolge. Aber die schöne Prinzessin wollte nicht sprechen, das Pferd nicht fressen, der Vogel Venus nicht singen und der alte König blieb daher so krank, wie er gewesen. Unterdessen lief der Fuchs zu dem Graben, wo der Prinz lag, zog ihn heraus, wusch ihn mit seinen Pfoten, erweckte ihn zum Leben und sagte zu ihm: „Ich bin die Seele des Verstorbenen, für den du die Schulden bezahlt hast, meine Schuld habe ich dir nunmehr abgezahlt und bin erlöst. Gehe du nun zu einem Schäfer, ziehe dessen Kleider an, eile so ins Schloß und gib dich für einen Tierarzt aus.“ Bei diesen Worten verschwand der Fuchs, der Prinz aber suchte einen Schäfer auf dem Felde auf, wechselte mit ihm die Kleider und ging alsdann zu seinem Vater. Dort wollte man ihn, weil er so verlumpt aussah, nicht aufnehmen, wurde aber, da er angab, alle Pferde kurieren zu können, in den Stall geführt. Bei seinem Eintritt sah sich das Pferd Pontifar sogleich nach ihm um, wieherte, fraß Hafer aus seinen Händen und wurde ganz munter. Alles war hierüber höchst erstaunt und wollte den Wunderarzt sehen. Als er in die königlichen Gemächer geführt wurde, fiel die stumme Prinzessin Amalia ihm um den Hals, der Vogel Venus begann wunderschön zu singen und der König sprang gesund aus dem Bette. Hierauf zog der Prinz seine schönen Kleider an und erzählte alles. Der alte König war voller Freude und gab eine prächtige Gasterei. Die beiden Brüder, die zur Jagd ausgezogen waren, erstaunten über die Vorkommnisse aufs höchste. Über Tafel fragte sie der König, was wohl jemand verdiene, der seinen Vater belogen und einen Menschen erschlagen habe. Sie antworteten: „den lichten Galgen“. Der König wollte sie hierauf aufhängen lassen, da der Bruder aber sehr für sie

bat, wurden sie in ein Gewölbe gebracht, wo sie zeitlebens in der dicksten Finsternis sitzen mußten. Der jüngste Prinz aber hielt mit der schönen Prinzessin Amalia aus dem schwarzen Walde eine glänzende Hochzeit.

[6]

Unterdessen hatte auch der König von dem großen Reichtum des Arrendators gehört und fuhr daher hin, um alles selbst in Augenschein zu nehmen. Da führte ihn der Schuster in seinem Hause durch unzählige Keller, die bis zur Decke mit Gold angefüllt waren. Der König war über die Maßen erstaunt, da er sah, daß der Schuster hundertmal reicher war, als er selbst, versprach ihm seine Tochter zur Frau zu geben, ließ ein Bild des Schusters anfertigen und nahm es mit nach Hause. Als er aber der ältesten Tochter mitteilte, was er versprochen und sie auf dem Bilde den gräulichen, über und über beschmutzten Schuster erblickte, lachte sie ihrem Vater ins Gesicht. Darauf wandte sich der König an seine zweite Tochter, aber auch diese wollte durchaus nichts von der Heirat wissen. Die jüngste Prinzessin aber erklärte, den Befehlen ihres Vaters Gehorsam leisten zu wollen. Mittlerweile waren die zwölf Jahre, die der Schuster mit dem Teufel akkordiert hatte, verflossen und er beschloß sich nunmehr um die versprochene Prinzessin zu bewerben. Er ließ sechs prächtige Pferde vor einen goldenen Wagen spannen und fuhr so vor. Als er unterwegs an einem Teiche vorbeifuhr, sprangen plötzlich drei Teufel aus dem Schilfe hervor. „Du Schweinigel", riefen sie dem Schuster zu, „ist das eine Art, so mit kotigem Gesicht und mit unausgekämmten Haaren um eine Prinzessin zu freien!" Damit rissen sie den Schuster aus dem Wagen, warfen ihn ins Wasser und wuschen und striegelten ihn von oben bis unten. Dann zogen sie ihm prächtige Kleider an und setzten ihn wieder in den Wagen. Der Schuster aber sprach für sich: „Man behauptet immer, der Teufel sei dumm, aber wahrhaftig, er ist klüger als ich", und war wohl zufrieden. Bei

der Ankunft war man über seine Schönheit allgemein erstaunt, denn er war ganz verwandelt. Die jüngste Prinzessin fiel ihm voller Freude um den Hals, die beiden anderen aber erhängten sich aus Neid und Ärgernis. Die Teufel aber verabschiedeten sich für immer von dem Schuster, da sie hier und im Branntweinhause bereits zahlreiche Seelen erobert hatten.

[7]

Ein römischer Kaiser heiratete einstmals ein sehr schönes, aber ganz armes Fräulein. Darüber wurde seine Mutter, die alte Kaiserin, sehr ergrimmt und suchte daher die junge Frau auf alle Weise anzuschwärzen. Während der Kaiser eben Krieg führte, gebar ihm seine junge Gemahlin zwei Prinzen auf einmal. Die Alte schrieb hierauf ihrem Sohne, daß keine junge Frau, wenn sie züchtig und ehrbar gelebt habe, zum erstenmale Zwillinge gebären könne, er solle sich daher eiligst aufmachen, um die ihm angetane Schande an seiner Frau zu rächen. Der Kaiser kehrte auf diese Nachricht hin schleunigst in seine Residenz zurück, ging sogleich in die Kirche, kniete vor dem Hochaltar nieder und bat Gott für seine Frau. Das ärgerte die alte Kaiserin entsetzlich, sie beredete daher ihren Kammerdiener, sich bis aufs Hemd auszuziehen und so zu der jungen Kaiserin, die eben schlief, ins Bett zu legen. Dann ging sie zu ihrem Sohne in die Kirche und erzählte ihm, wie schändlich sich seine Frau aufführe und zerrte ihn so lange, bis er ihr endlich in das Schlafgemach der jungen Kaiserin folgte, wo er neben seiner schlafenden Frau den Kammerdiener liegen sah. Da zog der Kaiser sein Schwert und durchbohrte den Diener, daß sein Blut der erschrockenen Kaiserin ins Gesicht spritzte. Sie sollte sogleich mit ihren Kindern lebendig verbrannt werden. Auf dem Richtplatze verhielt sich das dort zusammengelaufene Volk still und traurig, weil alle die junge Kaiserin sehr liebten und keiner von den Richtern wollte das Todesurteil verlesen. Die Verurteilte wandte sich hierauf an ihren Gemahl

und sprach: „Weil du mich nicht mehr liebst, lege ich keinen Wert darauf, weiter zu leben, aber die beiden armen Kinder erbarmen mich sehr. Schenke mir ihretwegen das Leben und ich will mit ihnen fortziehen, so weit mich meine Füße tragen.“ Der Kaiser ließ sie auf ein Pferd setzen und gab ihr einen großen Mantel mit, in den sie die Kinder einwickelte. Nach langem Ritt kam sie in eine große Wildnis. Auf einer Wiese stieg sie ab, legte die Kinder rechts und links auf dem Mantel in die Sonne und schlief in deren Mitte ein. Bald darauf näherte sich ein Affe, nahm eines der Kinder in seine Arme und trug es unbemerkt in den Wald. Dort sah eine Räuberbande den Affen mit dem Kinde, man jagte ihm nach, nahm ihm das Kind fort und trug es in die nächste Stadt. Einem dort weilenden fremden Kaufmann gefiel der schöne Knabe so, daß er beschloß, ihn seiner Frau mitzubringen. Er kaufte daher den jungen Prinzen von den Räubern, besorgte ihm eine Amme, setzte diese auf eine Eselin und zog alsdann nach Hause, wo das Kind von seiner Frau sehr gut aufgenommen wurde. Bald darauf schlich sich eine Löwin an die Schlafende heran und raubte ihr das zweite Kind, um es ihren Jungen zum Fraß zu geben. Da sie aber eben im Begriff war, es fortzutragen, flog der Vogel Greif heran, ergriff die Löwin samt dem Kinde und flog mit seiner Beute weit übers Meer. Auf einer wüsten Insel wollte sich der Greif niederlassen. Als sie schon ganz niedrig waren, ließ die Löwin das Kind sachte in den Sand fallen, riß sich, sobald sie den Boden erreichte, schnell los und biß den Vogel tot. Dann scharrte sie dem Kinde ein Bett im Sande, säugte es und nährte sich neun Tage lang von dem Fleische des Vogels. Die Kaiserin jammerte und weinte sehr, als sie den Verlust ihrer Kinder bemerkte und irrte so lange im Walde umher, bis sie endlich an das Meer kam. Da stand ein Schiff, das eben absegeln wollte. Sie bat die Schiffer, sie mitzunehmen und diese taten es gerne ihrer Schönheit halber. Nach mehrtägiger Fahrt warfen sie an einer wüsten Insel die Anker aus und gingen ans Land, kehrten aber alsbald wieder zurück, weil sie eine Löwin mit einem Kinde erblickt hatten.

Über diese Nachricht war die Mutter voll Freuden, eilte nach dem bezeichneten Orte hin und erkannte sofort ihr Kind, das die Löwin sich gutwillig nehmen ließ. Als die Mutter es forttrug, folgte ihr die Löwin wie ein Hund. Die Schiffer fuhren, da sie dieses sahen, aus Furcht, ohne sie schnell ins Meer hinein, ließen aber einen Kahn zurück, den sie mit der Löwin bestieg. So fuhr sie mit dem Kinde an der Brust und die Löwin zu ihren Füßen, so lange auf dem Meere herum, bis sie endlich wieder mit dem Schiff zusammentraf und auf vieles Bitten aufgenommen wurde. Einer von den Seeleuten verliebte sich in sie und schlich in der Nacht in ihre Kammer, um sie zu notzüchtigen, er wurde aber von der Löwin hieran gehindert, die ihn in Stücke zerriß und ins Meer warf. In einer großen Stadt, wo gelandet wurde, begab sich die Kaiserin mit der Löwin, die sie niemals verließ, in ein Hospital. Hier erzog sie ihren Sohn, den man nach der Löwin Löwiath nannte, aufs beste. – Unterdessen war ihr zweiter Sohn, der weit entfernt bei dem Kaufmann sich aufhielt und Josaphat genannt wurde, immer mehr herangewachsen. Weil er sehr stark und stämmig war, sollte er Fleischhacker werden und sein Pflegevater schickte ihn daher mit zwei Ochsen über Land zu einem Meister. Bei der Ankunft redete er diesen sogleich an: „Guten Morgen, Kamerad!" Der Meister aber antwortete zornig: „Du Laffe! kommst eben in die Lehre und nennst mich Kamerad", wobei er mit der Axt drohte. Da rief Josaphat: „Rühr mich nicht an, oder ich breche dir das Genick", kehrte zornig mit seinen Ochsen nach Hause zurück und wollte von der Profession nichts mehr wissen. Unterwegs begegnete ihm ein Jäger, der einen Falken auf der Hand trug. Der Vogel gefiel ihm außerordentlich. Er gab dem Jäger seine beiden Ochsen und nahm dafür den Falken mit. Sein Pflegevater, der Kaufmann, war über diesen Handel sehr erzürnt und wollte ihn abprügeln, aber seine Frau verwendete sich sehr für den jungen Josaphat und sagte, daß er gewiß von adeligem Geschlecht und nicht zu niederem Stande geboren sei. Einige Zeit später sandte der Kaufmann

den Josaphat mit dreizehn Pfund Silber in die Münze, wo sein rechter Sohn als Geselle arbeitete. Auf dem Wege dorthin begegnete Josaphat einem Reiter, der ein wildes, prächtiges Pferd tummelte. Ganz entzückt von dem schönen Rosse gab er dem Reiter das Silber und ritt nach Hause. Über diesen Streich ergrimmte der Kaufmann sehr, aber seine Frau bat noch einmal für ihn und meinte, man wisse nicht, was aus dem Knaben noch einmal werden könne.

Inzwischen hatten die Türken dem Könige, in dessen Land der Kaufmann wohnte, den Krieg erklärt und waren bis zu dessen Residenz vorgerückt. Im türkischen Lager befand sich die wunderschöne Tochter des Sultans, welche dieser einem Riesen zur Frau geben wollte, der so stark war, daß er einen gewappneten Ritter samt dem Rosse fortzutragen und vor die Füße der Prinzessin zu werfen vermochte. Von diesem Riesen wurde der König zum Zweikampf herausgefordert. Da war großes Trauern und Wehklagen im ganzen Lande, denn der König war diesem Gegner keineswegs gewachsen. Als Josaphat sah, daß auch sein Pflegevater trauerte, entschloß er sich, selbst hinzugehen und sich für den König zu schlagen. „O du großer Narr", sagte ihm der Kaufmann, „woher willst du denn eine Rüstung nehmen?" Josaphat riß zwei große Platten aus Blech aus dem Ofen und band sich die eine hinten, die andere vorne hin. „Wo hast du denn aber eine Lanze?" fragte der Kaufmann weiter. Da ging der junge Held in den Hühnerstall und bewaffnete sich mit einer langen Stange. Unter dem Bette zog er ein verrostetes, aber sehr wunderbares und glückseliges Schwert hervor, mit dem schon die Vorfahren des Kaufmannes große Taten verrichtet hatten, schwang sich auf sein schönes Pferd und ritt zur Residenzstadt, wo er mit großen Freuden empfangen wurde. Die ihm vom Könige angebotene prächtige und starke Rüstung verschmähte er und ritt in seinem erstaunlichem Aufzuge auf den Kampfplatz, wo der Riese zu Pferde schon seiner harrte und ihn fragte, ob er der König sei. Josaphat entgegnete ihm: „Hiernach hast du nicht zu fragen, der Schmied hat seine Zange, damit er

sich nicht verbrenne und der König seine Ritter.“ Mit diesen Worten warf er dem Riesen seine Stange mit solcher Gewalt an den Kopf, daß er rücklings zu Boden sank. Dann sprang Josaphat schnell zu, hieb dem Riesen das Haupt ab, spießte es auf sein Schwert, sprengte ins türkische Lager vor das Zelt der Prinzessin, legte ihr den Kopf zu Füßen und sagte ihr: „Hier hast du den Kopf deines Liebsten.“ Die Prinzessin war über die Schönheit des fremden Ritters ebenso erstaunt wie er über die ihrige. – Als er eines Tages nach Rückkehr in die Residenz in Gedanken versunken oben auf dem Walle stand, ging jenseits am grünen Flußufer die Prinzessin mit ihren Hofdamen spazieren. „Glaubt ihr“, sagte sie zu diesen, „daß der junge Ritter dort mir so gewogen ist, daß er gleich zu mir herüberkäme, wenn ich ihm ein Zeichen gäbe.“ Da sie sich aber schämte, dies zu tun, winkte eine der Jungfrauen, worauf Josaphat ungesäumt durch den Fluß zu ihr hinüberschwamm. Hier verlangte sie von ihm, daß er sie während der nächsten Schlacht entführe und versprach ihm, ihm überallhin zu folgen. – Es begann nun ein großes Gemetzel, Josaphat benutzte diesen Umstand, ritt in das türkische Lager, entführte seine Prinzessin, überließ sie aber ihrem Schicksal, als die Christen zu weichen anfingen und stürzte sich in das Kampfgewühl. Trotzdem der römische Kaiser und auch andere Fürsten dem Könige zu Hilfe geeilt waren, trugen die Türken den Sieg davon und der König, der römische Kaiser, Josaphat und alle wurden gefangen genommen.

Die Kunde von diesem Unglück war schnell auch in das Land gedrungen, wo die vertriebene Kaiserin mit ihrem zweiten Sohne lebte. Löwiath begab sich mit einer Anzahl Krieger und seiner Löwin sofort auf den Kriegsschauplatz und ritt direkt ins türkische Lager hinein. Da die Löwin alles wütend zerriß, was ihm und seiner Mannschaft noch Widerstand leistete, so waren bald fast alle Türken getötet und die Gefangenen befreit. Der König zog feierlich in seine Residenz ein und veranstaltete eine große Gasterei. Über Tafel fragte Löwiath den römischen Kaiser, aus welchem

Grunde er ohne Söhne, die f[illegible]

Das Programm des Artemis & Winkler Verlages

Lieber Leser, wenn Sie auch weiterhin über das Programm des Artemis & Winkler Verlages unterrichtet werden möchten, bitten wir Sie, diese Karte an uns zu senden und Ihre speziellen Interessengebiete anzukreuzen.

- ☐ ARTEMIS-CICERONE. Kunst- und Reiseführer
- ☐ Bildbände
- ☐ Belletristik
- ☐ Germanistik / Kultur- und Geistesgeschichte
- ☐ Dünndruckbibliothek der Weltliteratur
- ☐ Weltliteratur in Sonderausgaben
- ☐ Winkler Hausbücherei
- ☐ Goethe-Ausgaben
- ☐ Bibliothek der Alten Welt
- ☐ Bibliothek des Morgenlandes
- ☐ Literatur zur Antike
- ☐ Nachschlagewerke
- ☐ Emile Zola: Die Rougon-Macquart
- ☐ Die Fundgrube
- ☐ FRANCIA. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
- ☐ LexMA. Lexikon des Mittelalters
- ☐ MTU. Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters
- ☐ Zürcher Beiträge zur deutschen Literatur- und Geistesgeschichte

Buchbestellungen bitte an Ihre Buchhandlung

NOVELLE FÜR DAS FRAUENTASCHENBUCH

S[iehe] woanders. Ein französischer Offizier hört im Dorfe (Birkwitz) von dem wunderschönen Fräulein, wie sie streng alle herausschmeißt. *Der König ist schon verjagt. Der reitet und sieht ein Schloß und Fräulein. Er macht franz. Spaß und denkt nicht, daß es ihr unwohl (?) ergeht.* – Nun Beschreibung des Fräuleins. S[iehe] woanders *(Schloßgarten in Tost)*. Ihr Vater ist der Papa. – Sie hat schon lange einen sanften, guten Liebhaber (Antonio), den sie aber weiter nicht liebt. Auf einmal mitten in Schießen und Tumult kommt der französische Offizier aufs Schloß, schön, den Roßschweif wild ums Gesicht hängend. Sie verliebt sich plötzlich in ihn. Sie sucht ihn rührend, aber ungeschickt, zu bewegen, zu den Spaniern überzugehen. Aber er ist echt französisch und sucht sie nur herumzukriegen, recht im Gegensatze ihrer tiefen, romantischen Liebe. Sie weist ihn immer stolz, aber sehr liebevoll ab. Endlich, da alles umsonst, lacht er sie aus, ersticht ihren Vater (ihr Liebstes), das Schloß brennt in dieser Affäre ab. Nun wird sie stumm und geht mit ihrem Liebhaber in alle Welt, der darüber sehr froh, aber nicht weiß, was sie eigentlich will. Sie ziehen ins Gebirge, auf einem Flusse etc. Da muß der Antonio alte Lieder singen. Dann schickt sie ihn voraus fort nach einem fernen Walde, da man schon fern die Biwakfeuer der Franzosen sieht, zieht sich als Bauernknabe an, geht mit Lebensmitteln ins Biwak (erschreckliche Gruppen wie bei Torgau). Sie verkauft, leidet alle Possen still, findet endlich ihren Offizier und lockt ihn aus dem Biwak, da sie sich als Mädchen verrät und er sehr verliebter Natur ist. Sie zuckt bisweilen im Gesicht und geht still. Er sagt: Du kommst mir so bekannt vor etc. Endlich draußen in der Nacht zieht sie einen versteckten Degen, er muß auch ziehen und sie ersticht ihn im Zweikampf, da er verwirrt über ihre Erkennung. Dann weint sie das erstemal

bitterlich, reitet darauf mit ihrem Liebhaber zu einem Nonnenkloster. Die Sonne geht auf. Sie schickt Antonio in den Krieg zurück und geht ins Kloster.

DIE WANDERSCHAFT

Ein Märchen

Ein Ritter nämlich, der jung gestorben, kann im Grabe sein ritterliches Leben nicht vergessen und seine Phantasie treibt ihn so lange, bis er, auf Gottes Zulassung, seinen vorigen Körper auf so lange er will, erhält und auf Erden wandelt. Es ist, als er des Morgens beim Vogelsang oder in der Nacht aufersteht, grade in dem neuen Schlosse seiner Nachkommen (nicht weit von seiner verfallenen Burg und Grabkapelle) Ball etc. Unter seinen Nachkommen ein junges, schönes Fräulein etc. Er führt nun (doch darin sei behutsam und nicht auffallend) ein seltsam ritterlich, poetisches, religiöses Leben, nach seiner alten Zeit, so daß ihn viele bewundern, über ihn staunend erschrecken, fast alle aber für toll und verrückt halten. Die kecken, humoristischen Kollisionen und Abenteuer, in die er darüber gerät. Er hat eine Geliebte (mit dieser geht er das erstemal auf seine vorige Burg spazieren, alles verfallen, mit Gras bewachsen usw. Herrliche Aussicht (er kennt sonderbar alles). Dort singt er jenes uralte Lied, das alle ergreift, und versinkt in das Nachsinnen), die sich aber oft vor ihm fürchtet und heimlich entsetzt. Denn er ist gar oft (besonders als er in der Nacht bei seiner Geliebten kurios singt) ganz unheimlich, verstört, Miene aus einer fremden Welt etc. – Das Fräulein führt ihn einmal vor die Bilder ihrer Ahnen, wo er sich selbst und viele seiner vorigen guten Freunde und Gesellen abgemalt findet. Seine seltsamen Worte, die er dabei fallen läßt, geheimnisvoll und grauenhaft. Sein Besuch auf seiner verfallenen Burg etc. Doch weiß weder der Leser noch alle die Umgebung seines neuen Wandels, daß er aus dem Grabe aufgestanden. Daher das Unbegreifliche, Wunderbare, Romantische, Märchenhafte, Überraschende in dieser Geschichte. Nur zuletzt erzählt er es vielleicht überraschend

einem seiner einzigen [?] neuen Freunde (ein genialischer junger Graf) daß er (s. oben) bei Vogelsang etc. wieder ins verlockende Leben getreten. Der Graf sieht ihn dabei seltsam an, denn es kommt ihm vor, als wäre er selbst jener, von dem er erzählt.

Überdrüssig des schlaffen Lebens, wo keine Religion, Tapferkeit etc., bessert er sich nun, wendet sich ganz zu Gott, und steigt nun, da ihm seine Geliebte untreu geworden (aber doch eigentlich liebt) vielleicht einmal abends in ihrer Gegenwart (sein Gesang, s. unten) wieder ruhig und auf ewig ins Grab. Furchtbar wunderbare Szene.

Er singt oft uralte deutsche Lieder aus seiner Zeit, die niemand mehr kennt, und über die alle erstaunen. Besonders ein Sammler alter deutscher Lieder, der sie aufschreibt, worüber jener lächelt. Wenn er diese Lieder singt, versinkt er immer in ein tiefes Nachsinnen, worüber denen, die ihn umgeben, fast grauset. Ein solches Lied singt er zum ersten Male seiner Geliebten, das sie heftig erschüttert, wie in Fouqué. Ganz zuletzt, da sie ihm untreu geworden, hört sie ihn wieder singen, worüber sie fast wahnsinnig wird, sich plötzlich der alten Tage erinnert, in sich geht und ins Kloster gehen will.

DAS WIEDERSEHEN

Leonhardt und Ludwig, entfernter Verwandten Söhne, wuchsen miteinander auf in der träumerischen Stille einer schönen Landschaft, die ein einsames Schloß heiter umgab, und sahen mit ihren kindisch sinnigen Augen sehnsüchtig nach den fernen blauen Bergen, wenn der Frühling wie ein zauberischer Spielmann durch ihren Garten ging und von der wunderbaren Ferne verlockend sang.

Ihre Wünsche wurden reichlich erfüllt. Vielfache Studien und damit verbundene Reisen führten die beiden Freunde frühzeitig in die weite Welt hinaus und sie lernten viel; aber mitten in dem Glanze des großen Lebens deckte oft ein Lied, ein Vöglein das einsam vom Dache sang, und alle Jahr der Frühling die alte Heimat mit ihren gewaltigen Erinnerungen vor ihnen auf, wie ein Meer von Stille, in dem das Herz vor Wehmut untergehen möchte.

Es gibt in dem Leben jedes tüchtigen Menschen einen Gipfel, wo die ganze Seele plötzlich vor dem Morgenrot und der unermeßlichen Aussicht umher innerlichst erjauchzt, wo sie auf einmal erwachend liebt, dichtet, kühne Entwürfe macht und das Größte ernstlich will, und die Welt langt ihnen überall liebend entgegen und glaubt, was sie versprechen, denn der Rausch der Jugend ist ansteckend und hinreißend.

In dieser schönsten Zeit waren die beiden Freunde angelangt. Da sie beide innerlich reich genug waren, so bildeten sie fast ohne alle anderweitige Verbindung miteinander ein eigentümliches wirksames Leben in Kunst und Wissenschaft, und alle ihre Bildung war so notwendig ineinander verwachsen, daß sie, obgleich jeder tüchtig für sich, doch nur erst beide ein Ganzes auszumachen schienen. Die lange Gewohnheit des Zusammenlebens hatte sich dabei in eine unwiderstehlich gewaltige Liebe zueinander verwandelt und

sie gaben sich oft feierlich das Wort, nie zu heiraten, um bis zum Tode so miteinander fortleben zu können. So innig verbunden, durch Reichtum und Adel den Höchsten gesellt, nahmen sie sich ehrlich vor, etwas Rechtes zu vollbringen und der Ruhm, dieser Gespiele frischer Jugend, fing an seine freudigen Lichter in das rastlos strebende Leben der rüstigen Freunde zu werfen.

Da erfolgte plötzlich ein Riß durch ihr ganzes Leben. Ludwigs Vater hatte durch unerwartete Unglücksfälle sein Vermögen verloren und Ludwig, dichterisch und der mildere von beiden, mußte die Residenz, wo er sich damals mit Leonhardt aufhielt, verlassen. Beide fühlten nur ihre Trennung und wußten nicht, wie das Leben nun noch weiter dauern sollte.

Der Wagen stand vor der Tür. „Wenn wir in der Ferne einander mit der Zeit fremde würden, wie andere Leute" – sagte Leonhardt zu Ludwig, und die Tränen brachen zum ersten Male in seinem Leben unaufhaltsam aus seinen Augen. Ludwig sagte nichts, denn diese Worte hatten ihn plötzlich mit einem eiskalten Schauer erfüllt, und er stürzte fast ohne Besinnung die Stiege herab. Langsam fuhr er durch die Straßen, die er so oft an lauen Sommerabenden sinnend und innerlichst fröhlich durchirrt, viele wohlbekannte[n] Gesichter, in den täglichen Geschäften kreisend, wie ehedem in den guten Tagen, gingen gleichgültig vorbei, ein altbeliebter Platz nach dem anderen rückte vorüber. „Werde ich dich jemals wiedersehen?" sagte Ludwig immerfort still in sich. Und als endlich die letzten Häuser vorüberflogen und die Stadt hinter ihm in unkenntlichem Duft versank und draußen die ersten Lerchen ihn aus der heiteren Luft begrüßten, da weinte er aus ganzer Seele.

VIELLEICHT: Leonhardt aber fand auf dem Tische folgendes Abschiedslied: (Zum Abschiede an Wilhelm.)

[Steig aufwärts, Morgenstunde!
Zerreiß die Nacht, daß ich in meinem Wehe
Den Himmel wiedersehe,

Wo ew'ger Frieden in dem blauen Grunde!
Will Licht die Welt erneuen,
Mag auch der Schmerz in Tränen sich befreien.

Mein lieber Herzensbruder!
Still war der Morgen – Ein Schiff trug uns beide,
Wie war die Welt voll Freude!
Du faßtest ritterlich das schwanke Ruder,
Und beide treulich lenkend,
Auf froher Fahrt nur einen Stern bedenkend.

Mich irrte manches Schöne,
Viel reizte mich und viel mußt ich vermissen.
Von Lust und Schmerz zerrissen,
Was so mein Herz hinausgeströmt in Töne:
Es waren Widerspiele
Von deines Busens ewigem Gefühle.

Da ward die Welt so trübe,
Rings stiegen Wetter von der Berge Spitzen,
Der Himmel borst in Blitzen,
Daß neugestärkt sich Deutschland draus erhübe. –
Nun ist das Schiff zerschlagen,
Wie soll ich ohne dich die Flut ertragen! –

Auf einem Fels geboren,
Verteilen kühlerauschend sich zwei Quellen,
Die eigne Bahn zu schwellen.
Doch wie sie fern einander auch verloren:
Es treffen echte Brüder
Im ew'gen Meere doch zusammen wieder.

So wolle Gott du flehen,
Daß Er mit meinem Blut und Leben schalte,
Die Seele nur erhalte,
Auf daß wir freudig einst uns wiedersehen,
Wenn nimmermehr hienieden:
So dort, wo Heimat, Licht und ew'ger Frieden!]

Viele Jahre waren seitdem vergangen. Ludwig hatte anfangs sehr oft geschrieben, aber mit einer innerlichen leidenschaftlichen Hast und Ungleichheit, die Leonhardten häufig betrübte. Dann wurden seine Briefe seltner und enthielten wohl manches, das Leonhardt kaum mehr erkannte, bis sie endlich wie das Rufen eines Wanderers, der sich verirrt und nicht wieder nach Hause finden kann, immer ferner und ferner gar verhallten.

Leonhardt selbst bildete [sich] ruhig und fleißig fort. Gar oft, wenn ihm in dem nun verödeten Zimmer, wo Ludwig sonst mit ihm gewohnt, zufällig einzelne beschriebene Blätter desselben in die Hände fielen, mußte er vor unbeschreiblicher Wehmut ins Freie hinauseilen, und ein nur desto tieferer Eifer folgte dann jedesmal dieser Wehmut, treu und heilig alles auszuführen, was sie in guten Tagen miteinander beschlossen. An Ludwig dachte er, wenn er dichtete, und schrieb aus den lebenskräftigen Erinnerungen ihrer Jugend meist dramatische Werke, die auf den besten Bühnen mit jenem Staunen aufgenommen wurden, in das allemal der Blick in die unverstellte Tiefe eines reichen Gemütes versenkt. So wurde er, was immer Ludwigs sehnlichster Wunsch gewesen, ein Dichter, ohne es selbst zu wissen oder zu achten.

Damals brach der große Befreiungskrieg aus, und machte plötzlich auch sein innerstes Leben frei, größer und umfassender. Er wurde Soldat und überall ausgezeichnet, und selbst, wenn die Waffen ruhten, häufig beraten und zu bedeutenden Verhandlungen verschickt. So durchschweifte er Frankreich, England und das schöne Italien. Es glückte ihm alles und er war seines Glückes würdiger Meister. Von Ludwigen hatte er seit Jahren gar nichts mehr gehört. Der Krieg hatte ihn verhindert, sich näher nach seinem Geschicke zu erkundigen und das Bild des geliebten Freundes versank immer tiefer und unkenntlicher in dem alles überbrausenden Strome der letzten Zeit.

Der Kampf war indes beendigt, die verbündeten Heere in Paris eingezogen und Leonhardt mit ihnen. Müde des

bunten Schwärmens, das ihn hier mehrere Tage hindurch im fröhlichen Sieger-Gefühle ergötzt, verließ er eines Morgens früher als gewöhnlich sein Quartier, um wieder einmal nach guter alter Art im Freien von Lust und Leiden auszuruhen. Ein Paket an ihn gerichteter Briefe, das er unterweges auf der Post in Empfang genommen, schob er gleichgültig in die Tasche, und trat so durch die luftigen Säulenhallen in den Garten der Tuillerien. Es war ein heiterer Frühlingsmorgen. Der schöne Garten mit seinen Blumen, Wasserkünsten, hohen Bäumen und weiten Gängen lag noch still und leer, nur einzelne Lerchenlieder hoch in der Luft schweiften über die elysäischen Felder herüber. Er stand lange voll Gedanken in der unerwarteten Einsamkeit und wußte nicht, welche Zauberei diese Plätze über ihn übten. Endlich besann er sich, daß er vor vielen Jahren auf einer Kunstreise diese Gänge gar oft mit Ludwig durchstrichen, voll jugendlich frischer Gedanken und die Seele noch ganz erfüllt von der Göttlichkeit der Kunstwerke, die sie damals täglich in den Museen sahen. Er mußte das Gesicht mit den Händen verdecken vor der Übermacht, mit welcher ihn plötzlich diese Erinnerung anfiel, denn die marmornen Bildsäulen, die Gänge, die leise über den Wasserspiegeln kreisenden Schwäne, alles war noch wie damals. Er warf sich endlich auf eine steinerne Bank, wo sie oft miteinander gesessen und gedachte ahndend der heut erhaltenen Briefe. Er zog sie hastig hervor und bald leuchteten ihm Ludwigs geliebte, langentbehrte Schriftzüge wirklich entgegen. Mit klopfendem Herzen erbrach er den Brief, er war fast schon ein Jahr alt. – Aber kein Wot von seinem Tun und Treiben, seinem Aufenthalte war darin – er fand nichts als folgendes Gedicht:

O Herbst! betrübt verhüllst du
Strom, Wald und Blumenlust,
Erbleichte Flur, wie füllst du
Mit Sehnsucht mir die Brust!

Weit hinter diesen Höhen,
Die hier mich eng umstellt,
Hör ich eratmend gehen
Den großen Strom der Welt.

Es steigt die Erd verwandelt
Aus ihrer Söhne Blut,
In lichtem Glanze wandelt
Der Helden heil'ger Mut.

Auch mich füllt' männlich Trauern
Wie euch, bei Deutschlands Weh'n –
Und muß in müß'gen Schauern
Hier ruhmlos untergehn!

Sind das die goldnen Brücken,
Die sich mein Hoffen schlug,
Das himmlische Beglücken,
Das ich im Herzen trug?

Spurlos und kalt verschweben
Seh ich so Mond auf Mond –
O wildes schönes Leben
Du hast mir schlecht gelohnt!

So nimm dich recht zusammen:
Erdrück den eitlen Schmerz,
Behüte deine Flammen,
Sei ruhig, wildes Herz!

Das Rechte redlich wollen
Das kann der Mensch allein,
Was wir vollbringen sollen,
O Gott! das ist ja Dein!

Leonhardt war erschüttert, dieses herbstliche Hinlegen der Natur, der Jugend und aller Herzenswünsche jetzt im erwachenden Frühling und im Glanze seiner eigenen Gegenwart rührte ihn tief. Er durchsuchte noch einmal alle Seiten des Briefes, um Ludwigs Aufenthalt zu entdecken,

aber vergebens, nur aus dem auf dem Kuvert mit roter Tinte unleserlich gezogenen Namen des Ortes, wo der Brief wahrscheinlich auf die Post gegeben worden, vermutete er endlich, daß sich Ludwig in ihrer gemeinschaftlichen Heimat befinden müßte. Er ließ die Arme mit dem Briefe sinken, eine alte Gegend, ein halbvergessenes Bild nach dem anderen zog rührend durch seine Seele, und er bemerkte es nicht, wie die Sonne indes schon hoch gestiegen, der Garten sich nach und nach mit Spazierengehenden gefüllt und die Welt hinter dem Zauberflor seiner Erinnerungen sich bunt durcheinander bewegte. Einige Pariser, die ihn durch ihre Lorgnetten unverschämt ansahen, störten ihn endlich. Er sprang schnell auf, fest entschlossen, die Heimat und seinen Ludwig wiederzusehen. – So rasch es gehen mochte, machte er sich von seinen neuen Verhältnissen los und eilte von Paris, durch Frankreich, über den Rhein.

Nach einer weiten aber schnellen Reise befand sich Leonhardt auf der letzten Station vor seiner Heimat. Mit wehmütigem Lächeln betrachtete er das Städtchen, wo er in seiner Kindheit gar oft recht von Herzen fröhlich gewesen, der zum Teil begrasete Markt, die Häuser, die Gassen, alles kam ihm heut so klein, eng, einsam und ganz anders vor als damals. Er erkannte mehrere, seitdem altgewordene Gesichter wieder, aber sie kannten ihn nicht mehr, sondern zogen vor seiner Uniform und Ordenssternen ehrerbietig den Hut und gingen vorüber. Mit Herzklopfen erkundigte er sich auf der Post nach Ludwigen. Der Postmeister wiederholte den Namen nachsinnend mehremal vor sich; ach ja, sagte er endlich, er lebt in B. – Hier wurde er soeben hinausgerufen. Leonhardt wußte genug. B. lag nicht weit von hier und er beschloß daher, sogleich zu Fuß hinzugehen, um seinen Freund desto vollkommener zu überraschen.

Es war nach Mittag, die Luft sommerlich still und schwül, als Leonhardt aus dem Walde trat und ein Mann, der dort auf dem Felde arbeitete, ihm das Dörfchen B. und das Pachterhaus, wo Ludwig wohnen sollte, in einiger Entfernung

wies. Es lag einsam zwischen unbedeutenden, teils bebauten, teils mit Birkenbüschen bedeckten Bergen in schillerndem Sonnenscheine. Ein unbeschreibliches Stilleben war über die ganze Gegend verbreitet. „Mein Gott, mein Gott", rief Leonhardt überrascht, „hier hat er so lange gelebt", und schritt schneller dem Dorfe zu.

Ziemlich ermüdet langte er endlich auf dem Pachterhofe an. Da war alles leer, die Bewohner schienen draußen in der Arbeit zu sein, nur ein buntes Volk von Hühnern und sich brüstenden Auerhähnen spazierte durch diese Stille. Auf der Türschwelle des Hauses saß ein Knabe mit einem frischen, blondgelockten Engelsköpfchen und spielte mit einem großen Hunde, der freundlich wedelnd vor ihm stand. Der Knabe sprang auf, als er den Fremden erblickte und sah ihn verwundert an. Leonhardt glaubte da in des Kindes großen blauen sinnigen Augen eine flüchtige Ähnlichkeit mit Ludwig zu erkennen. Er hob ihn in die Höhe und küßte ihn herzlich. Der, bald vertrauter gewordene, Knabe erzählte ihm nun, sein Vater sei bis zum Abende im nächsten Marktflecken, um Getreide zu verkaufen, die Mutter im Hofe in der Wirtschaft, reichte ihm dabei das kleine Händchen und führte ihn mit reizender Geschäftigkeit in das Haus hinein.

Das Gebäude war klein, eng und niedrig, aber die freundliche Ordnung im Inneren verriet überall den stillgemütlichen Sinn einer verständigen Hausfrau. In dem Zimmer, wohin ihn der Kleine geführt, fiel Leonhardten sogleich ein zierlich bedecktes großes Ehebett auf, eine Wiege stand daneben, in der ein Kind ruhigatmend schlief. Ein anderes, noch kleineres Bübchen wurde von einer Wärterin im Zimmer herum getänzelt, welche dem Gaste die Frau herbeizurufen versprach, sobald sie das Kind eingeschläfert haben würde. Hier schien Ludwigs Schlaf-, Wohn- und Studier-Zimmer zugleich zu sein, denn Leonhardt erblickte auch einen offenstehenden alten Schreibtisch; aber es lag nichts darin, als einige flüchtig gekritzelte Rechnungen über verkaufte Butter, Käse usw., und die Tinte war, wie er lächelnd bemerkte, gar im Glase eingetrocknet. In einem Winkel ent-

deckte Leonhardt endlich auch eine Gitarre, an welcher er noch jeden Bug und Strich aus voriger Zeit sogleich wiedererkannte, denn Ludwig hatte sie in ihren frei herumschweifenden Tagen zauberisch gespielt. Jetzt hatte sie nur noch drei Saiten, die anderen waren gesprungen und hingen halb vermodert herab; auf dem schlanken Halse des Instruments waren nasse Kinderwindeln zum Trocknen aufgehängt. Er konnte der Versuchung nicht widerstehen. Mit behutsamer Ehrfurcht, doch nicht ohne einigen Ekel, hob er mit zwei Fingerspitzen die ungewohnte Ware von der Gitarre auf den Ofen und warf dabei heimliche Blicke auf die alte Wärterin, ob sie nicht diese Junggesellen-Frechheit vielleicht übel deute. Die alte liebe gerettete Freundin im Arme, trat er nun ans Fenster und stellte sie wieder her, so gut es gehen wollte. Darüber erwachte das Bübchen in der Wiege, beide Kinder schrieen aus vollen Kehlen, die Alte schleuderte unwillige Blicke auf den Fremden, der große Hund unterm Ofen kratzte sich mit großem Getöse hinter dem Ohre, ein Kanarienvogel schmetterte gellend dazwischen. – Leonhardt dachte an Ludwig und blickte unbeweglich mit einem wunderbaren Gemisch kämpfender Gefühle und einem Lächeln, das fast wie verdecktes Weinen aussah, aus dieser Arche Noäh durchs Fenster, wie da draußen die Wolken frei, kühn und leicht über das schwere Leben unten wegflogen.

Da öffnete sich die Türe und eine unendlichfrische kräftigweibliche Gestalt in einfacher reinlicher Kleidung mit still verständigen Augen trat, vor dem unerwarteten Fremden leicht errötend und sich verbeugend, herein. Es war Ludwigs Frau. Die Kinder lächelten und langten mit den Ärmchen ihr entgegen, der Tumult legte sich plötzlich von allen Seiten, und so war sie Leonhardten wie eine ruhig beschwichtigende Zauberin erschienen.

Als Leonhardt ihr seinen Namen genannt hatte, fehlte nicht viel, daß sie in einen lauten Freudenausruf ausgebrochen wäre, und sie sah ihn darauf, ohne sich von seinem fremden weltgewandten Wesen im geringsten stören und irren zu lassen aus ihren klaren Augen mit einer so tiefen Freund-

lichkeit und doch so fest und ergründend an, daß fast er selber einer Verlegenheit nahe war. Sie gestand dann mit liebenswürdiger Freimütigkeit, daß sie ihn lange durch die Erzählungen ihres Mannes, wie ihren eignen Bruder kenne, und daß ihr Mann oft sehnlichst den Wunsch geäußert, ihn wenigstens noch einmal vor seinem Tode wiederzusehen. Leonhardt schwieg bei diesen Worten tief erschüttert einige Augenblicke still. – Beide wurden indes durch dieses offene Wesen der Frau wie alte Bekannte. Ihre ganze Erscheinung hatte etwas unbeschreiblich Vertrauliches, Mildes und Beruhigendes. Sie hatte viel mit dem Kinde in der Wiege zu schaffen, er konnte daher gar noch nicht recht zum Fragen kommen, und ach, er hatte so viel, so unendlich viel zu fragen! Er bemerkte, daß das Kind verwüstend mit einem alten Blatte spielte, worauf sich Verse von Ludwigs Hand befanden. Er bat darum. „Ich verstehe nicht viel von Gedichten und gelehrten Sachen", sagte die schöne Mutter mit einem, wie es ihm schien, schmerzlichen Lächeln, und reichte ihm das Blatt. Leonhardt freute sich innig, das Gedicht war an ihn selbst gerichtet und nach dem oben bemerkten Datum bereits bei Ausbruch des Krieges geschrieben. Er las still für sich: (Hie[r]her das Gedicht: Abendlandschaft. An Wilhelm. –)

[Ach, daß auch wir schliefen!
Die blühenden Tiefen,
Die Ströme, die Auen
So heimlich aufschauen,
Als ob sie all' riefen:
„Dein Bruder ist tot!
Unter Rosen rot
Ach, daß wir auch schliefen!"

„Hast doch keine Schwingen,
Durch Wolken zu dringen!
Mußt immerfort schauen
Die Ströme, die Auen –

Die werden dir singen
Von Ihm Tag und Nacht,
Mit Wahnsinnesmacht
Die Seele umschlingen."

So singt, wie Sirenen,
Von hellblauen, schönen
Vergangenen Zeiten
Der Abend von weiten,
Versinkt dann im Tönen,
Erst Busen, dann Mund
Im blühenden Grund.
O schweiget Sirenen!

O wecket nicht wieder!
Denn zauberische Lieder
Gebunden hier träumen
Auf Feldern und Bäumen,
Und ziehen mich nieder
So müde vor Weh
Zu tiefstillem See –
O weckt nicht die Lieder!

Du kennst ja die Wellen
Des Sees, sie schwellen
In magischen Ringen.
Ein wehmütig Singen
Tief unter den Quellen
Im Schlummer dort hält
Verzaubert die Welt.
Wohl kennst du die Wellen!

Kühl wird's auf den Gängen,
Vor alten Gesängen
Möcht's Herz mir zerspringen.
So will ich denn singen!

Schmerz fliegt ja auf Klängen
Zu himmlischer Lust,
Und still wird die Brust
Auf kühlgrünen Gängen.

Laß fahren die Träume!
Der Mond scheint durch Bäume,
Die Wälder nur rauschen,
Die Täler still lauschen,
Wie einsam die Räume!
Ach, niemand ist mein!
Herz, wie so allein!
Laß fahren die Träume!

Der Herr wird dich führen.
Tief kann ich ja spüren
Der Sterne still Walten.
Der Erde Gestalten
Kaum hörbar sich rühren.
Durch Nacht und durch Graus
Gen Morgen, nach Haus –
Ja, Gott wird mich führen!]

Ein tiefer Schmerz schnitt durch seine Seele, als er ausgelesen hatte. „Welche uralte Melodie!" sagte er in Gedanken versunken und halblaut, „welche träumerische Verwirrung der Gedanken, wie das Bild eines müden, halbwahnsinnigen Schmerzes." – Johanna, so hieß Ludwigs Frau, sah ihn bei diesen fast unwillkürlich ausgesprochenen Worten erschrokken und fragend an. „Ich bitte Sie", fuhr Leonhardt sehr gerührt fort, „erzählen Sie mir recht ausführlich, wie es meinem lieben Ludwig durch die lange lange Zeit ergangen, es ist nicht möglich, es kann mir da nichts fremde sein." – „Das Leben ist anders, als es sich die Jugend denkt", sagte Johanna und lächelte, um die Tränen wegzulächeln, von denen ihre schönen Augen feucht wurden. Darauf ordnete sie noch ruhig einiges in dem Zimmer und führte Leonhardten ins Freie. Eine angenehme Abendkühle wehte schon von den

Bergen hernieder. Sie setzten sich auf die steinerne Bank vor der Haustür und Johanna begann folgendermaßen zu erzählen:

Es war ein schöner Sommerabend, wie heute, mein Vater saß hier auf der Bank, ich stand auf der Schwelle und fütterte die Tauben, als ein fremder Herr zu Pferde in unseren Hof gesprengt kam. Ich wollte zürnen, denn er verscheuchte mir alle Tauben, die ich mit vieler Mühe kirre gemacht und um mich her versammelt hatte. Aber ich konnte nicht böse sein, als ich ihn ansah. – Es war Ludwig. Er hatte nach seines Vaters Tode mit dem meinigen ein Geldgeschäft zu berichtigen, und wir gingen daher in das Haus hinein. Da ich verschiedenemal aus und ein gehn mußte, um Obst und Wein zu holen, bemerkte ich wohl, daß er mich allemal ansah und wenig auf die Rechnungen achtgab, die ihm mein Vater vorlegte. Es fing indes an, dunkel zu werden. Ludwig kam eben vom Hofe, wo er zu seinem Pferde gesehen hatte, als auch ich von einem kleinen Gange in das Zimmer zurückkehren wollte. Ich eilte was ich konnte, da ich ihn hinter mir kommen sah, aber er holte mich an der Türe ein. „Du bist recht schön, Schneewittchen!" flüsterte er mir leise ins Ohr. Ich antwortete vor Angst nichts, sondern trat schnell vor ihm ins Zimmer.

Hier errötete Johanna, weil sie das gesagt hatte. Sie hatte während der Erzählung das kleinste Kind an der Brust und säugte es. Der ältere Knabe saß zu ihren Füßen eingeschlummert. Die untergehende Sonne warf ihre Rosen auf die liebliche Gruppe und gern hätte Leonhardt mitgerufen: Du bist recht schön, Schneewittchen. Sie fuhr weiter fort: [. . .]

[PARALIPOMENA ZUR „ZAUBEREI IM HERBSTE“]

[1]

Herbstliedchen zum Märchen

Herbstnebel ziehn über den Weiher,
Das ist recht des Todes Bild!
Und tagelang lauert der Reiher
Am Ufer dort einsamwild.

Mein Liebchen, das hat mich verlassen
Und sagte kein einzig Wort,
Nun müssen die Felder verblassen,
Und alle Vögel ziehn fort.

Verschneit liegt die Welt (das Feld) bald darnieder,
Wir selber, wir werden alt,
Wir kennen die Stellen (den Garten) nicht wieder
Einander selber nicht mehr. –

Mein Reiher! wir wollen eins jagen!
Schwing auf dich! – Wie Sehnsucht brennt,
Ich kann es doch niemand recht sagen,
Ach, wer mit dir fliegen könnt!

[2]

Das Herbst-Märchen

Alles fortgeritten: Lied des Ritters. Er geht auf die Jagd. Die Geliebte begegnet ihm zu Pferde auch jagend, u. gesteht ihm zur Verwunderung, daß sie es vor Sehnsucht nicht aus-

halten kann u. daher hier jage. Reizend. Er folgt ihr auf ihr Schloß. Alles feenhaft. ⟨Beschreibung des Winters.⟩ Wie der Frühling anbricht, ⟨ge⟩ kommt ihm alles so sonderbar vor. Er geht allein bis an die Grenze des Zauberringes, u. sitzt sinnend auf sein Schwert gestützt. So findet ihn sein alter Freund (rüstig). Er macht mit ihm den Heereszug, findet dabei die eigentliche Geliebte alt, mit Kindern, verblühend schön, ihn nicht mehr kennend. ⟨Er wird wahnsinnig⟩ Er findet drauf seine Burg verfallen wieder Herbst, wie damals, er geht wahnsinnig auf immer in den Wald zurück. S: wo anders.

[*3a*]

Sie empfängt ihn u. ganz verwandelt wollüstig, ganz hingegeben ihm als ihrem Gebieter und Herrn. Gesang Waldhorn Viele wollüstige Tage etc.: Laßt mich davon schweigen Eines Nachts erwacht er bei ihr S: oben. Die 2 Kerle unten rollen den Kopf des Freundes vom Berge, u. sein Rumpf trägt ihr i[h]n wieder herauf vielleicht. – NB: Die blutige Gestalt sieht dann lachend aus dem Fenster seines Sch[l]osses zuletzt. Jetzt: Von der Pracht der Gemächer, den Wogen von magischem Licht und Musik, von der wilden, namenlosen Lust, die ich in den Armen des Fräuleins – –

bei diesen Worten hört man an der Burg die vier Klarinettentöne dahinfahren. Er fährt auf. Ritter beruhigt ihn. Er fährt nach einer Pause fort, gesammelter, aber nicht mehr so ruhig, wie vorher.

NB: Der Geist des Jugendfreundes ⟨auf⟩ am Fenster erscheint ihm unendlich rührend u. an die alte Zeit mahnend, wie der verstorbene Wilhelm.

Am Schlusse, da er auf seiner Burg, hört er wieder unten die Klarinettentöne u. sieht die Zauberin zwischen fliegenden farbigen Herbstgespinsten über die Heide wunderschön reiten. Aster. Er folgt, die Klarinettentöne verwandeln sich nach u. nach in den alten Gesang S: oben, einzelne Verse etc. Er verrückt. –

[*3b*]

Jetzt: Ich möchte so mit dieser Brust voll Sünde u. ungezügelter Lust nicht in die Welt zurückkehren, ich schämte mich, daher + Einsiedler etc: Erkennungsszene: vielleicht er in der Erzählung stockend: Wer seid denn Ihr?, da der Ritter ihn Raimund nennt. Oder Ritter sagt, ihn mitleidvoll ansehend: Armer Raymond! Er springt auf. Woher wißt Ihr meinen Namen? Wer seid Ihr? Ritter lieb ihn umarmend sagt alles. S: oben. Er erkennt mit hohlen Augen sie u. Dame u. läuft fort. S: oben.

Jetzt: ⟨Gleich von Anfang merkt ich es, aber . . . schwieg ich. Vielleicht dies vielleicht. Als er auf der Burg, schmerzt es ihn auch um den Ruhm seiner vergeudeten Jugend. –⟩

+ Glockenklänge etc. langten nach mir. etc: Ich Einsiedler, wo ihr mich traft. Aber die Reue daß ist's ohne Gnade, goldgrün lockte Lust in d. Wald etc. etc. schimmernde sch. – Armer Raymond! etc.

[PARALIPOMENA ZUM „MARMORBILD"]

[1]

„[. . .] der Diener die Totengerippe mit ihrem seltsamen Gewehr einherkommen und auf den Allessandro losgehen sah, nahm er die Fackel und schlug dem einen ⟨der K⟩ damit den Knochen aus der Hand, daß er auf die Erde fiel. Darauf nahm er zugleich ⟨den⟩ einen Sprung und lief samt seinem Herren zum Tor hinaus ins Freie.

Ermattet langten sie ⟨in ihrer Herberg,⟩ durch die unterdes schon leergewordenen Gassen in ihrer Herberg an und unterredeten sich dort miteinander die noch übrigen Stunden der Nacht hindurch von dem seltsamen Abenteuer. Als aber der Tag zu grauen begann, bewaffnete sich Alessandro auf das beste, und begab sich zu dem Hause des Donati, um sich an demselben wegen des ihm gestern abend angetanen Schimpfes zu rächen.

Heftig klopfte er an die Türe des Hauses. Da kam ein alter Mann hervor, welcher ihm auf seine Fragen bedeutete, daß in diesem Hause kein Donati wohne. Alessandro wollte solches nicht glauben und meinte, der lose Donati lasse sich verleugnen; er stieg daher die Treppe hinauf. Doch wie er das Zimmer, worin er gestern mit Donati gespeiset, aufgemacht, sahe er, daß es dasselbe ganz und gar nicht sei; denn diese Stube war voll Staub und wohl in einem Jahre nicht gereinigt worden, sie lag voll Häute von abgehaspelten Seidenwürmern und verschiedenen zum Seidenspinnen gehörigen Gerätschaften, woraus Alessandro genugsam erkannte, daß er betrogen sei und daß Donati und die Dame und alles was er gestern gesehen, eitel Blendwerk gewesen, welches ihn in tiefe Gedanken versenkte.

Der Diener fragte gleichwohl den ⟨alten⟩ Hausvater, ob er nicht ein ⟨Diener⟩ Bedienter bei ihm, der sich Francesco nennte? Freilich, sprach der Alte, und rief ⟨sogleich⟩ in das

Vorhaus, und alsbald kam ein kleiner bucklichter Mann von etwa vierzig Jahren, der nur ein Auge hatte, ⟨und⟩ auch sonst dem Francesco des Donati im mindesten nicht gleichte. Des Alessandro Diener meinte, er hätte sich also verstellet, sprang demnach auf ihn los, und riß ihn bei den Haaren zu Boden, worüber der alte Mann ein so erbärmliches Geschrei anfing, daß die Nachbarn haufenweis hinzugelaufen kamen und den Alessandro samt seinem Knecht vor den Richter der Stadt führten."

Dieser jedoch, nachdem er die Verantwortung und den ganzen Hergang der Begebenheit von Alessandro aufmerksam angehört hatte, sprach den Edelmann nicht nur von aller Strafe los, sondern bejammerte noch dessen Zufall ⟨aus aufrichtigem Herzen⟩ mit besonderem Mitleid. ⟨Eine reiche vornehme Dame, sagte er beim Abschiede zu Alessandro,⟩ ⟨da⟩ Alessandro ⟨bei dieser⟩ ⟨be⟩merkte wohl, daß der Richter von dieser Sache manche⟨s Besondere⟩ Heimlichkeit zu wissen schien, ⟨so bat⟩ er bat ihn ⟨um⟩ daher dringend um nähere Auskunft ⟨darüber,⟩ ⟨und der Richter erzählte sagte Folgendes aus:⟩ welche ihm denn derselbe darauf auch bereitwillig mit folgenden Worten gab: „Es ⟨wohnte⟩ lebte vor sehr langer Zeit ein junges adeliches Fräulein in dem Schlosse dessen altes verfallenes Gemäuer noch jetzt vor dem Tore zu sehen ist. ⟨Ein prächtiger Lustgarten, wie die alten Erzählungen sagen, umgab⟩ das Schloß war, wie die alten Erzählungen aussagen, von einem prächtigen Lustgarten umgeben, worin man allerhand schöne Springbrunnen, Grotten und Weiher mit Schwänen ⟨sahe⟩ bewunderte" – Alessandro ersah mit Entsetzen aus dieser Beschreibung, daß es derselbe Garten sei, den er gestern gesehen. Der Richter aber fuhr fort: „Alle diese irdische Pracht wurde durch die außerordentliche Schönheit des Fräuleins noch übertroffen, deren zauberische Liebesaugen von de⟨r⟩ Höhe ⟨des⟩ ihres lustreichen Palastes in den schönen Tälern umherschweiften und unzählige Freier herbeilockten. Da hörte man nichts als Gitarren und weiche Gesänge in den Gärten erschallen, keiner der Ritter aber konnte sich jemals wieder

aus den ⟨Zaubernetzen⟩ buhlerischen Armen des Fräuleins loswinden, sie alle irrten zwischen wilder Lust und schrecklicher Reue, zwischen Liebe und Haß, an Leib und Seele verloren, unstet umher und brachten einander häufig in blinder Eifersucht wechselseitig um.“ „Das ist nun lange her, Schloß und Garten liegen verfallen ⟨und wüste⟩ und still. Aber der Geist des Fräuleins, sagt man, hat keine ⟨Stille gefu⟩ Ruhe gefunden. Aus der ⟨unendlichen⟩ erschrecklichen Stille des Grabes heißt sie das Andenken an die irdische Lust in die Einsamkeit ihres alten Hauses heraufsteigen, und durch teufelisches Blendwerk, ⟨die alte⟩ selber immer neu verführt, die alte Verführung üben, während ihre ermordeten Buhler sie dort in Qual und Neid bewachen und niemanden zulassen wollen. Häufig hat man auf demselben Platze Anfechtungen von Gespenstern ⟨bemerkt⟩ verspürt, wo sich bald eine schöne Dame, bald mehrere ansehnliche Kavaliers sehen lassen und die Vorübergehenden in einen dem Auge vorgestellten, erdichteten Palast führen. Ohne Zweifel sind Donati und die anderen, die Euch bei Euerer Ankunft vor dem Tore angeredet, von jenen gewesen, und könnt Ihr Euch höchlich Glück wünschen, so davongekommen zu sein, indem mehrere, denen ein gleiches begegnet, niemals mehr wiedergesehen worden.“

Diese Erzählung des Richters hörte ⟨Don⟩ Alessandro im tiefen Gedanken an. Er nahm darauf schnell und verwirrt Abschied und eilte in seine Herberg(e), wo er ⟨in⟩ ganz und gar in ein hinstarrendes Nachsinnen und große Traurigkeit versank, denn das Zauberbild der Dame hatte in seinem tiefsten Herzen eine unendliche Sehnsucht und Liebe entzündet. In solchem unseligen Brüten und Träumen, aus denen er auf alle Fragen nur halbe und verkehrte Antworten gab, verblieb er ⟨bis⟩ den ganzen Tag und die darauffolgende Nacht hindurch.

Als die Sterne am Firmament zu verlöschen anfingen, brachte den Kranken endlich das Zureden seines nüchternen Dieners so weit, daß er sich entschloß, Lucca zu verlassen und seine Reise weiter fortzusetzen. Sie bestiegen ihre Rosse

und Alessandro atmete zum ersten Male frei auf, als er aus dem Tore ins Freie hinausritt.

Hier ⟨bemerkte⟩ erblickte er sogleich in der Ferne eine Ruine, die er damals gar nicht bemerkt hatte. In einer großen Einsamkeit lag da altes verfallenes Gemäuer umher, über welchem sich hohes Unkraut und Hecken zu einer üppigblühenden Wildnis verschlangen. Je länger er ⟨aber⟩ ⟨jedoch⟩ indes unbeweglich auf diesen Platz hinstarrte, je mehr schien sich dort ein Baum nach dem anderen aufzurichten, und alles anders zu gestalten und der ganze schöne Garten, wie er ihn ⟨damals⟩ zum ersten Male gesehen, ⟨nac⟩ nach uns noch aus der Ferne hervorzutreten. Da gedachte er wieder der unbeschreiblichen Schönheit der Dame, wie sie damals langsam vor ihm verging und ⟨die⟩ ihre schönen Augen versanken, und eine tiefe Wehmut und Sehnsucht, ⟨auf immer⟩ hier zu ⟨bleiben⟩ sterben, erfaßte noch einmal seine Seele.

In demselben Augenblick ging die Sonne auf und warf ihre Zauber-Lichter über die erwachte Erde. Da ⟨überlief Alessandro ein kühler S⟩ schauerte Alessandro innerlichst ⟨fröhlich⟩ zusammen. Er rüttelte sich an allen Gliedern, gab seinem Rosse rasch die Sporen und sang mit heller Stimme: (Hier das Lied: Hier bin ich Herr! etc. –)

[Hier bin ich, Herr! Gegrüßt das Licht,
Das durch die stille Schwüle
Der müden Brust gewaltig bricht
Mit seiner strengen Kühle.
Nun bin ich frei! Ich taumle noch
Und kann mich noch nicht fassen –
O Vater, du erkennst mich doch,
Und wirst nicht von mir lassen!]

Der Kreis der Zauberei lag schon versinkend weit hinter ihnen, hoch in der klaren Luft schwirrten unzählige Lerchen, und so zog Alessandro, erquickt und genesen, in das Morgenrot und ⟨das⟩ die herrlichglänzende Ebene von Mailand hinein.

[2]

Im Quartier findet Alessandro den deutschen Sänger, an dessen fröhlichfrommer, kühner Klarheit das Geistergrausen abgleitet. – Am andern Morgen Spazierritt, Garten etc. Dann Nacht im Schloß, sehr ausführlich, mit Gesprächen etc.:. – Oft schauerliche Blicke der Dame. – Oft auch plötzlich schlängelnde Schlangen oft sehr fix über die Diele etc: Wie er draußen, alles Ruine u. er kann kaum den Weg finden. Sein Diener weiß von allem Zauber nichts. – Er sieht die Ruine, die er sonst nicht gesehen. u. will ewig dort sich ansiedeln. – Der Sänger aber singt Romanze von der Venus, wie sie dort ein Schloß (Tempel) gehabt, jetzt seit das Christentum nun auf unchristliche Gemüter Gewalt habe, Sirenen geben ihre Wehmut aus des Meeres Grund noch kund etc. Sie in ewig unbefriedigter irdischer Sehnsucht, die alle Frühjahr erwacht, zieht alles Schwache in ihren Schlund von Wehmut etc. ⟨Alessandro⟩ der Sänger trennt sich darauf von ihm, Alessandro reitet in tiefen Gedanken fort über dies Lied. Die Sonne geht auf, da faßt er sich, singt das Lied u. alle Gaukelei versinkt hinter ihm. –

[3]

(NB: Das Ganze beim Abschreiben noch durchkorrigieren, manches Weitläufige wegstreichen etc. –)

NB: Alessandro mag Florio, Florentin Romano u. Donati Ubaldo heißen etc.

(Wegen der Namen nimm zuletzt den Kalender zur Hand! –)

(Lucca liegt am Meere, die Stadt hier wird also wohl anders heißen müssen.)

(Vielleicht hin u. her das Meer mit seinem Abenddufte benutzen! –) Fortunato heißt der Sänger, das Fräulein Benigna o Bianca. Donati bleibt Donati. Alessandro = Florio

[4a]

Alles in der Burg war schon schlafen gegangen und in tiefer Ruhe; nur Florio stand noch in seiner Kammer und schaute durch das hohe Bogenfenster in die nächtliche Gegend hinaus. Berge und Wälder lagen so still und dunkel und seltsam, und der Bergstrom rauschte tief unten wie ein wunderbares verworrenes Lied. Wie einsame Wandrer zogen die Wolken über das dunkle Land, und wie er dem schnellen Zuge unverwandt nachstarrte, schienen sie sich immer weiter und weiter zu dehnen, und wie seltsame Riesen, zackige unermeßliche Gebirge, und stumme Drachen mit langen Schweifen eilten sie schnell vorüber, daß er oft, im Innersten erschreckt, von dem seltsamen Getümmel auf die stille dunkele Erde hinabblicken mußte. Oft teilte sich plötzlich der wilde Tanz, und der Monden trat herfür wie eine höhere himmlische Nacht. Da war's ihm, als fielen wunderbare Töne durch den Riß, und aus der blauen Tiefe hörte er die Engel singen u. ein goldnes Musizieren, u. ein Kruzifix schien ihm zwischen den Wolken zu schweben, aus dem der wunderbare Klang käme. Wie er noch so sinnend stand u. schaute, hörte er plötzlich eine Stimme aus dem Tale singen:

Wie liegt die Heimat in der Weite
Schallt keine Stimme mehr her,
Wie ich auch die Arme hinüber breite,
Kennt keiner der Freunde mich mehr.

Nachts ⟨s⟩ zieh ich über die Brücke
Unwillig der Strom unten braust,
Der Monden tut seltsame Blicke.
Der Wald sich reget u. saust.

Im Walde wohl steht eine Kapelle,
Die läutet in einem fort,
Da scheint der Mond ewig helle,
Doch mich treibt's von Ort zu Ort,

Zorniger ⟨Rauschender⟩ Waldstrom fliehend,
Felsen, so dunkel und groß,
Wechselnde Wolken ziehend,
Ach! laßt den Sünder endlich los!

Zum höchsten Felsen muß ich klimmen,
Durch die Wolken entsetzlich schrein,
Aus des Herzens dunkelsten Grimmen.
Maria! Erbarme dich mein!

Der Mond tat eben einen Blick, u. Florio sah unten einen ältlichen Ritter auf einem Steine gebückt ⟨sü⟩ sitzen, der lehnte sich auf ein bloßes ⟨Schw⟩ Schwert, das einen fürchterlichen Schein durch die Nacht warf. Er war ohne Hut, seine Haare hingen wild herum, u. seine Mienen schienen seltsam u. fremd. Eine schwarze Wolke ⟨ve⟩ zog wieder über den Himmel, u. alles war ⟨wieder⟩ dunkel u. still, wie vorher u. Florio sah die Gestalt nicht wieder. Eine niegefühlte Angst beklemmte sein Herz, er rief bewußtlos in das Tal hinab, doch nur der Widerhall antwortete aus dem schwarzen Gebürge, u. selbst der Widerhall war so deutlich, u. schien ihm Ähnlichkeit mit der Stimme des Unbekannten zu haben, so daß ihm innerlichst grauste. Ermattet sank er endlich auf sein Bett. Der Strom und die Wälder rauschten von unten immer fort durch das offene Fenster, ⟨D⟩ die Wolken zogen seltsam in seinen ⟨Schl⟩ Schlummer hinein, u. die Scheine der verlöschenden Lampe zuckten mit ⟨seltsamen⟩ wunderbaren Lichtern darein. Da träumte ihm, als stünde er auf einem sehr hohen Berge. Unten zogen zerrissene Wolken eilig ⟨u.⟩ vorüber u. d[urch] jeden Spalt sah er in eine unermeßlich[en] finstre Kluft hinunter. ⟨Ueb⟩ Durch den Wolkenzug sah er den unbekannten Ritter schreiten. Er schien in der furchtbarsten Angst zu sein, seine Augen ⟨rollt⟩ waren weit aufgetan u. rollten stier u. wild umher. Mit beiden Händen hielt er sein großes Schwert, u. hieb damit wütend nach allen Seiten d[urch] die Wolken, u. bei jedem Hieb tat es einen weithinziehenden Blitz. Aber immer tiefer ⟨er in die⟩ sank er in die Wolken hinab, bis ihn endlich die

dunkle Kluft ganz hinunterzog. Da teilten sich plötzlich die Wolken, u. ein weites Land mit vielen Strömen lag unten, und drüber war ein laulicher Mondschein ausgebreitet wie ein klingender Traum. Im Osten blühte ein ⟨ro⟩ weiter morgenrötlicher Schimmer. Zu diesen zohen alle Ströme des Landes hin, u. je weiter sie kamen, schienen sie sich in einen leisen wunderbaren Gesang aufzulösen. Florio stieg den Berg ⟨u⟩ hinab. Er kam zu einem Strome. Ein Schifflein schwankte auf den goldnen Wellen leicht auf u. nieder. Er konnte nicht wi⟨e⟩derstehen, er stieg hinein, u. von selbst löste sich das Schifflein vom Strande, u. zog mit ihm hinunter.

Da war's, als läge die Heimat ⟨in⟩ zur Seite in goldner Ferne. Es war ihm, als wäre er viele Jahre abwesend gewesen. ⟨Es fielen ihm⟩ Alle alten Freuden aus frühster [Jugend] grüßten ihn wieder ⟨aus den⟩ von den wohlbekannten Bergen u. Büschen u. Talen. Sein[en] Vater u. seine Mutter u. viele längstgeliebte Freunde gingen ruhig im Garten spazieren. Auch Berthe war unter ihnen u. schien bleich und traurig, die Springbrunnen plätscherten gar seltsam dazu. Er bog sich mit aller Macht hinüber, aber keiner bemerkte ihn, u. alles hatte ihn längst vergessen. Bald war die Heimat aus seinen Augen verschwunden, u. ⟨nie⟩ neue unbekannte Gegenden lagen zu beiden Seiten. Da war ihm, als ⟨h⟩ sähe er die Waldkapelle, von der der Ritter gesungen hatte oben auf einem Berge glänzen, die läutete in einem fort, u. er war im Innersten so still u. fröhlich. Da kam ein lilienweißer Schwan d[urch] den Mondschein hoch über ihn weggezogen nach dem fernen Morgenschimmer zu, u. wie er mit den Flügeln in die Glut hineinschlug, breitete ⟨sich⟩ sie sich plötzlich immer höher u. weiter, u. wie er sich endlich säuselnd hinabsenkte, ⟨hob⟩ u. in den Flammen verzehrt ward, hob sich die Sonne in tausend Glorien empor, u. ein wunderbarer Klang fuhr über die ganze Erde hin. Da ⟨s⟩ rückten die Ufer, u. Berge u. Lande immer weiter u. weiter, der Strom breitete sich plötzlich nach allen Seiten unermeßlich aus, bis alles ein großes unübersehliches Meer ward. Florio wußte nicht, wie

ihm geschah, er blickte über sich. Da sah er über sich hin den Strom, auf dem er gefahren war, blau u. kristallen wegfließen, u. die Heimat und alle[s] Land matt durchschimmern. Berthe schiffte in einem Nachen drüber hin, u. blickte still d[urch] die Flut hinunter. Unter sich sah er die Glut des Morgens in tausend Farben auf dem Meere entzunden, ⟨der⟩ ein himmlisches Singen ⟨drang aus der⟩ aus der Tiefe wurde immer stärker u. stärker u. zitterte durch alle Wellen. Florio ⟨wurde⟩ kannte sich selbst nicht mehr, er wurde selbst zu Gesang, er langte nach dem blauen Strome hinauf, aber der Nachen fing an zu kreisen, u. drehte sich immer schneller u. schneller, die Glocke der Waldkapelle tönte von oben immer leiser u. leiser nach, und so versank er in die flammenden Wogen.

[4b]

Munter krähen Hähne von ferne,
Wie ein himmlisches Singen,
Die Farben ⟨dämmern u.⟩ aufwärts ringen,
Manch Stimmlein wird unten schon wach.

Schimmert manch Burge golden,
Durch den Wald schon Hörner schallen,
Fromme Pilger singend wallen
In den frischen Morgen hinein.

Die Nacht ist weggezogen,
Engel lichte ziehn über die Triften
Jubilieren Lerchen hoch in den Lüften,
Erwache, träumendes Kind!

Florio schlug die Augen auf. Der Morgen wehte frisch d[urch] das offene Fenster hinein. Muntrer Vogelsang schallte mannigfalt aus dem Walde herauf. Er trat ans Fenster. Wie war da alles so anders. Die dunkeln Gebirge waren so fröhlich u. grün. ⟨Aber seine Heiterkeit war dahin.⟩ Die schwarzen Wolken waren weggezogen, u. alles heiter. Sein

Traum ⟨legte⟩ war ihm in eine magische Ferne gerückt, u. legte sich mit himmlischen ⟨F⟩ ⟨b⟩ Farben wie ein bunter Teppich in den Morgen hinein u. rief wie eine große fröhliche Zukunft aus der Ferne. Wie nach einer Geliebten sehnte er sich nach ihr in die Ferne hinaus. Dann dachte er wieder an den Gesang des unbekannten Ritters, u. wie so fremd u. ⟨rührend⟩ doch so bekannt seine Gestalt war. Er ging in den Wald hinunter, u. sann immer nach, wo er den Ritter sonst schon gesehen habe, u. so in seine Gedanken verloren, kam er bald auf einen abgelegenen Hügel, den er seit langer langer Zeit nicht bestiegen hatte. Ein einsamer Wind ⟨strich⟩ flog ihn seltsam an, u. rührte Blumen u. Wipfel; Unten zog ⟨auf⟩ ein Pilgrim vorüber, der ein frommes Lied sang. Da war Florio so seltsam zumute, u. eine Erinnerung aus frühster Kindheit flog ihn in den Tönen plötzlich an, und nun wurde es ihm auf einmal ⟨klar⟩ kund, warum ihn das Lied ⟨des Ritters⟩ heute nacht so ergriffen habe, u. woher er die Züge des Ritters kenne. Als kleiner Knabe nämlich hatte er [...]

[5]

Der Boden war von Kristall; ⟨große g⟩ Aus Springbrunnen stiegen Regenbogenstrahlen in die Höhe; sie warfen Blumen mit ⟨sich⟩ auf, u. zerrannen in den Lüften in leise Musik. Große bunte Blumen brannten in hellen klaren Farben. Ein ⟨heller⟩ kühler milchblauer Lichtstrom floß über die schimmernden Gefilde, u. warf seinen Schein weit in das dunkle öde Meer hinaus, u. wenn er sich senkte, tönten die Blumen, u. goldne Sterne zohen in dem Strome auf u. nieder. Viele Sterne fielen herab auf den Boden, u. aus jedem ⟨wuchs⟩ sproß eine neue glänzende Blume, die schnell in den Lichtstrom hinaufwuchs, wo sie wieder zum Sterne wurde, u. hinunterschwamm. „Da ist sie!" rief plötzlich ein⟨e unbekannte Stimme⟩ fernes Echo u. ich hörte eine weibliche Stimme in einiger Entfernung zur Laute singen. Es war mir, als hätt ich das wunderbare Lied schon lange lange in frühster Kindheit einmal gehört; ich konnte keine Worte u. kei-

nen Sinn unterscheiden, aber jeder Ton ging, wie eine alte Freude, tief in die Seele. Ich wollte reden, aber nur in stummen Entzücken konnte ich den aufgelösten Busen in den kühlenden, bläulichen Strom unter die Sterne u. Blumen u. Töne pressen, u. er zog mich hinunter dem wunderbaren Gesange nach. Aber die Töne blieben immer in derselben Entfernung von mir. Endlich kann ich [...]

Sie versank u. ich weinte sehr.

(UNSTERN)

[*I. Das Novellenfragment*]

ERSTES KAPITEL

Das erste Kapitel will ich lieber ganz übergehen, ich habe zu viel zu tun u. den Kopf zu voll von den prächtigen Abenteuern, die ich zur ⟨großen⟩ Freude des geneigten Lesers beschreiben will. Und gleich hier kann man wahrlich Gottes Langmut nicht genug bewundern, der recht gut wußte, wie genial wir endlich in gegenwärtiger Zeit werden würden, u. doch die ganze Geschichte, die Flegeljahre des Mittelalters, über die Allongeperücken u. Haarbeutel fort bis zu den Preußischen Gardezöpfen durchkomponiert hat! Ich wär's nicht imstande, mir wächst schon diese kleine Geschichte hier mit Gewalt aus den Windeln, ich kann sie nicht halten. Was gehn auch den Leser meine Kinderjahre an! Ja von dem einen – es wundert mich überhaupt nur, daß er mich noch liest – kann ich mir durchaus nicht vorstellen, daß er jemals ein Kind gewesen sein sollte, sondern glaube bestimmt, daß er sogleich in Hosen und Frack zur Welt gekommen ist. Für diesen würdigen Mann aber hege ich eine ganz eigne Ehrerbietung u. versinke öfters unwillkürlich in eine weitläufige Betrachtung seiner erstaunlichen Eigenschaften, dieser ernsten Haltung, schmeichelhaften Herablassung, vornehmgebogenen Nase. – Ich empfehle mich ihm ganz gehorsamst u. dediziere ihm diese Novelle, er braucht sie darum nicht zu lesen ⟨er weiß ja doch alles besser⟩.

Eigentlich wollte ich in diesem Kapitel, gleichsam spielend, neue Gedanken über die Kindererziehung hinwerfen, einen tiefen Blick in die Schulen tun u. so unvermerkt mich zu den Universitäten wenden. Darüber war ich aber ⟨unverhofft⟩ eingeschlafen. Da träumte mir, ich säße auf der Schwelle vor meines Vaters Haus u. blätterte in Bertuchs

Bilderbuch, der Schnee tröpfelte ständig vom Dach, die Sonne schien warm durch die Fenster über den getäfelten Fußboden der Zimmer hinter mir, drin hörte ich die Flötenuhr das alte Stückchen spielen. Seitwärts aber sah ich den alten Daniel, den Diener des Hauses, bis an die Brust im Morgennebel stehn u. Haselstöcke schneiden, im mittelsten Gange des Gartens ging mein Vater schweigend auf u. nieder, es fiel keinem auf, daß ich wieder vor der Tür saß, als wär ich gar nicht fortgewesen. Nun erblickte ich tiefer im Garten auch unser schönes Nachbarskind mit den langen, langen blonden Locken, sie saß am Bergeshang im laublosen Wipfel der Linde, von mir abgewendet, u. sang u. sang, ich kannte das Lied recht gut, u. wie sie sang ging auf einmal ein Frühlingsschauer durch den ganzen Garten, u. immer weiter, ⟨durchs Land⟩, die Nebel zerrissen, ich sah den Fluß im Grund, die ferne Stadt, die blauen Berge dahinter. – Angela! rief ich, das Kind wandte schnell das Köpfchen – da wacht ich auf.

Als ich ⟨noch ganz⟩ verwirrt in meinem Zimmer umhersah, war das Licht tief heruntergebrannt, von draußen sah ein fremdes Land mit schneeflimmernden Gebirgszacken durch die Fenster herein, die Heimat war so fern, mein Haar ergraut, Vater und Mutter lange tot. – Das könnte einen toll machen – ich fange daher ohne weiteres mit dem

ZWEITEN KAPITEL

an, denn warum ich beim Aufwachen grade schneebedeckte Gebirgszacken erblickt, kann der wißbegierige Leser erst im letzten Kapitel erfahren. Eins aber habe ich im vorigen doch verträumt, das ich hier notwendig nachholen muß, weil es von großer Wichtigkeit für mich ist, nämlich meine Geburt. Das trug sich aber folgendermaßen zu:

Es war eine tiefe, stille, klare Winternacht des Jahres 1788, die Konstellation war überaus günstig, Jupiter und Venus blinkten freundlich auf die weißen Dächer, der Mond stand im Zeichen der Jungfrau u. mußte Schlag Mitternacht

kulminieren. Da gewahrte man auf dem einsamen Landschloß zu L. ein wunderbares, geheimnisvolles Treiben u. Durcheinanderrennen treppauf, treppab, Lichter irrten u. verschwanden an den Fenstern, aber alles still u. lautlos, als schweiften Geister durch das alte Haus. Schade, daß ich damals nicht aus dem Fenster sehen konnte, ⟨weil ich noch nicht geboren war,⟩ denn die Gegend unten hatte feierlich ein schneeweißes Gewand angetan u. der Mond flimmernde Juwelen darübergeworfen, die Bäume im Garten standen festlich gepudert vom Reife in stiller Erwartung, nur die schlanken Pappeln konnten es nicht erwarten u. verneigten sich im Winde immerfort ehrerbietig gegen das Schloß u. die weißen Schornsteine streckten sich verträumt, um zu sehn, was es gäbe, denn hoch über sie fort ging ein nächtlicher Wanderzug wilder Gänse, an die Flucht der Stunden mahnend, u. manchmal schlug ein Hund an fern im Dorf: Bau bau nicht auf Sicherheit, bau, schau, wie fliegt die Zeit! – Tiefer im Garten aber sah man lauernd zwischen den Bäumen ein verworrenes Häuflein dunkler Männer im dicken Dampf des eignen Brodems wie in einem Zauberrauch, in welchem sie ihre erstarrten Arme gleich Windmühlflügeln hin u. her bewegten, während andre von Zeit zu Zeit eine Handvoll Schnee nahmen u. sich die halberfrornen Nasen rieben.

Jetzt knirschten auf einmal Fußtritte draußen über den verschneiten Hof, eine vermummte Gestalt schlich vorsichtig dicht an den Mauern dem Hinterpförtchen zu. Der alte Daniel war's, den der geneigte Leser schon aus meinem Traume kennt, er begab sich eilig zu dem dunklen Häuflein im Garten. – Dort hatten sich nämlich Koch, Jäger u. der Organist mit Trompeten und Pauken versammelt, um mich, sobald ich das Licht der Welt erblickt, feierlich anzublasen. Daneben standen einige geladene Böller, womit Daniel den Takt dazu schlagen wollte, die Hebamme sollte mit einem weißen Tuch aus einem der Fenster das Signal geben. Aber die hatte jetzt ganz andre Dinge im Kopf, sie war eine resolute Frau u. mit den Mägden soeben in großen Zank geraten;

in der Wut warf sie eine Windel, die ihr zu schlecht dünkte, ohne weiteres zum Fenster hinaus. Das schimmerte weit durch die Nacht, – da löste Daniel unverzüglich den ersten Böller, der Organist mit dem Tusch gleich hinterdrein, darüber aber erschrak meine Mutter dergestalt, daß sie plötzlich in eine Ohnmacht fiel. Nun donnerte draußen unaufhaltsam Böller auf Böller, die Trompeten schmetterten ⟨dazwischen⟩, die Schloßuhr schlug ganz verwirrt Zwölfe dazwischen – alles umsonst: die Riechfläschchen für meine Mutter waren nicht so schnell herbeigeschafft, die Konstellation, trotz den vortrefflichen Aspekten, war verpaßt, ich wurde grade um anderthalb Minuten zu spät geboren.

Eine lumpige Spanne Zeit! u. doch holt sie keiner wieder ein, das Glück ist einmal im Vorsprung, er im Nachtrab, u. es ist schlecht traben, wenn man vor lauter Eile mit der einen Hand in den falschen Ärmel gefahren, u. mit der andern, um keine Zeit zu verlieren, sich die Beinkleider halten muß. Um ein Haar ist er überall der erste, um ein Haar macht er die brillantsten Partien im Lande, um ein Haar bekommt er einen Lorbeerkranz im Morgenblatt u. Orden mit Eichenlaub, Bändern u. Schleifen wie ein Festochs; kurz: er findet überall ein Haar, bis er selber keins mehr auf dem Kopfe hat.

DRITTES KAPITEL

⟨Nachher kannst du wieder anständig sein nach Herzenslust, jetzt aber, verehrenswürdiger Leser, rasch beide Rockschöße zusammengerafft, den Hut fest auf den Kopf gedrückt, einen kurzen Anlauf genommen u. einen ungeheueren Satz gemacht mit mir – hopp! blick im Fluge schnell nach unten, aber schwindle nicht: blitzende Kirchturmspitzen, Morgenröte, Vogelschall, Glockenklang u. Waldesrauschen märchenhaft durcheinander – so, nun stehn wir drüben auf dem historischen Boden des Jünglingsalters, wirf noch ein verächtliches Auge zurück auf das übersprungene Ammenmärchen meiner Kinderjahre, stopfe dir eine neue

Pfeife u. danke Gott, daß du schon so lang u. gescheut bist.⟩ Ich kann leider nicht wissen, ⟨geneigter Leser,⟩ wie du aussiehst, wenn du nicht etwa ein berühmter Mann bist, die man bekanntlich als Deserteurs, welche aus ihrem Zeitalter zur Zukunft überlaufen, überall im Bildnis aufhängt. Da aber die meisten erst berühmt u. gehaun u. gestochen werden (ich meine: in Marmor u. Kupfer), wenn sie schon alt u. häßlich sind, so benutze ich die Zeit, während du dir Feuer anpinkst, um aus Rücksicht für die Damen, in deren Augen kein Lorbeer die Glatze entschuldigt, in aller Geschwindigkeit mein Portrait ganz so hinzuwerfen, wie ich in diesem Kapitel aussah; dann kann ich lachen u. in aller Ruhe berühmt werden.

Ich war also schlank, von edler Statur u. Nase (diese um ein wenig zu spitz), hatte ein allerliebstes Grübchen im Kinn, das mir sehr schelmisch stand, im Auge so ein gewisses Etwas, Schwärmerisches usw., das Haar leicht aufwärts toupiert, von der guten alten Zeit noch, wie wenn man über einen Spiegel haucht, leise mit Puder angeblasen (nur bis gegen Mittag gewöhnlich, schon etwas windschief u. verschoben), einen Frack von gelbem Nankin[g], der mir niemals recht sitzen wollte, eben solche Beinkleider, dicht anliegend, an den Knöcheln mit Maschen zierlich gebunden, von denen mir aber die eine oder andre alle Augenblick aufging, in der rechten Hand ein Spazierstöckchen, die linke mit einem langen, seidenen Schnupftuch nachlässig fächelnd – ⟨O hochanstrebende Jugendzeit! Was ist das für ein Gären, Maischen, Wettrennen, Sturmlaufen u. Drängen nach nützlicher Wirksamkeit u. Menschenbeglückung! Ja, der Jugend gehört die Welt, sich einzurichten drin, Ha greif dir die Adler im Flug den schwarzen, roten, weißen – auf zu den Sternen, es bleibt dir einer im Knopfloch hängen – sollst du greifen – seid umschlungen Millionen – dieser Durst nach Menschenwohl – Freut euch des Lebens, Tatkraft ist des Mannes Stolz – wenn noch das Lämpchen glüht! – Und für allen diesen Edelmut u. unauslöschlichen Durst will die Jugend rührend nichts als nur Brot, nichts

als Brot, Brot, Brot! Aber ich sage euch. Ihr Edlen, wer jene ewigen Lehren befolgt, hat auch Butter aufs Brot, ja schmiere nur, junges Blut, im Alter schmeckt es gut!

VIERTES KAPITEL

Das sind alles ganz unumstößliche, ehrwürdige u. vor Alter ordentlich schon schimmliche Erfahrungssätze, ich wollte daher, da mir mein Verstand bereits ziemlich reif schien, auch nicht der letzte sein . . .⟩ *in dieser Beschreibung recht das Pyramidalische, von den breiten Schößen nach oben spitz zulaufende meiner Gestalt hervorheben u. mit: – „O hochanstrebende Jugendzeit!" beendigen. | Man sieht wohl, das war keine Figur, um sie unter den Scheffel zu stellen. Mir wurde es zu eng u. zu langweilig auf dem Lande, die ewigen Lerchenlieder p., dazu kam, daß grade damals ein groß Geschrei von nützlicher Wirksamkeit u. Menschenbeglückung war. Ich wollte daher,* da mir mein Verstand bereits ziemlich reif schien, auch nicht der letzte sein beim Menschenwohl, u. ließ eines Morgens schnell anspannen, um in der Residenz gleichsam vor der Staatskanzlei des Ruhmes vorzufahren. Da flimmerte es nur so vor meinen Augen: blitzende Kirchturmspitzen, Morgenröte, Vogelschall, Glockenklang u. Waldesrauschen, alles märchenhaft durcheinander wie ein wunderbares, unermeßliches Reich, das ich mir erobern sollte. Jetzt donnerte ich über eine Brücke, der Fluß darunter machte die Grenze des fremden Staats, zwei verschiedene Adler blickten einander an als wollten sie sich die Augen aushacken, aber die andern Vögel flogen, wie die Gedanken, zollfrei darüber weg, die Wälder rauschten hüben wie drüben.

In dem fremden Staate aber ging es mir sehr schmeichelhaft. Gleich auf der ersten Station stand ⟨schon zu meiner Verwunderung⟩ schon ein Postzug von vier Schimmeln bereit, der Postillon das Horn am Mund, der Postmeister den Hut in der Hand. *Wer hat mir das getan? frage ich ganz verwundert – nichts als ein geheimnisvolles Lächeln des Postillons, eine tiefe Verbeugung des Postmeisters, der Postmeister trieb, der Po-*

stillon schwang sich auf, u. nun ging's erst recht los. Da hingen alle Chausseebäume voll Jungens, die Fenster voll Damen, die Hecken voll Schuljugend, die Jungen schrieen, die Damen warfen mich mit Blumensträußen, die Schulkinder meinten's gut und sangen schlecht, u. aller Augen schossen ordentlich nach mir, so daß ich einen Augenblick schon glaubte, ich wäre in der Eile mit der Nachtmütze u. im Schlafrock ausgefahren, der, wie ich wohl wußte, ein großes Loch am Ellbogen hatte.

So fliege ich unversehens in ein altes Stadttor hinein, der Postillon hält plötzlich an, ich schaue ringsumher, da *ist's rechts und links ganz schwarz vor lauter* Magistrat, ⟨der eine wie ein halbzusammengeklapptes Taschenmesser, Dreizack, der andre schön gewölbt, der andre ordentlich in Wellenlinien.⟩ Alles e i n ungeheueres Kompliment, u. eh ich mich noch besinne, redet der eine mich schon an: „Schon eilte die fröhliche Kunde voraus" – Unmöglich! – fiel ich ein, ich flog ja wie eine Kanonenkugel über die Grenze – ⟨wenn das so fortgeht, fahr ich noch ein Loch in den Horizont! – Er: Daß von der günstigen Konstellation der himmlischen Gestirne wo Mars u. Venus – Ich: Das geht niemand was an, meine Herren! Mars, Jupiter oder Venus – das ist Privatsache, Familienangelegenheit! – Er: Langeweile! – So stellt euch meinetwegen auf die Köpfe, da gibt's Kurzweil genug! rief ich entrüstet über die Anspielung auf meine Geburt aus, winkte dem Postillon⟩. *Mir wurde auf einmal ganz fürstlich zumute. Er aber, in voller Begeisterung seiner Rede: Erhabener! noch schmücket Dich der Jugend Glanz, ha, greif dir die Adler im Flug– Ich: den schwarzen p. p. p.! (S. den halben Bogen: „Regentenspiegel" rechts in margine!)* Ich winkte dem Postillon, der Postillon knallte, das Volk schrie Hurra, *alles war entzückt von mir*, u. ich flog zum anderen Tore wieder hinaus.

Als ich aber draußen im Freien war, *überlegte ich erst alles: ich stammte aus einer reichsgräfl. Familie, hatte schon einzelne Gedichte drucken lassen p., – es war gar nicht unwahrscheinlich, daß man mich so feiern wollte. Da* lehnte ich mich mit großer Befriedigung im Wagen zurück, kreuzte die Arme über der

Brust u. sagte zu mir selbst: Ich habe es immer gesagt, nichts als Narrenspossen mit dieser Gleichheit. Das soll naturgemäß sein! Als wäre die Natur nicht grade erst recht aristokratisch, stellt den Ochsen über das Kalb, den Hund über die Katze, die Katze über die Ratze, und unter den Menschen den hohen Geburtsadel des Genies über das andre gemeine Pack. Außerdem, setzte ich mit großer Selbstzufriedenheit hinzu, wird es auch, solange nicht allgemeine Barbarei wiederkehrt, immerfort zwei verschiedene Rassen der Gesellschaft geben, die gebildete u. die ungebildete, die niemals miteinander fraternisieren können, weil sie sich wechselseitig genieren, u. das Genie mit keinem von beiden, denn es heißt eben Genie, weil es sich niemals geniert, sondern nur alle andern, u. also ⟨Donnerwetter, fuhr ich hier plötzlich empor,⟩ Hier tat es plötzlich einen widerlichen Schrei – es war ein Pfau, der vor mir auf einem Gittertor, mit dem Schweif das Rad schlagend, mir grade die Kehrseite seiner Pracht zeigte. Da bemerkte ich erst, daß er eigentlich hier den Portier vorstellte u. ich unaufhaltsam in einen prächtigen Park hineinfuhr [. . .].

II. Entwürfe

[A. ERSTER ENTWURF]

Novelle. Anfang: Vor Tagesanbruch im Garten, Pakken, Reisefreude usw. Das Schloß alt, aber alle Pracht schon verschossen, vergelbt, à la Don Ranudo.

Ein Gutsbesitzer, dessen Sohn soeben in die weite Welt fortreitet, um auf die Universität zu gehen, oder vielmehr, um sein Glück zu versuchen (seine Fortüne zu machen), hält an diesen seinen Sohn eine Abschiedsrede voll Lehren, wie er sich benehmen solle. In dieser Rede schärft er ihm ein, er solle überall den Leuten auf die Füße treten, niemals gutmütig, sondern immer böse sein, kurz: er stellt – die Tugend verachtend – alles wütend – humorsitisch auf die Spitze, zu-

letzt anders: und wenn du das befolgst, wird dich die Welt erstaunt über sich stellen und dann der Teufel holen. – Der Sohn weint, der Vater umarmt ihn herzlich. – Dieser Sohn ist Uhlands „Unstern", dem, weil er durch und durch poetisch und antiphilistros ist, alles beinahe glückt und doch alles mißglückt. Der Vater wirkt überall, in seiner Art, humoristisch in die Philistereien mit ein, wodurch zuletzt eine allgemeine höllische Konfusion entsteht, die aber überraschend am Ende in volles, wenn auch nicht weltliches Glück des Sohnes und Vaters ausschlägt.

(B. „TENOR DES GANZEN")

Ich habe in der Tat überall unmenschliches Glück, *dabei – so oft ich auf eine Fortüne losgehe – treib ich das mich Poussieren mit dem größten Eifer und Ernst, übertreibe es aber, mache zu tiefe Komplimente p., so daß schon überall der gewaltsam unterdrückte Humor durchflimmert. Im* entscheidenden Moment aber überrumpelt mich jedesmal unwiderstehlich hinreißend mein poetisches, oder vielmehr tiefhumoristisches Naturell, das immer zur Unzeit schlagend gegen jederlei verdrehte u. versteckte Affektation der Welt heiter-wütend, *plötzlich unversehens u. fast jauchzend* ausbricht, während mein langer Adebar (in seiner trocknen, prosaischen Humoristik, es immer vortrefflich meinend, aber immer verderbend) alles noch toller verwickelt, so daß mir jedesmal, *zu meinem eignen Verwundern u. Nichtbegreifen*, Fortunas Haarzopf im letzten Moment wieder entwischt u. die entrüstete Welt mich stehnläßt, worauf ich selber mich darüber liebenswürdig zum Narren habe u. häufig mit Adebar in ergötzlichen Streit gerate. Tenor des Ganzen = S[illegible]den h. Bogen 100 rechts in margine bei NB! Der Ad[illegible] überall ein treuer Kumpan bis an seinen Tod, all[illegible]nütig humoristisch noch mehr verwirrend. Zule[illegible]lägt doch alles zu meinem vollen, wenn auch nicht [illegible]chen Glück aus, u. ich schreibe dies nun zuletzt al[illegible] Mann, in Lubowitz im Garten, auf den alten Jug[illegible]ellen, aber alle Jugendfreunde sind tot, auch Ade-

bar, ihm weihe ich dies Büchlein. – Das Ganze muß fast gar keinen Inhalt haben, bloß ganz einfachste Ereignisse? –

[C. ENTWURF UND PARALLELFASSUNGEN]

(Kapitel 1: S. den hier darunterl. halben Bogen 100!)

Kapitel 2: Warum ich grade beschneite Gebirgszacken p. gesehen habe, kann der Leser erst im letzten Kapitel erfahren. Eins aber habe ich doch verträumt im vorigen Kapitel, das ich hier notwendig nachholen muß, weil es von großer Wichtigkeit für mich ist, nämlich meine Geburt. Das begab sich aber folgendermaßen: Der Winter des J. 1788 p.p. (S. das hier darunterl. Blättchen Z,) („Zu spät"). Der Angekommene aber war, wie ich noch heut glaube, der Adebar, der mich brachte.

⟨Kap. 3⟩: S. das beil. Postpapier: „3. Kapitel"! – vielleicht: Jetzt bin ich schon erwachsen *u. gewähre trotz der verfehlten Aspekten einen recht angenehmen Prospekt.* p.p.p. – Komische Beschreibung ganz neumodisch mit Manschetten, Schnurrbart, Spazierstöckchen p.p. meiner Schönheit als Jüngling. (S. hier weiter unten bei: nämlich!) – Nämlich = Ein junger Mann muß nützlich sein. Niemand soll sein Licht unter den Scheffel stellen p.p.p. (nämlich rasch hintereinander lauter hochtrabende Gemeinplätze u. vornehme Phrasen von der nützlichen Wirksamkeit, Menschenbeglücken p.p.) ⟨Wer diese Lehren befolgt, zeitig befolgt,⟩ = hier, wie die Juden in Gakelaya – dithyrambisch immer wieder dazwischen: Brot! – Und für allen diesen Edelmut u. erstaunliche Aufopferungen will die bescheidene Jugend rührend nur Brot, nichts als Brot, Brot, Brot! Aber ich sage euch, ihr Edlen, wer jene ewigen Lehren zeitig befolgt, der hat auch Butter aufs Brot – schmiere nur, junges Blut, im Alter schmeckt es gut – u. kann dereinst Diners geben p.p., u. seinen Durst nach Menschenwohl, wenn es der Magen nicht mehr verdaut, mit Ungarwein löschen.

[Hier folgte in der Hs. der oben als Entwurf 2 gesondert abgedruckte Teil zum „Tenor des Ganzen".]

⟨Kapitel 4⟩: Das sind alles ganz unumstößliche, ehrwürdige u. vor Alter ordentlich schon schimmliche Erfahrungssätze, ich wollte daher, da ich in mir bereits hinreichenden Verstand verspürte, auch nicht der letzte sein im Menschenbeglücken, denn schon als Junge, so oft ich einen neuen Frack u. eine Butterschnitte bekam, machte ich mir einen Butterfleck grade recht auf der linken Brust, der Vater meinte schmunzelnd, das sei wie ein Stern (Nebelstern) und meine Mutter erteilte mir sogleich auch den Ritterschlag auf die rechte Wange. Ich ließ also schnell anspannen, und fahre mit Adebar nach der Residenz. Weitläufiger und doch eigentlich rührender – Abschied von dem alten Lubowitz. – *Die Pferde schnauben, der alte Daniel weint pp.* – Seltsame vorbedeutende Abenteuer auf der Reise.

[Die folgenden Teile des Entwurfs existieren in zwei Fassungen. Fassung I:]

Aber in der Residenz, kaum bin ich angekommen, reißt sich der H. Minister ordentlich um mich, embrassiert mich, denn mein verst. Vater, was ich gar nicht wußte, (o. was mir vorher gar nicht eingefallen war), war ein alter Jugendfreund des H. Ministers, sie hatten zusammen in Halle studiert p., unmenschliches Glück; ich muß gleich zu Tische bleiben, sitze neben der Frl. Tochter des H. Ministers, *es ist die Dame, die ich auf der Herreise begegnet: Angela*, eine große Vase mit Blumen auf der Tafel vor mir p., wer ist der feine junge Mann?, heißt es p. p., ich werde vorgestellt rechts und links, sponsiere mit dem Fräulein p., *bringe ihr im Champagner überzierliche Gesundheiten p.*, aber ich bin schon hier überall humoristisch = übertrieben in Komplimenten p.: Nun stirbt ⟨bei der Tafel selbst plötzlich⟩ zum Glück unverhofft ein Rat o. dergl., der bei eben diesem Diner zuviel Austern gegessen p., großer Rumor, der Minister deutet sogleich an, daß ich die Stelle haben soll, und empfiehlt mich dem anwesenden betreffenden Präsidenten. – Ich begleite nun als Leidtragender den verstorbnen Rat zu Grabe, entsetzliche Floskeln u. Lobhudeleien über die erstaunlichen,

unsterblichen Verdienste des Dahingeschiedenen, *die andren trinken tüchtig Wein im Leichenhause, weil es kalt u. erwärmen sich ordentlich herzlich für den Verstorbenen,* meine humoristischen Gedanken über Tod p., bei diesem Leichenkondukt, bei dem ich irgendwie Konfusion mache (vielleicht gar selber eine humoristische Rede am Grabe halte! *wobei ich das Leben des Verewigten mit einer stillen Auster vergleiche, die ruhig in sich saugt p.* –). – Nun eile ich zu dem betreff. Präsidenten, habe schon eigne Auftritte im Antichambre, mache wieder übertriebene Komplimente p. . . .

Der Präsident ist höchst pedantisch, ein großmäuliger Beamten-Aristokrat, der mir imponieren will mit Phrasen p., da fährt mir endlich plötzlich der Humor aus: ordentlich dithyrambisch spreche ich immer fort, mitten durch in eignen hohlen Floskeln, u. immerfort nur von Brot, Brot!, so daß der Präsident mich entrüstet stehnläßt, die in den Antichambres, die vorhin kriechend gegen mich, jetzt vornehm die Nasen rümpfen, *hier flüchtiges Gespräch zwischen diesen und mir, wo ich ihnen meine Protektion zusichere p.p.* – und die ganze prächtige Anstellung, zum Verdruß des H.M., mir an der Nase vorbeigeht. – Aber mich tröstet die offenbare Liebe der Fräulein Tochter des H. Ministers. Nun wollte ich aber – da ich unmenschlich reich bin – edelmütig bloß um meiner selbst willen (um des eignen kahlen Ichs willen) von ihr geliebt sein u. verbreite überall, daß ich durch Unglücksfälle p. plötzlich verarmt sei. Da wendet sich ergötzlich alles von mir in meinem Inkognito, alles verachtet mich gründlich, so daß ich, voll humoristischer Lust, meinen Adebar als reich angebe u. ausstatte, dem nun überall gehuldigt wird. *Oder vielleicht: Die Leute (weil sie zufällig die Wahrheit wissen), bleiben sich gleich gegen mich zu meinem Erstaunen, ich schimpfe auf die Schufte von Misanthropen u. Satyrikern, die alles mit ihrer eignen Galle anschwärzen u. das Menschengeschlecht in schlechten Ruf bringen. Die Hochzeit mit dem Fräulein wird schon gerüstet p., da werde ich plötzlich wirklich arm – großer Rumor p. Ich habe vielleicht ein Duell deshalb, muß fliehen p.* Das Fräulein jedoch – (weil sie ja die Sache besser weiß) – bleibt mir immerfort

treu, scheint nur immer verliebter in mich, u. als ich daher – nachdem ich die unerwartete Nachricht bekommen, daß ich wirklich verarmt – Hochzeit machen will, schlägt die Gunst des Fräuleins u. des H. M. plötzlich um, u. ich muß mit Schimpf bei Nacht u. Nebel Reißaus nehmen. – Nun schreib ich, als alter Mann, dieses wieder in dem alten Lubowitz, dort alles tot u. wehmütig verwandelt, fremde Leute im Garten p.p., ich aber mache doch, glücklich, ein großes Glück dort, wenngleich kein weltliches, sondern ein höheres. Oder: Adebar hat das große Los gewonnen, hat Lubowitz für mich erstanden, alles dort beim alten erhalten, mich erwartend. Wie ich arm als Bettler zurückkomme, ist er schon irr vor Alter, erkennt mich aber, wird vor Freude plötzlich wieder gescheut u. stirbt. –

Oder: Ich gehe nun durch die Residenz nach Ostindien, entdecke ein Land, das schon früher entdeckt ist, erwerbe ungeheueres Geld, werde aber, scheiternd auf dem Rückwege, allein *mit allen meinen ungeheueren Schätzen* auf eine wüste Insel verschlagen. Dort schreibe ich, als Eremit, *der Bart ist mir wie ein Mantel tief heruntergewachsen, antiquitätisch, lächerlich. – Ich schwanke schon, ob ich doch nicht mitfahren soll, da fängt der Schiffskapitän von Literatur, Morgenblatt p. zu schwatzen an – da bekomme ich einen tiefen Ekel: ich bleibe hier, sage ich. Ich wollte das Gold mitgeben, dann aber tat mir die Mannschaft so tief leid, daß der Teufel Gold unter sie fahren sollte, ich sagte nichts davon, ich ließ sie fahren, sie sollten mir nur die arme Angela grüßen, wenn sie noch lebe – Ade für immer!* – alles dieses nieder u. gebe es einem vorbeifahrenden Schiffe mit. – Jedenfalls zu Ende irgend etwas Tiefes, wahrhaft: erschütterndes, so daß das Ganze ein grandioses Ende nimmt! –

[Fassung II:]

Ich fahre nämlich wirklich aus, um eine brillante Anstellung zu suchen in der Residenz, weil mir das Landleben, die ewigen singenden Lerchen, das Waldesrauschen p.p.p. schon ganz langweilig sind. (Die ganze entworfene Anstellungsgeschichte mit dem Präsidenten, Minister p.p. fällt nun

weg!) Dagegen: = Auf dieser Reise nun geht es mir ganz wunderbar: nämlich erst versammeln sich – zu meinem Verdruß, weil sie nur überall die singenden Lerchen und die schöne Natur vertreten – überall wo ich fahre, Gruppen von neugierigen Bauern, grüßen sehr untertänig, ich danke höflich u. stelle als Edelmann Betrachtungen an über die Vortrefflichkeit u. Naturgemäßheit des Aristokratismus u. der Nichtgleichheit. (S. das inl. A u. X.) (NB. *Hierbei hinter „Individualiter" sogleich „Außerdem pp." S. dort das Rotangestrichne unten! Sodann: Es gibt nur ein Mittel p.p.p.*) Ich fahre – nicht ohne Verwunderung – durch einen Triumphbogen p., ⟨Abends komme ich⟩ in ein Städtchen, ⟨alle Häuser sind illuminiert,⟩ der Bürgermeister u. Rat empfängt mich am Tore, ich halte aus dem Wagen eine humoristische Anrede *an sie, vielmehr: Rede über die verschiednen Arten von Komplimenten: stolzes Kompl. p.p. – vielleicht darüber: wie eigentlich alle und jeder auf Erden eigentlich nur inkognito lebt p. ich deute an, daß ich eigentlich innerlich tyrannische Gesinnungen hege, lobrede die Tyrannei p. – Als ich fertig war, sah ich den Magistrat in so tiefem Kompliment vor dem Wagen, daß ich tief zwischen Nacken u. Kragen ihnen hineinsehen konnte. Der Postillon knallte, das Volk schrie Vivat!, so flog ich weiter.* – Unterwegs begegne ich auch auf romantische Weise einer prächtigen jungen Dame zu Pferde nur ganz flüchtig und glaube in ihr – Angela zu erkennen. Nun geht es, anstatt nach der Residenz, nach einem entfernten Landschloß, vergebens verwundere ich mich, ich kann's nicht hindern, die Relais sind überall schon vorausbestellt. Wem gehört das Schloß? – rufe ich, endlich das prächtige Landpalais erblickend. Der Gräfin Angela, heißt es. – Prächtiges Leben auf diesem Zauberschloß, u. Garten voll Goldfasanen. p.p. Ich werde überall Graf (was ich auch wirklich bin) genannt, aber wie ein König oder Prinz behandelt. *Diese erste Gesellschaft dort vielleicht verbinden mit einem halben Bogen: „Zur Novelle", wie ich ganz blöde bin p.p. Meine Beobachtungen u. Betrachtungen auf einem Balle über die verschiedenen Arten von Tänzern: wie der eine beide Arme hebt, als wollt er zu fliegen versuchen, der andre zierlich trippelt, der*

dritte keck fort ohne allen Takt durch dick u. dünn, u. bei jedem dabei sein innerster, geheimster Narr herauskommt. – Ich bin sterblich, noch aus der alten Lubowitzer Zeit, verliebt in die Angela, die wunderschön, aber ganz weltlich, ordinair u. voller Eitelkeit ist. Sie scheint mich in ihrer Art zu lieben, es wird schon insgeheim alles zur Hochzeit gerüstet, ich soll also unversehens eine ungeheuerlich gute Partie machen. Unterdes aber ist, fast gleichzeitig mit mir, ein junger unscheinbarer Kavalier dort angekommen mit vielen andren Gästen. Der verfolgt mich seltsam überall, ist oft verdrießlich, launisch u. manchmal plötzlich ganz stolz u. ausfahrend gegen mich. ⟨Ich bekomme mit ihm vielleicht ganz unschuldig auf eine ähnliche, zufällige Weise Händel u[nd] bittere Feindschaft wie Yorick mit Phutatorius in T. Shandy p. 440–443, oder vielmehr wir geraten im Halbdunkel⟩ *Vielleicht gleich nach der ersten Gesellschaft dort, wo ich so blöde bin p. (S. 3. Seite hier rechts) werde ich dithyrambisch – humoristisch, schlage mich durch die Antichambres, versichere meine Protektion p.p. S. die 2. Seite hier das Rotangestrichne: . . . Da bekomme ich mit dem fremden Kavalier (Prinz) Händel. Nämlich: wir geraten im Halbdunkel zufällig dicht aneinander. Er wirft mir einen verächtlichen: tödlichen Blick zu – ich werfe ihm wieder einen zu – nu, sagt er – he, sagt ich – so gingen wir stolz, jeder nach einer andern Seite, voneinander. – NB: Ich mache hier auf dem Schlosse – humoristisch = parodierend u. übertreibend – unerhörte Komplimente: ein Minister besucht mich, ich begleite ihn an den Wagen herunter, er, ganz betroffen, begleitet mich wieder die Treppe herauf, ich ihn abermals herunter, er will's nicht leiden, wir rampeln u. stoßen u. p. uns ordentlich vor Höflichkeit, dabei glitschen wir aus, der Minister verliert seine Perücke p.p., darüber versäumen wir den Anfang des Festes im Schloß, wo man uns schon ungeduldig erwartet, u. kommen ganz verstört dorthin p. – Ein andermal, wo Angela nach einem Leuchter greift, u. alles hinzuspringt, um ihn zu holen, greife ich auch noch heftig zu, verwickle alle p., so daß Angela gar nicht zu dem Leuchter kommt p. – Komplimente an der Tür, wer zuerst herausgehn soll p.* – Ich fange humoristisch Händel mit ihm an, indem ich humoristisch die Offiziers p. – Ehre

parodiere, u. will mich duellieren. Da kommt es plötzlich heraus, daß dieser junge Kavalier ein Prinz des Nachbarstaates ist, der – sentimental, hypochondrisch u. durchs Leben gelangweilt – um sich selbst willen, von der reichen Gräfin Angela, um die er freit, geliebt sein will, u. daher im Inkognito (das aber überall ruchbar wurde) hierherkam, u. für den ich auf meiner Reise u. hier bisher gehalten wurde. Nun schlägt auf einmal – ohne daß ich u. der Leser jetzt noch den Grund wissen – Angela u. alles hier gegen mich um, ich muß bei Nacht u. Nebel Reißaus nehmen. – Nun gerate ich mitten in die Vaterländerei u. Patriotismus; c[ontr]a die Franzosen, erweise mich übertrieben patriotisch in abenteuerlicher Tracht p. (wie anno 7 in Königsberg) mit Helmen, Schwert, Dolch p.p., habe großes Glück, eroberte Festerei p. (S. h!) da ist plötzlich Friede (1809), ich muß fliehen – komme arm und zerlumpt nach Lubowitz, das – weil ich gegen die Franzosen zog – konfisziert u. dem obigen Prinzenbräutigam zugewiesen ist. Dort ist eben Angelas Hochzeit, oder *vielmehr* = *Es ist dort in Lubowitz nicht Hochzeit, sondern der qu. Prinz mit seiner Gemahlin Angela ist grade dort auf kurze Zeit zur Jagd, nachdem sie schon lange verheiratet sind. Das Laub ist schon gelb u. fällt, alles herbstlich im Garten u. im Hasengarten (hierbei ganz speziell Lubowitz beschreiben! –). Ich durchstreife den Garten p., Angela, ⟨, prächtig, reichgeschmückt, in vollem Glanze,⟩ erblickt mich flüchtig, kennt mich nicht mehr, aber sieht doch dabei etwas nachdenklich aus, die schönen Locken aus der Stirn schüttelnd. Ich begegne im Garten einem lichten Kinde mit blonden Locken, – es ist mir wie im Traum, als wäre ich gar nicht weggewesen – das Kind, Angelas kleine Tochter, glich ihr auf ein Haar, ich küsse es, das Kind schreit erschrokken, ich entfliehe in den Hasengarten. Dort begegne ich im tiefen Abendrot dem alten Diener, noch aus der alten Zeit, er schneidet Stöcke im Garten für mich zum Vogelstellen, ein geistliches Lied dazu singend in der Einsamkeit wie damals (der alte Daniel). Ich rede ihn an, er erkennt mich gleich an der Stimme mit herzinniger Freude, verwundert sich aber gar nicht, nach u. nach merke ich erst, daß der Alte irre – ich durchstreife mit ihm die ganze Nacht hin-*

durch wunderbar-phantastisch alle alten Jugendplätze, da stirbt er vielleicht vor Freude, im Garten einschlafend. Der Tag graut schon, ich wecke rasch einen Jäger, übergebe ihm den Toten, nehme ein Jagdhorn .... der alte Diener irre p.p.p. (S. hier 2. Seite ganz unten u. h!) – Ich gehe nach Ostindien – mein gemütliches, ausführlich zu beschreibendes Leben mit Büchern p. p. auf der wüsten Insel p.p. (S. hier 3. Seite u. h!) [. . .].

(KAPITEL VON MEINER GEBURT)

ERSTES KAPITEL

Der Winter des Jahres 1788 war so streng, daß die Schindelnägel auf den Dächern krachten, die armen Vögel im Schlaf von den Bäumen fielen, und Rehe, Hasen und Wölfe ganz verwirrt bis in die Dörfer flüchteten. In einer Märznacht desselben Winters gewahrte man auf dem einsamen Landschloß zu L: ein wunderbares, geheimnisvolles Treiben und Durcheinanderrennen treppauf, treppab, Lichter irrten und verschwanden an den Fenstern, aber alles still und lautlos, als schweiften Geister durch das alte Haus. Mein Vater ging in dem großen, von einer Wachskerze ungewiß beleuchteten Tafelzimmer auf und nieder, von Zeit zu Zeit horchte er bald in die Nebenstube, bald in den tiefverschneiten Hof hinaus; dann trat er unruhig ans Fenster, hauchte die prächtigen Eisblumen von den Scheiben und betrachtete den weiten gestirnten Himmel. Die Konstellation war überaus günstig. Jupiter und Venus blinkten freundlich auf die weißen Dächer, der Mond stand im Zeichen der Jungfrau und mußte jeden Augenblick kulminieren. Da schlug plötzlich ein Hund an tief unten im Dorf, drauf wieder einer, immer mehr und näher, eine Peitsche knallte und Pferdegetrappel ließ sich im Hofe vernehmen. Endlich!, – rief mein Vater, eilig vor die Haustür hinausstürzend. Eine auf Kufen gesetzte, festverschlossene altmodische Karosse dunkelte aus dem dicken Dampf der Pferde, wie aus einem Zauberrauch, in welchem der Kutscher seine erstarrten Arme gleich Windmühlflügeln hin und her bewegte. Bitte, Herr Doktor – sagte mein Vater, selbst den Kutschenschlag öffnend –, Sie sind wohl gar drin eingeschlafen? – Auf Ehre, ein klein wenig!, war die Antwort und aus dem Wagen erstaunlich fix sprang zu aller Verwunderung anstatt des er-

warteten Doktors ein langer, schmaler Kerl den niemand kannte, in einer ganz knappen, verschossenen Livrei, aus welcher beim hellen Mondschein sein Ellbogen glänzte, daß einen innerlich fror, wenn man ihn ansah. Mein Vater betrachtete ihn voller Erstaunen, der Fremde nahm schnell eine Handvoll Schnee und rieb sich damit die halberfrorene Nase, der Kutscher fluchte, der Schnee knirschte unter den Tritten, der Hofhund bellte – da wurde ich in der Stube neben dem Tafelzimmer geboren. Mein Vater, da er einen Kinderschrei hörte, blickte erschrocken nach dem Himmel: der Mond hatte soeben kulminiert! um ein Haar wäre ich zur glücklichen Stunde geboren worden, ich kam grade nur um anderthalb Minuten zu spät, (und zwar in der Konfusion mit den Füßen zuerst, man sagt, ich habe damit ein Entrechat gemacht).

⟨Ich meinerseits weiß mich nur noch dunkel so viel zu erinnern, daß ich so recht gemütlich und warm in der wohlgeheizten Stube in meinen Kissen lag und verwundert die spielenden Ringe und Figuren betrachtete, welche die Nachtlampe an der Stubendecke abbildete. Das zahme Rotkehlchen war von dem ungewohnten Licht und Nacht-Rumor aufgewacht, schüttelte die Federn, wie wenn es auch sein Bettchen machen wollte, setzte sich dann neugierig auf den Betthimmel vor mir und sang ganz duse, als wollt es mir zum Geburtstag gratulieren. Meine Mutter aber neigte sich mit ihrem schönen, bleichen Gesicht und den großen Augen freundlich über mich, daß ihre Locken mich ganz umgaben, zwischen denen ich draußen die Sterne und den stillen Schnee durchs Fenster hereinfunkeln sah. Seitdem, sooft ich eine klare, weitgestirnte Winternacht sehe, ist mir's immer wieder, als würde ich neugeboren.⟩

Daß ich aber, trotz den vortrefflichen Aspekten, die rechte Konstellation verpaßt, verdrießt mich noch bis auf den heutigen Tag, (wie jenen armen Jungen, der bei der Hochzeit beinah einen Kuchen bekommen hätte). Es wäre ja sonst für mich ein wahres Kinderspiel gewesen, eine reiche Frau, einen Orden, vortreffliche Konnexionen und Protektionen,

anstatt meiner dürren Figur, einen vornehmen à plomb, oder gar im Morgenblatt einen Lorbeerkranz zu bekommen. Die heutige Welt will vollkommene Gleichheit haben, das soll Naturgemäß sein. Ja, gehorsamer Diener!, die Natur ist grade erst recht unsinnig aristokratisch, stellt den Ochsen über das Kalb, den Hund über die Katze, die Katze über die Ratze und Maus, und unter den Menschen den (echten) hohen Geburtsadel des Talents über das andere gemeine Pack. Ich habe immer gefunden: es gibt nur ein Mittel, die Gleichheit herzustellen, das ist die Liebe, womit unser Herr Jesus Christus alle gleich gemacht vor dem Vater, indem er selbst dem durch eine fatale Konstellation Unterdrückten Macht gibt über das Talent durch Tugend und die Kraft eines heiligen Willens. –

(EINSIEDLER-NOVELLE. TRÖST-EINSAMKEIT)

Vielleicht: Einsiedelei/Einsiedler-Leben.
Des Einsiedels Tages- und Nachtzeiten

In einzelnen fortlaufenden Gedichten: Wie der Einsiedler frühmorgens erwacht, wenn noch alles still im Walde usw. und sein Betglöcklein zieht usw. – wie er in seinem kleinen Gärtchen die Blumen begießt.

Durch die Blumen geht der Wind lind usw. –

Wie er Jagdhörner unten tiefer im Tale hört, eine Jagd, ein verirrter Ritter von der Jagd findet diese Klause, spricht mit dem Einsiedler, begreift nicht, wie er es hier so still aushalten kann, während unten alles kämpft, Ruhm erwirbt usw. Vielleicht kehrt auch ein Fräulein von der Jagd bei ihm ein usw.

(Hiezu wohl manches meiner neuesten fertigen – oder auch schon gedruckten Lieder usw. benutzen) – Vielleicht dies auch mit meiner Insel der Königin kombinieren, und alles in Ottave rime! –

Tröst-Einsamkeit

Der Krieg war vorbei, aber seine ehernen Fußtapfen waren überall noch zu erkennen im Lande. Am schwersten hatte er ein schönes Schloß getroffen. Es lag auf ⟨dem⟩ einem Berge, der Garten breitete sich über den Berg herab. (Lubowitz.) Jetzt stand es wüst. Das Dorf war verbrannt und verlassen. Vom Schlosse nur noch Trümmer und einzelne Gemächer, ⟨alle waren verfa[llen]⟩ im Garten, wo ein Biwak gewesen nur noch einzelne Päonien aus der alten Zeit in der Einsamkeit. Prächtige Aussicht. Alles ausgestorben, nur der alte Daniel, anhänglich, aber geizig p. (ganz portraitiert, wie er – Geld vergrabend – von dem in der guten Zeit gesparten Zwieback lebt p. –) hat sich dort eingenistet. – Einmal in

einer Mondnacht geht ein Bauer oder Bote dort vorüber, da sieht und hört er spuken im alten Schlosse. Er erzählt es dem nächsten Pächter. Da gehn sie alle des Nachts hinauf – seltsame Spannung p. – da finden sie oben einen fremden Einsiedler. Niemand kennt ihn, nur der alte Daniel erkennt in ihm den Sohn seines längst verstorbenen Schloßherrens, es kommt ihm gar nicht besonders vor, als wäre alles noch beim alten, er bedient wieder seinen ehemaligen jungen Herrn, wie ⟨son[st]⟩ in uralter Zeit, er macht ihm wieder Meisekasten p., als wäre der Einsiedler noch immer ein Knabe. Dieser war lange auf Reisen, im Kriege p. gewesen, nun ist er hier eingekehrt für immer. Wie der Einsiedler sich dort oben einrichtet in Schloß und Garten. Erinnerungen und Erzählungen aus seiner Jugendzeit (ein eigenes Leben in der Kindheit p. das uralte Lubowitz). – Da kommen die Besuche p. aus der Ferne. – Zuletzt irgendein dramatischer Zusammenhang unter diesen Besuchern, indem ihr weiteres Leben und ihr Ausgang zuletzt kurz und schlagend angedeutet wird, während der Einsiedler immer innerlich-fröhlicher forteinsiedelt und vielleicht noch heute lebt. – Zum Schlusse setze ich Abraham a St. Claras Gedicht von Antonii Fischpredigt hin, und sage: ich bin zwar kein heil[iger] Antonius, aber die Welt ist noch immer, wie dazumal. –

[1] Die Menschen und was ich erlebt, erscheinen mir nicht mehr als Personen, sondern nur noch als historische Massen, als Parteien. Und so red ich euch denn an. – Nun folgen die einzelnen Bergpredigten, Diatriben p.p. –

[2] = Ihr Fürsten, ihr Minister! eure Pläne, eure Taten, es hilft euch alles nichts, wenn ihr es nicht um Gottes Willen getan, d.h. nicht für den Himmel getan nicht als Brücke ins Jenseit über das Irdische hinweggewölbt, ernst an das Ewige geknüpft habt! – Geißeln Gottes, wie Napoleon p.p. –

[3] Das Christentum ist – durch die Liebe – eine Religion der Geselligkeit. Wie verhält sich hierzu die Askese, das Kloster, der Einsiedler? –

Willst du alle Menschen als Brüder einer Familie verstehen, so denke sie dir noch als Kinder, was sie ja alle wa-

ren, ehe die Leidenschaft p. in ihnen das Ebenbild Gottes verzerrte und verwischt hat. –

[4] Ist denn der nicht der größte Held, der seinen größten Feind überwand? Also auch, der, der sich selbst überwindet; aber freilich, seine Triumphe werden erst jenseits gefeiert, hier in der Welt bemerkt man es kaum, ja er wird wohl noch verlacht. –

[5] Mancher Virtuos bildet sich mehr ein und dünkt sich höher, als der Komponist, dessen Dichtung er leidlich abspielt. So ist auch das Verhältnis der hochmütigen ⟨p⟩ Helden, Philosophen p. zu Gott. Es ist ein Vornehmtun gegen Gott. –

[6] „Gottes Freund, der Pfaffen Feind" – dies Sprüchlein ist noch heut in der Mode. Heuchler! die Hand aufs Herz! nicht die Pfaffen gilt es, der Kirche Feinde seid ihr, selber Pfaffen ⟨in eurer⟩ und Fanatiker in eurer Heuchelei. Christus ⟨ist in⟩, in seiner alles Nichts durchbohrenden Klarheit, ist euch höchst unbequem; darum haßt ihr seine Kirche. Wer ihn liebt, wie sollte der nicht die Kirche lieben, die ja eben Christus gestiftet?

Das Pfaffentum in allen Konfessionen und Abschattierungen. –

[7] Moderner Aberglaube: Z.B. Aberglaube an Aberglauben, der doch Glaube ist, z. B. der heilige Rock p.

[8] Bei allem Ding kommt es darauf an, ob man's mit Andacht und Liebe, oder frivol, ansieht. Denket euch das, nach euerem Sinne, Erhabenste, z. B. Napoleons Zug über den Bernhard. Da setzt ihm plötzlich der ungeschlachte Wind plötzlich seinen winzigen Dreistutzer schief – und ihr lacht. – So wahr ist es, daß zwischen dem Erhabenen und Lächerlichen nur ein feiner Strich. –

Trösteinsamkeit; aus dem Tagebuch eines Einsiedels

Verschiedene Betrachtungen (in Prosa) = religiös, dithyrambisch, auch humoristisch à la Abraham a St. Clara! – Z.B. die Lüge der Welt, die Selbsttäuschung aus

schwächlicher Eitelkeit, wie der Staat wissentlich in seinen erkauften Artikeln lügt, gleichwie der Vogel Strauß, der den Kopf versteckt etc. etc.

Die Lüge der Geschichte: a) in sich, wie Gustav Adolf und b) in der Kunst z. B. protestantische Darstellung des 30jährigen Krieges, die vorgefaßten Systeme.

Die Tragödie der Zukunft = Sieh den Einbug in etc. Veith! – Diese Zeit: kein resolutes Ungewitter, sondern matte, tote Gewitterschwüle, die erst die Blitze präpariert und das freie Atmen erschwert; recht geeignet, Pietisten zu hecken – ohne Sturm und Blitze, welche zünden und leuchten.

Sehr im Irrtum sind die Pietiesten, diese religiösen Pedanten, die nicht den Mut haben, weder zu glauben noch zu denken, und, so wie alles halbe, unerquicklich, wenn sie das Leben veröden und in Schnürleiber schnallen möchten, die jedes freie Aufatmen unmöglich machen. Rechte Freude ist ebensogut ein himmlischer Flügel, als rechte Not und Trauer, denn beide erheben, begeistern, regen auf, nur das juste milieu, die indifferente Gleichgültigkeit, die in der rechten Mitte gleichgültig schwebt, ist, wie überall, vom Übel. Warum soll ich mich nicht über schöne Gegend, Gedicht, Bild etc. freuen? Dem Reinen ist alles rein, der Unschuldige macht alles unschuldig, sowie denn auch die frommen Alten selbst das Heiligste zum Gegenstande lebendigen Humors machten. Der Pietismus ist nichts anderes als Prüderie, die eben im Unschuldigen errötend das eigene innere heimliche Teufelchen schadenfroh herausgucken sieht. Die enorme Langweiligkeit eines englischen Sonntags ist ohne Zweifel unheilbrütender als die unschuldige Lust in heiterem Gespräche etc., wo man einmal wieder den Arbeitsschmutz der ganzen Woche von sich kehrt und sich innerlich stärkt. Man wende nicht die Klöster ein, die ja auch das Leben veröden. Das ist ein ander Ding; der Pietismus ist auch nur ein juste milieu, das Mönchtum, wie es sein soll, dagegen eine völlige Umkehr ohne alle Konzessionen, die ohne fortdauernde Begeisterung ganz unmöglich ist. Ihr rühmt euch eurer Enthaltsamkeitsvereine, daß ihr Tee ohne

Rum trinkt und Pretzel dazu eßt etc. etc. Wollt ihr nicht frisch leben: geht ins Kloster! – Wollt ihr nicht etc., geht ins Kloster! Tut Buße, Buße, Buße! – Was soll ich aber gar erst sagen zu euch, ihr Philosophen? Das ist ein Vornehmtun gegen Gott. Ihr wollt alles besser wissen. Wie habt ihr's jemals bewiesen? Ihr, die ihr nicht einmal wißt, woher und wohin? Elende Ignoranten! Der einfachste Mönch mit seinem Köhlerglauben ahnt sicherlich mehr vom Drüben und von dem großen Zusammenhange der Welt, als euere Schulweisheit!

Eigentlich wohl: Briefe oder hinterlassene Papiere eines Einsiedlers. Eingang: Ich habe mich ganz zurückgezogen, die Natur ist meine einzige irdische Gesellschaft mit Vogelsang etc. etc., von der Welt vernehme ich nur ein fernes Tosen, in welchem nur das Tiefe, Vorzügliche, Ernste noch bis zu mir herlangt, das Gemeine, Kleinliche, Eitle aber ganz verloren geht. – Ich werde von Neugierigen, Städtern, Narren etc. besucht. – In diesem poetischen Rahmen eines Einsiedlers fasse ich nun (stets als: „Ich" sprechend) gleichsam mein ganzes inneres – und äußeres – Leben, erzähle (Dichtung und Wahrheit) Szenen aus meiner Kindheit: Alt-Lubowitz, Tost, erste Versuche in der Poesie, den Feldzug unter Jahn etc., dazwischen tief-ernste, niederschmetternde Bergpredigten, fromme Betrachtungen, Diatribe gegen das eitle, innerlich-hohle Berliner Beamtenleben, meine Probearbeit über die Klöster etc. – auch Gedichte, Novellenbruchstücke, Humoristisches, mein Puppenspiel: „Inkognito" etc., etc., in buntem Wechsel, wie ein Blumenkranz auf ein Grab. – Ich selber klage mich noch des Hochmuts an. –

Durchs Ganze eine Art Novelle, indem ich zuletzt unter den Besuchenden eine alte, längstverheiratete Geliebte mit ihren Kindern wiedererkenne etc. etc. – (Sieh umstehende Seite hier) Nämlich = Erzählen: wie mitten im Gebirge ein geheimnisvoller Einsiedler wohnt – sein täglicher Lebenslauf etc. etc. – oder dies doch mit: „Ich" erzählen! – Da kommen nun die Weltkinder: eitle, ehrsüchtige Beamte,

Soldaten, Staatsmänner, Pietisten, schriftgelehrte Pharisäer, lebenslustige Fante und Spottvögel, stolze Geldaristokraten, dieser kommt mit glänzender Equipage, Leibjäger etc. und großem Geräusch vorgefahren, fragt vorlaut-vornehm und ungestüm nach mir – er will mir imponieren. Diesen lasse ich sehr lange auf mich warten, achte dann wenig auf seine Prahlereien und, als er eben von seinem Reichtum und Glanz erzählt, sage ich endlich: Das ist sehr schlimm! und rate ihm, all sein Geld den Armen zu geben und auch Einsiedler zu werden. – Arme etc. etc. etc. ins Gebirge zum Einsiedler, um sich von ihm Rats zu erholen. Dies sind nämlich alles Jugendfreunde, die mit mir studiert oder den Feldzug mit mir gemacht haben und deren Jugendleben ich kurz und scharf andeute. (wirkliche Bekannte! –) Des Einsiedlers grandiose Antworten darauf, Bergpredigten, humoristische Reden etc. etc. etc. Nämlich der Haupttenor, daß ich alles ohne Rücksicht auf die gewöhnliche Weltmeinung und auch das: „was wird die Welt dazu sagen?" aus der Vogelperspektive betrachte und beurteile. – (in der Art, wie der Graf Lucanor, nur für die jetzige Zeit! –)

Anfang und Ende oder Wie ich ein Einsiedler ward

[I. LUBOWITZ UND TOST]

Meine Kindheit in Lubowitz und Tost; mit allem Zopf der guten alten Zeit, in deren Stille die erste französ[ische] Revolution aus der Ferne, wie ein aufsteigendes Gewitter, hineinspielt. Brillante Familienfahrt nach Karlsbad p.p.p. – Als alter Mann kam ich wieder nach Lubowitz: das Schloß (Tost) abgebrannt p., ⟨es k[ennt]⟩ alle Alten gestorben, es kennt mich niemand mehr; aber Wald, Vögel p. dieselben; und so blieb ich hier. Mein Bedürfnis, meinen Lebenslauf im Abendrot noch einmal zu überschauen ⟨in⟩ Die Welt in der Vogelperspektive, p. (S. beil[iegendes] Blatt a!)

= Übergang der alten Zeit zur neuen. Daher häufige barocke Kontraste: Z.B. die Ratiborschen Kürassieroffiziere mit Zopf, Seitenlocken und adelicher Halbbildung, deren

ritterl[iches] Junkertum doch in der allgemeinen Meinung bereits alles Terrain verloren hatte. Den neumodischen rationalisch-altklugen Leuten gegenüber (den Blutaussaugern) der genialtolle Fuglar. – Mein stets heiterer Gegensatz gegen den verständigeren, kälteren Wilhelm, der etwas Tragisches hatte, ⟨u[nd]⟩ noch dadurch vermehrt, daß er, eben deshalb, weniger beliebt war, als ich. – Herr Heinke. – Vogelherd, Reisen nach Tost, und Beschreibung von Schloß, Tiergarten p. Das Ganze eine ⟨Rom[antik]⟩ frühe Romantik. Das Schloß ist abgebrannt; ich habe es seitdem nie wiedergesehen.

II. BRESLAU

(NB: Breslau nicht nennen, sondern bloß mein Leben dort beschreiben!). Konvikt – Heimweh – Mangelhaftigkeit des Unterrichts, indem das Gute (Strenge) der Jesuiten gewaltsam zerstört, und das Neue dafür noch keineswegs herausgebildet, sondern nur eine ungeschickte Nachahmung des Protestantischen war. Das merkt eine innerlich erweckte Jugend sehr bald heraus. Daher im Konvikte kein rechter Gehorsam, sondern beständig geheime Revolte und Spott, z. B. in der geheimen ⟨Zeitung⟩ Wochenzeitung. Daher meine dilettantischen geheimen Nachtstudien ⟨im⟩ des Homers in ungeheizter Stube, und infolgedessen der frühe Tod meines Studienkameraden Müller, der mich heftig erschütterte.

Kotzebues Komödien werden zu Weihnacht aufgeführt, anstatt der ehemaligen biblischen Schauspiele. Daher war ich dazumal auch ein Freidenker in der Religion. Dagegen ein inniges Verständnis und Kennerschaft der Musik, durch die obligaten Tafelmusiken, Abendquartetts p. Übel auch war der aristokratische Unterschied zwischen Feudalisten und Pensionärs, während doch jeder Pensionär einen Feudalisten zum Mentor hatte. Allgemeine humoristische Darstellung des Konviktlebens in lebendigen Hauptzügen! –

[1] NB: Erinnerungen aus der (meiner) Jugendzeit. Also: bloß bis zum Waffenstillstande! –

[2] Hierzu vielleicht auch noch meine Libertas umarbeiten, das Gefährliche in ihr ins Harmlose verwandelnd, und besonders den verworrenen Schluß abändern, indem ⟨der⟩ ganz einfach der Magog ⟨bloß⟩ die Marzebille, als Libertas, bloß entführt, ⟨u[nd]⟩ der Riese bloß kurz abschneidet bei dem ganzen Handel, und die Libertas wieder verschwindet. – Den Prinzen Rokoko nebst seinem verzauberten Hofstaat wohl ganz weglassen – bloß die neue materielle Industrie (Baron Pinkus) im Gegensatz gegen die Libertas, die bloß auf ⟨ihrer⟩ einer Durchreise, ⟨wieder⟩ um eine Heimat zu suchen, Deutschland berührt und durch ihre bloße Gegenwart die verzauberten Quellen p. befreit. Die Hauptsache ist daher die Reise des Dr. Magog mit Rüpel p. (S. Blatt d!)

[3] Auch die Säkularisationen (durch die Aufklärung) – meine Probearbeit mut[atis] mut[andis] und abgekürzt!

III. HALLE

Das damalige poetisch rohe Studentenleben. – Das damals noch ⟨wü⟩ wildschöne Gibichenstein. – Romantischer Zauber des geheimnisvollen Reichardtschen Gartens mit seinen schönen Töchtern. – Lauchstaedt, Theater, Goethe, Mahlmann p. – Pfaffendorf und die Harfenistin. – Halloren und Schwimmen. – Der burschikose Reil. ⟨Stef[fens]⟩ Der romantische Steffens. Wolf. Die ledernen Juristenprofessoren. – Dazwischen Kayßler, ein innerlich verlorener Mann. – Der komödienhafte Gall und Sturtz nebst Goethe als Staffage der qu[ästionierten] Vorlesungen. –

= Auch hier war ich noch immer freidenkerisch. Kayßler, obgleich ich seine abstruse Philosophie nicht im mindesten verstand, war ein Gegenstand begeisterter Verwunderung für mich. Erst die ⟨roma[ntische]⟩ neue Romantik brachte mich auf andere Wege – allgemeines Verdienst der qu[ästionierten] Romantiker. Denn, nach meiner Art, mußte mir alles Hohe p. nur durch das Medium der Poesie kommen.

⟨*Vorwort (des Herausgebers)*

=Ich kam auf der Eisenbahn von dem anderen Ende Deutschlands dahergeflogen. Im Coupé hörte ich von einem Einsiedler erzählen, der in der Nähe der nächsten Station hausen sollte. Die Erzählung war abenteuerlich und offenbar übertrieben. Doch blieb noch Seltsames genug, um mich neugierig zu machen. Ich blieb daher auf dieser Station zurück, und wanderte zu Fuß nach der angeblichen Einsiedelei. Ein schlichter alter Hirt zeigte mir den Weg hinauf, und sprach von der Frömmigkeit p. des rätselhaften Eremiten. Also doch am Ende gar noch ein heiliger Einsiedler nach altem Stil! – Hier vielleicht den Anfang meiner Libertas benutzen! – Beschreibung der letzteren. Verwilderter französ[ischer] Garten, vertrocknete Springbrunnen p.= Oder vielleicht: Keine eigentl[iche] Ruine, sondern ein altes abgebranntes Schloß mitten in einem Zaubergarten; nämlich ein noch völlig erhaltener altfranzös[ischer] Garten, Alleen, ⟨Sprin[gbrunnen]⟩ Wasserkünste, die noch sprangen p.p. (NB. Der Einsiedler hatte hier alles ganz wieder so einrichten lassen, wie es in seiner Kindheit gewesen. –) Nun, was ist denn das?, rief ich ganz verwirrt. ⟨Ich schüttelte⟩ Mir war, als schritte ich in die gute alte Zeit, ich schüttelte mehrmal mit dem Kopf, ob mir in der allgemeinen Verzauberung nicht ein Haarbeutel im Nacken gewachsen, als müßte jeden Augenblick der Herr mit Stoßdegen p. hervortreten p. (NB: Ein uralter Diener – der alte Daniel – wohnt mit droben.) Ungeheuere Einsamkeit; der Einsiedel aber ist nirgends zu finden; bloße Andeutungen desselben p.p. Bücher – Calderons Autos p. – liegen auf dem Tische p. Endlich tritt er plötzlich hervor: Herrje! ⟨ein⟩ mein liebster Kamerad vom Lützowschen Korps! Wir sprachen miteinander die halbe schöne Sommernacht. Er gab mir sein Tagebuch, das ich hier mitteile. Kritik dieses Tagebuchs = S. das beil[iegende] Blatt a!⟩

Vorwort

An einem schönen warmen Herbstmorgen kam ich auf der Eisenbahn vom andern Ende Deutschlands mit einer Vehemenz dahergefahren, als käme es bei Lebensstrafe darauf an, dem Reisen, das doch mein alleiniger Zweck war, auf das allerschleunigste ein Ende zu machen. Diese Dampffahrten rütteln die Welt, die eigentlich nur noch aus Bahnhöfen besteht, unermüdlich durcheinander wie ein Kaleidoskop, wo die vorüberjagenden Landschaften, ehe man noch irgendeine Physiognomie gefaßt, immer neue Gesichter schneiden, der fliegende Salon immer andere Sozietäten bildet, bevor man noch die alten recht überwunden. Diesmal blieb indessen eine Ruine rechts überm Walde ganz ungewöhnlich lange in Sicht. Europamüde vor Langerweile fragte ich, ohne daß es mir grade um eine Antwort sonderlich zu tun gewesen wäre, nach Namen, Herkunft und Bedeutung des alten Baues; erfuhr aber zu meiner größten Verwunderung weiter nichts als gerade das Unerwartetste, daß nämlich dort oben ein Einsiedler hause. – Was! so ein wirklicher Eremit mit langem Bart, Rosenkranz, Kutte und Sandalen? – Keiner von der Gesellschaft im fliegenden Kasten konnte mir jedoch über diesen impertinenten Rückschritt genügende Auskunft erteilen, niemand hatte den Einsiedel selbst gesehen. Einer der Herren erklärte ihn schlechtweg für einen hochmütigen Sonderling, da er, wie er erfahren, bei der gebildeten Nachbarschaft nirgends Besuch gemacht, ja nicht einmal Visitenkarten umhergeschickt habe. Ein zweiter meinte, da stecke wohl etwas ganz anderes, eine dunkle Tat, ein großes politisches Verbrechen dahinter. – Ja, diese heimlichen Jesuiten! fiel ihm da ein dritter mit einem wichtigen Augenzwick in die Rede, und sprach nichts weiter. Eine Berliner Dame dagegen, die eben ihre Zigarre angeraucht, versicherte lachend, das sei ohne Zweifel der letzte Romantiker, der sich vor dem Fortschritt der wachsenden Bildung in den mittelalterlichen Urwald geflüchtet. Alle stimmten endlich darin überein,

daß besagter Einsiedler etwas verdreht im Kopfe sein müsse.

Diese Notwendigkeit wollte mir zwar keineswegs so unbedingt einleuchten, doch war das wenige, das ich gehört, abenteuerlich genug, um mich neugierig zu machen. Ich beschloß daher, auf der nächsten Station zurückzubleiben, und den seltsamen Kauz womöglich in seinem eignen Neste aufzusuchen.

Das war aber nicht so leicht, wie ich's mir vorgestellt hatte. In den Bahnhöfen ist eine so große Eilfertigkeit, daß man vor lauter Eile mit nichts fertig werden kann. Die Leute wußten genau, in welcher Stunde und Minute ich in Paris oder Triest oder Königsberg, wohin ich nicht wollte, sein könne, über Zugang und Entfernung des geheimnisvollen Waldes aber, wohin ich eben wollte, konnte ich nichts Gewisses erfahren; ja der Befragte blickte verwundert nach der bezeichneten Richtung hin, ich glaube, er hatte die Ruine bisher noch gar nicht bemerkt. Desto besser! dachte ich, schnürte mein Ränzel und schritt wieder einmal mit lang entbehrter Reiselust in die unbestimmte Abenteuerlichkeit des altmodischen Wanderlebens hinein.

Schon war die Rauchschlange des Bahnzuges weit hinter mir in den versinkenden Tälern verschlüpft, statt der Lokomotive pfiffen die Waldvögel grade ebenso wie vor vielen, vielen Jahren, da ich mir als Student zum erstenmal die Welt besehen, als wollten sie fragen, wo ich denn so lange gewesen? So kletterte ich unter dem feierlichen Waldesrauschen auf dem steilen Fußsteig, den mir die Hirten verraten, an einsamen Wiesen vorüber, wo die weidenden Kühe scheu und neugierig nach mir aufsahen, zwischen Weißdorn und Berberitzen, die im vollen Blütenstaat jugendlichen Übermuts auf meine grauen Haare und abgetragene Wandertasche stichelten, siegreich immer höher und höher hinan, bis ich mich endlich durch das Dickicht auf die letzte Höhe herausgearbeitet hatte.

Da lag plötzlich, wie in einem Nest von hohem Gras und Unkraut und die Tatzen weit nach mir vorgestreckt, eine

riesenhafte Sphinx neben mir, die mich mit ihren steinernen Augen fragend anglotzte. Und in der Tat, das unverhoffte Ungeheuer gab mir ein Rätsel auf, das mich ganz verwirrte. Denn statt der erwarteten Klüfte, wilden Quellen und Felsenklausen nebst Zubehör erblickte ich einen, freilich arg verwilderten, altfranzösischen Garten: hohe Alleen und gradlinige Kiesgänge; rechts und links einzelne Päonien und Kaiserkronen, über denen bunte Schmetterlinge wie verwehte Blüten dahin schwebten, und in der Mitte eine Fontäne, die einförmig fortplätscherte in der großen Stille; nur ein Pfau spazierte stolz zwischen den Kaiserkronen. Es war aber eben Mittagszeit und eine fast gespenstische Beleuchtung ohne Schatten, die Sonne brannte, die Vögel schwiegen, der Wald rauschte kaum noch wie im Traume. Mir war's, als ginge ich durch irgendeine Verzauberung mitten in die gute alte Zeit, ich schüttelte mehrmal mit dem Kopf, ob mir nicht etwa unversehens ein Haarbeutel im Nacken gewachsen.

So kam ich an die Ruine, oder vielmehr an ein Schloß, das allerdings ruiniert genug war, aber offenbar weniger durch sein Alter, als durch einen gewaltsamen Brand. Der eine Teil lag malerisch verfallen, und fraternisierte längst mit dem Frühling, der mit seinen blühenden Ranken überall an Pfeilern und Wänden lustig hinaufkletterte. Nur der nach dem Garten hin gelegene Flügel, alle Fenster künstlich umschnörkelt und durch steinerne Blumengirlanden miteinander verbunden, sah noch sehr vornehm aus, wie eine Residenz des Prinzen Rokoko. Ein Fenster unten stand offen. Ich blickte hinein und übersah eine lange Reihe großer und hoher Gemächer mit reichen Tapeten, parkettierten Fußböden und prächtigen Stuckverzierungen an den Decken, überall samtene Kanapees und Sessel, die Lehnen weißlakkiert mit goldenen Leisten, große Spiegel und Marmortische darunter. Es war so kühl da drinnen in der feierlichen Einsamkeit, aus einem der entfernteren Gemächer flötete soeben eine unsichtbare Spieluhr eine Menuett herüber, die ich noch aus meiner Kindheit zu kennen glaubte.

Jetzt hörte ich kleine, feine Stimmen hinter mir: es war ein Knabe und ein Mädchen, die einander gejagt hatten und stutzig stillstanden, da sie mich erblickten. Wo ist der Zauberer – der Herr Einsiedler? fragte ich, mich selbst verbessernd. Der erhitzte Knabe schüttelte die Locken aus dem hübschen Gesichtchen und sah mich schweigend und fast trotzig an. Das etwas ältere Mädchen aber wies nach einer Laube hin und sagte mit einem zierlichen Knicks: er betet. – Also am Ende doch wirklich ein Eremit im alten Stil, dachte ich und eilte der bezeichneten Geißblattlaube zu. Dort saß ein Mann, den Rücken nach mir gekehrt und, wie es schien, eifrig in einen schweinsledernen Quartanten vertieft, der auf dem steinernen Tische vor ihm lag. Auf einmal aber, als ich schon ziemlich nahe war, fuhr ein zahmer Storch, den ich bisher gar nicht bemerkt hatte, erschrocken neben mir aus seinen Gedanken, legte den Hals hinten über, sperrte den langen Schnabel weit auf und klapperte aus Leibeskräften. Da wandte sich der Einsiedler. – Arthur! rief ich ganz erstaunt – es war mein liebster Kriegskamerad vom Lützowschen Korps!

Um des Himmels willen, was machst denn du hier? – Ich lese Calderons Autos. – Aber just in dieser seltsamen Abgeschiedenheit! – Das sind die Trümmer meiner Heimat, entgegnete er ruhig, und das dort die Enkel meiner Spielgesellen aus der Kinderzeit, fügte er lächelnd hinzu, auf die beiden Kinder weisend, die unterdes neugierig mir gefolgt waren.

Er hatte sich inzwischen hochaufgerichtet. Er trug nichts weniger als eine korrekte Einsiedleruniform, sondern einen grünen kurzen Jagdrock und nur einen schönen vollen Bart, wie ihn unsere modernen Einsiedler in den Kaffeehäusern und Lesekabinetten tragen. Wir hatten uns seit den Kriegsjahren nicht mehr gesehen; nun beschauten wir einander eine Zeitlang stillschweigend, bis wir zuletzt beide in ein lautes Lachen ausbrachen: so uralt und ehrwürdig waren wir beide seitdem geworden; nur seine Augen waren noch immer die alten, treuen, ich hatte ihn sogleich an dem ganz eigentümlichen Blicke wiedererkannt.

Aus den Papieren eines Einsiedlers. Dichtung und Wahrheit

Ich sitze hier auf den Trümmern meines Geburtsortes (Lubowitz = Tost), das Schloß ist abgebrannt; der alte Ziergarten verwildert: einzelne Alleen, Statuen p. Aber alles verlassen, still, nur die Nachtigallen schlagen noch, wie damals. Alles tot, keiner kennt (erkennt) mich mehr. – Dabei unermeßliche Aussicht über die Länder. p.p. (S. hier oben mut[atis] mut[andis]). Mein vergangenes Leben in der Vogelperspektive. (Szenen aus meiner Jugend aus Lub[owitz], Tost, Breslau p.p.) Dazwischen: ernste und humoristische Predigten p. über Ruhm, Eitelkeit, Dichterberuf, Tod p.p.; auch mit Benutzung meiner noch ungedruckten Gedichte, und des Passenden aus der Libertas! – Durch das Ganze ein tragisches Gefühl von der Nichtigkeit und Vergänglichkeit des Weltglanzes und Lebens; z.B. in der plötzlichen Armut des Einsiedlers; desgl. in seinen Studien, wie er durchaus ein großer Gelehrter p. werden will (Wie dies zugegangen, weiß ich nicht. Genug – p. Liaison mit Adam Müller p.); desgl. in seinem Heldentum 1813, wo der ganze Patriotismus humoristisch in das studentische Lützowsche Korps und die langweilig belagernde Landwehr zerplatzt; desgl. in der Freundschaft, ⟨wie⟩ der versauerte Wilhelm! – desgl. in der Liebe: wie nämlich der Einsiedel schon ⟨als⟩ in seinem reichen kecken Junkertum sein Liebchen kennenlernt, diese aber ⟨ihm⟩ rührend auch in seiner Armut treu bleibt – und nun ist auch sie schon lange tot! p. – Alles dies lose in mehrere Kapitel mit besonderen Titeln wie Bruchstücke eines Tagebuchs (*1 Wie ich ein Einsiedler geworden – 2. Eitelkeit und Ehre, nämlich die konventionelle und die wirkliche Ehre p.* –) zusammenstellen, ohne mich strikte an die Wahrheit zu kehren, oder verratende Orts- p. Namen zu nennen; so daß es durchaus zweifelhaft bleibt, ob dies mein Lebenslauf sei!! –

(IDYLL VON LUBOWITZ)

Zu dem Idyll von Lubowitz (in Hexametern)

=NB. dies ganze Idyll wohl nicht in Hexametern, sondern in freien, vielleicht ungereimten, Jamben, in das Ganze eine durchgehende, einfache, idyllische Handlung einflechtend! –

EINLEITUNG [„ANGELA"]

⟨Müde vom Wandern u[nd] Lust u[nd] Not⟩
Müde von Lust und Wandern und Not, verirrt in der Fremde,
War ich entschlummert, da träumt' mir, ich ⟨säß⟩ stünd
auf der steinernen Schwelle
Wieder vor meines Vaters Haus⟨e⟩; es dämmert' noch alles:
Büsche, Täler und Dorf und des Gartens dunklere Gänge
Traumhaft im kühlen Schatten der Nacht, nur drinnen im
Schlosse
Flötet' die Spieluhr, wie ehmals, ihr Liedchen, als säng
sie im ⟨Traume⟩ Schlafe,
(Weiter im Tale) Tiefer ⟨vom⟩ im Garten ⟨herüber⟩
erwachend gab eine Nachtigall Antwort,
Alles dann wieder still. – Ich blickte durchs zitternde
Weinlaub
Schweigend ins Fenster hinein, der Mond schien hell
durch das Zimmer
Über die alten ⟨Bilder⟩ Schränke und
rings an den Wänden,
Mich selber sah ich als Kind ruhen im Bettchen,
träumend von künftigen Liedern,
Das Rotkehlchen eingeschlafen über mir zu Häupten,
die Wachteln, die Wanduhr pickte p.
(hier wohl bloß: wie der Mond den glänzenden, getäfelten Boden u[nd] die alten Bilder p. an den Wänden bescheint! –)

Mein Gott; wo bin ich so lange gewesen!
Dacht ich, und mußte mich wenden, so einsam war es da drinnen.
Da hört ich draußen schon eine Lerche ⟨in⟩ hoch in den Lüften verloren p.p.p.
⟨Nun auch tiefer im Garten erblickt ich das schöne Nachbarkind
Abgewendet von mir saß sie auf p.p. u[nd] sang u[nd] sang, ich kannte das Lied recht gut, u[nd] / wie sie so sang: immer weiter / Flog es rötlich wie ein leiser Hauch über den Himmel, Wie ein errötendes Mädchen, das man im Schlummer belauschte –⟩
Jetzt auch ⟨tiefer im Garten erblickt ich⟩ freudig
erschrocken erblickt ich tiefer im Garten
Unser schönes Nachbarkind mit den ⟨goldenen, wallenden⟩ goldenen Locken;
Abgewendet von mir am Rande des Springbrunnens saß sie,
Sang und sang – ich kannte recht gut noch die Weise – und wie sie
So in der Einsamkeit sang: immer weiter über den Himmel
Flog ein leiser Hauch, und unten die dämmernde ⟨träumenden Täler⟩ Gegend
Atmete tief und errötet', wie eine Jungfrau, die der
Liebste im Schlummer (belauscht) geküßt, von dem sie die Nacht durch geträumt.
Da hört ich eine Lerche, hoch in den Lüften verloren,
Und unten, wie ein Schiffer im Meer, allmählich aus der Dämmerung
sah ich die Stadt p.p. steigen und die blauen Berge dahinter –
Ein Morgenschauer ging durch den Garten, die Nebel zerrissen p.p.p.
Angela! rief ich, sie wandte sich lächelnd herum – da erwacht ich. Als ich verwirrt ⟨im Haus[e], Zimmer⟩ umhersah, war das Licht tief heruntergebrannt p.p.p. Aber im Auge schimmerte mir noch blendend das Morgenrot und klang noch das Lied mir fort im Herzen, und ich sang von den alten fröhlichen Zeiten.

(S. über alles dies das hier darunterl[iegende] Blättchen u[nd] p. der angefangenen Novelle! –)
Wie mir jetzt die Wandervögel in der Nacht über den Garten ziehn, ⟨sch⟩ durch ⟨die⟩ den ungewissen, unermeßlichen Himmelsgrund fort nach den fernen, seligen Inseln. –

Zu dem (umstehenden) Idyll von Lubowitz

NB: Dies ganze Idyll wohl nicht in Hexametern, sondern in freien, vielleicht ungereimten, Jamben, in das Ganze eine durchgehende, einfache, idyllische Handlung einflechtend! – (oder Lied in Reimen?)

[„DIE MUSE"]

Kindisch lag ich im Lubowitzer Garten am Lusthause im Schatten in der Mittagsschwüle und sehe die Wolken über mir und denke mir dort Gebirge und Inseln mit Schluchten p. (oder im Frühling im Garten und sehe ins Tal hinab, es ist so ein wunderlicher Abend, die Sonne ist schon untergegangen, aber der Strom leuchtet noch p.). Da geht unsichtbar ein leises Rauschen durch den Garten (oder durch die Felder), die Blumen oder die Ähren neigen sich leise; mich schauert – es war die Muse, die lächelnd vorüberging, Garten und Täler beleuchtend, ich war ihr noch zu kindisch p., und ich schlummerte ein, träumend von künftigen Liedern. – Hoch auf einem Berge stand ein Schloß *(Tost)* halbverfallen mit 4 Türmen in jeder Ecke, Galerien (Wie oft stand ich dort am Fenster und sah die Wälder, die Damhirsche weiden und unten den Ziergarten p. –), Säle mit den 7 Kurfürsten an der Decke, rings an den Seiten des Berges war Wald, wo Damhirsche weideten, und unten lag der Ziergarten gezirkelt p. Da in diesem Toster Ziergarten gehe ich einmal als Kind allein in der Sommermittagsschwüle, ⟨da über⟩ alles wie verzaubert und versteinert, die Statuen, seltsamen Beete und Grotten; da, bei einer Biegung, sah ich eine prächtige

Fee eingeschlummert über der Zither – es ist wieder die Muse – ich entlief oder dergl., schauerte – da rief man mich ab – ⟨u[nd] hört⟩ aber ich konnte nicht schlafen die Nacht, ⟨es gin[g]⟩ das Fenster stand offen, es ging die ganze Nacht ein Singen durch den Garten: ein Lied, das ich nimmer vergessen; so alt ich bin: Jetzt aber ist der Garten verwüstet, das Schloß (Tost) abgebrannt, ⟨kein⟩ die Hirsche sind verlaufen in alle Welt, nur manchmal bei stiller Nacht noch weidet einer zwischen den wildverwachsenen Trümmern. Aber das Lied jener Nacht, ich konnt es nimmer vergessen, Alt nun bin ich geworden, doch es erwacht noch oft als rief es mich in Mondscheinnächten und versenkt mich in Wehmut. –

Novelle – Winterabend in Lubowitz

Große Kälte draußen, heimlich warm im Tafelzimmer, da bellen draußen die Hunde, es knirscht der Schnee, es kommt ein fremder Reiter (Wittowsky oder der französische Offizier – Hier links!!) oder der Postbote von Ratibor mit Zeitungen usw. – Oder vielmehr: An diesem schönen heimlichen Winterabend – wo der Papa aus den eben angekommenen Zeitungen von dem fremden Krieg erzählt, und alles sich freut, hier so im sicheren zu sein – erzählt einer eine Gespenstergeschichte, da spukt es wirklich im Schloß, niemand kann es sich erklären, der Erzähler jener Gespenstergeschichte wird unheimlich, als wär er selber ein Gespenst, usw. – Diese Heimlichkeit der Tenor der Novelle.

[RANDNOTIZ]

Diese Novelle (Winterabend) wohl aus buntem Selbsterlebten aus Lubowitz und dem Krieg 1813, wie wir von der Slawikauer Windmühle die Kanonade von Cosel sehen, usw. – Hierbei ist das qu[ästionierte] Fräulein sehr lustig, der Papa aber meint, dies Feuer dort werde noch alle verzehren, (prophetisch) das Fräulein schauert heimlich, aber

sie lacht, da kommt der qu. französische Offizier angesprengt zum erstenmal usw. Vielleicht: Wie ein schöner französischer Chasseuroffizier ein Landfräulein in Oberschlesien ihrer sehr deutschgesinnten Familie entführt, mit Zustimmung des Fräuleins usw. – Verwicklung. – Daß die Eltern des qu[ästionierten] Fräulein heimlich den flüchtenden Wittowsky bei sich versteckt haben, der französische Offizier heimlich ankommt, entsetzliche Angst des Fräuleins, jenem Versteck auf die Spur kommt, Entdeckung usw. – und alles nur an einem Haar hängt – große wachsende Spannung! – Freundlicher versöhnender Schluß, wo alles gut und fröhlich endet. (Vielleicht hierzu eine alte Novelle von H. von L. benutzen) – eine Novelle, wo der Sohn vom Schloß heimlich die Müllertochter liebt –, das Schloßleben und das stille Leben auf der Mühle, – (Windmühle?) immer formell nebeneinanderlaufend. –

SPÄTE FRAGMENTE (SEIT 1840)

GESCHICHTE DES STOLZEN LANDKNECHTS SCHRECKENBERGER

Als ich auf der Vorhut liege, kommt eine Karosse schnell und heimlich auf einem Nebenwege dahergefahren. Ich greif sie an, erschieße den Offizier in der Kutsche und den Kutscher, schwing mich in den Wagen, drin sitzt ein prächtiger Page. „Wer war der Offizier?" frag ich ihn: „Der Oberst N., den sie heute drin erwarten; und ich fahr doch hinein!" Und damit schwingt sich der Page, eh ich's mich versehe, auf die Pferde, und heidi mit mir fort nach der Festung. Ich droh den Pagen zu erschießen, er lacht', er wußte recht gut, daß ich die letzte Pistole verschossen. Ich habe unterdes die Kleider des Erschossenen schon angezogen. So kommen wir ans Tor. Ich, nicht zu faul, schreie: „Aufgemacht! Der Oberst N.!", rufe dem Pagen zu: „Zum Kommandanten!" Der lacht wieder, tut es aber. Beim Kommandanten ist eben Ball, die Fenster erleuchtet, Musik; ich gebe gleich eine Depesche ab, die ich im Waffenrock gefunden, der Kommandant embrassiert mich. Der Page, dem meine Praesence d' esprit gefällt, sagt nichts. Mir aber kommt's in die Beine, ich trete in den Tanzsaal; der Tausend! Was machten die Damen da für Augen! Die eine kommt gleich, ich muß mit ihr tanzen. Sie wollen gern die Kriegswissenschaften, Minen, sehen. „Das soll wohl geschehen", sage ich. Es waren alle schon betrunken, ich führe eine Polonaise auf, alle, der Kommandant, die Kommandantin, die hohen Offiziere, alle mir nach, die Musik mitten darunter, ich führe sie über den Markt zu dem alten Kloster, da ich einen unterirdischen Gang unterm Wall fort wußte. So führ ich alle grade in unser Lager hinein, mit klingendem Spiel; die

machten Augen!" Der Dudelsack fällt ein, „O Lügenmaul", schreien die andern dazwischen. „Du warst ja betrunken von Anfang bis zu Ende. Da schmissen sie dich auf dem Balle heraus, aber die tolle Sinka, denn die war ja der Page, rettete dich." – „Nun ja", erwiderte Schreckenberg, „sie sagte: Habe ich doch nie solchen kühnen Reiter gesehn, es wäre schade um dich für S. Kaiserl. Maj. und das ganze Römische Reich." – „Nein, das sagte sie nicht, sondern sie erkannte unter den Gästen unverhofft einen Offizier, der sie einmal hatte auspeitschen lassen wollen. Das gefiel ihr gar nicht, und als der dir nachsetzte den andern voraus, weil du ausrissest auf die Straße, da stülpte sie ihm deinen Federhut auf im Dunkel, den sie dir nachtrug, und rief: Da läuft er! und alle liefen ihm nach, und unterdes führte sie dich durch den unterirdischen Gang ins Freie. Später war sie bei uns als Marketenderin, daher weiß ich alles von ihr." – Schrekkenberger sagt: „Hab ich doch auf dem Balle den Kavalier vorgestellt!" – „Das ist alles einerlei, so oder so", meint ein breiter Landsknecht.

NOVELLE IN VERSEN, AUS DEM 30JÄHRIGEN KRIEGE

Zwei gewaltige großartige Charaktere – vielleicht Brüder – der eine für den Protestantismus, der andere für den Katholizismus auf Tod und Leben gegeneinander ringend und fechtend. Der letztere erscheint großartig als Märtyrer des alten Glaubens, für den er alles opfert. Der erstere kommt anfangs liebenswürdig als Student von Wittenberg, wird aber allmählich von dem allgemeinen Strome, oft wider Willen, unaufhaltsam mit fortgerissen ⟨bis⟩ in schauerliche Abgründe, bis er zuletzt wüst in Freveln untergeht. – Beide lieben vielleicht ein Fräulein, die sich vor dem wüsten Treiben in ein Kloster flüchtet, dort von dem Wittenberger ⟨aber⟩, der mit seinen Soldaten das Kloster in Brand steckt, entführt, ⟨wird⟩ aber von den Katholischen gerettet wird, der vielleicht in den Flammen den Bruder, den er nicht mehr erkennt, ersticht. Voll Schmerz über diesen Mord entsagt nun der Katholische gänzlich der Welt, kehrt lebensmüde in seine zerstörte, verbrannte und verwilderte Heimat (Lubowitz) zurück, wo ihn niemand mehr kennt, und wo er jetzt als Einsiedler sich niederläßt. – Der Simplicissimus kommt als lustiger Jäger ⟨u[nd]⟩ vor, spielt den Freiherrn p. – Gegensatz der gemeinen Landsknechte gegen die großen Intentionen jener beiden feindlichen Brüder. – Vielleicht ist mein qu[ästionierter] Einsiedler = der gleich Anfangs im Simplicissimus vorkommende Eremit, d.h. des letzteren dort angedeuteten Lebenslauf hier benutzen⟨d⟩ und ausführen! – Lubowitzer Stilleben – der Student kommt aus Wittenberg, und verliebt sich in das qu[ästionierte] Fräulein, die eben ins Kloster geflüchtet. – Der andere Bruder ist durchaus energisch, fast hart p. –

[VARIANTEN UND PARALLELENTWÜRFE]

[1] Anfang = Stilleben im alten Lubowitz: die beiden Brüder noch Kinder, und kindisch verliebt in das ebenfalls noch kleine Fräulein. Aber es ist schon schwül, Gewitter steigen von ferne auf. – Viele Jahre später = die Gewitter sind gestiegen, die Eltern der beiden Brüder ruhen schon auf dem schattigen Kirchhofe, das qu[ästionierte] Fräulein ist, vor dem wachsenden Rumor in der Welt flüchtend, Nonne geworden. Da kommt der Student aus Wittenberg zurück. Der andere Bruder ist ein kühner Jäger. Auf einer Jagdpartie kniet und betet er vor einem Kreuze (oder Muttergottesbilde) mitten im Walde. Der Student will nicht knien und beten, sondern spottet rauh darüber. Beide Brüder erscheinen schon hier durchaus energisch und daher schroff feindlich. –

[2] Oder vielleicht dies mit dem auf dem beil[iegenden] Postpapier entworfenen Plan zum Juan di Dios zusammenfassen! Der Wittenberger Student ist nämlich ein au fond hochstrebender, ringender, energisch-harter Geist, dem die Mißbräuche der Klerisei unleidlich sind, der daher in den 30jährigen Krieg mit fortgerissen wird, den jedoch weder der Kriegesruhm, noch die Reformation, noch die Sinnenlust befriedigt. Er ficht durchaus für die Sache und ist ergrimmt, da er gewahrt, daß die andern (Landsknechte, Offiziere von fortune, ja die Fürsten selbst) bloß für Weltliches fechten p. – So – in wachsender Verzweiflung – verbrennt er wüst das Kloster, um das Fräulein, das ihm immerfort als Ideal vorgeschwebt, zu entführen. Das Fräulein aber, um ihm – obgleich sie ihn geliebt – nicht sündhaft in die Hände zu fallen, kommt großartig in den Flammen um. Da wendet sich sein Herz, er entflieht in seine, unterdes ⟨ja⟩ auch längst zerstörte Heimat und wird Einsiedler. p. (S. das beil[iegende] Postpapier ad Juan di Dio!)

[3] Vielleicht = Anfangs der Wittenberger als Novize in einem Kloster nachts über dem Glauben brütend (ich

kann nicht glauben! –), entrüstet über den gedankenlosen Schlendrian der Klosterbrüder, und im Mondschein das Schloß seiner Liebsten erblickend, der er einst, wie einer himmlischen Erscheinung, auf der Jagd im Walde zu Roß begegnet ist. Da hört er unten Trompetenklang; er steigt in der Nacht hinab, immer tiefer, weiter – so kommt er unter die Schweden p. – Oder hier vielleicht stößt er auf die schöne Frauengestalt zu Roß, die von der Soldateska überfallen und geraubt wird. Er rettet sie tapfer, sie spricht großartig zu ihm p. – Sie ist vielleicht eine alte Jugendbekannte, die aber den Abtrünnigen herb anläßt p. – Sie bleibt fortan sein Ideal. Die Räuber (Offiziere) achten aber seine Entschlossenheit, und werben ihn p. –

[4] = Vielleicht = Stilleben auf Burg und Garten, Pfauen p. Da kommt der Sohn (Wittenberger Student) heim. Er äußert sich begeistert von Gustav Adolf, der eben gelandet, und wird vom Vater verflucht. Da begegnet er im Walde einem Trupp Schwedischer Reiter, und zieht mit ihnen fort p. –

[5] Oder = gleich Anfangs in medias res!, wie nämlich der Wittenberger Student den Schweden im Walde begegnet und mit ihnen fortzieht p. – Nämlich = brennende Dörfer in der Nacht, die Schweden singen ihr frommes Kriegslied p., vergebens läutet die Glocke eines nahen Waldklosters p. Er stürzt sich mitten in die Schlacht p. – Zigeuner, Courage p. – – Nämlich der Wittenberger – der, bloß nur noch zweifelnd, seine Zweifel widerlegt zu haben sucht, wie Lessing – gerät an den katholischen Schlendrian bornierter, auch gutmütiger, aber schwacher oder hochmütiger Priester, die bloß in ihrer schlaffen genußsüchtigen Ruhe ungestört bleiben wollen, und daher den Gegenpart bloß blindlings verdammen. Da stürzt er sich auf der Jagd in den Wald, Nacht, Schwedenlager und begeisterter Gesang. Vergeblich läuten sie im Kloster; Schlacht bei N., in die er sich mitten hineinstürzt p. p.

[RICHARD – ENTWURF]

Anfang = Die Vakanz ist aus. Richard (i.e. der Held) kehrt in die beengte Klosterschule zurück. Er wandte sich noch einmal zurück nach der weiten heimatlichen Landschaft; es war ihm, als ging er aus der Welt, u. die Welt war so schön! Seine Mitschüler u. alles ging wieder ruhig, als wäre nichts geschehen, seinen alten geregelten Gang; er konnt es nicht begreifen. – Da spricht ein Wittenberger Student im Kloster ein; der erzählt von den Fortschritten der Reformation, u. daß soeben Gustav Adolf gelandet p. Richard hört immerfort still u. in Gedanken zu, während die andern sich für die Neuerung dummbegeistert erzeigen. = Richard erscheint hier d[urch]aus energisch, fast hart p. Der Student singt ein Reformationslied. Da überrascht sie der Pater Rektor, der sie behorcht hat. Da plötzlich schimpfen die Schüler auf den Studenten, küssen dem Rektor die Hand p. Nur Richard tut es nicht; als aber nun der Student, als Emissair, eingesperrt werden soll, bricht Richard plötzlich los, u. befreit den ganz verdutzten Studenten. Darauf entflieht Richard in der Nacht zum Walde. – Dort vielleicht kommt er eben zurecht, wie des Morgens der qu[ästionierte] Student, der eigentlich ein Weimarscher Offizier ist, das schöne Fräulein, die eben mit dem Falken auf die Jagd reitet, entführen will. R. ficht mit ihm, u. befreit die Schöne, in die er sich nun selbst verliebt. Ein Oberst aber hat den Handel gesehen, achtet Richards Heldenwesen, u. wirbt ihn für sein Fähnlein p. – Oder: (Der Held ist ursprüngl. ein Hirt wie Juan de Dios? –) vielmehr: Wie er nachts entflieht, ist eben die Mansfelder Schlacht verloren, die Flüchtlinge irren d[urch] den Wald, ein Fräulein zu Roß flieht vor den verfolgenden Soldaten – sie ist so wunderschön – er wirft sich den Soldaten entgegen, u. rettet das Fräulein. Der Oberst der Soldaten qu[ästioniert] sprengt darüber heran, ihm gefällt das

tapfere Wesen Richards, er nimmt ihn mit p. – Das qu[ästionierte] Fräulein erscheint ihm vielleicht fortwährend von Zeit zu Zeit wie sein höherer Genius, die Liebe zu ihr reißt ihn aus seiner Lüderlichkeit, in die er aus Desperation verfallen, ohne davon befriedigt zu sein, indem er vielmehr selber dieses wüste Wesen, Würfelspiel, (wo er alles auf einen Wurf wagt) p., beständig humoristisch scharf ironisiert p. –

Da der Krieg so gedankenlos, bloß um politischen Plunder, geführt wird, sagt er sich mitten im Siegesglanze u. da er als Oberst soeben vom Siegesjubel begrüßt u. umlärmt wird, plötzlich vor dem Jubel fliehend, ganz vom Kriege los, legt Rüstung p. nieder, u. geht allein in die Einsamkeit. – Da wird er überraschend gewahr, daß sein Ideal, das qu[ästionierte] Fräulein, eigentlich nichts weiter war als eine höchstliebenswürdige u. geniale Metze, die zwar in ihn verliebt ist, aber nebenbei es insgeheim mit seinem besten Freunde u. Kameraden, dem Wittenberger Studenten, hält, u. daß also auch sein treuester Freund ihn betrogen hat. Diese Überraschung recht nächtlich, mysteriös und ominös halten! Er will, vielleicht, nun den verräterischen Freund, der auch noch vor blinder Brunst ihn sonst noch politisch verraten hat, niederstechen, aber das Fräulein tritt dazwischen, u. er ersticht zufällig sie! anstatt ihn. Da sagt er der falschen Welt ade, flüchtet in sein zerstörtes Heimatschloß u. wird dort Einsiedel.

(Nur frisch u. keck drauf komponieren!)

Die Vakanz ist aus, Richard kommt p. (S. hier links oben!)

Stilleben im Klostergarten am Abend. In der Nacht aber wunderlich geheimnisvolles Treiben am Kloster. Richard steigt herab in den Wald, u. entflieht p. – Er trifft unten im Walde Zigeuner; eine Zigeunerin weissagt ihm viel Glück, das aber ihm zum Unglück ausschlagen werde. Er züchtigt sie entrüstet. p. –

Vielleicht = Gegensatz u. Kampf von „Mönch u. Ritter". Nämlich beide großartige Charaktere, die miteinander auf Tod u. Leben ringen, u. zuletzt doch auf einem höheren Punkt zusammentreffen, indem der Ritter die Welt

von sich wirft, u. sterbend von dem Mönche versöhnend gesegnet wird. (Das Ganze = Streben, zu hohe Idee in der Welt praktisch zu machen. Dazu muß er aber weltliche Mittel anwenden, die ihn aber mit fortreißen, so daß zuletzt alles zusammenbricht, da er verzweifelt wird.)

Oder das Ganze = eine gerechte, aber entsetzliche Rache, die aber zuletzt, von höherem Strahl getroffen, in sich selbst zusammen[bricht?], u. er wird Einsiedler. – Richard wird unwillkürlich vom Rächen [?] geht zu der Schwedischen Partei, wird d[urch] den Krieg hoch erhoben, mitten im Siege aber in den Flammen des Klosters u. in dem ihm entgegentönenden Jubel, wirft er Schwert von sich u. wird Einsiedler. – Richard ist tödlich beleidigt (wo möglich d[urch] Pfaffen-Intrigen) u. entbrennt in Rache. So kommt er (vielleicht noch Student) zu dem qu[ästionierten] Kloster-Stilleben. Dort beichtet er, wird aber nicht absolviert, weil er von seiner Rache nicht lassen will; u., so aus der Kirche gestoßen, geht er in den Wald: Zigeuner, Schweden, p. – Aber dort findet er keine Befriedigung, er verfällt dem wüsten Leben, das ihn auch nicht befriedigt, er steigt hoch in Ehren, die in ihrer Hohlheit ihn anwidern, stürmt das Kloster p. – So bricht alles vor ihm zusammen u. er wird Einsiedler. – Richard wird unwillkürlich vom Sturm des Krieges mit fortgerissen von Frevel zu Frevel, ein Kloster brennt (vielleicht das Kloster, wo er studiert hat) p. Oder = es ist ein Nonnenkloster, das qu[ästionierte] Fräulein als Nonne flucht dem Richard, u. stürzt, um der wilden Horde zu entgehen, in den Flammen zusammen. Hiernach wäre das Fräulein also in der Tat eine hohe Erscheinung, die aber dennoch in Richard wirklich verliebt war. p. –

Als Gegensatz gegen diesen wildschönen Richard: einen weichen, sanften Charakter, der aber übergerannt wird, u. wie in einem Meer von Wehmut untergeht; u. ein poetischer Vagabond, der sich unter den Zigeunern umtreibt, u. ein prächtig-wildes Zigeunermädchen p. –

Wie aber nun der treulose Freund? vielleicht will er, den Richard verratend, das qu[ästionierte] Fräulein verführen p.? –

(„EIN RITTER ...
DER ZUM RAUBRITTER WIRD")

Ein ⟨Raubri[tter]⟩ Ritter, der aus Rache und um seine Ehre zu salvieren, ein Raubritter wird, die Kaufleute, die ihn widerrechtlich tief beleidigt, überfällt, und bei einer solchen Stegreiffahrt ein wunderschönes Patrizier-Fräulein raubt, in die er sich sterblich verliebt, und die ihn dann versöhnt. ⟨Oder⟩ Nämlich: seine Burg wird gebrochen (belagert), es scheint alles verloren, da rettet ⟨u[nd]⟩ das qu[ästionierte] Fräulein, die ihn au fond ⟨lie[bt]⟩ auch liebt, den wilden Ritter, versöhnt die Ihrigen schlau, und alles endigt unerwartet mit Jubel und Hochzeit. – Zigeuner p. sind mit im Gemenge. – NB. Der Raubritter ist nämlich au fond ein durchaus braver Kerl, poetisch p., aber überall etwas konfus p., so daß das Ganze humoristisch wird.

[SCHLUSSENTWURF ZUM FRAGMENTARISCHEN GEDICHT „EIN AUSWANDERER"]

Statt des fertigen Schlusses: Die lustigen Vögel wollen wissen, warum er ausgewandert? – Das will ich euch wohl erzählen: Er erzählt sein Abenteuer anno 1848, mit Münchhausischen Übertreibungen etc. – wie er, als Postillon, immer an einer Mühle geblasen und die schöne Müllertochter zum Fenster herausgeguckt etc. Ihm aber sei es langweilig und ungebildet geworden, immerfort so nur eine Station zu fahren. Er habe sich daher auf die Eisenbahn gesetzt, um die Welt kennenzulernen, und sei so mitten in die deutsche Revolution hineingefahren.

[An dieser Stelle des Entwurfs wird auf die beiden folgenden Ergänzungen verwiesen:]

([I] Nämlich: er kommt nun nachts in das fabelhafte Reich des Baron Pinkus mitten zwischen langen Schornsteinen, wunderbares Gepolter etc. Die Leute erzählen ihm, wie sie hier sklavisch und als bloße Maschinen gehalten werden. Da entbrennt er poetisch und hält dem zauberhaften Baron Pinkus eine begeisterte Rede vom Fortschritt etc. Da wird er als Rebell eingesperrt. Mitten in der Nacht aber bläst er aus dem Fenster auf seinem Waldhorn. Das tut auf einmal Wunder: die Rebellion der Arbeiter, die das für das verabredete Signal halten, bricht plötzlich aus, die Fabriken brennen etc. In der Finsternis, Eile und Verwirrung tät ich, was ich von Kleidern fand, fassen, ich wundert mich, es wollt mir nichts recht passen. Er stürzt sich hinab. Hier aber wird er für den Baron Pinkus gehalten. Wahrhaftig! ich hatte seinen langen Zimbelpelz an, der muß mir in der Nacht, im Schlafe, angewachsen sein. Da hatt ich gut reden: von Freiheit, Fortschritt u.s. weiter. Es half alles nichts, ihre Mäuler wurden immer breiter etc. Eine Karosse hält

schon bereit, zwei Bediente schoben mich in den Wagen hinein, da ging's in die Nacht hinein, und ein Geheule hinterdrein. Von der anderen Seite aber sah ich im Mondschein mich selber, mein grauer Flausch, auf einem Pferde fortsprengen. – Das ist nämlich der wirkliche Pinkus. – Wir aber flogen bis Hamburg und dort auf ein Schiff. Man verfolgt mich überall in der Revolution als Pinkus. So flog ich aus Europa heraus. –

NB. Wie aber ist hierbei seine Liebste mehr einzuflechten? –

[II] Oder: 1. Seine Liebschaft als Postillon mit der Müllertochter, deren Vater ein Säufer ist. – 2. Er geht auf die Wanderschaft und kehrt endlich in seine Heimat zurück; da findet er aber alles verwandelt, lauter Fabriken etc. (Pinkus' Reich). Pinkus hat auch der Mühle das Wasser genommen zu seinen Maschinen, die schöne Müllerin ist ausgewandert. Er hält eine humoristische Rede über den Simonismus etc.)

Hier hat er, da er aller Welt feinere Bildung beibringen will, eine heillose Konfusion angerichtet und wird nun von beiden Parteien per Eisenbahn aus Europa herausspediert. – Darüber entsteht ein großer Jubel unter den Zuhörern auf dem Schiffe; sie erzählen ihm von der uralten Kolonie hinterm Urwald; da fände er seine eigentliche Mission, da fände er was zu tun! – Es wird aber endlich alles schläfrig; nur er bläst nachts noch auf seinem Waldhorn voll Heimweh etc. –

[SEBASTIAN-ENTWURF]

Heldenmütiger Kampf und Tod des ritterlichen heil[igen] Sebastian. Ihm gegenüber: der (jetzige) Rationalismus des damaligen heidnischen Roms, das seine alten Götter, sowie allen höheren Glauben, philosophisch verachtet, und frivol lebt. – Ebenso: das altheidnische Priestertum, das die Christen (wie jetzt die Pro[tes]tanten die Ultramontanen) als politisch gefährlich verketzert. – Ein ehemaliger Freund und Kriegskamerad Sebastians, der aus Eifersucht, Rache p. gewaltsam eingreift und vom allgemeinen Zeitgeist unwillkürlich ⟨mit for[tgerissen]⟩ immer weiter und weiter unaufhaltsam mitfortgerissen, den Sebastian zum Tode bringt, und dann reuvoll und ⟨verirrt⟩ verzweifelt in den Katakomben sich verirrt, und dort furchtbar umkommt. (S. auch: Sebastian im Legendenbuche!) – Nämlich = Eine junge, schöne römische Dame, genial und hochgesinnt, hat einen förmlichen Liebeshof von heidnischen Gelehrten, Dichtern und Philosophen um sich, die sie aber genial ironisiert, verachtet und verspottet. – In dieser Zeit kommt Sebastian aus dem Orient, mit einem Freunde und Kameraden, der auch heimlicher Christ ist, aber von dem prächtigen – ja strengen – Wesen jener Dame so verblendet wird in Liebe, daß er innerlich vom Christentum abschwankt, weil die qu[ästionierte] Dame die Christen, ⟨eben⟩ die sie nicht kennt, als feige Schwächlinge ebenfalls verachtet und verhöhnt. – Da wird die qu[ästionierte] Dame von der durchaus ritterlichen Erscheinung Sebastians ganz verwirrt. Sie verliebt sich glühend in ihn; während er diese irdische Liebe zu der göttlichen Liebe Christi ⟨zu wen[den]⟩ gewaltsam wendet. Sie erschrickt über einen Satz des Christentums. Und wenn das wahr ist! ruft sie erschüttert aus p. – Sie ist überrascht; rührender Kampf in ihr: wie sie zur Laute singt, dann die Laute zu Boden wirft, weint p. – Das

merkt jener Freund, und erfaßt ihn wütende Eifersucht, er fällt vom Christentum ab, und verrät den Sebastian, der Abfall reißt ihn unwillkürlich in immer tiefere Abgründe. Da merkt er erst, daß nun die Dame selbst Christin geworden, ihn jetzt ganz verachtet p. – Aber zu spät! Sie und Sebastian sind durch seinen Verrat bereits zum Tode gebracht; worüber er in Verzweiflung stürzt p. –

[Varianten und Skizzen]

[a] Römische alte Wildheit in der Arena – furchtbar. – Überbildung und Üppigkeit. – Christl[icher] Ernst als neues großartiges welthistorisches Element, das dem ganzen antiken Leben eine ganz neue gewaltige Beleuchtung gibt. So wird nämlich das trübe Sklaventum in innerliche Freiheit und Gleichheit verwandelt; die gerechte, aber entsetzliche Rache eines heidnischen ⟨Ri⟩ Heldencharakters gebrochen und in eine erschütternde Versöhnung umgewandelt; die irdische Liebe der genialen Dame wird, da ⟨zur göttlichen⟩ sie vergeblich nach dem Besitz des geliebten christl[ichen] Ritters trachtet, ⟨in⟩ zu göttlicher Liebe verklärt, nach vielen rührenden Verirrungen und Kämpfen p.p. Dies alles geschieht, in einer untereinander zusammenhängenden Geschichte und Begebenheit durch den qu[ästionierten] christl[ichen] Ritter: z. B. gleich Anfangs wird der Sohn des qu[ästionierten] Rächers in der Arena zerrissen. Der Vater sucht nun den rohen Kaiser zu ermorden in der Nacht, und – aus allgemeinem Rechtssinn – für die Christen zu revoltieren, wird aber durch den qu[ästionierten] christl[ichen] Ritter daran verhindert p. –

[b] Oder = Vom Altan: Rom im Abendrot, ominös. Die qu[ästionierte] Dame verliebt sich in den ⟨ri⟩ Christen-Ritter. Dieser verabscheut aber die Heidin. d. h. er will nur der Bekehrten die Hand reichen. Dadurch ihr rührender Kampf in sich p. Sie will ihn durch einen zauberischen Liebestrank fangen. Prächtige Nacht, verführerische Schlingen; Zigeuner p. aber der Ritter entrafft sich der Zauberei. Das verkehrt in der Dame die Liebe in brennenden Haß; da trifft

sie der Eifersüchtige, der sie belauscht hat, und dem sie sich in die Arme wirft p. Er verrät den Ritter als Christ, sie gibt ihn als Christ an p. Als er aber nun zum Verbrennen verurteilt wird, wendet sich ihr Herz, sie wird selbst Christin (und besteigt mit ihm den Holzstoß; so daß das Ganze ⟨als eine versöhnend[e]⟩ als eine Versöhnung in höherer Liebe schließt), stößt den abtrünnigen, eifersüchtigen Freund, der ihr des Ritters Christentum verraten, verächtlich von sich p. und stürzt sich mit Sebastian in die Flammen. Der Eifersüchtige, der dabei steht, wendet sich, und ward nicht mehr gesehen. – Nach vielen Jahren kommt ein Pilger nach Rom: mit greisem Bart, härenem Gewand p. Es ist der Eifersüchtige, der unterdes Eremit in Ägypten geworden. –

[c] NB: Jener Rächer (oder vielleicht der christl[iche] Ritter selbst?) ist durchaus ursprünglich ein altrömischer Charakter, ⟨auf⟩ bloß auf Vaterland, Freiheit und alte Virtus gerichtet. Aber er lernt allmählich ein höheres (jenseitiges) Vaterland, eine geistige Freiheit, und eine gewaltigere Virtus kennen. –

[LUCIUS-ENTWURF]

Zu Anfang vielleicht: die Villa der qu[ästionierten] Dame, Gesellschaft u. kurzer Disput der heidnischen Schöngeister u. Philosophen, die von der Dame scharf u. geistreich ironisiert werden. Es ist ein schöner Abend, Rom erscheint – ominös – in einer seltsamen wunderbaren Beleuchtung. – Da erblickt sie zum erstenmal den qu[ästionierten] christl. Ritter zu Roß, in einer frappanten Situation. Oder vielleicht rettet sie der Ritter, indem sie, nachts an der Villa umherschweifend, von Entführern oder auf der Jagd von wilden Tieren angefallen wird, u. sich in ihren Retter verliebt. Sie sieht wohl von ihrem Altane, wie soeben der junge Ritter qu. mit seiner Kohorte siegreich aus dem Orient zurückkehrt im vollen Glanz des Ruhmes u. der Ehre, jung, schön, ernst p. – Sie fragt betroffen: Wer ist's? Sebastian heißt er. –

Der qu[ästionierte] altrömische Rächer wendet sich vielleicht zu den Christen, die er für heimliche Rebellen hält, u. überrascht ihre nächtliche Zusammenkunft, wird aber großartig zurückgewiesen p. –

(Wie aber die Sklaverei? vielleicht eine gebildete Sklavin p. –)

Der christl. Ritter opfert sich wohl zuletzt selbst großartig für seine Christengemeinde, die eben verraten u. vernichtet werden soll p. – Es scheint nāmlich alles verloren p., da tritt der qu[ästionierte] Ritter kühn vor, u. opfert sich freudig dem Opfer-(Martyr-)Tode, u. dies gibt die großartige Schluß-Katastrophe, auf die das Ganze vom Anfang an hinarbeitet u. deutet.

Dieser Ritter ist wohl selbst der altrömische strenge Charakter, der ursprünglich nur auf Rache u. blutige Befreiung des Vaterlandes sinnt, dann d[urch] despotischen Frevel zu entsetzlicher Rache gestachelt, den Kaiser ermorden will,

aber davon d[urch] die Christen, die er als vermeintliche Rebellen zur Hülfe aufsucht, großartig abgehalten u. wunderbar bekehrt wird. – Nämlich: der (wohl schon ältliche) Ritter qu. kommt siegreich aus dem Orient in seine Heimat, die gänzlich verwildert u. vom Kaiser eingezogen ist, weil der Vater des Ritters ein Christ geworden. Der Ritter will nun, wie Brutus, durch d[en] Mord des Kaisers das Vaterland befreien (u. zugleich die, angeblich sklavisch gesinnte, Sekte der Christen, die ihm den Vater geraubt, vernichten. Er drängt sich daher mit dem verborgenen Dolch an den Hof, u. verrät zugleich die Zusammenkunft der Christen.) In der Nacht, wie er eben den kaiserl[ichen] Palast umschleicht, begegnet er in den Katakomben dem Vater, der sich hierhergeflüchtet, den er aber für einen (Rache-) Geist hält. Entsetzt läßt er s[ein] Schwert sinken. p. Nun verschwindet der Ritter von der Szene, man hört bloß, daß er öfters nachts mit einem spukhaften Greise (dem Vater) auf den Trümmern seiner Villa gesehen worden. Nun bricht die Verfolgung der Christen aus. Der Ritter selbst führt die Schergen an. p.p. – Nun glaubt der Leser, der furchtbare Ritter wolle die Christen verraten p., da tritt er – denn er ist schon selbst bekehrt – plötzlich hervor, u. opfert sich selber, um sie zu retten.

Parasiten p. kommen, dem Ritter zu seinem Ruhme gratulieren; er behandelt sie großartig-wegwerfend u. spricht dann nachts, da Rom vor ihm im Mondschein darliegt, seine altrömische Freiheitsgesinnung aus. – Er besucht dann seine Heimatsburg u. Garten. Hier ist alles öde – er gehört jetzt (konfisziert) dem rohen Kaiser, der den geliebten Vater oder Bruder des Ritters grausam hat ermorden lassen. Der Ritter entflammt nun in entsetzlicher Rache. Er geht des Nachts in den Palast, um den Kaiser zu ermorden; kommt aber unterweges an die Katakomben, wo die Christen soeben seinen Bruder oder Vater (der als heimlicher Christ verurteilt worden) begraben u. seinen Martyrtod froh als einen Sieg feiern. Darüber stutzt der Ritter, das Schwert entsinkt seiner Hand bei diesem unerwarteten Gedanken höheren Sieges. p.

Die qu[ästionierte] Dame, die er in ihrer scheinbaren Halbheit verabscheut, verrät ihn aus verletzter Liebe, will ihn dann wieder retten. Aber zu spät! Sie ist unterdes auch schon bekehrt, u. geht mit ihm in die Flammen. p. –

Nämlich: Der Ritter sagt ja der Dame: Ist das eine Welt und Zeit zum Lieben? – Sie gewahrt auch sein geheimnisvolles (Rache) Treiben, hält es aber (u. vielleicht auch der Leser) für einen anderweiten geheimen Liebeshandel u. entbrennt in Eifersucht. p. – Die Dame ist vielleicht eine „Lais" – ganz wie der armen Schönheit Lebenslauf! –

Der Ritter kommt auf dem Lande unter christl[iche] Hirten, die in ihrer Sklaverei doch innerlich frei sind, bes[onders] ein heiterer Knabe. Schöner Gegensatz dieses Stillebens.

Schöner stiller Sonntagsmorgen, die Hirten knien u. singen. p. Da geht der Ritter wie ein finsterer Geist d[urch] das Feld, von dem Gesange wunderbar erschüttert. –

Der qu[ästionierte] Ritter ist ein gewaltiger, altrömischer Charakter, der die alte römische Größe herstellen will, vor dem aber das ganze Leben, weil es innerlich morsch ist: Vaterland, Liebe, Freundschaft p., furchtbar zusammenbricht, u. er endlich das höhere Leben des Christentums erkennt, u. zuletzt, unerwartet u. überraschend, für die verborgene Christengemeinde, die er zu verraten schien, in den Flammentod geht. – Vielleicht zu Anfang der Ritter im Orient gewinnt eine Schlacht, erfährt aber, daß Maximian Kaiser geworden u. entflieht düster dem Siegesjubel. p. – Sein Freund folgt dem neuen Gestirn. – Seine Geliebte in Rom ist eine Phryne geworden. Alles bricht morsch vor ihm zusammen. Dazwischen immer ein alter Christ, der ihm den Spiegel vorhält p. – Während vor dem Altrömer nach u. nach alles zusammenbricht, ruft ihm sein Freund – ein heiterer christlicher Ritter – beständig in sein Treiben u. Suchen hinein: „Höher, immer höher!" (nämlich anstatt Rom: das höhere himmlische Vaterland) – Jener Altrömer hat endlich den einen Tyrannen gestürzt, da ruft der Soldatenpöbel sogleich einen noch roheren u. ärgeren Tyrannen zum Kai-

ser aus, der sogleich gegen die Christen loszieht. Der Altrömer scheint ihm bei dieser Verfolgung zu helfen; da opfert er sich plötzlich selber für die Christen! –

Der qu[ästionierte] Ritter heißt vielleicht Gorgonius. Er kommt siegreich an Diokletians Hof, dessen Tochter Valeria sich in ihn verliebt. Er sinnt, altrömisch gesinnt, auf Herstellung der alten Freiheit u. haßt die Christen, die ihm feig p. erscheinen. Aber alles bricht vor ihm zusammen (nämlich der Kaiser ist ermordet, aber der bisherige Freund u. Genosse des Ritters läßt sich nun zum Kaiser ausrufen u. will den Ritter sehr hochstellen p.). – Dazwischen: ein heiterer christl. Ritter, sein Freund, der ihn in den Hauptmomenten höher zu stimmen sucht. Oder vielleicht ein Christenknabe, den der Ritter gefangen, u. der ihm nun wie sein Schutzengel überall zur Seite steht. So, da alles was er gewollt, verloren – scheint er, in der ausbrechenden Verfolgung nur noch gegen die Christen zu agieren (er hat nämlich früher bereits die Christen verraten, die Sache reißt ihn fort, er kann nicht mehr zurück p.), ist aber innerlich schon bekehrt, u. opfert sich selber, während er eben – d. eine gewonnene Schlacht – auf dem Gipfel irdischen Ruhmes u. Ehre steht, für die Christen; wobei vielleicht der Brand des kaiserl. Palastes in Nicomedia zu benutzen! –

Nämlich = Zuerst: scharfe Gegensätze zwischen der Überbildung u. religiösen Indifferenz u. Üppigkeit Roms u. der strengen, altrömischen Gesinnung des Ritters. Die Schwermut u. das geheimnisvolle Treiben des Ritters wird überall d[urch] den qu[ästionierten] Christenknaben wunderbar gebrochen; (wie der Ritter von Moment zu Moment immer stutziger u. nachsinnender wird).

Zuletzt stürzt der Ritter den Kaiser in offener Schlacht; die Soldaten rufen ihn zum Kaiser aus; er aber widersetzt sich großartig; da läßt sein bisheriger Freund sich zum Kaiser ausrufen, der sogleich gegen die Christen losgeht; der Ritter aber, da also die Welt vor ihm zusammenbricht, läßt sich von dem Knaben zu den verfolgten Christen führen. So, scheinbar feindlich gesinnt, drängt er

die Christen (rettend) in die Katakomben hinein, bietet aber nun, damit die Christen sich retten können, den Verfolgern selbst die eigene Brust, ausrufend: Christus, du hast gesiegt, sei du mein einziger Herr, u. nimm mich auf in das höhere ewige Vaterland! So sank er, die Brust von vielen Pfeilen d[urch]bohrt, an der Schwelle des Einganges hin; vielleicht der Knabe qu. neben ihm. Oder = die Soldaten wenden sich entsetzt, denn der qu. (ein) Knabe steht bewachend neben dem Leichnam, wunderbar leuchtend (nämlich der Knabe) p. –

Tenor des Ganzen = Wie vor dem strengen u. tiefen Gemüt des Ritters alles Irdische nacheinander, als eitel u. unzureichend, zusammenbricht: die Geliebte ist eine philosophische Lais geworden; der Freund wird von ihr verführt, u. schwimmt, abtrünnig von den alten Heldengedanken, mit dem gleißenden Strome. Der Ritter wehrt sich fortwährend großartig gegen das Christentum, das keine Rache will, u. das große Römertum aufzulösen droht. So wehrt er sich gegen die Eingebungen des Knaben p., bis zuletzt alles zusammenbricht, u. er, der soeben in vollem Glanz des Ruhmes u. der Ehren gegen die Christen ficht, plötzlich sich selber für die Christen opfert. Der tyrannische Kaiser wird, d[urch] den Ritter, in offener Feldschlacht gestürzt, aber der qu[ästionierte] Freund von der Soldateska zum Kaiser ausgerufen (o. der Ritter von den Soldaten auf die Schilde gehoben). Da, mitten in dem Siegesjubel, fühlt der Ritter sich entsetzlich einsam. Ihm wird, als ehrenvolle Auszeichnung, die Vertilgung der Christen angetragen. Er aber rettet sie, p.p. s. hier links unten!

Der Ritter kommt nämlich siegreich aus dem Orient, voll großer Gedanken des alten Roms, das er regenerieren will.

Er will nämlich die Monarchie abschaffen und eine Regierung des Senats einführen. Der Kaiser wird auch wirklich gestürzt, aber die Soldateska ruft ihn, den Ritter, zum Kaiser aus; was er großartig verschmäht, während sein abtrünniger Freund Kaiser wird. p. –

Daher verfolgt er auch gleich von Anfang grundsätzlich die Sekte der Christen, als unverträglich mit der Idee Roms, als der irdischen Weltbeherrscherin. Aber er findet alles morsch p. Der Jugendfreund, auf den er gebaut, hülft ihm bloß den Kaiser stürzen, um selber Kaiser zu werden. Und dies letztere gibt die Schlußkatastrophe, nachdem auch die Geliebte des Ritters sich zu dem Freunde gewandt p. –

Außer dem qu[ästionierten] Ritter = auch noch ein alter Römer, dem der Kaiser alles genommen (oder seinen Bruder o. dergl. hinrichten lassen) u. der nun in wilder, entsetzlicher Rache entbrennt, sowohl gegen den Kaiser als auch gegen die Christen, weil sie sein Söhnchen (o. seine Frau) zum Christentum verlockt u. dad[urch] eben jene Hinrichtung u. Güterkonfiskation veranlaßt haben. Diesen wilden Rächer benutzt nun der qu[ästionierte] Ritter, um seine große, altrömische Staatsidee auszuführen. Der Rächer ermordet nun wirklich den Kaiser, läßt sich aber jetzt selbst zum Kaiser ausrufen, ernennt den Ritter, mitten im Kampfe, zu seinem Feldherrn, u. schickt ihn gegen die Christen. –

Der Ritter – als Gegensatz des Rächers – großartig heiter, bloß scharf ironisch u. d[urch]aus energisch, ohne alle Sentimentalität. – Der Rächer nachts auf seiner verwilderten Heimatsvilla finsterbrütend. Hier besucht ihn der Ritter. Sie besprechen ihren Plan c[ontr]a den Kaiser u. c[ontr]a die Christen. – Dann wird der Ritter unwillkürlich ins Ungeheuere mit fortgerissen, bis alles über ihm zusammenbricht. p. –

AUTOBIOGRAPHISCHE FRAGMENTE

(BILDERBUCH AUS MEINER JUGEND)

[1] *Idyll von Alt-Lubowitz und meiner Kindheit in ungereimten Jamben*

Beschreibung des Lubowitzer Gartens und der Aussicht auf die Oder, die Wälder, Ratibor, und die blauen Berge.

Frühlingssehnsucht: Wenn der Schnee tröpfelt vom Dache, drinn die Spieluhr spielt, die Oder ausgetreten, Schneeglöckchen. Sommerschwüle am Lusthause (die Goldammer), der alte Pfarrer geht in den hohen Getreidefeldern spazieren, der Zeitungsbote kommt aus Ratibor. – – –

Herbst: Die Vögel kommen in den Garten, Meise-Kästchen und Vogelherd usw.

Der alte Daniel.

Winter: St. Nikolaus, in der Weihnachtsmitternacht in der Kirche, heimlichwarmes Tafelzimmer, die Kanarienvögel schmettern usw. usw.

Tost:

In dies alles einen epischen Geschichtsfaden hineinbringen.

Wie wir im Konvikt
in Halle sind,

zur Vakanz kommen, usw., die alten Gestalten, Papa, Mama, Großpapa (glücklich im Lusthause), Großmama (betend), H. Heinke, Ratiborer Kürassieroffizier, lebenstreu! – – –

Zum Schlusse: Nun sind sie alle tot, in Lubowitz, fremde Leute, Tost abgebrannt usw. usw.

[2] *Bilderbuch aus meiner Jugend (In gereimten Versen)*

[I. LUBOWITZ:]

Das uralte Lubowitz. Lage des Schlosses und Gartens. Hasengarten. Tafelzimmer mit Spieluhr. Allee. Buchsbaumgänge. Kaiserkronen, Nelken. Aussicht über die Oder nach den blauen Karpaten und in die dunklen Wälder links. Damalige Zeit und Stilleben. Wie der Papa im Garten ruhig spazierengeht und mit keinem König tauschen möchte.

Erwarten den Postboten am Lusthause, während draußen in Frankreich die Revolution schon ihre Tour beginnt. – – –

Bloß Beschreibung des Gartens, Lusthauses, Blumen, Allee, Aussicht. Wie der Papa in den Gängen lustwandelt, der Postbote erwartet wird, während in der schwülen Ferne Gewitter aufsteigen und ich im hohen Grase liege als wie in einem hohen Walde, kurz, die gute alte Zeit. Der Knabe war ich, die Lustwandelnden meine Eltern und Schloß und Garten: Lubowitz, wo ich geboren.

Ich mit Wilhelm von Campe zu Claudius, bringe ihm Grüße von Overbeck. Irgendein idyllisches Faktum.

II. TOST:

Wie ich vor Tagesanbruch aufstehe, den gestirnten Himmel staunend durchsuche, denn es geht nach Tost. Karawane: Alte Karosse mit vier Rappen. Beschreibung des alten, gespensterhaften Schlosses. Wie ein Märchen aus alter Zeit. Die Damhirsche grasen im Mondenschein. Das Schloß ist abgebrannt.

Das ist das Schloß, von dem ich so oft gesungen, wo die Elfen tanzen auf dem Waldesrasen, die Rehe im Mondenscheine grasen. Nun ist's verbrannt, es existiert nur mehr in Liedern und Träumen.

III. BRESLAU:

Erste tiefe Wehmut im Konvikte. Wie die Krähen über der alten Kirche schwärmen. In Kleinburg und Höfchen. Mutwillige Schülerstreiche. Theater. Die Jagd von Weiße, Kotzebuaden. Theater im Konvikt. Wie ich den Brief an S. abgebe, die ich dann nach vielen Jahren im Palais royal prächtig wiedersehe. Vakanzen, Vogelherd.

IV. HALLE:

Getreues lebendes Bild des damaligen Studentenlebens. Steffens. Auf dem Giebichenstein lese ich zum erstenmal Tiecks Sternbald.

V. HEIDELBERG:

Görres, Arnim, Brentano.

VI. PARIS:

Der verödete Garten und Palast in Versailles. Wie der Wind auf den Schilden des Monsieur X klappernd spielt.

VII. WIEN

VIII. DER KRIEG:

Lützowsches Korps und Jahn. Mein Abenteuer in Meiselheim, Lübbenau und Lübben. Die zerstreuten Freunde: Veit, Richter, Ström besonders anreden. Mein Biwak auf dem Pont-neuf.

[3] *Bilderbuch aus meiner Jugend. Auch (?) Bilder aus meiner Jugend. In gereimten Versen!*

I. LUBOWITZ:

1. Das uralte Lubowitz – Lage des Schlosses und Gartens, Hasengarten, Tafelzimmer usw. mit Spieluhr, Allee, Buchsbaumgänge, Kaiserkronen, Nelken usw. Aussicht

über die Oder nach den blauen Karpaten, und in die dunklen Wälder links. – Damalige Zeit und Stilleben. Wie der Papa im Garten ruhig spazierengeht, *der Großpapa* mit keinem König tauschen möchte. Erwarten den Postboten am Lusthause, während draußen – in Frankreich – die Revolution schon ihre Tour beginnt usw.
von der sie sprechen usw.

Dies Tal lag noch wie eine selige Insel, unberührt vom Sturm der neuen Zeit. Der Garten und das Schloß aber von Lubowitz, der im Garten spazierende Großvater usw. Oft seh ich alter Mann noch in Träumen Schloß, Garten (usw.) verklärt von Abendscheinen und muß aus Herzensgrunde weinen.

Jetzt, recht objektiv, wie die Großmama, dazwischen betend, die alte Zeit vertritt, gegen den neumodischen Dr. Werner, (dramatisch als Geschichte) – Hier wohl mitten bei einem großen Diner, im Großen Saale, wo die alte Zeit (Großmama), und die moderne Gesinnung gegeneinander fechten, während draußen ein Gewitter vorüberzieht, kommt plötzlich die Nachricht von der Hinrichtung Ludwigs XVI. Tragischer Eindruck mitten im Nachtgewitter, die Donner verrollen, alles wird still und einsam, in der Nacht usw. Mich aber schauerte, als ich durchs Bogenfenster hinausblickte. – – –

Wie wir im Walde Kaffee kochen, Feuer usw.

Wer wär nicht einst auch Robinson gewesen.
In unsrer gedruckten Bücher Zeit,
wir alle sind, was wir gelesen,
und das ist unser größtes Leid.

Da kommt von Ratibor zwischen den Kornfeldern ein Büntingscher Offizier hergeritten, und bringt die Nachricht von der Hinrichtung Ludwig XVI. Tragischer Eindruck. Ich aber sah nach den Karpaten wie in Ahnung der neuen Zeit.

Da draußen rast die neue Zeit usw., hier spaziert der Papa ruhig im Garten, usw. usw. Aber der Garten von Lubowitz:

Der Knabe war ich, die Lustwandelnden meine Eltern und Schloß und Garten: Lubowitz, wo ich geboren.

(Zu Lubowitz:)

Bloß Beschreibung des Gartens, Lusthauses, Blumen, Allee, Aussicht. Wie der Papa in den Gängen lustwandelt, der

Postbote erwartet wird, während in der schwülen Ferne Gewitter aufsteigen und ich im hohen Grase liege, als wie in einem Walde usw.

Kurz: die gute alte Zeit.

2. Ich mit Wilhelm *reite* von Campe zu Claudius, bringe ihm Grüße von Overbeck. usw.

Garten, Bäume erzählen dem jungen Dichter heimlich Geschichten, die er dann muß wieder weiter dichten.

Von ferne ziehen Gewitter (die rasende neue Zeit). – Aber es regnet, der Friedensbogen steht über der stillen Gegend. –

Jetzt aber ist alles anders dort, fremde Leute gehen in dem alten Garten, es kennt mich dort keiner mehr.

Irgendein idyllisches usw. Faktum usw.

II. TOST:

Wie ich vor Tagesanbruch aufstehe, den gestirnten Himmel staunend durchsuche, usw., denn es geht nach Tost. – Karawane. Alte Karosse mit vier Rappen usw. usw.

Beschreibung des alten gespensterhaften Schlosses, wie ein Märchen aus alter Zeit. Die Damhirsche grasen im Mondenschein, usw., das Schloß ist abgebrannt. Das ist das Schloß, von dem ich oft gesungen, wo die Elfen tanzen auf dem Waldesrasen, die Rehe im Mondschein grasen, usw. Nun ist's verbrannt, es existiert nur in Liedern und Träumen.

In Tost endlich bricht das drohende Gewitter, (die neue Zeit) herein. usw . . . . .

III. BRESLAU:

Erste tiefe Wehmut im Konvikte. Wie die Krähen über der alten Kirche schwärmen. In Kleinburg und Höfchen. Mutwillige Schülerstreiche. Theater. Die Jagd von Weiße, Kotzebuaden. Theater im Konvikt. Wie ich den Brief an S. abgebe, die ich dann nach vielen Jahren im Palais royal prächtig wiedersehe. Vakanzen, Vogelherd.

IV. HALLE:

Getreues lebendes Bild des damaligen Studentenlebens. Steffens. Auf dem Giebichenstein lese ich zum erstenmal Tiecks Sternbald.

V. HEIDELBERG:

Görres, Arnim, Brentano.

VI. PARIS:

Der verödete Garten und Palast von Versailles. Wie der Wind auf den Schildern des Monsieur X klappernd spielt. *Napoleons welthistorische Bedeutung.*

VII. WIEN

VIII. DER KRIEG:

Lützowsches Korps und Jahn. Mein Abenteuer in Meiselheim, Lübbenau und Lübben. Die zerstreuten Freunde: Veit Richter, Ström besonders anreden. Mein Biwak auf dem Pont-neuf.

(ERLEBTES. ANSICHTEN, SKIZZEN UND BETRACHTUNGEN)

[I]

Titel: vielleicht: Erlebtes. Ansichten, Skizzen und Betrachtungen.

Das Alter fühlt das Bedürfnis einer Überschau des vergangenen Lebens. Abendrot – weder Sentimentales, noch Reflexion ausgeschlossen. – Ich bin weit entfernt von der Einbildung, daß meine Persönlichkeit oder meine Schicksale von allgemeinem Interesse sein könnten, aber Streiflichter usw. Man erwarte daher nicht meinen Lebenslauf, aber Erlebtes: Ich will nicht mein Leben beschreiben, sondern die Zeit (und ihre Wechsel) in der ich gelebt, mit einem Wort: Erlebtes im weitesten Sinne. Wenn dennoch meine Person vorkommt, so soll sie eben nur der Réverbère sein, um die Bilder schärfer zu beleuchten. So sind nachstehende Skizzen, Betrachtungen usw. über das, was ich erlebt, entstanden. Die Welt in der Vogelperspektive, usw.

II

Ich bin (1788) mit der Revolution geboren, der politischen wie der geistigen, literarischen, und die letztere habe ich mitgemacht. Übergang der alten Zeit zu der neuen, wie er selbst im stillen Landhausleben sich spiegelt: die Gegensätze usw., damaliges Karlsbad usw. Tost.

Die Sentimentalen und ihre Gegner: Die ritterlichen Renommisten, Spieß, Cramer usw., die philosophischen Romane und die Humoristen.

Unter dem Deckmantel der Philosophie, Loyalität usw. kämpften eigentlich nur die Leidenschaften gegeneinander, Drachen mit Lindwürmern. Die Ideen waren plötzlich

Fleisch geworden, und wußten sich nun in dem plumpen Leibe durchaus noch nicht zurechtzufinden. Sehr ehrenwerte Männer wie Klopstock, Stolberg, Schiller usw. waren begeistert davon. Allein, die Revolution, da sie die materialistischen und humanistischen Ideen bis zu ihren letzten Konsequenzen auf die äußerste Spitze trieb, verachtete sich selbst. Es war der toll gewordene Rationalismus. Das Alte war eingerissen, und auch der Faden, der es mit dem Mittelalter, wenn auch nur lose, verband, war zerrissen. Es mußte also notwendig etwas ganz Neues hervorgebracht werden. Aber woher sollte das kommen? Daher von dieser Katastrophe ab das verzweifelte Experimentieren bis auf den heutigen Tag. Der uralte Bau des babylonischen Turmes erneuerte sich mit seiner totalen Sprachverwirrung und teilte die Menschheit zum ersten in die neuen Völkerstämme der Liberalen, Radikalen usw. Es ist ein Irrtum, wenn man den damaligen Adel als die ausschließlich konservative Völkerschaft ansehen will. Der damalige hatte überhaupt nur mehr ein schwaches Gefühl und Bewußtsein seiner eigentlichen Bedeutung und Bestimmung, eigentlich nur noch eine vage Tradition zufälliger Äußerlichkeiten und folglich selbst keinen rechten Glauben mehr daran.

Vielleicht die Überschriften: Breslau – Halle – Heidelberg – Wien und „Der Krieg" beibehalten. – Im Kriege lebendiges Bild des Jahn und der Lützower, nebst meinen Fahrten in Lübbenau und Lübben usw. Veit, Kersting, – Brester – Ström usw. – die belagernde Landwehr – das damalige Paris usw.

Die damalige Aufregung hatte die frappanteste Ähnlichkeit mit 48, nur mit dem Unterschiede, daß damals das Volk mit der Regierung oder vielmehr die Regierung mit dem Volke ging – die Welt war trunken und wollte sich nicht bloß an Napoleon, sondern zugleich auch an aller miserabelen Philisterei rächen, die sich bis dahin auf das tödlichste gelangweilt hatte. Es war die lebendig gewordene Romantik, die schon in den Zügen des Herzogs von Braunschweig, Schills und im Tiroler Volkskrieg vorspukte.

DER ADEL UND DIE REVOLUTION

Die alte Zopfzeit und die darin angerichtete Revolution der Revolution recht lebendig keck und humoristisch beschreiben! – Sehr alte Leute wissen sich wohl noch der sogenannten guten alten Zeit zu erinnern. Sie war aber eigentlich weder gut noch alt, sondern nur noch eine Karikatur des alten Guten. So sollte damals u.a. die Ritterlichkeit noch durch das Offizierskorps repräsentiert werden. Allein was geschah? Der alte Harnisch schrumpfte nach und nach zum Küraß, der Küraß zur bloßen Brustbedeckung und endlich zu einem kleinen handbreiten Blechschildchen zusammen, das die Offiziere, etwa wie jetzt die Orden II. Klasse, unter dem Halse trugen – und „der Zopf, der hing ihm hinten". Also ein Ritter mit dem Zopf! Und dieser Zopf hing wesentlich mit dieser inneren Verwandlung zusammen: anstatt der alten deutschen Ehre: ein französischer Point d'honneur usw. und statt Freundin: Liebelei. Fouqués Helden sind öfter solche Gardeoffiziere in der 3. Position. – Keck lebendige Skizze des (Reiter-) Garnisonlebens in kleinen Städten: Bälle, Besuche auf dem Lande – Ratibor – Lubowitz – das Landleben der Edelleute: Fuchsjäger, die von der Biderbigkeit Metier machen. Prätension bei Armut à la Don Ranudo de Colibrados – leichtsinnige Verschwendung – der Adel ist eine Idee wie der König; beide bedürfen des Glaubens an das Volk. Der war dahin, der Adel hatte sein Terrain bereits verloren, der Sturm der Revolution hatte ihn nicht gestürzt, sondern nur den zurückgebliebenen Schutt weggeblasen. . . . .

Das anscheinend zahme und friedliche vorige Jahrhundert nahm ein Ende mit Schrecken. Die Minen waren freilich längst gründlich genug gelegt, aber es wuchs Rasen darüber, auf dem fette Herden ruhig weideten, vorsichtige Grübler wollten zwar manchmal schon heimliche Erdstöße verspürt haben, ja die Kirchen bekamen hie und da bedenkliche Risse, aber die Nachbarn lachten, da ihre Familienhäuser und Krämerbuden – wie im Faust der Krieg in der

Türkei – daher die allgemeine Überraschung – unversehrt standen, als endlich der innere Brand plötzlich explodierte. Man kann sich jetzt kaum mehr eine Vorstellung machen von der Verwirrung, die dieser Knalleffekt auf einmal durchs ganze Philisterium verbreitete. Man denke sich z. B. ein stilles Landschloß usw. – schroffe Gegensätze usw.

Ich war damals noch zu klein und zu kindisch und hatte anderes zu tun. Mir ist daher nur das Liebenswürdige jener Zeit im Gedächtnis geblieben: ein stiller Garten mit weiter Fernsicht in stiller Sommerschwüle, wo die Schmetterlinge über den Blumenbeeten flattern, von fern aber ein Gewitter, das wie ein wunderbar zackiges Gebirge aufsteigt und mit Blitzen in die Stille hineinspielt. –

Die Welt soll, nach neuerer Philosophie, gleichsam ein Uhrwerk sein, das von selber geht. Meinethalben zugegeben! – aber zuerst muß doch irgend jemand dieses Werk gemacht und aufgezogen haben. Und dieser unergründliche Jemand ist eben der Gegenstand aller Philosophie. Denn wenn auch in der Welt immerhin eine Urkraft notwendig fortwirkt, so kann doch unmöglich diese Urkraft sich selbst gemacht haben!

(Nicht bloß das 18. Jahrhundert war ein Kampf, sondern nur der Anfang eines großen Kampfes, der noch fortdauert. Die Universitäten sind die Pflanzschulen dieser geistigen Miliz. Meine Jugendzeit war durchaus eine Zeit des Kampfes, des Werdens. Die sogenannte gute alte Zeit war durchaus überwunden. Die früheren philosophischen Kämpfe hatten sie innerlich erschüttert, und die Revolution und endlich Napoleon sie auch äußerlich zerschmettert. Was sollte aber nun dafür entstehen?)

Es arbeiteten nun zu Anfang unseres Jahrhunderts sofort dreierlei Elemente gegeneinander. Nämlich: die alten zähen Enzyklopädisten, welche die Welt durchaus von Anfang wieder anfangen und mit dem bloßen Verstand abstrakt konstruiern wollten. Daher überall die neuen Gesetzbücher mit ihren Urrechten und Menschheitsveredlungen. Es ist daher sehr begreiflich, wie in dieser alles verwischenden Konfu-

sion ohne Nationalität und Geschichte, ein kühner Geist wie Napoleon den Gedanken einer ganz gleichförmigen europäischen Universalmonarchie fassen konnte.

Die Romantiker, die in Religion und Staat auf die Vergangenheit zurückgingen, also eigentlich die historische Schule. – Daraus mußte von selbst endlich die Vaterlandsliebe das Deutschtum entstehen. Ein imaginäres Deutschland, das weder recht vernünftig, noch recht historisch war. – Hiernach nun den Sinn und die Intensionen jeder dieser Klassen, ihre Tugenden und ihre Irrtümer, Pedantereien und Karikaturen speziell nachweisen! Insbesondere auch den großen Impuls der Romantik auf alle Lebensverhältnisse. Alle bedeutendere Jugend hing der Romantik an, die Führer der Romantik: auch Görres, Arnim, Brentano usw., persönlich in lebendigen Bildern, vorführen. – Der Einfluß des Steffens in Halle (liest bei Abend, seine schöne Gestalt, die funkelnden Augen, der interessante, pikante, ausländische Akzent), des Görres, Arnim und Brentano gegen Voß in Heidelberg, des Fichte und Schelling in Jena, des Fr. Schlegel und A. Müller in Wien. Daraus: die heimliche, gegen die Franzosen gerichtete Begeisterung, die Vaterlandsliebe usw.

Jene drei Elemente zeigten sich denn auch damals auf den Universitäten. Nämlich ad 1: Die alten biederen Juristen, lauter Kantianer, die Logik und das Naturrecht, hölzerner Schematismus usw. – Zu diesen hielten die ganz prosaischen Brotstudenten, d.h. die bloß auf Brot studierten. Allein

ad 2: Die Universitäten hatten dabei damals noch eine gute Erbschaft vom romantischen Mittelalter übernommen. Daher Tapferkeit, die Orden (Landsmannschaften), Rittertum, Duelle. (Die Duelle scheinen leider als Ausgleich der Ehre dort noch nötig, wo die Ehre nicht vom Gesetz geschützt wird. Sie sind noch ebensowenig abzuschaffen, wie der Krieg, der aus demselben Grund ein Duell zwischen Nationen ist. – „Geduld und Gottvertrauen!“ ist leicht gesagt, aber für die Jugend schwer ausführbar. Das Nichtduellieren ist ein passives Erdulden der gemeinen Meinung,

aber kein persönlicher Mut, keine Tapferkeit. Wir wollen keineswegs die Duelle verteidigen, sondern wünschen nur ein verständiges Mittel, sie wirklich zu beseitigen.) Uniformen, wildes Leben, Fußwanderungen usw. Reichhardts Garten in Giebichenstein. Aus diesen Jünglingen gingen dann die Vaterlandsbefreier hervor. Aber dies alles artete aus in die Pedanterie der Landsmannschaften.

Unter diesen bildeten wieder die literarischen Romantiker, d. h. die Anhänger der neuen Romantik, eine besondere Sekte: damals noch ziemlich eine ecclesia pressa. Da standen überall die gewaltigen Geister auf: Schelling, Schlegel, Görres, Steffens usw. Hier auch den Einfluß der Romantik auf die Religiosität im allgemeinen (dabei aber auch Extravaganzen der Romantik, wie Loeben usw.) und speziell bei den lauen und verrotteten Katholischen, die jetzt, zu ihrem eigenen Erstaunen, auf die Schönheit ihrer eigenen Religion aufmerksam wurden und auf diesem Wege sich vielfach bekehrten. (Schlegel und Ad. Müller wohl für die deutschen und namentlich Wiener Zustände vor dem Krieg aufsparen! Kunst gleich Zeit.)

ad 3: Die späteren, aus 1 und 2 wunderlich komponierten Universitäten. Politische Färbung, Deutschtümelei, Burschenschaften usw. einerseits, (auch die Burschenschaft, in ihrem Ursprung vortrefflich, artete in politischen Pedantismus aus usw., s. Bohlen ad Halle!) und andrerseits Pietismus (hier die Abhandlung über das Duell). Ob die Jugend dabei gewonnen? – Die großen Städte, z. B. Berlin, haben die ganze alte Bedeutung der Universitäten verwischt und sie in das Philisterium frühzeitig eingefangen. –

.... Zum Schluß vielleicht: Liebe Jugend, sei jung! – Predigt von der Pedanterie der Jugend. Thema: „O liebe Jugend, sei jung!“

AUS MEINER JUGENDZEIT
(MEINE JUGEND)

⟨Da⟩ Manche Freunde forderten mich längst auf, meine Memoiren zu schreiben. Ich bin weit entfernt, mich und mein Leben für so wichtig zu halten, um p. – Aber da nun mein Abend immer tiefer hereindunkelt, fühle ich ein Bedürfnis, im scharfen Abendrot noch einmal mein Leben zu überschauen, bevor die Sonne sinkt (wie ein Einsiedler). –

Man tadelt an den Biographien häufig, daß sie entweder die Sentimentalität oder die Reflexion vorwalten lassen. Mir scheint: wer die eine oder die andere absichtlich sucht, fehlt ebenso, als wer sie ängstlich vermeidet. Sie wechseln beide notwendig (beständig) im Leben; und so will ich denn schreiben, wie sich's eben schicken und fügen will. Und wenn auch weder meine Persönlichkeit noch meine Schicksale ein allgemeines Interesse anregen, so ⟨werden⟩ dürften doch manche Streiflichter dabei vielleicht eine Zeit erhellen, die uns ⟨so⟩ bereits so fern liegt p. und der Gegenwart fremd geworden.

Lubowitz. – Tost? – Breslau. – Halle – Heidelberg – Wien – Der Krieg. –

DRAMATISCHE FRAGMENTE

Digitized by Google

HERMANN UND THUSNELDA

ERSTER AUFZUG

Erste Szene

Abend. Segests Burg. Vor derselben sitzen THUSNELDA *und zwei Fräulein auf einem grünen Platz und arbeiten in feinen Linnen. Gegenüber auf einem waldigten Felsen erscheint Prinz* SESITHACUS *mit Bogen und Jagdkleidung und singt:*

Es stand ein Fräulein auf dem Schloß,
War draußen Sturm und Wetter los,
Schnob wie ein See die dunkle Nacht,
Wollt überschrein die wilde Schlacht.

Die Brüder waren erschlagen tot,
Es brennt das Schloß wie Blut so rot,
In Flammen stand sie auf der Wand,
Hielt hoch die Fahne in der Hand.

Da kam ein feindlicher Rittersmann,
Der ritt keck an die Burg hinan,
Es funkelt sein Helm gar mannigfach,
Der schöne Ritter also sprach:

„Jungfräulein, komm in die Arme mein!
So will ich selbst dein Gefangner sein;
Ich bau dir ein' Palast mit Säulen schön,
In prächt'gen Kleidern sollst du gehn.

Ich kann mich von deiner hohen Gestalt
Nicht wenden mehr aus diesem Wald,
Liebchen! ich trag dich durch Flammen und Wind,
Viel heißer die eignen Flammen sind."

Der Ritter ließ laufen sein weißes Roß,
Stieg durch das Feuer hinauf ins Schloß,
Viel Knechte ihm waren da zur Hand,
Zu holen das Fräulein von der Wand,

Das Fräulein stieß die Knechte hinab,
Den Liebsten auch ins heiße Grab,
Sie selber dann in die Flammen sprang,
Über ihnen die Burg zusammensank.

ERSTES FRÄULEIN: Wollt Ihr nicht zu uns herabkommen, mein Prinz? – SESITHACUS: Ich bin nicht gut genug angezogen zu großer Gesellschaft, mein Fräulein. ERSTES FRÄULEIN: Wir sind ja ganz allein. SESITHACUS: Ein Mädchen und allein. Einen Römer im Herzen und alle im Kopfe, das macht eine vornehme Gesellschaft. ERSTES FRÄULEIN: Was meint Ihr, mein Prinz? SESITHACUS: Ich meine, daß ich schon zu groß bin, um Lateinisch zu lernen. ZWEITES FRÄULEIN: So singt uns wenigstens noch so ein schönes Lied. SESITHACUS: Wahrhaftig ein schönes Lied, ein altes Lied, ein trauriges Lied. Ist unser Vetter Segest nicht heut ins Lager gezogen und schmaust bei den Römern? Mag der Teufel länger trauern, wir wollen lustig sein und lateinische Lieder singen. Behüt euch Gott, meine schöne Fräulein!

Er geht in den Wald zurück, man hört Jagdgeschrei.

ERSTES FRÄULEIN:

Obgleich er Euer Vetter ist, Prinzessin,
Kann ich die ungestüme Art nicht loben,
Die ihn unbändig macht in Wort und Werken.
Je mehr man streichelt ihn mit guten Worten,
Je sträub'ger borstet er sich auf dagegen,

Verwundend, wie der Igel, Freund und Feind,
So widerspenstig ist er durch und durch.

ZWEITES FRÄULEIN:

Wer war's doch, da wir beide früh am Morgen
Dort auf der Mauer standen, ruhig sprechend,
Die laut plötzlich aufschrie, als so auf einmal
Der Prinz durchs Dickicht brach mit seinem Rosse,
Um uns den flücht'gen Morgengruß zu bringen?
Und wie er so vorbeiritt, sagt ich: Schade
Daß er so übermütig und verbißnen Wesens!
Du aber wurdest rot und fuhrst heraus:
Wie kannst du schmähen doch so hohen Herrn
Und kennst ihn nicht!

THUSNELDA *aus Gedanken auffahrend*:

Wär ich ein Mann!

ERSTES FRÄULEIN: Mein Fräulein,
Schon lang ist Eur Gemüt, wir sehn's mit Schweigen,
So voll Gedanken, still und tief wie's Meer.
Kein Blick mag in den Grund hinunterreichen,
Doch jeden füllt mit Lust das große Bild.

ZWEITES FRÄULEIN:

Mit Trauer doch den Fürsten, Euern Vater. –
Erst neulich, als der röm'sche Feldherr hier
Vorüberzog, hat er's voll Gram empfunden.
Wir standen vor dem Tor, wo wir jetzt sitzen,
Und sahn von fern die Büsche überm Walde,
Im Sonnenschein die Helme lustig funkeln,
Der Fürst lugt' durch die Hand der Sonn entgegen
Und sagt: Der Hermann ist auch unter ihnen.
Der Hermann? – rieft Ihr plötzlich und sprangt fort,
Daß all' wir uns verwundert. – Euer Vater
War da gar zornig und befahl, daß Ihr,
Wie sich's geziemen will, mit Augen freundlich
Und holdem Angesicht die hohen Gäste
Vom Berg begrüßen sollt. – Ihr aber gingt
Ins innerste Gemach und bliebt verriegelt,
Bis alles fortgezogen war.

THUSNELDA: Glaubt mir,
Wenn ich so tu, so kann ich anders nicht.
ZWEITES FRÄULEIN:
Ihr hättet den Prinz Hermann sehen sollen!
So wie, wenn man aus dunkelen Gewölben
Auf einmal tritt ins Freie und vom Berge
Die Wälder sieht, die Ströme und den Morgen,
So stockt' vor Lust und Staunen uns der Atem,
Als er uns, größer, plötzlich zugewandt
Die ganze Schönheit. – Ragend über alle
Am Wuchs, ritt er das wildste Pferd im Zuge,
Er schien der Feldherr und die andern Knechte.
ERSTES FRÄULEIN:
Der Erde freudenvolles Angesicht
Ist fromm und treu und segensreich und ewig,
Des Menschen Bild – ach, wär es nie betrüglich!
ZWEITES FRÄULEIN:
Der Locken Wogen in den vollen Nacken,
Die heitre Stirn voll Freiheit und Gedanken,
Und große blaue Augen –
THUSNELDA *lebhaft*: Blonde Locken
Und blaue Augen – sagtest du nicht so?
ZWEITES FRÄULEIN:
Ja, und ein freudig keckes, sieghaft Wesen
In der Bewegung – doch, was habt Ihr, Fräulein?
THUSNELDA *in Gedanken*:
Es war vor vielen Jahren, da ich zart
Und kindisch noch, da nahm mein Vater mich
Einmal zur Jagd hinaus, was ich so oft
Gewunschen mir, wenn ich im stillen Garten
Der Wälder Runde hört herüberrauschen.
Es setzt' der Vater mich auf einen schönen
Grünen Platz, dort sollt ich sein' erwarten.
Doch wie ich hört die Jagd im Walde schallen,
Lockt' mich die Lust von meinem Sitz und weiter.
Ich ging nun durch die dunkelgrünen Gänge,
Durch Feld und stille Aun voll bunter Blumen,

Gedenkend alter, seltsamer Geschichten,
Die mir die Amme oft erzählt. Viel Vögel
Dort sangen schön, die Wipfel rauschten – niemals
Hat noch mein Herz so große Lust empfunden.
Doch, wie ich im Betrachten ganz verloren,
So geh und staun, da hör ich plötzlich weit schon
Die Jagd von mir und immer weiter, bis es
Auf einmal still im ganzen großen Walde.
Ich irrt und rief, doch niemand gab mir Antwort,
Es deckt' die Nacht die Wälder und die Berge,
Die nun wie dunkle Riesen auf mich sahen,
Die Bäume rührten sich, Nachtvögel pfiffen,
Sonst war so still der ganze Kreis der Erden,
Und in der bodenlosen Einsamkeit
Setzt ich mich hin und weinte bitterlich.
Wie ich so sitz, bricht plötzlich neben mir
Ein Reh hervor und hinterdrein ein Reiter.
Es war ein wilder Knab, der Monden schien
Ihm hell ins Angesicht; wie schön er war
Und herrlich anzusehn, kann ich mit Worten
Nicht sagen recht. – Er stutzt, als er mich sah,
Und staunend standen wir so voreinander,
Erst lange drauf frug er mich, wer ich sei,
Und wie ich hergekommen, was ich ihm
Verwirrt ganz und voll Demut dann erzählte.
Drauf hob er freundlich mich vor sich aufs Roß,
Und mit dem einen Arm mich fest umschlingend,
Ritt er mit mir davon – Ich fragte nicht
Wohin, denn so gemischt war Lust und Furcht
In seinem wunderbaren Anblick, daß ich
Von ihm zu scheiden, weder wünscht noch wagte.
Und wie nun Berg und Wald vorüberflogen,
Sah ich von mancher Höhe plötzlich oft
Weit Ströme blicken und das ew'ge Meer.
Er sprach zu mir, ich wußt nicht was er sagte,
Doch würd ich an der Stimm vor aller Welt
Im spätsten Alter wieder ihn erkennen. –

Drauf in des Waldes rabenschwarzer Nacht,
Wo ich nichts sah, als seiner Augen Sterne,
Schnob uns ein Roßpaar an. Wohl an der Stimme
Kannt ich des Vaters Knechte, die mich suchten.
Er zog sein Schwert, sie auch; in solchen Blitzen
Klammert ich fest mich um den wilden Knaben,
Mit meinem Leib den schönen Leib zu decken;
Da stürzt' sein Roß, die Knechte faßten mich,
Und nie hab ich den Knaben mehr gesehen.

ERSTES FRÄULEIN:

Verwundert hört ich gern Euch forterzählen,
Mir ist, als könnt ich aus der Nacht nicht scheiden.

THUSNELDA:

Seit diesem bin ich still –, und wunderbar
War ich gewachsen in der einen Nacht.

ZWEITES FRÄULEIN:

Und niemals habt Ihr mehr von ihm gehört?

THUSNELDA:

Niemals. Die Nacht ließ keinem ihn erkennen.
Doch mir blieb im Gemüt von allen Wundern
Der Kindheit und Erinnerungen nur
Sein Bild, gleich wie des Morgens rote Küste
All' Farben trinkt.

ZWEITES FRÄULEIN: Doch sagt, wie kommt's daß heute
Ihr uns erzählt, was Ihr so lang verschwiegen?

THUSNELDA:

Ich weiß nicht – als du vorhin so beschriebst
Des Hermanns Schönheit, war auf einmal mir,
Wie nie des Knaben Bild so seltsam klar,
So schön – ach, töricht bin ich wohl und schwatze! –
Weißt du kein Lied?

ZWEITES FRÄULEIN: Von Hermann weiß ich eins,
Wie er zum röm'schen Ritter ward geschlagen.

THUSNELDA:

Das singe niemals, daß ich's höre! Lerne
Nie solche falsche Lieder. – Wohl geschlagen,
Erschlagen wurd der Ritter da in ihm.

ERSTES FRÄULEIN:
Und doch sucht Euer Vater selbst die Ehre,
Und Euer Bruder Segimund ist er
Nicht röm'scher Priester bei den Ubiern?

THUSNELDA:
Willst du das Recht', frag andre nicht, was recht.
Wenn kind'sche Alte, furchtsam, müd, besorglich,
Und alte Jungen, ihnen gleich zu achten,
In ihrer Armut betteln bei den Römern
Um güldne Ketten wie ein eitles Mädchen –
's ist alles einerlei – Doch wenn der Hermann
In trunknem Wahnsinn seinen Ruhmesglanz und Adel,
Die fürstlichen Gedanken so verschleudert,
Der Jugend schönste Blüte und Gewalt
Launisch dem Feur zukehrt, des Glückes Narr,
Da er zum Meister ist geborn des Glücks –
Den Hermann haß ich, denn der will das Schlechte;
Ich sah ihn nie und mag ihn nimmer sehen,
Denn bei dem Anblick möcht das Herz zerspringen!

ZWEITES FRÄULEIN:
O seht doch, Fürstin, was ziehn dort für Reiter
Unzählig aus dem Wald und immer mehre!

ERSTES FRÄULEIN:
Wahrhaftig! Seht und einer sprengt mitten
Durch sie hindurch, im Flug die Haufen teilend,
Grad auf uns her.

THUSNELDA: Ist Heerbann denn entboten?

ZWEITES FRÄULEIN:
Ich hörte nichts. – Auch Fußvolk geht da hinten,
Ist's doch, als fing der Wald sich an zu rühren.
Hört ihr? Sie singen, daß es bis her schallt,
Wie sie so langsam ziehen übern Berg.
Da ist der Bote schon! *Ein Reiter kommt.*

THUSNELDA: Sag schnell. Was gibt's?

BOTE: Vom Römerlager schickt mich Euer Vater,
Hieß mich, den Abendstrahlen gleich zu reiten,
Daß Ihr nicht ängstet Euch, wenn er heut Nacht

Ausbliebe bei den Römern. Auch sollt Ihr
Auf Eurer Hut hier sein, und wach im Schlosse;
Denn manch Verhängnis zög gewitterschwer
Durch diese Nacht. – Doch sollt Ihr fröhlich bleiben
Und guten Muts, es würd vorübergehn.

THUSNELDA: Sonst sagt' er nichts? –

BOTE: Sonst gar nichts, meine Fürstin.

ERSTES FRÄULEIN:

Was ist's für Volk, das dort gen Abend zieht?

BOTE: Cherusker sind's, und andre, die der Hermann
Zur Hülfe aufgeboten hat dem Varus,
Der morgen aufbricht schnell, denn blutig wütet
Aufstand am Weserstrom.

THUSNELDA: Sonst sagt' er nichts?

BOTE: Wahrhaftig nicht. – Verzeiht, ich muß zurück. – *Ab.*

ERSTES FRÄULEIN:

Verlegen und verstört war seine Miene,
Es war, als hätt er Größres zu verschweigen.

ZWEITES FRÄULEIN:

Seht Ihr, das Heer ist schon hinabgezogen,
's ist alles stille, nur die Wälder sausen,
Schon finster wird's, gehn wir ins Schloß, mir graust.

THUSNELDA:

Hätt ich ein Roß und Schwert und Schild wie Männer,
Dir, Hermann, wollt ich in der Nacht begegnen!
Mit Schwertern haut sich Luft des Mannes Herz,
Doch wer ermißt des Weibes stillen Schmerz? *Alle ab.*

EGINHARD UND EMMA

I

EMMA *allein*:

Gesegn dich Gott, mein lieber, lieber Herr! –
Wie bist du jetzt so wild und doch so schön!
Die Heimat ließ ich, Glanz und Ruhm – und Vater,
Auf deiner Liebe Fels mein Eiland bauend,
An dessen blühnde Einsamkeit vergeblich
Das Meer der Welt schlug mit verworrnem Rauschen,
Das mich nicht lockte mehr, noch schrecken mochte.
Und jetzt – taglang schaut sinnend er vom Strand
Die fernen Segel und der Wolken Zug;
Er schweigt, doch all sein Herz ist in der Ferne.
Ihr Gesicht mit den Händen bedeckend:
Oh, Gott, mein Gott, er liebt mich wohl nicht mehr!
Oh, könnt ich nur mit dir auf Wall und Zinne,
Den Panzer um die Brust, das Schwert zur Seite,
Hinaus zum Überfall bei finstrer Nacht!
Die Rosse schnauben in der Waldesstille,
Da dröhnt's, und durch das tück'sche Dunkel schwirrt
Ein Todespfeil nach dir – ich breche vor
Und fang ihn auf in meinem eignen Herzen,
Die Feinde fliehn, und die Trompeten jubeln –
„Wer war der treue Knapp?" frägst du verwundert,
All' schweigen – und der erste Morgenstrahl
Zeigt dir des sonst geliebten Weibes
Todbleiches Angesicht! – *In Weinen ausbrechend*:
Hinweg, nein, nein,
Das ist zu trüb – er liebt, er liebt mich ja! –
O laß mich nicht allein in solchen Stunden!
Sind deine Augen unter mir gegangen,
Wird es wie Nacht um mich, ich zage kindisch,

Und wahnsinnig könnt mich die Stille machen
In dieses öden Baues Einsamkeit.

Sie öffnet das Fenster.

Wie stille ist die Nacht! – Es blitzt von fern,
Und leise rauscht der Wald im finstern Grunde;
So saust' es sonst wohl übern Heimatsgarten,
Wenn ich am Söller stand in Sommernächten,
Von allen Wipfeln unter mir und Zweigen
Ein leises Flüstern rings und sanftes Neigen;
Edmund, der Edelknab, streng, still bei Tag,
Sang um die Wette mit den Nachtigallen
Manch' Sommernacht – ob er noch singen mag? –
Und die Fontänen steigen wohl und fallen
Hoch immer rauschend in der Einsamkeit; –
Ade! wie liegt das alles nun so weit!
– Was war das? Wer gab Antwort? Tut der Grund
Gespenstisch auf wehmüt'gen Sangesmund?

Man hört draußen aus der Ferne singen:

Kennst du noch die Buchenhallen
Und das Schloß mit schlankem Turm?
Schloß und Zinne liegt verfallen,
Durch die Fenster zieht der Sturm.

EMMA: Ein Hirt wohl singt noch von den Bergen weit,
Derweil die Erde ruht von Lust und Leid.

Wieder Gesang unten, immer ferner:

Mond, der Hirt, lenkt seine Herde
Einsam übern Wald herauf,
Unten auf der stillen Erde
Wacht verschwiegen Liebe auf.

Wann die Morgenstrahlen blinken,
Totenbleich der Hirte wird,
Und sie müssen all' versinken,
Lieb' und Herde und der Hirt.

EMMA: Wie irre Sehnsucht kommt's im Wind geflogen,
Kein fröhlich Herz hat dieses Lied erdacht. –
Rauscht fort, ihr Wälder, von den Felsenbogen!

Den Sinn verwirret leicht die falsche Nacht.
Sei ruhig, Herz! Gott will ich einsam preisen,
Er wird den Pfad aus allem Irrsal weisen!
Sie schließt das Fenster.

II

Dickicht im Böhmerwald. Kaiser OTTO, *in Jagdtracht, haut sich mit dem Schwerte Bahn durch das Gestrüpp.*

OTTO: Platz, niedres Kraut, verworrene Geflechte,
Die ihr den Schritt hemmt hier und überall!
Unsel'ge Jagdlust, die mich wild verlockt
Von meinem Heer in diese starre Wildnis,
Wo finstrer Haß heimtückisch mich umlauert. –
Horch, wieder rief's von fern – ob das die Meinen?
Der Wind hat es gebracht, der Wind genommen,
Und vor mir wieder gähnt die wilde Kluft.
Vergebens sucht ihr irrend euern Kaiser,
Hier ist das Ende seines weiten Reichs.
Keinen Diener findet hier der hohe Wille,
Den stolzen Elementen preisgegeben,
Die einen Herrn nur kennen über sich. –
Ich kenn dich auch – kühn hatt ich mich vermessen,
Dir gleich zu sein, auf Erden hier zu führen
Der Rache schweres, ernstes Richteramt.
Meinst du es anders – daß mein Tagewerk,
Noch kaum begonnen, hier zu Ende gehe?
Ich bin dein Knecht; dein Wille, Herr, geschehe!
Er geht weiter.

III

Gemach in der Burg. Herzog EGINHARD *schnitzt einen Pfeil;* EMMA *mit weiblicher Arbeit sitzt daneben.*

EGINHARD *Pfeil und Werkzeug ungeduldig wegwerfend*:
Es fördert nicht, ich bin ein lahmer Meister.

Eh' möcht ich durch den dicksten Wald mich hauen,
Als einen Ast so künstlich drehn und schnitzeln.

Er tritt ans Fenster.

Es ist schon wieder Abend, wunderlich
Verzerrt die Welt da draußen sich; wie Drachen
Mit grauen Nebelschweifen überm Walde
Schlingt sich der Höhenrauch, und drunter liegt's
So lauernd still, wie finstrer Rache Grimm.

EMMA: Du bist so voll Gedanken immer, mein Gemahl,
Es drückt das Herz mir ab dies ew'ge Sinnen,
Das wie ein dunkles Wetter dich verhüllt.
Laß aus auf mich den Schmerz in Zornesblitzen,
Ich bin die Schuldige! Denn seit du mich,
Die willig Folgende, kühnlich entführt
Aus meines kaiserlichen Vaters Burg,
Ging auch dein freudiges Gestirn dir unter.
Die Schuld der Tat, des fernen Kaisers Fluch:
Wie Nordlicht steht's in unsern Liebesnächten,
Entsetzlich leuchtend überm Böhmerwald.
Gepriesen seien diese stillen Mauern,
Einsamer Felsenhort in grüner Wildnis,
Zu der kein Pfad führt aus dem wirren Leben.

EGINHARD: Und auch kein Ausgang, keiner in die Welt!
– Du schönes stilles Angesicht! Als ich
Im Rosengarten an dem lichten Schlosse
Froh um dich warb in schönen Maientagen,
Als ich dann heimlich mit dir zog gen Böhmen,
Du heiter neben mir auf schlankem Zelter,
Durch lustig grüne Wälder, duft'ge Morgen,
Da rief ich laut: Ade, Welt, eitel Ruhm!
Ich mag nichts haben auf der weiten Erde,
Als diese frommen, klaren, süßen Augen! –
Und doch, es ist nicht Schmerz, das Lauern ist's,
Hier eingemauert zwischen fahlen Bergen,
Wo ein Tag wie der andre kommt und geht.
Sieh, heute morgen erst ritt ich hinaus
Bis auf die Höhen, die gleich einem Zwinger

Uns hier umstelln; Wald, Quellen rauschten,
Die Ströme blitzten weit durchs farb'ge Land,
Da stieg ein Adler auf – wer mit ihm dürfte! –
Lang stand ich dort, dann wandt ich mich unmutig
Hinab zu unserm Felsengrund; da war's
So still und schwarz und sicher wie ein Grab.
Ich weiß nicht, ob du jemals das empfunden.
Sieh, Herz, ich lieb herzinnig dich, mehr noch wie sonst,
Doch viel, unmäßig viel begehrt der Mann –
Ich lieb dich ja, so wein doch nicht.

Der Burgvogt tritt rasch herein.

Was gibt's?

BURGVOGT *heimlich zu Eginhard*:
Der Turmwart sendet mich, ich soll Euch melden,
Daß sich's verdächtig in dem Walde rührt.
Er hörte Hornsignal und als der Tag
Sich senkte, fern ein ungewöhnlich Rufen.

EGINHARD *leise*: Und sah er niemand?

BURGVOGT *ebenso*: Nur ein Ritter, sagt er,
Schlich leis und flüchtig an des Waldes Saum,
Ein Kaiserlicher schien's nach seinen Farben.

EGINHARD: Oh, Gott! – *Zum Burgvogt*:
So laß aufsitzen schnell die Reis'gen!
Ich selber komm hinaus! *Der Burgvogt geht ab.*

EMMA: Was habt ihr vor?

EGINHARD: Nichts, nichts! *Er küßt sie rasch.*
Geh schlafen, Kind, es wird der Herr
Mit seinem Sternenmantel dich bedecken,
Derweil die Nacht vergeht mit ihrem Schrecken!

Er eilt fort.

LIEBE VERSTEHT KEINEN SPASS

Erste Szene

WALTER *sitzt im Garten an einem Tischchen, worauf Papiere. Die Feder weglegend*:

Was der Graf heut lange bleibt!
Füchse, Reh' und Hasen treibt
Früh und spät er durch die Klüfte;
Im Gekose milder Lüfte
Sitz ich hier derweil und dichte. –
Eine saubere Geschichte!
Wie zwei reisende Scholaren
Sind wir alle Welt umfahren.
Und nun liegt allhier am Strande
Unser Schifflein quer im Sande. –
Nun, das nennt man: „auf dem Lande". –
Es ist wahr, die alten Rüster
Über mir da, sie erweisen
Sich recht artig mit Geflüster,
Ziemlich grün, ich muß bekennen,
Ist der Rasen hier zu nennen,
Der Salat recht zum Verspeisen,
Diese Lerche singt passabel. –
Mir ist doch ganz miserabel.
Langsam rieselt Langeweile,
Wie ich hier Tragödien zimmer,
Mir vom Scheitel bis zur Ferse.
's ist, als dehnt' sich jede Zeile,
Immer dünner, immer dümmer,
Mir unendlich zum Streckverse,
Ja, als wüchsen, so alleine
Auf der teuflisch harten Bank,

Samt den Stiefeln mir die Beine
Unterm Tisch weg, lang, lang, lang. –
Er streckt sich gähnend.

Zweite Szene

WILDRUNG *in Jagdkleidung mit einem geöffneten Briefe.*
WALTER: Sieh, da kommt der Graf. Willkommen!
WILDRUNG: Eben ist ein Brief gekommen.
Nein, das sind mir schöne Sachen,
Die der gute Onkel schreibt!
Treiben soll ich's, wie er's treibt;
Hör nur, 's ist fürwahr zum Lachen.
Er liest den Brief laut:
„Lieber Neffe. Sorgenvoll
Muß ich da u[nd] dort vernehmen,
Daß Du, immer noch der alte,
Auf Dein reiches Erbe trotzend,
Dich umhertreibst ohne Zweck,
Ohne Amt und ernstes Wirken."
WALTER: Was! Wenn alles auf der Bühne
Mit rumorte und agierte,
Wer blieb' drunten, den es rührte? –
Wenn die Herrn mit ernster Miene
Uns in abgemeßnem Tanze
Vor dem Herd des eignen Lichts
Ihre Reverenzen machen:
Sind wir's nicht, die unten lachen,
Oder uns fürs große Ganze
Klatschen, schimpfen? Ist das nichts?
Wildrung liest weiter.
WILDRUNG: „Fasse, stärke, sammle Dich,
Und vor allem nur entferne
Von Dir Deinen wilden Freund,
Der, bahnlos wie ein Komet,
Deine würd'gen Bahnen kreuzt,
Dem das Schönste nur behagt

Wenn er's auf den Kopf gestellt,
Diesen Musensohn, den Walter. –"
WALTER: Menschheit unterm Sternenzelt,
Schnöder Undank ist dein Namen!
Weh, daß wir auf diese Welt,
Um sie einzurenken kamen.
WILDRUNG: Still, Prinz Hamlet. *Er liest*: „Ruheloser!
Sieh, die Segnungen des Friedens,
Den Du selber mit erfochten,
Rauschen nun an Dir vorüber
Ohne Friede. – Geh in Dich,
Werde endlich auch solide!"
WALTER: Wie ein übertriebner Gaul,
Wird er alt, so hängt er 's Maul.
WILDRUNG *liest weiter*: „Nicht gar weit von Deiner Heimat,
Die Dir selber fremd geblieben,
Weil Du nur das Ferne liebst,
Wohnt die Gräfin Rosamunde
Einsam zwischen schönen Bergen.
Junge, unabhäng'ge Erbin
Großen Reichtums, geistreich, schön,
Zieht sie einen Zauberkreis
Wunderlichen Haushalts sich
Um die stillen Berg' und Täler,
Stolz mit jungfräulichen Launen
Alle Freier von sich scheuchend.
In der Obhut eines Oheims,
Den ihr Mitleid nährt und pflegt,
Lebt die Stolze nur den Musen,
Künstler gern um sich versammelnd,
Um die freie Einsamkeit
Sich phantastisch auszuschmücken.
Seltsam ist sie fast wie Du –
Und Ihr würdet, irr ich nicht,
Beide füreinander taugen.
Prüfe sorgsam –"
WALTER: Nun, was stockst du?

Bruderherz – wir müssen hin!
WALTER: Bist du toll!
WILDRUNG: Soll sich mein Sinn
In den Wäldern hier erlaben,
Muß ich gründlich Ruhe haben
Vor des Oheims Heiratsplänen,
Häuslichkeit, Familientränen –
WALTER: Nun, und? –
WILDRUNG: Darum dieser Fei
Müssen wir uns keck gestellen,
Alle hohe Trefflichkeit
In uns untern Scheffel stellen
Und dagegen frank und frei
Was in uns nicht recht gescheut,
– Und wir werden dessen finden –
Recht von allen Stricken binden,
In dem schönsten Galakleid
Unsern Narren, dessen Schellen
Wir oft heimlich in uns spüren,
Vor der Huldin produzieren.
Kommt sie uns mit Poesie:
Nehmen 's Maul wir voll wie Posa.
Ist sie süß, weiß selbst nicht wie:
Wir ersäufen sie in Prosa.
Solcher Eifer muß sie rühren,
Denn sie hat, scheint's, guten Takt;
Erst find't sie uns abgeschmackt,
Dann verrucht, ganz unausstehlich –
Und der Oheim preist sich selig,
Wenn wir, ledig wie wir sind,
Wieder nur von dannen ziehn.
WALTER: Läßt sich hören – etwas kühn! –
Aber wie vor allen Dingen
Wolln wir zu dem schönen Kind
Wildfremd, ohne Oheim, dringen?
WILDRUNG: Das mag uns der Brief selbst weisen.
Hat der Oheim doch geschrieben,

Daß sie dort die Künstler lieben,
Wohl, als fremde Künstler reisen –
WALTER: Ha ha ha! Nur zu beklagen,
Daß man glaubt dann, was wir sagen!
Und, im Ernst dann unerkannt,
Machen wir auf eigne Hand
Ganz vergeblich dort die Narren.
WILDRUNG: Das ist wahr. – O Unverstand! –
Du verfährst mir ganz den Karren.
Sich besinnend.
Halt, nun hab ich's! – Ja, es geht!
Ich entsinn mich, längst besteht
Zwischen meinem Ohm und ihrem
Ein uralt Korrespondieren
Von Kanaster, guten Weinen –
Eiligst schreib ich nun dem meinen:
Wie wir mit Bedacht beschlossen,
Um romantischer zu schweben,
Uns als Künstler unverdrossen
Auf die Heirat zu begeben,
Und zwar ich – nun ich als Maler,
Aber du? – das ist fataler,
Du kannst keine Profession –
Nun wohlan, als – Kenner du! –
Eh noch dieser Tag entflohn,
Wett ich, meld't der Oheim schon
Seinem Freunde die Geschichte
Und der steckt's dem Nichtchen zu.
So ist alles in der Richte
Und wir haben den Profit
Des Inkognitos dabei,
Denn die blöde Narrheit sieht
Freier aus erborgter Kappe;
Hinter meiner Zeichen-Mappe
Ist mir alles einerlei.
WALTER: Bruder, laß dich embrassieren,
Ja, ich folge, du magst führen!

WILDRUNG *sich die Stirn wischend*: Welche Not und Konfusion
Mit so einer ersten Szene,
Überall ein Notabene!
Aus der Exposition
Sind wir glücklich nun heraus,
Jetzt, Komödie, brich aus! –
WALTER *die Papiere lustig vom Tischchen werfend*:
Und ihr, fliegt in allen Lüften!
Andre Götter nun regieren.
Köstlich' neue Abenteuer,
Zauberfräulein, tolle Freier –
Seh ich leise sich formieren
Aus den frischen Morgendüften. *Beide ab.*

Dritter Auftritt

Waldige Gebirgsgegend. ÜBERSCHNUR, *ein Maler. Später* WINDE, *ein Poet.*

ÜBERSCHNUR *kommt langsam und tiefsinnig mit verschränkten Armen hervor*:
Majestätische Natur –
WINDE *hinter der Szene rufend*: Ho, hoho! Herr Überschnur!
ÜBERSCHNUR: Hier! Nur immer her, mein Teurer!
Wie oben: Riesenbau, du ungeheurer,
Würdig ernste Wandelbahn,
Hier fühlt sich der Mann ein Mann! –
WINDE *noch hinter der Szene*: Ho, Huphup!
ÜBERSCHNUR: Vandal'scher Schrei!
Mit dem brausenden Gefieder
Der Begeistrung ist's vorbei! –
Nun, wo sind Sie denn? –
WINDE, *sehr elegant gekleidet, erscheint zagend auf einem Felsenabhange.*
Was seh ich!
WINDE: Bester Überschnur, hier steh ich,
Kann herauf nicht, noch hernieder.

ÜBERSCHNUR: Edler, wie in aller Welt? –
WINDE: Lassen wir das, wenn's gefällt. –
Helfen Sie nur jetzt hier oben
Mir aus dem Gestein, dem groben.
ÜBERSCHNUR: Wollen Sie gefälligst fassen.
Er reicht ihm das andere Ende seines Wanderstabs, an dem Winde langsam heruntergleitet.
WINDE *sich sogleich sorgfältig abstaubend*:
Ganz gemeine Felsengassen,
Abgeschmacktes Wetterdach!
ÜBERSCHNUR: Sagen Sie, wie ging das zu?
Klettern ist sonst nicht Ihr Fach!
WINDE: Sehn Sie nur, mein Bester, ach!
Seit so nah wir Rosamunden,
Bin ich fern von Rast und Ruh. –
Während Sie begeistert stunden,
Trieb mich's fort durch Wald und Trümmer,
Plötzlich da von fern im Tal
Seh ich bunte Tücher schimmern,
Ach! und süßer Blicke Strahl!
Nun, Sie wissen, wie wir Dichter
Kindlich, unbefangen sind –
Ich will hin – doch immer dichter
Wird der Busch, es faßt der Wind
Mir den Hut, ich mach 'ne rasche
Wendung, stolpre, aus der Tasche
So im kühnen Sprunge schwippte
Mir mein Bündel Manuskripte,
Rings nun in den Sturm, o Götter,
Flattren die kostbaren Blätter,
Und ich ringe, rette, hasche
Hut, Gedichte –
Zieht die Lorgnette hervor u[nd] besieht seine Kleidung.
Nein, die Fahrt
Bringt mich um! Sehn Sie den schönen
Neuen Frack – nichts sitzt mehr richtig –
Fühlen Sie! welch Zeug, wie zart!

Neuen Frack – nichts sitzt mehr richtig –
Fühlen Sie! Welch Zeug, wie zart!
ÜBERSCHNUR: Ei, das ist ja alles nichtig!
Wie doch in der Welt des Schönen
Mögen Sie der Mode frönen!
WINDE *empfindlich, ihn durchs Glas musternd*:
Nun, ich muß Ihn'n offen sagen,
Daß vor Gräfin Rosamunde
Heut gleich in der ersten Stunde
Sie so aufzutreten wagen –
Deucht mir nicht sehr angemessen.
Dieser Schnitt ist längst vergessen –
Und der Rock da von Kalmuck!
ÜBERSCHNUR: Einfach sei des Mannes Schmuck!
Es verschmähet Seelenwürde,
Selbst sich gnügend, eitle Bürde.
WINDE: Nun wir wollen jetzt nicht streiten;
Liebesnetz soll um uns spreiten
Dieses Tages Herrlichkeit!
Sagten Sie nicht, daß wir heut
Noch der Gräfin Schloß erreichen?
ÜBERSCHNUR: Ja, und würdigen Genuß
Hoff ich mir von der Bekanntschaft.
Manches, ihr zu überreichen
Liegt bereit hier im Beschluß:
Ein Schiffbruch, antike Skizzen,
Und vor allem eine Landschaft,
Wo der Sturm braust durch die Wipfel
Und ich selbst am Felsengipfel
Unerschüttert steh in Blitzen –
WINDE: Gleichwie unter blühnden Bäumen
Rauschend von prophet'schen Träumen
Will ich Rosamunden betten.
's ist ein Zyklus von Sonetten:
Wie der göttliche Karfunkel
Brünst'ge Flammen schickt durchs Dunkel,
Wie ihn Kobold will verschachten,

Wilder Kräfte starr' Umnachten,
Und dazwischen wieder Schmachten,
Girrend Zagen, Liebesklagen,
Was nur Nachtigall kann sagen –
Bis das Funkeln durchgedrungen,
Alle Finsternis bezwungen,
Und von Lieb die Erd durchdrungen. –

ÜBERSCHNUR: Freund! und ich – ich will nicht prahlen –
Doch nicht jeder kann so malen.
Aus des Lebens engen Talen
Zu der Welt des Idealen
Schwingt sich kühn mein Genius.
Das Erhabne, das ist's eben. –
Wer den Geist nicht kann erretten
Aus des Aberglaubens Ketten,
Ha! der Frömmelei Gewinsel –
Nun, in Pfaffenbanden schmacht er!
Dem gebildeten Betrachter
Will ich was zu denken geben.
Das ist klassischer Genuß!
Daß der Kenner rufen muß:
Welch ein philosoph'scher Pinsel!

WINDE: O mein Bester – diese Stimmung –
Licht und Nacht hier in Verschwimmung.
Nichts umher, was uns mag stören:
Nein, Sie müssen jetzt was hören!

Er zieht ein Paket Papiere aus der Tasche.

ÜBERSCHNUR: Teurer, nein, um Gottes willen,
Ich will die Begierde stillen,
Bis wir auf dem Schlosse sind.

WINDE: O das tut nichts, nur geschwind!
Daß wir keine Zeit verlieren,
Les ich, während wir spazieren. –
Fort so wandernd wie in Träumen,
Wird das Gehn melod'sches Tanzen. –
Hier gleich spanische Romanzen.

Er liest, während beide weiter gehen.

WINDE *ihnen nachfolgend*: Hier gleich spanische Romanzen,
Er liest: „Abderame, Abderame" –
HANNS: Br, ein unästhet'scher Name!
WINDE: Ach, Sie müssen nicht drauf reimen!
's sind ja bloße Assonanzen. *Liest*:
„Abderame, Abderame
Laß Dein krummes Heerschild hallen." *Er stolpert.*
ÜBERSCHNUR: Gott, Sie werden uns noch fallen.
WINDE *liest*: „Denn schon wehen Christenfahnen" – usw.
Lesend und schimpfend ab.

Vierte Szene

Garten. Gräfin ROSAMUNDE *sitzt, in einem Buche lesend, auf einer Rasenbank.* MARIE *geht vor ihr mit einer Gitarre auf und ab und singt.*

MARIE: Läuten kaum die Maienglocken
Leise durch den lauen Wind:
Hebt ein Knabe froherschrocken
Aus dem Grase sich geschwind,
Schüttelt in den Blütenflocken
Seine reichen braunen Locken,
Schelmisch sinnend wie ein Kind.

Und nun wehen Lerchenlieder
Und es schlägt die Nachtigall,
Waldhorn irret auf und nieder,
Weckt den frohen Widerhall.
Rings im Wald rauscht bunt Gefieder:
Frühling, Frühling ist es wieder
Und ein Jauchzen überall!

Und den Knaben sieht man schwirren,
Goldne Fäden zart und lind
Durch die Lüfte künstlich wirren –
Und ein süßer Krieg beginnt:

Suchen, Fliehen, schmachtend Irren,
Bis sich alle hold verwirren –
O beglücktes Labyrinth!

Wenn die Lichter dann vergehen,
Kommt das Kind: „O laß mich ein!
Kalte Winde draußen wehen
Und ich fürcht mich so allein
In der dunklen Nacht zu stehen." –
Ach, er kann so rührend flehen,
Laß ich wohl den Schalk herein? –
Seufzend: Ja, das ist wohl zum Besinnen! –
Fort, Gedanken! Fliegt von hinnen
Lose Töne, böse Laute!
Die Gitarre weglegend: Doch du hörst nicht, Rosamunde!
ROSAMUNDE: Weil ich nicht vom Blatte schaute?
Wenn die Worte auch verhallen,
Lausch ich doch im Herzensgrunde,
Denn die hellen Klänge fallen
Wie verwandte Zauberlichter
In das Buch, und wunderbar
Macht Musik mir alles klar;
So versteh ich erst den Dichter. –
Das Buch weglegend: Ach, Marie, 's ist doch recht dumm! –
Blick einmal um dich herum!
Wie ein Strom von Morgenschein
Geht's melodisch durch die Welt,
Kühn stürzt sich der Jüngling drein, –
Und wir armen falben Wesen
Wagen's kaum, des Schiffleins Bande,
Das bewimpelt lockt, zu lösen,
Schleppen uns im Ufersande
Uns begnügend blöd zu lauschen,
Wie die Wogen ferne rauschen.
MARIE: Sieh, zu ernsthaft nimmst du's eben!
Gar viel Klang ist in dem Leben.
Wenn die ersten Blüten ranken,

ROSAMUNDE: Bleibt doch ewig nur Gedanke.
Mitten in dem schönen Trug
Will uns Wehmut oft bezwingen,
Und sehn wir der Störche Zug
Kreisen über Tal und Hügel,
Wünschen wir vergeblich Flügel,
Uns den Freien nachzuschwingen
In das Land der Poesie.
MARIE: Ich gesteh's, das fühlt ich nie.
Aber ohne Flügel reisen
Möcht ich – wenn die lust'gen Weisen
Posthorn sendet durch die Luft,
Rasch im Wechsel bunter Stunden
Feld und Wald vorüberfliegen,
Unbekannt im Morgenduft
Seitwärts weite Täler liegen,
Zwischen Burgen, Weingehängen,
Widerhallend von Gesängen,
Heitre Straßen ferngewunden.
In sich lachend.
ROSAMUNDE: Nun, Marie? –
MARIE: Und plötzlich dann,
Aus der dunkelgrünen Heide,
Angeglüht von Morgenlicht,
Bricht ein schöner Jägersmann,
Von dem schlanken Rößlein, wild
Und doch sittig, grüßend –
ROSAMUNDE: Schweige!
MARIE *vor Rosamunde niederknieend*: Liebe, Liebe, zürne nicht,
Wenn ich mich so kindisch zeige!
ROSAMUNDE: Rechte Kinder sind wir beide.
Marien auf die Stirn küssend:
Oh, du frisches Lebensbild!

Fünfter Auftritt

JUNKER HANS, *der Oheim ankommend*:
Das ist weise, auch im Küssen

Fünfter Auftritt

JUNKER HANNS, *der Oheim, ankommend*:
Das ist weise, auch im Küssen
Euch im voraus einzuüben.
Immer gut! – Man kann nicht wissen. –
ROSAMUNDE: Vetter, wie du wieder glühst!
MARIE: Wie der volle Mond im Trüben.
HANNS: Gott sei Dank, ja wie du siehst
Geht's ganz leidlich. – Gottes Segen!
ROSAMUNDE: Schäm dich doch nur meinetwegen
Ganz verworren noch die Haare!
HANNS: Der verdammte Morgenwind!
MARIE: Hat dir Federn dreingeweht.
HANNS: Federn sagst du? – Ei bewahre,
Ganz wahrscheinlich Blütenflocken,
Wenn man so spazierengeht –
MARIE *nach der Melodie des vorigen Liedes singend*:
Schüttelnd in den Blütenflocken
Seine reichen braunen Locken
Gott Amour, das schöne Kind.
HANNS: Apropos, ja vom Verlieben!
Bei dem alten Wildrung drüben
War ich heute, und wir hatten
In Diskurse uns verstrickt:
Von der Zärtlichkeit der Gatten,
Was ein sanftes Herz beglückt –
MARIE: Ungarwein, welscher Salat –
HANNS: Kind, ganz recht! Wir meinten grad:
Leben gleiche dem Salat.
Fisch, Kartoffeln, alles fad –
Liebe nur sei wie die Zwiebel,
Beißt du drin, 's rührt dich zu Zähren.
Aber laß das nur gewähren,
Eingeschnitten, frisch gerührt:
Wird Pikantes gleich verspürt.
MARIE: Das Rezept ist gar nicht übel.

HANNS: Seht, ich möchte um euch weinen.
MARIE: Ach, das kommt nur so vom Weinen. –
ROSAMUNDE: Hören wir ihm länger zu?
Zu Hanns: Unjungfräulich Wesen du!
HANNS: Jungfrauschaft? – Nun just deswegen!
Sieh, die muß sich endlich legen,
Denn die War ist bald verlegen,
Ja, wir alle sind verlegen –
MARIE: Leg dich schlafen, leg dich schlafen!
HANNS: Wie in weiter, öder Nacht
Gleicht ihr zwei verirrten Schafen,
Ich dem Mond, der euch bewacht!
ROSAMUNDE: Nein, er ist heut ganz herunter!
HANNS: Hütet euch, ein Wolf ist munter.
MARIE *ihn fortdrängend*: Guter Mond, geh doch schon unter!
HANNS: Nun, so laß ich euch im Dunkeln,
Wo zwei Freiersaugen funkeln.
MARIE: Was gibt's da vom Frein zu munkeln?
HANNS: Ja, ich geh schon auf mein Zimmer,
Mag der junge Wildrung immer –
MARIE *ihn festhaltend*: Junker, sei nicht unausstehlich!
Hast gewiß was zu verraten.
HANNS: Morgen dann vielleicht erzähl ich,
Mich ja wird er nicht heiraten! –
ROSAMUNDE: Von Graf Wildrung sprachst du eben,
Der, soviel ich weiß, auf Reisen.
HANNS: Ja, auf Reisen, grad hierher.
ROSAMUNDE: Was, zu uns hin? Nimmermehr!
HANNS: Sein Freund Walter auch daneben,
Auf dem Rücken ein Felleisen –
Ja, der Troß ist nicht weit her.
ROSAMUNDE: Vetter, wann wirst du genesen
Von dem garst'gen Rausch –?
HANNS: Gelesen
Hab ich alles schwarz auf weiß,
Was er seinem Onkel schreibt:
Wie sein Genius – zu Fuß –

Was sonst noch, ihn zu uns treibt
Im Inkognito – zu Fuß –
Er als Maler, der auf Reisen,
Und sein Freund als Kritikus,
Um den Maler gleich zu preisen.
MARIE: Doch wozu das?
HANS: Er beginnt
Wie ein Kaufmann kluggesinnt:
Erst uns heimlich zu belauschen,
Dann, wenn wir hübsch artig sind,
Herz und Ringlein einzutauschen.
MARIE: Auch mit dir? –
ROSAMUNDE: Der stolze Tor!
Meine unbewachte Lust
An der Künste Blumenflor,
So zum frechen Spiel zu machen!
Mit des wilden Lebens Wust,
Eitlem Schwatzen, tollem Lachen,
In student'schem Übermut
In die Stille hier zu brechen!
HANS: Ha, ich bin ganz in der Wut!
ROSAMUNDE: Wüßt ich nur, wie wir uns rächen,
Dieser Spott, mit Winkelzügen
Hier sich künstlich einzulügen! –
MARIE: Rosamunde, darf ich sprechen?
HANS: Rede!
ROSAMUNDE: 's möcht das Herz mir brechen!
MARIE: Laß die Herren doch nur kommen,
Niemand kann uns ja verwehren,
Das Gewaff, das sie genommen,
Gegen sie nun selbst zu kehren.
Trug für Trug, List gegen List!
ROSAMUNDE: Wie du immer sinnreich bist!
Sprich, was gibt's für Hülfe hier?
MARIE: Willst du deinen Namen mir
Zu 'nem Lustspiel einmal leihen,
Manchen Schwank voraus verzeihen?

Sprich, was gibt's für Hülfe hier?
MARIE: Willst du deinen Namen mir
Zu 'nem Lustspiel einmal leihen,
Manchen Schwank voraus verzeihen?
ROSAMUNDE: Sag erst, was die Künste sollen.
MARIE: Nun, wir wechseln nur die Rollen,
Ich bin Gräfin, du Marie,
Wir gerächt, betrogen sie. –
HANNS: Ja, das geht, ich laß mich hängen,
O zum Küssen. *Er will sie umarmen.*
MARIE *ihn abwehrend*: Nein, erst hängen. –
ROSAMUNDE *zu Marien*: Alles Unheil ist dir recht,
Bloß um 's witzig zu umtreiben!
Auch dein Einfall trifft nicht schlecht,
Und doch ist's – als sollt ich nicht.
MARIE: Oh, kein so betrübt Gesicht!
Sollen wir denn müßig bleiben,
Selbst, uns zu betrügen, dienen?
Denk dir nur die weisen Mienen,
Wenn sie mich umstelln, dich meinen,
Für mich schmachten und dich wollen,
Wenn umsonst sie, wie die Tollen,
Ganz entlarvt en masque erscheinen,
Und mit allen Liebesnetzen,
Allen Künsten, allen Mühn,
Aus dem lust'gen Strom der Lügen,
Während du auf trocknem Lande,
Höchst erstaunt ein' unbekannte
Nixe dann ans Ufer ziehn. –
Sieh, ich wette, das Entsetzen
Heilt auf immer sie vom Lügen. –
Zu Hanns: Aber Junker, reinen Mund.
HANNS: Wie ein Weinfaß, festverspund't. –
Und du, Nichtchen, überleg's
Rasch nun, denn, wie mir bewußt,
Ist der Graf schon unterwegs.
ROSAMUNDE: Ihr verstört mir ganz die Brust,

ROSAMUNDE: Lust'ges Kind! halb zwingst du mich,
Halb treibt eigner Rache Lust.

Sie gehen beide ab.

HANS *allein*: Ja, das fehlt! Ein Herr Gemahl! –
's wär das erst': „Wo, cher cousin,
Sind die Schlüssel denn zum Keller?" –
„Wollen wir?" – „'s hat keine Eile." –
„Nur den einz'gen Muskateller!" –
„Brav." – „Noch eins." –
„Ein andermal." –
„Herr, er wird vor Langerweile
Drunten ganz bemoost und schal,
Nur noch die – die – immer schneller!"
„Halt, Cousin!" – „Was Halt!" – Enfin
So ein Gatte wär fatal! –
Oh, du goldene Marie!
Irrung propft sie klug auf Irrung.
's trägt 'ne närr'sche Kompanie
Lauter Masken, daß zuletzt
Keiner mehr sich selber kennt,
In der Rage der Verwirrung
Einer an den andern rennt –
Frisch gejagt, geprellt, gehetzt! –
Doch vor allem nun gesetzt –.
's ist, als hätt zu eifrig schier
Ich den Franzschen nachgesetzt:
Bei Johannesberg übern Rhein,
Mosler dort, Pikarden hier –
Schloß la Fite war schon mein,
Hurra drauf! – Doch die Burgunder
Taten plötzlich heute Wunder,
Und nun ging's an die Retraiten,
Domdechant konnt nicht mehr retten,
Alle Franken in den Flanken,
Fort durchs ganze Röm'sche Reich,
Bis in Ungarn ungern Franken
Und Gedanken uns ertranken. –

Bis in Ungarn ungern Franken
Und Gedanken uns ertranken. –
Er streckt sich auf die Rasenbank.
Frieden stift ich jetzt im Reich. –
Schau ich grade an der Nase
Ernsthaft so ein Weilchen runter,
Gehn gleich alle Weinberg unter. –
Einschlummernd: Recht behaglich hier im Grase –.
In dem kühlen Sommerhaus
Summen Bienen ein und aus. –
's ist fürwahr, als ging ganz fern
Flüstern – Rauschen um und um –
Ach, das ist das Publikum. –
Nun, Geduld, ihr Damen und Herrn,
Nur ein Weilchen rast ich aus –
Will's Gott, geht's dann noch viel bunter,
Vorhang, geh indessen unter! –

ZWEITER AUFZUG

Garten, wie zu Ende des ersten Aufzugs.

HANNS *schläft noch auf der Rasenbank, von Zweigen zum Teil verdeckt.* ÜBERSCHNUR *kommt eilig seitwärts aus dem Hintergrunde, wie auf der Flucht vor* LINDE, *der ihm, ein Papier in der Hand, nachfolgt.*

LINDE *noch im Hintergrunde*: Wie Sie wieder fürbaß schreiten!
ÜBERSCHNUR: Oh, ich wollt, ich könnte reiten!
Der mit seinen Spaniern, Mohren! –
Hab Verstand und Weg verloren,
Ach, ich bin ganz außer Atem! *Sich umsehend*:
Doch, wo sind wir hingeraten? –
LINDE: Nun noch Abdulamas Taten! –
ÜBERSCHNUR: Halt! – Vor ihren bärt'gen Recken
Bin ich sinnlos fort durch Hecken

Über Zaun und Stein geschritten
Grad in eines Parkes Mitten. –
Ganz gewiß der Gräfin Garten! –
LINDE *den Hanns gewahrend*:
St! St! – Sehn Sie dort die zarten
Glieder, von Jasmin umblüht? –
ÜBERSCHNUR: Ja – wie's scheint im Jagdhabit. –
LINDE: Fächle, lauer Maiwind, fächle,
Daß der Mund im Träumen lächle
Dieser Rosamund –
ÜBERSCHNUR: Nur sacht,
Bis ich der Gewänder Faltung,
Dieser Glieder edle Haltung
Flüchtig zu Papier gebracht!
Er zieht Pergament u[nd] Bleistift hervor.
Wenn nur die fatalen Äste –
Sie verdecken mir das Beste –
Und tret ich ihr allzunah,
Wacht sie auf – Nur hurtig!
HANNS *erhebt sich, plötzlich erwachend, mit halbem Leibe.*
ALLE DREI *erschrocken*: Ah! – –
ÜBERSCHNUR *sein Zeichenapparat grimmig einsteckend, für sich*:
Rohen Zufalls plumpe Tücke!
LINDE *den Junker durch die Lorgnette betrachtend, für sich*:
Einer von den feur'gen Drachen,
Die den Faffnerhort bewachen! –
HANNS *leise*: Ah, der Graf und Compagnie!
Am verlegnen Wurf der Blicke
Kennt man gleich das Wo und Wie
Keiner weiß recht, wie es scheint,
Was er soll für Lügen sagen.
Laut: Dürft ich wohl die Frage wagen
Als der Gräfin Ohm und Freund,
Was uns hier verschafft die Ehre?
ÜBERSCHNUR: Sie verzeihn! – Vom balt'schen Meere
Bis gen Roma schallt die Kunde:
Wie im vaterländ'schen Haine

Hier die Gräfin Rosamunde
Klassisch in gediegnem Sinn,
Das Alltägliche, Gemeine
Mit dem ewigen Urschönen
Durch die Kunst strebt zu versöhnen. –
Da ich nun ein Maler bin –
HANNS: Also Sie der Maler, Sie? –
ÜBERSCHNUR *empfindlich*: Nun, ja, ja!
HANNS *zu Linde*: Und Sie? – Kunstrichter? –
LINDE: Wie's sich ziemt für einen Dichter.
In geheimer Sympathie
Sind wir beide nun erschienen,
Linde ich – Herr Überschnur –,
Um auf still romant'scher Flur
Hier der Herrin fromm zu dienen.
HANNS: Prächtig! – Linde? – –
ÜBERSCHNUR: Und Überschnur!
Ja, mein Name ist bekannt. –
HANNS *leise*: Er tut ordentlich arrogant!
Wart, ich geb ihm zum Willkommen
Gleich ein'n kleinen Todesschrecken. –
Laut zu Überschnur: Nun, Sie sind ganz recht gekommen,
Um mit Ruhm sich zu bedecken.
Meine Nichte wünscht seit Jahren
Sich ein ungeheures Bild,
Aus der Zeit – der – – ja, der Kreuzfahrt:
Links unzähl'ge Christenscharen,
Kaiser Friedrich vorn ganz wild
Mit 'nem langen roten Bart,
Von dem die Beleuchtung ausgeht. –
ÜBERSCHNUR: Von dem Bart? – Ei nimmermehr!
HANNS: Ja, ein allegor'scher Bart. –
Rechts sodann das türk'sche Heer,
Wo Achmet tiefsinnig steht,
Auf den Säbel bleich gestützt,
Und das Auge donnert und blitzt,
Und er starrt den Boden an,

Inhaltsschwer, als wollt er eben
Rufen: Ha! was bist du, Leben! –
ÜBERSCHNUR: Herrlich!
HANNS: Ja, ein Mann! Mann! Mann! –
Rings dann – wie's bei Türken zugeht:
Sultanin auf grünem Plan,
Sultan streicht den Bart und lacht,
Mohrin, die ihm Kühlung zuweht,
Wird schamrötlich. – Janitscharen
Musizieren, daß es kracht.
Ferne brennt ein Christennest,
Frankenfräulein rauft die Haare,
Viel' Kamele, etwas Pest –
ÜBERSCHNUR *ungeduldig*: Aber wie? –
HANNS: Ganz hinten fahren,
Wo das Meer sich sehen läßt,
Ich, die Gräfin, unsre Gärtnerin –
ÜBERSCHNUR: Da wär alle Täuschung hin –
HANNS: Ah bah! – Nun – der Himmel dann –
Der ist gänzlich aufgetan:
In die Länge, Breite, Tiefe
Lauter Köpfe ohne End,
Die gelockten und die kahlen,
's ganze alte Testament.
Endlich in der Perspektive
Bis zur Eva mit der Schlange. –
ÜBERSCHNUR: Nein, das kann kein Maler malen!
HANNS *leise*: Ah, es zieht! 's wird ihm schon bange. –
Laut, die Achsel zuckend: Ja, die Nichte ist ganz eigen,
Hat das Bild sich eingebild't. –
Nun, ein Meister kann sich zeigen,
Freilich: Übung – feste Hand –
Studium – Topp, die Probe gilt!
ÜBERSCHNUR *verbeugt sich mit kalter Verachtung, dann seitwärts wütend*: Schariwari! Unverstand!
LINDE *zieht die Lorgnette und betrachtet Hanns*:
Freundchen, Sie sind interessant.

Diese Fleisch- und Witzes-Mischung,
Diese shakespearesche Verwischung
In den kalibanschen Zügen
Zeugt von kühnen Geistesflügen.
Ja, das Bild, das Sie gewandt
Vor dem Geist uns ausgespannt
O es reißt mich ganz von hinnen,
Die Erfindung groß, poetisch!

HANNS: In der Tat. – Ja, das ersinnen
Wir des Abends so am Teetisch.

ÜBERSCHNUR *der schon lange vergeblich zu Wort zu kommen getrachtet*: Dürften wir es jetzt wohl wagen,
Bei der Gräfin anzufragen?

HANNS: Wenn Sie wünschen, mein Herr Graf –
Sich aufs Maul schlagend:
Überschnur! – Ach, die Begeistrung! –
Ich bin noch konfus vom Schlaf. –

LINDE *noch in Ekstase*: Ja, in dunkelnder Bemeistrung
Reißt im Schlaf der Traum uns fort,
Und geöffnet ist der Port,
Und die Seele, heimgewandt,
Schaut weit ins Gelobte Land. –

HANNS: Das Gelobte Land, wahrhaftig!
Und die beiden Kerls leibhaftig
Sah ich mit gebücktem Kragen
Die enorme Traube tragen. –
Linde! was ich da empfand!

ROSAMUNDE *und* MARIE, *erstere einfach, letztere altdeutsch u[nd] prächtig gekleidet.*

MARIE: Sieh nun, Junker! –
Sie stutzt, da sie die Fremden bemerkt.

HANNS *rasch auf Marien weisend*: Meine Nichte!
Hier Herr Überschnur *sehr betont* ein Maler –
Und sein Freund, der Dichter Linde.
Leise: 's ist der Graf und sein Kumpan.

ROSAMUNDE: Der? –

HANNS: Ja, so ein recht fataler:

„Ha, die Tugend ist kein Wahn!" –
Nun, du weißt schon – *Zu Marie*: Mach geschwinde,
Allerliebstes Schelmgesichte!
MARIE: Meine Herren, stolzerfreut,
Wie es ziemt den teutschen Frauen,
Seh ich in der blöden Zeit
Gern zu meiner Väter Hallen
Ernste teutsche Künstler wallen,
Die, noch teutsch auf teutschen Gauen,
Teutschem Sinne kühn vertrauen,
Nicht in fremden Zungen lallen.
LINDE: Der Sonette hold' Getön
Deucht mich doch –
MARIE: Mein Herr, recht schön!
Doch unteutsch. – Kaum hört im Sand
Jemand noch so sacht' Geriesel. –
Lauter, daß das Mark erdröhn,
Kling, was teutsches Herz erfrischt:
Heldensang von Vaterland,
Mannheit – wie von jäher Wand
Über Knüppel, Felsblöck, Kiesel,
Himmelstäubend zorn'gen Gischt,
Strom dahinkracht, rollt und zischt!
HANNS *leise*: Kind, du wirst die Zunge brechen.
ÜBERSCHNUR: Frei geziemt's dem Mann zu sprechen! –
Ehr ich, Gräfin, gleich den Geist,
Den erhabnen, den Sie künden:
Kunst doch, aus den Regionen
Höhrer Welten, mag nicht wohnen
Hie und da in niedren Gründen,
Ob es teutsch, ob Welschland heißt –
Über alle Nationen
Schwingt sie stolz sich, wie ein Strahl
Hoch und unergreifbar hin,
Denn ihr Nam ist – Ideal! –
HANNS: Ha, Sie sprachen Männerwort!
Doch Sie Stolzer! wärn imstande,

Ließen sich den feinen Strahl
Ungesehen fort und fort
Schwingen aus dem ird'schen Lande.
Nein, das geht Ihn'n so nicht hin!
Oh, gepackt und festgehalten!
Hier am Ort, im Schloß, im Saal
Lassen Sie das stolze Schemen
Bitte! sich zu uns bequemen
Recht in handfesten Gestalten –
Ja, ja zieren Sie sich nicht,
Wir sind einmal drauf erpicht,
Bester, oh! Ihr Ideal! –

Er verwickelt sich mit Überschnur in lebhaften Diskurs. Unterdes

ROSAMUNDE *leise zu Marie*:
Geht, ihr macht noch Bilder, Lieder,
Deutsch' und undeutsch', mir zuwider.

MARIE: Eil, Marie, voraus zum Saal,
Einen Imbiß zu bereiten.

HANNS: Und vergiß nicht den Pokal! *Rosamunde ab.*

LINDE *der fortwährend in Rosamundens Anblick versunken war, zu Hanns*: Wer war jener stille Stern,
Der so milde strahlt' von fern?

HANNS: Weit verwandt – 'ne liebe Seele!
Sanft und weich und bleich wie Sahne.
Spricht nicht viel, nur so zu Zeiten
Etwas lispelnd und ganz fein.
Linde! aber eine Kehle!
Auf dem See allein im Kahne
Singt sie oft bei Mondenschein,
Daß es Steine möchte rühren. –
Nein, sie muß, bei meiner Seele,
Ihre Lieder komponieren!
Zwar sie läßt sich gerne bitten,
Doch nur fleißig nachgeschritten! –

LINDE: Maienwesen!

HANNS *leise*: Nun ich wette,
Der schifft bald mit Oh und Ach,

Alle Taschen voll Sonette,
Diesem milden Sterne nach.
MARIE: Fremde Künstler, die im Wandern
So sich treffen: 's erstemal,
Eh' sie prüfend sich erkannten,
Sind fürwahr wie Musikanten:
Jeder seine Geige nimmt,
Streicht und lauscht, und kneipt u[nd] stimmt
Der herab und der herunter,
Lauscht dann wieder nach dem andern,
Und von Mißlaut schwirrt der Saal,
Bis sie endlich rausgefunden,
Was sie alle hält verbunden,
Und nun hallt und schallt es munter. –
So auch, scheint's, ergeht's uns heut. –
Doch im Freien wird's leicht bunter:
Wind, der Mutwill, mischt sich drein,
Stimmt bald da, bald dort mit ein,
Blättert rasch durch alle Blätter –
Man wend't um, man wird zerstreut,
Einer spielt des andern Noten –
Nun, da wissen denn die Götter,
Wie das enden soll! – *Sich besinnend*: Auch wir
Werden den Akkord doch finden,
Den der Gott in uns geboten,
Was uns alle muß beschäft'gen:
Unser teutsches Volk zu kräft'gen! –
Oh, Sie finden vieles hier,
Was die Tatkraft mag entzünden:
Schwarze Röcke, goldne Heftchen
Fußpartien bei schlechtem Wetter –
Alle Abend turnt mein Vetter. –
HANNS: Ja, das ist so meine Rage,
Auf der schwanken Takelage
Hurtig auf und ab zu klettern,
Man fühlt sich so nah den Göttern!
MARIE: Feig ist Pulver! – Armbrust, Bolze!

Rosse dann von saubrem Holze,
Tauwerk, Maste auf dem Lande –
Ja, wir trachten jetzt, im Sande
Einen Schwimmplatz anzulegen.
HANNS: Ja, da schwimmt sich's so verwegen.
Überschnur, ich freu mich schon –
ÜBERSCHNUR: Doch des ernsten Mannes Würde –
HANNS: Ignorieren Sie die Bürde!
Oh, Sie müssen! –
LINDE *seitwärts, ohne Teilnahme, über ein Gedicht sinnend*:
Bist entflohn,
Fern o weh, Stern am See!
HANNS: Voltigieren, springen, schwingen!
MARIE: Unterm Eichbaum Sturmsang singen!
LINDE *wie oben für sich murmelnd*:
Und süß' Träumen fühl ich keimen –
Falscher Reim! –
MARIE: Vor allen Dingen
Nun zum Imbiß!
HANNS: Und das Ringen! –
Sehn Sie – Faust so übern Magen
Er will's an Linde versuchen.
LINDE *ganz zerstreut*: Was denn? –
HANNS: Ohne viel zu fragen
Mit dem Fuße dann geschlagen
In die Kniekehln –
ÜBERSCHNUR: Aber –
LINDE: Wo? –
HANNS: Müssen rücklings überschlagen.
MARIE *ins Schloß nötigend*: Bitte, bitte! –
ÜBERSCHNUR: Ih,
LINDE: Ah!
HANNS: Oh! –
Alle eilig ab.

Vielleicht hier das Ende des 1. Aufzuges, welchenfalls sodann in Hanns' Monolog in fine auf p. 16 [hier Seite 282] lediglich der letzte Vers abzuändern wäre.

ZWEITER AUFZUG

Garten. ROSAMUNDE *und* MARIE.

ROSAMUNDE: Wie gesagt – vor dem Geschwirre
Eures Schwanks, der Park und Schloß
Wild durchschwärmt in toller Irre,
Flüchtet ich mich auf mein Roß,
Mich im Freien auszutauschen.
Golden glänzten Feld und Bäume,
Und das abendliche Rauschen
Und der Täler stille Pracht,
Blaue Berge fern wie Träume,
Die im Abendrot versanken –:
Alles übt' die alte Macht,
Und so ritt ich in Gedanken
Durch der Wälder grüne Nacht.
Plötzlich hör ich Tritte hallen
Durch den einsam stillen Grund,
Stimmen immer näher schallen,
Eine seltne Furcht befällt
Schnell mich – ich lenk aus dem Wege,
In dem steinigen Gehege
Fehlt mein Rößlein, schwankt und fällt.
MARIE: Gott! – Säh ich nicht jedenfalls
Dich hier vor mir ganz gesund –
ROSAMUNDE: Halb auf meines Rößleins Hals,
Den ich in der Angst umfaßte,
War ich sanft hinabgesunken,
Gleich als ob wir beide rasten
Wollten auf der blum'gen Rund'. –
Doch eh ich, vom Schreck ganz trunken,
Aus dem faltigen Gewand
Noch mich selber wiederfand,
Fühl ich plötzlich einen Mund
Brennend heiß auf meiner Hand.

MARIE: Ei, sieh doch! Ich dachte gar
Schon an Räuber.
ROSAMUNDE: Räuber? – – Nein,
Doch ein junger fremder Mann
Kniet vor mir, hält mich umfangen
Schaut mir unterm Hut herein
In das glühende Gesicht,
Streicht dann, eh ich mich besann,
Mein ganz losgelaßnes Haar
Lächelnd mir aus Stirn und Wangen. –
MARIE: Ach er wollte nur die Augen! –
Aber frug er, sprach er nicht?
ROSAMUNDE: Weiß ich's? – Kaum mir selbst bewußt,
Hatt er mich aufs Pferd gehoben,
Und mit stillgesenkten Augen,
Aber tief bewegt die Brust,
Saß ich unbeweglich oben,
Während er mit fert'ger Hand
Dort den Zaum, die Bügel hier
Zierlich ordnet', dann vor mir
Auf des Rößleins Hals gelehnt,
Zu mir aufsah unverwandt: –
„O du lieblich Frauenbild!"
Sagt' er drauf – und ließ mich frei;
Und nun ohne Aufenthalt,
Wie ein aufgescheuchtes Wild,
Das noch lang verfolgt sich wähnt,
Flog ich heimwärts durch den Wald.
MARIE: Frugst du denn nicht, wer er sei?
ROSAMUNDE: Ach, ich war so ganz verwirrt.
Was er von mir denken wird!
Sieh, ich dankt ihm nicht einmal! –
MARIE: Und er war so hülfreich dir!
ROSAMUNDE: Fern wohl ist er schon von hier;
Ach, die Welt ist ja so weit! –
Und die stille Einsamkeit
In dem engumschloßnen Tal,

Die Gestalt, die helle Stimme –
Alles ging wohl nun auf immer
Mit der Abendröte unter. –

Sie steht in Gedanken.

MARIE: Und du selbst scheinst mit versunken. –

ROSAMUNDE *erschrocken*: Ich? – O nein! ich bin ja munter! –
Heftig: Komm Marie, schaff lust'gen Rat,
Laß uns zu den Fremden gehn!
Recht in tausendfarb'gen Funken
Laß des Witzes Feuerrad
Lustig sprühen und sich drehn!
Ja, ihr sollt mich fröhlich sehn! *Beide ab.*

Entlegener Teil von Rosamundens Park, rechts ein Zaun.
GRAF WILDRUNG *schwingt sich über den Zaun und sieht sich nach allen Seiten um, während man* WALTERN *noch hinter der Szene singen hört.*

Fliegt der erste Morgenstrahl
Durch das stille Nebeltal,
Rauscht erwachend Wald und Hügel:
Wer da fliegen kann, nimm Flügel!
Und sein Hütlein in die Luft
Wirft der Mensch vor Lust und ruft:
Hat Gesang doch auch noch Schwingen,
Nun so will ich fröhlich singen!

WALTER, *in altdeutscher Tracht, erscheint während der letzten Strophe auch auf dem Zaune.*

WILDRUNG *ins Tal hinabschauend*: Wie die Tiefe da zu mir
Aufrauscht! – Hurra, schöne Welt!
Wo der Blick hinunterfällt:
Städte, Wälder, buntes Feld,
Ströme schlängelnd wie von Gold –
Unermeßlich Lustrevier
Schwindelnd vor mir aufgerollt!

ÜBERSCHNUR *der während der letzten Worte (Wildrungs), von Wildrung unbemerkt, hervorgetreten u[nd] mit verschränkten Armen dagestanden, diesem plötzlich um den Hals fallend*:

Wer du seist, verwandte Seele!
Sei ans Bruderherz gedrückt!
WILDRUNG: Teufel auch! –
Sind Sie verrückt?
ÜBERSCHNUR: Aus dem heil'gen Bund sich stehle
Weinend – wen's nicht hoch beglückt,
Aus des Lebens faden Scherzen
Einen Bruder aufzufinden,
Dem der Weihe Überschwang
Noch die Pulse peitscht zum Herzen
Wenn der hehre Orgelklang
Dieser heiligen Natur
Hinbraust durch des Eichwalds Gründe! –
WILDRUNG: Herr, verzeih mir meine Sünde! –
Doch wer? –
ÜBERSCHNUR: Maler Überschnur.
WILDRUNG: Maler?! –
WALTER *rasch vom Zaun springend, auf dem er bis jetzt ganz verwundert gesessen*: Ist das nicht der Garten
Rosamundens?
ÜBERSCHNUR: Aufzuwarten.
WALTER: Und wann langten Sie hier an?
ÜBERSCHNUR: Gestern.
WILDRUNG *heftig lachend*: Das fängt lustig an!
WALTER: Oh, ich wittre ungeheure
Babylon'sche Konfusion! *Lacht gleichfalls.*
ÜBERSCHNUR: Was soll der gemeine Hohn,
Wo Begeisterung ein Herz,
Wie im Sturm, trägt himmelwärts?
WILDRUNG: Wie ich auch zum Ernst hinsteure – *Lacht wieder.*
WALTER: Nirgends Land! Süd-nord-west-ostwärts,
Bester! – lauter Konfusion! *Beide lachen fort.*
LINDE *kommt unterdes, ohne jemanden zu bemerken, langsam aus dem Hintergrunde, für sich rezitierend und in eine Schreibtafel aufzeichnend*:
O Lenz hier! bist nur Lenz mir, um mit Rosen
Und Tausendschön die Lieblichste zu kränzen. –

WILDRUNG: Sind's Kobolde, die hier necken?
's wächst ja frisch aus allen Hecken!
LINDE *wie oben*:
Doch wend't sie von uns ihres Auges Glänzen:
Lenz, das entlenzt so dich wie mich Freudlosen! –
WALTER *stürzt auf Linden los, ihn umhalsend*:
Sei ans Herz gedrückt, Kollege!
Ja, Sie sind's, Sie sind ein Dichter!
Auch ich bin von dem Gelichter. –
LINDE *ganz giftig*: Sie ein Dichter? – Ein Barbar!
In des Busens still' Gehege,
Leis durchweht von duft'gem Singen,
Grade so hineinzuspringen,
Zarter Sangesblumen Schar
Wie mit Stiefeln einzustampfen! –
HANNS *hinter der Szene*: Heda! Linde! Überschnur! *Er tritt auf.*
ÜBERSCHNUR: Wie gerufen. –
LINDE: Ha, fürwahr! –
HANNS: Lassen Sie mich nur verdampfen!
Lauf ich doch auf Ihrer Spur
Durch die herrliche Natur – *Er erblickt die Fremden.*
LINDE: Unterdes, wie ich hier wandle –
ÜBERSCHNUR: Ernstes mit mir selbst verhandle –
WILDRUNG: Stürzt der Herr mir in die Arme.
WALTER: Während ich den da umarme.
HANNS: Aber – ich versteh kein Wort!
ÜBERSCHNUR: Lachen beide immerfort
LINDE: Lachen, toben. – Oh, ein Dichter! –
HANNS: Wie denn? Wer denn?
LINDE: Ja, so spricht er.
WALTER *zu Hanns*: Künstler lieben, sich zu weisen.
Da wir hier vorüberreisen,
Wollten wir auf eine Stunde
Bei der Gräfin Rosamunde –
HANNS: Also Künstler?
WALTER: Doch wir sehen
Schon die Gräfin reichversehen. –

Nun, es führt ein andermal
Uns die Fahrt wohl durch dies Tal.
HANNS: Nicht doch! Nichtchen wird's nicht leiden,
Daß Sie so von uns hier scheiden.
Leise: Lassen Sie sich nur nicht stören:
Mit der Künstlerschaft der beiden
Hat's so seinen eignen Kniff. –
WALTER *rasch Wildrungen beiseite ziehend*:
Deutlich können wir's nun hören:
Da uns die zuvorgekommen,
Hat man sie für uns genommen.
An dem unverhofften Riff
Scheitert unser Narrenschiff.
WILDRUNG *ebenfalls leise*: Um die Welt! nur treiben lassen,
Was der Zufall hier erdacht!
Spielen sie doch wider Willen
Mich und dich mit seltner Pracht!
Solch toll' Zeug, wie die verprassen
Hätten wir kaum aufgebracht.
Jetzt uns selbst nur klug verhüllen,
Daß sie Graf und Walter bleiben,
Bis wir sie von hier vertreiben! –
HANNS: Meine Herrn, Sie überlegen –
WILDRUNG: Ja – man ist so überladen,
Dahin, dorthin eingeladen,
Jede Stunde ist gemessen –
Da wird man denn oft verlegen,
Keinem tut man gerne weh –
HANNS *für sich*: Ah, die Herrn verstehn's schon besser,
Ja, die sind vom Metier!
WILDRUNG: Meine seltne Fertigkeit
Im beliebten Lautenspielen. –
WALTER: Ach, und Zaubertöne leiht
Er des Dichters Hochgefühlen!
HANNS: Komponist und Virtuos! –
Oh, wir lassen Sie nicht los,
Und es soll Sie nicht gereuen –

ÜBERSCHNUR *halblaut*: Alles Ernste zu zerstreuen,
Jagt die Welt nach flücht'gen Tönen.
Doch des ewigen Urschönen
Zielpunkt ist Unsterblichkeit!
WILDRUNG: Gilt's, die Gräfin zu erfreuen,
Opfern wir gern Müh und Zeit. –
Zwar die Mienen des Herrn Grafen *auf Überschnur deutend.*
ÜBERSCHNUR: Grafen?
HANNS: Kennen Sie einander?
WILDRUNG: Wie's denn so ergeht im Wandern!
Mit den beiden Herren trafen
Wir in Schwyz einmal zusammen.
LINDE: Wie?
ÜBERSCHNUR: Sie irren sich, ich reise
Nimmermehr mit – Musikanten.
WILDRUNG: Oh, ich seh Sie noch entflammen,
Wie wir auf dem Rütli standen
In dem heiligen Gebraus! –
WALTER: Ja, Sie machten lange Schritte,
Stolz und edel wie ein Brite –
WILDRUNG: Doch so glatt war's auf dem Eise,
Und Sie glitschten rücklings aus. –
ÜBERSCHNUR *zu Hanns*:
Die sind hier nicht recht zu Haus! *Auf den Kopf deutend.*
HANNS: Ei! Ei! –
WALTER: Seinen Freund zu halten,
Eilt' der Herr da, *auf Linde weisend* aus der Tasche
So im raschen Sprunge schwippte
Ihm ein Bündel Manuskripte.
LINDE: Kaum weiß ich mich noch zu halten!
HANNS: Ei! Ei! –
WILDRUNG: Und im Wind, o Götter!
Flatterten die luft'gen Blätter.
LINDE: Aber –
WALTER: Und ich rette, hasche
Grafen, Blätter – aber Gott!
Damals trug ich noch so 'nen langen

Modisch englischen Kapott,
Bleib an allen Hecken hangen –
WILDRUNG: Ja du tatst ein'n garst'gen Sturz.
WALTER: Seitdem trag ich mich so kurz; –
auf seinen altdeutschen Rock deutend.
ÜBERSCHNUR: Ha, ich bin ganz außer mir!
WILDRUNG: Sehr viel Ehre! – Ja, auch wir
Sind entzückt – dies Wiedersehn! –
HANNS: Scheint ganz unverhofft geschehn.
LINDE: O ich kenne mich nicht mehr!
WALTER: Glaub's, 's ist ziemlich lange her. –
ÜBERSCHNUR: Wenn ich Ihnen aber sage:
Ich, der Maler –
WILDRUNG *lachend*: O Sie scherzen!
Maler? – Freilich, keine Frage,
Mit dem gluterfüllten Herzen –
Ihre Reisen –
ÜBERSCHNUR: Wie? Was? scherzen? –
LINDE: Komm ich doch hier ins Gedränge! –
HANNS *für sich*: Brächt ich's nur zum Handgemenge!
Laut: Nun, man kann denn doch nicht wissen. –
LINDE: Wie? Ich werd doch wissen müssen –
ÜBERSCHNUR: Und ich sehe gar nicht ein,
Warum ich nicht ich soll sein!
WILDRUNG: Aber diese Aversion! –
ÜBERSCHNUR: Lügen!
WALTER: Was!
LINDE: Ja, nichts, als Hohn!
HANNS: Meine Herrn, ich muß Ihn'n sagen –
Sie verstehn sich doch aufs Schlagen? –
WILDRUNG: Aber –
LINDE: Satisfaktion!
HANNS: Prächt'ge Händel!
WALTER: Konfusion!
WILDRUNG: Aber darf man denn nicht fragen? –
ÜBERSCHNUR: Nichts da!
LINDE: Satisfaktion!

Muß rasch durcheinander gesprochen werden.

ROSAMUNDE, *von* MARIEN *gefolgt, tritt rasch auf. Die Streitenden teilen sich so, daß Wildrung und Walter von den anderen gedeckt werden.*

ROSAMUNDE: Ist denn alle Zucht entflohn?
Jeder streitet gegen alle,
Von dem widerwärt'gen Schalle
Werden durch den ganzen Garten
Alle wilden Echos wach.
Mehr Achtung dürft ich erwarten
sich besinnend und auf Marie weisend:
Vor der milden Gräfin –
Indem sie Wildrung plötzlich erblickt, sich an Marie lehnend:
Ach! –

MARIE: Was geschieht dir?

ROSAMUNDE *sich aufrichtend*: Nichts, o nichts. –

WILDRUNG *leise zu Walter, auf Rosamunde deutend*:
Nun, Gott weiß, das ist die Schöne,
Die im Schein des Abendlichts
Mit dem Zelter niedersank. –

MARIE: Noch steh ich verwundert – bang,
Erst verworrner Stimmen Klang,
Rings nun glühende Gesichter –
So verstört – zwei Unbekannte. –

HANNS: Lauter werte Kunstverwandte:
Hier ein Meister holder Töne,
Und hier – noch ein zweiter Dichter.

WILDRUNG: Gräfin, wir stehn schüchtern fern –
So in lautem Ringen, Schwingen
In die Stille hier zu dringen! –

HANNS: Ja, die wollen nicht gestehen,
Daß sie mit den beiden Herrn
In der Schweiz sich schon gesehen.

MARIE: So? –

ÜBERSCHNUR: Pur' Irrtum!

LINDE: Loser Schwank!

ÜBERSCHNUR: War zwar dort –

MARIE: So?

WILDRUNG *für sich*: Gott sei Dank!
Laut, aushorchend: Nun, Sie denken doch der Hütte,
Simpel, wie sie Geßner gibt? –
Drin das jungfräuliche Wesen,
Was unschuldig, sehr verliebt –
So naiv – und o belesen! –
Das kommt von den reisenden Briten –
Eine wahre Mimili! –
HANNS *zu Überschnur*: Ei sieh doch, Sie Loser Sie!
ÜBERSCHNUR *heimlich zu Wildrung*:
Möglich, daß wir uns gesehen!
Aber still nur, ich muß bitten –
Nichts mehr von dem Strebeflug
Dieser holden Sympathie,
Die mich zu den Sternen trug! –
's schickt sich hier nicht – Sie verstehen. –
WILDRUNG *leise*: Gut getroffen!
HANNS *desgleichen*: Ganz verwandelt! –
MARIE *leise zu Rosamunde*: Wie er heimlich unterhandelt. –
ROSAMUNDE *zerstreut*: Gott! Er wird sich doch nicht
MARIE: Wer denn? [schlagen? –
WILDRUNG *ziemlich laut zu Überschnur*: Taubstumm tragen
Will ich's in der tiefsten Brust!
WALTER *sich Marien nähernd und auf ihre beiderseitige altdeutsche Kleidung deutend*: Dürft ich wagen, zu vergleichen:
Dünkt es mich ein freundlich Zeichen –
MARIE *etwas betreten*: Nur ein Spiel – 'ne flücht'ge Lust. –
Für sich: Gott! ich weiß nicht was ich sage! –
Dieser Kunstbesuch gehört
Ganz und gar nicht mit zum Plane,
Und verwirrt nun und gestört,
Find ich nicht den rechten Ton.
WILDRUNG *zu Rosamunden*:
Still und scheu, gleich einem Schwane
Nach der Heimat stillen Seen,
Sind Sie gestern uns entflohn.
ROSAMUNDE *verlegen*: So viel Dank bin ich Ihn'n schuldig. –

WILDRUNG: Und der Gläub'ger, wie Sie sehen,
Ist ein wenig ungeduldig,
Kommt bald selber nach, zu mahnen.
MARIE *die unterdes mit Waltern gesprochen, für sich*:
Nein, ich muß nur schnell beenden,
Daß sich die Gedanken wenden! –
Laut: Laßt uns nach dem Schlosse gehen!
Sie bedürfen wohl der Ruh.
Deckt doch Nacht mit ihren Schleiern
Rings bald Tal und Höhen zu;
Nun, da soll der Mensch auch feiern,
Von der Erde, die so still,
Selber still zum Himmel sehen. –
Zu Überschnur: Doch Sie sind uns das Idyll
Ihrer Reisen – von der feinen
Hirtin – schuldig noch geblieben.
Morgen mehr denn! O Sie scheinen
Das Inkognito zu lieben. – *Geht mit Rosamunde ab.*
WILDRUNG *nachfolgend für sich*: Lieben oder nicht verlieben –
Ja das ist die große Frage!
HANNS *im Abgehen*: Der scheint mir von lust'gem Schlage,
Spricht bisweilen wie ein Buch. –
WALTER *ebenfalls nachfolgend*: Ein recht tücht'ger Narrenzug
Schlängelt dem sich durchs Gesicht.
LINDE *im Abgehen Walter durch die Lorgnette musternd*:
So ein Taschenbücherwicht
Ahnt nicht des Karfunkels Glanz! –
ÜBERSCHNUR *allein, allen Abgehenden in stolzer Stellung nachschauend*: Summt nur hin, wie Mückentanz,
Der am niedern Boden kreist,
Während fort zu sonn'ger Höhe
Meiner Götter Gunst mich reißt! –
O ja, Gräfin, ich verstehe! – –
Nicht beachtet sie den Sänger,
Dem der Würde Schmuck gebricht;
Was im Hause auch geschehn:
Stets auf mich nur, den verwegnen

Kühnen Götterliebling weist
Dieses Hauses edler Geist
Mit geheimnisvollem Finger. –
Und die rätselhaften Blicke,
Wenn sie mit mir selbst dann spricht!
Oh, ich kenne diese Brücke,
Wo die Geister sich begegnen! –
Auch die Glut jetzt im Gesicht,
Oh, ich hab sie wohl verstanden!
Eifersucht! – Sie scheint zu meinen,
Daß mich in unwürd'gen Banden
Jene Hirtenmagd noch hält,
Mich – ha, dem zu klein die Welt! –

Er geht stolz auf und ab.

Fein, recht fein gesagt: „Sie scheinen
Das Inkognito zu lieben." –
Ja, nun wird mir's plötzlich klar,
Was ich längst hätt merken können
Das Verwechseln und Verkennen,
Das der Zufall sonderbar
Hier mit mir scheint zu belieben,
Will mit Absicht sie verbreiten,
Man soll lauschen, zweifeln, deuten,
Heimlich soll ich vor den Leuten,
Würd'ger ihr, als Graf erscheinen. –
Oh, es sei denn! – Nicht verneinen
Will ich's mehr. – Frägt man mich eben,
Will ich halbe Antwort geben,
Mit dem Schnupftuch zierlich fächeln –
Vornehm nicken – heimlich lächeln. –
Muß ich's selber doch bekennen:
Meiner Rede Kunstgestaltung,
Mein Geschmack – die edle Haltung –

Plötzlich in Ekstase:

O du! – wie soll ich dich nennen? –
Glutbeschwingter Herzerheber,
Hoher Amor, Wonnegeber,

O entrücke kühn den Deinen
Diesem Tal – zu Paphos Hainen!

WILDRUNG *und* WALTER *kommen.*

WALTER: Nun, das heißt sich durchgelogen!
Gut nur, daß die Damen heut
Sich so früh zurückgezogen.

WILDRUNG: Ich bin noch so wach, zerstreut.
Laß uns noch im Freien hausen.

WALTER *den Überschnur bemerkend*:
Ei sieh da! Sie auch noch draußen?

ÜBERSCHNUR: Ja, ich promenier ein wenig.

WILDRUNG: Man hat drinnen Sie vermißt –

ÜBERSCHNUR: Hat man? – *Schmunzelnd*: Ja, he, he, man ist
Hier sehr gütig gegen mich. –

WALTER *leise*: Jemine! wie brüst't er sich!

ÜBERSCHNUR *vornehm*: Nun, meine Herren, es gefällt doch
Bei uns? –

WILDRUNG: Wie einem König,
Der inkognito auf Reisen!
Und noch besser – denn da hält
Bürde heimlichen Gewichts
Auf den altgewohnten Gleisen
Noch den Halbbekannten nieder.

ÜBERSCHNUR *leise*: Ach, da meint er mich schon wieder. –

WILDRUNG: Doch ich hab schon freire Hand,
Bin, wie aus 'nem Prunkgewand,
Gleichsam aus mir selbst gefahren,
Ich bin ich nicht – ich bin nichts. –

ÜBERSCHNUR: Nun, Sie sind noch nicht bei Jahren,
Können auch noch etwas werden.

WILDRUNG: Oh, ich werde so verkannt! –

ÜBERSCHNUR: Nicht verzweifeln soll der Mann!
Wenn ich Ihnen dienen kann: –
Mein Verkehr mit den Behörden –
Manche wicht'ge Konnexionen –
Ja selbst hier gibt es Personen,
Wo ich gelte. – –

WALTER *heimlich zu Wildrung*: Legionen
Narren scheinen da zu wohnen!
Er spielt den Mäzen. –
WILDRUNG *zu Überschnur*: Viel Dank!
Ohne Zweifel – schon Ihr Rang –
ÜBERSCHNUR: Wie? – O – nein. – Nun, wie Sie wollen! –
Apropos! Sie werden morgen
Doch von Ihren Künstlergaben
Etwas uns zum besten geben? –
WALTER *für sich*: Richtiger: Zum besten haben! –
ÜBERSCHNUR: Und schon etwas uns besorgen
Wie wir's lieben –: was im vollen
Sphärenklang uns mag erheben.
Oh, ich freue mich recht sehr! –
Doch 's ist spät – Adieu, mon cher! *Mit Anstand ab.*
WILDRUNG *ihm erstaunt nachsehend*:
Der wird doch so toll nicht sein! –
Hält sich wahrlich selbst für mich!
WALTER: Und die Gräfin obendrein,
Scheint es, für verliebt in sich. –
WILDRUNG: So ein Kalekuttscher Hahn! –
Wie man auch in Ernst verloren:
's ficht ein'n unwillkürlich an,
Einen Esel ihm zu bohren.
WALTER: Seinen sauberen Liebesplan
Müssen wir gleich weiterspinnen!
Erst so was, wie aus Versehn,
Von der Gräfin fallen lassen: –
Wie sie heimlich möcht verblassen,
Angenagt vom Minnezahn –.
Wenn sie nur wollt Spaß verstehn! –
's will mir alles noch nicht passen. –
Liebster, laß uns einmal sinnen!
WILDRUNG: Ruf du mich, gilt's lust'ge Tat!
Doch zu so vernünft'gem Rat
Bin ich heute viel zu fröhlich,
Fröhlich recht in tiefster Brust!

Eine lang entbehrte Lust,
Wie aus stiller Frühlingsferne,
Ist bei mir neu eingezogen.
Nun, so will ich auch glückselig,
In den monderhellten Büschen
Einmal recht aus hellem, frischen
Herzen singen durch die Nacht,
Daß Frau Nachtigall erwacht!

WALTER: Daß nicht Amor mit erwacht! –
Scheint es doch: zwei schöne Sterne
Stehn an deinem Himmelsbogen. –
Bruderherz, nimm dich in acht! –

WILDRUNG: Wer hat je sein Glück bedacht?! – *Beide ab.*

Rosamundens Garten und Schloß. Zu dem Eingange des Schlosses führen mehrere steinerne Stufen, von beiden Seiten mit Orangerie und Blumen besetzt. Auf der obersten Stufe der Terrasse sitzt ROSAMUNDE, *ihr zu Füßen* MARIE.

ROSAMUNDE: Von des Tages wirrem Tun
Laß uns hier ein Weilchen ruhn,
Wie auf weitem, stillem Meer. –

MARIE: Leise kommt die Luft daher,
Daß die Wipfel säuselnd zittern.
Fernab an des Himmels Saume
Leuchten schweifende Gewitter.

ROSAMUNDE: Schweigt der Menschen laute Lust,
Rauscht die Erde wie im Traume,
Was dem Herzen kaum bewußt:
Wunderbar verworrne Klänge,
Alte Zeiten, linde Trauer,
Und es schweifen leise Schauer
Wetterleuchtend durch die Brust.

Man hört in der Ferne einige Akkorde auf der Gitarre angeben.

ROSAMUNDE: Was ist das?

MARIE: Der fremde Sänger
Macht wohl tönend seine Runde.

ROSAMUNDE: Der, meinst du? – zu dieser Stunde? –

Man hört Wildrungen hinter der Szene in einiger Entfernung die erste Abteilung meines Liedchens aus meiner Gedichtesammlung: „Euch, Wolken beneid ich" singen. Dies Lied hier in margine hineinschreiben! – Oder vielmehr wohl das Gedicht aus meiner Gedichtesammlung: worin vorkommt „Ich hab ein Roß mit Flügeln" – und welches schließt: „Wir fliegen heut davon!" – Das wohl auch wird zu teilen gehen.

Da er aufhört zu singen:

ROSAMUNDE: Wieder still die nächt'ge Runde!
Nur im mondbeglänzten Grunde
Rührt der Wald sich, rauscht der Fluß. –
MARIE: Wie die Klänge dieser Zither
Schmachtend durch den Garten hallten!
War's doch wie ein Liebesgruß!
ROSAMUNDE: Zwischen diesem Blumengitter
Ist's so heimlich ja – es halten
Lilien rings verschwiegne Wacht,
So vertraulich ist die Nacht,
Warum sollt ich dir's nicht sagen: –
Dieser fremde Sänger war es,
Der im stillen Waldesgrunde
Auf mein Rößlein mich getragen. –
MARIE: Dieser?! –
ROSAMUNDE *ihr Gesicht an Maries Hals verbergend:*
Oh, ich kannt sein klares
Auge, schlug ich meins auch nieder,
Gleich im tiefsten Herzen wieder. –
Und mir ist seit jener Stunde,
Wie mein müdes Herz auch ringt,
Als hielt' dieser Fremde immer
Noch den Arm um mich geschlagen,
Und die Welt (der Wald – das Tal) läg noch voll Schimmer,
Und er hätt mich fortgetragen
Weit und weiter – horch, er singt! –
Sie bleibt in ihrer Stellung.

WILDRUNG *singt von ferne die 2. Abteilung obigen Liedchens bis zu Ende.*

ROSAMUNDE *sich plötzlich aufrichtend*:
Gehn wir! Ich bin überwacht. –
So verlockend weht die Nacht,
Wie entfernten Meeres Rauschen,
Wo Siren'n im Mondenschein
Irre Töne leis verhauchen,
Singend wieder untertauchen,
Und im tiefverschwiegnen Lauschen
Zieht's die Seele mit hinein,
Ach, wie in ein Meer von Wehmut. –

MARIE: Oh, wie lieblich kannst du sein!
Und wie kleidet dich so schön
Diese mädchenhafte Demut. –

WILDRUNG *erscheint auf der einen Seite*:
Sind sie's nicht, die droben stehn? –
Dieser Lüfte süß Gekose:
Lockt's dich auch, du weiße Rose?

Er bleibt in der Ferne an einen Baum gelehnt.

ROSAMUNDE: Vieles, was ich sonst gelesen –
Seit den Sänger ich gesehn,
Lern ich's überrascht verstehn,
Und ich muß mich oft besinnen:
Wie es ehedem gewesen? –

WILDRUNG: Hauch' nur traulich alle Düfte
In der Nacht verschwiegne Lüfte!

ROSAMUNDE: Zieht er wieder einst von hinnen:
Weiß ich doch nicht, wie ich's trage. –

MARIE: Bist du fröhlich: laß die Frage:
Was die Zukunft noch mag bringen?

ROSAMUNDE: Fröhlich? – horch, es schweigt das Singen. –
Oh, ich weiß nicht, was ich sage! –
Mich verwirrt der laue Wind
Und ich plaudre, wie ein Kind.
Komm, komm. Weilen wir nicht länger!

MARIE: Armes Herz! Glücksel'ger Sänger! –

Beide gehn ins Schloß.

WILDRUNG *rasch hervortretend*:
Nun, Gitarre, brich in Stücken!
Denn dein blödes Girren hält
Keinen Klang für das Entzücken. –
Herz, was freut nun, was betrübt dich
Weiter noch auf dieser Welt?!
Oh, sie liebt mich ja, sie liebt mich!

DRITTER AUFZUG

Gartenplatz vor Rosamundens Schloß mit einigen Rasensitzen, rechts eine Staffelei mit Malergerätschaften. HANNS *und* WALTER.

HANNS: Überschnur! Du Graf voll Tücke!
Darum also diese Blicke,
Heimlicher Verzückung Spuren –
Diese Kraftkoloraturen
In der Rede! –
WALTER: Ja, er hält
Schon die Gräfin für die Seine. –
HANNS *auf die Staffelei deutend*: Alles ist schon aufgestellt.
Bald wird er nun selbst erscheinen,
Um die Nichte hier im Freien,
Wie sie's wünscht, zu konterfeien.
Haben Sie was aufgesetzt?
WALTER *einen Zettel hervorziehend*:
Nur mit Bleistift schnell geschrieben,
Etwas schief, wie's Frauen lieben.
Er liest: „Heute in der Dämmerstunde
Winkt im Park an der Rotunde
Reiherstrauß am türk'schen Bunde." –
Dann ein C und R zuletzt,
Heißt: Comtesse Rosamunde.
Könnt auch heißen: Carolina
Und dann hintendrein: Regina. –

HANNS: Herrlich! Rasch nun angesteckt.
Walter heftet den Zettel mit einer Nadel an die Staffelei.
Wenn er es nur gleich auch fände! –
Nun wir bleiben hier versteckt,
Daß nicht unberufne Hände –
WALTER: Und an Ihre Toilette
Haben Sie doch wohl gedacht?
HANNS: O wie Ninon! und ich wette
Selbst ein Klügrer kennt mich nicht.
Falsche Locken, einen Samthut,
Von dem reiche Schleier wallen
Schmachtend übers Angesicht,
Eines seidnen Mantels Pracht
Birgt die nicht gar schlanke Taille.
Dann die zaubrische Emaille
Einer holden Mondennacht!
Oh, wir wissen's ja wohl alle,
Was da leiser Druck der Hand tut! –
Bei der Nachtigallen Chor,
Etwa um die zehnte Stunde
Harr ich so an der Rotunde,
Kommt er, schweb ich sacht hervor.
WALTER: Nur den Damen nichts verraten!
HANNS: Oh, für diese Meistertaten
Sollen die uns bald noch danken!
Denn laß ich erst meinen Schleier
Lose in den Lüften wehn,
Treibt den überläst'gen Freier
Das Entsetzen aus den Schranken
Wohl auf Nimmerwiedersehn.
WALTER: Fort! Ich höre jemand gehn
Sie verstecken sich hinter ein Gebüsch.
ÜBERSCHNUR *kommt*: Gräfin! – Wie! noch niemand hier? –
War's doch, als ob ein Gewand
Rauschend durchs Gebüsch sich wand.
Er tritt an die Staffelei. Was ist da? – ein zart Papier!
Er nimmt den Zettel und liest ihn.

R o R! – ja, Rosamunde! –
Ja, von zager Scham vertrieben,
War sie's wohl, die hier entschwand. –
In Ekstase, immer dazwischen wieder in den Zettel blickend.
Oh, Aufklärung! Zeitgeist! Liebe!
„Heute in der Dämmerstunde –"
Rang ist dir ein schnöder Tand!
„Reiherstrauß an türk'schem Bunde –"
Nieder schmetterst du die Wand!
„In dem Park an der Rotunde –".
Den Zettel einsteckend, in erhabner Stellung.
Großes soll dir noch gelingen!

HANNS *hervorguckend, leise*: Was spricht der, wie wirr im Kopf?

WALTER *desgleichen*: Oh, er kriegt sich selbst beim Schopf,
Um sich aus sich selbst zu schwingen.

HANNS: Still! Marie – *verbessernd*: die Gräfin kommt
Sie verbergen sich.

MARIE *tritt auf*: Ei, schon hier, Herr Überschnur?
Nun ich meine, besser frommt
Ihrer Kunst es, mir und Ihnen,
Statt im düstern Ahnensaale
Zwischen Blumen hier, im Grünen
Freundlich heiterer Natur,
Ein recht freundlich Bild zu malen.

ÜBERSCHNUR *bedeutungsvoll*: Musen werden alle Horen:
Folgt der Künstler so Auroren,
Die mit stillgeheimer Glut
Schüchtern noch in Osten ruht. –

MARIE: Brav, daß Sie so guten Mut
– –
– –
– –

LINDE: Wie! Entführen? – Ungeheuer!
Tiefgeheime dunkle Saaten
Nachtverschlungner Abenteuer
Brütet hier die Einsamkeit.
Kehrst du wieder, alte Zeit

Kräft'ger, ritterlicher Taten? –
Unbewaffnet hier zu weilen
Dünkt mich eben nicht geraten. –
Hätt ich meine Terzerolen! –
Ja, zum Schlosse will ich eilen,
Will sie laden, will sie holen! *Eilt ab.*

HANNS *in einem Damenmantel mit Turban, Straußfeder und Schleier, und* WALTER *kommen an.* MARIE *verbirgt sich seitwärts hinter das Gebüsch.*

WALTER: Atemlos muß ich erliegen
Ach, vor Laufen u[nd] vor Lachen!
Zu Hanns: Zephyrettchen, du kannst fliegen,
Daß rings Strauch und Äste krachen.

HANNS *heimlich umherspähend, für sich*:
Hier muß doch Marie wo stecken
Er entdeckt sie. Ah dort! – Wart, die will ich necken!
Zu Walter: Kontinuieren Sie nur die Liebe,
Daß ich mich ein wenig übe!

WALTER: Oh, wie könnt ich anders, Holde!
Laß das jungfräuliche Bangen,
Edles Schwarzwild, bist gefangen
Hier im Liebesnetz von Golde;
Da hilft nun kein Brüllen, Kreischen,
Hohes Weib, ergib dich mir!

MARIE *in ihrem Verstecke*: Ei, ein saubrer Passagier!
Läßt sich wahrlich selber täuschen!
Freilich, so im Mondenschein
Eine Dame ganz allein,
Wer möcht da galant nicht sein! –
Jede ist ihm eben recht,
Nein, fürwahr, das ist recht schlecht!

HANNS *zu Walter, mit verstellter, feiner Stimme*:
Oh, Sie wissen so zu rühren!
Wollen wir nicht promenieren? –
Er wandelt in die Gegend, wo Marie versteckt ist.

WALTER: Ja, ich folge dir! Es dreht
Nach der Lieb, wie zum Magnet

Sich des Mannes Eisenherz
Und o hier noch obendrein
Solche Maße von Magnet! –

HANNS: Oh, Sie Loser! – ach, mein Herz! –
Doch wer weiß, in welchem Hain
Nun ein armes Mädchen irrt,
Dem Sie Liebe vorgegirrt;
Wie ihr weh nun, wehe wird
Bei dem Lied der Philomele –
Ob's vielleicht nicht eben brach
Das verlaßne Herz – ach, ach! –

WALTER: Oh, wie wird dir, schöne Seele!

Er unterstützt den sich auf ihn lehnenden Hanns.

MARIE: Oh, daß ich nicht lachen kann!
Der Treulose! –

HANNS: Teurer Mann,
Sich zusammenraffend: Nun geschwinde fort, ich bitte,
Denn ich höre Heldentritte!

Walter verbirgt sich rasch im Gebüsch. ÜBERSCHNUR *kommt.*

ÜBERSCHNUR: Hehre Mutter, o Natur,
Streue Düfte! – es gefällt
Deinem Liebling, hier zu wandeln. –
O verhülle seine Spur
Vor der rohen Alltagswelt!

Hanns hustet leise.

ÜBERSCHNUR *ihn bemerkend*: Ha, Beherrscherin der Flur!

HANNS *dies und alles Folgende mit verstellter Stimme*:
Ach, ich bin so recht erschrocken! –
Weil die Nachtigallen locken,
Ging ich in den Wald hinaus,
Blümchen pflückt ich mich zum Strauß –
Dachte nicht – –

ÜBERSCHNUR *ganz entzückt*: Ja, Reiherstrauß
An der türkischen Rotunde,
Winkt der Park dir an dem Bunde! –

HANNS: Bitte! bitte! – Rosamunde
Muß sonst schamrot gehn und weinen. –

ÜBERSCHNUR: Unschuld! laß dein göttlich Rot,
Dieses Morgenrot mir scheinen!
Er will den Schleier des Hanns heben.
HANNS: Nein, nein, nein, nein, Schwerenot!
Da Überschnur stutzt, einlenkend:
Ei, du loser Mondenschein,
Schlau mit Blumen du verkehrst!
Rosamundens Wang u[nd] Kinn
Sollst du, Schmeichler, nicht entweihn!
Zu Überschnur: O nicht wahr, du Starker ehrst
Scheuer Jungfrau zarten Sinn?
ÜBERSCHNUR: Tugend, hoher Klang aus Sphären! –
Doch hier kann uns niemand stören,
Sieh, gebunden liegt der Tag –
HANNS: Oh, daß sie nicht dauern mag,
Süße Nacht, aus Duft gewoben!
Wieder bricht des Tages Glanz
In die stille Welt herein,
Ach, mit seinem Lärmen, Toben
Und mit seinem Vetter Hanns! –
Wer ahnt da, was Jungfrau sinnt?
Und so steh ich, Zarte, ganz
Unverstanden und allein. –
Ach, ich armes, armes Kind! –
ÜBERSCHNUR: Flücht an kühne Mannesbrust!
Nieder kämpf ich deine Schmerzen,
Ha! wär's gegen eine Welt! –
Nur den kühnen Heldenseelen,
Wie die Griechen uns erzählen,
Hat sich Eros gern gesellt,
Lohnend sie mit würd'ger Lust.
Nicht verschmähn gigant'sche Herzen,
Auch zuweilen hold zu scherzen.
WALTER: Innerlich zu hüpfen an
Fangt nunmehr der kühne Mann.
MARIE *auf Walter deutend*: Ließe der doch alle Glossen!
Beides würdige Genossen! –

ÜBERSCHNUR *der indes einen Eichenzweig gebrochen, ihn um Hanns' Stirne windend*: Nimm aus deines Freundes Hand
Dieser Stunde Unterpfand,
Deutscher Frauen Schmuck u[nd] Helm
Ist dies Kraftlaub –

HANNS: Kleiner Schelm!
Sich vergessend, mit natürlicher Stimme:
Überschnur, o liebst du mir?

ÜBERSCHNUR *tritt erstaunt zurück.*

HANNS: Hat nichts zu bedeuten, Lieber,
Heiserkeit – so kühl ist's hier,
Da schnappt oft die Stimme über.

ÜBERSCHNUR *der sich wieder gesammelt hat*:
Ob ich liebe? – Frage wieder
Wenn die Welten stürzen nieder
Wenn verrauscht der Strom der Tage!
An der Zeiten Sarkophage:
Meine Lieb – u[nd] Ewigkeit!

WALTER: Sei es frühe, sei es spat:
Auerhahn schlägt stolz sein Rad.

HANNS *zu Überschnur*: Tust dir gar noch was zuleid!
Mußt mir nicht so wilde sein,
Ei, hübsch artig, still und fein!
Komm tuktuk! – laß uns hier sitzen
auf einer Rasenbank deutend.

ÜBERSCHNUR: Da ist's ganz von Taue naß. –

HANNS: O das ist für mich nur Spaß!
Setzt sich, Überschnuren nötigend:
Bitte!

ÜBERSCHNUR: Aber –

HANNS: Kann nichts nützen!
Überschnur setzt sich widerwillig. Sie sprechen leise fort.
Von der anderen Seite der Bühne kommen ROSAMUNDE *und* WILDRUNG.

WILDRUNG: Flieh nicht! weile! Sieh, es warten
Meine Pferde dort am Garten,
Nur ein Wink, ein fröhlich Wagen

Und in sonn'ge Freiheit tragen
Sie geflügelt uns hinaus,
Und wir bauen unser Haus
Wo die Alpen uns beschirmen
Oder an den Blütenstrand,
Den die trunknen, sonnentbrannten
Meereswogen ewigrauschend
Wie in Liebeswut bestürmen,

WALTER: Wie? Noch andre Komödianten? –

MARIE: Es verdoppelt die Gestalten.
Nein, es gereut mir, hier die Wacht
Länger einsam noch zu halten!

ROSAMUNDE *die in Gedanken gestanden hat*:
Glaub nicht, weil ich schweigend säume,
Daß ich's prüfend überdacht,
Was du wie im Wahnsinn sprichst.
Anders hatt ich's mir gedacht! –
Nun du in die stillen Träume
Wie ein Trunkner frevelnd brichst:
Bin ich plötzlich aufgewacht,
Und die Zauber rauschen nieder –
Und du siehst mich niemals wieder!

WILDRUNG *ihre Hand festhaltend*:
Nein, so dürfen wir nicht scheiden!
's war so wild ja nicht gemeint,
Hat die Kirch uns erst vereint,
Was kann dann dich noch erschrecken?
Sag doch selbst, ist's denn zu leiden:
Erst bei Basen künstlich werben,
Dann Verlobung, Ehepakten,
Wer den andern soll beerben
Nachricht dann ins Wochenblatt –
Ach, da wird man ja todmatt! –
Doch – mein Gott! – Du hast geweint. –

ROSAMUNDE: Oh, wär ich weit, weit verborgen!
Laß mich gehn. –

WILDRUNG: Und morgen – morgen? –

ROSAMUNDE: Ach ich weiß, ich weiß ja nicht! –
WILDRUNG: O verbirg nicht dein Gesicht!
In der Welt an keinem Orte
Hast du einen treuern Freund.
Mit dem stillverweinten Blick
Darfst du nicht ins Schloß zurück.
Laß ein Weilchen erst die Wellen
Kühler Lüfte, linder Worte
Dir die Äuglein wieder hellen!

Er zieht sie zu sich auf eine Steinbank.
Von der anderen Seite auf dem Rasensitz

ÜBERSCHNUR: Doch, willst deinen Überschnur
Halten du auf stiller Flur:
So verbanne ohn Verzug
Johann, den unwürd'gen Vetter,
Aus dem Aufenthalt der Götter!
HANNS: Wie mein Liebster! sind Sie klug?
Hanns, den vielgeliebten Vetter,
Den ich zu den Seltnen zähle,
Diesen immer treu gewesnen
Höchstverständ'gen, sehr belesnen
Liebenswürd'gen jungen Mann? –
Oh, man sieht's ihm nur nicht an,
Der verkannten edlen Seele!
ÜBERSCHNUR: Eh mag Feur und Flut sich einen,
Als das Hohe dem Gemeinen!
Gräfin! solch ein Kaliban –
HANNS: Herr! Sehn Sie mich nicht so an! –
Ich will den Cousin nicht preisen,
Doch er ist gescheuter, als –
Auch wohl stärker allenfalls –
ÜBERSCHNUR *sehr verwundert*: Wie? –
HANNS: Das könnt er bald beweisen.
O ich unglücklichste der Weiber, Daß ich jetzt nicht –
LINDE *der während der letzten Worte, mit Pistolen und einem Reisesäbel bewaffnet, herangeschlichen und auf Marien gestoßen ist, faßt diese plötzlich scherzend*: Jungfraunräuber!

MARIE: Herr Gott!
LINDE: Ritterliche Wahl:
Hier Pistolen oder Stahl!
MARIE: Ach, Sie kommen recht fatal!
Still nur! Hier ist nicht der Ort –
Gott! wär ich nur diesmal fort!
Sie gibt ihm einen Stoß u[nd] entflieht.
LINDE *ihr mit gezogenem Säbel nachsetzend*:
Ha, vergebens wirst du flüchtig!
MARIE *sich in Walters Arme stürzend*:
Rette mich, er ist mondsüchtig!
WALTER *für sich*: Was beginn ich mit dem Kinde? –
Linden abhaltend: Linde, werde wieder linde!
Zu Marien: Doch mein Herr, ich muß gestehn –
Nach dem allen was geschehn,
Werden Sie sich müssen schlagen.
LINDE: Solche Freveltat zu wagen!
MARIE: Aber hört mich doch nur an!
Ach, ich schein ja nur ein Mann.
WALTER: Ja, das könnte mancher sagen.
MARIE: Welche unglücksel'ge Stunde!
Wüßt ich nur, wo Rosamunde –
WALTER *erfreut*: Wie, die Gräfin? – Sind Sie's nicht?
MARIE: Sehn Sie mir nur ins Gesicht,
Ich bin ich, ich bin Marie.
WALTER: So! so! – Wirklich? Also Sie? –
MARIE: Gott, das hab ich gut gemacht! –
Nun, Verstellung, gute Nacht,
Wie das jetzt noch enden wird!
LINDE: Staunend steh ich, ganz verwirrt –
MARIE *verdrießlich*: Ach, mit Ihrem Rittertum!
ÜBERSCHNUR *zu Hanns*: Schone deines Namens Ruhm!
Lauscher rings auf allen Gassen. *Er entflieht.*
HANNS *müht sich vergeblich, ihn festzuhalten*:
Weh du Ungetreuer, weh!
Könntest du mich jetzt verlassen
Hier in solchem Demelee!

Man hört hinter der Szene:

Halt! halt! hier kommt niemand fort!

Mehrere Bediente mit Windlichtern, welche plötzlich die ganze Gruppe vorn beleuchten, treten im Hintergrund auf, Überschnur in ihrer Mitte.

ÜBERSCHNUR: Ha, bedenket, was ihr wagt!
Laß mich los, du grober Knoll!

BEDIENTE: Ach, was grob! Hier ist der Ort,
Wo der Räuber stecken soll.

ANDERER BEDIENTE: Ja, Herr Linde hat's gesagt.

ROSAMUNDE *die bisher alles erstaunt beobachtet hat, tritt hervor:*
Welch Getümmel muß ich hören!
Wer ist hier so wild vermessen,
Aller Sitte zu vergessen,
Und mit tollen Fastnachtsstreichen
Selbst die Nächte zu verstören?

BEDIENTE: Ach, verzeiht – Herr Linde –

ROSAMUNDE: Der?

BEDIENTE: Ja, Herr Linde rief uns her,
Einen Fremden sah er schleichen,
Hört' ihn von Entführung sprechen. –

WILDRUNG: Uns belauscht' der Mondscheinwicht.

ROSAMUNDE *für sich*: Wo verberg ich mein Gesicht!

LINDE *auf Marien weisend*: Dieser war es, den ich sah,
Diesen Unbill ich wollt rächen.

ROSAMUNDE: Wie? Marie, auch du bist da?
Sieh, das Wort versagt dem Munde,
Du – vermummt – in dieser Stunde –

MARIE: Liebe, Gute, zürne nicht!
Nur ein Weilchen noch Geduld!
Ach, mich trifft ein hart Gericht.
Alles will ich ja bekennen,
Doch vor allem muß ich's nennen,
Was an allem Unglück schuld:
auf Überschnur deutend: Dieser fremde Herr da war's,
Die Intrige dieses Paars –

ÜBERSCHNUR *stolz*: Nicht vergönnt ist's mir zu sprechen,

Doch die Zeit wird alles lösen. –
Ja, ich selber bin's gewesen.
Heißes Blut ist mein Verbrechen!

HANNS: Ja, ich selbst – ich muß gestehn –
Er nimmt Turban u[nd] Schleier ab.

ÜBERSCHNUR: Ha, Verrat! was muß ich sehn!

ROSAMUNDE: Dacht ich's doch – wie künstlich auch
Sich der Torheit lange Kette
Tausendfach verschlungen hätte:
Du bist stets ihr erster Ring!

ÜBERSCHNUR: Ja, das ist der Welt Gebrauch:
Hohes wird des Niedern Raub.
Genius! ich versteh den Wink:
Von den Schuhn schüttl ich den Staub,
Wendend mich aus flachem Tal
Zu des Eichenhorsts Umnachtung,
Und euch strafe allzumal
Meine gründliche Verachtung! *Er geht ab.*

HANNS: Nun, der wäre expediert!

ROSAMUNDE: Aber sagt, welch' Zauberei
Hat euch all' hierhergeführt?
Hanns, was soll die Mummerei?

HANNS: Kind! ich konnt's nicht anders machen.
Rings des Rittertums Turnei,
Ein Don Carlos, Schwung u[nd] Sehnen –
Narrheit stecket an wie's Lachen.
Doch laß nur! sind wir erst künftig
Alle wieder hübsch vernünftig,
Will ich wieder mit euch – gähnen.

DAS INKOGNITO ODER DIE MEHREREN KÖNIGE ODER ALT UND NEU

Ein Puppenspiel

[Inkognito III. Fassung]

I

Freies Feld. KÖNIG *mit Krone und Zepter und* NARR *treten rasch auf.*

KÖNIG: Nimmt denn die Erde kein End einmal!
Das Reisen ist mir schon ganz fatal.
Gibt's denn nichts Neues? kein Krieg, kein Kurier?
NARR: Die Welt schmaucht ihr Pfeifchen beim Glase Bier.
KÖNIG: Du wirst auch schon jetzo recht ennuyant,
Je mehr du kommst zu Jahren und Verstand.
NARR: Das lohnte auch noch, ein Narr zu sein,
Pfuscht jeder mir ins Handwerk hinein.
Man hat nichts voraus mehr mit seinen Gaben,
Seit alle Narren Gewerbfreiheit haben.
Man hört einen Kanonenschuß in der Ferne.
KÖNIG: Ha, Narr, sag an, was ist das gewesen?
NARR: Vaterlandsliebe und Gemeindewesen,
Sie können den Patriotismus nicht mehr halten,
Sie sahen vom Turme uns dort und knallten.
KÖNIG: Wahrhaftig, schon wieder eine Stadt!
Ich wette, da gibt's wieder die alte Geschichte:
Weiße Mädchen und schwarzer Magistrat,
Gute Leute und schlechte Gedichte,
Entsetzlich' Geschrei, das man Vivat nennt –
Man kann nicht treten vor Kompliment –
Das halt der Teufel aus, Gott's Sapperment!
Da werf ich von mir Kron, Zepter und Talar,

Laß die Chaussee gradaus immer laufen,
Will im Wald vom Regieren verschnaufen.
In diesen neuakquirierten Provinzen
Sah noch niemand weder König noch Prinzen,
Da sollen unschuldige Hirten
Ungekannt ihren Herren bewirten,
Ich will auf Erden
Um mein selbst geliebt und geehret werden,
Inkognito schneiden in zarte Rinden
Meinen Namen mit der Krone auf alle Linden,
Daß einst die künft'gen Geschlechter lesen:
Das ist ein philosophischer König gewesen! *Ab.*

NARR: Da ist er durch Strauch und Nesseln gebrochen,
Als hätt ihn eine Bremse gestochen.
Hier liegt noch Kron, Zepter, das freut mich nicht wenig.
Macht er den Narren, so mach ich den König.
Er schiebt Kron und Zepter in den Schubsack und singt:
O kluge, kluge Welt, wie fein
Deine Schellenkappe klinget,
Kluge Welt, sollst mein Hofnarr sein,
Fang an deine lustigen Sprünge! *Ab.*

II

Platz am Tore einer kleinen Stadt, viel Volk durcheinander, PAPHNUTIUS *und der* BÜRGERMEISTER.

BÜRGERMEISTER: Platz da! Der Herr Kommerzienrat!

PAPHNUTIUS: Nun wie ich euch sage, der Potentat
Kommen inkognito in die Stadt
Gleichwie ein Hirt unter seinen Rindern
Zu den geliebten Landeskindern.

BÜRGERMEISTER: Da wird man ja ganz im Kopfe verwirrt,
Rinder, Hirt, König und Hirt und nicht Hirt,
Als wär ich selber meine eigne Frau Schwester!

PAPHNUTIUS: Das nennt man so diplomatisch, mein Bester:
Der König nennt Graf sich und lächelt ein wenig,

Und lächeln und tun, als ob wir's glauben,
Er tut, als glaubt' er, daß wir's glauben
Und so aus Lächeln und solchem Glauben
Und Gegenglauben, an den niemand glaubt,
Bestehen die Staaten überhaupt. –

- -
- -

GYMNASIAST: Greif dir im Fluge die Adler, sie reißen –
NARR: Ha, den schwarzen, den roten, den weißen!
GYMNASIAST: Auf zu den Sternen dich aus dem Engen!
NARR: Es bleibt dir einer im Knopfloche hängen!
GYMNASIAST: Ja, nicht vergebens –
NARR: Freut euch des Lebens!
GYMNASIAST: Manneskraft blüht!
NARR: Wenn noch das Lämpchen glüht!

Er faßt den Gymnasiasten begeistert bei der Hand.

Und für alle diese Tugend
Will die edelmüt'ge Jugend
Rührend nichts, als Brot, Brot, Brot!
Aber ich sage: wer auf Leben und Tod
Nur befolgt jene ewigen Lehren,
Dem wird man auch Butter aufs Brot bescheren,
Ja, schmiere nur, junges Blut,
Im Alter schmeckt es gut!

Unauslöschliches Hurra.

PAPHNUTIUS: Wollt Ihr mit hohem Fuß mein niedres Haus beglücken?
NARR: Jawohl, Paphnutius, ich möchte gern frühstücken.

Alle ab.

III

Garten, im Hintergrunde ein Schloß mit Balkon. NARR *tritt mit Kron und Zepter auf den Balkon.*

Das ist des Paphnutius Schloß und Garten,
Der neigt sich im Winde, mir aufzuwarten,
Und das ist des Königs Zepter und Kron,

Und nimm es nicht krumm,
Dein Bengel
Mein Engel
Der schwenkt dich herum.

KÖNIG *der sich lustwandelnd nähert*:
Oh, ein bukolisches Vergnügen,
Zwei Herzen, die einander kriegen!
Ein Bursch und ein Mädchen treten rasch aus dem Tanz.

ER: Du sollst nicht nach den Burschen schaun!
SIE: Und du nicht nach den jungen Fraun!
ER: Ich laß mich unter die Soldaten werben!
SIE: Ich werd drum nicht als Jungfer sterben.
KÖNIG: Die zanken ja recht grob und laut.
Wer bist du, holdes Kind?
SIE: Die Braut.
KÖNIG: Braut? Du? Ei, ei – ha, ich verstehe –
Ein harter Vater – gezwungne Ehe
Du kannst den Jüngling dort nicht lieben?
SIE: Warum nicht? Hat 'nen hübschen Hof da drüben,
Drei bunte Küh und ein fettes Schwein.
KÖNIG: Ach, das ist ja ganz gemein.
Hymen, nur Seele an Seele reiht er –
SIE: Da kommt der Vater, mit dem gackelt weiter. *Lauft fort.*
KÖNIG *zum Vater*:
Hört, aus der Partie wird nichts, ihr Herrn!
VATER: Oho, ein fremder Lustigmacher,
Die wittern den Hochzeitsbraten von fern.
KÖNIG: Zärtliche Herzen, sie sind nicht zum Schacher.
VATER: Zu schachern? Topp, Jude! heut kauf ich gern!
KÖNIG: Des Starrkopfs Tücken hier will ich wandeln.
EIN BAUER: Wie? mit Kopfstücken will er handeln?
KÖNIG: Ja, ich verlange höhre Gesittung –
VATER: Was! und darüber verlangt er noch Quittung?
KÖNIG: Hoch in der Luft –
BAUER: Wo?
KÖNIG: Walten und schlummern –
VATER: Wo siehst du Nummern?

BAUER: Bei Gott, da kommen sie an.
BAUERN UND TÄNZER *plötzlich nach allen Seiten auseinanderstiebend*:
Die Nummernjäger! rett sich, wer kann!
KÖNIG: Was kommt denn da für ein entsetzlich Schnattern?
Die Luft wird dunkel, Papiere flattern.
Fliegende Hefte im Wind, hinterdrein die Nummernjagd.
ERSTER JÄGER: Das ist fürwahr jetzt ein unruhig Wetter,
Der Wind verwirrt uns die zahmsten Blätter.
OBERJÄGERMEISTER:
Das müßige Volk da hat auch noch Zeit
Zu Narreteien und Lustbarkeit!
Nun ja, nicht rechts und nicht links geblickt,
Gestoßen, gehascht und aufgespickt,
Der hohen Bestimmung nicht vergessen!
ZWEITER JÄGER: Das ist einmal ein Aktenfressen!
DRITTER JÄGER: Da seht, ein kapitales Stück,
An die zweihundert Folien dick!
KÖNIG: Halt, halt! ich seh's an den Tintenfässern,
Sind meine Leut, die die Welt verbessern.
OBERJÄGERMEISTER: Wer ist allhier denn so verwegen,
Sich dem Geschäftsgang in den Weg zu legen?
ERSTER JÄGER: Gewiß ein Poet, so ein Allotrientreiber.
Seid nützlich, Mensch, engagiert Euch als Schreiber.
KÖNIG: Aber so hört doch – ein Herz bricht vor Leid,
Ein tyrannischer Vater, der zum Himmel schreit –
OBERJÄGERMEISTER: Ach was da, wir haben keine Zeit!
DIE ANDERN: Platz hier, halt das Gemeinwohl nicht auf!
Für König und Vaterland, hurra, frisch drauf!
Sie stürmen weiter.
EIN BAUER *steckt den Kopf vorsichtig aus dem Gebüsch hervor*:
Ich trau noch nicht recht, ist's wieder vorüber?
KÖNIG: Aber, was war denn das eigentlich, mein Lieber?
Das trampelt ja über Beete und Saat –
BAUER: Man nennt das hier zu Lande den Staat,
Das pflegt so manchmal heraufzurucken
Wie Hagel und andre Kalamität

Man muß sich eben ein wenig ducken,
Und nur nicht mucken, es kommt und geht
Und bleibt am Ende alles beim alten.

KÖNIG: Ich glaube, ihr seid hier alle verdreht.
Ich kann vor Verwunderung den Kopf noch nicht halten.

REIGEN *wieder hervorbrechend*:
Jetzt hampelt
Und trampelt
Von frischem herum!

KÖNIG: Und auch der Tanz da, das wilde Schwenken,
Gar keine Grazie in den Gelenken!

REIGEN: Wer schwatzt da?
He, Platz da!
Wir rennen dich um!

Der König wird tanzend von der Bühne gedrängt.

IV

Kirchhof. Vor Tagesanbruch, im Felde, man hört aus der Ferne Getöse, Lärm und zuweilen dazwischen Gesang herübertönen. Währenddes ruckt und hebt sich hier und da der Boden.

KRIEGSGESANG *draußen*:
Licht! Licht! Licht! Licht!
Der Geist durchbricht!
Dem Menschengeist Verehrung!
Ha! Auf! auf, auf –

BIESTER *sich ungeduldig herauswühlend duckt plötzlich mit der Schlafmütze auf dem Kopfe empor und schreit*: Aufklärung! –
Ich weiß nicht, ist mir noch so wüst im Kopf,
Als hätt mich jemand plötzlich erwischt beim Zopf.
Er sieht sich nach allen Seiten um.
's ist aber doch noch recht eklig finster,
Das sind gewiß so Jesuitengespinster.

NICOLAI *noch im Boden*: Jesuiten? Ei, die soll –
sich emporreckend: Philosoph noch ein jeder Zoll!

BIESTER: Ah, Herr Kollege, auch schon wach?

NICOLAI *sich die Augen reibend*:
Mir war's, der Zeitgeist kräht vom Dach.
Ich hört unsre Stichwörter durch die Luft fliegen,
Da mag der Teufel länger im Grabe liegen.
BIESTER: Die Herren Romantiker sagen,
Sie hätten uns alle totgeschlagen,
Ja, gehorsamer Diener! –
SEBALDUS NOTHANKER *auch ebenfalls aufduckend*:
Ganz ergebenster Knecht.
BIESTER: Ih, unser würd'ger Herr Magister, seh ich recht.
NOTHANKER: Geht's wieder los? Hab schnell schon meine Perücke genommen.
Hatt da mein ruhig Unterkommen.
GESANG *draußen*: Nationen etc. – Tand!
Welt, mein Vaterland!
BIESTER: Schon wieder! Was soll das nur bedeuten?
Das sind gewiß von unsren Leuten.
NICOLAI: Wachtfeuer – Sehn Sie dort den Schimmer?
Fort, fort, dem Lichte nach wie immer!
Alle ab.

V

Vor Tagesanbruch. Freies Feld. RALF, KUNZ *und andre Soldaten liegen um Wachtfeuer. Ein* OFFIZIER *steht gedankenvoll im Vordergrunde, auf seinen Regenschirm gestützt.*

RALF: Vom Tage noch immer keine Spur.
KUNZ: Was Wunder! wir stehn ja hier auf der Vorhut der Kultur.
RALF: Nur Nachtvögel durch die Nebel jagen.
KUNZ: Sie wittern's, ihr letztes Stündlein hat geschlagen;
Wären sie nie geboren, ihnen wäre wohl.
OFFIZIER *halb für sich*:
Außen morsch, pfui, pfui, und inwendig hohl!
SOLDATEN *singen in der Ferne*:
Von der Welt die Freiheit verschwunden ist!

OFFIZIER: Frägst du nach Religion zu dieser Frist:
Man nennt dir Mohammedaner, Juden, Christ –
SOLDATEN *singen*: Man sieht nichts als Herren und Knechte!
OFFIZIER: Ha, bin ich denn allein hier der Gerechte?
Weh! Warum muß ich von allem Wehe wissen,
Das mich, wie tausend Morde, hat zerrissen?
Die Erde bis in den tiefsten Kern zerspalten –
O unglücksel'ger Atlas, sie zu halten!
Und nun fängt's gar noch an zu regnen,
Ha, auch noch dies muß mir begegnen!
Indem er verzweifelt den Regenschirm aufspannt, kommen NICOLAI, BIESTER, NOTHANKER *etc. Er stößt sie auf die Seite und schreitet tiefsinnig weiter.*
NICOLAI: Ei seht doch, trägt eine Brille der Fant
Und hätt uns doch fast umgerannt.
RALF *sie anrufend*: Halt! Wer da? Etwa gar romant–?
NICOLAI: Ih, daß uns doch Zeus davor behüte!
BIESTER: Warum nicht gar noch Jesuite!
NICOLAI *noch immer entrüstet dem Offizier nachsehend*:
Aber was war denn der Herr Leutnant so echauffiert?
KUNZ: Das kommt so, wenn man sich übermarschiert,
Er hat wieder seinen Anfall von Weltschmerz,
Das ist so eine Art von Heldscherz.
Aber jetzt macht euch nicht so breit hier!
Parol und Feldgeschrei! Wer seid ihr?
NICOLAI: Weltbürger. Hörten im Feld euer Geschrei,
Schien uns viel Verstand dabei,
Da nahmen wir geschwind unsere Perücken,
Um euch brüderlich die Hand zu drücken.
RALF: Wer ist denn die? – aus dem Fräuleinstift?
BIESTER: Es ist unsre blaue Monatsschrift,
Etwas verblüht schon und zerlesen,
Dünn und verschossen, das liebe Wesen.
KUNZ: So macht' ihr doch eine neue Ode
So von Rokoko, das ist jetzt wieder Mode.
DIE BLAUE *pikiert*:
Frag nach Odenschneidern nichts, noch Dichtern.

RALF: Die Mamsell ist gar nicht schüchtern.
BIESTER: Ihr Herren, wir schliefen da unter den Bäumen,
Da fingen wir an, bedenklich zu träumen
Mit allerhand Visionen und Gesichtern –
Ich sehe hier die Kaffeekannen schäumen,
Wenn's erlaubt ist –, das macht hübsch nüchtern.
Sie setzen sich alle um das Feuer zu den Soldaten.
NICOLAI: Aber sagen Sie doch, verehrliches Korps,
Was haben Sie allhier denn eigentlich vor?
RALF: Sehn Sie dort drüben die alte Stadt
Sich finster in der Dämmrung türmen?
NICOLAI: Ja, etwas finsterlich und platt.
RALF: Die wollen wir stürmen!
BIESTER: Da rat ich doch, vorsichtig und bedächtig.
RALF: Ei was! Der Fortschritt ist allmächtig.
KUNZ: Das Große schafft sich selber Bahn.
NICOLAI: Aber was hat Ihnen denn die Stadt getan?
RALF: Drin wohnt die alte gute Zeit,
Wir denken, und sie essen – das tut uns leid.
Sie sitzen gähnend um ihre Fleischtöpfe,
's ist eine Schande, und tragen noch Zöpfe,
Wir haben nichts und sie sind reich,
Wir überfallen sie und machen alles gleich.
KUNZ: Hört Ihr die Nachtigallen schlagen? es rauschen
Die Springbrunnen in den Gärten – da lauschen
Hinter ihren seidnen Gardinen im Schlummer
Die Aristokraten und werden immer dummer.
RALF: Wir lassen in den Gärten die verschnittnen Hecken
Nach allen Seiten sich in die Freiheit strecken,
Die Wasserkünste sollen wieder vernünftig fließen,
Das Vieh tränken und überrieseln die Wiesen.
BIESTER *entzückt*:
Jeder wieder frei des eignen Kohles warten.
NICOLAI *ebenso*: Ja, alles ein Weltgemüsegarten!
RALF: Horcht, die Morgenglocken schon herüberhallen.
KUNZ: Das ist des Mittelalters Lallen.
RALF: Wir machen Lokomotiven aus ihren Metallen.

KUNZ: Die Vernunft liest Messe und die Kirchen fallen!
DIE BLAUE: Himmel, diese Laute
Wie alte Vertraute –
zu Ralf, Kunz und den andern:
Sind Sie nicht aus der Residenz?
RALF: Ja, das Mir und Mich.
BLAUE: Wo der viele Sand?
KUNZ: Und der große Verstand.
BLAUE: Ja, dies Gefühl ist keine Lüge,
Diese Familienzüge –
NICOLAI: Diese kritischen Nasen –
BIESTER: Die prächtigen Phrasen.
BLAUE: An mein Herz! Ihr seid meine Kinder und da
auf Nicolai deutend:
Euer natürlicher Papa.
RALF: Das ist ja rührend, wir dachten immer,
Wir hätten uns selber erschaffen.
BLAUE: Durch die Aufklärung – ohne Ehe.
KUNZ: Ich verstehe.
BLAUE: Nennt mich nur Tante.
NICOLAI: Doch wer stört da die Familienszene?
RALF: Herr Onkel, ich höre wütend sprechen,
Es sind zwei Duellanten, die da den Tag anbrechen.
FREIMUND *draußen*: Nicht weiter hier, nicht einen Fuß!
KUNZ:
Da hat gewiß unser Regimentsdichter wieder Verdruß.
FREIMUND *und* WILLIBALD *stürzen miteinander fechtend herein.*
WILLIBALD: Wart, jetzt streck ich doch, ich wette,
Nieder dich mit dem Sonette!
FREIMUND: Der Jambe ist ein Dolch zum Streiten,
Aus Begriffen
Von beiden Seiten
Scharf geschliffen,
Die eine kritisch,
Die andre politisch!
WILLIBALD: Bah, das ist nix
Hier ein Spondäus fix!

Da parier einmal
Dies Madrigal!
FREIMUND: Längst stumpf und schal!
Mein Arm ist Stahl,
Und Stein die Welt versunken,
Hau drein, da gibt's Funken
Und Funken geben Licht
Und jedes Gedicht
Ein Weltgericht!
RALF: Göttlich! wie ein antiker Heros ficht er!
Dazwischentretend, zu Freimund:
Aber genug nun des Gemetzels, Herr Regimentsdichter!
Wo trafen Sie den fremden Mann?
FREIMUND: Im Felde draußen, er sah die Sterne an;
Ich rief ihm zu: er existier ja nicht mehr!
Da meint er frech, das glaub er schwer.
NICOLAI *auf Willibald deutend:*
Wer ist denn der mit der Hellebarde?
RALF: Einer von der alten romantischen Garde.
NICOLAI *erschrocken zurücktretend:*
Herrje! bindet den Kerl! Die schlagen alles tot!
WILLIBALD: Aber so hört mich doch nur, Schwerenot!
Hab in meiner jungen Zeit
In der Waldeinsamkeit
Das Waldhorn geblasen.
Aber bei eurem Schrein und Rasen
Die Rehe nicht mehr im Mondschein grasen,
Ums Waldhorn sich jetzt niemand mehr schiert,
Da bin ich zu euch herüberdesertiert.
RALF: Ja, in Ihrer Waldeinsamkeit
Haben Sie ganz versäumt die Zeit,
Ich hoffe, Sie werden sich noch applizieren.
Sie müssen nur tüchtig nachexerzieren.
BIESTER: Ja, das kann den Herren nichts schaden,
Lebten ins Blaue hinein wie die Nomaden.
KUNZ: Na, stecken Sie jetzt Ihren Spieß in den Boden,
Setzen Sie sich zu uns und holen Sie erst Odem;

Dann geht's mit Kriti- und Suitisieren
Unaufhaltsam fort ans Emanzipieren:
Juden, Fleisch, Weib, Nationen,
Wo sie schachern, wo sie wohnen.

WILLIBALD *der sich zu ihnen an das Feuer gesetzt*:
Doch ich habe zu Hause Kinder und Frau
Und die Romantik ging jetzo flau,
Wenn ich mich lasse anwerben hier,
Was gebt ihr denn als Handgeld mir?

RALF: Wir pflegen nur in Papier zu zahlen,
Ein preisender Artikel in unsern Journalen,
Wo du philosophisch wirst entwickelt
Und bist du bei uns erst eingeartikelt,
Dann lobst du uns wieder,
So sind wir Brüder.

WILLIBALD *sich unruhig umsehend*:
Tout comme chez nous! – Aber ich weiß nicht, hier ums [Feuer,
Es ist mir da nicht ganz geheuer –
Mitten unter uns sind tote Leut!

NICOLAI *erschrocken*: Sie sind wohl gar nicht recht gescheut!
Leise zu Biester:
Die Romantiker gleich jeden Spuk aufspüren.

BIESTER *ebenso*: Er wird uns hier noch kompromittieren.

NICOLAI *laut*: Meine Herren, Sie wollen uns nur schrauben,
Sie werden doch nicht an Geister glauben?

BIESTER: Ha, wahrlich das ist kolossal!

RALF *welcher beide genauer betrachtet*:
Ihr schaut in der Tat ein wenig fahl.
Wollt ihr mit uns fraternisieren,
Müßt ihr euch nach dem Zeitgeist modernisieren
Fort mit dem Zopf vom freien Rücken!
Daß sie uns nicht die Gedanken erdrücken,
Hängen wir jetzt ans Kinn die Perücken
à la Gog, Magog –

WILLIBALD: Demagog oder Ziegenbock

ALLE *plötzlich durcheinander gegen Willibald*:
Nun, abgeschabt ist auch schon Ihr altdeutscher Rock –

Sieht noch durch gemalte Fenster –
Des Mittelalters Hexen und Gespenster –
So ein rückwärtsgewandter –
Von der Zeit längst überrannter –
Ritterlich galanter, hirnverbrannter –

RALF: Aber was gibt's denn da?

Draußen: Halleluja!

KUNZ: Ruhig jetzt allzumal,
Unser Frau General!

FREIMUND: Welt, lauschend harre!

MATHILDE *tritt rasch auf, zwei deutsche Jünglinge tragen ihre Schleppe.*

MATHILDE: Heda, eine Zigarre!

DIE SCHLEPPTRAGENDEN JÜNGLINGE:
Sie schwänzelt so viel hin und her,
Wir müssen hinter ihr immer kreuz und quer.

NICOLAI *leise zu Biester*: Wie 'ne alte Jungfer – etwas schofel.

BIESTER *ebenso*: Hat im Gürtel einen ungeheuern Pantoffel.

MATHILDE: Gegrüßt mein Volk, das mich emanzipiert!
Schon glühn vom Morgenrot der Zeit die Wangen
Des freien Weibes, das zum Sieg euch führt;
Die gute alte Zeit und was vergangen,
– Die Jungfer hat mich heut zu fest geschnürt! –
Es hat vor Langerweil sich selbst erhangen.
Ein Orgelstrom von Stimmen fern und nah,
Die Nacht geht unter und der Tag ist da!

Draußen: Halleluja!

MATHILDE: Sie glauben mir alles, wie sonst den Pfarren –
Zum Sterben ennuyant mit den guten Narren!
Auch die Zigarre brennt mich an die Nasen –
Will Hirtin spielen hier auf dem Rasen.

Sie setzt sich auf den Boden.

Pfui, das Gras ist naß und die Erde hart!
Zu Kunz: Da breite mir unter deinen frisierten Bart. –
Es schmeckt doch nichts recht, wenn man von allem [nascht,
Die Welt hat nichts mehr, das mich überrascht.
Was fang ich nun mit der langen Freiheit an?

Ich wünschte, Kunz, du wärst ein Tyrann!
Rück weiter her, sitz noch nicht recht –
Die Männer sind doch ein recht ungeschicktes Geschlecht.
KUNZ: Bin etwas dick, das Bücken wird mir schwer.
MATHILDE *auffspringend*:
Nein so geht's auch nicht – ein Sofa her!
Es wird eilig gebracht. Sie setzt sich. Zu Ralf:
Neig dich als Schemel meinen Füßen.
RALF *sich vor ihr niederstreckend*:
Laß mich begeistert deinen Pantoffel küssen,
O freies Weib!
MATHILDE: Schafft Zeitvertreib!
Soll ich euch hier kommandieren,
Um mich so elend zu ennuyieren?
Was wird denn heut in der Stadt gegeben?
FREIMUND: Ein Spion brachte den Komödienzettel eben:
„Der Marschall Rückwärts oder wer lacht zuletzt?"
Ein altes Stück, nur neu besetzt,
Die Baschkiren tanzen ein Menuett darin.
MATHILDE: Das will ich sehn, da muß ich hin!
KUNZ: Aber wie willst du in die Loge kommen?
Wir haben ja die Stadt noch nicht genommen.
MATHILDE: Ihr seid ja Männer, das ist eure Sache,
Berennt den Wall, überrennt die Wache,
Ich will noch heute auf den Schanzen
Mit dem Burgemeister tanzen.
RALF: Aber wenn man doch keine Leitern hat!
Der Wall ist hoch, die Mauern glatt.
MATHILDE: Jetzt hab ich eure Flausen satt.
So müßt ihr unterminieren die Stadt,
Ich will als Genius durch die Trancheen
Mit der Vernunftsfackel ins Theater gehen.
Viele STIMMEN *durcheinander*:
Punkt sechs ja wird schon eröffnet die Kasse,
So fix durchtunnelt man keine Gasse.
Sie hat soviel Bücher in ihren Poschen,
Da bleibt sie hängen in den Approschen.

Wir ersticken noch alle in dem Gemüll –

MATHILDE *ungeduldig mit den Füßen stampfend*:

Mir alles gleich – aber ich will, ich will!

Man hört aufrührerisches Gemurmel. Währenddes kommt der KÖNIG *im eifrigen Gespräche mit mehreren* SOLDATEN *eilig über das Feld daher.*

KÖNIG: Laßt mich nur erst ein wenig verschnaufen.
Wie gesagt: Partikülier aus fernen Weiten,
Ich habe mich schon ganz müde gelaufen,
Um mit der Zeit recht fortzuschreiten.

ERSTER SOLDAT. RALF: Da kommen Sie ja eben zurecht allhier.

ZWEITER SOLDAT: Da ist jetzt ihr neustes Hauptquartier.

KÖNIG: Die falsche Freiheit also, wollt ich sagen –

DRITTER SOLDAT: Ihr Regiment ist nicht mehr zu ertragen!

KÖNIG: Zerbrodelt, was uns die Vorzeit ließ.

VIERTER SOLDAT:

Behält sich den Braten und zeigt uns den Spieß.

RALF *mit den andern hinzutretend*:

Als ob wir nicht selber Hunger hätten!

KÖNIG: Nur Mut! ich zerbreche ihre Ketten.

KUNZ: Ja, Fortschritt ohne historische Krücken!

KÖNIG: Juste milieu und Völkerbeglücken!

ERSTER SOLDAT: Und freie Presse!

ZWEITER SOLDAT: Und deutsche Messe!

DRITTER SOLDAT: Jedes Maul ohne Gebiß!

KÖNIG: Aber so hört doch! Ihr versteht mich ganz miß.

RALF: Und emanzipierten Leib!

ALLE: Nieder mit dem freien Weib!

MATHILDE: Das ganze Volk kommt plötzlich in Trab,
Sie treten mir noch die Schleppe ab.

KÖNIG: So laßt mich doch nur zu Worte kommen!

ALLE: Sollst unser Führer sein! Frisch auf die Schultern genommen!

Sie heben den sich sträubenden König auf ihren Schilden empor und tragen ihn im Triumphe fort.

KÖNIG: Aber ich bin ja hier inkognito!

GESANG: Hat Zeit, in steter Metamorpho-

KÖNIG: Laßt mich herunter, ich krieg den Schwindel!
GESANG: Und aus der Windel
Reckt sich und wächst die Zeit
Hinein in die Ewigkeit!
Sie tragen den König fort.

ZWEITER AKT

Früher Morgen. Garten des Paphnutius, im Hintergrunde sein Schloß mit Balkon, von dem Stufen hinabführen. PAPHNUTIUS *tritt auf.*

PAPHNUTIUS: Wahrhaftig, da graut der Tag noch kaum.
Ich konnt nicht schlafen auf meinem Kissen,
Ich träumt und träumt – das war ein Traum!
Nun, nun, man kann nicht wissen, man kann nicht wissen –
Die das Schicksal machen, die hohen Herrn,
Sie sehen auch auf Schickseln gern.
Der König war kaum angekommen,
So hatt er schon die Lorgnette genommen:
„Es haben mir hier Töchter zu sein geschienen. –"
„Nur eine Base, Ew. Majestät zu dienen."
Er blickt umher.
Der Morgen mich ordentlich in die Augen sticht.
Ja, wer pries da Jehovas Allmacht nicht!
Die Blumen, die Bäume, Garten und Wiesen
Lauter Diamanten, Smaragden und Türkisen,
Der Himmel von Dukatengold, auch nicht schlecht –
Mein! was hat er davon, 's ist ja doch nicht echt.
Ja, im Traum erblickt ich mich voll Entzücken,
Ich mußte mich vor mir selber bücken:
Auf der Brust einen Stern von den reinsten Brillanten,
So eine Art Hausorden von hohen Verwandten –
Unsre Leut hatten all die Hüte abgenommen
Und zischelten, ob da nicht der Messias gekommen?

Der Offizier, wie er mich so sieht promenieren,
Ruft selbst: Heraus! läßt die Trommel rühren
Ich nick ein wenig, die Wachen präsentieren –

Er promeniert vorüber; währenddes erscheint der NARR *mit Kron und Zepter auf dem Balkon.*

NARR: Fürwahr, ich seh recht würdig aus.
So tret ich freundlich denn hinaus,
Mich dem entzückten Volk zu zeigen;
So – rechts und links mich huldvoll erst verneigen –
Aber wer kommt denn dorther so verwegen,
Als wär die Welt an ihm gelegen?

FREIMUND *im Garten*:
Genug bin ich nun in die Hütten gekrochen,
Da war es schmutzig und hat übel gerochen,
Nun will ich an die Paläste pochen –
Da steht ja gleich einer.

Er klopft an die Schloßtür.

NARR: Herein.

FREIMUND: Das scheint mir der König selbst zu sein.
Da komm ich ja eben wie gerufen
Und trete keck an des Thrones Stufen.

NARR: Guten Morgen, mein lieber Untertan.

FREIMUND *in erhabener Stellung*:
Es führt ein Gott hier einen freien Mann
Zu Ihnen, Sir', eh Sie der Tag verschachtet –
Ich stand und sann und eine Träne rann,
Denn dunkel war es und das Land umnachtet.
O Sire, lösen Sie des Lichtes Bann,
Wonach die Menschheit freiheitdürstend schmachtet
Und Volkes Schrei wird orgelndes Entzücken!

NARR: Es hängt der Zopf recht stattlich dir im Rücken.

FREIMUND *erschrocken hinter sich sehend*:
Zopf? mir?

NARR: Und wenn ich dich dran hängen ließe? –

FREIMUND: Und richtend Sie die Nachwelt: Narr hieße?

NARR *mit über der Brust gekreuzten Armen*:
Welt – Nachwelt – ha, papierne Knabendrachen.

FREIMUND: O Sire, nicht dies schneidend kalte Lachen!
NARR: 's ist so mein gähnendes Hyänenlächeln. –
Mich lüstert recht, mit einem Herren Vetter
Um der erschrocknen Gauen Los zu knöcheln.
Es fragt der Blitzstrahl nicht, wen er zerschmetter',
Und über und Völkerröcheln
Geht unbekümmert hin das Donnerwetter! –
Reich's schriftlich ein, ich will dich drauf bescheiden,
Nun geh und laß dir drin den Zopf verschneiden.
FREIMUND *für sich*:
Mir graut zwar nicht vor des Tyrannen Wink,
Doch wende ich mich stolz und etwas flink.
Er verneigt sich kalt und springt dann hastig in die Schloßtür.
NARR: Ha, Marquis Posa, der da dithyrambte,
Fandst deinen Philipp, der dich überjambte!
PAPHNUTIUS *wieder unten im Garten erscheinend, den Narr erblickend*: Aha, der schwärmt – von jeher ja beliebten,
So mit sich selbst zu reden die Verliebten.
Ich verstecke mich hier hinter die Ranken
Vielleicht spricht er wieder in Gedanken.
Er tritt hinter eine Laube.
NARR: Da schweift ein Mädchen schon so früh durchs Grüne.
PAPHNUTIUS: Ja, dacht ich's doch – er sieht die Colombine.
NARR: Ich seh nur Streifen des Gewands.
PAPHNUTIUS: Ich, Schwiegervater des Vaterlands –
NARR: Mein großer Tubus, ha, wo ist er?
PAPHNUTIUS: Elefantenorden – Premierminister! –
COLOMBINE *tiefer im Garten singt*:
Pensionsanstalt, wie liegst du so weit,
Langweilige Zeit!
Vor der Anstalt an der Linde
Saß und strickt ich ganz verschneit
Von den Blüten – nicht vom Winde,
Denn der Abend atmet kaum
's war der Kasperl auf dem Baum.
NARR: Kasperl? – ja so heiß ich – welcher Ton?
Woher kennt mich die Person?

COLOMBINE *singt wieder*:

Rosinen und Mandelkern,
Die eß ich so gern!
Warf er mir auf Schoß und Nacken,
Ja, da sah der Abendstern
Mich so oft zufrieden knacken –
Und nun hat er sich verlaufen,
Muß mir selbst die Mandeln kaufen.

NARR: Das ist richtig. Ja, sie ist es ohne Frage,
Kenn die Nachtigall an ihrem Schlage!

Er stürzt in den Garten hinab und prellt mit Paphnutius zusammen.

Ihr kommt ja grade zurecht, wie ein Wechsel auf Sicht!
Ihr seid doch hier auch auf die Gleichheit erpicht,
Runkelrüben und Menschenbeglückung?

PAPHNUTIUS: Jawohl, mit untertäniger Entzückung.

NARR: Vortrefflich! die Lieb gehört auch in dies Fach:
Ein Ach, ein Bach, einer Hütte Dach
Und zweier zärtlicher Herzen Vereinung –

PAPHNUTIUS: Bin ganz derselben hohen Meinung.

NARR: Drum mach ich mir auch nichts draus,
Ob meine Braut aus einem alten Haus,
Es weiß ja keiner, wie's ihm morgen gehe.

PAPHNUTIUS: Oh, ich verstehe. –
Und in der Lieb aufs Herz nur sehe!

NARR: Was ist Rang, Geld, wenn ich's recht betrachte!

PAPHNUTIUS: Ha, wie ich diesen Mammon verachte!

NARR: Kurz: kann ich Euere Jungfer Tochter kriegen?

PAPHNUTIUS: Sie soll ans klopfende Herz Euch fliegen.

NARR: Laßt Euch embrassieren, Schwiegerpapa!

PAPHNUTIUS: Das geht ja ganz vortrefflich, Sassa!

Beide unter heftigen Umarmungen ab.

[VERWANDLUNG]

Ein andrer Teil des Gartens vor dem Schloß, in der Mitte ein Kirschbaum mit Hecken zu beiden Seiten. COLOMBINE, *eine Larve im Gürtel, sitzt auf dem Baume.*

COLOMBINE: Die Kirschen äugeln im Sonnenschein,
Das möcht so gern gegessen sein.
Da muß ich geschwind noch ein wenig naschen
Und auf die Reise mir füllen die Taschen. –
Wie der Vormund sich streckt und vornehm spricht,
Die Narren denken, ich merk es nicht:
Zur Hochzeit sie drinnen kochen und braten,
Ich soll den langweiligen König heiraten,
Sitzen mit güldenem Mantel und Krone,
Da lacht ich halbtot mich auf dem Throne.
Die Untertanen tanzen, die Fiedeln klingen,
Hab neue Schuh an, will auch mitspringen!
Die Vögel singen und die Länder blühn,
Die Erde bleibt noch lange, lange grün,
Will in die weite Welt jetzt wandern,
Find ich den Kasper nicht, find ich einen andern.
So jetzt die Larve vors Gesicht,
Nur die Waldvöglein wissen's, die verraten mich nicht.
Indem sie hinabsteigen will, kommt unten PAPHNUTIUS *an; sie nimmt geschwind wieder die Larve ab und bleibt auf dem Baume.*
O weh, da hat mich der Vormund entdeckt! –
Was wollt Ihr? Habt Ihr mich doch erschreckt!
PAPHNUTIUS *ganz außer Atem*:
Der König – du geruhtest ihm zu gefallen –
Er seufzt und ließ sichtbar ein Ach erschallen,
Die Krone wackelt ihm hin und her
Da fliegt er schon selbst übers Aurikelbeet –
COLOMBINE: Der?!
für sich: Herrje! der Kasperl mit Stern und Orden!
Wie ist denn der auf einmal König geworden?

NARR *noch in der Ferne*:
Dort schimmert ihres Röckleins Saum,
Ich wett, das Eichkätzchen sitzt im Baum.
COLOMBINE *für sich*:
Wie 'n Kartenkönig! – wart den will ich necken.
Laut zu Paphnutius:
Versteckt Euch geschwind dort hinter die Hecken,
So hört Ihr, was wir mitsammen diskurrieren,
Könnt's Euch gleich mit Bleistift notieren.
NARR *vor dem Baume anlangend*:
Verzeihn Sie, wohnt hier nicht eine gewisse Colombine?
COLOMBINE *die Larve vornehmend*:
Das bin ich selber, Ew. Majestät zu dienen.
NARR: Was? – Hast ja eine Nase wie eine Hexe!
COLOMBINE: Man muß Gott danken für jedes Gewächse.
Sie wendet sich auf die andre Seite und nimmt die Larve ab.
Herr Vormund, er mag mich nicht, wie er spricht,
Denn Eure Nase gefällt ihm nicht!
PAPHNUTIUS:
Ach, das kann ja nicht sein, geh frag ihn nur weiter.
COLOMBINE *nach der vorigen Seite, mit der Larve*:
Ihr könnt wohl nicht klettern? Hab keine Leiter.
NARR: Geh, sprichst durch die Nase, mir wird ganz graulich.
COLOMBINE *nach der andern Seite, ohne Larve*:
Herr Vormund, er sagt, Euere Nase wär blaulich.
PAPHNUTIUS:
Was er mit meiner Nase hat, möcht ich nur wissen.
COLOMBINE *nach der andern Seite, Larve vor*:
Ihr braucht mich ja nicht grade auf die Nase zu küssen.
NARR: Küssen? Da bin ich gut angekommen,
Am besten hier Reißaus genommen! *Er entflieht.*
PAPHNUTIUS *plötzlich mit gezücktem Degen hervorbrechend*:
Ha, Sire! ihr Herz erst brechen in Stücken
Und dann von den Scherben sich heimlich drücken?
Jetzt müßt Ihr sie nehmen und wechseln die Ringe
Mein, was macht der für große Sprünge!
Er eilt ihm nach.

– –

– –

Die Dienerschaft des Paphnutius stürzt in voller Flucht aus dem Schlosse hervor.

ERSTER DIENER: Der Weltweise richtet uns ganz zugrunde!
ZWEITER: Hängt ihm alleweil ein' Sentenz aus dem Munde!
DRITTER: Vor Langerweile sterbe ich schon!
VIERTER: O Gott! da hält er dir gewiß noch einen Leichensermon.
FÜNFTER: Da kommt er schon wieder, wohin mich verstecken!
SECHSTER: Wie er seine Sprüche tut nach uns strecken!
KÖNIG *heraustretend*: Nun also wende ich mich zum Schluß –
ERSTER:
Wend't Euch nur dorthin, wenn's durchaus sein muß.
FREIMUND:
Ihr überwacht es nicht – der Morgen bricht herein!
WÄCHTER: Na, was kann ich dafür! ich nickte ein.
FREIMUND: Und kreisend aus der Nacht gestalten –
ERSTER DIENER: Das ist ja gar nicht auszuhalten!
FREIMUND: Die jungen Mächte sich zum Bund –
ZWEITER DIENER: Allons, das Maul ihm zugespundt!
Sie umringen alle den Regimentsdichter und binden und knebeln ihn.
FREIMUND: Der Gedanke – und sein Wort – ist – frei –
WÄCHTER: Da zieht's noch immer nebenbei,
Den Pfropfen fester zugeschnürt!
ERSTER DIENER: So, der wär glücklich quiesziert,
Da setz dich ruhig auf die Banken
Und zerplatz meinetwegen vor Gedanken.
COLOMBINE *vom Baume*:
Herrje! seht doch und laßt das Raufen,
Da ist ein Schornstein fortgelaufen,
Sie setzen ihm nach in vielen Wagen,
Hie, das ist einmal ein lustig Jagen!
WÄCHTER *in die Ferne hinaussehend*:
Ein Irrlicht, Feuermann, Hirngespinste
Das sind so metaphysische Dünste.

ERSTER DIENER: Nein, das ist so eine Art von Drachen,
Es speit ja Feuer aus dem Rachen.
ZWEITER DIENER: Und wie's ihm gollert im Leibe,
Ja sehe jeder, wo er bleibe!
DRITTER DIENER: Jetzt hat sich's bis zur Stadt gewunden,
Ich wünscht, ich wär von hier verschwunden!
Der WÄCHTER *tutet Feuerlärm, flüchtiges* LANDVOLK *stürzt plötzlich herein.*
EINIGE: Zu Hilfe, Brand!
ANDRE: Sie haben den Satan vorgespannt!
ANDRE: Nichts als Sengen und Morden!
STIMMEN *draußen*: Weh! die Lokomotive ist toll geworden!
ERSTER DIENER: Nein, das ist doch impertinent,
Jetzt kommt's grad auf die Stadtmauer losgerennt!
Ungeheures Krachen, darauf steigt eine Staubwolke auf. Als sie sich teilt, erblickt man die umgeworfene Lokomotive und zertrümmerte Waggons, der KÖNIG, RALF, KUNZ, NICOLAI, BIESTER, *die blaue Monatsschrift treten hastig hervor.*
KÖNIG: Nein, ich danke für solche Lebensart,
Das war ja eine Teufelsfahrt!
RALF: Ha, welcher Effekt in diesem Knall,
Das nenn ich mir einen Überfall!
KÖNIG: Und die Stadtmauer umzurennen
Die Nachwelt wird Barbar mich nennen.
Trommelwirbel. Soldaten marschieren auf. Der GENERAL *tritt vor.*
GENERAL: Hier scheint die Anarchie zu wohnen,
Platz da, sonst setzt es Kontusionen!
Die bewaffnete Macht tut Gehör verlangen:
Der Fürst ist neulich verlorengegangen,
Die hohen Behörden sind sehr erschrocken,
Die Regierungsmaschine kommt ganz ins Stocken,
Da sandte das hochfürstliche Geschwister
Mich aus, ihn aufzusuchen – das ist er!
ALLE: Was? wie? wo? welcher denn? der, der, der, der?
GENERAL: Freilich. – Gebt Achtung, präsentiert das Gewehr!
RALF *für sich*: Ich dacht allein hier zu regieren,
Nun fängt mich's an zu ennuyieren.

KUNZ *ebenso*: Der Ralf hätt gern uns all geknecht't,
Etsch, etsch! jetzt sitzt er, das geschieht ihm recht.
WILLIBALD *leise*: So war nur Schnee die üpp'ge Blüte?
Ich nehm's ironisch denn als Mythe.
MATHILDE *für sich*: Da soll mich doch Gott davor behüten,
Alle ihre Konstitutionen auszubrüten.
Will endlich auch unter die Haube kommen.
RALF *vor den König tretend*:
Wir hatten uns längst schon vorgenommen –
(Die Truppen haben so martialische Gesichter) – Graus,
MATHILDE: Aber konnten vor dem Rumpeln nicht zu Worte kommen –
(Die Leutnants haben ja Augen wie Lichter) – sehn recht artig aus.
KUNZ: Es riß der Taten Strom uns fort –
(Der Ralf führt immer das große Wort.)
WILLIBALD: Auch wollten wir das Inkognito nicht brechen –
(Die möchten sich mit den Augen erstechen.)
RALF: Ja, Sire, wir erkannten Sie gleich
Und führten Sie jubelnd in Ihr Reich!
DER KÖNIG: Der Dampf ist ein Allerwelt-Haus worden;
Ich ernenn Euch zu Rittern des Hans-Dampfen-Orden.
FREIMUND: Hm, hm –
KUNZ: Der Freimund!
FREIMUND: Hum, hum, hum.
KÖNIG: Er sei Hofdemagog.
RALF: Er ist ja stumm.
KÖNIG: Nun eben drum.
Zu Mathilde:
Und Ihr sollt den reichen Paphnutius heiraten.
MATHILDE *macht einen Knicks*:
Ringrazio, o Duka- Duka- Dukaten!
NICOLAI: Aus dieser retrograden Umnachtung
Laßt, Hochselige, mit Verachtung
Den Rücken uns wenden jenem Schwarm.
Zur blauen Monatsschrift:
Reichen Sie, Zarte, mir den Arm.
Hier schleichen Jesuiten verkappt auf den Zehn –

Wir wollen anderwärts spuken gehn.

Mit Biester, Nothanker etc. ab.

NARR *kommt eilig,* PAPHNUTIUS *hinter ihm drein.*

PAPHNUTIUS: Der König macht ganz besondre Kapriolen,
Ich kann ihn schlechterdings nicht einholen.

GENERAL: Verpustet, wir haben ihn schon gefunden.

KÖNIG: Solch Treu ist Balsam für die Wunden,
Die uns die kalten Kronen drücken.

PAPHNUTIUS: Ich glaube gar – o welch Entzücken!

NARR *plötzlich stutzend*:
Der König und die Garde? – Das ist doch die Bühne?
Der Platz, der Kirschbaum – da ist Colombine!
Er rennt vergnügt zu dem Kirschbaum, rüttelt und singt:
Es schüttelt der Wind
Vor Freuden die Äste,
Bunt Vöglein, geschwind
Zu Neste, zu Neste!
Colombine gleitet vom Baume ihm in den Arm, er küßt sie.

COLOMBINE *ihm mit dem Pantoffel eins versetzend*:
Aber so sei doch nicht so dumm,
Es sieht's ja das ganze Publikum!

NARR *tut mit Colombinen einen Fußfall*:
So schrei auch ich allhier zum Throne:
Ha, dem Verdienste seine Krone!
Paphnutius da, bei dem ich wohne,
In patriotischer Sympathie
Für deine veredelten Menschheitsgedanken,
Gab er mir die Muhme aus Philosophie!
Ich litt's erst nicht und wollte danken,
Ich sagt ihm ich wär nur ein Genie,
Das seine Sach auf nichts gestellt,
's half alles nichts – er verachtet Geld,
Rang, Gut und solchen Aberglauben
Und tät ordentlich vor Aufklärung schnauben –
Ja, ein Kuppelpelz ziemt ihm, wie mir scheint.

PAPHNUTIUS:
Nein, glaubet ihm nicht – es war nur – ich meint –

KÖNIG: Nicht doch, deine Bescheidenheit acht ich sehr –
Einen Ehrenpelz mit Zimbeln her!
Diener bringen den Pelz.
Den häng ich dir um mit höchsteignem Arm,
Knöpf dir ihn zu, so sitzst du hübsch warm.
Des Narren und Colombinens Hände zusammenfügend:
Da habt euch und mehret euch jedes Jahr,
Daß die Narren im Reich nicht werden rar.
Musik, zu Ehren dem jungen Paar!
Musik. Narr erwischt den Paphnutius, der General reicht der Colombine den Arm; allgemeiner Tanz, während des Tanzes singen
COLOMBINE: Was Königskerzen und Kaiserkronen!
Will mit Kasperl unter Lavendel wohnen.
PAPHNUTIUS: Ich muß vor Wut entsetzlich springen,
Daß der Pelz fliegt und die Zimbeln klingen!
NARR: Mein hochverehrtes Pu–
Nun wirst du sicher fra–
Und nimmer doch erra–
Wen wir gemeint im Bu–
Es gibt zu viele Na–
Und klingen ihre Sche–
So meint wohlweislich je–
Es sei des andern Ka–
Derweil geht durch die Ko–
Der Ernst inkognito.
(Ich bin ganz außer A–
Und muß auch gleich heira–
Drum wünsch ich wohl zu schla–)

EINE TRAGIKOMÖDIE WIE ARNIMS HALLE UND JERUSALEM

Kommers in ⟨Halle⟩ Heidelberg, der Held des Stücks ist Senior, hat einen Ekel an diesem dummen Zeuge und stößt alle vor den Kopf. (S. den Anfang und alten Heidelbergschen Studentenkommers.) – Da bricht der Krieg von 1813 aus. Der Held wird freiwilliger Jäger. Seine Grobheit gegen die erbärmlichen Großsprecher, Philister usw. unter den Jägern, es empört ihn die Hohlheit, die Gemeinheit usw. Er ist tapfer, wird Offizier, bekommt das eiserne Kreuz. (Blücher kommt wie eine mythisch sagenhafte Person mit vor.) Da bekommt der Held, da alles gut geht, einen solchen Ekel vor diesem Wesen, daß er plötzlich fortgeht.

Er hat eine wahrhafte Liebe zu einem wunderbaren Mädchen, um das er aber geprellt wird. Er wird undankbar verhöhnt. Da wird er Einsiedler, voll tiefen Menschenhasses, wie Shakespeares Timon. So in seinem Hochmut kommt ihm dort plötzlich die Erleuchtung des Glaubens, der Religion, niederschmetternd, wie ein Blitz – da stirbt er bekehrt und selig.

ALLEGORISCH-DRAMATISCHES SPIEL IN VERSEN

(wie die Autos)

Das alte Regime: herrschend, furchtsam.

Ein getreuer Ritter: ritterlich und treu und hochherzig aufopfernd, das alte Regime bis zum Tode verteidigend.

Die Demagogie: der vom Regime enterbte, wilde und verwilderte Bruder desselben, der mit dem Ritter auf Tod und Leben ficht, siegend alles zerstört, auch die Kirche, aber durch den Strahl des über den Trümmern stehengebliebenen Kreuzes plötzlich getroffen, todwund und sterbend, seinen Söhnen die Walstatt zum herrlichen Neubau überläßt.

I. Im Walde. Der Demagog, jung, von großartigem Naturell, tiefem Rechtsgefühl, tapfer, edelmütig, schön und poetisch, aber verwildert in der Not und Niedrigkeit der Arbeit, erfährt von Naturdämonen, daß er eigentlich der natürliche, verstoßene und vergessene Bruder des Regenten (Herzogs) sei. Diese Dämonen (Wasser, Sturm, Feuermänner usw.) reizen und stacheln ihn verführerisch zum Hochmut, (und spiegeln ihm einen prächtigen Palast vor, wo er und alle Menschen in seliger Gleichheit und Brüderlichkeit in einem herrlichen Garten voll goldener Früchte und Blumen sich friedlich ergehen), vielleicht in einem Traume, indem er vor Hunger und Müdigkeit niedersinkend eingeschlummert. Er hört im Traume Schlachtrufe, und wie er erwachend emporfährt, vernimmt er wirklich Hörner und Trompetenklänge im Walde. Es ist der Herzog (sein glücklicher Bruder), der mit seinen Rittern lustig auf die Jagd zieht. Das Gefolge des Herzogs, übermütig, junkerhaft, aber doch mit romantisch-ritterlichem Anflug, zwingt den armen, todmüden Demagogen, ihnen das Wild entgegen-

zujagen, wobei er noch mißhandelt und verhöhnt wird. Da – als die ritterliche Jagd mit Waldhornsklang und einem schönen Jägerliede schon in der Ferne wieder vertost – bricht in dem Demagogen plötzlich dämonisch sein tiefgekränktes Ehr- und Rechtsgefühl entsetzlich aus. Er entfesselt die gebundenen Naturkräfte (Sturm, Wasser), die ihm dafür versprechen, ihm bei Vernichtung jener unerträglichen Tyrannei behilflich zu sein.

II. Der Herzog mit seinem Hofstaate sitzt hoffärtig sicher und abgöttisch irreligiös bei einem üppigen, fröhlichen Gastmahl (wie Balthasars Nachtmahl).

Der als Kammerdiener verkappte Tod bedient dabei und schenkt ein, ohne daß ihn jemand erkennt. Nur ein ehrenwerter älterer Ritter spricht ernst, mahnend und warnend dazwischen. Da bricht draußen plötzlich die Nemesis los, der Sturm heult um die Türme, Wasserwogen wälzen sich heran, der Demagog bricht bewaffnet herein. Der Herzog will in der Angst ihm schmeicheln, listig kapitulieren. Jener ältere Ritter dagegen tritt heldenmütig vor und ficht auf Tod und Leben mit dem Demagogen. Dieser ersticht den Ritter, der zusammenstürzende Palast erschlägt den Herzog und alle andern. Währenddes hört man in der anstoßenden Kirche die Glocke von selbst anschlagen. Da ruft der Demagog: Du hast mich immer beschwichtigend belogen und nie geholfen! und schleudert wütend einen Feuerbrand auch in die Kirche. Darauf sinkt über den Trümmern der Todwunde, vom Kreuzesstrahl getroffen, schauernd nieder. Sterbend hat er wieder die Vision von dem prächtigen, von ihm neu zu bauenden Palast und Garten, und überläßt diesen Neubau seinen ihn umstehenden freien Söhnen.

TAGEBÜCHER
1798–1815

Digitized by Google

Pro Memoria

Datum für das Jahr 1798

Januar

7. in Ganjowitz zu Schlitten
9. in Sum[m]in zu Schlitten
10. Sind die Sachen aus Prag hier her ohne Impost angekommen, und der Landrath Wrochem ist zum Besuche hergefahren.
11. Mit der Küste nach Slavikau gefahren, und sind im zurickwege in einen Graben geschleidert.
14. Herr Heinkes Bruder aus Trebnitz, und der Officier Porem[b]sky hiergewesen.
15. Ist die Abreise des Papa aus Breslau gewesen.
15. Ist Jahrmarkt in Rattibor gewesen, auf welchem wir hin gefahren sind, auch ist an diesen Tage die Hochzeit des Schipps, mit der Freile Antonie von Hayn in Schillersdorf gewesen.
18. Waren die Brautleute hier, und wir saßen bis um 12 Uhr Abends.
20. Kam der Papa aus Breslau hierher.

[1799]

Den 28ten December anno 1799 stand das Termometer nach Reaumure auf 28 Grade, unter dem Gefrierpunkt.

Im December Anno: 1799 war in Hirschberg so ein großes Gewitter, daß es einschlug, und 14 Häuser in Asche legte.

Anfang December im Jahr 1799 war in der Festung Schweidnitz ein ziemliches Erdbeben.

Den 8ten August, Anno: 1799 stand der Termometer nach Reaumure 40 Grade über dem Gefrierpunkt.

Den 14ten Februarius, anno: 1799 stand das nehmliche Termometer 19 Grad unter der 0.

Karlsbader Hinreise.

STATIONEN.	MERKWÜRDIGKEITEN.
Lubowitz.	
Zilz [Zülz], zu Mittag.	Zu Zilz [Zülz] hat uns ein sehr starker Guß überfallen.
Neisse, Nachtquartir.	
Frankenstein, zu Mittag.	Ist Jahrmarkt gewesen.
Reichenbach, Nachtquartir.	
Schwei[d]nitz, Vormittag.	
Striga [Striegau] zu Mittag.	Zu Striga [Striegau] ist eine alte Kirche, von 600 Jahren. 36 Ellen hoch, 130 Elle lang.
Jauer, Vormittag.	Narrenhaus.
Liegnitz, Nachtquartir.	Zusammengefallne Kirche.
Hainau, zu Mittag.	
Bunzlau. Vormittag.	Uhr, mit dem Leiden Jesu Christi, und Uhr mit den Weltsystem. Die ganze Welt. Der große berühmte Bunzlauer Topf.
Waldau, Nachtquartir.	
Goerli[t]z, zu Mittag.	Die große Orgel.
Das Dorf Jauernik [Jauernig], auf die Nacht hingekommen, und einen ganzen Tagen da geblieben.	Herr Heinkes Vater und Schwestern, und eine Kirche, von tausend Jahr.
Bautzen, Nachtquartir.	Eine Kirche, in welcher Chatoliken und Lutheraner zugleich Gottesdienst feiern.
Schmiedefeld, Mittag.	Eine kleine Viertel Meile von hier ist Stolpen, das berühmte Basaltschloß.

Dresden, auf die Nacht hingekommen, und 3 Tage da geblieben.

Merkwürdigkeiten in der Stadt Dresden.

Nro. 1.

Das grüne Gewölbe.

1. Figuren von Bronco.
2. Figuren von Elfenbein.
3. Ein Kaminstück.
4. Pocalen.
5. Verschiedene Steine von hohen Werthe.
6. Antiquen. Marie Bild.
7. Preciosen Kabinet von Muscheln und Perlfiguren.
8. Sächsisches Provinzkabinet, darinnen Kronen und Scepter.
9. Kabinet, roth, mit Gold ausgelegt.
10. Bergwerk.
11. Schmarak.
12. Karniol.
13. Rubin.
14. Topasen.
15. Hiazinten.
16. Opal.
17. Rauten.
18. Granaten.
19. Brilianten.
20. Hauptbrilliant, wiegt in Epolot 194 Graan.

Nro. 2.

Die Bildergallerie.

Worinn besonders die Nacht der Geburt Jesu Christi von Coreggio das Meisterstük ist.

Nro. 3.

Der Japanesische Pater mit den gypsernen antiquen Figuren, und Porcelangewölbe, eines 40 Ellen lang.

Nro. 4.

Seidentapeten.

Die Reise nach Paris [?] von gewirkten Tapeten.

Egyptische Mumien.

Römische Begräbniße, und der schöne Garten.

Nro. 5.

Das Naturalienkabinet.

1. Mineralogie.
2. Verschiedene Mißgeburten von Thieren und Menschen in Spiritus [!].
3. Ein dreyjähriges Mädchen, welches 100 Pfund wiegt, mit Gerippen.
4. Verschiedene ausgestopfte Thiere und Vögel.
5. Conchilien und Muscheln.

21. Der Hauptbrilliant in Egraph wiegt 160 Gran, dieses sieht grau aus.
22. Der Thron des groß Moguls.
23. Tempel zu Memphis.
24. Der Therseopis von Jaspis.
25. Der Kabinetstein Ornix.

Nro. 6.

Die Kunstkammer, worinnen auch ein Uhrenkabinet.

Pro Memoria

für das Jahr 1800

Januar.

1. Collende bey uns gewesen.
2. Zu Schlitten in Rattibor gewesen.
3. – – in Slavikau gewesen.
4. Herr von Porimsky [Porembsky] und Cozcelschky [Koscielski] hier gewesen.
5. Zu Schlitten in Sawada gewesen.
6. – – in Silberkopf.
7. – – in Slavikau.
8. Der Papa aus Breslau hier angekommen.
9. -

Im Jahr 1800 im Monath Februar mußt ich, weil ich das Wort zuriklassen ohne alle Ursach etwas scharf ausgesprochen hatte, knien, und es wurde mir das Buch weggenommen. N. B. Ich hatte damals noch dazu gut gelernt.

N. B. Nicht, weil ich das Wort stark ausgesprochen, sonder boshaft gewesen, und gelogen habe.

Den 12t November im Jahre: 1800

fieng ich dieß Tagebuch an.

JOSEPH BARON
VON
EICHENDORFF.
LUBOWITZ.

Pro Memoria

für das Jahre: 1800.

Novemb.

14. Ist der kleine Gustav krank gewesen.
15. Habe ich die Naturgeschikte angefangen, zu schreiben.
16. -
17. Zum Jahrmarkt in Rattibor gewesen, und zugleich die Bücherverleihung beym Radlinsky aufgegeben.
18. Hat es das erstemal recente geschneyt.
24. Ist der Joseph als Koch nach Rattibor gegangen.
25. Sind wir in Slavicau auf einem Jubeleum gewesen.
26. hab ich mich poussiren laßen.
29. War ein groß Gewitter.

Pro Decembro. 1800.

Decemb.

1. Ist der Papa nach Raudischau [Radoschau] gefahren.
2. Ist Feuer hier im Schloß gewesen.
3. Der Papa aus Radoschau rükgekommen.
5. Ist der Wilhelm als Nikel zum allen Leuten gegangen.
6. Ist die Nanettel ausgezogen.
9. Der Herr Heinke das erstemal mit uns ausgeritten.
14. Hat die Nannete ein Knäblein gebährt.
15. Bin ich zu Paten gestanden bey der Nannette, und ist der Poussirer weg.
16. Ist die alte Runcukil, der Doppelhagen, Bachdosen, Zahnluken, ihres Altherthumbs im 90 Jahr hier angekommen.
17. Ist der Canonicus Be[c]ker hier angekommen.
20. Ist der à la Trappe hier gewesen.
22. Ist die Nannette zu Kirchen gestanden.
28. Die Bücher vom Juhr bekomen.

Pro Memoria

für das Jahr: 1801.

Januarius.

Januar.

1. Ein Schwan auf der Oder geschoßen worden.
2. Das erstemal zu Schlitten gefahren.
6. Ist der Gaschlich ins Zuchthaus geführt worden, und ein Mann auf der Oder eingebrochen.
12. War Feuer in Crzanowiz [Krzanowitz].
14. Ist eine Harmonica hier gewesen.
16. Ist der Harmonicasist weggefahren.
17. Bin ich krank geworden.
19. Zum Brechen eingenommen. Ach, nun ist für uns die Charwoche vorbey, denn in dieser Woch: Furcht vorm Examen. Der Miderl weggewesn. Krank gewesn. Ach Gott im Himmel!
20. Zur Beicht gewesen.
21. Zu Waagen zum Jahrmarkt gewesen.
23. Gewitter gewesen.
24. Examen glüklich gewesen.
25. Zu Schlitten auf dem Balle gewesen.
28. Ist hier Nahmstag und Tanz gewesen.
31. Ein großer Orcan gewesen, und die F. v[on] M[arwitz] Mädel bekommen.

Pro Memoria

für das Jahr: 1801.

Februarius.

Februar.

1. Zum Balle in Rattibor gewesen.
2. Beym Bremer gegessen.
4. Die alte Frau von Marwi[t]z gestorben.
5. Ist unser Pfau erbissen worden.
11. Ist ein toller Hund nahe bey mir vorbey geloffen in Slavicau.

15. Zum Balle gefahren, den 17ten beym Staniek getanzt, und den 18ten zu Hause kommen.
20. Beim Marwi[t]z zum Essen gewesen.
23. Der Onkel Johannisel da gewesen, mit dem R[atiborer] Caplan 1½ Täge.
27. Sind die ersten Schiffe auf das neue Jahrhundert: 1801 hier vorbey kommen.
28. Die erste Lerche gesungen.

Pro Memoria

pro:

März. An. 1801.

März.
5. Die Oder ausgegossen.
7. Vom Gnadenf[elder] Buchb. ein Etui bekommen.
10. Feuer in Tworcau [Tworkau].
13. Dem Juhr 2½00 rth. gestohlen.
16. Zum Jahrmarkt in Rattibor gewesen.
21. Der letzte Wintertag. N. B. Dieser Winter war sehr gelinde.
22. Eine Pfeife vom Caplan bekommen.
30. Der ersoffne Bartek bey der Oder in T[h]urze gefunden worden.
31. Menzel hiergewiesen.

Pro Memoria

pro:

Aprill. Ann. 1801.

Aprill.
2. Zur Beicht gewesen.
5. Der Caplan im Hasengarten in Teich gefallen.
7. Der Garnier die Blonde weggenommen.
8. Ist der Herr von Tzalza [Schalscha] hiergewesen.

9. Ist der Canonicus weg.
14. Hab ich die erste Schwalbe gesehen.
18. Die erste Nachtigall.
21. Nach Sum[m]in gefahren.
24. Wieder retournirt, und auf der Rükreise ein sonderbares Wasserebentheuer ritterlich bestanden, nemlich mich mit samt den Pferd ins Wasser gelegt, ha, ha, ha!
27. Die Verwalterin ein Mägdlein gebährt.
29. Nach Rattibor gefahren, und die schönen Künste des englischen Seiltänzers Barhan gesehen; auch ein Schauspiel der Henrichschen Gesellschaft.
30. Früh die Wachspussaden besehen. Nachmittag retournirt, der Wilhelm als Gevatter bey der Verwaltern gestanden, und ich einen Gevattesschmauß bestand. In dem Figurencabinett war zu sehen: 1. Bounaparte mit seiner Frau. 2. Franz II. mit seiner Frau. 3. Unser König nebst Famillie und Prinz York. 4. Passmann Oglou und sein Feldherr. 5. Selim III. im Serail. 6. Kaiser Paul der I. und seine Frau. 7. Die Scene, wie Johann der Wiedertäufer seine Frau zum Tode verurtheilt, mit seinem Rath. 8. Gustav III. von Schweden. 9. Katharina II. 10. Friedrich der Große und General Ziethen. 11. Prinz Louis. Wilhelm II. 12. Coziuzko [Kościnszko]. 13. Graf Essex. Königin Elisabeth von England, und ihre 2te Hofdame. 14. Kant. 15. Leibniz. 16. Lavater. 17. Doctor Franklin. 18. Voltaire. 19. Mad. Renelle, die in ihrem 60ten Jahr mit Drillingen entbunden worden. 20. Ankerström. 21. Robespierre. 22. Der Postmeister Drouett aus Warenne. 23. Die Scene, wie der Herzog von Orleans, als Fischerweib verkleidet, dem alten Herr von Romagne, der 40 Jahr in der Bastille saß, die Feßeln löset. 24. Der Gouverneur der Bastille mit seiner Tochter. 25. Elisabeth Schwester Ludwigs 16. und Prinzeß Lamballe. 26. Die Ermordung Marats. 27. Abschied Ludwig 16 von seiner Familie und Freund Malesherbe[s]. 28. 2 besondere Kinder, unter der pariser Brük gefunden.

Pro Memoria

May. An. 1801.

May.
3. Wieder in Rattibor die Sailtänzerey und Kunstkabinet besehen.
11. Nach Radoschau gefahren.
15. Retourniret.
17. Die Schillersdorfer hierhergekommen.
19. Wieder weg.
25. Der Herr Heinke wieder das Podegra bekommen.
30. Das erste mal für dieses Jahr in der Oder gebadet.

Pro Memoria

pro

Juny. Anno: 1801.

Juny.
9. Zum Jahrmarkt in Ratt[ibor] gewesen.
12. 3 St. Seidenhaasen aus Tworcau bekommen.
14. Hat Herr Anton Weisser [Weißer] seine Praemiz hier gehalten.
19. Der Papa nach Breslau gefahren.
24. Die Mama schreklich ohmächtig worden, auch der erste Sommerstag. N. B. ein schöner Frühling gewesen.
27. Mein Pferdel krepirt.
29. Die Mama nach Brieg gefahren.

Pro Memoria

pro

July. Anno: 1801.

July.
3. Wiederzurükgekommen, Nachts um 3 Uhr.
13. Die Seidenhaasen 4 Junge gehabt.
15. Der Kozubsky an Hirnentzündung gestorben.

17. Zu deßen Begräbniß gewesen.
30. Die Mama und H. Heinke mit Bordollo nach Brieg. Auch der Joseph, welcher zu Pferde da war, zurükkommen.

Pro Memoria

für den Monath August. 1801.

August
5. Zurükgekommen.
10. Um diese Zeit habe ich auch ein auszehrendes Fieber bekommen.
16. Zum Brechen genommen.
17. Der Johannis Dienst suchen gangen, nach Bresl[au].
18. Wir alle nach Schillersdorf gefahren.
23. Wieder zurükgekommen.
26. Der Johannis zurükkommen und wir in Rattibor.
27. Der Waldmann dem Caplan 2 Löcher in Fuß gebißen.
30. Ist der Hauda gegangen, Dienst suchen.
31. Sind wir nach Steblau [Stöblau].

Pro Memoria

für den Monath: September. 1801.

September.
1. Mit H. von Schipp auf die Heze geritten.
2. Nach Hause gefahren.
3. Haben ich und der Wilhelm den ersten Brief vom Papa bekommen.
6. Früh, zu Fuße gegangen, nach Rattibor, über Nacht dageblieben, und ein Schauspiel der Vogtschen Gesellschaft gesehn.
7. Zurükgekommen.
9. Gustavs erster Geburtstag.
14. Der Scotty gestorben.

18. Der Hauda zurükgekommen.
20. Der H. Wurm hier gewesen.
21. Wir in Silberkopf gewesen, sich zu beurlauben.
23. Nach Schillersdorff gefahren, um sich zu beurl.
24. Von da nach Rattibor gefahren, und ein Schauspiel der V[ogtschen] G[esellschaft] gesehen.
25. Zurükgekommen.
Alle unsere Sachen aufs Schiff gepakt wordn.
26. Abgeseegelt.
27. Nach Ponientschiz [Ponientzütz] gefahren, sich zu empfehlen.
28. Nach Dollenschin [Dollendzin], s[ich] z[u] E[mpfehlen].
29. Nach Rattibor, s[ich] z[u] e[mpfehlen] und auch der Hauda von Lub[owitz] abgezogen.
30. Zurükkommen, und auch der Johannis von L[ubowitz] abgezogen.

Pro Memoria

für den Monath: October. 1801.

October.

5. War die Trennung von Lubowitz. Ueber Nacht in Neudorff [Neudorf].
6. Zu Mittag in Oppeln, auf d[er] N[acht] in Popelau.
7. Zu Mittag in Brieg, über Nacht da geblieben, und am
8. nach Breslau gekommen.
9. Die Künste des Mech[anikers] Schirm und Scholler gesehen, und auch das erstemal im Convict geschlafen.
11. Nach Ellguth zum Gr[oß] On[kel] gefahren.
14. Nach Br[eslau] retour.
16. Die Mama und H. Heinke uns verlaßen, auch wir das erstemal in der Schule gewesen.
25. Die ersten Briefe nach Hause geschrieben.
26. Die ersten Briefe von Hause erhalten.

Pro Memoria

für den Monath: November. 1801.

Novemb.

1. Beym Weybischoff von Schymonsky [Schimonsky] zu Mittag gespeißt.
2. Zum erstenmal in der Zeichenstunde bey H. Pals[ner] gewesen.
4. Das erstemal geschneyt. Auch in der Comoedie gewesen.
9. Herr Heinkes Bruder bey uns gewesen.
15. Zur Beichte gewesen.
16. Das erstemal als Student in der Aula gewesen.
23. Hat H. Menderle zur Mittagszeit mitten im Refectorium stehen müßen zur Poenitenz.
25. Früh im Naturalienkabinette der Mad. Philibert gewesen, wo wir Krokodille, Eidechsen den Nautilus u. s. w. sahen, Abends in der Comedie.

Pro Memoria

Für den Monath: December. 1801.

Decemb.

2. Hab' ich auf dem Ringe einem gr[oßen] Feuerlärm beygewohnt.
4. Abends bey der El[l]g[uther] Tante gewesen.
9. In der Commedie (unterbr[ochenes] Opferfest) gewesen, wo sich Mad. Schüler als Myrrha sehen ließ.
13. Den ersten Brief von Papa aus H[amburg] bekommen, nebst 12 Ducaten.
16. In der Comedie (Lilla) gewesen.
19. Da der Proff. Rhediger aus Krankheit nicht in die Schule kam, so waren unserer ohngefähr 12 blos in der Schule, und als wir eben die Bänke umwarfen, kam der Rector herein; da wären wir bald alle in Carcer gekommen. An diesem Tage haben wir auch Briefe von der Mama, Großmama u. den Oncle J[ohannisel] mit einem Weynachtsgeschenk von: 6 rth bekommen.

26. In der Commedie (die Jagdt) gewesen.
27. In der Commedie (Zauberflöte) gewesen.
28. Der H. C. R. Menzel uns besucht.
29. Die erste Probe des Stükes (Edelmuth).
30. Zur IIt Taffel in der Zeichenstunde gekommen.

Pro Memoria

für den Monath: Januar: 1802.

Januar.

4. H. Proffessor Thaul um 1/2 5 Uhr Abends an der Brustwaßersucht gestorben; zur nemlichen Zeit kam auch die Mama und der H. Heinke hier angekommen.
5. In der Commedie (Corsen) gewesen.
6. – – – (Belmonte u. Constanze).
7. – – – (die Jagd) gewesen.
   Beym Saliz [Salice] gespeißt.
8. Die Mama wieder abgereist, an diesem Tag wurde auch H. Menner aus dem Convict gejagt.
10. In der Commedie (Donauweibchen) gewesen.
11. Vor den Rector citirt worden.
16. Requien für den Proff. Thaul.
18. Der Wildfang reprobirt worden.
19. Ein großes Feuer vom Dormitorio beobachtet.
22. Die erste Probe des Wochenblatts gewesen.
25. In der Commedie (Rollas Tod) gewesen, wo die neue Schauspielerin Göhlhaar [Geelhaar] in der Rolle der Cora debetirte.
27. Mit dem H. Heinke im Weißgarten und im rothen Brunn gewesen.
28. Wurde zum Nahmstag dem H. Proff. Rake Früh auf dem Gange eine Simphonie gespielt.
29. Ist der H. Buchhändler Johan[n] Fr. Korn gestorben.

Pro Memoria

für den Monath: Februar: 1802.

Datum.

1. Der alte Schauspieler Lißring gestorben.
2. Haben wir 2, die Gr[afen] Magnis, und der Gr[af] Haugwitz mit dem Rhediger die Oden repitirt.
8. In der Commedie (Opferfest) gewesen.
9. Die erste Probe des Fähndrichs. In diesem Stüke spielte ich die Sophie; und hatte die Kleider von der Mamsell Hoffstaeter. Im Edelmuth spielte ich den Franz v. Mülen.
16. Wurde das Theater angefangen, aufzubauen.
17. War im Refectorium ein chinesisches Feuerwerk und Taschenspielerkünste.
21. Hatten wir auf der Stube beym Proffessor Rake Examen aus der Mathematik. N. B. sehr schlecht gemacht.
24. Waren wir beyde auf dem Balle im Orphanitrophio, wo auch verschiedne Masquen waren.
25. War Abends hier die erste Generalprobe.
26. Wurde hier in Breslau das neue Trauerspiel Jungfrau von Orleans zum erstenmal aufgeführt.
28. Als den ersten Tag, wurde auf unserem Convicttheater aufgeführt: Edelmuth, und die Heyrath durchs Wochenblatt.

Pro Memoria

für den Monath: Maerz. 1802.

Datum.

1. Als den 2ten Tag wurde gegeben: Edelmuth und der Fähndrich. An diesem Tage waren die meisten und gebildetsten Zuschauer. Der Fähndrich gieng nicht recht gut.
2. Als den 3t Tag wurde gespielt: Der Fähndrich und die Hochzeit durchs Wochenblatt. An diesem Tage gieng

der Fähndrich beßer. Abends war Tanz, die Ursuliner Mamsellen, die Kreuzerschen, und Krookerschen [Kroker] waren da.

3. In der Commedie (Jungfrau v. Orleans) gewesen. Das Mädchen v[on] Orl[eans] spielte Mad. Gölhaar [Geelhaar] sehr schön. Abends machten wir zwey: H. Fri[e]drich, Winter, Werner und Hubrich, Punsch, und tranken bis 12 Uhr in der Nacht.

5. Wurde das Theater eingerißen.

8. Kam endlich der Papa nach Schillersdorff [Schillersdorf] zurük, nachdem er 8 Monath und 8 Tage abwesend war, u. Hamburg, Prag, Berlin, Dresden, Wien etc. durchreißt hatte. O, glüklicher Tag!

9. Mit Ellguther Tante in der Commedie (Donauweibchen. Zweiter Theil) gewesen.

10. War die Oder außerordentlich groß; in Ohlau hatte es die Brüke abgerißen, und auch in Lubowitz soll die Oder seit 20 Jahren nicht so groß gewesen seyn.

14. Hab ich, der Graf Haugwitz, Conruh, Carove, Flemming, Forche und Szczavinsky sich untereinander verbunden, um sich wechselseytig gegen alle Beleidigungen und Nekereyen zu sichern. Wurde einer der Mitglieder unseres Bundes angegriffen, oder beschimpft, so kamen ihm alle zu Hülfe. Haugwitz war unserer Hauptmann. Forche und Szczavinsky wurden aber bald abtrünnig.

16. Wurde dieser Bund, nach einem gehaltnen Consilium, und nach einer großen Schlägerey mit dem Beyer dem Proff. Rhediger entdekt. Wir giengen aber gleich alle zu ihm hin, um uns vor Carzerstrafe zu sichern. Er versprach es. Doch alles schlief wieder ein.

21. Vom Papa aus Lubowitz aus, den ersten Brief erhalten. Haben wir auch hier zum 1ten mal Ballon gespielt.

23. Ist das Examen bekanndt gemacht worden. Den 23t waren wir 2, die Gr[afen] Magnis u. Haugwitz im Nahmen des ganzen Gymnasiums alle Proffessoren der Universitaet zum Examen einladen.

Pro Memoria

für den Monath: Aprill 1802

April.

1. Haben wir den 1ten Examen-tag gehabt. In unserem Hörsaale wurde das ganze Gymnasium in der Gegenwart des Directors Sceyde [Skeyde], Rectors, und aller Proffessoren examinirt.
8. Die ganze Nacht hindurch Erfahrungsseelenlehre gelernt.
9. Das lezte Examen gewesen. Es gieng im Ganzen gut.
10. Die lezte Schule gewesen, an diesem Tage kam auch die Mama und der Papa, Schöp[p] und Joseph hier an. Den Papa haben wir beynahe 1 Jahr nicht gesehen. Auch in der Comedie (Barbier) gewesen.
11. In der Commedie (Wirrwarr) gewesen.
12. Beym Wostrofsky [Wostrowsky] gegesen, und im Donauweibchen gewesen.
13. Die 4 Jahrszeiten von Hayden von H. Janetzek [Janitzek] in der Aula aufgeführt worden, wobey ich ebenfalls gegenwärtig war.
14. In der Commedie (Jagdt) gewesen.
15. Beym Weybischoff gegeßen, und der Schöpfung, die in der Aula von H. Schnabel aufgeführt wurde, beygewohnt.
16. Den Neßel [Nessel] das 1te mal besucht. *o. ϱ. ϑ. A. Σ.*
18. Beym Saalize [Salice] gegeßen, und in der Commedie (Jungfr. v. Orleans) gewesen.
19. In der Commedie (der Besuch) gewesen.
20. Beym Wostrovsky [Wostrowsky] gegessen, und in der Commedie (Teufelsstein) gewesen.
21. In der Commedie (der Spieler) gewesen.
22. Fuhren der Papa und die Mama wieder von hier weg. wir begleiteten sie bis nach Rothkretschem [Rothkretscham]. N. B. Im ganzen Hause Hosen-Diebstahl.
24. Das erstemal in Morgenau gewesen.
26. Giengen die Schulen wieder an.

28. Das erstemal in Höffchen [Höfchen] gewesen.
29. In der Comedie (Julius v. Sassen) gewesen.

Pro Memoria

Für den Monath: Mai 1802.

Datum.

1. Wurde mit einer Synphonie von Haydn bewillkommet.
5. Der H. Friedrich nach Bruschewitz mit den Klosterjungfrauen, u. wir nach Oswitz zum erstenmal gegangen, wo es grimmiglich (schändlich) regnete.
7. Ging der kleine Hanke nach Neisse zum Regiment.
11. In Fürstens Garten gewesen, wo ich auser verschiedenen militairischen Manoevres u. gemeinschaftl. Freuden, dem H. Popitius (pro tempore Kerkermeister an der Univers. u. dem damit verbundenen katholischen Gymnas. wie auch derselben Univers. etc. wohlbestallter Pedell, Schulleiter, Schlüßelbewahrer, Scepterträger, etc.) (Schuhputzer u. Hausknecht) ein Vivat habe brüllen helfen.
N. B. Den 10ten waren alle Convictoren zur Beichte.

16. In der Commedie (Corsar aus Liebe) gewesen.
19. In Osswitz [Oswitz] mit allen Studenten gewesen, wo sowohl das Gymnasium, als auch die Universitaet feyerlich exercirte. Die ersten lieferten eine blutige Schlacht, an der ich leider auch Antheil hatte.
22. Hat uns der H. v. Garnier aus Chrust [Chrost] besucht, und ich wohnte auch den 4 Jahrszeiten bey, welche Janetzek in der Aula aufführte.
23. Feuer beym Ohl[auer] Thore gewesen.
24. Sind mir über Nacht mehr als 100 Seidenwürmer ausgekrochen. Zu dieser Zeit wurden auch die Processionen gehalten. Abends auch in der Commedie (Griselda) gewesen.

28. Ist hier im Convicte der H. v. Boguslavsky [Boguslawski], ein junger Pohle, im 17ten Jahre seines Alters an der Lungensucht, der Folge eines schnellen Trinkens, nach einer großen Erhitzung, gestorben, nachdem er länger als ein halbes Jahr wie ein Schatten dagelegen, und aus Mißmuth sogar oft den Wunsch, sich zu erstechen, geäußert hatte.
30. War das Begräbniß deßelben.
31. Drey Feuer an 3 verschiedenen Oerten gewesen.

Pro Memoria

für den Monath: Junius. Ann. 1802.

Datum.

3. Wurde hier in der Oder ein Stör gefangen, welchen ich mir ebenfalls ansah.
4. Hab ich das kostbare Gemähldekabinet des H. Bettchers besucht.
5. Waren wir Convictores zum erstenmal für dieses Jahr mit Janitscharen-Musik in Morgenau aus.
7. In der Commedie (Graf von Benjovsky) gewesen.
9. Sind wir beyde H. Friedrich, Werner, Thilsch und Forche bei naßen schlüpfrigen Weegen aber schöner, heller Witterung nach Treschen ausgegangen. Es war ein schöner Morgen. Um 4 Uhr hatten wir das noch schlummernde Breslau im Rüken, und wandelten, begrüßt von dem Gezwitscher der erwachenden Vögel, auf den noch bethauten Wiesen immer längst dem Ufer der Oder hin. Um halb Sechse kamen wir nach Pürschen. Dort verzehrten wir in einer Laube unseren Coffée, schifften sich etwas, und kamen endlich um 9 Uhr in Treschen an. Doch auch hier rasteten wir noch nicht, sondern giengen noch bis nach Pleyschwitz, um uns die berühmte große Eiche, welche 14 Ellen im Umfang hat, anzusehen. Diese wirkliche unförmliche Eiche grünt zwar noch, sie hat aber unten im Stamme eine Höhlung,

in welche man durch eine kleine Oeffnung in der Rinde hineinkriechen kann; daher attaquirten wir uns auch daselbst wechselseytig. Endlich wollten wir, nach einem unter einer Linde verzehrten Mahle wieder nach Breslau zurükkehren, wurden aber durch ein Gewitter genöthigt, in Ottwitz [Oswitz?] abzutreten, wo wir Bier tranken, das Cofféetrinken einer Schuhohlengesellschaft [?] beobachteten, und nach aufgeklärtem Himmel unter immerwährenden Scharmützeln nach Pürschen zurükgiengen. Dort sangen wir bis 9 Uhr Abends, schliefen alle auf einer Streue, und giengen dann endlich wieder den anderen Morgen um acht Uhr nach Breslau hinein.

12. Wurde dem Regens, Abends ein Lied zum Nahmstag, welches vom H. Proffessor Rathsmann dazu verfertiget wurde, nach einer Melodie von Herren Hubrich, einem Studenten aus dem Convicte, abgesungen, und demselben auf ein seidnes Band gedrukt, überreicht.

13. War Cummunio publica und eine große Tractation hier im Convict.

17. Das erstemal, als Student dem Frohleichnamszuge, der dießmal durch die ganze Stadt gieng, beygewohnt. Das Gymnasium gieng durch die Brüderschaften von den Philosophen getrennt.

23. Unternahmen wir beyde und der Herr Heinke eine kleine Lustreise nach Schleywitz. Um halb sechs Uhr des Morgens hohlte ich den H. Heinke, welcher schon vorausgegangen war, und schon alle Hoffnung aufgegeben hatte, daß wir kommen würden, beym Nikelsgarten ein. Auch der Wilhelm, der etwas später aufgestanden war, kam bald nach. Dort verzehrten wir unter der Erinnerung an vergangne Zeiten und Lubowitz unser Frühstük, und giengen dann fröhlich durch Fürstens-Garten, weiter. Die Heiterkeit des Morgens, und die blumigten, schattigten Wiesen, auf denen man fast bis Schleywitz längst dem Ufer de[s] klaren wandelt, verdoppelten unser Vergnügen. Um halb 9 kamen wir in Schleywitz an, wo wir schon den H. Gottwald, Schneidersky, mit vie-

len anderen Theologen fanden. Hier verzehrten wir dann, nachdem wir uns auf der, im Wirtshausgarten befindlichen Drehschokel, geschokelt, die Parthien im Schleywitzer Garten besehen, und sich besonders mit den Schwänen und dem Heuwagen belustiget hatten, zufrieden in einer Laube unser Mittagsmahl. Nach dem Eßen schokelten wir uns wieder, giengen in den Park, schifften uns, und machten uns dann wieder auf den Weeg. Doch bey Veigelsdorff [Weigelsdorff] badeten wir sich vorher in einem klaren, dort vorbey fließenden Waßer, und schritten dann, gestärkt und neu belebt durch das Bad, wieder weiter. Um 8 Uhr des Abends kamen wir endlich, kurz vor dem Ausbruche eines großen Regens, glüklich nach Hause.

26. Ist der Graf Haugwitz mit seinen Eltern wieder aufs Land gezogen.
27. In der Nacht ein schrekliches Gewitter gewesen.
28. Hab ich mich unter dem Nahmen: Robert firmen laßen.

Pro Memoria

Für den Monath: Julius. 1802.

Datum

4. In der Commedie (Aerndtefest) gewesen.
5. Sind 200 Mann Reußen, welche in franz. Gefangenschaft waren, hier durch. Um diese Zeit ereignete sich hier auch die drollige Geschichte, welche unter dem Nahmen: Theaterduell sogar bis in Berlin bekanndt war, und aus einem Zweykampf auf, mit Wachs geladne Pistolen, zwischen den Schauspielern: Lantz und Kaibel bestand. Es fiel in Morgenau vor. Kurtz darauf ereignete sich auch das Duell zwischen dem H. v. Haag, einem falschen Spieler, und Brunicovsky [Brounikovski], einem Offizier von Dolphs [Dolff], wegen der Actrise: Cassini. Die Folge dieses Duelles war, daß der H. v. Haag durch den Arm geschoßen, Brunicofski [Brounikovski] schwach

gestreift, der Cassini aber auf immer das Theater verboten wurde.

9. In der Commedie gewesen. Bernardi ließ sich in der Rolle des Eßighändlers sehen. Auch tanzte an diesem Tage H. Schüler ein Solo, Mad. Schüler sang eine italienische Bravourarie, und H. Bernardi (zugleich Flötenvirtuos) blies Variationien auf der Flöte. Dieser Bernardi aber, welchen man wegen einem schändlichen wollüstigen Streiche in Verhaft genommen hatte, entwich bald darauf aus seinem Kerker, und betrog auch zugleich die Theaterdirektion um einige 100 rth., welche dieselbe für ihm als Caution gestellt hatte.

10. Habe ich den ältesten Grafen von Magnis, welcher mir ohne alle Veranlaßung die Nase Blutig schlug, verklagt; und obschon der H. Rector, um die Majestät dieses hochgebohrnen Angeklagten nicht zu verletzen, die Sache ohne alles Aufsehn beylegen wollte, so wurde er doch durch mein unaufhörliches Dringen nach Rechtfertigung gezwungen, die Sache bey einer Conferentz aller Proffeßoren vorzutragen, welche dann den Gr. v. M. zu einem Hausarrest auf 2 Regrationstage verdammten.

11. War ein prächtiges Feuerwerk, in welchen auch der sprühende Vesuv vorgestellt wurde.

18. Starb hier der alte, wohlverdiente Proffeßor: Reyfenauer.

20. Habe ich in der Mathematik Examen beym Rake gemacht. – Gut gemacht. –

25. Dem obenerwähnten Feuerwerke selbst beygewohnt.

28. Mit türk. Musik in Fürstens-Garten spazieren gegangen. Die Convictores waren dießmal bloß 3 mal mit türk. Music aus.

Pro Memoria

für den Monath: August. 1802.

Datum

9. Hatte das Gymnasium öffentliches Examen in der Aula Leopoldina. Keine Materie wurde länger als eine halbe Stunde examinirt, und gewöhnlich wurden binnen dieser halben Stunde die 3, 4, 5 und 6t Classe aus ein und derselben Materie vorgenommen. Die Studenten saßen zwischen den fremden Zuschauern unten in den Bänken, und der Hervorgeruffene mußte dann bis an die Erhöhung hervortreten, auf welcher alle Proffessoren auf Stühlen saßen. Der examinirende Proffessor saß immer in der öbersten Banke.

11. Endigte die 5 und 6t Classe das Examen mit der Erfahrungsseelenlehre.

12. War Recreationstag. An diesem Tage giengen auch alle Studenten zum leztenmal mit türk. Music in Fürstensgarten, wo nach glüklich überstandenen Schuljahre das Abschiedsfest gefeyert wurde.

13. Kam unser Bräuer mit der Gelegenheit in Bresl[au] an.

14. In der Commedie (Kabale und Liebe) gewesen.

15. War Actus publicus. Ohngefähr gen halb 12 des Mittags fuhren wir, nachdem wir in der Schule unsere Testimonia erhalten hatten, mit dem H. Friedrich von Bresl[au]. Das Wetter war uns günstig; wir waren aber kaum eine halbe Meile weit hinter den Roth-kretscham gekommen, als sich unser Abhohler plötzlich erinnerte, 2 Fäßchen Rosoly vergeßen zu haben, dem Kutscher ein Pferd ausspannen ließ, und ihm diese 2 Fäßch. Rosoly so geschwind als möglich in Breslau abzuhohlen befahl. Wir wußten daher nichts beßeres anzufangen, als auf offner Landstraße unser Mittagmahl aufzuschlagen, und einen Theil unseres mitgenommenen Proviants zu verzehren. Da aber der abgesandte Courir die Wirthsleute, bey denen das Vergeßene lag, nicht bald zu Hause fand, und wir folglich bis 4 Uhr Nachmittags auf einem Fleke lie-

gen bleiben mußten, so wurden wir nicht nur allein von allen Studenten, welche den nemlichen Weeg nahmen, eingeholt, sondern wir mußten es uns auch gefallen laßen, von ihnen verlacht, verhöhnt und verspottet zu werden. Endlich langten wir doch um 9 Uhr des Abends in Linden, 1½ Meilen hinter Ohlau, an. Hier verzehrten wir ein frugales Abendmahl, schlummerten ein wenig, und fuhren endlich den

16. um 1 Uhr in der Nacht wieder weiter, wo wir dann um 5 Uhr des Morgens nach Löven [Löwen] kamen. Nachdem wir hier ein Frühstük zu sich genommen hatten, fuhren wir um 7 Uhr unter heftigem Regen, welcher auch bis zum Morgen des anderen Tages fortdauerte, weiter, hielten in Dometzko Mittag, und kamen auf die Nacht in Mechnitz an. Nachdem wir hier unser Abendeßen verzehrt, und sich über 2 Cosler Soldaten satt gelacht hatten, so sahen wir uns nach einer guten Ruhestätte um; da wir aber zu unserm größten Leidweesen bemerkten, daß die Wirthsstube, in welcher wir diese Nacht logiren sollten, Menschen, Schweinen und Kälbern zugleich Schutz und Obdach darböte, so strekten wir unsere matten Glieder im Pferdestalle auf den Mist, und schliefen so gut, als es uns damals die schrekliche Kälte zuließ. Gegen 1 Uhr in der Nacht hingegen wekte mich ein kleines Geräusch hinter mir; ich sah mich um, und erblikte einen Hund, der so eben im Begriff war, mir auf den Hut zu p–ßen. Unter solchen mißlichen Umständen erwartete ich also mit H. Friedrich, der bey dem damals einfallenden kalten Regenwetter ganz erstarrt war, zähnklappernd den Morgen des

17. Hierauff fuhren wir, durch diesen unterbrochnen Schlummer mehr ermüdet als erquikt, weiter, und kamen endlich um 12 Uhr Mittags bey heiterem Wetter, und wieder die Erwartung aller in Lubowitz an.

21. Zum erstenmal mit H. Friedrich in Slavicau gewesen.

30. Bezog der H. Pfarrer Wodartz [Wodars] seine Pfarrethey in Slavicau. N. B. Es wird hier nicht gemeldet, daß wir uns

sehr oft in der Oder gebadet, gefischt, gejagt, und selten was bekommen haben.

31. Fuhren wir mit H. Friedrich nach Troppau, um den Erzhertzog Karl zu sehen, welcher eben damals die 3, um Troppau herumstehenden Regimenter besichtigte; als wir sich aber bey Troppau um die ganze Sache näher erkundigten, und erfuhren, daß Prinz Carl schon eben diesen Morgen die Besichtigung gehalten habe, so verzweiffelten wir schon ganz an einem guten Ausgange unserer Reise, wenn wir nicht noch späterhin Gelegenheit gehabt hätten, viele Soldaten, sowohl von den grünen und blauen Husaren, als auch von dem, in Troppau selbst stehenden Grenadierregimente zu sehen. Nichtsumdestoweniger aber suchten wir bald nach dem Mittageßen den Printz Karl zu sehen, und obschon wir benachrichtiget wurden, daß er einem Balle, welcher in unserm eignen Logis gegeben werden sollte, beywohnen würde, so hielten wir doch dieß für zu unsicher, und giengen daher, nachdem wir uns in der Stadt etwas umgesehen hatten, zu einem, unserem Logis grade gegenüber errichteten Triumphbogen, erkundigten sich dort nach dem Aufenthalte des Erzh[erzog], und giengen dann nach seinem Wohnorte, wo wir schon alles zu einer Spazierfarth nach Graetz [Grätz] zum Fürsten Lignowsky [Lichnowsky] bereit, und eine ganze Compagnie unter Gewehr fanden. Erwünschter konnte uns die Gelegenheit nicht kommen, denn der Printz blieb nicht nur einige Zeit lang vor der Hausthür stehn, sondern er fuhr auch so langsam vorbey, daß wir Zeit genug hatten, unserem Gedächtniße seine Gesichtszüge einzuprägen. Den Abend giengen wir zwar mit H. Friedrich auf den Ball, da aber keine Masquen erschienen, und überdieß der Erzherz. Karl seine Abwesenheit mit Unpäßlichkeit entschuldigen ließ, so legten wir uns bald schlaffen, und fuhren den

Pro Memoria

September. Ann. 1802.

Datum

1. nach einem Spaziergang um die gantze Stadt, über Rattibor, wo eben Jahrmarkt war, nach Lubowitz zurük.
6. Zu Mittag in Silberkopf gewesen.
12. Zum Ablaß bey unserem Pfarrer gegeßen, kam Garnier.
13. Nachdem wir uns bey dem damaligen anhaltend schönen Wetter beynah immer über den anderen Tag gebadet, öfters auf der Jagd waren, und uns übrigens mit Bücherlesen aus der Juhrschen Bücherverleyhung beschäftigt hatten, giengen wir zum erstenmale mit dem Nachtnetze auf die Lerchenjagd, wo ich dem Capl[an] bey Mondschein auf dem Stoppel beym Ganj[owitzer] Walde die Tanzstunde gab.
15. Kam der H. Heinke blos im Durchreisen nach Lubowitz, blieb über Nacht, und fuhr den
16. wieder fort.
19. Zum Kirchweyfest in Ganjowitz beym Miketta gegeßen, und bis 2 Uhr in der Nacht getantzt.
20. Ließen wir beyde, Caplan und Garnier, uns in Ganjowitz als Raubschützen arrettiren und tanzten wieder bis 10 Uhr Nachts. Tags drauf in Pf[arrers] Garten desp. getanzt.
22. In Dolentzin [Dollendzin] zu Mittag gegeßen.
27. Der ergiebigste Lerchenfang auf Ganj[owitz] Felde gewesen.
28. In Rattibor beym Landrath Wrochem zu Mittag gegeßen.
30. Kam in aller Früh unser guter H. v. G[arnier] von Kiempa [Kempa], von diesem Ort er uns das Lebhafteste Gemälde der Unreinlichkeit, und Unordnung machte. Nach Mittag zur Lerchenjagd nach Gianowitz. Das Vehmenzeichen an Zaum für die 3. Gratien.

October

1. Früh kam die traurige Nachricht, daß unser ehemaliger Bediente, der nunmehr in Hammer beim Forstinspector

Meyer die Jagd lernt, sich gestern Abend um 7 Uhr unglücklich im Arm geschoßen habe. H. v. Garnier faßte gleich den Entschluß zu Fuß bis Rattibor, wo er aufs Schloß zur weiteren Vorsorge gebracht worden, zu gehen; auch ich war nicht abgeneigt, da ich ihn sonst immer sehr gern hatte, und mir sein Unglück so sehr nahe ging, Garnieren zu begleiten: allein es kam Contre Ordre: indem wir mit unsrer lieben Mutter nach Rudniek [Rudnik] versprochen waren: allein von da aus gingen wir zu Fuß nach Rattibor, sahen den unglüklichen, deßen Schüksaal noch unendschieden ist, ob er nicht vielleicht um den Arm kommen könne und H. v. G[arnier] begleitete uns über Niedane wo wir eine Laterne, wegen der Finstern Witterung nehmen mußten, nach Lubowitz. Wir kamen erst gegen 11 Uhr nach Hauß; und trotz allen Vorwürfen die uns die allzu bedenkliche Großmutter machte, fühlten wir Wonne, einen Unglüklichen zum Theil mit unsrer Liebe getrößt zu haben. Im Bewußtsein einer edlen That, vergieng uns der Weg recht froh, und wir schliefen recht sanft nach dieser Motion.

3. Zur Kirmes in Slavikau beym Cozatzky [Koschatzky] gegeßen.
4. Nach Schillersdorff [Schillersdorf] gefahren, wo der Putz auf offner Straße vor Schillersd. merkw. ist.
5. Daselbst die Mayerey, Tauben, und die Tyrol. Kühe besehn.
6. Zurükgekommen.
7. Waren der Miketta mit ihr, Coschatzky [Koschatzky] mit ihr, Slavicauer Pfarrer mit dem Caplan, unser dito mit dito zum Abendeßen bey uns. Es wurde ein Punsch gemacht, und nach dem Eßen ein kleines Feuerwerk zum Abschied losgebrannt.
8. Fuhren wir von Lubowitz fort, blieben in Steblau [Stöblau] über Mittag, und in Krappitz über Nacht.
9. Fuhren wir wieder weiter, aßen in Löwen zu Mittag, reißten über Brieg, machten in Linden, wo wir einige

Studenten antrafen, ein wenig Halt, und kamen, obgleich uns unser Kutscher nicht weiter fahren wollte, auf die Nacht glüklich nach Ohlau an, und fuhren dann den

10. mit dem H. Garnier, welcher von Dometzko aus unser Begleiter war, nach Breslau hinein. Des Abends auch im Teufelsstein gewesen.
N. B. Den 9t frühstükten wir früh um 9 Uhr beym H. v. Donat in Dometzko.

12. Actus publicus. Auch wir im Axur gewesen.

13. Das erstemal auf dieses Schuljahr in der Schule gewesen.

14. Das erstemal in Kleinburg gewesen. Auch früh der Garnier nach Südpreußen abgegangen.

19. Dem Herbstmanoeuvre in Kosel beygewohnt, wobey sich auch ein Canonier selbst erschoß.

27. Fanden wir den H. Pf. Wodarz [Wodars] bey dem H. Heinke.

29. Reißte er wieder ab.

30. In der Commedie (Waßerträger: Op[er]) gewesen.
N. B. Den 28t ist die alte Gr[äfin] Haugwitz gestorben.

Pro Memoria

November. 1802.

Novemb:

2. Kam der H. v. Garnier aus Südpreußen nach Br[eslau] zurük.

7. War der j[unge] Gr. Haugwitz auf dieses Schuljahr wieder das erstemal in der Schule. Auch wurde an diesem Tage (Herrmann von Unna) zum 1t mal aufgeführt, wo ich auch gegenw. war.

9. Hat es zum erstenmal geschneyt. An diesem Tage habe ich auch die erste Klavierstunde gehabt.

10. Gieng der Herr Schubert wieder nach Hause, und wollte erst auf Ostern wiederkommen.

11. Verklagte der Herr Werner die beyden Gebrüder v. Trzinsky wegen dem welchen er an diesem Tage an ihnen bemerkt hatte.
12. Verfiel H. v. Piotrovsky [Pietrowsky] plötzlich beym Frühstük in eine gewiße Art von Epilepsi.
15. Mußten die beyden Trzinsky zur Strafe bey Tische stehn.
21. In der Commedie (Jäger) gewesen.
22. Die Grafen Magnis das erstemal in die Schule gekommen.
29. Bekam ich einen Anfall von Fieber.
30. War ich den Tag über krank.

Pro Memoria

Für den Monath: December. 1802.

Datum.

1. In der Commedie (Koppengeist auf Reisen) gewesen.
5. Auf der goldnen Krone den versoffnen Virtuosen: Scheller gehört.
8. Mir in der Vincenz-kirche die Meße von Vogler aufgeführt.
   N. B. Den 10t Dec. knebelten 2 Soldaten um halb 7 die Frau eines Quartiermeisters, und nahmen ihr mit geheimer Beyhülfe der Köchin alles hinweg.
14. Besuchte uns der Lieutenant von Porem[b]sky.
15. In der Commedie (Taubstumme o. L'abée de l'Epée) gewesen.
16. Besuchte uns H. Mentzel [Menzel].
20. In der Commedie (Edle Rache. Op[er]) gewesen.
25. Bei der El[l]guther Tante zum Eßen gewesen; und Abends bis 1 Uhr in der Nacht um Nüße gehäufelt.
26. Des Abends mit der Tante auf dem Masquenballe gewesen, um 1 Uhr zu Hause gekommen, und einen Ritt über die Pforte gemacht, weil der Hausknecht sich nicht bald aus den Armen des Schlafes reißen konnte.

27. In der Commedie (Otto von Wittelsbach) gewesen, und im Zurükweege den H. Proff. Raschdorff auf dem Chore beym Gebethe überrascht. H. Schwartz [Schwarz] spielte den Otto mit außerordentlichem Beifalle.
28. War von 8 Uhren des Abends bis 1 Uhr eine Weinkondition, wobey H. W[erner] nach Speyer appellirte, H. Hubrich aber so begeistert wurde, daß er alsogleich eine Melodie auf Höltis [Hölty] Trinklied komponierte. Auch wurde beym Auseinanderscheiden auf der Treppe ein Gericht ausgewürfelter Kuttelfleke unbestimmten Ursprunges entdekt. W . . .
29. Biercondition, sonder merkwürdiger Folgen.

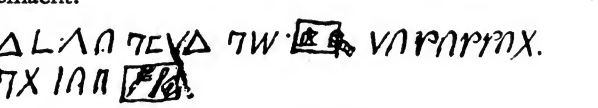
Pro Memoria

Für den Monath: Januar. Anno: 1803.

Datum.

1. War Communio publica, wobey mein H. Bruder Wilhelm als Rector auf die feyerlichste Art den Aufzug des Gymnasiumheers beschloß. Abends in der Commedie (Opferfest) gewesen.
6. War ich beym Gr[af] Haugwitz, wo ich im Dreykönigsspiele durch das Loos der eingebaknen Bohne König wurde. Mademoiselle Pisenti war meine Königin. Nach dem Abendeßen gieng ich ins Convict, wo ich alles in einer Weinkondition begriffen fand. Der Ausgang dieser Kondition war, daß H. S[trant]z u. H. H[erman]n gen 12 Uhr nach Speyer apellirten.
9. Rügte H. Pr. Legenbauer einige Freyheiten der Studenten, mit etwas sehr ungeschliffnen und beleidigenden Ausdrüken öffentlich auf der Kanzel. Die ganzen versammelten Studenten beantworteten ihm aber die Verweisungen mit Schnautzen, Räuspern und einem kleinen Trempelmarsche, welcher den H. Legenbauer so in Respect jagte, daß er augenbliklich die Grobheiten in Elogen umwandte.

11. Eine elende Punschkondition sonder Folgen.
13. Wurde der alten Günthern in einer Assiette eine, in Papier sauber eingepakte Wurst a posteriori, hingelegt.
14. Trug die Günthern diese Wurst a posteriori des Morgens als Zuker zum Thee dem H. Regens hin, wo ihn unsere schmachtende Italienische Sängerin: Julie mit eignen holden Händen eröffnete u. beroch.
15. Rollirte in dem ersten Hörsale der Philosophie ein Zeddel, mit der Inschrift: Nicht alles gehört auf die Kanzel, welcher auf das oben erwähnte Spectakel in der Kirche Bezug hatte. An diesem Tage wurde auch H. Pr. Legenbauer aus Ärgerniß krank. Auch das Reglement in Ansehung deßelben Spektakels wurde affigirt.
16. Hatten wir 20 Grad nach Reaumur.
17. Haben wir bey der Tante Abend gegeßen.
19. Fuhren beynah alle Convictores zu Schlitten auf der Oder nach Treschen, immer 2 u. 2 auf Rennschlitten. Ich fuhr mit dem H. Friedrich. In Treschen selbst fiel nichts merkwürdiges vor, außer, daß wir einem jüdischen Orchester mit lautem Gebrülle Da capo schrien. Abends wurde der Grund zu unserer Zeitungssession gelegt, und auch die Nomination bestimmt.
22. Die erste Session gewesen.
23. In der Commedie (Dom Ranudo) gewesen.
25. Hat hier im Refectorio die Sephel Hochzeit gehalten, wobey Abends auf dem Gange ein geheimes und überraschendes Ständchen gemacht wurde, und Herr Stran[t]z sich um 9 Uhr auf den Gängen des Convicts als Nachtwächter producirte. N. B. Am Montage, als am 24t wurde dem H. Pr. Fiedler in unserer Schule ein Tusch gemacht.

29. 

An diesem Tage giengen die Convictoren sich zum Regens wegen zu schlechtem Eßen beklagen.

Pro Memoria

Für den Monath: Februarius. 1803.

Datum.

1. Hielt der H. Proff. Kaysler [Kayßler] um seine Demission an. Abends machten die Convictores beym H. Proff. Fiedler Musik.
4. Machte der H. Werner seinen ersten Cursum.
6. In der Commedie (Mädch[en] v. Orleans) gewesen.
13. Beym Grafen Wedel zum Balle gewesen, wo auch der Minister Hoym gegenwärtig war.
16. Fiel hier das erste Thauwetter ein. Auch starb an diesem Tage der gelehrte Fülleborn, Profeßor bey Elisabeth eines plözlichen Todes.
18. Wurden allhier über 1000 Menschen geprellt; da sie nemlich in dem Irrthume, daß der Troja geköpft werden sollte, haufenweise zum Richtplatz hinströmten. Bitte jedoch, den H. Strantz nicht unter die Geprellten zu zählen.
20. Wurde der Proff. Fülleborn begraben; seinen Leichnam begleiteten eine Menge Wagen und alle Studenten von Elisabeth in schwarzen Kleidern und mit Stahldegen. Abends bey uns große Weinkondition, wobey die Heze des T[h]ilsch merkwürdig ist.
21. Im Orphanatrophium zum Balle gewesen.
22. Bey uns im Convicte Ball gewesen, welcher zwar glänzender als der vorjährige war, zulezt jedoch durch einen hizigen Rechtshandel mit dem Eremiten gekrönt wurde. N. B. Das Nachtwächterbrüllen nicht vergeßen. Auch einige Masken waren zugegen.
23. Vor dem Schweidnitzer Thore einen Soldaten von Dolphs [Dolff] Spießruthen laufen gesehen.
25. In der Commedie (Palmer) gewesen.

Pro Memoria

Für den Monath: März. 1803.

2. War ich in der Aula im Requiem, welches zum Besten der hinterlaßnen Witwe und Kinder des Fülleborns gegeben wurde. Es war sehr zahlreich, und die Büste des Proff. Fülleb[orn] war auf einem Postamente aufgestellt.

4. Bekam H. Strantz von der gesammten Gesellschaft Arschprügel, weil er dieselbe in der Stube versperrt hatte.

9. Wurde im Böhmgarten der Abschied des H. Pr[ofessors] Adalb. Kayslers [Kayßler] gefeyert. Die gesammten Studenten, welche in dem Saale des Böhmgartens versammelt waren, umrangen einen, für den Proff. Kaysler und seine Gäste bestimmten, Zirkel von Stühlen, und erwarteten in ununterbrochner Stille die Ankunft deßelben. Endlich erschien er; und wurde bey seinem Eintritte mit einer Simphonie empfangen, nach deren Beendigung dem H. Proff. Kaysler vom H. Kabath ein auf einem seidnen Bande abgedruktes Gedicht mit einer kleinen rührenden Anrede übergeben wurde, worauf sich der Kaysler so rührend bedankte, daß keiner die Thränen verbergen konnte. Nach diesem wurde eben dieses Gedicht (welches vom H. Hubrich in Musik gesezt worden war) abgesungen, und dann noch ein 2t anderes Gedicht überreicht. Auf dieses machte ein, vom H. Stein gespieltes Concert den Beschluß.

11. Wieder eine Abschiedsfeyer, nemlich die des H. Winters. Der H. Winter selbst, und H. Strantz giengen um 9 Uhr des Abends, mit ihrer sonntäglichen Kleidung angethan, in den blauen Adler um Bier. Dort ließen sie sich vor 8 Groschen Bier in den Zuber zapfen, und brachten diesen Zuber, deßen Boden kaum von dem Biere gedekt wurde, in hoher eigner Person, vom Hohngelächter Des Bierzirkels aus dem Blauen Adler begleitet, unversehrt

und wohlbehalten ins Conv[ikt]. Hier wurde unterdeß ein solche doppelte Leiter, welche man gewöhnlich zum Abstutzen der Aleen braucht, mitten in die Stube gesezt. Auf jeder Sproße derselben saß bis ganz oben hinauf einer von uns mit schwarzberähmten Gesichte, und hielt in seinen weit auseinandergebreiteten Armen zwey brennende Lichter, so zwar, daß das Ganze wie eine erleuchtete Pyramide aussah. Dann wurde Ball gehalten.

12. Zog der H. Winter mit den beiden Paledskis aus dem Convicte, in den goldnen Scepter.
13. War der H. Werner ohne Erlaubniß die ganze Nacht hindurch auf dem Masquenballe.
14. Wurde es durch die Einfalt des kleinen Ant. Trzinzkis [Trzinsky] dem Regens verrathen.
22. Wurde der Nahmstag der Convictjosephe, und der Abschied des H. Werners durch eine große Condition gefeyert. Zuerst wurde Wein und dann kalter und warmer Punsch getrunken, und Kuchen zugebißen. Es fiel dabey nichts merkw., als die Würfellation des Steins, vor.
29. Reißte H. Werner von Breslau ab, um von da nach Wien zu gehn. Als er das Convict verließ, läutete H. Strantz die Gloke. Er wurde vom H. Friedrich, Thilsch etc. 2 Meilen weit begleitet, wo sie in einem Dorfe zum leztenmale gemeinschaftlich zu Mittag aßen.

Pro Memoria

Für den Monath: Aprill, 1803.

Datum.

3. Giengen der H. Friedrich, Winter und Herrmann [Hermann] auf die Osterfeyertage.
5. Wurde der H. Regens auf den Tod krank.
6. Mit dem H. Heinke das erstemal in Fürstensgarten gewesen. Es war ein göttlicher Abend.
9. Begleiteten wir beyde und der H. Strantz den H. Thilsch, welcher nach Hause gieng, des Morgens um 1/2 6 Uhr bis

nach Hartlieb. Hier nahmen wir Abschied, und giengen endlich, nachdem wir in immer größeren Entfernungen einigemal: Adieu gebrüllt hatten, nach Kleinburg zurük, wo eben Kuchen gebaken wurden. Von hier wanderten wir, nachdem wir in der Laube gefrühstükt hatten, wieder nach Breslau zurük. Um 1 Uhr Nachmittags kam auch unsere Mutter an.

10. Im Axur gewesen.

12. Mußte der H. Heinke mit dem Weyhbischoff nach Warmbrunn abreisen.

14. Waren wir beyde und unsere Mutter mit der Familie Salice und dem Kaufmann Comtessa aus Hirschberg in Oßwitz [Oswitz]. Hier aßen wir zu Mittag, besuchten die heilige Kapelle, und den Weinberg, und giengen gegen Abend wieder nach Hause, mit dem nicht geringen Vergnügen, die Bekanndtschaft des edlen Contessas gemacht zu haben.

15. Waren wir mit unserer Mutter in den Hussitten vor Naumburg, welche damals das erstemal aufgeführt wurden.

16. Wieder.

17. Kam der H. Friedrich von den Ferien zurük. Des Abends im Waßerträger.

18. Mit der M[ama] und dem H. Friedr[ich] in Fürstensgarten gewesen, wo ich die erste Nachtigall hörte.

19. Kam der H. Heinke um 1 Uhr in der Nacht aus Warmbrunn zurük.

20. Fuhr die Mama um 12 zu Mittag von hier ab. Wir beyde, H. Heinke, H. Friedrich und Ronge begleiteten sie zu Fuß bis nach Rothkretschem. Dort nahmen wir Abschied, tranken im Coffeéhause Coffé, spielten Billard, und kehrten endlich gen 4 Uhr im Kampfe mit Sturm u. Regen nach Bres[lau] zurük. Nun waren für uns die Feyertage vorüber. Nicht wenig that es uns nach dem Kuchen, der uns alle Morgen beym Coffe erwartete, und die Commedie bange. M. d. B. u. d. F. w. d. B. u. d. Nachtg.

22. Wurde in der Kreuzkirche bey Erbauung eines Altars der Körper eines (nach der Kleidung) Domherrn gefunden. Sowohl der Sarg als auch der Körper selbst waren ganz unverfault und unvermodert. Der Todte, welcher allem Vermuthen nach schon über 200 Jahre lang gelegen hatte, hatte noch einen Schnurr- und Spitzbart. Kurz vorher war auch der noch ganz unvermoderte Leichnam eines 30jährigen Bräutigams gefunden worden.
25. Sah ich diesen Todten.
26. Starb unser jüngster Bruder Gustav am Stekfluße.
28. Wurde er begraben.

Pro Memoria

Für den Monath: May. 1803.

Datum.

4. Erhielten wir von zu Hause die Nachricht von dem Tode deßelben.
5. Giengen alle Studenten zum erstenmale in Fürstensgarten mit türkischer Musik aus. Es wurde in Leerbeutel gefrühstükt, Ballon gespielt, und ein, mit Fleiße dazu verfertigtes Gedicht abgesungen. Das erste Gewitter. Abends in Emilia Gallotti.
8. Im Puls gewesen.
[9.] N. B. Den 9t May die erste griechische Privatstunde beym Pr. Rochovsky [Rochowsky] gehabt.
11. Im Irrthum an allen Eken.
13. Ersoff sich ein Marquer vom Senftner in dem Bassin beym Gabeljürge auf dem Neumarkt.
16. In der Commedie (Huss[iten] v[on] Naumb[urg]) gewesen.
20. Haben wir das Gedicht auf den Tod des Gustavs von Pr. Rathsmann zum Streit hingetragen. Es kostete 2½ Fl.
28. Wurde dem Wilhelm ein kleines Gedicht von H. Sandmann. abgesungen u. überreicht.

Pro Memoria

Für den Monath: Juni. 1803.

Datum.

1. Wurde eine kleine Spazierreise nach Scarsine, 2½ Meilen von Breslau, gemacht. Um halb dreye stand ich auf, wekte alles im Hause auf, und mit dem Schlage: 4 waren alle Mitglieder dieser Spaziergesellschaft, nemlich: H. Friedrich, Schramm, Strantz, Thilsch, Herrmann [Hermann], Stein, Tremler, Görrlich, Kowarzik, Stroka, Piotrowsky [Pietrowsky], Wilhelm u. ich vor dem Oderthore versammelt. Von hier schreiteten wir muthig, noch in der ungeschwächten Fülle unserer Kräfte, und bey dem erfrischenden Hauche des vortreflichen Morgens ununterbrochen bis nach Schottwitz fort, um daselbst wenigstens einigermaßen die Bedürfniße des Magens zu befriedigen. Wir nahmen also, nachdem wir zuvor erst die Wirthsleute hatten weken müßen, einige Gläser Kirschschnaps und Butterschnitten zu sich, und wandelten dann, dadurch gestärkt nach Büschwitz. Hinter diesem Dorfe aber theilte sich der Weeg. Da wir nun niemanden fragen konnten, welcher Weg nach Scarsine führte, so folgten wir dem schönsten und gebahntesten. Doch wie fanden wir uns getäuscht, als wir in dem nächstem Dorfe: Cranowitz [Kranowitz] erfuhren, daß wir eine starke halbe Meile umgegangen wären, und jezt erst wieder nach Großrake zurükgehn müßten. Dieß thaten wir denn auch, indem wir den Arbeitern auf den Feldern einen guten Morgen zubrüllten, tranken in Großrake Bier, und giengen dann brüllend und singend bis nach Güntherwitz. Hier sezten wir uns alle auf einen Leiterwagen, und erreichten auf diese Art gen 8 Uhr das Wirthshaus von Scarsine. Nach diesem gieng ein Theil von uns zum Beker nach Poltschin Eßen bestellen (wodurch eine große Confusion angerichtet wurde) frühstükten in Scarsine, und giengen dann gemeinschaftlich spazieren. Zuerst kosteten wir den mineralischen Brunn,

bestiegen dann mit vieler Mühe den steilen darangelegnen Berg, und ruhten endlich jenseits der Berge auf einer Rasenbank aus, von welcher wir eine unbeschränkte Aussicht hatten, und kehrten endlich, indem ein jeder seinen Hut mit Eichenkränzen umwunden hatte, um 12 Uhr Mittags wieder ins Wirthshaus zurük. Doch hatten wir auf jener Rasenbank leider auch die Zinnen von Sybillendorff [Sybillenort] erblikt, und alsobald erregte dieser Anblick in einigen den Wunsch, nach Sybillenort zu gehn, welcher Wunsch hingegen der Keim zum Mißvergnügen wurde. Denn kaum hatten wir unsere Mittagsmahlzeit und einige Flaschen Franzwein zu sich genommen, so äußerte die eine Parthey den Wunsch nach Sybillenort, die andere aber nach Breslau zurükzugehn. Besonders befand sich der ganze Staatskörper unserer Gesellschaft auf dem sogenannten Weinberge, wohin wir uns bald nach dem Eßen begeben hatten, in einer, der Auflösung nahen Gährung, welche sich jedoch damit endigte, daß wir alle nach Sybillenort wanderten. Hier kamen wir ohngefähr gen halb 6 an, und schikten augenbliklich den H. Strantz u. Thilsch als Deputirte zum H. Kastellan, um die Erlaubniß, uns das Kupferstichkabinett im Schloß ansehn zu dürfen. Wir bekamen aber von der Fr. Castellanin so eine abschlägige Antwort, daß alsobald die eine Parthey noch heute nach Breslau zurükzugehn, die andere aber in Sybillenort zu übernachten beschloß. Die ersteren sezten auch wirklich ihr Vorhaben durch; wir aber giengen, nachdem wir den Park durchstrichen hatten, bis nach Hundsfeld, wo wir mehr nach Wolfs- als nach Menschenart 20 Stük Butter, 6 St. Käse, anderthalb Brodte, und einige Gläser Bier u. Krambambuli hinunterschlangen, u. wo auch besonders die Schweyzer Familie mit dem sterbenden Kinde, die möglichst-schlechteste Streue und der sanftmurmelnde Waßerfall eines Soldaten zu merken ist. Den:

2. hingegen um halb 4 giengen wir von Hundsfeld ab, und erreichten gen 5 Uhr ganz ermüdet und an allen Glie-

dern wie gebrochen, die Stadt Breslau, wo wir dann in Ruhe frühstükten. Nachmittags spazierten wir nach Höfchen, und wurden, als wir eben wie gewöhnlich auf dem Grase unter den Fliedersträuchern unserer Ruhe pflegten, durch die unerwartete Ankunft des H. Peschke aus Frankfurth überrascht.

3. Fingen die Schulen wieder an.

5. War Communio publica. Nach der Kirche auch beym Secr. Libor wegen der Versezung des H. Caplans gewesen.

9. Nachmittags die erste Schwimmstunde bey dem Hal[l]oren: Venedinger in der Oder gehabt.

11. Ein Violin und Forte-Piano Concert von den Gebrüdern: Pixis angehört. Auch war zu dieser H. von Garnier hier.

14. Schwamm ich das erste mal ganz allein einige Schritte weit, nachdem ich 4 Stunden mich auf der Hand des Schwimmmeisters geübt hatte.

17. Reißte der H. v. Piotrovski [Pietrowsky] ins Bad.

22. Unternahmen wir beyde in Gesellschaft des H. Heinke, H. Levek, Carovés und deßen Hofmeisters: H. Assmanns [Aßmann] eine kleine Spazierreise nach Sybillenort. Der Versammlungsort war die Stube des H. Leveks, von wo wir, nachdem wir uns durch einige Gläser Krambambuli gestärkt hatten, gegen 5 Uhr des Morgens bey etwas kühler Witterung abseegelten. Froh und munter erreichten wir um 1/2 7 Uhr die Drathhore Hundsfelds, wo wir jeder ein Frühstük von 4 Taßen Coffé und 4 Semmeln, die uns ein ziemlich geseegneter Apetit würzte, zu sich nahmen, und dann, durch dieses hinlänglich gestärkt, muthig dem Ziele unserer Wanderschaft entgegenschritten. Dieses Ziel erreichten wir auch ohngefähr gegen 9 Uhr ohne weitere Merkwürdigkeiten, außer, daß wir zwey sehr zahme Störche auf den Wiesen bey Sakrau herumgejagt hatten. In Sybillenort nun suchten wir zuerst das Coffeéhaus auf, um welches wir jedoch erst einmal ganz herumgehn mußten, ehe wir

einen Eingang öffnen konnten. Nachdem wir hier ein Glas Bier zu uns genommen hatten, begaben wir uns zum H. Castellan, um uns das prächtige Schloß ansehn zu dürfen, wurden aber von seiner Frau bis um 11 Uhr vertröstet, weil er der Castellan eben beym Hertzoge war. Wir betrachteten uns also indeß die verschiednen, um das Schloß herumbefindlichen Parthien und die Schwäne, und giengen dann wieder zum Castellan zurük, der uns jetzt auch in das Innere des Pallastes führte, wo Kostbarkeit und guter Geschmak mit einander verbunden ist. Besonders sind in demselben merkwürdig: 1tes Der große Saal, den 7 prächtige Kronleuchter zieren. 2t Die unzähligen Kupferstiche, womit die ganzen Wände ganz behangen sind, u. welche durchaus alle Meisterstüke abgeben. 3t der große Tisch mit Mosaik, welcher aus 205 verschiednen ital. Marmortaffeln besteht. 4t Die alten Handzeichnungen von Correggio, Rubens, Jordan etc, worunter mir besonders eine Nachtlandschaft von Gesner selbst gefiel. 5t Die ganz mit Glas austapetzierten Kabinette und 6t endlich Speisesaal, wo die aufgepflanzten Melonen u. Kirschen unsere Magen in eine gewiße Art von Bezauberung versezten. Nachdem wir alles dieses lange Zeit bewundert und dem Castellan 2 Gulden in die Hand gedrükt hatten, begaben wir uns wieder in das Wirthshaus und mittagmahlten dort fröhlich und gut; doch etwas theuer. Nach der Mahlzeit wanderten wir nach Tomarzine [Domatschine], wo wir uns zufrieden die schönen engl. Parthien betrachteten, u. dann endlich wieder unseren Rükweeg nach Breslau antraten. Um 1/4 8 erreichten wir, nachdem wir uns Schoten gekauft, und lange Zeit vergebens einen Platz zum Milchsuppen gesucht hatten, ganz morsch u. müde endlich wieder den Sand. Hier stärkten wir uns beym H. Heinke in der fröhlichen Erinnerung der heut ausgestandnen Mühseeligkeiten, mit einer Menge Knakwürste, Semmel, Bier etc u. eilten dann um 1/2 9 ins Convict dem Bette entgegen.

23. Hätte ich das erste Calculum auf dieses halbe Jahr, nemlich: beym H. Wychota. Auch mußte an diesem Tage Haugwitz et Zedlitz in der Schule eine halbe Stunde stehn.
29. Das erste mal mit dem H. Proff. Rake auf die Felder von Leerbeutel geometrisch ausmeßen gegangen. Wir mach ten 3 Aufgaben.
30. In der Commedie (Zauberschwert) gewesen.

Pro Memoria

f. d. M: Juli, 1803.

Datum.

8. Bey völligem Mangel an Grunde das erstemal geköpelt.
14. In der Commedie (Zauberflöte) gewesen.
17. In der edlen Rache gewesen. Auch war an diesem Tage H. Schneider hier.
18. Das 1t mal 6 bis 7 Schritt auf dem Rüken geschwommen. Auch bekamen wir an diesem Tage Abschiedsreden und ich ein Lied zur hundertjährigen Jubelfeyer der hiesigen Universitaet auf, vom H. Proff. Rathsmann.
21. Gieng H. Strantz auf die Vacantz, und nahm sogar von der Schildwacht Abschied, indem ich, auf der Hintertreppe sitzend, Carmina fabricirte.
25. Abends im Feuerwerke gewesen. Um diese Zeit hatte auch der Wilhelm einen geschwollnen Fuß.
28. Kam der Papa und die Mama nebst H. Heintze und Schöpp ganz unvermuthet hier an. Die Mama kam eben hier ins Convict, als ich in der Zeichenstunde war. Abends in den Pagenstr[eichen] gewesen.
29. Alle bis um 1/2 10 Abends in Fürstensgarten u. Lerbeutel gewesen.
30. Idem. Kam auch H. Heinke wieder von der Reise zurük.
31. Zu Mittag zum H. v. Wostrovsky [Wostrowsky]. Abends nach dem 2t Akte nebst Läuffer ins Theater eingeschlichen. Axur.

Pro Memoria

Für den Monath: August, 1803.

Datum

1. Wieder Abends in Fürstens-garten. Eine Bütte Gefrornes.
2. Im Waßerträger.
3. Abends im Freudenfest u. Puls. Nachher bis 1/2 12 in der Nacht in Neu-Paris, wo Illumination war, u. ich 5 Taßen Gefrornes auffraß.
4. Reißten meine Aeltern frühzeitig nach Oels.
5. In Hussitten vor Naumb[urg].
6. Meine Aeltern wieder nach Oels. Auch der H. Heinke nach Warmbrunn.
7. Abends in 2 Schwestern v. Prag.
8. In Pinto gewesen.
9. Reißten meine Aeltern gen halb 12 Uhr wieder von Breslau ab. Auch für dieses Jahr die lezte Schule.
10. Mußte sich das Gymnasium früh um 6 Uhr auf dem Schießwerder versammeln, wo es der Pr[ofessor] Haase in den, am Jubilaeum vorzukommenden Manoevern einzuexerciren, wobey große Zwistigkeiten vorfielen.
11. Fieng unser öffentliches Examen früh um 8 Uhr mit Religion u. Moral an.
12. War Probe der Jubelkantate von Proff. Ender, in Musik gesezt von H. Schnabel, in der Aula.
13. Beschloß H. Wichota [Wychota] mit unserer 6t Classe das öffentliche Examen.
14. Dem H. Schuberto aus dem Fenster der Ueberrok nebst Soubise gestohlen worden. Abends in der Commedie (Leo) gewesen.
15. War in der Aula früh um 9 Uhr theologische Promotion, wo H. Herrmann [Hermann] Tentamen machte. Den Nachmittag brachten wir beyde in Höfchen ganz allein mit der Erinnerung an Lubowitz sehr vergnügt zu, während beym H. Schramm eine solenne Abschiedskondition gehalten wurde.

16. Früh philosophische Promotion. Nachmittag hatten wir Gymnasiasten Promotion. Zuerst wurde dieselbe durch die Ouverture aus dem Waßerträger, welche als Quintett auf dem Chore aufgeführt wurde, eröffnet. Unmittelbar darauf hielt H. Rector Koehler eine kleine Rede, u. als auch diese geendigt war, las der H. Proff. Haase die Nahmen derjenigen vor, welche in höhere Klaßen aufstiegen. Nach diesem bestieg der junge Graf Haugwitz die Bühne, u. hielt im Nahmen der ganzen 6t Classe, welche nun zu der Universitaet übergieng, eine von H. Thiel aus unserer Klaße verfertigte Abschiedsrede, u. als dieser damit fertig war, wurde auf dem Chore ebenfalls wieder ein Abschiedslied der VIten Classe, vom H. Hubrich in Musik gesezt, feyerlich abgesungen, während welchem unter die fremden und einheimischen Zuschauer verschiedene, unter H. Proff. Rathsmann von der 5 u. 6t Classe verfertigte Gedichte ausgetheilt wurden. Ende.
17. War im Schießwerder Generalprobe des Jubelzuges, woselbst auch der alte Graf Haugwitz nebst Dazubehör zugegen war.
18. Da soeben 100 Jahre verfloßen waren, seitdem die leopoldinische Universitaet zu Breslau gestiftet worden ist, so faßte die Schulendirektion den Entschluß, diese in der That wichtige Epoche den 18t August, also grade an dem Tage vor dem Anfange unserer Vacantz durch ein Fest zu feyern, wozu theils die Studenten, theils auch der Minister die Kosten trug. Es wurde auf folgende Art gehalten. Früh um 1/2 5 wurden auf dem mathematischen Thurme eben bey Sonnenaufgang nach allen 4 Weltgegenden hin Intraden gemacht, und das Te Deum laudamus abgeblasen, welches bald alle Fenster in dem benachbarten Theile der Stadt mit beschlafmützten Köpfen garnirte. Auch ich befand mich oben, von da ich mit Entzüken in die Fluren hinblikte, die ich morgen besuchen sollte, u. von denen die steigende Morgenröthe langsam den nächtlichen Schleyer hob. Gegen halb 9 versammelten sich alle Studenten u. eine solche Menge

fremder Menschen und Nobilioren, daß bis 9 Uhr die Aula ganz gepfropft voll war, ohngeachtet 4 Mann Wache, nemlich 2 Mann unten bey der Pforte und 2 Mann oben an der Aulathüre nebst dem H. Secr. Wilde sich alle mögliche Mühe gaben fremde u. unbekanndte Personen zurückzuweisen. Um 9 Uhr endlich erschienen alle Proffeßoren in einem feyerlichen Aufzuge, den der Minister Hoym selbst beschloß, in der Aula. Hier wurde nun die Feyerlichkeit durch die Absingung einer von H. Proff. Ender absichtlich dazu verfertigten, u. von Schnabel in Musik gesezten Cantate eröffnet, und dann hielt der H. Direktor Skeide [Skeyde] eine sehr schöne Rede, welche beynahe über eine Stunde lang dauerte. Als auch diese geendigt war, hielten die beyden Proffeßoren H. Steiner u. Heyde [Haide] lateinische Anreden, während welchen die H. Weyhbischoff v. Schimonski [Schimonsky], Proff. Schummel, Rector Manso u. der Pastor Wunster zu Doctoren der Theologie geschmiedet wurden, indem ihnen nemlich der H. Notarius Wachsmann auf einem goldnen Kißen einen rothen Doctor-Hut u. Mantel überreichte, den sie anrührten. Auch wurden zu dieser Zeit die verschiednen lat. u. deutschen Jubellieder ausgetheilt. Zu Mittag endlich hielten die gesammten Proffessoren in dem Sacello, welches zu diesem mit einem Bildniße des Ministers ausgeschmückt war, ein kostbares Gastmahl, bey welchem auch der Gr. v. Hoym u. die vornehmsten Häupter Breslaus gegenwärtig waren. B – R –. Als nun auch dieses geendigt war, schritt man zu dem vorzüglichsten Actus. Es wurde nemlich des Abends von allen 3 Facultaeten bey Fakelschein ein feyerlicher Zug durch die gantze Stadt gehalten, zu welchem gewiße Anführer erwählt worden sind, welche alle blaue Fraks, Epaulets, weiße Unterkleider, dreystutzige Hüte, Sporen, Agraphen u. Federbüsche tragen mußten. Die philosophischen Anführer hatten halb weiße halb blaue, die Gymnasiasten weiße u. grüne, u. die theologischen schwarze Federbüsche. Um 7 Uhr schon ver-

sammelten sich alle Schulen in ihren Hörsälen, u. um 1/29 Uhr endlich nahm der Zug zum Vergnügen des Volkes den Anfang, womit die ganzen Gaßen Breslaus besät waren. Den ganzen Zug führte der H. Kandidat Wychota in der Begleitung des jüngsten Grafen Magnis u. des Haugwitzes an, welche 3 es immer zuvor einem jedem, dem ein Vivat gebracht werden sollte, melden mußten. Dann folgte ein C[orps] Musik u. darauf eine rothe gemahlte Fahne, welche der H. v. Strachwitz trug. Dießelbe begleiteten: der älteste Gr. Magnis; Carové, mein Bruder u. Thiel. Dann folgten alle andern Klaßen des Gymnasiums, welche unter ihre Anführer vertheilt waren. Ich führte die letzte Manipel der 6t Classe an, u. der Ant. Fritsch beschloß das Gymnasium. Dann folgte die philosophische u. theologische Facultaet, denen die Scepter vorgetragen wurden. Jede Facultaet hatte ihr eignes Corps Musik, u. den gantzen Zug endlich endigte ein C[orps] türkischer Musik. Der Zug gieng zuerst zum Minister, dann zum Pilsach, zur Regierung, dem Platzmajor, Gr. Haugw[itz], Director, Regens, Exdirector, etc. denen allen ein Vivat Hoch gebracht wurde. Dann endlich wurden vor dem Collegio den Proffessoren u. zulezt allen Studenten gevivatirt; u. als auch dieß vorbey war, marschierte der Zug endlich wieder ins Collegium zurük. Hier durchkreuzten nun noch die Studenten mit Brennfakeln die Gänge des Collegiums, und zerstreuten sich endlich um halb 12 Uhr, nachdem sie noch dem Pedell u. der Jechhofen ein Pereat gebrüllt hatten, mit dumpfen Gelächter nach allen Gaßen der Stadt hin.

19. Verließen wir, nachdem wir um halb 6 die Klaßen erhalten hatten, in Gesellschaft des H. Friedrichs u. des H. Thilsch gen halb 10 Uhr früh Breslau. Zu Mittag waren wir in Ohlau, wo wir ebenfals eine Menge Studenten fanden. Über Nacht in Löwen. Bis Abends spät gefahren. Prächtige Nacht. Mit dem H. Thilsch voll Freude über die nahe schöne Zukunft die Sterne begukt.

20. Früh nach eingenommnen Coffé weggefahren; zu Mittag in Dombrovke [Dombrowka], wo wir im Garten speißten. Ueber Nacht in Wegschütz [Wiegschütz].
21. Früh zeitig weg, und um 9 Uhr in Lubowitz, wo wir noch einem Amte u. Predigt beywohnten. Nachmittag in Brzeznitz.
22. Das erstemal in Lubowitz geschwommen.
25. Eine große Jagd, wozu wir vom H. Miketta eingeladen waren. 7 Hasen. Vesper in Sawada [Zawada]. Pelotonfeuer. Haasen auf der Stange. Auch das erste mal ballonirt.
26. Kamen der H. Müller und Thiel, welche per pedes Apostolorum eine Reise durch Schlesien und Sachsen machten, hier an, als wir eben in der Oder ein allgemeines Schwämmchen producirten.
29. Giengen sie wieder ab. Wir beyde begleiteten sie bis Zerwientschütz [Czerwientzitz].
30. Waren wir auf dem Jahrmarkte in Rattibor, wo wir die Mademoiselle Roesner kennen lernten, und das Coffé-haus und den berühmten Peters-Garten besuchten.
31. Wurde die Louisel krank.

Pro Memoria

Für den Monath: September, 1803.

Datum.

1. Gieng der Papa nebst dem H. Heintze und Jurczik [Jurcik] nach Radoschau zur Uebernahme.
2. Kam er wieder nach Hause. Nahm ich von H. Sobczik Abschied, welcher in einigen Tagen nach Frankfurt abgehn wollte. Reißte H. Heinrich Noak, Kaufmann aus Hamburg, welcher sich über 14 Tage bey uns aufgehalten hatte, von Lubowitz nach Wien ab.
3. Kamen alle unsere vorzüglichsten Meublen aus Slavikau wieder hier an.

4. Kam des H. Kaufmanns Noak Gelegenheit zurük.
10. Da die Krankheit unserer kleinen Schwester Louise täglich zunahm, und besonders an diesem Tage den höchsten Grad der Gefahr erreichte, so begab sich unser Vater, welcher den Tod der Louise und alle die traurigen Folgen deßelben nicht ohne Nachtheil seiner Gesundheit hätte ertragen können, gegen 10 Uhr Früh allein nach Radoschau, wohin wir beyde ihn bis in den Czerwienczitzer [Czerwientzitz] Busch begleiteten. Als wir wieder nach Hause kamen, hörten wir schon, daß es sich mit der Krankheit während der 2 Stunden außerordentlich verschlimmert hatte; und wie erschütterte uns nicht der furchtbare Anblik, als wir unsere kleine, liebe Louisel bereits mit dem Tode kämpfend fanden. Um 12¼ starb sie endlich an heftigen Krämpfen, welche die Folgen eines Scharlachfriesels waren, in einem Alter von 4 Jahren u. 3 Monathen. Während alles dieses im Schloße geschah, hielten der H. Friedrich und Thilsch die Mama im Garten fest, welcher aber die Nachricht von dem Tode der Louisel so viel wüthende Kraft einflößte, daß sie sich den Armen des H. Friedrich u. Thilsch entriß und den noch warmen Leichnam umarmte, küßte und halb zerquetschte. Nach dem Eßen fuhrn wir beyde nebst dem Schöpp nach Radoschau, um auch den Papa von dem Tode der Louise zu benachrichtigen. Wir mußten aber den halben Weg zu Fuße gehn und erschrekten den Papa mit dieser Nachricht nicht wenig, da er Lubowitz doch noch mit einiger Hoffnung verlaßen hatte. Hier blieben wir über Nacht.
11. Reißten wir beyde wieder früh zeitig bey heftigem Regenwetter von Radoschau ab und speißten dann alle nebst H. Fr[iedrich] u. Thilsch beym H. Pfarren zum Ablaß, wo ich auch die Pächterleute von Ganjowitz kennen lernte.
12. Ist das Bestreben der Brzeznitzer Freilen, die Mama vom Begräbniße wegzubringen und das Rattiborer Vieh – merkwürdig.

13. War das Begräbniß der Louisel, wobey die Szene vor dem Altare zu merken ist. Auch speißten der H. v. Eichstädt [Eickstedt], die Pächter aus Ganjowitz Slawikau u. Niedane, bey uns.
14. Kam der Papa aus Radoschau zurük.
16. Gebährte unsere Frau Verwalterin: Heisich [Heisig] ein Knäblein.
19. Wurde das Knäblein unter der Pathschaft der Großmama und des Wilhelms mit dem Nahmen: Wilhelm getauft. Nachmittag bestanden wir mit dem H. Fr[iedrich] u. Th[ilsch] einen splendiden Gevatterschmaus beym H. Verwalter.
21. Das erstemal den Pächter in Ganjowitz besucht.
22. Früh zeitig bey undurchsichtigen Nebel auf der Jagd im Ponientzützer Walde mit dem Ganj[owitzer] Pächter gewesen. Auch gieng an diesem Tage der H. Thilsch wieder einmal nach Rattibor, seine Schwester zu besuchen. Abends die erste (unglükliche) Lerchenjagd.
23. Kam der H. Thilsch früh wieder aus Rattibor zurük. Nachmittag hielt ich mit dem H. Thilsch große Haselnüßeschütteley.
24. War die Frau Obristin v. Bremer nebst ihren beyden Söhnen: Brehmer und Tzalza [Schalscha] und ihrer Cousine dem Freylein von Kirchstaedt hier, deren Singen, Thun u. Laßen merkenswerth ist. Merkwürdig ist auch noch, daß während ihrem Auffenthalte allhier ihre Pferde im Hofe scheu gemacht wurden, wie ein Orcan – durchgiengen, im Dorfe umwarfen, den Wagen in Criminalstüke – – zerschmetterten und endlich von einem Bauer aufgehalten wurden. Abends in Ganjowitz gelerchenfangt.
25. Nachmittags zum Besuche in Misti[t]z gewesen. Der dike Bauch – Schöne Aussicht. – Pfeif-chor.
26. Besuchte uns H. Bienjak.
27. Waren wir allgesammt in Brzeznitz.
28. Fingen wir mit dem H. Thilsch Vögel vermittelst Vogelleims. Nachmittag besuchten uns die H. v. Blachas.

Pro Memoria

Für den Monath: October. 1803.

Datum

1. Waren die Freylein von Schim[onsky] nebst der Comtesse Mettich bey uns.
2. Waren wir alle zur Kirmes in Slavikau, wo wir zu Mittag speißten und Abend im Saale tantzten.
3. Fuhren wir um 3 Uhr Nachm. von Lubowitz ab, entladeten unterdeß den H. Thilsch in Rattibor, und kamen um 7½ in Schillersdorf an, wo wir einen gewißen Herren v. Pitsch, General der Infanterie, bey der österreichischen Armee, welcher in Schillersdorf selbst gebohren, und der Sohn des damaligen dasigen Verwalters ist, antrafen. Dieser verehrungswürdige Mann, der nicht nur allein das Ende des siebenjährigen Krieges, sondern auch den ganzen französischen Krieg als Lieutenant, Major, Oberster und General mitgemacht hat, und den wir überhaupt auch als einen äußerst belesnen u. gebildeten Mann, von vieler Einsicht u. Erfahrung, kennen lernten, entschädigte uns durch die lebhaften Erzählungen seiner mannigfaltigen Affairen u. Beschwerden, einigermaßen für die Schillersd[orfer] Langeweile. So hatte er z. B. im 7jährigen Kriege als Gefangner im Collegio gelegen; war im franz. Kr. ebenfalls wieder als Gefangner grade zu Robes-Pierrs [Robespierre] Zeiten in Paris; hatte in der Schweitz dem tapfern Hotze, den berühmten Luciensteig erobern helfen; u. s. w.
4. Tranken wir Nachmittag in der Schweitzerei Coffeé.
   N. B. Den 4t Früh giengen wir auf die Jagd, wo der Wilhelm den ersten Hasen schoß.
5. Fuhren wir mit dem General und dem Oncle nach Kobelau, einem Guthe des Oncles. Als wir daselbst angekommen waren, stiegen wir ab, um die Landeseke, einen hohen Berg, welcher seinen Nahmen daher bekommen hat, weil er die lezte Eke des Preuß. Landes ist, und welcher auch zugleich wegen seiner schönen Aussicht be-

rühmt ist, zu besteigen. Doch wie angenehm wurden wir überrascht als wir den Berg erstiegen hatten und ringsumher sich unserem Auge, wie im Panorama, eine wahrhaft romantische Gegend darbot. Der Fuß der ganz steilen Landeseke selbst ruht in den Fluthen der Oder, welche dort noch sehr schmal ist, das Ostrauer Waßer aufnimmt und die Gränze zwischen Preußisch und Kaiserlich Schlesien macht. Erhaben also über die Fluthen des schnellen Gebirgsstroms, der rauschend zu den Füßen dahin flieht, erblikt man gleich an der Oder ein niedliches kaiserliches Dörfchen, auf deßen Dächer man von der Höhe herabspringen zu können glaubt, und übersieht nicht nur ganz Oestreichisch-Schlesien, sondern auch einen Theil von Maehren. Diese beyde Ländchen, welche ebenfalls von der Oder getrennt werden, bilden hier ein fruchtbares romantisches Thal, mit Büschen, Teichen, Dörfern und Städten besät, das von den majestätischen Carpathen begränzt wird. Auch findet man auf dem Gipfel der Landeseke einige Ueberreste einer alten Burg. Als wir uns an diesem Anblike genugsam gelabt hatten, führte uns der Oncle zu seinem, 16 Lachter tiefen Steinkohlenbergwerke, wo wir sich auch einen Erdbohrer und den Gebrauch deßelben ansahen u. dann wieder nach Schillersdorf zurükfuhren.

6. Kam der Bruder des Kaiserl. Generals, welcher Guardian in Leobschütz ist, nach Schillersdorf. Abends die Wachskerzengeschichte. –

7. Fuhren wir nach Lubowitz zurük. Ich gieng von Niedane zu Fuße voraus, und fand bereits zu Hause den H. Thilsch nebst Meisel, uns erwartend.

8. Der einträglichste Lerchenfang, bestehend aus 23 St. Des Slavikauer Pfarrers: Wer da! der einfallende Regen, und unsere Zurükkunft um halb 12 in der Nacht.

9. Nachmittag zum Besuche in Ganjowitz gewesen. Der Hauptgenius dieses Zeitalters war: Salomo v. Klopstok, Beniovski [Benjovsky]: Leimruthenfang mit dem H. Thilsch unter einem pour la pluit; Abends Fasolenaus-

löffeln und das Neptun-chor vor der gr[oßen] Hausthüre.

12. Wurde ein neues Forte-Piano, welches das Lubowitzer Künstler-Genie, unser H. Caplan, allein und ohne alle Anweisung selbst zur Unterhaltung ververtigt hatte, ins Schloß getragen und also bewillkommt: Als er nebst dem Flügel ins Thor trat, wurde eine Pistole gelöst. Dann brüllte der H. Thilsch nach Breslauer Jubiläum-Methode aus dem obersten Fenster durch das Sprachrohr ihm: Vivat der H. C[aplan] a[us] L[ubowitz], noch einmal hoch und abermal hoch entgegen, welche Ausrufe jedesmal von uns und dem H. Friedrich durch Flintenschüße unterbrochen wurden. Als er aber die Hausschwelle betrat, begrüßte ihn der fürchterliche Knall einer Donnerbüchse. Abends die beschwerlichste Lerchenjagd.

14. Abschiedsvisiten in Niedane u. Brzeznitz. Abends das letztemal in Ganjowitz u. auf der Lerchenj[agd] gewesen, welche aber sehr schlecht ausfiel, indem wir nemlich blos 1 Stük bekamen.

15. Früh der lezte Leimruthenfang. Die Vögel in die Doppelfenster gethan; die Vogelheerdnetze besichtigt etc. Nachmittags wurden die Gewehre und Kanonen gereinigt. Abends speißten die Koschatzki'schen [Koschatzky], der L[ubowitzer] Pf[arrer] u[nd] Capl[an] die Slavikauer ditos bey uns, wobey sich H. Schöpp als probater hamburger Punschfabricant producirte. Riesencartoffeln. – Nach dem Abendeßen feuerten wir, um der ganzen benachbarten Gegend unsern Abschied zu verkünden u. Lebewohl zu sagen, eine Menge von Flinten und Pistolen einen Moskedonner und 3 Kanonen, von einem allgemeinen Vivat durchtönt, aus der Gartenstube theils in den Hof, theils auch in den Garten und das Haus hinaus, so zwar, daß die Fenster klirrend und zerstäubend ertönten.

16. Waren nach der Frühmeße bey uns: der H. v. Eichstädt [Eickstedt] nebst Gemahlin, unser H. Caplan und der H.

Pächter aus Ganjowitz nebst Röschen versammelt und um halb 11 fuhren wir, nachdem wir uns beym H. Verwalter und Pfarrer beurlaubt, sich in der Caplaney durch Inschriften verewigt, und den Meisel u. Schnips noch einigemal geküßt hatten, von Lubowitz weg. In Steblau [Stöblau] mittagten wir. Nachmittags begleiteten uns der Papa, die Mama und der H. v. Schipp bis auf einen Berg hinter dem nächsten Dorfe bey Steblau. Von hier aus fuhren wir nun, nachdem wir noch solange als möglich mit den Schnupftüchern zugewinkt hatten, ohne alle Merkwürdigkeit bis nach Mechnitz, wo wir bey dem dasigen Pfarrer Bartetschko [Bartetzko] ein nobles Abendeßen verzehrten und auf einer Streu übernachteten, wobey die Händel zwischen mir u. Wilh[elm] nicht z[u] v[ergessen].

17. Fuhren wir, nachdem wir eine Boutelle Coffeé geleert hatten, ohne Beschwerniß bis hinter Rogau, wo uns aber die erste Fatalitaet begegnete; indem sich nemlich einer von den Habersäken hinten vom Wagen loswand und eh es bemerkt wurde, wenigstens eine 1/4 Meile weit den Weeg mit 6 gr[oßen] Metzen Haber besäte. Zu Mittag waren wir in Dometzko, wo wir den Discours eines besoffnen Hägers u. Bauers, der bald in Thätlichkeiten ausgebrochen wäre, behorchten. Als hier Menschen u. Thiere abgefüttert waren, seegelten wir wieder ab, waren aber kaum 2 Meilen gefahren, als uns – was wir am wenigsten vermutheten – ein Feldscharmützel arrivirte. Auf der Landstraße nemlich begegnete uns eine Art von Fuhrmann. Der H. Pfarrer befahl daher seinem Kutscher das halbe Gleiß auszuweichen; da aber der Fuhrmann nicht ein Gleiches thun wollte, so fuhren wir natürlicherweise so ineinander, daß die beyderseitigen Achsen krachten und seufzten. Nun kam es wie zu vermuthen, zu Wortwechsel und da der Fuhrmann, ungeachtet seines augenscheinlichen Unrechts, durchaus nicht einmal absteigen und die Wagen auseinander heben helfen wollte, so ward der H. Pf[arrer] W[odartz]

darob so ergrimmt, daß er seinen Stok mächtiglich schwang u. dem Fuhrmann 2 Stük aufzählte. Indeß hatte der Kutscher die Wagen auseinandergehoben u. wir fuhren also, von kräftigen Flüchen des Fuhrmanns begleitet, weiter. Bey Dämmerung erst erreichten wir Löwen und nach halb 11 die Vorstädte Briegs, wo wir in der Vorstadt im Weinberge übernachten wollten. Da wir aber mit dem Wege unbekanndt waren, so fuhren wir beynah 1/2 Meile um, wurden erst um halb 12 Uhr, nachdem wir lange nachgefragt und gepoltert hatten, in den Weinberg eingelaßen, aber so elend bewirthet, daß wir ohne eignen Proviant sammt den Pferden hätten erhungern müßen.

18. Als wir nun hier theils auf der Streu, theils im Wagen geschlummert hatten, brachen wir wieder von hier um halb 5 auf, futterten gleich hinter Brieg, mittagten in Merzdorf, u. kamen endlich um halb 8 Abends im Convicte an, wo grade alles in der Commedie war. (Wiener Schwachh[eiten])

19. Wieder das 1ste mal in der Schule gewesen; u. den H. Heinke gesehn.

20. Das erstemal auf der Krone u. in der Commed[ie] (Octavia) gewesen.

21. Der H. Pfarrer Wodarz [Wodars] abgereist.

23. Wurde das 1t mal eingeheizt und der G[arnier?] das erstemal besucht in diesem Studentenjahr. Abends auf der Krone.

24. In der Kommedie (Lehmann) gewesen.

25. War der Hermann d. e. m. bey uns.

26. Nachm. beym H. Secr: Wilde gewesen.

27. Auf dieses Jahr die erste Zeichen- u. Klavierstunde.

28. Reißte H. Schubert als Hofm[eister] zum Gr[afen] Henkel nach Schimanowitz ab.

31. In der Kommedie (Kabale u. Liebe) gewesen, wo H. Julius aus Petersburg den Ferdinand spielte.

Pro Memoria

Für den Monath: Novemb. 1803.

Datum

1. Feyerte der H. v. Heppen, ein hiesiger Pensioner seinen Geburtstag durch eine splendide Weinkondition, wobei sich einige einen derben Rausch ansoffen. Als endlich die Zeit heranrükte, wo jeder rechtliche Mensch schlafen zu gehen pflegt, begaben wir beyde nebst dem H. Friedrich uns zu Bette und schloßen sehr vorsichtig die Thüre zu. H. Strantz und Stein hingegen durchstürmten noch um 11 Uhr die Gänge des Convicts und brüllten, als Nachtwächter, die zehnte Stunde aus. Doch damit nicht zufrieden, wollten sie auch noch uns in unserer Ruhe stören. Da sie aber zugeschloßen fanden, so hohlten sie den Hausschlüßel; bey uns hingegen paßte dieser Schlüßel nicht; man schloß daher bey unserem Nachbar, dem H. Hubrich auf und zwang ihn, ohne alle Umstände aus dem Bette zu steigen und, ohngeachtet der damaligen Kälte, im plitzblankem Hemde mit auf dem Gange spazieren zu gehn. Dann fiel das wüthende Heer über unsere Thüre her und brach, ohngeachtet wir 3 mit großen Holzscheidten uns entgegenstemmten, Riegel, Schloß und Haspe mit schreklichem Gepraßel auf. Das eine Mitglied des wüthenden Heeres (H. Seidel) hingegen erhielt vom Wilhelm mit einem Holzscheidte eine kleine Laesion. Als nun auch hier eine Zeit lang victorirt worden war, begab sich die Bande endlich wieder in ihre Stube, wo sie noch bis um 1 Uhr Solo spielte.
2. Stand der Termometer 6 Grad unter dem Gefrierpunkt, nach Reaumur.
4. Das erstemal in Kleinburg gewesen.
6. In der Kommedie (Das Bl[att] hat sich gew[endet] u. d. Hahnenschlag) gewesen.
8. Verzehrten wir beym H. Thilsch u. Winter ein frugales Abendmählchen auf Tellern von Papier. Den Anfang machte ein Gericht Kartoffeln auf einer papiernen Schü-

ßel. Dann ein Hase mit der Montur, u. den Beschluß ein Kirmes-kuchen; auch die erste französische Stunde bey dem Franzosen: le Feuvre.

12. Hielt H. Doctor Medicinae: Wendt die ersten antropologischen Vorlesungen, die er alle Sonnabend und Donnerstag fortsezte und denen jeder Philosoph und Theolog gratis beiwohnen durfte.

13. Wurden gen 11 Uhr Abends in die eine Stube des H. Störtzes [Stortz], der in der anderen Stube ruhig schnarchte, Kannen, Zuber, Bettstellen, Körbe, Ofengabeln, Stangen etc. zusammengetragen, und damit, ohne daß es der schlafende bemerkte, die Thüre der anderen Stube dergestalt verrammelt, daß der erstaunte H. Stortz am Morgen nur mit unsäglicher Mühe u. Lebensgefahr über das Chaos hinwegsteigen und durch das Labyrinth von unwillkommnen Meublen sich hindurchwälzen mußte. Auch durchwallte das Zimmer ein Nebel von unaromatischen Dünsten, welche ihren Ursprung von einem Haufen verfaulter Geschlinke und einer mit D . . . gefüllten Blase nahmen, welche man mitten in der Stube auf eine Stange aufzuhängen, für gut befunden hatte. Auch erfuhr der H. Friedrich um diese Zeiten von einem gewißen Krubsky, daß er in Oberschlesien als Ketzer verschrien worden ist.

14. Des Sonntags hohlte uns um 5 Uhr Abends der Wagen des H. Kaufmann Hofmanns [Hoffmann], wohin wir zum Balle eingeladen worden waren, ab. Dort amüsierten wir uns recht gut, außer, daß wir unter der ganzen Gesellschaft keinen Menschen, als den Regens, H. u. Madame Salice kannten. Als nun hier die kleine Tochter des Hofmanns auf einem kleinen, mit weißen Atlas belegten und grünen Bändern durchzognen Theater an den Vater ein Gratulationsgedicht declamirt, wir uns satt gegeßen, getrunken und getanzt hatten, begaben wir uns endlich nach 11 Uhr Abends wieder nach Hause. Uebrigens lernten wir auch noch dort den alten H. v. Heyn aus Warmbrunn, und einen jungen spanischen

Kaufmann aus Barcellona, der sich ein halb Jahr in Paris aufgehalten hatte, und kein Wort deutsch konnte, kennen.

15. In der Commedie (Je toller, je beßer) gewesen.
16. Ließ ich mir früh um 8 Uhr von der Madame Schlegel einen hohlen, mich wehthuenden Zahn ausreißen.
17. Wurde in der Schule für einen jungen Menschen, der in Maintz studirt hatte, dort unter die Kaiserlichen genommen, nach Gallicien versezt worden, und von da desertirt war und der jezt aus Mangel an Gelde auf seiner Rükreise nach Maintz an allen Universitaeten als Mitkonsorte um ein Viaticum ansprach, zusammengelegt. Merkwürdig ists, daß ihm unser H. Decan: Jung sogar 1 Silbergroschen, sage einen Behmen gab. ha, ha, ha!
18. Machte H. Proff. Jungnitz [Jungwitz] die ersten physic. Experimente. Abends um 11 Uhr aber geschah ein Mordschlag. Ein Destillateur nemlich hatte schon längst auf einen jungen 18jährigen Menschen den Verdacht geworfen, daß er es mit seiner Frau halte, und ihm auch schon deßentwegen gerichtlich verklagt, und da eben am 18t hujus die Entscheidung zu Gunsten des jungen Menschen ankam, so wußte ihn der Destillateur zu sich zu loken, wo er ihn dann mit Hülfe eines Fleischers, seines Hauswirths, erdroßelte.
19. In der Kommedie (Waßerträger) gewesen. Abends hielten noch einige Convictoren bey H. Wesierski bis 12 Uhr Weinkondition, wovon dann H. Strantz die gantze Nacht hindurch mit Appellationen zu thun hatte, aber demohngeachtet vor dem Oberweingerichte so wenig Pardon fand, daß er den folgenden Tag das Bett hüten mußte.
20. Zur Beichte gewesen.
21. War H. Heynold hier.
23. Besuchten wir den H. Heinke das erstemal in seinem neuen Quartiere.
24. Bekamen wir unsere Butter.
26. Hatten wir den unvermutheten Besuch der Freyle v. Drehwitz [Drewitz]. In der Commedie (Opferfest) gewesen.

27. Mit der Ellguther Tante in der Commedie (Mariane) gewesen u. bey unserer Zurükkunft unseren Nachbar: den Gesandten v. Wisikierski à la Saue besoffen gefunden, wobey die Sch – – – – – rey ins Bette zu merken.
30. Gieng H. Ronge, welcher als Candidat in der 6t Klaße mein Lehrer der Logik, Geschmaksbildung – etc. u. durch 1 Jahr mein Klaviermeister war, als Hofmeister zum H. v. Sto[c]kmann nach Boroslawitz [Broslawitz] ab.

Pro Memoria

Für den Monath: December. 1803.

Datum

1. War bey vielem Schnee 9 Grad Kälte nach Reaumur. Auch schafften wir heute Abend unseren französ. Sprachmeister: le Feuvre, den wir 1 Monath hatten, ab. O moen Gott! – Probitatem perdidisti! D. e. G. St. b. H. J.M. o. i. d. St.*
2. Die erste Klavierstunde beym H. Friedrich gehabt.
3. War eine blutige Attaque zwischen einer Menge von Wachen und einem Tambour, der mit den feilen Dirnen wegen der Bezahlung Händel bekommen, in der Wuth mit bloßen Händen alle Fenster dieses Hauses zertrümmert hatte u. nun von Blute triefend, sich im Schnee herumwälzte, viehisch brüllte, u. der Wache selbst sich wiedersezte. Auch war an diesem Tage ein Trupp von 9 Convictoren gleich nach dem Eßen, welches aus einer sehr geschikten Wahl von Speisen, nemlich aus Stokfisch u. Grütze – bestand, um dem Hungertode zu entgehn, genöthigt, allgesammt zum Traiteur: Coudras auszurüken, u. da es grade Samstag war, eine Mandel Fastenbraten – – – zu verzehren. Abends wir 2, H. Friedrich, Seidel u. Klein die erste franz. Stunde bey dem Franz. Veit gehabt.

* Die erste griechische Stunde mit H. Jacob oben in der Stube.

4. Zum Balle bey der Gräfin Wedel gewesen, wo auch der Minister gegenwärtig war und wir den Maltheser: Wingerski [Wengerski] kennen lernten.
6. In der Kommedie (Axur) gewesen.
7. Wurde dem H. Sandmann ein gantz neuer Rok gestohlen.
8. Wäre H. Strantz bald aus der Stube vom Regens geworfen worden. Abends fiel ich auf dem Gange dergestalt, daß ich mir die Hand verstauchte und den
9. früh zum Chirurg: John gehn mußte.
13. Im blauen Hirsche die gymnastischen sehr elenden Künste des H [Lücke] u. seiner noch elenderen Hunde angesehn.
15. In der Kommedie (Der Kuß) gewesen. A. s. a. d. T. d. J. d. H. R., d. u. P. v. 1t Dec. e. h., d. z. zerstöhren.*
18. In der Kommedie (Genua u. Rache) gewesen. A. d. T. b. i. d. S. wieder v. d. G., u. w. s. a. v – r – n. d. P. St. w. fort.**
21. Spielten einige Offiziere, worunter sich auch der Graf Pinto befand, mit dem Pohlen Koridkovski [Koridowski] Pharo. Da nun der leztere mit verdekter Karte spielte, der Graf Pinto dieß aber nicht leiden wollte, so kamen diese beyden so heftig zusammen, daß sie einander wechselseitig die nächstehenden Leuchter an die Köpfe [warfen], welches Kampfspiel jedoch der Pohle zuerst angefangen hatte. Die Umstehenden brachten hingegen die Kämpfenden auseinander, u. schikten den Pohlen nach Hause. Gr. Pinto aber, der sich loszuwinden gewußt hatte, lief ihm nach, erhohlte ihn noch auf der Straße, zog vom Leder, brachte ihm am Kopfe 2 tödtl.

* Auch suchte an diesem Tage der Jesuitismus des H. Regens, der unsern Plan vom 1t Dec. erfahren hatte, denselben zu zerstöhren.

** An diesem Tage bekam ich den Schlüßel wieder von der Günthern, u. wir sezten also verstohlen die Privat-Stunden wieder fort.

Wunden u. noch einige sehr gefährliche in den Arm u. die Seyte [bei], verwundete auch noch einige herbeyeilende Wächter, wurde aber endlich von der Patrouille auf die Hauptwache geführt. Der command. Hauptmann, dem er auf seine Ehre versichert hatte nicht zu echappiren, entließ den Gefangnen auf einige Stunden, sah aber denselben noch nicht wieder. Dem Pinto wird nun nachgestellt, der Hauptmann sitzt unterdeß statt ihm, der Pohle aber schwebt zwischen Leben u. Tod.

24. Den Abend beym H. Heinke bey einer Schüßel Mohkließel u. Flasche Wein zugebracht. In der Nacht um halb 12 Uhr brach ein Trupp von 12 Convictoren in die Stube des Kochs, der sich mit seiner wehrten Ehehälfte noch immer fort zankte, ein, u. gratulirten den beyden Subjecten, die darob nicht wenig in Zorn (ein wenig mit Angst untermischt) geriethen, zu den Weyhnachtsfeyertagen. Dann begab man sich zum H. Hubrich, den man sammt dem Bette in die Mitte der Stube fortschleppte u. so in Wuth brachte, daß er mit einer Leiste aus dem Bette sprang u. Tod u. Verderben um sich sprühte. Auch kam zu dieser Zeit ein Pasquill heraus, in welchem alle vornehmen Männer u. Frauen etc. Breslaus mit paßenden Titeln verschiedner Theaterstüke benannt waren. Z. B. Der F. Hohenlohe: Armuth u. Edelsinn. Der Stutzer Schramm: Don Juan o. das bald vollendete Trauerspiel, u. s. w.

26. In der Commedie (Leo) gewesen.

29. In der Comm[edie] (Puls u. Je toller, je beßer) gewesen.

31. Kamen unsere Eltern nebst Schöpp u. Heintze gen 11 Uhr Früh hier an.

Pro Memoria

Für den Monath: Januar: 1804.

Dat:

1. In der Commedie (Edle Rache) gewesen, wobey Mad. Ge[e]lha[a]r einen Prologue hielt.

2. In der Kommedie (Französische Kleinstaedter, u. Das war ich!) gewesen. Während diesem lezteren, sehr elendem Stüke gab schon das gantze Publicum seinem Unwillen durch Pochen, Husten etc. zu erkennen. Kurtz vor dem Ende des Stükes aber, als eben Mad. Ge[e]lha[a]r allein gegenwärtig war, fing man communiter an zu pfeifen u. im Gegentheil wieder zu klatschen; wodurch denn so ein Lärm entstand, daß die Gardine augenbliklich heruntergelaßen wurde.
3. Bekam H. Proff. Schol[t]z, welcher sich in unseren Hörsal wagte u. den Gr[afen] Haugwitz ausmachte, einen schreklich-furchtbar-fürchterlichen Trempelmarsch.
4. In der Octavia gewesen.
5. In der Kommedie (Abbé de l'Epée, u. Hausverkauf) wo H. Thilsch Achselbeißen zu merken.
6. [In der Kommedie] (Opferfest) wo Mad. Schüler herausgerufen wurde. D. St. M. S. e. B. a. w. Auch wurden an diesem Tage wir beyde u. noch 6 andere aus unserm Cursu zum Decanum H. Proffessorem: Jung citiret, wo wir uns, der, vom H. Fisco: Scholich uns aufgebürdeten Schol[t]zischen Tusch-injurii wegen, excursirten u. unsere Unschuld durch trieftige Gründe ans Tageslicht förderten.
7. In der Kommedie (Reue u. Ersatz) einem musterhaften Lustspiel, gewesen.
8. Merkwürdige Flucht aus dem Trebnitzer Hause bey der Ankunft gewißer Gäste. Abends in der Commedie (neue Sonntagskind) gewesen.
9. In der Kommedie (Beschämte Eifersucht, u. Vater von Ohngefähr) gewesen.
10. Im (Don Jouan) den H. Müller spielte, gewesen.
11. Reißten meine Eltern nebst H. Heintze frühzeitig, nachdem wir sie bis vors Ohl[auer] Thor begleitet hatten, wieder von Breslau ab. Schwartze Bangigkeit. –
12. Abends unter der Aufsicht des H. Proff. Rake die erste Probe vom Wirrwarr, in dem ich die Babette spielte, im Refectorio gewesen.

14. In der Commedie (Wirrwarr) gewesen. Als der Vorhang fiel, brüllten unserer gegen 10, nachdem H. Strantz verabredetermaßen angefangen hatte, Herren Julius als Hurlebusch mit solchem Ingrimme heraus, daß alle Zuschauer auf ihren Plätzen erwartungsvoll harrten, u. endlich, nach 8maliger Repetition H. Julius heraustrat u. sich mit den Worten: „Nicht meinem Verdienste, sondern ihrer gütigen Nachsicht habe ich diese ehrenvolle Auszeichnung zu verdanken" bey uns bedankte. Beym Herausgehn nicht zu vergeßen, daß der wachthabende Unteroffizier H. Friedrichs Nahmen, Gewerbe etc. ausforschte. Doch sonder Folgen.

18. War ich u. H. Strantz, im Nahmen des Convicts, bey der Fr. Bar[onin] v. Zedlitz, mit glüklichem Erfolge um die Erlaubniß für ihren Sohn, auf unserem Theater mitzuspielen, zu erbitten. Abends bey Sonnenuntergang mit H. Heinke spazieren. Um diese Zeit laborirte ich mehrere Tage sehr empfindlich an Schnupfen, Katarrfieber etc. O Jammer, o Weh! Nahes Examen – Bangigkeit nach der schönen Vergangenheit. Siehe: den 1. 2. 3. 4. etc. hujus – Krankheit – Wirrwarr an allen Ekken – O Jammer, o Weh!

21. Wir beyde u. H. v. Heppen im Refectorio bey dem Italiener: Casarini die erste Fechtstunde gehabt.

25. Früh spazieren gewesen u. die ersten Gänseblümchen gefunden. Abends auf dem Balle beym H. Weyhbischoff, wo wir den Prinzen: Biron u. die Comitien Wingerski [Wengersky] kennen lernten.

26. D. e. m. o. i. d. St. b. h. 12. U. H. st., w. d. i. ü. d. a. Tag f. wurde.*

29. In der Commedie (Eduard, u. die Tochter Pharaonis) gewesen.

* Das erstemal oben in der Stube bis halb 12 Uhr Homer studirt, welches dann immer über den anderen Tag fortgesezt wurde.

30. Wurden um halb 12 Uhr in der Nacht alle Theatermaterialien vom Boden ins Museum geschafft.
31. Die 1t Probe auf dem Theater im Museo gewesen.

Pro Memoria

Für den Monath: Februar. 1804.

Datum.

11. Generalprobe des Wirrwarrs. Abends mit H. Proff. Rake den Wald übermahlt.
12. Früh vor der Kirche beym H. Heinke gewesen; gegen 1/4 auf 7 des Abends fieng unsere Konviktkommedie (Der Wirrwarr) an, nachdem sich ein Theil von den Mitspielenden in unserer Stube, ein anderer Theil beym Pr[ofessor] Rake angezogen hatte, alle aber von dem lezteren geschminkt worden waren. Es gieng recht gut, nur die lezte Scene, wo H. Selicour u. Langsalm einander anlachten, ausgenommen. Abends die Brüllerey auf dem Theater nit zu vergeßen.
13. Gleich Nachmittag per Compagnie die 2 Täubel u. H. Orlandi frequentirt. Abends wurde die gestrige Vorstellung mit mehrerem Glüke repetirt.
14. Wurden, nachdem den gantzen Tag über [an] der Metamorphose des Theaters gearbeitet worden war, die beyden Billets, der Stammbaum, u. das Bauernguth, bis auf die lezte Szene, wo alles wegen Versehn des H. H. in Stokung gerieth, u. den Vater Richter – recht gut u. mit vielem Beyfall gegeben, wobey ich mich von einer Flasche Piccardon entbrannt, mit dem R. auf das beßte amüsirte, welches Amüsement jedoch die Schlechtheit des darauffolgenden Balles, der bis gen 1 Uhr dauerte, etwas weniges dämpfte. N. B. Während den Zwischenakten producirte sich theils H. Hubrich auf der Guitarre, theils wurden Canones gesungen. Die ersten 2 Tage theilte H. Pr[ofessor] Rake die Billets aus, am 3t galt blos des

Regens Einladung. Im Wirrwarr waren die Rollen also vertheilt: H. v. Langsalm: H. Friedrich, seine Frau: H. Stein, Doris, die Tochter: Baron Zedlitz. Seine Nieçe Babett: mein Ich, der alte Major v. L.: H. Seidel. Mad. Krik u. Nachtwächter: H. Sandmann. Selicour: H. Rake jun. Lafleur: H. Hanke. In den 3 lezten Stüken: Vater Marten: H. Friedrich, Röschen: Baron Zedlitz, Gürge: Stein, Schnaps: H. Strantz, sehr gut – Knallerpaller: Hubrich. H. v. Lilienstern: der Wilhelm.

15. Von matter Bangigkeit geplagt, faßten wir den Entschluß, die lezte Vorstellung zu wiederholen, aus welcher Absicht auch ich u. Hubrich sich gleich früh zum Regens begaben, u. da die Erlaubniß zur Vollführung unseres Wunsches auswürkten. Abends in der Commedie (Waßerträger) gewesen.

16. Wurden wieder im Convicte bey vollem Hause die 3 kleinen Stüke gegeben, wozu jedoch keine Billets ausgetheilt wurden. Nach der Commedie feyerte die gesammte Theatertruppe beym H. Hubrich eine honnette Punschkondition nebst Kuchen; wobey Rakes Barfüßigkeit, Zedlitzs: „Die Hühner, die verfluchten Hühner", Seidels aufgehobner, unglüklicher Punschbecher u. zulezt der allgemeine rippenstößige Reyhentanz merkwürdig ist, (Auch die besonderen Mottos Z. B. Heppen: Ich verbiete mir alle anzüglichen Reden. Es wird ihm sehr verdrießlich seyn, etc) der aber um 12 Uhr durch die Nachricht von dem nahen Tode des edlen Jacob Müllers plötzlich unterbrochen wurde. Ich u. Stein begaben sich augenbliklich in die Stube neben dem Museum, wo wir den sanften Tod meines unvergeßlichen Freundes, der auch schon im December erwähnt wurde, an der Seyte seines braven, trostlosen Vaters abwarteten. Jacob Müller, der arme Sohn eines Landmannes aus Cotzemeuschel [Kotzemeuschel], ein Muster von Rechtschaffenheit u. Fleiß, starb um 1 Uhr in der Nacht an den Folgen der Lungensucht, die er sich durch sein Nachtstudieren zugezogen hatte, als ein Opfer seiner Emsigkeit im

20t Jahre seines Alters. D. D. für die 2 Rth. d. d. Pr. H.*

17. u. 18. Schrekliche, schwartze Bangigkeit, theils nach dem Fasching, theils nach dem edlen Müller. A. d. e. m. i. R. st.**

19. War das Begräbniß des H. Jacob Müllers, wobey die gesammten Studierenden unter Begleitung von Musik einen Zug bildeten, die Convictores nebst dem Vater, der Leiche unmittelbar folgten, darauf aber H. Proff. Rake, in unserer beyden Begleitung die phil. Fakultaet anführte; er wurde auf dem Sandkirchhof begraben (um 3 Uhr Nachmittag).

21. Das erste Examen, nemlich beym H. Proff. Heyde [Haide] gehabt. ⚹⚹

22. Wir beyde mit H. Seidel gantz allein in Kleinburg; im Rükwege auf der Straße die Wirrwarrrolle recitirt.

24. Von 4 bis halb 7 Examen beym H. Proff. Rochovski [Rochowsky].

25. Das erstemal öffentlich d. h. in der Schule aus dem Griechischen, u. zwar aus dem Theophrast examinirt worden, wobey die Lobausflüsse des H. Proff. Rochovski [Rochowsky] zu merken. ⚹⚹

29. Versprachen ich u. H. Thilsch es in Kleinburg einander, gerade nach einem halben Jahre an diesen Tag zu denken.

N. B. Den [Lücke] hujus war auch das berühmte Theaterspektakel unter den Offizieren vorgefallen. Es wurde nemlich der Marktschreyer gegeben, welcher schon das leztemal durch seine Schlechtheit allgemeines Murren erregt hatte; es trat daher dießmal H. Schwartz [Schwarz] noch vor Anfang des Stükes hervor u. fragte öffentlich, ob man heute den Marktschreyer, oder etwa statt desselben die Dorfdeputirten sehen wollte? Das gesammte Publicum aber verlangte den Marktschreyer. Unmittel-

* Der Dank für die 2 rth. durch den Prof. Heyde [Haide].

** Auch das erstemal im Refectorio studirt.

bar darauf kam hingegen ein Schwarm Offiziere hereingestürzt, wohlangethan mit Pfeiffen, in der Absicht den Marktschreyer auszupfeiffen; welches sie auch, anstatt zu Ende des Stükes, wieder alle Billigkeit, gleich in der ersten Scene auf eine so betäubende Art ausführten, daß der Vorhang augenbliklich fallen mußte. Das übrige Publicum aber, welches doch ausdrüklich den Marktschr. verlangt hatte und sich nun um sein Geld geprellt sah, war darüber so aufgebracht, daß man aus den Logen auf die Offiziere: dumme Jungen, herabrief, vom 4 Groschen Platz aber eine Menge Volks, mit Scheidten etc. bewaffnet, herunterströmte, um die H. Offiziers einmal recht herzlich durchzuwalken. Durch die überall herzulauffenden Wachen wurde jedoch noch Tod- u. Mordschlag verhütet. Auch im Parterre kam es zwischen den Offizieren u. Civilisten so zu Händeln, daß ein Offizier gegen einen lutherischen Studenten, der ihn nebst mehreren anderen aus dem Parterre werfen wollte, den Degen zog. Die Folge davon war, daß 8 Offiziere arretirt wurden, von Berlin aber in den Zeitungen alles Pfeiffen u. Poltern bey Arretirung verboten wurde. Den Tag darauf verlangten die Civilisten wieder den Marktschreyer.

Pro Memoria

Für den Monath: Maertz, Ann. 1804.

Datum.

4. Philosoph. Examen beym H. Proff. Jungnitz [Jungwitz].

♃ Nach dem Abendeßen stopften, als wir beyde eben im Refectorio Geschichte studierten, H. Winter u. Strantz aus meinen Kleidern mit Betten u. Wäsche einen Mann aus, den sie auf ein Bette mitten in der Stube legten u. meine Person vorstellen ließen, indem sie nemlich den H. v. Heppen, der schon im Bette lag, durch die unerwartete Nachricht, daß ich, plötzlich vom Schlage gerührt, in [den] lezten Zügen liege u. noch von ihm Ab-

schied nehmen wolle, aus dem Bette jagten. Als dieser nun augenbliklich mit Schlafrok u. Schlafmütze angethan in die Stube stürzte, ertönte ihm endlich von allen Seyten: Er ist todt, er ist todt! entgegen. Durch dieses, durch die Dämmerung u. die Verstellung der Umstehenden getäuscht, betrauerte er mich dann gegen 10 Minuten als todt, bis er endlich durch Befühlung der vermeinten Leiche den Wahn entdekte. Das in die Augen leuchten, der geschwollne Kopf.

5. Examen bey H. Proff. Jung.

10. Wollte unsere Klaße ihre Kenntniße in der Geschichte an den Tag legen u. producirte daher die berühmte Scene aus der Schlacht bey Walstadt [Wahlstatt], indem nemlich einige den Fiscus auf den Gang herauswarfen, ihn gemeinsam umringten, nach mehreren derben Rippenstößen aber, durch die sie am Fiscus ihre Rache gekühlt, mit dem Geschrey: sabiesçie, sabiesçe! so wüthig wieder in die Schule zurükstürzten, daß sich der H. Regens Steiner, der eben am entgegengesetzten Ende docirte, genöthigt sah, den Catheder zu verlaßen, u. uns einen langen Sermon zu halten, der sich mit der Frage: ob wir Handwerksburschen seyn wollten, endigte, welche Frage ihm jedoch durch ein wild auftönendes Gelächter, vielleicht zu befriedigend, beantwortet wurde. Auch faßten wir an diesem Tage den plötzlichen Entschluß unsere Eltern diese Osterferien durch unsre Ankunft zu überraschen.

11. Religionsexamen beym H. Proff. Legenbauer.

14. Physic. Exam. beym H. Jungnitz [Jungwitz].

18. In der Commedie (Helene) gewesen.

19. Das lezte Examen, u. zwar beym P. Proff. Rake.

21. Wurde ich endlich mit allen officiellen u. vorgesezten Geschäften von halb 3 Früh bis 10 Uhr des Morgens auf dieses halbe Jahr fertig. Deo gratias!

Den Nachmittag meinen Nahmstag beym H. Heinke bey Coffeé, Wein u. Linsentorte gefeyert. Abends in der Commedie (Alte Ueberall u. Nirgends).

22. Unsere Klaßen erhalten u. eingepakt.

23. Nachdem wir mit H. Thilsch u. Winter im Einhorn um 11 Uhr zu Mittag gespeißt u. in Neu-Berlin ein Paar Boutellen Bier geleert hatten, fuhren wir endlich gen 1 Uhr auf der ordinari Post von Breslau ab und kamen um 7 Uhr Abends in Ohlau an, wobey die Händel des H. v. Corneruths mit dem H. v. Boehm [Böhm] u. die Soliditaet des Fähndrichs Schelians [Scheliha] zu merken. Nach einem kurtzen Aufenthalte in Ohlau fuhren wir endlich über Grottkau, wo wir um 2 Uhr in der Nacht ankamen, nach Neiße, u. arrivirten daselbst, nachdem wir besonders diese andere Hälfte der Nacht wegen Kälte, u. holperreichen Weegen viel ausgestanden hatten, um halb 10 Früh. Hier gaben wir dem H. Proff. Reymann [Reimann] einen Brief vom H. Proff. Rhediger ab, der uns denn auch auf des lezteren Recommandation mit Wein u. Kuchen so bene that, daß wir vor lauter Wohlbehagen die Post versäumten, der wir dann per Extrapost nachsezten u. 2 Meilen von Neiße einholten. Gegen Abend kamen wir in Neustadt und um 9 in der Nacht in Grillenhaeusern, einen kaiserl. Dorfe an, von wo wir dann, nachdem wir uns dort an Frantzweine u. Braten gelabt u. ich nach Möglichkeit geschlummert hatte, gerade, als es Mitternacht schlug, in Leobschütz an[kamen]. Hier verzehrten wir Coffeé u. so eben gebakne Hörndel, u. fuhren dann, über Bauerwitz, wo wir bey anbrechendem Morgen frühstükten, gegen 10 in die Mauern Rattibors ein, mit dem Schwure, sich nicht wieder so bald ohne Noth mit der ordinari Post einzulaßen. Hier sezten wir uns von neuem aufs Extrapostkästel u. kamen endlich, nachdem wir beym ersten Anblik der Zinnen Lubowitziens, demselben versprochnermaßen ein Vivat vom H. Thilsch zugebrüllt hatten, gegen 11 Uhr pochenden Herzens in den väterlichen Gefilden an, wo wir von den überraschten Unsrigen freudigst empfangen, von den Messieurs: Schnips u. M[eisel] aber durch ein, eine halbe Stunde langes Freudengelärme ho-

norirt wurden. Nachmittag den H. Caplan durch die plötzliche Ueberraschung zu Boden geschmettert, u. bis Abends Wein gesoffen.

26. Früh nach Radoschau zum Papa, wo es, da wir die Wurst vor dem Thore stehn ließen, eine nicht minder intreßante Ueberraschungsscene gab. Nachmittags mit demselben nach Hause gefahren.

27. Nachmitt. bey starkem Kothe – nach Ganjowitz, wo wir den Pächter im Garten, Sie aber am schnurrenden Rädchen überraschten.

31. Beym Bräuer auf frische Kuchen. Auch wurde beym H. Capl[an] die Meße probirt.

Pro Memoria

Für den Monath: Aprill, 1804.

Datum

2. Wekte uns der H. Bräuer schon frühzeitig im Garten, mit 2 gefüllten Gießkannen in der Hand, in deßen Gesellschaft wir dann, nachdem der H. Pfarrer Wodartz [Wodars], welcher nebst H. Koschatzky bey uns geschlafen, auf die Madlene den Anfang gemacht hatte, das sämmtliche Schloß-Frauenzimmer mit mehreren Zubern Waßer schwemmten und dann noch bey der Frau Heisigin u. Nannettel eine wahre Lubowitzer Waßerhochzeit anrichteten. Von hier begaben wir uns nebst H. Caplan, Heisig, Organist, Breyer u. Schöpp, gar wohl mit Krügen u. Kannen etc. versehen, allgesammt nach Ganjowitz, indem wir uns durch 6 Mann die große Feuersprütze der Lubowitzer Gemeinde feyerlichst vortragen ließen. Als wir nun auch hier die Pächterin beym Coffeé gebadet hatten, langte endlich die Bande, nach einigen nicht minder wüthigen Nebenscharmützeln, besänftigt in L[ubowitz] an. Zu Mittag speißten wir beyde, nachdem wir nebst Schöpp daselbst steken geblieben, in

Brzeznitz. Nachmittag fuhren wir nach Rattibor, wobey der naße Fußfall der Gouvernante in den Graben zu merken. Abends zum Balle. – Zolundek – Saufbrüder – Vielfräßigkeit – Fr. v. Kirchstaedt – General Bünding [Bünting]. – Madalinski etc. Den

3. endlich um 4 Uhr früh verließen wir den Saal u. fuhren nach einem 2stündigen Schlaf nach Brzeznitz zurük, von wo aus wir uns bald darauf nach Hause begaben, wo ich aber noch früh von dem, sich revanchirenden weiblichen Heere, nachdem ich daßelbe durch Echappiren genug bouxirt hatte, im Garten durch u. durch gegoßen wurde. Bald darauf die große, für den Caplan u. Schöpp zu gutgemeinte Ueberschwemmung der Caplaney, u. die Manoevres mit den schwarzen Hosen – (Cubla). Nachmittags eine neue Gießerey zwischen uns, Schimonski [Schimonsky], Adametz, den Brzeznitzer Freylen, Pächterin u. Mama im Garten.

4. Zu Mittag nebst Schöpp, Wodartz [Wodars] u. Kroker in Slavikau bei H. Koschatzky. Nachmittag die Gießerey zwischen männlichem u. weibl. Geschlechte, u. dann zwischen Wod[ars] u. Krok[er] u. endlich zulezt zwischen Kr[oker] u. Schöpp, von der man mit Recht sagen kann: Finis coronat opus, da sich sogar Blut in die Waßerfluthen mischte. Abends nach eingenommenen Punsche mit dem H. Pfarrer Wod[ars] nach Hause.

5. War schon solches schönes, heitres Frühlingswetter, daß wir bereits beym Lusthaus lesen u. uns mit H. Meisel auf der Strohmatte herumsielen konnten. Nachmittags Honigerndte. Auch mit H. Caplan das Voltigir-Seil aufgespannt, doch sonder den besten Erfolg.

6. Abends sich in Brzeznitz beurlaubt.

7. Nachmittags mit dem H. Caplan, den wir mit Hülfe des H. Schöp[p]s ohne Erbarmen aus dem Bette warfen u. ankleideten, nach Ganjowitz, sich zu beurlauben. Bey der Rükkehr Wilhelms Voltigiren übern Zaum –

8. Strömte Kuchenproviant von allen Seyten zu. Koschatz[ky] u. Sie zu Mittag. H. Pächter u. Sie Nachmit-

tags u. über Nacht in der Kantzley geblieben. Beym Schlafengehn: das Trio vor dem Hause u. Wilhelms Sansculottentantz. – Der H. Caplan im Schloß über Nacht.

9. Aenderten wir früh den Entschluß, wegen schlechter Witterung, heute wegzufahren. Nachmittags Abschiedsvisiten in Lubowitz. Abends der Oblattsbäkerey bey H. Heysig [Heisig] mit vielem Appetite beygewohnt. H. Caplan wieder bey uns über Nacht.

10. Frühzeitig beym H. Heisig gefrühstükt. Gegen halb 8 Uhr verließen wir endlich, von der Mama, Caplan u. Schöpp im Wagen begleitet, Lubowitz u. sahen dann, nachdem wir uns hinter dem Slavikauer Walde endlich auch von diesen förmlich getrennt hatten, bey Schneegestöber u. Sturm auf einer offnen Calesche unter dem schützenden Arme des Iskras, hinter uns die väterlichen Fluren u. mit ihnen unsere Freunde auf dieses halbe Jahr – in fernes Grau versinken. Bald darauf trafen wir noch den Pf[arrer] Wodartz [Wodars] an, u. sezten nun ziemlich langsam unsere Reise fort, bis endlich bey Crzanowitz [Krzanowitz] ein wüthender Bauer mit einer grausenschwangeren Keule, der uns beynah über eine Viertelstunde jagte, weil wir seiner Drohungen ungeachtet, über sein Feld fuhren, unserem Fuhrwerke eine größere Schnellkraft mittheilte. Zu Mittag in Rheinsdorff [Reinschdorf], wo der großsprechende Unteroffizier zu merken, u. über Nacht in Krappitz.

11. Als wir hier auf einer Streue ausgeruhet hatten, fuhren wir zu Mittag bis in ein, 1 Meile hinter Dometzko gelegnes Dorf, nachdem wir zuvor in den Sümpfen von Dometzko ein Heer von mehr als 200 wilden Gänsen aufgejagt hatten. Nachmittag kamen wir endlich an die berüchtigte Neiße vor Löwen, vor der uns schon so viele gewarnt hatten u. die wir dann auch schreklich ausgetreten fanden. Wir ließen daher den Wagen mit dem Iskra durch das Waßer fahren, welches so groß war, daß es in den Wagen hineinschlug; wir beyde aber ließen uns

auf einem Kahne überfahren, welcher schon zu diesem Behufe da stand. Auf diese Art hatten wir nun das am meisten gefürchtete Hinderniß glüklich überstanden, u. kamen nun nach Jägerndorff [Jägerndorf], 1 Meile vor Brieg aufs Nachtquartier.

12. Frühzeitig fuhren wir auch hier wieder aus, folgten aber hinter Brieg der kleinen Straße, von der wir nach einer halben Meile, da wir auf derselben bald steken geblieben, wieder über unbekanndte Dörfer und Felder in die große Straße einlenken mußten. In der Vorstadt von Ohlau über Mittag. Im Rothkretschem [Rothkretscham], wo wir in der 9t Stunde Abends arrivirten, verzehrten wir noch die Ueberreste unseres beynah zu reichlichen Proviants. Gegen halb 9 fuhren wir denn auch noch bey finsterer Nacht völlig nach Breslau hinein; auf welchem Weege wir Gelegenheit hatten, Irrlichter u. dergl. Phantome, die rings um uns her das Dunkel durchkreuzten, in der Nähe zu sehen; besonders schwebte uns ein ordentlicher Feuermann die gantze 1/2 Meile vor. Nach halb 10 Abends erreichten wir endlich Breslau, wo wir den H. Friedrich so eben im Begriff fanden sich schlafen zu legen, u. wo die Lampenalleen auf den Straßen unsere oberschlesische Dienerschaft nicht wenig in Erstaunen sezte.

13. In der Commedie (Incognito u. das Geheimniß) gewesen. Abends um 10 Uhr wurde in Lubowitz unsere Schwester Louise (IIte) gebohren. Auch sahn wir den H. Heinke wieder das 1t mal.

14. Fuhr der Iskra wieder von Breslau weg. Bangigkeit –

15. Den gantzen Abend im Weißgarten zugebracht. Um diese Zeit die Renomisten-Vorlesungen.

17. Sprang ein gefallnes Mädchen, nachdem es am Strande noch vorher ihr Kind gesäugt, zärtlich umarmt u. ins Gras gelegt hatte, wegen den unerträglichen Vorwürfen ihrer Mutter in die Oder; da sie aber gegen 1000 Schritt ohne zu ersäuffen, fortschwamm, so wurde sie noch glüklich gerettet.

21. Endigte das Examen des Gymnasiums, welchem den 20t von 10 bis 12 Uhr Vormittags auch der Minister Hoym in der Aula beygewohnt hatte u. mit Intraden u. darauf mit einer kleinen Anrede vom B. v. Zedlitz empfangen worden war. Auch geschah es um diese Zeit, daß ein Weib, welches wegen heftigen Leibschmertzen zum Brechen eingenommen hatte, eine kleine lebendige Natter, u. nach einem nochmaligen Erbrechen endlich eine ellenlange Schlange lebendig ausspie, die sie beym Schwantze aus dem Halse zog.
24. Ναχ εἰνεμ ἐφτιγεν Ζανκε μιτ δεμ Δεκαν φον 4 βις 5 ιμ Καοζεο γεσεσσεν.
25. Im Weißgarten gewesen, wo wir die Madame Göppert, die Schwester des Gurli's kennen lernten.
26. Den Nachmittag in Höfchen zugebracht, wo wir das plötzlich entstehende Feuer, welches vor dem Schweidnitzer Thore 7 Häuser verzehrte, beobachteten u. so lange Kegel spielten, daß wir allgesammt sich außer Athem laufen mußten, um das Abendeßen nicht zu versäumen.
28. Das erste Gewitter. Abends in der Commedie (Menschenhaß u. Reue)
29. Alle Convictoren zur Beichte.

Pro Memoria

Für den Monath: May. 1804.

1. Wurde Abends auf dem Gange mit einer grande Simphonie beneventirt.
2. Das erste mal auf dieses Jahr frühzeitig spatzieren gegangen, u. zwar nach Fürstens Garten, wo wir 3 junge Eulen, die durch einen Studenten, welcher den Gipfel der hohen Eiche, worauf sie saßen erstieg, herabgestoßen wurden, erhaschten, die dann auch als Trophaeen bis in die Stadt auf Stöken dem Zuge vorangetragen wurden. Auch wäre der Zedlitz bald ertrunken.

7. Fuhr der H. Friedrich schon früh um 4 Uhr mit H. Heinke nach Liebenthal zur Pfingstrecreation.
8. Mit H. Thilsch schon um halb 5 in Fürstensgarten gefrühstükt, dann geschifft u. um 7 Uhr schon wieder in der Kirche.
12. In der Commedie (Helene) gewesen.
18. In der C[ommedie] (Don Juan) gewesen, welchen damals H. Kuttner spielte. Auch kamen Abends der H. Heinke u. Friedrich von Liebethal retour.
19. Gieng der H. Thilsch Abends nach Tintz [Tinz], nachdem wir zuvor mit ihm in Höfchen gewesen waren, wo wir der Madm. Sch. begegneten.
21. Begaben wir beyde u. Nessel, nachdem ich den lezteren schon um 4 Uhr abgehohlt hatte, uns um halb 6 Uhr auf den Weeg nach Klein Tintz [-Tinz], wo uns der H. Thilsch, der bereits die Hoffnung auf unsere versprochne Ankunft aufgegeben hatte u. aus der Kirche geruft werden mußte, im Garten mit Coffeé u. Kuchen reichlich stärkte. Von hier begaben wir uns, nachdem uns hier viele Stellen durch Scenen aus der Jugendgeschichte des H. Thilsch merkwürdig geworden waren, mit dem lezteren gegen 10 Uhr früh wieder fort u. erfrischten in Schiedlagwitz, 3½ Meile von Breslau, wo wir um 1 ankamen, u. wo das schwarze Eichhörnchen, u. das Ringspiel zu merken, unsere Kräfte wieder durch ein frugales Mahl. Gegen 3 Uhr setzten wir nun, nachdem wir gleich hinter Schiedlagwitz dem H. Proff. Legenbauer begegnet waren, unsere Wanderschaft ununterbrochen bis Zobten fort, wo wir um 5 Uhr Nachmittags ankamen u. im Hirschel einkehrten. Doch auch von hier bestiegen wir nach einer kurtzen Erhohlungspause noch einen kleinen Theil des Fußes vom Zobtenberge, von dem wir froh den schönen Abend genoßen u. die, schon da ausgebreitete Gegend mit einem Fernrohre überschauten, bei heranbrechender Dämmerung aber wieder nach Zobten zurükkehrten, wo so eben H. Herrmann [Hermann] junior, H. Werner u. Jaudas ankamen. Hier strekten wir

nun nach einigen eingenommnen Erfrischungen unsere von den 5 Meilen ermüdeten, Glieder auf eine Streue, u. ruhten, nachdem um halb 10 Uhr H. Friedrich, Stein u. Winter zu Pferde ebenfalls angekommen waren, im tiefsten Schlafe bis 1 Uhr nach Mitternacht, da uns denn unser Cyclop, der uns auf den Zobtenberg führen sollte, allgesammt aus dem Schlummer rüttelte.

22. Nach halb 2 Uhr waren wir bereits alle (10 Mann stark) von der doppelten Nacht des Schwartzwaldes, welche die Lampen unserer 3 Führer nur matt durchschimmerten, umgeben, auf dem Weege nach der Koppe des berüchtigten Zobtenberges. Erwartungsvoll schritten wir nun über das Gestein u. die Felsen, die uns schaurig in die Ritter- u. Feenwelt versezten, u. erreichten endlich um halb 4 mit Freudengeschrey den Gipfel, wo plözlich tief unter uns, noch in Morgendämmerung gehüllt, ringsumher unser geliebtes Vaterländchen im bunten Gemische da lag. Als wir nun hier aus den Seitenfenstern der alten 100jährigen Kirche, die auf einer Wiese den Gipfel des Berges krönt, auch den Sonnenaufgang beobachtet hatten, nahmen wir das Frühstük, das uns unsre Führer in einem eigen dazu eingerichteten Häuschen zubereiteten, auf den Stufen der Kirche zu uns, u. machten uns nun auch mit den übrigen dasigen Schönheiten der Natur bekanndt, worunter die große senkrechte Felsenmaße hinter der Kirche, dann die vortreffliche Aussicht auf Schweidnitz u. die Schneekoppe von dem lezten höchsten Felsen u. das Brünnchen mit den Molchen vorzüglich zu merken sind. Nachdem wir hier noch ein Feuer gemacht, u. Stein mit Lebensgefahr mit Kohlen unsere Nahmen auf dem Gibel der Kirche verewigt hatte, traten wir endlich um halb 10 unseren Rükweg an, auf welchem wir die grause Felsenhöhle, wo einst eine Eremitin hauste, betrachteten, weiter unten von der mineral. Quelle kosteten u. 2 Blindschleichen beobachteten. Nachdem wir nun hier in Zobten zu Mittag gegeßen hatten, Friedrich u. Winter aber mit Stein nach Großtinz

[Groß-Tinz] geritten waren, giengen wir gerade um 12 Uhr wieder nach Kleintinz [Klein-Tinz] zurük, wo wir in der schreklichsten Entkräftung um 6 ankamen, indeß die 3 Mediciner noch bis nach Breslau wanderten. Hier stärkten wir uns nun mit einer Milchsuppe u. Braten, u. legten uns dann auf eine vortrefflich zubereitete Streu in dem Bansen der Scheune nieder, in welcher uns die nur matt hereinscheinenden Morgenstrahlen der Sonne

23. bis um halb 9 Uhr die sanfteste, ununterbrochenste Ruhe vergönnten. Als wir nun auch jezt gemächlich gefrühstükt hatten, schlichen wir noch gemächlicher mit vielen Ruhepausen bis um halb 3 Uhr Nachmittags völlig nach Breslau hinein, wo wir noch beym H. Thilsch ein kräftiges Mittagsmahl hielten. Abends in der Commed. (Lilla), u. nach derselben noch mit H. Seidel den Neßel [Nessel] besucht.

27. Im Springstern gewesen, wo wir statt den versprochnen aufsteigenden Ballon, geprelltermaßen mit den elenden Künsten des H. Jodakis vorlieb nehmen mußten.

28. In der Commedie (Minna v. Barnhelm) gewesen, u. nach derselben den Luftballon auf der Straße herabsinken gesehen, den aber der zusammenströmende Pöbel augenbliklich in Stüke zerriß.

29. Früh die Studenten das erstemal mit türkischer Musik in Fürstensgarten gewesen. Nachmittag bin ich in Morgenau das 1te mal geschwommen.

Pro Memoria

Für den Monath: Juni. 1804.

Dat:

4. Ließ ich mir bey H. Schlegel einen Zahn ausreißen; laborirte aber nichts um desto weniger an den Folgen dieser Operation mehrere Tage hindurch.

8. Machten die Convictores im Riemergarten Frühkonzert. Nachmittag auf dem alten Schwimmplatze mit Wilhel-

men allein geschwommen. Abends auch die Reiterkünste des Kolters gesehn, wobey wir den Ellguther Oncle nebst Familie trafen. Um diese Zeit auch die Abenddiscourse mit H. Klein u. Schneeweiß.

13. Früh beym Rochovsky [Rochowsky] gewesen, Abends mit H. v. Garnier in Corsar aus Liebe, wo H. Kuttner den Capellm[eister] vortrefflich spielte.

14. Das erstemal officiell pro Examine studirt.

15. Nachmittags hatten wir unsere Petition in der Aula, wobey unser Dominus Orator: Scholich unter einer Menge von unterthänigen Büklingen an die respectablen H. Proffessoren die lat. Anrede hielt. Abends in der Commedie (Edle Rache) gewesen, wo Mad. Schüler herausgerufen wurde.

17. Starb früh um 5 Uhr der theol. Proff. Tobias Hofmann an der Brustkrankheit. Auch war um diese Zeit die Oder so groß, daß sie bey dem Schießwerder den Damm durchriß.

20. Hielt der H. Proffessor Haase vor einer zahlreichen Gesellschaft dem verstorbnen H. Hoffmann [Hofmann] eine Leichenrede in der Aula, worauf wir uns [in] die Kirche begaben, um dort einem Requiem beyzuwohnen.

21. In der Commedie (Opferfest)

22. Botanische Excursion mit H. Petzeld.

23. Das erstemal beym Schwimmmeister H. Knauth, der sein Zelt bey der Zukersiederey aufgeschlagen hatte, geschwommen.

24. Das erste Vacantzexamen bey H. Proff. Heyde [Haide]. Nachmittag das erstemal vom kleineren Springstoke in die Oder gesprungen.

29. Schwamm auf unserem Schwimmplatze ein rußisch. Kaufmann mit H. Gottschalk um die Wette, wobey jedoch der Erstere bey weitem den Kürzeren zog.

Pro Memoria

Für den Monath: July, 1804.

Dat:

1. Phil. Examen bey H. Proff. Jungnitz [Jungwitz], nachdem wir durch die ganze Nacht studirt.
7. Mit H. Sauer u. Münnich Examen beym H. Proff. Rochovsky [Rochowsky].
9. Ex. bey H. Legenbauer.
12. – bey – Jung. Abends mit Wilhelmen u. H. Wentzel vom großen Springstoke zum 1t male herabgesprungen.
13. Lokte ein Soldat von den Grünen den 10jährigen Sohn des Gastwirths in der ländlichen Philosophie, welcher ihn einst bey seinem Vater (dem Gastwirth) verrieth, daß er viele von der Magd entwendete Sachen davonschleppe, an einen entlegnen Ort auf den Leimdamm, u. brachte demselben mit seinem Degen in den Kopf, die Brust u. die Arme solche Wunden bey, daß der Knabe einige Minuten darauf den Geist aufgab. Der Soldat aber gab sich selbst an.
17. Mit H. Sauer, Klein u. Müller bey H. Jungnitz [Jungwitz] ein malheureses Examen.
18. Starb der Theologe: Frantz Hubrich zu Hause bey seinen Eltern an der Hektik, an der er schon den gantzen vorhergehenden Winter hindurch im Convicte gelitten hatte, im 22t Jahre seines Alters. Um diese Zeit waren die schönsten Schwimmtäge, sowohl in Ansehung des Waßers, als auch der Witterung u. Gesellschaft
21. Wurde ich mit meinem Examenkopf fertig. Bald darauf die schlimme mit kaumzuverstehender Mathematik u. Blutspuken vermischte Zeit.
25. War ich mit H. Heinke bey H. Dr. Lindner, denselben wegen diesem Blutsp[ucken] um Rath zu fragen.
26. Abends in einem sehr übelausgefallenen Feuerwerke gewesen, wobey die charakteristischen Aeußerungen des Unwillens der anwesenden Universitaets-bürger zu merken.

Pro Memoria

Für den Monath: August. 1804.

Datum

1. War ich nach einer langen Pause endlich wieder einmal bey dem Schwimmeister. An diesem Tage wurde auch Titus das erstemal auf dem Bresl[auer] Theater gegeben.
2. Die Auftritte zwischen Proff. Rake u. Stroka.
3. Nachmittags mein leztes Examen u. zwar beym H. Proff. Rake gehabt. Abends in der Commedie (Titus) gewesen, wo H. Julius einen Prolog hielt. Hier hatten sich nun der Graf Haugwitz, die beyden Magnis und noch 8 andere Studenten von uns, für sich allein eine Loge gemiethet, und riefen, nachdem sie schon theils dadurch, daß ihre Gesellschaft aus lauter Chapeaux bestand, theils dadurch, daß sich der Minister aus der Nebenloge mit den beyden Magnis unterhielt, die Aufmerksamkeit aller andern auf sich gezogen hatten, nach geendetem Stüke die Mad. Schüler heraus, die sich auch mit den Worten: „das Bestreben, mich in meiner Kunst immer mehr zu vervollkommnen, sey Ihnen der deutlichste Beweis meiner Dankbarkeit", bedankte.
5. Kamen meine Eltern mit H. Heintze u. Schöpp dem jüng. nach 10 Uhr früh hier an. Abends im dankbaren Sohn u. Geheimniß.
6. Abends im Ni[c]kelsgarten gegeßen, wo wir H. Saliceé trafen.
7. Corsar aus Liebe.
8. Mit der Mama etc. in einem Violin-conzert des H. Seidler gewesen.
9. In Genua u. Rache ab Babo.
10. Im Titus.
12. Wir beyde mit der Mama in Fürstensgarten, darauf im Feuerwerke gewesen.
13. Im Wirrwarr.
15. Das erstemal: Wilhelm Tell, wobey 2 Logen blos von

Studenten besezt waren. Auch das leztemal schwimmen gewesen.

16. In je toller je beßer, wobey uns nach der Commedie ein solches schrekliches Gewitter überraschte, daß wir mit dem H. Thilsch nach Hause fahren mußten, wegen dem unaufhörlichen Blitzen aber und den weggeschwemmten Rinnstokbrüken bald Hals und Beine gebrochen hätten. Auch schlug es im Collegio ein, und der Blitz fuhr durch die Feuereße hinab, u. durch ein strohhalmdünnes Loch in der diken Mauer in die Stube des H. Proff. Legenbauers; hier machte es in die Bettdeke ein linsenartiges Loch, fuhr wieder heraus, stürzte auf dem Gange das gantze Gesimse herab, u. durchkreuzte noch die Stuben der H. Jung, Jungnitz [Jungwitz] u. Fi[e]dler, wo es die Deken herabwarf; beschädigte aber niemanden, da von allen blos H. P. Jungnitz zu Hause war. Auch veranlaßte dieses auf der Schmiedebrüke einen blinden Feuerlärm. Lezte Schule.

17. Theologische Promotion, wobey H. Dorres u. Friedrichs Tentamen.

18. Philosophische Promotion, wobey Wilhelms unerwartete Evection u. H. Kleins et Comp. neidische Aergerniß zu merken. Nachmittags Klaßenverlesung des Gymnasiums, wobey das Deklamationsex[amen] des H. Hausdorffs zu merken, welches aus einem Gespräch der Kleinen mit H. Ulrich, der Vorlesung verschiedner Gedichte, einer Scene aus Araspes u. Panthea u. einer Rede des Baron Zedlitz bestand. N.B.: ἡ ὁλδανλαεchελνδε κόρη βειμ θεατρω Μαλchητε. [?]

N.B. Wegen zu großer Faulheit können blos Fragmente aus der Geschichte dieser anderen Hälfte des Augusts u. des gantzen künftigen Monaths geliefert werden; wie folget:

19. Nachmittag fuhren wir alle in Begleitung der H. Thilsch u. Friedrich von Breslau ab. Ueber Nacht in Ohlau; wo der Pariser Stutzer, das Billardspielen im Bette u. das: „Wenn der Gukuk schreyt“ nicht zu vergeßen.

20. Den anderen Tag trennte sich in Grottkau, wo wir noch viele Studenten trafen, unsere Compagnie. Unser Abentheuer beym Thore u. bey der Frau v. Delpont in Neisse. Ueber Nacht in Kleinglogau.
21. Zu Mittag in Matzkirch nach einem großem Krintschle Zeit theuer u. schlecht gespeißt, u. endlich, nachdem wir uns noch bey Wronin verirrt hatten, um 5 Uhr Abends in Lubowitz angekommen.
24. Die erste Jagd, auf welcher H. Thilsch einen Hasen schoß.
30. Das erstemal geschwommen, welches diese Vacantz sehr oft repetirt wurde. Unter andern H. Orcan auf seinem Delphin.

Pro Memoria

Für den Monath: September, 1804.

Dat.

1. Ertrank die 2jährige Tochter des Schöp[p]s Senioris in dem neben dem Schloße gelegnen Brunnen in Sum-[m]in.
4. Das erstemal mit Sak u. Pak in Sum[m]in. H. Caplan mitgewesen. Seekrieg. Früh-4uhrige vergebliche Blaßentenlauer.
11. Das 2t mal in Sum[m]in, sonder H. Caplan, wobey die Kunitzkysche Raudner (quasi) Rehbok-geschichte zu merken. Auch eine große Jagd gehalten, wobey es dem Wilhelm auf einen Fuchs versagte.
14. Retourniret u. in Lubowitz H. v. Garnier angetroffen.
15. Das erste mal gevogelheerdet. N. B. Der Vogelheerd war im Garten beym Lusthaus, unter der großen Linde die Baude.
17. Zur Kir[c]hmeß in Ganjowitz gespeißt, wobey die Auftritte zwischen Hansa v. S. u. Hallama [Halama] zu merken.
20. Mußte der H. Caplan wegen zu heftigen Regen bey uns übernachten u. zwar in der Mitte der Stube, wobey eine

Opera buffa gegeben wurde. Die Ouverture machte das unerwartete ungeheure Bewillkommnungsgelächter. Im 1t Act: die Eulenjagd über Tisch und Bette, nebst der Buchbinderkleister-Kochlöffel-Arschklatsche, wobey H. Thilsch die fatale Hauptrolle spielte. Den 2t Act füllte das Nachtwandeln u. Spuken aus.

23. Zum Kirchweyhfeste in Pzof [Pschow] bei H. Pachter Lange[r] gespeißt, wo wir die Familie v. Strachwitz kennen lernten. Ueber Rattibor nach Lubowitz zurük, wo wir durch unsere späte Ankunft alles in die schreklichsten Situationen versezt hatten.

Pro Memoria

Für den Monath: October, 1804.

Datum

1. Fuhr ungefähr gen 11 Uhr unsere gantze Compagnie nach Slavikau, wo wir, nachdem wir bis 4 Uhr getafelt hatten, von denen Brzeznitzern gantz erwarteterweise – überrascht wurden. Darauf wurde die Fr. Pächterin vom H. Pfarrer abgeholt u. ein christliches Täntzchen aufgeführt. Das ist so ohngefähr der Plan des Lustspiels. Zu den Verschönerungen u. Maschinen gehören: die Saalparthien, die rührenden Scenen in der Camera obscura u. überhaubt die Lichtscheue, welche der gantzen Handlung eine sehr geschikte Abwechslung von Licht u. Schatten gab – Ferner der dike Menschenbeobachter im Winkel – das Getümmel von Wuth, Eifersucht u. Rache in der Brust des Edlen v. G[arnier], deßen Dissonantzen sich endlich in die Seelenharmonie eines sanften Rausches auflösten – die Fledermäusejagd – und die schöne Morgenröthe eines noch schöneren Tages: die kleine Dem. Pitsch. Um 3 Uhr des Morgens hatte endlich die Poße ausgespielt und Zuschauer u. Schauspieler: Tragiker sowohl als Comiker verließen theils befriedigt theils unbefriedigt das Theater.

2. Waren die H. v. Blachas, die Gräfin v. Strachwitz, Lieutenant v. Schubert etc etc aus Brzeznitz hier. – Meine ach! gescheiterten Pläne zur Desertion –
3. Fuhr der Papa allein nach Sum[m]in.
4. Retour. Nachmittags waren die Blachas hier, sich zu empfehlen.
5. War H. Schmidt aus Wien mit 2 Leobsch[ützer] Studiosen, die Frau Koschatzky u. die kleine Morgenröthe (siehe 1t October) hier, wobey die Nekereyen zu merken. Auch kam heute H. Lange[r] aus Pzof [Pschow] hier an, mit dem wir Abends auf die Lerchenjagd giengen, deren eine Hälfte wir mit dem H. Caplan auf dem Ganj[owitzer] Gräntzhauffen verschliefen, die andere verbrüllten.
8. Nach Sum[m]in gefahren mit H. Lange[r]. Abends.
9. Wurde früh der große Teich gefischt, wobey der Anfang des Actus durch die Faulheit der Bewohner Sum[m]ins bis gen 10 Uhr verzögert wurde. Um diese Zeit kam auch H. P. Blasius, u. Mad. Kos[ch]atzky mit Dem. Carolindel u. Seraphindel daselbst an, welche beyde lezteren dann die Fischelkannonade, und die gänzliche Durchnäßung des jüngeren Theils der Compagnie veranlaßten. Bitte auch meine Schlammpromenade mit H. Lange[r] senior, H. Thilsch's Schleyenfischerey u. Brake, meine 2te seeligere Schlammpromenade, u. H. Friedrichs Zuken im Schlamme nicht zu vergeßen. Brodtkannonaden bey Tische.
10. Wurden wir früh von Mad. Koschatzky noch im Bette überrascht. Darauf wurde wieder große Fischerey gehalten, während welcher wir alle uns vor dem heftigen Regen in die Baude salvirten, wo wir mit dem H. Thilsch durch das: Dorfschulmeisterlein etc. die Langeweile wegbrüllten. Der merkwürdigste Casus dabey ist H. Pientaks Polonaise im Kothe mit der kleinen Morgenröthe, welche letztere dann denselben, als er eben an eine Weide hingelehnt war, so betrachtlich rükte, daß er die Balance verlor, u. sein nicht unansehnlicher Corpus

troz allen Protestirens den Erdboden küßen mußte. Nun sezte sich H. P[ientak] nach einigem belachten Wüthen an das Gestade des Teiches, u. schaute, ein zweyter Achilleus, zürnend in die tiefaufbrausenden Fluthen. Doch dießmal hatte Madame Thetis so wenig Lust sich ihres Achilleus zu erbarmen, daß er, ob an Folgen des Falles oder des Grolles, ist nicht ausgemacht, das Bett hütete. Auch kam izt H. Lange[r] junior an. Nachmittags unser Spatziergang aus dem Regen unter die Traufe, mein Sturz über den Kothhaufen u. das Kegelschieben. Abends: Stille Musik u. Pfänderspiele.

11. Ueberraschten ich u. H. Thilsch zur Wiedervergeltung die Mad. Kosch[atzky] et Compag. im Bette. Nach dem Frühstük fuhren wir beynah alle auf Wurst u. Wagen nach Swonowitz [Zwonowitz], wobey das beyderseitige Halsverrenken – – zu merken. Nachdem wir hier nun die Villa mit dem paßenden Klosterwappen, die Weinpreße, u. den schöngelegnen Weinberg in Augenschein genommen, u. unserem Gaume, nicht aber dem Magen gütlich gethan hatten, fuhren wir wieder nach Sum[m]in zurück. N. B. Im Zurükwege schien mir im Wagen die kleine Morgenröthe zu hell ins Gesicht, u. ich wurde natürlich geblendet –. Nachmittags verließen wir alle insgesammt en Caravane Sum[m]in. Als wir aber an die Oder kamen, fanden wir selbe unerwarteterweise so stark angeschwollen, daß uns der Fährmann sammt der Pakasche nicht überfahren wollte. Wir mußten daher alle Wagen über Rattibor schiken, sich selbst aber bey Nacht u. Nebel auf dem Kahne überschiffen laßen, und den Koth bis nach Lubowitz zu Fuß durchwaten. Διε φολγενδεν θαγε φαρεν δερ φενυς υρανια γεφειθ.

14. Führte mich mein Genius allein nach Slavikau. Die romantische Rükreise. Bey der Windmühle –.

[15.] N. B. Den 15 in Slavikau eine Abschieds-traktation bestanden, wobey die Hasenhetze im Hofe mit dem gefeßelten Hunde zu merken.

18. Tragische Scenen. Schwarzer Humor. –
19. Das leztemal in Ganjowitz gewesen.
20. Nachmittag beym H. Bräuer eine Abschiedstraktation bestanden. Auch sind meiner kleinen Schwester Louise vom H. Doctor Werner die Blattern eingeimpft worden. Während dieser Vacantz die Abend-Cantaten u.: „du sprichst ja heute gantz rasend“ u. d. gl. nicht zu vergeßen.
21. Früh der lezte Vogelfang, indem ich mit einem Zeisig den Beschluß machte. Nachmittags versammelten sich alle Sum[m]iner, Ganjowitzer u. Slawikauer allhier u. wurden des Abends mit einem Schöppischen Punsche bewirthet. Nach dem Abendeßen die Abschiedsarie *δ. κ. π.* Darauf die Canonade im Garten vor dem Schloße u. das vielfältige Echo im Thale. Ferner die bachantischen Tourniere, die krokerische Hetze, und endlich das Finalballet, wobey die Solosprünge des Dachses: H. Odpars zu merken. Nach diesem wurde wieder ins Tafelzimmer einquartirt, wo endlich H. Pientak, nachdem H. Friedrich alle Cantaten mit dem Trinkliede vom Kotzebue geendigt hatte, mit seiner Waßerparthie in der zinnernen Schüßel, ohne daß jemand den Braten – merkte, den Beschluß machte. Um 3/4 auf 12 erst legten wir uns schlafen.
22. Fuhren wir gegen halb 9 Uhren, nachdem wir uns überall beurlaubt hatten, von Lubowitz ab. Auf dem Blascheowitzer [Blazeowitz] Berge nahmen wir vom Papa Abschied, der uns bis dahin begleitete, und fuhren dann, nachdem wir bey Steblau [Stöblau] die Frau Koschatzky nebst dem H. Caplan K[roker] u. den beyden Mädchen angetroffen hatten, in Begleitung derselben u. der Mama u. des Lubow[itzer] H. Caplans bis nach Rheinschdorf [Reinschdorf], wo wir gemeinschaftlich eine gute Schocolade der Frau Kosch[atzky] u. Etwas unseres eignen Proviants verzehrten und gegen 9 Uhr endlich allein mit H. Jos. Sonntag unsere Reise fortsezten. Noch vor Untergang der Sonne kamen wir auf unser Nachtquartier,

nach Krappitz, wo wir im Ordonantzhause abstiegen. Da mir hier noch Zeit genug übrig blieb, so machte ich einen kleinen Spatziergang vor das Thor, wo ich einer herrlichen Aussicht auf die Oder u. das daranliegende Ot[t]muth genoß, welche mir das schöne Bild Lubowitzens nur um desto lebhafter zurükrufte. Darauf wurde gespeißt, noch etwas gelesen, gespielt u. endlich schlafen gegangen. Doch hatten wir uns noch der Ruhe nicht lange erfreut, als uns ein großer rother Schein am Himmel, vermuthlich die Folge eines entfernten heftigen Feuers, störte. Nach späteren u. richtigen Nachrichten war es ein Nordschein.

23. Verließen wir schon sehr zeitig u. noch im Finstern Krappitz, aßen zu Mittag in Löwen, u. kamen, nachdem wir zuvor in Brieg gefüttert, den Pfefferküchler frequentirt, u. den H. Refer[endar] Luge 2 mal gefunden, aber nicht ein eintzigesmal gesehen hatten, um 1/4 auf 11 in der Nacht in Ohlau an, wo wir in der Krone trefflich bewirthet wurden.

24. Langten wir zu Mittag endlich in unserem neuem Quartiere (dem meyerhofschen Hause) an. Abends mit H. Heinke in der Com. Titus.

25. Gieng der Joseph schon früh nach Heynau [Hainau] ab. Auch fuhr gegen Mittag der Bartek wieder weg.

26. Das erstemal in der Schule u. zwar bey H. Prof. Jungnitz [Jungwitz] gewesen. Abends im Opferfest.

27. Lernte ich den H. Prof. Manso kennen, indem wir sich nemlich bey ihm die Erlaubniß ausbaten, seine Vorlesungen über Horatz, Virgil, Herodot u. Sophocles besuchen zu dürfen. Auch den ersten Brief von Hause bekommen. NB: Diese Abende brachten wir noch mit gemeinschaftlicher Unterhaltung mit H. Heinke u. Friedrich zu.

28. Waren wir wegen unserem Hospitiren bey Maria Magdalena bey H. Rath Müller. Auch das 1t mal auf der Couronne d'or gewesen.

29. Gaben wir dem H. Friedrich noch einen Abschieds-

schmaus. Nachmittag bezog derselbe mit traurigem Herzen das berüchtigte Alumnat.

31. f.p. Die erste Stunde bey H. Prof. Manso gehabt. Um diese Zeit habe ich auch angefangen mit H. Heinke die Henriade von Voltaire zu lesen.

Pro Memoria

Für den Monath: November, 1804.

Dat:

1. Der Joseph wieder von Heynau [Hainau] zurükgekehrt. An diesem Tage trat ich auch der Lesegesellschaft der neusten Journale bey.

4. In der Commedie (Klara von Hoheneichen) gewesen.

5. f.p. Das erstemal geschneyt. Auch wieder das erstemal bey H. Palsner in der Zeichenstunde gewesen.

6. Die erste Lektion in der englischen Sprache bey H. Johnson, einem gebohrnem Londoner mit dem Wilhelm und H. Heinke gehabt. Wir bezahlten alle 3, 4 Rth. für 16 Stunden. Von 5 bis 6.

10. In der Commedie (Fanchon, das Leyermädchen) einer sehr schönen Oper, gewesen, wo H. Kuttner und darauf Mad. Ge[e]lhaar (als Fanchon) herausgerufen wurden. Nachher auch noch H. Sauer, fünf Treppen unterm Dach, vertraut mit Sonn' und Mond etc. besucht.

11. In Wilhelm Tell gewesen.

14. Der ersten Vorlesung des H. Proff. Mansos über Sophocles Oedip beygewohnt.

17. Wieder, mit H. Heinke und Forche in Fanchon.

18. Besuchten wir H. Friedrich das erstemal im Alumnate. Wieder einige Faulheitslücken:
In diesem Monathe noch 2 mal Wallenstein (H. Schwartz [Schwarz]) gesehn.

Pro Memoria

Für den Monath: December. 1804.

Dat:

Caret. Besahn wir beyde u. H. Sauer die 6 Rennthiere u. die nordischen Pferde mit dem krausigen Haare, welche, als ein Geschenk des Königs von Schweden an den Kaiser nach Wien, durch Breslau in der Begleitung eines Kamtschadalen u. einer Kamtschadalin, welche leztere sich besonders durch die Bekleidung ihres Kindes auszeichnete, abgeführt wurden.

Caret. Wieder 2 mal in Fanchon u. in den 3 Gefangnen gewesen.

f.Trag: C. Auch in Grafen Essex gewesen, welchen der berühmte Opitz aus Dresden spielte.

Um diese Zeit hatten wir beyde, H. Sauer, Müller u. Münnich früh von 7 bis 8 auch einige Privatstunden in der neueren Philosophie bey H. Proff. Rochow[s]ky. Als wir beyde u. Herr Sauer uns einst eben dorthin begaben, ereignete sich ein Casus, welcher die Characteristik des hiesigen Proffeßortones (exceptis nonnullis) rein ausspricht. Da wir nemlich den H. Pred. Legenbauer, der bey uns vorbeygieng, in der Dunkelheit nicht erkannten, u. natürlicherweise also auch den Hut nicht abnahmen, so vergaß derselbe in seiner Wuth, daß Menschenaugen ohnmöglich die Eigenschaften der Katzenaugen haben könnten, und erniedrigte sich so tief, durch ein: „Wer seyt Ihr etc“ sich Hochachtung erzwingen zu wollen. Wir schwiegen, u. bedauerten das arme Paterchen. In Figaros Hochzeit gewesen. Den heiligen Abend brachten wir bey einigen Flaschen Wein bis ohngefähr um halb 12 Uhr mit H. Sauer zu. Den Nachmittag dieses Tages mit H. Forche u. Nessel und Fritsch in Höfchen zugebracht, wobey H. Nessels Kamm u. Stok u. Käschel zu merken. Schwartze Bangigkeit.

24. Die Nachtvisite des H. Sauers.

25. Begaben wir uns noch Abends nach 8 Uhr mit H.

Thilsch zu dem Balle bey H. Neßel [Nessel], zu welchem wir vorher von der, bey unseren Fenstern vorbeyziehenden, Tantzgesellschaft invitirt worden waren, sahen daselbst dem Tantze u. Pfänderspiele zu u. giengen endlich um 10 wieder nach Hause.

29. Drängten wir uns mit unsäglicher Mühe u. Lebensge-
Ca. fahr in das Schauspielhaus, wo H. Opitz den Schwätzer gab, u. wo es so voll war, daß selbst das Orchester zu Hülfe genommen werden mußte. Zu merken ist dabey die Ohnmacht des H. Proff. Jung, die stille Musik auf dem Theater u. die Händel zu allen Seyten. Zulezt wurde H. Opitz herausgerufen, wobey er noch durch eine zierliche Danksagung seinem meisterhaften Spiele die Krone aufsezte.

Pro Memoria

Für den Monath: Januar, 1805.

Datum.

Von diesem Monat weiß meine Nachläßigkeit leider nur noch etwa Folgendes zu berichten: Nach der Mitte dieses Monaths besuchte uns nemlich die Mama nebst der Freyle v. Larisch u. dem Schöpp j. in Breslau, mußte aber wegen Mangel an Schnee ihren Schlitten in Löwen mit einer alten Carrete vertauschen. Bald in den ersten Stunden verstekten sich die Neu-Angekommnen mit Sak u. Pak hinter das Ungeheuer von Ofen, bis endlich der H. Heinke, der bald darauf hinkam, u. dem das Verstekspiel eigentlich galt, die gantze Gesellschaft nach einer viertelstündigen Täuschung mit einem freudigen Bewillkommnungsgelächter entdekte. Während dem 3-wöchentlichen Aufenthalte der Mama in Breslau wohnten wir einem Balle bey H. v. Strachwitz bey, wo wir 2 schöne Landsmänninen: die Freyle v. Wel[c]zek u. Strachwitz kennen lernten, u. bis nach Mitternacht tanzten. Einige Tage darauf soupirten wir bey H. Salice, wo-

bey H. Heintze am Klaviere, Mad. Kroker mit der Violin, u. H. Regens Steiner als Harlequin nicht zu vergeßen. Auch sahen wir mehrere neue Stücke, als: die Striknadeln v. Kotzebue u. Hab' ich nicht recht? v. Huth [Hutt]. Das notabelste sind jedoch ohnstreitig unsere 2 Schlittenfahrten auf der Oder nach Treschen. Ich u. der Wilhelm fuhren allein in einem Rennschlitten voraus. Die Mama mit ihrer Gesellschaft folgte. Unsere schwebende Muschel, u. unser englischer Renner, mit dem wir alle unsere Vorfahrer überjagten, erinnerten uns an die olympischen Spiele. Das 2t mal escortirten uns H. Forche u. Fritsch, der dürre, zu Pferde. Als wir zurük in die Stadt kamen, ließen wir uns die beyden Cavalleristen vorreiten u. fuhren so lange herum, bis endlich in der Dunkelheit alle Riemen u. Strike rißen, u. wir froh waren, daß einige gutherzige Menschen sich unsers Elends erbarmten, das Gerißne zusammenknüpften, u. uns so glüklich ins Trebnitzer Haus brachten.

Februar: 1805.

Auch hier fehlt noch immer die Chronologie. Im Anfange hujus verließ die Mama, nachdem sie die gantze Zeit vergebens auf die Oper: Fanchon gewartet hatte, Breslau. Ich u. der H. Thilsch begleiteten sie zu Schlitten, Wilhelm, Forche u. Fritsch zu Pferde. Zu Mittag kamen wir insgesamt mit, vom Frost beeisten, Bärten in Maertzdorf [Merzdorf] an, aßen dort zum letztenmale gemeinschaftlich zu Mitag, fuhren endlich nach 2 Uhr von entgegengesezten Seiten ab, u. kamen gegen 5 Uhr wieder nach Breslau zurük. Durch die 3 Faschingstage wurde auf dem Convicttheater aufgeführt: Der Magnetismus, das Incognito, die Witwe u. das Reitpferd u. die Schlittenfahrt v. Weiße, wobey sich vorzüglich auszeichneten: H. Scholtz sen. im Magn[etismus] als Schulmeister, Scholtz junior als Nasutula in der Schlittenfahrt u. H. Sandmann in allen Stüken. Den lezten Abend wohn-

ten wir beyde auch dem Convictballe bey, der sehr zahlreich war. NB. Unser engl. Sprachm. Johnson (item Burchel) befand auch um diese Zeit für rathsam mit einigen – quasi gestohlnen – Moneten, Breslau u. seine Gläubiger plötzlich u. ohne Abschied zu verlaßen. Beym Nessel gewesen, veni, vidi, – victus sum – a. b.

Maertz. 1805.

Bald Anfangs in der Jagd gewesen wo, Dem. Amalia Schaffner, als Röschen, studentibus auctoribus, herausgerufen wurde, und sich mit den Worten: „Nur bey einer so aufmunternden Nachsicht gedeyht das schüchterne Talent" bedankte. Schon in der Hälfte des vorigen Monaths hatten wir den Entschluß gefaßt, die ungeheuere Physic des H. Prof. Jungnitz [Jungwitz] (item: krimmiges Pfeffermandel – genannt) zu – studiren, um aber der Sache einen Stoß zu geben, traten wir beyde, H. Müller, Sauer et Forche zu einer gemeinschaftlichen Correpetitionsstunde mit H. A. Petzeld zusammen, welche täglich von 11–12 in unserem Logis gehalten wurde. Dabey auch die mannigfachen Strittigkeiten u. Debatten in Ansehung unserer Abreise nicht zu vergeßen, die sich endlich, nach verschiedenen Briefkonfusionen dahin auflößten, daß der Tag unserer Abreise auf den 25t Maertz festgesezt wurde. Nun wurden die Examina bey Hayde [Haide] et Jungnitz abgenergelt, das Examen beym Rochovsky [Rochowsky], nach mehreren hartnäkigen Angriffen, aufgegeben, die hundert- und ein-fältigen Abschiedsvisiten abgelaufen, das Alte unserer Garderobe verschachert, das Neue eingepackt, und so mit fröhlichem Blik in die nahe schöne Zukunft der festgesezte Termin erwartet. Der Vorabend des wichtigen Tages wurde festlich gefeyert. Zum letztenmale noch durchseegelte unsere alte Iris (Mad. Schnautz) die Straßen Breslaus um Zucker, Thee etc., die des H. Heinkes verständige Hand in Punsch verwandelte. Wir beyde, H.

Heinke, H. Thilsch, Sauer u. Forche machten die Gesellschaft aus. Rükwärts gewandt den Blik in die schöne Vergangenheit, durchträumten wir noch einmal die Freuden, die wir miteinander genoßen hatten, die uns unsere gegenseitige Freundschaft durch mehrere Jahre gewährte. Doch bald sprach sich der etwas zu gut meinende Arak reiner aus. Ein tumultuarisches Gebrülle, worunter sich besonders die Verwünschungen des H. Sauers auszeichneten, durchbebte das Haus, bis wir endlich gen 11 Uhr alle ermattet von einander schieden. Nachdem wir nun noch die Reste der Gipspfeiffen in die Ecke der Stube hinschleudernd, zerschmettert hatten, wandelten auch wir, nebst H. Forche, welcher, als morgiger Reisekumpan, auf unserem Bettsacke bey uns übernachtete, über die Trümmer und Pfeiffenruinen ins Bette. Der 25t Maertz war endlich der Tag, der uns zum leztenmal als Breslauer Studenten begrüßte. Um 7 Uhr bestiegen wir, als wir uns nochmals vom H. Heinke empfohlen hatten, in Gesellschaft des H. Forches die Lehnkutsche; die Brust voll hohen Feuers, das der H. Proff. Rochovsky [Rochowsky] noch bey dem lezten Abschiedsbesuche durch seinen herzlichen, freundschaftl. Rath in uns aufgefacht hatte, u. ausgerüstet mit einem Empfehlungsschreiben an den H. Proff. Wolf in Halle vom Grafen Otto v. Haugwitz. Bis Rothkretschem [Rothkretscham] fuhren noch H. Thilsch u. Winter mit. Zu Mittag kamen wir nach Ohlau, u. auf die Nacht, nachdem wir in Brieg wie gewöhnlich den Pfefferküchler frequentirt hatten, nach Löwen, wo wir, verabredetermaßen, einen Wagen mit 4 Schimmeln nebst Wallek [Walek] u. Iskra vorfanden. Als wir nun hier das reichliche vorherbestellte Abendeßen verzehrt, u. uns ausgeruhet hatten, begaben wir uns den anderen Morgen, den 26t unter kaltem Schneegestöber von Neuem auf die Reise, aßen zu Mittag in Krappitz, u. fuhren gegen 5 Uhr eben von der einen Seyte in Rheinschdorff [Reinschdorf] ein, als die Mama nebst dem H. Kaplan u. Schöpp

uns von der anderen Seyte entgegenkam. Nach einer kleinen Bewillkommnungspause verließen wir auch Rheinschdorff, u. langten endlich gegen 9 Uhr des Abends, bey sehr schlechtem Weege, der unseren Wagen sehr oft aus seinem Hipmochlio brachte, wieder aller Erwartung in Lubowitz an.

Anfangs hatten wir so schlechtes Wetter, daß wir unser Vergnügen auf die Stube einschränken mußten; welches, besonders des Abends, in Cantaten, u. zwar der Fanchon, bestand. Einige Tage darauf fuhren wir beyde nebst der Mama u. Forche nach Slavikau, wo wir die jungen Lämmer, Hühner, die Treibhaus- u. Orangenblüthen u. endlich zulezt bey der Mad. Koschatzky die Blüthe aller Blüthe, die kleine Morgenröthe (Siehe: Oktober 1804) wiedersahen. Um diese Zeit wurde auch der hiesige Verwalter: Richter mehrerer Diebstähle überwiesen u. cito citissime des Dienstes entlassen.

April, 1805.

Im Anfange hujus wurden häufige gemeinschaftliche Spazierritte gehalten, worunter der eine verunglükte Schimmelritt nicht zu vergeßen. Der 2t Ritt war glüklicher indem Wilhelm mit Vallek [Walek] nach abgelegter Uhr etc. den Ritt wagte. Auf einen dieser Spazierritte sprach ich auch zum erstenmal H. u. Mad. Adametz, deren Communication mit uns bis dahin aus Furcht vor dem rothen Friesel, welches ihre Kinder hatten, gesperrt gewesen, indem ich en passant mit H. Forche durch den Hof ritt. Auch waren wir um diese Zeit mit der Mama u. Forche in Rattibor, wo wir uns bey der Mad. Bordollo, Mad. Werner, Major Han[t]ke, Director Wentzel, Oberst v. Bremer, bey der Tante, und dem, ob eines Sturtzes so eben am Beine ledirten Kaminietz beurlaubten.

13. War der gantze Brzeznitzer Freylen-schwarm nebst der Comtesse Strachwitz u. dem Fr. v. Gilgenheimb das

erstemal, u. zwar von wegen des heil. Grabes, in Lubowitz.

14. Waren H. u. Mad. Adametz, u. H. u. Mad. Miketta – bey uns zum Eßen.

16. Wurde ich von der Mad. Heisig u. Mad. Adametz früh Morgens eben beim Tubus überflügelt, u. nebst H. Forche tüchtig ausgegoßen. Diesen selben Vormittag begleiteten wir alle nebst dem Caplan die beyden Dämchen wieder nach Ganjowitz zurük, wo wir ein derbes Ante-Prandium zu uns nahmen.

Einige Tage darauf ereignete sich folgender tragikomischer Casus; welcher, so lange Menschen sich erinnern und lachen können, in den Annalen Lubowitzens gläntzen wird. H. Forche ritt nemlich Nachmittags nach Brzeznitz zu der Gräfin v. Strachwitz, welche ihn auch als hochzuverehrende Pathe mit einem Ducaten –8 gg: zu beschenken nicht unterließ. Im vollen Freudentaumel darüber sprengte er, obschon es schon spät war, noch nach Ganjowitz hinüber, wo H. Adametz diesen seinen Taumel noch mit einem Wein-taumel dermaßen multiplicirte, daß den H. Forche gar bald aus seinem Equilibrio brachte, das er auch an diesem Tage nicht mehr wieder erlangen konnte. Mit gefährlichen Entrescha's begleitete er einige Zeit sein Pferd zu Fuß, bis endlich auch dieses, einer so langweiligen Gesellschaft müde, ihn allein seinem guten Genius überließ. Nun verlaßen von Menschen, Roß, u. eigener Besinnung, suchte H. F[orche] durch löbliche Vorsicht wieder gut zu machen, was ihm Bachus verdarb. Er schien nemlich nicht nur blos die weichsten i.e. kothigsten Pfade ausgesucht zu haben, sondern auch, um überhaubt jeden Fall zu vermeiden, abwechselnd, bald auf allen 4ren, bald auf der Nase, bald auf dem Hinterhaubte fortgewandelt zu seyn. So führte ihn endlich seine saftige Spazierreise von Ohngefähr wieder nach Lubowitz zurük, als wir eben noch zu Abend aßen. Mit gläsernen Augen, u. auf Hut, Rok, Hosen etc. den Stempel der Kothbegebenheiten tragend,

balancirte er in unsere Mitte, u. noch wußten wir nicht, was wir aus ihm machen sollten, bis uns endlich die Scene mit dem Ducaten, u. die Rük- pas auf das Canapé seinen wahren Zustand verriethen. Nun wurde er von uns beyden u. dem H. Caplan im Triumphe u. mit vielen Verstand-zurükrufenden Rippenstößen, hinaufgeschleift u. ins Bette geworfen. Auch schlief unser H. Kaplan diese Nacht bey uns, wobey das schreyende Bette, u. das Geklabatschker des H. Forches zu bemerken. Kaum aber gukten die Strahlen des anderen Morgens in unsere Stube, so sprang der H. Caplan aus seinem Lager, u. brüllte den F[orche] durch ein fürchterliches: „Je viens, je viens à ton secour"! ins Leben zurük. Darauf machte eine Würfellation des F[orche] den Beschluß der gantzen Farçe.

17. Empfehlungsvisiten in Niedane u. Brzeznitz.

18. Fuhr Nachmittags, aus Versehn, leider ohne H. Caplan, die gantze lubow[itzer] Compagnie nach Slavikau zu einem Balle, den uns H. Koschatzky zum Valet gab. Hier fanden wir bereits die Brzezn[itzer] Freylen, sammt der, damals Leib- u Seel-kranken Pepi, u. es entspann sich ein Täntzchen, welches gegen 8 Uhr durch die Abfahrt der Freylen unterbrochen u. gen 12 endlich geendigt ward. Notable dabey ist die Sponsade des H. Forches mit der Universalbaßgeige, dem Fr. v. Frakstein [Fragstein] aus Mistiz, sammt der schnäbelnden Schlußszene im Winkel, gantz im Geiste der Camera obscura vom vorigen Jahre, ferner: die Schlangenwindungen des H. u. endlich, wie immer u. überall, die alles-überstrahlende Morgenröthe, zumal als kosakische Täntzerin. Auch die Rükreise bey Laternenschimmer etc.

19. Gieng Früh ein Wagen mit den 4 Schimmeln, u. H. Fran[c]ke u. dem neuen Jäger: Frantz nach Krappitz voraus. Nachmittags nebst Forche zuerst den H. Pfarrer besucht, dann beym H. Caplan eine Abschieds-Weinkondition bestanden, welche bey H. F[orche] ein dito von dem Obenerwähnten verursachte. Als wir nach

Hause kamen, fanden wir bereits H. Capl[an] Kroker, Koschatzky nebst weiblichem Zubehör, Schöpp sen. u. Cunitzky [Kunitzky] zum Abschiedsfeste versammelt. Nach dem Eßen, welches ein Schöpp-Punsch krönte, wurde noch zum letztenmale der gantze Vorrath an Cantaten erschöpft; darauf die Kanonen in Nacht u. Nebel zum Lusthause geschleppt, schnellmöglichst geladen, u. endlich durch die, mit Vivatbrüllen u. Musketenfeuer unterbrochne, Abfeuerung derselben ins Thal hinab, der gantzen benachbarten nächtlichen Gegend unser Abschied verkündet, auch knallte man gar fein mit einer Peitsche dazu. Intressant war dabey besonders der schöne Nachhall, welcher sich vom Berge aus bis in die fernsten Forsten durch die stille Nacht hinwältzte; so wie auch das wunderbare Factum, daß hiebei eine Kanone die andere bediente. H. Forche nemlich suchte, als Oberfeuerwerker, den Weingeist, mit dem ihn der H. Caplan kurtz vorher bis zum Platzen geladen hatte, im Donner der Canonen, selbst loszuschießen. Nach der Canonade vertheilte sich die Gesellschaft bald, u. auch wir machten uns mit dem H. Capl[an], der heute bey uns übernachtete, hinauf. Als wir aber oben die kurtz vorher erwähnte Canone – , die jezt schon völlig ausgeschoßen zu seyn schien, gantz ermattet u. mit gebrochenem Auge bereits im Bette uns entgegenblintzeln sahen, so wurde auch augenbliklich beschloßen, die Beysetzung dieser Halbleiche zu vollenden. H. Caplan u. Schöpp ergriffen daher das Bette, es wurde das Oberste zu Unterst gekehrt, u. binnen einer Minute lag die Canone unter Betten u. Bettgestellen begraben. Nach vielem Bitten der jezt lebendiggewordnen Leiche wurde nun der Actus wieder rükwärts vorgenommen, u. man legte sich schlafen.

20. Ein quälendes Erwachen – Traurig öffneten sich meine Blike zum leztenmale allen den umgebenden Schönheiten Lubowitzens, um sie anderthalb Jahre lang desto schmerzlicher zu vermißen – . Um 8 Uhr war der allgemeine Aufbruch von Lubowitz. Auf einem Berge am

lezten Dorfe vor Steblau [Stöblau] trennten wir uns endlich auch vom Papa, der uns mit dem H. Caplan bis dorthin begleitet hatte. Nach diesem düstern Augenblike sezten wir allein mit der Mama, die uns bis Breslau begleitete, mit traurigem Herzen unsere Reise fort. Nachdem wir nun noch der Frau v. Schipp in Steblau unser Compliment gemacht, u. daselbst das Freylein von Lippa (diese Freylein hat ein Gesicht u. Wuchs von vorzüglicher Bonität) kennen gelernt hatten, kamen wir zu Mittag in Mechnitz an, wo wir unser Mittagmahl auf einem schwebenden Tische von Brettern neben dem Pferdestalle u. Jove tonante verzehrten. Gegen 4 Uhr kamen wir in Krappitz an, wo wir den Wallek [Walek], Frantz den langen u. H. Fran[c]ke den kurtzen bereits voll ungeduldiger Erwartung unserer vorfanden. Hier wurde schnell umgespannt, u. wir sezten unsere Reise, nachdem Schöpp durch die Unvorsichtigkeit Walleks noch mit einem Hebebaume, ein blutiges Souvenir ans Schienbein erhalten hatte, an welchem er noch lange in Halle laborirte, nach Löwen zu fort, wo wir spät in der Nacht anlangten, u. übernachteten.

21. Aßen wir in der Breslauer Vorstadt von Ohlau zu Mittag u. kamen noch vor 5 Uhr Nachmittags in Breslau an. Hier begaben wir uns, da so eben Fanchon gegeben wurde, vom Wagen bald ins Theater, wo wir gantz unvermuthet auf H. Heinke, Thilsch u. Fri[e]drich stießen, die uns heute durchaus nicht erwartet hatten. Mit diesem Funde kehrten wir nun, nach geendigtem Stüke wieder ins Trebnitzer Haus zurük, u. brachten den Abend beyeinander zu. Dießmal schliefen wir beyde mit im Trebnitzer Hause.

24. Reißten wir endlich, nachdem wir noch vorher während unseres 3tägigen Auffenthaltes in Breslau den Weyhbischoff u. H. Proff. Rochovsky [Rochowsky] besucht, und den Abällino vom Kaibel u. die Seiltänzer- u. Springkünste des H. Kleinschnek u. der schönen flinken Madame gesehen hatten, früh nach 7 Uhr auch von Bres-

lau ab. Vom H. Thilsch hatten wir schon den Abend vorher, vom H. Heinke noch im Trebnitzer Hause des Morgens selbst Abschied genommen; die Mama aber begleitete uns noch nebst H. Friedrich zu Wagen, Forche u. Fran[c]ke zu Pferde bis Arnoldsmühle. Auch Zedlitz wollte das leztere thun; da er aber die bestimmte Abreisestunde verschlafen hatte, u. folglich allein nachreiten sollte, gieng das Pferd mit ihm durch. etc. etc: puerilia – In Arnoldsmühle nahmen wir nun auch von der Mama u. den übrigen Freunden nach einer kurtzen traurigen Pause Abschied, u. fuhren in entgegengesezten Richtungen auseinander. Traurig erreichten wir zu Mittag: Neumarkt, wo wir mit dem Auditeur des dasigen Regiments, der uns, als ehemaliger Haller Bursche, viel vorhererzählte, speißten. Nach Tische machten wir uns bald wieder auf die Straße, u. kamen gegen Abend in Liegnitz an, erfreut über die schöne dasige Gegend, welche durch die untergehende Sonne noch mehr verschönert wurde, u. uns an das geliebte Lubowitz errinnerte. In Liegnitz besuchten wir unseren alten Mitkonviktor, den jetzigen dasigen Doctor Werner, u. fuhren noch die kühlen Abendstunden hindurch, bis Heinau [Hainau], wo wir übernachteten, u. des Abends vom Bruder des Josephs besucht wurden.

25. Brachen wir früh so zeitig als möglich auf, u. kamen ohngefähr gen 10 Uhr des Morgens in Buntzlau [Bunzlau] an, wo man uns auf der Post für so wichtig – hielt, daß man uns durchaus die Ehre erweisen wollte, statt den bisherigen 2 Pferden 3 vorzuspannen. Doch da wir in aller Schnelligkeit den Wagen einiger Silberlinge entladeten – – wurde derselbe natürlicherweise augenbliklich leichter – u. blieb leicht genug für 2 Pferde bis Halle. Gegen 1 Uhr Nachmittags kamen wir in Waldau, der ersten sächsischen Station an. Hier errinnerte uns die Schönheit der beyden Wirthstöchter an das Sprüchwort: Sachsen, wo die schönen Mädchen wachsen, welches wir auch durch gantz Sachsen mit Erstaunen bestätigt fan-

den. Nachdem wir nun hier einen kräftigen Schweinebraten u. ein Glas Wein zu uns genommen hatten, sezten wir unsere Reise wieder bis Görlitz fort. Hier hatten wir gehofft, H. Heinkes Bruder zu treffen, fanden aber statt ihm in dem Gasthause, wo wir abstiegen, blos einen H. Blumenstengel, der sich unserer, als wir vor mehreren Jahren mit der großen Caravane hier waren, noch errinnerte, u. dem wir auch unsere Briefe an H. Heinkes Bruder abgaben. Darauf nahmen wir ein tüchtiges Abendeßen zu uns, u. machten uns schnellmöglichst wieder auf den Weg, festentschloßen die Nacht über zu fahren, um den künftigen Morgen Dresden zu erreichen. Wie gesagt so geschehn. Wir fuhren immer tiefer u. tiefer in die Nacht hinein. Lange noch labten wir uns an dem schönen Anblike der Landskrone, die uns zur linken Hand lag; doch bald verwandelte ihn die Nacht in einen großen kollossalischen dunkeln Flek, bis endlich die gantze Gegend vor unseren Augen in undurchdringliche Finsterniß entschwand. Nun überließen wir uns, so viel es die Rippenstöße des Wagens erlaubten, dem Schlummer, wechselten um 12 Uhr in der Nacht die

26. Pferde u. kamen endlich gegen 5 Uhr des Morgens gantz erstarrt von Kälte u. Regen in Budissin an. Hier mußten wir erst Leben in den Gasthof bringen, u. schlürften ermattet u. halb schlafend auf das Cannapée hingestrekt, nach soviel überstandenem Ungemach mit großer Behaglichkeit einige Taßen Schocolade hinunter. Darauf sezten wir unsere Reise über Schmiedeberg, wo wir, wie auf allen Stationen, wegen dem unglaublichen Zug zur Leiptziger Meße, Mangel an Postpferden fanden, fort u. kamen bei kaltem u. regnigtem Wetter gen 1 Uhr Nachmittags in Dresden an. Hier stießen wir, als wir eben über die Brüke fuhren, auf Sauer u. Fritsch den Diken. Wir logirten im Hotel de Pologne, wo uns gegen Abend auch Thiel, Fritsch der dünne, Bargel u. Brüher, die ihre Reise bishieher per pedes Apostolorum gemacht hatten, besuchten.

27. Mietheten wir uns einen Lohnlakey, u. besahen früh die Bildergallerie u. darauf die Wachparade. Nachmittags besuchten wir das Naturaliencabinett, welches wir wieder unsere Erwartung in schlechten Umständen fanden, u. den Tempel Salomonis. Abends aber giengen wir ins Theater, wo eben von der italienischen Hoftruppe die berühmte: Opera: Die Horatier u. Curatier gegeben wurden. Der Churfürst mit seiner gantzen Familie, der Minister u. mehrere fremde Printzen waren auch gegenwärtig, wobey uns das steife Hofzeremoniel, als: das Bekomplimentiren des Bruders des Churfürsten gegen den Churfürsten aus der gegenüberstehnden Loge, das Hutabziehn des Parterrs etc. sehr amüsirte. Die scheußliche Spiegelkarpfengestalt des unförmlichen Castraten, der noch dazu einen Helden vorstellen sollte, das echtitalienische Rasen im Spiele, u. das ewige Geklatsche im Parterre machte uns hingegen so wiedrige Langeweile, daß wir den Entschluß faßten, außer in Berlin oder Wien, wohl nicht so bald wieder eine italienische Opera zu besuchen. Darauf aßen wir unten an der Table d'Hote.

28. Verließen wir, nachdem wir uns noch die prächtige Hofkapelle besehen hatten, gegen 8 Uhr des Morgens Dresden. Hier gesellte sich auch noch ein Wagen mit 2 Hamburger Kaufleuten zu uns, der uns nachher bis Leiptzig begleitete. Diese Kaufleute hatten einen jungen Mohren zur Bedienung bey sich, der uns durch seine Fertigkeit im Brandtweinsauffen sehr viel Spaß machte. Von hier aus bis Meißen gewährte uns das berühmte schöne Elbthal einen unaussprechlichen Genuß. Der Weg von Dresden bis Meißen lauft nemlich immer an dem blühenden Ufer der Elbe hin, die sich durch ein fruchtbares, schmales u. unübersehbar langes Thal schlängelt, das zu beyden Seyten von freundlichen Weinbergen eng begränzt wird, welche noch durch anmuthige Landschlößer u. Gartenpartien, deren Aehnlichkeit mit Lubowitz uns oft die schöne Vergangenheit zurükrufte,

verschönert werden. Unter so angenehmen Umgebungen erreichten wir endlich das romantischgelegene Meißen. Hier versorgten sich Schöpp u. Wilhelm mit Pfeiffenköpfen ächt Meißner Fabrique, u. wir sezten unsere Reise bis auf die nächste Station fort, wo wir kalte Mittagstafel hielten. Von hier aus sezte uns ein kalter Regen so heftig zu, daß wir erst um 10 Uhr Abends halb todt vor Kälte und Näße unser Nachtquartier (Hubert[u]sburg) erreichten. Hier fanden wir einen wüsten Hauffen (wahrscheinlich) von Beamten, welche theils Musik machten, theils Pharo spielten. Wir begaben uns aber bald hinauf in unsere Stube u. Betten, wobey Schöpps handfeste Liebeserklärung gegen das flinke Stubenmädchen nicht zu vergeßen.

29. Kamen wir endlich gen 2 Uhr Nachmittags über Wurtzen in Leiptzig an u. kehrten im großen Joachimsthale ein. Bald nach unserer Ankunft begaben wir uns auf den Markt, einige Kleinigkeiten einzukaufen, wo uns der frappante Abstand zwischen dem steifen u. todten Ceremoniel in Dresden und dem heiteren eleganten Gewimmel in Leipzig, welches die eben angehende Meße noch vermehrte, sehr angenehm überraschte. Abends giengen wir ins Theater, wo eben die Striknadeln u. der Candidat sehr gut gegeben wurde.

30. Kamen wir zu Mittag bey dem schlechtesten Wege, den wir auf unserer gantzen Reise hatten, in Großkugel [Groß-Kugel] an, nachdem wir noch vorher auf der Straße eine heftige Attaque mit einem Fuhrmanne, mit deßen Wagen wir hart aneinander gefahren, gehabt hatten. Nun gieng es also ohne weitere Station unserem künftigen Bestimmungsorte zu. Schon auf der Hälfte des Weges hatten wir in einem Wirthshause, wo wir ein wenig ausstiegen, Gelegenheit, den Respect der Haller Bürger (Philister) vor einem Burschen kennen zu lernen. Ein Haller Uhrmacher nemlich, der sich auch daselbst befand, beneventirte uns, sobald er erfuhr, wer wir sind, aufs geschmeidigste u. wagte es nicht wieder den Hut

aufzusetzen. Bald darauf erblikten wir endlich mit pochendem Hertzen die Thürme von Halle, u. mehrere Burschen, welche zu Pferde in Stürmern u. Kanonen bey uns vorbeysprengten, erinnerten uns, daß wir uns einer anderen fremden Welt näherten. Gegen 4 Uhr erreichten wir Halle, u. bezogen alsobald die Residentz, wo uns H. Ronge 2 Stiegen hoch 2 Stuben auf ein halbes Jahr gemiethet hatte. Der seltsame Eindruck, den die Furchtsamkeit der Bürger u. Offiziere, die schon von weitem vom breiten Steine weichen, die Höflichkeit der Proffessoren, u. das Prosit u. überhaubtige Betragen der Studenten, die bald, die Beine auf die Gaße heraushängend, in den Fenstern saßen u. brüllten, bald in Stürmern, Canonen, Helmen, Uniformen, Pumphosen etc. bey mir vorbeydonnerten, ferner das Geklirre der Rappiere auf den Straßen u. d. gl. auf mich machten, läßt sich nicht beschreiben. Auch konnten wir uns lange nicht gewöhnen, vor Bekanndten nicht den Hut abzunehmen.

Pro Memoria

Für den Monath: May. 1805.

Dat:

8. Trugen wir dem Geheimen Rath u. Proffessor Wolf unser Empfehlungsschreiben vom H. Grafen Otto v. Haugwitz ab. Doch die Art, wie uns Wolf empfieng, sprach bald das Joviale u. boshaft-Satyrische des Charakters dieses Mannes aus. Wer ist denn dieser Haugwitz, sagte er, ist das etwa der, der auch manchmal in Journalen lateinische Verse übersezt? Ach! ja, errinnere mich, er schrieb, als er noch hier studirte, meine Hefte immer am reinlichsten ab – – Dieß waren die eintzigen Folgen dieses Empfehlungsschreibens.
10. Besuchten wir das erstemal den H. Proff. Kayssler [Kayßler], der uns mit der ihm eignen Liberalitaet aufnahm, u. sogar am

11. uns in unserem Quartire wiederbesuchte.

13. Ueberraschten uns die Hal[l]oren durch ihr: Prosit Fuchs! indem sie nach ihrem Gebrauch uns duzten, u. den Hut nicht abnahmen. Auch giengen wir um diese Zeit einigemal auf den schönen Felsen in Gi[e]bichenstein u. nach Passendorff [Passendorf] eine Viertelmeile von hier, und schon im Sächsischen, welches durch ein Cofféhaus u. einen Garten, den, wie alle schönen öffentlichen Oerter um Halle, blos Studenten besezt halten u. durch die Contrebande an Tabak, Pfeiffen etc. bekanndt ist. – Die schöne Galathé – will nicht viel heißen.

Die Collegien, welche wir dieses halbe Jahr nahmen, waren folgende. I. Bey H. Proff. Wolf: 1t Alterthümer des römischen Rechtes von 10 bis 11 Vormittag 2t Philologische Enzyklopedie von 2–3 Nachmittags u. 3t Pindari carmina im Seminario. II. Bey Hofrath Schütz: 1t Plauti Trinummus. Sonnabends u. Freytags früh von 11–12. 2t Aristophans Wolken, Donnerstag u. Mittwochs von 11–12. III. Beym H. Proff. Kayssler [Kayßler]: 1t: Psychische Antropologie, von 3–4. 2t Ueber die rechte Art zu studiren. Montags u. Mitwochs Abends von 6–7. Fast alle laßen sich vom Fiscal des Professors bestimmte Sitze beschlagen u. behalten während den Vorlesungen ihre Helme auf.

15. Unternahmen wir eine kleine Spazierreise nach Merseburg von Halle, nach 12 Uhr zu Mittag. Ich, Wilhelm, Strachwitz u. Fritsch der dünne ritten, Wilhelm in seinen Canonen u. Pfundsporen, Strachwitz u. Fritsch in Helmen u. völligen Burschenwiks Thiel, Leyfer u. Brüher aber fuhren auf einem Einspänner. Auf dem Weege hatten wir viel Spaß mit einem Offiziere, den wir im Carriere überritten, u. kamen endlich gen 2 Uhr in Merseburg an. Hier labten wir uns mit Schocolade u. Kuchen, u. besuchten dann die hiesige uralte merkwürdige Kirche, wo wir uns die Kanzel, worauf D. Luther predigte, Luthers Meßgewand, das ihm sein Käthchen gestikt hat, Kaiser Heinrichs Grabmal und Prachtornat, den Mantel der hei-

ligen Cunigunde, u. ein uraltes katholisches Altar u. s. w. ansahen. Darauf begaben wir uns ins Theater, welches mitten in einem schönen Parke liegt. Auch hier hatten wir Gelegenheit den Respect zu bemerken, den man vor Haller Studenten hat. Wir sahen uns nemlich ungehindert im Theater die Garderobe u. die Bühne selbst an. Nach geendigtem Stüke aber ruften wir, ohngeachtet des elenden Spieles einen Acteur heraus, u. machten uns endlich gegen halb 9 wieder auf den Rükweg nach Halle. Als wir jedoch wieder, ohnweit Merseburg an die Saale kamen, wurde das Pferd vor dem Einspänner scheu, Thiel, L[eyfer] u. Br[üher] sprangen über Hals u. Kopf vom Wagen herab, u. das wüthende Pferde stürzte unaufhaltsam sammt dem Wagen in die Saale. Der Wagen riß u. schwamm mit mehreren Sachen, die darin gelegen, allein davon; das Pferd aber kam mit genauer Noth an das jenseitige Ufer, wo es vor Ermattung hinstürzte. Als wir uns nun vom ersten Schreken erholt hatten, ließen wir uns übersezen, 2 Haller Studenten, die auch in Merseburg gewesen u. jezt mit uns zurükgefahren waren, nahmen die 3 Verunglükten auf ihren Wagen, Strachwitz führte das nun ledige Pferd neben sich, u. so erreichten wir um 12 Uhr in der Nacht wieder Halle. Bekamen die 3 Verunglükten ihren Wagen u. mehrere Sachen, die über Nacht aufgefischt worden waren, wieder.

20. Begab sich hier spät des Abends folgender Scandal: Während eine Landsmannschaft einem aus ihrer Mitte ein Vivat brachte, u. gegen 800 Studenten die Straße füllten, kam eine Extrapost, welche durch den dichten Hauffen durchfuhr. Da dieß die Studenten anfangs nicht zugeben wollten u. den Pferden in die Zügel fielen, so erlaubte sich der Postillon manche Grobheiten, u. ledirte sogar einen Studenten im Gesicht mit der Peitsche. Da er jedoch versicherte, es nicht mit Willen gethan zu haben, so ließ man ihn durch. Vor dem Gasthofe aber, wo er seine Passagiers abladete, rühmte er sich des Peitschenhiebes als einer Heldenthat; dieß hörten einige vor-

übergehende Studenten, erzählten es den anderen, u. alsobald stürzte ein gantzer Hauffen herbey, riß den Postillon vom Boke, u. prügelte ihn derb durch. Da sich die Häscher wegen der Menge nicht heranwagten, so blieb alles ohne weitere Folgen. Hiebey wird auch nicht umständlich erwähnt, wie oft des Nachts Schaaren besoffner Studenten auf dem Markte die Häscher aus ihrem Rathhause zum Kampfe brüllend herausfoderten, oder als Gespenster verkappt in der Stadt spuken liefen.

Pro Memoria

Für den Monath: Juny. 1805.

28. Da wir gehört hatten, daß Iffland den 28t dieses in Leiptzig den Franz Moor in den Räubern spielen werde, so entschloßen wir beyde, H. Kabath, Sauer u. Fritsch der Dike uns, eine kleine Spatzierreise zu Fuß bis Leipzig (5 Meilen von Halle) zu machen. Wir versammelten uns also früh um 5 Uhr bey H. Sauer, u. sezten um 7 Uhr unseren Wanderstab in Bewegung. Gegen halb 11 Uhr erreichten wir das sächsische Städtchen Schkeuditz, wo wir Schocolade u. einige Portionen rohen Schinken zu uns nahmen. Nach 2 Uhren waren wir endlich, nachdem uns H. Kabath noch unterwegs mit Vorlesungen aus Küchelbäkers Studentenjahren unterhalten hatte, sehr ermüdet in Leipzig angekommen, u. im goldenem Horne, dem gewöhnlichen Gasthofe der Haller Studenten, eingekehrt. Da aber die heute erwarteten Räuber erst morgen gespielt werden sollten, so entschloßen wir uns, morgen noch in Leiptzig zu bleiben, u. erst übermorgen nach Halle zurükzukehren. Kurtz nachher machten wir auch die Bekanndtschaft des Bruders des H. Heinkes, u. eines gewißen Buchmanns; die beyde in Leipzig studirten, u. die Sauer alsobald hergehohlt hatte.

Darauf begaben wir uns alle insgesammt ins Theater, wo uns das unübertreffbare Spiel des Ifflands als [Lücke] in [Lücke] einen unaussprechlichen Genuß verschaffte.

29. Kamen wieder 3 Haller Bursche in Stürmern, Helmen, Uniformen u. Kanonen zu Pferde hier an, u. quartirten sich in der Stube neben uns ein. Um 10 Uhr (früh) besuchten wir auch ein Collegium beym Proff. Plattner, deßen phantastischer gemeiner Vortrag u. grobe Ausfälle uns gewaltig Langeweile machten. Auch hatten wir hier Gelegenheit, die Armseeligkeit der hiesigen Studenten zu bedauern, deren akademische Freyheit, uneingedenk ihrer eignen Kraft, in dem Meere von Schwengeln u. anderen Philistern versinkt. Abends wohnten wir endlich der Vorstellung der Räuber bey, wo die 3 oben erwähnten Hallenser in den Logen herumparadirten. Auch heute ergriff u. rührte uns Ifflands fürchterliches erschütterndes Spiel als Frantz Moor, ebenso sehr, als uns sein gestriges komisches leichtes Spiel unterhalten hatte.

30. Begaben wir uns, nachdem wir noch vorher H. Heinke besucht hatten, wieder auf die Rückreise. Gegen 11 Uhr langten wir in Schkeuditz an, wo wir wieder Mittag aßen. Nach dem Mittageßen fiel es uns plötzlich ein, daß heute in Lauchstaedt [Lauchstädt] die Braut von Messina gegeben werden sollte; alsobald faßte ich, Kabath u. Fritsch den Entschluß, uns so schnell als möglich auf den Weeg nach Lauchstaedt (3 Meilen von Schkeuditz) zu machen, u. die Gelegenheit die höchstmerkwürdige Aufführung dieses Stükes mit eignen Augen zu sehn nicht entschlüpfen zu laßen. Da aber Wilhelm u. Sauer durchaus nicht mit dazu zu bereden waren, so trennten wir uns von ihnen. Sie giengen gerade nach Hause, wir aber sezten unseren Plan ebenso eilfertig durch, als wir ihn gefaßt hatten, so zwar, daß wir, obschon wir erst um 2 Uhr von Schkeuditz ausgiengen, u. uns mehreremal, Z.B. in den Gärten u. Wiesen vor Merseburg, verirrt hatten, schon nach 5 Uhr gantz struppirt u. mehr als

halbohnmächtig in Lauchstaedt anlangten. Lauchstaedt (1 1/2 Meile von Halle) hat eine reitzende Lage, u. ist ein häufig besuchter Badeort, von welchem auch in Halle die gantze Sommerzeit die lauchstaedter Zeit heißt, weil es den Sommer durch so sehr von Haller Studenten zu Pferde u. Wagen überschwemmt wird, daß oft die Leerheit auf den Gaßen von Halle auffallend wird. Sehr viele Bursche miethen sich auch, ohne sich um die Collegien in Halle zu bekümmern, den gantzen Sommer über in Lauchstaedt ein. Das erste bey unserem Eintritte in Lauchstaedt war die schrekliche Nachricht, daß heute – statt der Braut von Mess[ina] die beyden Klingsberge gegeben würden, u. wir folglich geprellt wären. Zu ermattet zu großer Aergerniß hinkten wir nun durch die prächtigen Laubengänge am Theater, welche einen niedlichen Teich mit einer Schwaneninsel umschließen, u. wo wir mehrere Haller Studenten mit einigen schönen eleganten Leipziger Damen sponsiren sahen, ins Gasthaus. Hier labten wir uns mit ein Paar Gläsern Limonade, u. kamen endlich, nachdem wir bey Passendorff [Passendorf] über das Wehr gegangen waren, mit noch einigen Studenten um 10 Uhr Abends in Halle an, wo ich mich noch beym Zukerbäcker u. endlich im Bette von diesen abentheuerlichen Strapatzen erhohlte.

Pro Memoria

Für den Monath: Juli. 1805.

Dat:

1. Die erste Pfeiffe Tabak geraucht.
8. Hielt der berühmte Doctor Gall hier seine erste Vorlesung über die Schädellehre in dem großen Saale im Kronprintzen. Auch wir beyde hatten uns ein Entreebillet, welches 1 Louisd'or kostete, gekauft. Das Publicum, welches über die Hälfte aus Studenten bestand, war

sehr zahlreich. Was uns aber fast mehr als die Schädellehre intressirte, war, daß wir hier nicht nur alle unsere berühmten Proffessoren, die fast in summa gegenwärtig waren, sondern auch den unsterblichen Goethe kennen lernten. Sr. Exelentz der H. v. Goethe, welcher diesen Sommer das Bad in Lauchstaedt genoß, logirte nemlich, so lange die Vorlesungen des Galls währten, hier beim Proff. Wolf, u. besuchte täglich das Schädelcollegium (von 6 bis 8 Abends) wodurch wir in den Stand gesezt wurden, die Physiognomie dieses großen Mannes, u. die Art seines Umganges, die wir jedesmal nach geendigter Vorlesung auch beobachten konnten, unserer Seele einzuprägen. Auch Bertuchen u. den Capellmeister Reichhardt [Reichardt] lernten wir hier kennen. Dabey auch die mannigfache Billetcontrabande, Loders lächerlich-wichtige Geschäftigkeit, Wolfs Satyrmiene über den Spurcissimus u. Steffens Lächeln nicht zu vergeßen.

12. Begann Halles unruhige Periode: die Prorectorswahl. Schon um 5 Uhr des Abends klirrten über 50 Studenten aus allen 5 Landsmannsschaften in völligem Burschenwiks mit Stürmer, Pfundsporen u. den Hieber an der Seyte, auf dem Ringe herum. Um 7 Uhr war endlich die gantze Universitaet auf dem Paradeplatze versammelt, wo das bunte Gewühl von grotesken Gestalten (denn heute zog sich jeder aufs abentheuerlichste an) einen sonderbaren u. seltnen Anblik darbot. Hier brüllte man nun zum Zeitvertreib einige Burschenlieder bis endlich die Hauptanführer des Zuges (die Aeltesten jeder Landsmannschaft) gantz schwartz u. in Schuh u. Strümpfen zu Wagen mit Bedienten u. Jägern auf dem Paradeplatze ankamen; u. nun begann der Zug folgendermaßen: Den Anfang machten 6 oder 8 Bursche in Burschenwiks d. h. in Uniformkollets, Lederhosen, Canonen mit Pfundsporen, Stürmer mit einer ungeheuer langen Feder u. mit blankem Hieber. Darauf folgten die obenerwähnten Aeltesten, dann ein Hauptanführer aller Landsmannsschaften, der sich von den anderen in Burschenwiks dadurch

unterschied, daß er kein Kollet sondern eine lange Uniform, einen Generalhut mit Federn, u. eine Schärpe trug, in welche die verschiednen Farben aller Landsmannsschaften eingestikt waren. Nun folgte wieder ein Hauffe in Burschenwiks, darauf ein Chor türkischer Musik u. endlich hinter diesem, der Zug der gantzen übrigen Studenten, die in Civilkleidern waren, welcher sich unübersehbar ausdehnte, da sie (meist Tabak rauchend) Paarweise einherdonnerten. Diese lezteren wurden auch zu beyden Seyten reichlich von anderen in Burschenwiks u. mit blanken Hiebern escortirt. Wo wir hinkamen, mußten wir uns in den Straßen fast durchdrängen, u. die Neugier lokt an diesem Tage Gesichtchen ans Fenster, die wohl sonst kein Student zu sehen bekäme. Als wir endlich am Hause des alten Prorectors (Eberhards) angelangt waren, wurde Halt gemacht. Alle die in Burschenwiks waren, machten Fronte vor dem Hause u. nun wurde ihm ein 3faches Vivat gebrüllt, wofür er sich mit einer kurtzen Rede aus dem Fenster bedankte. (Dieß alles beobachtete auch Goethe aus den Fenstern des gegenüberstehenden wolfischen Hauses) Von hier gieng es nun zum Director Schmaltz [Schmalz], dem auch ein Vivat gebracht wurde, u. von dort auf den Markt. Hier strömte nun alles auf den großen Saal im Rathause (Rathskeller genannt) dort den famosen Kellercommerce zu feyern, wobey blos Wein getrunken wird. Nun erscholl oben ein horrendes Gebrülle, wozu noch das Geklirre der Hieber, die nach jeder Strophe des Liedes auf die Tische geschlagen wurden, hinzukam, welches sich für die unteren Zuschauer fürchterlich ausnahm. Bald darauf aber zeigte der Wein seine Wirkung. Die Fenster des Saales klirrten zerstäubend, u. binnen einer halben Stunde war das Pflaster unter dem Rathhause, mit Scherben von Flaschen, Gläsern etc. bedekt. Endlich um 11 Uhr Abends stürzte der gantze Troß auf den Markt herab, wo: „Ein freyes Leben führen wir", pleno choro gebrüllt wurde. Auch der übrige Theil der Nacht ver-

gieng natürlich nicht in Ruhe. Ein Hauffen Häscher nemlich, welcher den Unfug hindern wollte, wurde, da die Studenten heute ihre Hieber bey sich hatten, in die Flucht geschlagen, u. der sogenannten Bleystifte beraubt, die dann die Sieger als Trophaen an die Markteke aushiengen.

13. Wurde die gestrige Scene wieder repetirt, nur daß heute dem neuen Prorector (Maaß) Vivat gerufen wurde. Als aber der Zug wieder auf den Markt zurükkehrte, bildeten alle Studenten einen ungeheueren Kreiß der den gantzen Ring einschloß. In der Mitte befand sich niemand, als alle die anderen, die in Burschenwiks waren. Diese bildeten im Mittelpunkte des großen Kreißes wieder einen Kreiß, schlugen, welches wirklich einen vortrefflichen Anblik darbot, die Hieber kreutzweis übereinander, u. riefen der akademischen Freyheit ein Vivat, in welches der gantze Kreiß mit einstimmte. Darauf wurde wieder: „Ein freyes Leben führen wir" gebrüllt u. der Zirkel trennte u. zerstreute sich.

14. Gaben die hiesigen Studenten einen sehr glänzenden Ball im Kronprintzen, wobey die meisten Badeherrschaften aus Lauchstaedt u. die Honoratiores u. Proffessorsfamilien aus Halle gegenwärtig waren.

15. Endigte D. Gall seine Vorlesungen.

16. Trat H. Proff. Steffens ebenfalls wieder im Kronprintzen in 3 Vorlesungen öffentlich als Wiederleger gegen Gall auf. Alle die Gallen gehört hatten, sowie auch alle seine eignen Zuhörer u. viele andere Studenten erhielten Entrébillets. Besonders riß Steffens in seinem lezten Vortrage durch lebendige lodernde Kraft seines Entusiasmus jeden seiner Zuhörer hin.

20. Wurde einem Westphalen ein Comitat gegeben. Die Beschreibung dieser Feyerlichkeit aber verspare ich mir, bis ich selbst einmal Augenzeuge gewesen seyn werde.

Pro Memoria

Für den Monath: August. 1805.

Dat:

3. Wollten wir beyde mit Thiel u. Fritsch dem dünnen eine Spatzierreise nach Lauchstaedt zu Fuß unternehmen. Da ich mich aber bey dem schlüpfrigen Wege der Länge hin in den Koth strekte, so kehrten wir beyde alsobald wieder um, ließen die beyden anderen ihre Fußwanderung allein fortsetzen, kleideten uns schnellmöglichst um, mietheten uns Pferde, u. ritten allein hinüber. Bald nach unserer Ankunft in Lauchstaedt begaben wir uns ins Theater, welches klein, aber geschmakvoll gebaut ist, u. wo eben Götz von Berlichingen von Göthe gegeben wurde, das auch eigentlich die Veranlaßung unseres heutigen Hierseyns war. Bald anfangs, da die Vorstellung nicht sogleich anfangen wollte, machten die Studenten, von denen das Theater wimmelte, mit ihren Canonen und Pfundsporen einen so unbändigen Lärm, daß sich alles die Ohren zuhalten mußte. Um destomehr aber erfreute uns das vortreffliche Trauerspiel u. die nicht minder gute Darstellung der Schauspieler, die sich alle in Weymar unter den Augen eines Göthes u. Schillers gebildet haben. Sr. Exelentz der Geheime Rath von Göthe saß selbst mit seiner Demois. Vulpius in der Loge und blikte so herab auf das Entzüken, welches das Kind seines Geistes rings verbreitete. Nach der Commedie, die sehr spät aus wurde, besahen wir uns noch den Saal, wo die lauchstaedter Badeherrschaften ihre Bälle halten, auf denen die hiesigen Studenten ebenfalls die Hauptrolle spielen u. bey den leiptziger Damen nicht wenig Glük machen. Darauf ritten wir mit Christ u. noch einem Studenten zurük, u. kamen endlich um 12 Uhr in der Nacht, nachdem wir noch in Schlettau gekneipt hatten, wieder in Halle an, wo wir uns noch beym Zukerbäker, den wir erst aufbollern mußten, gütlich thaten.

13. Sezte Wolf seine Collegien auf einige Zeit aus, indem er

mit dem Minister von Göthe eine kleine Lustreise unternahm. Um diese Zeit auch meine Morgenspaziergänge auf den gi[e]bichensteiner Felsen mit Sternbalds Wanderungen v. Tie[c]k.

20. Wurde über die Urheber der hiesigen Revolution vom verfloßenem Execution gehalten. Viele liefen durch 200 Mann mehreremal Spießruthen, andere, als: Kinder, Mädchen, Weiber u. weniger straffällige Mitschuldige wurden mit dem Ochsenziemer durchgehaun. Da dieß nun auf offnem Markte u. öffentlich geschah, so war, obschon wieder Reyterey zur Vermeidung eines etwanigen Aufruhrs herumflanquirte, doch so ein tumultuarisches Gedränge, daß der gantze Markt einer bewegten Woge glich. Fenster, Dächer u. Giebel waren besezt; ja sogar zu den Schornsteinen gukten die Rauchfangfeger heraus. Besonders aber gewährten wieder die Studenten einen spaßhaften Anblik. In allen Häusern nemlich saßen sie in den Fenstern, hiengen ihre Kanonen auf den Markt hinunter, u. schmauchten ihr Pfeifchen Knaster hinab. Einige andere Studenten hatten sich Pferde gemiethet, auf denen sie im Getümmel herumrannten, u. sogar knieten, um das Gantze desto bequemer zu übersehen.

21. Wurde die Execution auf dieselbe Art wiederhohlt. Ein Kutscher, der schon gestern 12mal u. heute wieder 10mal gelauffen war, u. jezt noch 15 Jahr auf Festung kommen sollte, starb einige Tage darauf an den Folgen der Spießruthen, so wie auch ein altes Weib an denen des Ochsenziemers.

22. Das leztemal geschwommen, nachdem wir fast alle Tage Nachmittag mit Sauer, Neide, Thiel u. Fritsch von 4–6 geschwommen, u. uns durch Springen u. Hinüberschwimmen über die Saale amusirten. 4 Hal[l]oren haben dort die Aufsicht, u. unterrichten die Anfänger gegen ein Honorar von 2–3 rth. Daß es hier immer von Studenten wimmelt, ist wohl nicht erst nöthig, zu erwähnen. (Die Hal[l]oren, Schwäger, Dutzbrüder u. im-

mer gute Freunde aller Studenten, unterscheiden sich nicht nur durch eine altfränkische Kleidung, sondern auch dadurch, daß sie den Kopf gantz kahl, u. nur über den Ohren 2 Büschel langer Haare, u. statt dem Hute meistens ein quadratähnliches Käppchen von Stroh tragen)

23. Nachmittags nebst: Bally, Grafen Matuschka, u. dem hiesigen Lieutenant: Nöwe [Naefe] beym Strachwitz zum Coffé gewesen. Puh – Puh! –

26. Las Wolf wieder das erste Colegium nach seiner Reise. Abends eine drollige Studentensuite gesehen. Ein Trupp von 12 Studenten nemlich, alle in Kanonen, durchstürmte die Straßen. 2 unter ihnen hatten kleine Querpfeiffchen, auf denen sie unter den Fenstern eines Mädchens allerhand Lieder bliesen, die die anderen mit dem Munde pfeiffend accompagnirten. Da sich aber die Schöne nicht im Fenster zeigen wollte, wurden die ungestümen Liebhaber ungeduldug u. brüllten ihr ein fürchterliches: Pereat! Dann zogen sie vor das Haus eines ihrer Studentenfreunde, dem sie wieder ein solches Ständchen, u. darauf ein Vivat brachten.

29. Fieng Wolf an, seine Antiquitaeten von 5–6 Uhr Abends zu doubliren, um seine häufigen Faulheitslüken wieder zu ergäntzen.

31. Machten wir beyde u. Fritsch der Dünne Abends nach 4 Uhr einen kleinen Spazierritt. Wir ritten über Gi[e]bichenstein ohngefähr eine Meile auf der Chaussé nach Magdeburg zu, wo wir uns an der schönen Aussicht auf den Petersberg u. die angräntzenden Thäler, welche die untergehende Sonne beglänzte, labten, u. gegen 8 Uhr durch das Galgthor wieder zurükkehrten.

Pro Memoria

Für den Monath: September. 1805.

Dat:

1. Nachmittags eine Schocoladecondition gestoßen beym Grafen Matuschka in Gesellschaft des Lieutenants Nöwe [Naefe], Strachwitz, v. Böhm u. Schmidts.

4. Da wir Nachmittags von 5–6 schon bis 1/4 vergebens auf die Gegenwart Wolfs, der jetzt Antiquitaeten lesen sollte, gewartet hatten, so fiengen die gesammten versammelten Auditoren an, ihren Unwillen durch Trampeln, Pfeiffen u. Pochen sehr vernemlich an den Tag zu legen. Da er aber auch um halb noch nicht erschien, stürzte alles mit solchem Gebrülle aus dem Auditorio, daß das gantze Haus erbebte, u. die Dämchen, die im gegenüberstehenden Hause zum Fenster heraussahen, mit ängstlicher Aufmerksamkeit die Scene beobachteten. Als nun so der gantze Hauffe schimpfend u. lärmend unter Wolfs Fenstern stand, riß endlich Wolf, durch das Geschrey aufmerksam gemacht, die Fenster auf, deprecirte zu wiederholtenmalen auf die Gaße hinaus, versicherte: die Uhr verhört zu haben, u. bat die Herren zurükzukehren, um wenigstens noch die halbe Stunde zu lesen, welches denn auch geschah mit Händeklatschen.

5. Prügelte ein Student die Schildwache, die ihm auf der Straße die Tabakspfeiffe wegnehmen wollte. Abends bey H. Kabath. Auch stieß neulich ein Student eine Schildwache, die so verwegen war, sich ihm auf dem breiten Steine in den Weg absichtlich zu stellen, zum Schilderhause hin, u. foderte den Offizier, der es sah, u. den Studenten nicht gantz höflich anredete, auf der Stelle heraus. Der Offizier aber, ein Hasenfuß, verklagte den Studenten, statt die Satisfaction zu geben; da aber 1t die Schildwache wirklich zum Schilderhause gehörte, u. 2t es ein Hauptgesetz für den hiesigen Offizier ist, sich ohne unmittelbaren Beruf dazu, in keine Studentenaffaire zu mischen, so hatte er selbst noch die Ehre, 1 Tag in Ar-

rest zu kommen. NB: Um diese Zeit auch die famose Hetze um die königliche Jette – –

10. Traten wir beyde u. Schöpp unsere hamburger Reise an. Früh nach 7 Uhr verließen wir mit Extrapost unsere verwünschte Residentz. Gegen 10 Uhr erreichten wir das schöne Amt Seeburg, wo uns der herrliche Anblik der beyden unübersehbaren Seen (des Saltz- und Süß-Sees) mit ihren Inseln etc. ein kleines Vorspiel der unendlichen Meeransicht, die unser harrte, gab. Wir stiegen ab, u. kletterten über die Berge hinab bis an den Strand, wo uns das dumpfe Brausen der Waßerfläche u. die vielen 1000 Waßerhühnchen, die auf den silbernen Wellen auf u. ab schwankten, einen belohnenden Anblik gewährten. An dem ungeheueren See, deßen saltziges Waßer wir kosteten, u. rings eingeschloßen von angenehmen Weinbergen erreichten wir zu Mittag: Eisleben. Hier aßen wir dem Hause gegenüber, in welchem D. Luther gebohren wurde, u. sezten Nachmittag unsere Reise wieder weiter fort und zwar in einem Wagen, welcher Schöpps Hinterstube, die ohnedieß noch etwas baufällig war, bis auf ihre Grundvesten erschütterte. Gegen 5 Uhr des Abends erreichten wir das miserable Mannsfeld [Mansfeld]. Wie unangenehm überaschte uns gerade hier die niederschlagende Erklärung des Postmeisters, daß wir hiesigen Orts vor künftigem Morgen ohnmöglich Pferde erhalten könnten. Gezwungen also, die Nacht hier zuzubringen, bestiegen wir den nahen Lindberg, der sich gleich neben der Stadt über Bergen von Schlaken erhebt, und siehe – unser Mißvergnügen löste sich in einen herrlichen Genuß des schönen Abends auf. Ernst u. schauerlich schauten die alten Ruinen der Burg Mannsfeld, der Schloßhof, die Kirche, die Citadelle, die Ringmauern mit ihren Ziergärten etc. aus vergangenen Zeiten in unsere Seele; zu unseren Füßen das Städtchen mit seinen rothen Ziegeldächern, u. ein unübersehbares lachendes Thal, zur Seyte die Anfänge des dunkelen Hartzes, rings um uns ein lieblicher Park –.

Das schöne Burgfreylein u. ihr niedlicher Knix nicht zu vergeßen.

11. Sezten wir unsere Reise durch die uralten Bergwerkshügel, womit die Felder unübersehbar besät sind, u. unterhalten durch mancherley Sagen des Hartzes, die uns unser Postillon erzählte, nach Ballenstaedt [Ballenstedt] fort. Auf der herrlichen Chaussee gleich vor der ballenstaedter Residentz hatten wir das Vergnügen, dem regierenden Fürsten von Bernburg, der eben mit seinem Stallmeister ausritt, zu begegnen. Nachdem wir nun hier im Hotel einige Gläser Ruhm zu uns genommen hatten, traten wir endlich froh u. wohlgemuth unsere Fußreise an. Jeder seine grüne Reisetasche umgehangen, den Mantel um den Rüken geschnallt, u. oft plötzlich auf dem Gipfel einer Höhe durch herrliche Aussichten (Z.B. auf Quedlinburg) überrascht, langten wir zu Mittag in Gernrode an, das an dem Fuße des herrlichen Stufenberges liegt. Der Stufenberg selbst ist nichts als Ein Garten, durch welchen sich mannigfache Gänge bis zum Gipfel schlängeln, wo ein großer prächtiger Gasthof die müden Wanderer empfängt. Hier verzehrten auch wir in dem kleinen Gartenstübchen mit der herrlichen Aussicht unser Mittageßen (Bouteille Birkensaft) Welchen Genuß uns die himmlische Aussicht bis Magdeburg von der einen Seyte, in den düsteren schwartzen Hartz von der anderen, u. auf ein romantisches Dörfchen zu Füßen, verschaffte, ist unbeschreiblich. Bald nach dem Eßen nahmen wir wieder unseren Wanderstab zur Hand, nicht ahnend, welcherley mannigfache Ebentheuer uns diesen Nachmittag erwarteten. Unser Marsch theilte sich in 2 Colonnen: Schöpp, als einstweiliger Marodeur, wanderte die gerade Straße nach Blankenburg; wir beyde aber mietheten uns 2 Führerinnen, die unser Gepäke trugen, u. uns über den Mädchensprung u. die Teufelsmühle nach der Drathmühle leiten sollten. Lange durchwandelten wir zuerst einen schönen dunkeln Erlen- u. Eichen-Wald, u. dann den großen Thiergarten des Für-

sten Bernburg, als uns plötzlich auf einem sich herabsenkenden Hohlweege die Ansicht des ächtschweitzerischen Thales des Dörfchens: Mägdesprung überraschte. Alsobald erkletterten wir den Felsengipfel des unmittelbar daran stoßenden Berges: Mägdesprung, u. mit Schauder blikten wir hinab in die heilige Einsamkeit des schwartze berühmten Selkethals, deßen grause Stille nur durch das monotone Rauschen der Selke noch fürchterlicher gemacht wird. Von hier gieng es, obschon es bereits anfieng dunkel zu werden, zu der Teufelsmühle, diesem fürchterlichen Kolloße von der Natur selbst kühn aufgethürmter Felsenmaßen, die wir mit vieler Mühe erklimmten, u. so mitten aus dem beengenden Dunkel des Waldes eine unbeschränkte Aussicht genoßen. Bald darauf hatten wir das Vergnügen, eine Heerde weidender Rehe auf einer gantz nahen Wiese zu belauschen. Nun gieng es immer tiefer in die grause Nacht des unendliches Waldes hinein. Schon blickte der Mond durch die ernsten Gipfel der Eichen, u. rings um uns war es still wie in einer Gruft, als uns plötzlich etwas aus dem Dikkicht anschnaubte. Wir blikten umher – u. siehe – ein großer wilder Eber, eine Bache u. mehrere Frischlinge standen mit blitzenden Augen vor uns. Eh wir uns besinnen können, kommt die gesammte wilde Familie mit wüthenden Gebährden auf uns los, die beyden Führerinnen nehmen mit großem Angstgeschrey Reisaus, Wilhelm hinterdrein, und die Schweine beschließen verfolgend die Suite. Ich rettete mich auf einen hohen Baumsturtz, bis endlich die Waldfamilie das inhumane Project aufgab uns einzuhohlen, u. seitwärts in den Forst ablenkte. Kaum hatten wir uns von diesem Schreken erhohlt, als uns die beyden Führerinnen durch ihr Geständniß, sich gäntzlich verirrt zu haben, nicht minder erschrekten. Nur mit matter Dämmerung beleuchtete der Mond einen unbetretnen Fußsteig, der sich endlich nach u. nach auch im Dikkicht verlohr. So, abgeschieden von aller Welt, irrten wir, oft nach Lubowitz

denkend, hin u. her, u. lauschten oft vergebens, ob wir nicht etwa durch die stille Nacht den Hammerschlag der Drathmühle hören möchten, bis wir endlich nach langem Umherirren eine Schenke erreichten; da diese aber mitten im Walde lag, u. wie wir durch die Fenster sahen, voll wilder bärtiger Männer war, so fanden wir es nicht für rathsam, hier mit unserem Gelde zu übernachten, sondern liefen, ohngeachtet unserer großen Mattigkeit über Feld, Busch u. Graben noch bis zum Wirthshause des nächsten Dorfes: Suderode, wo wir dann eine halbe Meile vom Stufenberge entfernt waren, den wir zu Mittag verlaßen hatten – –. Nachdem wir hier die schon schlafenden Wirthsleute mit vieler Mühe gewekt u. etwas Butterbrodt zu uns genommen hatten, ruhten wir auf einer elenden Streu, so gut es gieng, von diesem abentheuerlichen Tage aus.

12. Wekte uns ein reitzender Morgen. Neu gestärkt durchwandelten wir im kühlen Hauche des heiteren Morgens die lieblichsten Thäler; links der finstere Hartz mit den Ruinen mehrerer alten Burgen, rechts die fürchterlich-schöne Teufelsmauer, die sich vom alten Vater Bro[c]ken aus, bis nach Böhmen hin erstrekt. Nach 9 Uhr des Morgens erreichten wir das romantische Dörfchen: Thale mit dem schönen Schloße, u. dem Gebirgsstrom daneben, und bald darauf die Blechhütte am Fuße der Roßtrappe. Hier stärkten wir uns durch ein derbes Prandium u. bestiegen darauf, von einem Knaben geführt auf einem steilen gefährlichen Pfade den berühmten Roßtrapp. Durch keine Um- und Be-schreibeley mag ich dieses göttliche Naturschauspiel entweyhen, nur durch Andeutungen einzelner Züge will ich die Phantasie aufmuntern in Stunden der schönsten Erinnerung sich das große Bild neu u. lebend, allein würdig dem Original, wieder zu schaffen. Um das Gantze gantz zu genießen, möchte man einen Januskopf mitbringen. Denn die Gegend selber ist janisch: Vorn starren uralte Häupter ewiger Felsen, indeß im Rüken die liebliche Ju-

gend bunter unendlicher Thäler herauflacht – Gegenüber die ungeheuere Felsenmauer – Der unabsehbare tiefe Abgrund von Wasserfällen durchbraust – Einzelne Abreschen hangend – Über dem Abgrund schwebende Schmetterlinge wie flatternde Silberfloken, wie Sternchen in tiefer Nacht – Im Hintergrunde Aussicht in furchtbare Höhen dunkelen Schwartzwalds – Als wir uns mit vieler Mühe von dem Abdruke des ungeheueren Roßhufes auf dem Gipfel des Felsens, von dem die gantze Parthie den Nahmen hat, u. auf dem wir standen, losgerißen hatten, kamen wir durch lauter schöne Gegenden Z. B. gleich anfangs der Weeg, der sich am Felsenhange herumzieht; rechts zu Füßen die Bude rauschend. Schöne Aussicht nach Thale u. nach einer kurtzen Ruhepause in einem lieblichen rings engeingeschloßenen Thale, endlich zu Mittag in Blankenburg an, wo Schöpp unser schon seit gestern sehnlichst harrte, u. uns ein gutes Mittageßen vorausbestellt hatte. Gleich nach dem Eßen begaben wir uns auf den Berg, in das herrliche antique dasige Schloß, die ehmalige Residentz der Herzöge von Braunschweig, wobey die Invalidenschildwache – die schönen Mägdlein am Erker u. die himmlische Aussicht zu merken. Der Haushofmeister führte uns in das Innere dieses alten Heiligthums, zu dem uralten tiefen Brunnen des Schloßhofes, in die Hofkapelle, wo außer verschiedenen Erinnerungen an alte deutsche Zeit besonders auch ein elfenbeinernes Crucifix von [Lücke] merkwürdig ist, u. endlich in die herrliche Bildergallerie, die meistens Stüke aus dem deutschen Mittelalter enthält. In der Bildergallerie besonders merkwürdig: die Portraits Albrecht Dürers, Lucas Kranachs Rubens, 3 schöne französ. Prinzeßinnen, Czaar Peter des Großen, einer Maitresse des F[ürsten] von Braunschw[eig] aus Circassien, der Pompardour, einer weinenden Gräfin v. Flandern, die Spinnschule des Hercules von L. Kranach, ein Jesuskopf, Jesus im Tempel, u. eine Skitze (die Schöpfung) alle 3 von Albrecht Dürer – Der

Audientzsaal, u. der uralte Flügel des Schloßes, deßen gewölbte, feste, hoch- u. Bogen-fenstrige Gemächer mit einem heiligen Schauer der Vergangenheit erfüllen etc. etc. Nach dem Genuße aller dieser Schönheiten sattelten wir von neuem unsere Stekenpferde. Dieser Nachmittag war besonders echaufant. Über 2 Stunden lang führte uns die Straße, beladen mit unserer lästigen Baggage, und bey drükender Hitze immerfort Bergan. Wir sahen uns daher genöthigt oft kleine Ruhepausen zu machen, worunter besonders die zur Rechten der Straße, auf einer mit Eichen regelmäßig bepflanzten Berg Eke, mit der herrlichen Aussicht auf das unermeßliche Thal, Blankenburg, Roßtrapp etc. am amüsantesten war. Als wir endlich ermattet auf einer freyen Höhe den Ausgang aus dem unendlichen Walde, der die gantze Straße von Blankenburg einschließt, erreicht hatten, überraschte uns plötzlich und zum erstenmale der längstersehnte Anblik des alten Vater Bro[c]ken. Ernst und grauenerregend sah er uns an aus seinem düsterem Hintergrunde, schaute ehrwürdig hin über die Ebnen u. Gefilde, die im Abendrothe glühten, während sein Haupt noch der Tag mit lichtem Glantze verklärte. Wir konnten uns nicht enthalten, diesem ersten Ziele unserer Wanderung ein Vivat zu bringen, und uns einige Zeit unter einer Eiche hinzustreken. Als wir auf dieser weiten Ebne unter der Eiche den Sonnenuntergang abgewartet, u. uns an unserem Birn-proviant etwas zu sehr gelabt hatten, schritten wir wieder mit neuem Muthe weiter. Bald wurde die Gegend rings um uns immer nächtlicher, unser Fußwerk ermahnte uns immer dringender an das Nachtquartier; doch immer neue Abgründe, neue Höhen trennten uns von Elbingerode. (Mein romantisches ängstliches Zurükbleiben in dem lezten Thale) Endlich erreichten wir einen Berg, an deßen Fuße wir die Stadt zu unseren Vergnügen heraufdämmern sahen. Vor uns lagen die weiten Bro[c]kenthäler, wie ein wogendes Meer, in dike Nebel u. Dämpfe gehüllt. Im Hintergrunde starrte die Riesen-

gestalt des Bro[c]kens, gleich einer schwartzen nächtlichen Gewitterwolke; über uns flimmerten einzelne Sterne aus der dunkeln Nacht – Hier sanken wir ermattet nieder, u. rauchten unser Pfeifchen ins Thal herab. Doch bald überfiel mich hier eine Unpäßlichkeit, die mir den Weeg bis nach Elbingerode noch sehr erschwerte, u. auch dort immer mehr zunahm. Auch meine nächtliche Ruhe wurde durch Wanderungen – u. Hundegebell unterbrochen.

13. Des Morgens traten wir unsere Wanderung in die benachbarte Baumanns- u. Biels-Höhle an. Die Heitre des Morgens u. der angenehme Spatziergang durch das schöne enge Thal machten aller Unpäßlichkeit ein Ende, u. bald erreichten wir das romantische Gebirgsdörfchen: Rübeland, wo wir (Schöpp war in Elbingerode zurükgeblieben) eine Bergmannskleidung umwarfen, u. von einem Bergmann geleitet, die Baumannshöhle besuchten. Als wir in der Eingangsgrotte angekommen waren, hielt unser Führer einen kleinen versificirten Prolog, gab uns jedem eine brennende Lampe in die Hand, u. so gieng es mit einem: „Glük auf" in die Unterwelt hinab. Ein heiliger Schauer ergriff uns, als wir den Tag immer mehr u. mehr entdämmern sahen. Bald raßelte eine kleine Thüre, u. wir sahen uns in der ersten Höhle. Mit frommer Ehrfurcht traten wir hinein in die tiefe öde Nacht dieses ungeheueren Gewölbes. Schauerliche Stille wohnt in dem lichtleeren Raume, nur das monotone Geräusch von der Deke herabfallender Tropfen, die sich zu Tropfstein bilden, tönt wie Geisterlispeln dazwischen. An den feuchten Tropfsteinwänden spielt der Schein der Lampen blitzend auf u. ab und fast bei jedem Schritte überraschen den staunenden Wanderer menschenähnliche Gespenstergestalten, welche sich Jahrhundertelang aus dem herabträufelnden Tropfsteinregen bildeten: Z. B. Der Bischoff, die betende Nonne, die Burg, die klingende Säule etc. Mit großer Mühe, ja fast mit Lebensgefahr durchkletterten wir die [Lücke] unterirrdi-

schen Gemächer, aus denen die Baumannshöhle besteht, auf schwebenden Leitern, u. auf schmalen Pfaden, die oft nur eine Spanne von unermeßlichen schwartzen Schlünden entfernt sind, u. schöpften freyer Athem, als wir endlich das Tageslicht wieder begrüßten. Von hier aus begaben wir uns in die Bielshöhle, welche am Abhange des entgegengesezten Berges ihren Eingang hat. Die Bielshöhle hat das Grause der Baumannshöhle nicht, ist aber durch die Bemühungen des Steiger Be[c]ker (ihres Entdekers) sehr bequem zu durchwandern, besizt auch eine Menge einzelner Parthien, welche sie für den Mangel an fürchterlichen Ansichten hinlänglich entschädigen; worunter die merkwürdigsten: die klingende Orgel, eine sehr täuschende betende Nonne u. das wogende Meer. Nach dem Genuße aller dieser Naturschönheiten begaben wir uns wieder nach Elbingerode zurük, nahmen ein stärkendes Mittagmahl zu uns, u. traten darauf in Gesellschaft eines Bergmannes, der uns anführte u. die Sachen trug, unsere Wallfahrt nach dem Bro[c]ken an. Durch wilde schauerliche Wald-Gegenden, welche ein ungeheuerer Windbruch noch fürchterlicher machte, näherten wir uns nun allmählig diesem altdeutschen Riesengreise, deßen majestätisches Haupt düstere Wolken dem Auge der niederen Welt verhüllten. Gegen [Lücke] Uhr erreichten wir einen einsamen gräflich stollbergischen [Stolberg] Meyerhof, den gewöhnlichen Ruhepunkt der Bro[c]kenpilger. Hier labten wir uns an guter Milch u. Kuchen (Der gute Alte, der unseren Schöpp durchaus für niemand anderen, als einen gewißen . . . gelten laßen wollte.) Von hier aus wird der Weg immer steiler, aber auch immer überraschender. Bald anfangs durchwandelten wir eine schöne grüne Wiese, mit unzähligen sehr hohen rothen Blumen geschmükt. Die Ilse u. andere Quellen, welche das ebne Land als wilde Gebirgsströme durchtoben, rieseln hier in spielender Kindheit durch die einsame Landschaft. Bald darauf wurde die Gegend wilder. Rings um

uns weideten schöne Heerden mit ihrem Glokengeläute. Auf den hin u. her wild hervorragenden Felsenmaßen klimmten einsame Jäger, und Gebirgsmädchen kletterten umher u. klaubten Waldbeeren. Oft blieben wir stehen, u. schauten in die schwartzen waldigen Thäler hinab, zwischen denen sich oft plötzlich eine unbeschränkte Aussicht in gantze Länder eröffnet. Jezt empfing uns ein Wald von kleinem aber dichtem Nadelgehöltze, aus dem wir erst herauskamen, als wir den freyen Gipfel der Heinrichshöhe erreicht hatten. Mit trunkenem Entzüken genoßen wir hier, an die Ruinen des alten Bro[c]kenhauses gelehnt, das himmlische unbeschreibliche Panorama, das aber leider bald durch düstres Gewölk, welches neben uns am Bro[c]ken hinschwebte, u. sich dann über die Thäler hinwältzte, unseren Bliken entzogen wurde. Nachdem wir uns hier der sehr kalten schneidenden Luft wegen in unsere Mäntel gewikelt hatten, tauchten wir uns wohlgemuth in das wogende Meer von Wolken, welche wie Pulverdampf an uns vorüberflogen, u. uns rings so einhüllten, daß wir einander kaum sehen u. errufen konnten. Der Berg war so öde, die Wolken flohen schnell, u. durch den Riß derselben tönten plötzlich die wunderbaren Melodien einer Schalmey so klagend so herzergreiffend wie aus fernen fremden Welten herüber, klang das Glokengeläute einer Heerde darin, die zwischen den Wolken die furchtbare Wildniß durchklimmte. Betäubt von dem zauberischen Mährchen unserer Umgebungen erreichten wir endlich gegen Abend, das große neue Bro[c]kenhaus, das wir aber nicht eher erblikten, bis wir davor standen. Wie bequem u. wohlthätig diese vom Grafen Stollberg-Wernigerode [Stolberg] bloß für die unzähligen Bro[c]kenbesucher erbaute Auberge ist, kann nur ein Bro[c]kenwallfarther verstehen. – Wir brachten den Rest des Abends in fröhlicher Ruhe zu, u. unterhielten uns mit der Menge von Jahrbüchern des Bro[c]kens, worin sich jeder Reisende, oft auch mit Anmerkungen u. Randgloßen einschreibt.

In einem dieser Bücher fanden wir auch unseren König, die Königin, u. den gantzen Hofstaat, welche insgesammt bald nach Ostern dieses Jahres in Begleitung der stollbergischen Familie (denn nach Wernigerode gehört der Berg) auf dem Bro[c]ken übernachteten. Gegen 10 Uhr trat ich noch mit dem Wirthe vor das Haus, u. genoß das Fürchterlich-Schöne einiger Minuten, die mir ewig unvergeßlich bleiben werden. Rings um uns starrte eine grausenvolle unbeschränkte Nacht, schwartze Wolken durchkreuzten einander in wilder Eile zu unseren Füßen, aus fernen tiefen Klüften heulte ein fürchterlicher kalter Sturm herauf. Augenblikelang zerriß oft der Sturm die düstre Wolkendeke über uns: dann fuhr plötzlich der helle Schein des Mondes, wie ein langer Blitz über den gantzen Himmel, u. beleuchtete auf eine Secunde mit matter Dämmerung die öde Einsamkeit. Staunend u. nicht ohne inneres Leben fühlt ich in diesen Augenbliken die Abgeschiedenheit von aller Welt, die furchtbare Nähe des Himmels, u. jezt erst verstand ichs, warum gerade hier auf dem Blo[c]ksberge die Hexen tanzen sollen – Heute Nacht schliefen wir also 3000 Fuß über den menschlichen Geschlechtern, u. zwar in den vortrefflichen Betten sehr gut.

14. Standen wir, vom Wirthe gewekt, zeitig auf, frühstükten schnell u. begaben uns mit einer Pfeiff Tabak alsobald ins Freye, wo ein kalter Schneewind wehte. Den Sonnenaufgang hatte uns der Nebel verhüllt; aber endlich theilten sich die Wolken und – eine kleine Welt von 800 Quadrat-Meilen lag vor unseren staunenden Bliken. Dort lag Braunschweig u. Wolfenbüttel, hier zu unseren Füßen: Ilsenburg u. Wernigerode mit seinen schimmernden Schlößern u. rothen Ziegeldächern, dort: Magdeburg, Halberstadt u. Quedlinburg, untermischt mit gläntzenden Seen, Flüßen u. grünem Gebüsche, dorthin strekte sich die waldige Kette des schauerlichen Harzgebirges. Einzelne weiße Wolken unter uns in der Heitre schwebend. O Gott! wie schön ist deine Welt!

riefen wir alle einmüthig aus im seeligen Genuße, u. konnten nur mit Mühe unsere Blike von der unermeßlichen Weite abwenden. Darauf bestiegen wir den Thurm des Bro[c]kenhauses, besuchten den Hexenaltar, wo die Hexen den Waltpurgisabend feyern, u. wo auch wir auf dem Gipfel herumtanzten, und begaben uns dann endlich wieder mit 3 halberstädtischen Kaufleuten, die auch die Nacht auf dem Bro[c]ken zugebracht hatten, auf den Hinabweeg, jeder einen Bro[c]kenstrauß auf dem Hute, welchen die Aufwärterin jedem Reisenden praesentirt, u. der aus 3ley Waldblumen, den eintzigen Blo[c]ksberg-Producten besteht. Die Unterhaltung mit den 3 Kaufleuten erheiterte uns sehr; doch bald trennten wir uns von ihnen, indem diese über den Ilsenstein giengen, wir aber die Ilse in allen ihren Krümmungen verfolgten, u. das Schauspiel der herrlichen Waßerfälle der Ilse genoßen. Bald darauf wandelten wir am Fuße des Ilsensteines vorüber, deßen kahler Scheitel mit ernster Majestät sich über die dunklen Forsten erhebt, u. kamen endlich zu Mittag in dem kleinen romantisch gelegnen Städtchen Ilsenburg an, wo wir die Kaufleute wieder trafen. Hier mittagmahlten wir, verabschiedeten unseren Führer, u. sezten mit unseren Tournistern, allein mit Schöpp unsere Wanderung fort. Noch immer erinnerten uns eintzelne schöne Aussichten an den lieben Hartz, der uns jezt im Rüken lag. Oft kehrten wir uns um, u. schauten zurük auf das dunkle Gebürge u. den alten Vater Bro[c]ken, den wir vielleicht zum leztenmale sahen, u. dachten mit Rührung der seeligen Stunden, die wir dort verlebt hatten. Die Hitze nöthigte uns unter dem Schatten eines schönen Eichenhayns an der Landstraße mit der Aussicht auf die Ruinen einer alten Kirche auszuruhen. Unsere Müdigkeit nahm indeß immer mehr zu, u. bey hereinbrechender Nacht sahen wir uns endlich gezwungen, in einer elenden Dorfschenke zu übernachten. Hier fanden wir einen alten betrunkenen Wirth, der uns in der hiesigen plattdeutschen Mundart (Beier) mit

seinen Heldenthaten, die er – bey einer Revue ausgeführt hatte, nicht wenig quaelte; doch wurden wir mit einem kräftigen Abendeßen u. einer guten Streue regalirt.

15. Nachdem wir unser Nachtquartier sehr theuer bezahlt hatten, führte uns unser neuer Weeg durch anmuthige Wiesen, und fruchtbare Waitzenfelder, die durch schöne Dörfer u. Schlößer begränzt wurden. – Unser heißhungriges Brodeßen unter dem Haselstrauche an der Landstraße – Da es schon Mittag war, u. wir demohngeachtet Wolfenbüttel nicht erreichen konnten, so drückte uns die brennende Sonnenhitze immer mehr nieder u. endlich gantz zu Boden. Wir legten daher mitten auf dem Fußsteige neben der Landstraße unsere Reisetaschen unter die Köpfe, u. die Mattigkeit drükte uns bald die Augen zu. Als wir so im Angesichte aller Vorüber-Gehenden u. Fahrenden eine Stunde recht sanft geschlafen hatten, waren wir endlich wieder im Stande, den kleinen Weg bis Wolfenbüttel zu vollenden. Hier kehrten wir in dem besten Gasthof ein. Eine Menge Offiziere, die vor demselben standen, machten große Augen, als sie uns so mit unseren Bündeln anwandern sahen, da sie nicht wußten, was sie aus uns machen sollten. Doch noch größer war ihr Erstaunen, als sie uns eine eigne Stube u. Extrapost bestellen hörten. Hier tranken wir, statt allem Mittageßen Coffée, wechselten unsere Wäsche, die die gantze Hartz-Reise mitgemacht hatte, u. cariolten nun mit prächtigen Post-Pferden nach Braunschweig zu. Mitleidsvoll blikten wir nun aus dem Wagen herab, wenn ein schwerbepakter Wandersmann bey uns vorbeykeuchte. Armer Mann! riefen wir, ach wir wißen nun auch, wie es schmekt! Wir flogen mit unseren raschen Roßen nur so hin über die Chauseé von Wolfenb[üttel] bis Braunschweig, welche von beyden Seyten mit niedlichen Gärten u. Pavillons begränzt ist, die, da es gerade Sonntag war, von Herren u. Damen wimmelten. Besonders aber strömte uns in der Nähe von Braun-

schweig eine Menge galanter Welt entgegen, so daß wir recht hertzlich froh waren, nicht mehr in unserer staubigen Handwerksburschen-Attitude die Revue passiren zu dürfen, sondern mit einer vornehmen Reise-Miene die Spaziergänger u. Gängerinnen vom Wagen herab loirgnettiren zu können. Wir kehrten in Braunschweig im blauen Engel ein, wurden aber nicht residentzmäßig bedient. Wir giengen noch des Abends ins Theater, welches zwar groß aber geschmaklos gebaut ist, u. machten dort die Bekanntschaft eines Engländers, der uns bald an unser Kleidung (Kebs etc.) als Haller Studenten erkannte, u. uns viel von der Universitaet in – Philadelphia erzählte. Wir waren sehr begierig auf den Anfang des Stükes, da eben Abäilino, u. zwar von braunschw[eiger] Bürgern u. Bürgerstöchtern gegeben wurde. Doch wie sehr sahen wir uns getäuscht! Das Rasen des H. Abellino, die Marjonettenziererey des weiblichen Personals u. endlich die Nachtwächterpositur des Dogen selbst trieben uns schon nach dem ersten Akte in die Flucht, die noch obendrein ob des Gedränges des anderen, wahrscheinlich auch auf der Flucht begriffnen Publicums, fast mit Lebensgefahr verknüpft war. Die Nacht durchschwitzten wir beyde in Einem 2schläfrigen Bette.

16. Zwang uns die hiesige Schnekengeschwindigkeit des Postweesens wieder Willen die wenigen Merkwürdigkeiten hiesiger Residentz in Augenschein zu nehmen. Wir besahen das Residentzschloß des Herzogs von Braunschw[eig], eine Kirche, wo einer von den Herzögen mit seiner Gemahlin sein Grabmal hat, das uralte Denkmal alter deutscher Kunst auf dem Markte: ein steinerner Löwe, der aber ziemlich plump aus Olims Zeiten herüberschaut, kurtz: wenigstens die Hälfte dieser antiquen, zum Theil sehr schönen Stadt u. seegelten gen 12 Uhr des Mittags Jove favente wieder ab. Doch wehe uns! – So eben entrißen der hohen Poesie des Hartzes, geriethen wir nun plötzlich in die merkalschste

Reichs-Prose Deutschlands – in die weltberüchtigte Lüneburger Heyde. So weit das Auge reicht, kein Haus, kein Baum, kein Mensch, ja sogar, außer einigen sehr zahmen Heydelerchen, kein lebendes Weesen; überall nichts, als Himmel u. Erde. Wie auf einsamen Meere durchschifften wir die dürre Fläche, doch leider ohne Kompaß: denn da sich auf der überall unbebaubaren Ebne mehr als 50 Weege nach allen Weltgegenden hin verbreiten, hatten wir noch das Unglük, über eine Stunde irre zu fahren. Gegen Abend langten wir endlich in einem Jägerhause an, welches auch zugleich das Posthaus ist. Hier tranken wir Coffeé, conversirten mit einem hanövrischen Regierungsrathe, der bey der Nachricht, daß wir Studenten wären, sehr zutraulich gegen uns wurde, u. sezten darauf, als es schon anfieng dunkel zu werden, unsere Reise wieder weiter fort, mit dem Entschluße: heute die gantze Nacht hindurch zu fahren, um so bald als möglich, der langweiligen Gesellschaft
17. dieser lungensüchtigen Steppen zu entkommen. Um 1 Uhr nach Mitternacht kamen wir in dem hanövrischen Städtchen Celle an, wo wir Coffeé tranken, umspannen ließen, u. schnell wieder davonfuhren. Der helle Mondenschein ließ uns von diesem Städtchen wenigstens soviel errathen, daß wir nicht bedauern dürften, es nicht bey Tage gesehen zu haben. Bey Sonnenaufgang begegnete uns ein französischer Courir, welcher, von einem Postillon angeführt, bey uns vorbeysprengte. Nachdem wir nun bald darauf auf einem Dorfe wieder die Pferde gewechselt u. eine sehr unpropre Equipage erhalten hatten, erreichten wir zu Mittag einige Bauerhütten, wo unser Postillon Halt machte, u. wo uns das um eine Schüßel Kartoffeln versammelte Gesinde verleitete, selbst ein Kartoffelmahl zu halten. Zur selben Zeit langte auch ein Fremder an, deßen eines Pferd nach jedem Schritte niederstürzte u. ihn durchaus hinderte, seine Reise mit dieser Equipage weiter fortzusetzen. Er bat uns daher nach einer kleinen Verlegenheits-Pause in

französischer Sprache sehr höflich: wir möchten ihm erlauben, den Weeg bis Hamburg mit uns machen zu dürfen, indem er erbötig sey, die Post-Kosten zur Hälfte zu tragen. Wir bewilligten dieß sehr gern, u. sezten nun also in seiner Gesellschaft unsere Reise weiter fort. Da wir bald bemerkten, daß er in der französischen Sprache eben auch nicht so gantz zu Hause war, entspann sich unterwegs zwischen uns eine lebhafte gallische Conversation, in welcher wir erfuhren, daß unser Compagnon ein englischer Kaufmann sey, welcher schon in Amerika u. Ostindien gewesen, u. jezt aus Spanien kommend, wegen dem bevorstehenden Kriege über Hamburg nach London zurückkehre. Auf der nächsten Poststation erhielten wir rasche Pferde u. einen munteren Postillon, u. erreichten daher noch vor einbrechender Nacht: Harburg, ein niedliches hanövrisches Städtchen, wo wir mit einander übernachteten.

18. Endlich war der merkwürdige Tag da, an welchem wir das schöne längstersehnte Hamburg sehen sollten. Harburg, welches noch 1 Meile von Hamburg entfernt ist, wird von demselben nur durch mehrere Arme der Elbe u. durch einzelne Seen getrennt, so, daß es bloß zu Schiffe möglich ist, hinüberzukommen. Wir begaben uns daher um 7 Uhr des Morgens in den kleinen dasigen Hafen, von wo aus alle Tage um diese Zeit ein Post-Boot die Reisenden nach Hamburg bringt. Auf dem angenehmen Spaziergange bis zum Hafen hatten wir das Vergnügen französisches Militaer zu sehen, deßen spießbürgerliches Exterieure eben nicht viel Empfehlendes hat. Besonders liebenswürdig praesentirten sich die Schildwachen, die mit runden Hüten, zerrißenen Strümpfen u. Schuhen, kurtz mit allen Reitzen der Mannigfaltigkeit angethan, da standen. Mit vielen anderen Reisenden bestiegen wir das Paketbot, u. glitten nun über die silberne Fläche dahin. Es war einer der schönsten Morgen meines Lebens. Rechts strekten sich liebliche Landschaften mit Dörfern, Pavillons u. holländi-

schen Mühlen hin, links eine Menge kleiner niedlicher Inseln mit Schwänen, neben uns flogen mehrere Bote mit rothen Seegeltüchern u. taktmäßigem Ruderschlag vorüber. Robinson, Campe u. alle die seeligen Stunden der Kindheit, die wir so oft von Hamburg verträumt hatten, gaukelten jezt vor unserer Seele, und mit klopfenden Herzen sahen wir dem Anblike Hamburgs entgegen. Endlich lag sie vor uns, diese steinerne Welt mit ihren Pallästen u. Thürmen, u. ein Wald von 1000 u. abermal 1000 himmelhohen Masten, gleich einem wilden Windbruche, deuteten uns den Hafen. Je näher wir demselben kamen, desto öfterer überraschten uns Ungeheuer von Schiffsgerippen, die am Ufer ausgebeßert wurden. Endlich langten wir im Hafen an. Welchen Eindruk dieses seltsame in der Welt eintzige Schauspiel auf uns machte ist unbeschreiblich. Mit staunendem Entzüken fuhren wir in das tosende Chaos hinein, wie eine fremde Feenwelt umschloßen uns rings die ungeheueren Seepalläste. Hier wurde gezimmert, dort gerudert, dort klommen Matrosen an den Masten hinan, hier schwebten andere am Thauwerke zwischen Himmel u. Waßer, und ein dumpfes Getöse von 1000 Stimmen in hunderterley Sprachen tönte darein. Nachdem wir bei einer Warte von einem hamburger Stadt-Offitziere ein examen rigorosum überstanden hatten, landeten wir endlich, u. unser Engländer führte uns alsobald in eine gute Auberge, (in den schwartzen Adler neben der preuss. Post) wo wir ein eignes Stübchen bekamen. Hier bot uns das Gewühle von eleganten Equipagen u. Menschen aus allen Nationen ein neues intressantes Schauspiel dar, u. wir waren anfangs von dem Leben u. Treiben dieses ungeheueren Gantzen halb betäubt. Nicht weniger frappirte uns auch die hiesige Lebensweise, welche ein Vorspiel Londons ist. Nirgends nemlich wird hier vor halb 4 Uhr zu Mittag u. zu Abend gegeßen. Bier, als gewöhnlichen Trank, scheint man hier nicht zu kennen, überall wird durchaus Rothwein getrunken. Wir speißten im-

mer in unserem Hause an dem gläntzenden Table d'hotes, wo wir das Vergnügen hatten, Menschen in 8terley Sprachen auf einmal sprechen zu hören. (Die 2 schwedischen Diklinge, die rusticalischen Engländer mit ihrer Mignon, die Champagner-Franzosen, der dike Wirth, der dänische Husarenoffitzier) Abends besuchten wir das deutsche Theater, das dem Breslauer sehr ähnlich, nur größer u. schöner ist; es wurde eben der: Ring von Schröder gut gegeben, und – – Herr Herbst aus Breslau spielte eine Gastrolle. Unsere Verirrungen nach der Commödie.

19. Schrieb ich einen Brief nach Lubowitz. Darauf hatte unser Engländer die Gefälligkeit, uns zu den merkwürdigsten Orten der Stadt, als auf den Jungfernstieg, auf die Wälle, mit den herrlichen Aussichten u. zur Börse, zu führen. Der Jungfernstieg verdient wegen seiner vorzüglichen Schönheit nähere Erinnerungs-Merkmale: Es ist eine große breite Straße, an der einen Seyte von schönen Häusern, von der anderen von einem großen Teiche begränzt, welcher wieder zu beyden Seyten von der Stadt u. im Hintergrunde von den treflichen Wällen eingeschloßen wird. Auf dem Teiche befinden sich mehrere Schwanenhäuschen, u. schöne auf modernen niedlichen Schiffen schwimmende Coffeehäuser. Der Jungfernstieg selbst ist mit mehreren Reyhen Aleen u. Pavillons (Z. B. Coffeé chinois etc.) geziert, u. wimmelt durch alle Stunden des Tages von Spazierengehenden. Abends besuchten wir das französische Theater, das ein Tummelplatz der hiesigen Bon-vivants zu seyn scheint. Es wurde eben: La maison à vendre, Le calif de Bagdad und: [Lücke] gegeben. Sehr angenehm unterhielt uns hier das ungewohnte Sprech-Singen, u. die leichte adrette Action der Schauspieler, besonders im ersten Stüke. NB. Am Morgen dieses heutigen Tages, eh wir mit dem Engländer ausgiengen, besahen wir auch den merkwürdigen hiesigen Fischmarkt, wo man die seltsamsten Seefische in Hauffen beysammen sieht, (die klei-

nen platten Rochen – das alte Weib smoke a pipe of Tabacco etc.) u. labten uns an dem Anblike des Hafens, der in seiner gantzen verwirrten Ordnung vor uns tobte u. brauste. Darauf wandelten wir auf den Wällen längst dem Ufer der Elbe hin, wo wir die schönsten Aussichten auf den Strom u. die großen Seeschiffe genoßen, in der Absicht: nach Altona zu gehen; wir verirrten uns aber endlich in ein romantisches Garten-Thal voll düstrer Lauben u. Grotten so angenehm, daß wir es keineswegs bedauerten, den rechten Weeg verfehlt zu haben.

20. Mietheten wir uns des Morgens im Hafen für [Lücke] ein kleines Boot, in welchem uns ein alter Matrose, der uns viel von einer Reise erzählte, die er in seinen jüngeren Jahren nach Ostindien mitgemacht hatte, nach Altona brachte. Mit inniger Freude glitten wir auf dem gläntzenden Rüken der breiten Elbe zwischen den ungeheueren Seeschiffen dahin. Zu unserer Rechten lag Hamburg u. Altona, welche hier Ein schönes Gantze bilden, in seiner herrlichen Pracht. Von den Schiffen her tönte uns der wild-feyerliche Gesang der Matrosen nach, den sie jedesmal anstellen, wenn sie die Schiffsladung ausheben, und erregte in uns eine seltsame schauerliche Rührung. Unser Alter erzählte uns dabey mit vieler Redseeligkeit: wie dieses Schiff unlängst aus Ostindien, jenes aus Amerika, jenes vom Wallfischfange zurükgekommen sey u.s.w., so, daß wir dann jedes dieser Meerschlößer mit desto lebhafterem Intresse anstaunten. So landeten wir endlich in Altona, das schon unter dänischer Oberherrschaft steht. Hier durchstrichen wir, so gut es die kurtze Zeit erlaubte, die schöne Stadt, bewunderten das gläntzende Aeußere des hiesigen dänischen Militaers, (Grün u. schwartz mit Bär-Mützen, u. roth u. schwartz mit hohen Federn) u. seegelten endlich wieder nach Hamburg zurük. Zu Mittag trafen wir 3 Göttinger Studenten beym Table d'Hotes, die nach St. Petersburg reißten, u. machten die Bekanntschaft eines hiesigen Arztes, der auch in Halle studirt hatte. Nach

Tische giengen wir auf den Jungfernstieg, bestiegen dort eine Gondel, u. ließen uns auf dem kleinen See herumschiffen, um diese herrliche Parthie noch zum leztenmale recht in vollen Zügen zu genießen. Darauf begaben wir uns ins deutsche Theater, wo Eduard von Schottland u. Wallensteins Lager vortrefflich gegeben wurde. Auf dem Rükwege verweilten wir noch ein wenig auf dem Jungfernstiege, der von Ambulirenden wimmelte. Eine kleine Illumination, die eben auf der einen Seyte gegeben wurde, nahm sich sehr gut aus. Lieblich spiegelte sich der Sternenhimmel in dem nächtlichen ruhigen See. – Wieder ein Nota Bene als Nachlese: Bey unserer Zurükkunft aus Altona bestiegen wir im Hafen eines der größten Seeschiffe, wo uns der Steuermann für ein kleines Douseur herumführte. Das Wohnzimmer des Capitains war, gleich dem schönsten Paradezimmer ausmöblirt. Nebenan hat der Obersteuermann seine Stube. In dem ersten Unterraume, aus dem man ins Capitains Wohnung kommt, u. zu welchem eine Fallthüre vom Verdeke herabführt, befindet sich der Schiffsheerd, u. zu beyden Seyten kleine höltzerne Kisten, in welchen die Matrosen schlafen. Hier sind auch die Pferde- Schweine- u. Federvieh-Ställe. Unter allen diesem ist noch der unterste Raum, wo die Ladung u. der Ballast liegt. Auf dem Verdeke intressirte uns noch der Anker, der durch eine große Waltze aufgewunden wird, die tausendfachen Verkettungen der Thaue, die 3 Maste, von denen der mittelste aus 3 Stüken besteht etc. etc. Auf dem Vordertheile des Verdeks befindet sich in einem eignen Kasten der große Kompas, u. zu beyden Seyten die Kanonen. – Heute hatten wir auch das Vergnügen dem D. Gall auf der Straße zu begegnen.

21. Mietheten wir uns eine Lohnkutsche bis Lübe[c]k, und verließen endlich um 7 Uhr des Morgens das schöne Hamburg, das so lange das Ziel unserer Wünsche u. Erwartungen war, die es auch alle nicht nur erfüllte, sondern übertraf. Bey jeder Schönheit Hamburgs dachten

wir jedesmal: hier hat auch unser Vater gestanden, dieß hat auch er angestaunt, und dieser Gedanke verdoppelte unseren Genuß. Oft kehrten wir uns noch im Wagen um, u. blikten traurig zurük, bis endlich auch die lezten Thürme in graue Ferne versanken. Eine gute Chaussée führte uns bis zu dem niedlichen Städtchen: Wandsbeck, welches eigentlich nur Ein Garten voll schöner Landhäuser ist. Hier wohnt der Dichter Claudius, mit dem wir uns in einer Entfernung von 120 Meilen so oft, so traulich unterhalten hatten, der uns so manche seelige Stunde schuf. – Wir freuten uns, uns in der Nähe dieses alten Freundes zu befinden. (Die Mohrin) Der Weeg von Wandsbek aus errinnerte uns sehr häufig an unser vaterländisches Nensa [Nendza]. Die hiesigen Dörfer sind alle auf niederländische Manier erbaut: Wohnzimmer, Ställe, Scheunen alles unter Einem Dache – Statt dem Schornsteine sind dem Rauche nur kleine Luftlöcher unter dem Dache vergönnt. Die hiesige Mundart ist schon fast gantz unverständlich, u. scheint die Brüke von der deutschen Sprache zur dänischen zu seyn. Zu Mittag speißten wir in Gesellschaft einer lübe[c]kischen Kaufmannsfamilie, die nach Hamburg reißte, in einem Dorfe, u. sezten darauf unsere Reise auf einem fürchterlich holperichten Weege wieder weiter fort. In der Abenddämmerung erreichten wir Lübe[c]k, welches sehr schöne Environs von Aleen u. Gärten hat. Wir kehrten im Gasthofe: Stadt Hamburg ein, u. speißten wieder bey der Table d'hote, wo wir zwar sehr vornehm sogar von einem Mohren bedient wurden, aber doch das ächtwienerische Wohlleben Hamburgs vermißten. Da es der hiesige Ton nicht nur erlaubt, sondern sogar erfordert, bey Tische zu rauchen, so schmauchten auch wir einige Stangen Cigaro.

22. Besahen wir uns die Merkwürdigkeiten Lübe[c]ks: die Kirche mit dem Gemählde eines Schülers Albrecht Dürers, das alte gothische Rathhaus u. die Marienkirche. In dieser lezteren bewunderten wir die schöne Kantzel,

den geschmakvollen Altar, beyde gantz von Marmor, das astronomische Uhrwerk u. den berühmten Todtentantz. Dieses ist eine Reyhe von Gemählden von einem alten deutschen Künstler, welche den Tod im Tantze mit Kaisern, Königen, Edelleuten, Bauern, Geistlichen etc. vorstellen, u. mit Knittelversen verziert sind. Die Stadt Lübe[c]k selbst trägt durchaus das majestätische düstre Gepräge der Vorzeit. Gegen 10 Uhr des Morgens traten wir auf einer Lehnkutsche die Spazierfahrt nach Travemünde an, die Krone u. der höchste Gipfel unserer Reise. Ein anmuthiger Weeg zwischen Aleen u. Gärten führte uns bis an die Trave, wo wir auf einer Fähre, die an Thauen fortgezogen wird, übergesezt wurden. Von hier aus bemerkten wir schon an allen Umgebungen, daß wir uns in der Nähe des Meeres befänden. Die Gegend senkt sich immer mehr abwärts, wird immer wilder u. seltsamer. Kleine Wäldchen von niedrigem Nadelholtze, streken sich an langen Sümpfen u. Seen hin, u. Schiffe von bedeutender Größe seegeln auf der Trave, die sich bey Travemünde ins Meer stürzt, auf und ab. Mit der gespanntesten Erwartung sahen wir dem Augenblike entgegen, wo wir das Meer zu Gesicht bekommen würden. Endlich, als wir den Gipfel der lezten Anhöhe von Travemünde erreicht hatten, lag plötzlich das ungeheuere Gantze vor unseren Augen, u. überraschte uns so fürchterlich-schön, daß wir alle in unserem Innersten erschraken. Unermeßlich erstrekten sich die grausigen Fluthen in unabsehbare Fernen. In schwindlichter Weite verfloß die Riesen-Waßerfläche mit den Wolken, und Himmel u. Waßer schienen Ein unendliches Gantze zu bilden. Im Hintergrunde ruhten ungeheuere Schiffe, wie an den Wolken aufgehangen. Trunken von dem himmlischen Anblike erreichten wir endlich Travemünde, ein, fast wie Karlsbad an der Küste erbautes niedliches Städtchen, welches wegen des dasigen Seebades von Fremden sehr häufig besucht wird. Gleich nach unserer Ankunft bestiegen wir im Hafen

ein Boot, und ließen uns bis auf die sogenannte Lübe[c]ker Rhede, d.h. anderthalb Meilen in die offne See hinaus schiffen. Mit klopfenden Herzen verließen wir die enge Beschränkung des Hafens, und seegelten in das Unermeßliche hinein. Vergebens suchte unser ungewohntes Auge im Hintergrunde ein Ende, eine Gräntze; einzelne Schiffe nur, die von hier wie Nußschaalen erschienen, schwebten in tiefer Ferne. Ein niegefühlter Schauer überfiel uns bey diesem Anblike, u. wir sahen uns oft genöthigt, unsere Augen von dem herrlichen Schauspiele abzuwenden. Wie zwey Arme streken sich zu beyden Seyten felsige waldigte Landzungen ins Meer hinein. Das Waßer hat durchaus eine schöne dunkelgrüne Farbe, u. ist demohngeachtet so rein, daß wir bis auf den Grund, diese fürchterliche wilde Unterwelt, die wie ein düstres Forst-Gebürge mit Meergras bedekt ist, hinabschauen konnten, obschon bereits hier (nach eigner Meßung) eine Tiefe von [Lücke] Klaftern statt findet. Nicht wenig erfreuten uns auch die großen Seepolypen, die auf der Oberfläche herumschwammen. Wir fischten einen auf, u. fanden daß er aus einem schmierigen gallertartigen Weesen bestand, das wie große Muskeln gebildet war. Auch hatten wir das Vergnügen in unserem Boote einige sehr kleine Meersterne zu entdeken. Endlich scholl uns ein englischer Matrosen-Gesang entgegen. Es lagen nemlich hier ein Schiff aus England, aus Schweden, aus Westindien, und aus Rußland vor Anker, da sie wegen ihrer Größe nicht in den Hafen hineinkonnten. Das größte, nemlich das rußische welches eben 48 Pferde für den Printzen v. Würt[t]emberg aus St. Petersburg mitgebracht hatte, bestiegen wir auf einer Strikleiter, u. begaben uns darauf wieder auf den Rükweeg. Hier bot sich uns ein neues schönes Schauspiel dar: Die gantze reitzende Küste, das niedliche Travemünde, herrliche Gärten mit Lusthäusern, das schön-erbaute Seebad, der Leuchtthurm, alles lag im bunten Gemische vor unseren Bliken. (Die im

Wasser watende Krabbenfängerin) Zu Mittag speißten wir sehr reichlich, in Gesellschaft mehrerer Kaufleute u. eines reisenden Franzosen. Nach Tische sahen wir einen rußischen See-Offizier (grün u. ein langes Meßer an der Seyte) u. betrachteten uns die obenerwähnten herrlichen Pferde des Printzen v. Würt[t]emberg. Darauf unternahmen wir mit dem Franzosen wieder einen kleinen Spaziergang an das Ufer der See. Jezt hatten wir auch Gelegenheit den Leuchtthurm näher zu besehen. Auf der See-Seyte hat er ein ungeheuer großes Fenster, hinter welchem jede Nacht ein Menge Lampen angezunden werden, deren Schein durch einen hinten angebrachten metallenen Hohlspiegel auf das Meer zu geworfen wird. Vom Leuchtthurme aus wandelten wir auf einer Mauer, welche in die See hineingebaut ist, am Meere hin, u. hatten das Vergnügen, einen Haufen rußischer Matrosen, welche Wasser vom Lande hohlten, zu treffen, u. ein dreymastiges Seeschiff mit vollen Seegeln bey uns vorüberfliegen zu sehen. Darauf betrachteten wir uns die sonderbare Einrichtung der Seebäder. Es sind dieß nemlich eine Reyhe von Karren, die längst dem Ufer des Meeres hinstehen. Jeder dieser Karren besteht aus einem kleinen niedlichen Stübchen, mit Stühlen, Stiefelknecht u. allen Bequemlichkeiten, das auf 2 Rädern steht, u. auf der See-Seyte gantz offen ist. Hat sich nun der zu badende in die kleine Wohnung einlogirt, so wird sie einige Schritt weit ins Meer hineingeschoben, u. er kann sich nun auf einer vornangebrachten Strikleiter ohne alle Gefahr so tief in die See herablaßen, als er Lust hat. Während wir alles dieses in Augenschein nahmen, hatte sich ein kleiner Sturm erhoben, u. wir genoßen das herrliche Schauspiel, die ungeheuere Waßermaße in wogender Bewegung zu sehen. Wir konnten uns nicht erhalten, uns einige Zeit dieser furchtbaren Waßerwiege zu überlaßen, u. stellten daher noch einmal die Spazierfarth um die Lübe[c]ker Rhede an, u. obschon die Wogen nur klein waren, hatten sie doch Kraft genug, unser Bot

auf u. niederzuheben, so, daß uns anfangs auf dieser Schaukel nicht gantz wohl zu Muthe war. Nach diesem nahmen wir endlich Abschied von dem schönen Travemünde, u. fuhren mit dem Franzosen nach Lübe[c]k zurük. Travemünde allein mit seinen Herrlichkeiten war der gantzen Reise werth, und ewig wird der Anblik des Meeres meiner Seele vorschweben! Hier waren wir [Lücke] Meilen von unserer Heymath entfernt gewesen. Nun gieng es schon wieder nach Halle zu. Bey herangebrochner Nacht u. kaltem Regenwetter erreichten wir Lübe[c]k.

23. Verließen wir gen 8 Uhr des Morgens auf einer bis Schwerin gemietheten Lehnkutsche Lübe[c]k, u. langten durch traurige Gegenden, die der Dinte nicht werth sind, zu Mittag in dem kleinen Städtchen Gadebusch an, wo wir (sehr gut) zu Mittag speißten, u. die Ehre hatten, für reisende Engländer gehalten zu werden. Auf unserer Nachmittagsreise ist nichts notable, als etwa ein kleiner See, der zwischen Gebüschen eine romantische Lage hat, u. Schöpps gefährlicher Fußfall zwischen die Räder. Schon war es dunkel geworden, als wir Schwerin erreichten, wo wir wieder bey Table d'Hote speißten u. übernachteten. (die freundliche Aufwärterin) Sonderbar ist der Zufall, daß wir bereits schon 3 Tage von Hamburg reisten, u. doch noch immer in Hamburg blieben – Die Gasthöfe, in denen wir in Lübe[c]k, Travemünde, Gadebusch u. Schwerin eingekehrt waren, hießen nemlich alle: Stadt Hamburg.

24. Verließen wir frühzeitig Schwerin, das seine schöne Umgebungen sehr angenehm machen. Unser Weeg führte uns gleich anfangs durch den großen herzoglichen Garten, wo französische Parthien mit englischen abwechseln. Zu unserer Seyte lag ein sehr bedeutender See. Kurtz vor unserem Mittagsquartier passirten wir durch Ludwigslust, einem auf einer sandigen Ebne erbauten Fleken, wo in einem herrlichen Schloße der Herrzog von Me[c]klenburg-Schwerin residirt. Die Wachtparade,

die wir soeben im Schloßhofe aufziehn – hörten, u. ein Stallmeister, welcher auf der Ebne sein Roß tummelte, war das Eintzige, das uns andeutete, daß wir uns bey einer Residentz befänden. Zu Mittag aßen wir in dem Städtchen: Lentzen [Lenzen]. Nachmittag führte uns unser Weeg durch unübersehbare Ebnen, die ordentlich zu einer Schlacht einladen. In dem Städtchen: Perl[e]berg übernachteten wir im Posthause.

25. Da wir aber hier durchaus nicht 2 Postpferde nehmen, sondern mit 3 beehrt werden sollten, so besannen wir uns nicht lange, sondern schnallten unsere Equipage in unser Harz-bündel, u. sezten so die Reise zu Fuße weiter fort. Doch mit welchen Jämmerlichkeitsgebährden schaute uns hier die Welt an. Wir witterten gar bald, daß wir uns in Zerbinos Lande der Aufklärung befänden – Sandebnen u. Aussicht auf Heydekraut – Wie oft dachten wir, nicht ohne heimliche Schadenfreude, an Göthes Musen u. Grazien in der Mark! In 2 Stunden hatten wir auch 2 Meilen zurükgelegt, u. das Städtchen: Wilsna[c]k erreicht, das wohl gerade hier am rechten Fleke zu seyn scheint. Hier trafen wir im Gasthofe eine berliner Kaufmannsfamilie, (Abt) verließen, nachdem wir durch Händel mit dem Postknechte die gantze Volksmenge Wilsna[c]ks um uns her versammelt hatten, auf einem Leiterwagen mit querüber gelegten Habersäken endlich das famose Nest wieder. Nachmittags wechselten wir in Havelberg, wo uns ein sehr galanter Postmeister mit Coffé prellte, u. mit seiner Pfeiffensammlung viele Langeweile machte, die Pferde, schifften über die Elbe, u. fuhren so längs den anmuthigen Ufern der Elbe hin. Gegen 10 Uhr des Abends kamen wir in [Lücke] an. Hier verschlangen wir ein Abendbrod im eigentlichsten Sinne, sahen en passant eine Marjonettentragödie, die in der Nebenstube gegeben wurde, u. sezten unsere Reise, hingestrekt auf einen Haufen Säke, sogleich wieder fort. Die Nacht war kühl u. dunkel, u. der Weeg wand sich durch Gebüsche u. Sträuche so nah an der

Elbe hin, daß wir oft zu unseren Füßen das Rauschen des Flußes vernahmen.

26. Des Morgens kamen wir in [Lücke] an, wo wir in einem Thiergarten gleich an der Straße mehrere sehr zahme Damhirsche beobachteten, u. ein Frühstük zu uns nahmen. Darauf sezten wir unsere Reise über [Lücke], wo wir die Pferde wechselten, ohne alle notabilien bis Magdeburg fort. Hier war eben Meße, u. ein ungeheueres Menschengewühle; die netten Judenminken, von Offizieren umflattert, unter unseren Fenstern nicht zu vergeßen. Nicht lange nach unserer Abfahrt von Magdeburg fielen einige sehr belustigende Intermezzos vor: Die Händel mit einem alten Doppelhaken ob einer kleinen Unart von unserer Seyte – „Sie ist eine alte dumme Hexe" – Und er der Hexenmeister etc. etc. Item: ein derber u. sehr kräftiger Wortwechsel mit einem wandernden Thürmer – Doch bald darauf wurde unser Lachen über alle diese Ebentheuer in das entgegengesezte Extrem umgewandelt. Ein hallischer Student nemlich, der so eben eine Reise nach Magdeburg machte, überbrachte uns die fürchterlich-überraschende Nachricht, daß unser Freund Kabath, den wir schon krank in Halle hinterlaßen, gestorben sey. Gegen Abend erreichten wir ein Dorf, wo zugleich die Post war. Nachdem wir hier unter Fuhrleuten ein kräftiges Abendmahl zu uns genommen, u. mit einem alten politischen Kannengießer das Wohl u. Wehe der Staaten Europas zu Rathe gezogen u. abgewogen hatten, sezten wir unsere Reise im schnellsten Fluge bis Bernburg fort, wo wir um 10 Uhr des Abends den gantzen Gasthof erst aufrumpeln mußten, u. übernachteten.

27. Kamen wir endlich gegen Mittag wieder in dem freyen Halle an, wo wir alsobald in unserem neuen Logis: den 3 Königen auf der kleinen Ulrichsstraße einkehrten. Dieses Semester hatten wir folgende Collegia: Von 8–9 des Morgens: Institutionen bey Woltaer [Woltär]. Von 9–10 Staatsrecht beym Geheimde-Rath Schmaltz

[Schmalz]. Von 10–11 Ciceros Tusculanen bey Geheimde-Rath Wolf. Von 11–12 Naturrecht bey Hofbauer [Hoffbauer]. Nachmittags: Von 2–3 Erfahrungsseelenlehre bey Kayßler. Von 3–4 Griechische Alterthümer bey Wolf. Von 5–6 Philosophische Enzyclopedie bey Kayßler. Mitwoch u. Sonnabend auch: philologische Enzyklopedie bei Wolf, publicum als Fortsetzung für diejenigen, die das Collegium voriges Halbejahr bey ihm gehört, wobey auch die dazugehörigen Werke, alte Kunst-Werke, Müntzen u. Gemmen vorgezeigt wurden.

Im December hatten wir das Vergnügen, eine große Menagerie, die in dem Hofe unserer 3 Könige lag, zu sehen. Sie bestand aus einem Löwen u. einer Löwin, einem bengalischen Tiger, einem Leopard, Hyäne, Schakall, Waschebär, einem jungen Strauße, einem afrikanischen Geyer, u. einer Menge von Affen, Aras u. Papageyen. Besonders war das entsetzende Wüthen des Löwen, wenn ihm zu eßen gereicht, oder sein Strohlager geraubt wurde, das Sprudeln des Schakalls, die Wildheit der Hyäne, die 2 Aeffchen von der kleinsten Art, die wir mit Mandeln fütterten, u. die ein zwitscherndes Gelispel, wie Karnarienvögel von sich gaben (der Capuciner u. Sapajou) u. ein sprechender Papagey sehenswerth.

Pro Memoria

Für den Monath: Januar: 1806.

Dat:

1. Der Übergang vom alten zum neuen Jahre wurde durch eine bachantische Condition, die H. Nessel stieß, gefeyert. Winters Predigt. Commersch in nuce. Ball. Wilhelms Desertion durchs Fenster. Tumult u. Händel mit einem sich einfindenden Hal[l]orentrupp etc.
2. Stö[c]kels, Vorbrodts u. Meitzens Masquerade mit Triangel u. Guitarre. –

12. Flog eine Gesellschaft Studenten mit 6 Pferden durch die Straßen. Auf den ersteren 2 Pferden kutschirte ein Student im Burschenwiks, auf den lezteren 2 wieder einer, eben so. Hinten am Wagen standen ebenfalls 2 Studenten in der kostbarsten Bedienten-livré verkleidet, u. so gieng es singend die Stadt auf u. ab.
19. Im Concert (Titus) gewesen. –
25. Besahen wir uns die Sale, welche die Wiesen bey Passendorf überschwemmt hatte.

Pro Memoria

Für den Monath: Februar: 1806.

D:

9. Rükte unser Regiment wieder in Halle ein.
12. Traten 30 hiesige Studenten zusammen, u. gaben auf dem Kronprintzen einen Ball, welcher 500 rth. kostete. Um diese Zeit auch: ♂ ☞ Tanke, Laurentz etc.
18. Eine Punschcondition beym Grafen Matuschka gestoßen.
28. Reißte Proff. Kayßler von Halle ab.

Pro Memoria

Für den Monath: Maertz 1806.

D:

14. ⚔ Στοεκελ και ἐφερτ.
15. Zum Coffé beim Grafen Matuschka.
18. Große Masquerade aus unserem Hause: Meitzen als diker Stutzer en Schapeau bas. Stoeckel als Spielmann mit der Guitarre. Vorbrodt als diker Hausvater. Ewert als Hal[l]ore. Ewerts Betteley bey der benachbarten Minke.
19. Brachte unsere gesammte Hausburschenschaft an mehreren Orten der Stadt u. endlich unseren 3 Königen ein

Abendständchen, aus Guitarre Violin u. Gesang bestehend. Zum Beschluß wurde der Canon: Liebes Weibchen etc. auf der Straße gesungen, u. A. Fritsch spielte den Alten zum Fenster hinaus.

24. Ueberfiel mich eine Unpäßlichkeit, an der ich mehrere Tage sehr langweilig laborirte.

28. Besuchte ich das leztemal das Collegium bey Woltaer [Woltär].

29. Erfolgte für dieses Halbejahr der Schluß aller unserer Collegien, indem nemlich von 10–11 Wolf seine Encyclopaedie, u. von 11–12 seine Tusculanen mit einem flüchtigen Handreverentz beendigte.

Pro Memoria

Für den Monath Aprill: 1806.

Dat.

1. Verewigten wir beyde uns in das edle Hosenstammbuch des H. Ewerts.

5. Das famose Comitat unseres abgehenden Hausburschen: Vorbrodt, um 12 Uhr des Mittags. Der Zug über die Landstraße mit Trompeten, Trommeln, Triangeln, Hörnern, Violinen etc. etc. Der wohlgeordnete Quickmarsch durch das staunende Trotha mit klingendem Spiele. Vivat bey der Ewertsbank. Bier- Coffee- u. Wein-Kommersch in der Kneipe zu Beydersee. Ein Theil begleitet Vorbrodten aufs Nachtquartier. Wir anderen erreichen Abends wohlbebartet Halle.

8. Ich u. Wilhelm an einem warmen Nachmittag allein nach Bruckdorff [Bruckdorf]. Die großen Hunde.

30. Kamen die Füchse: Klein, Müller u. Münnich hier an. Diesen Monath: Nach dem Eßen Spazierengehen. Dann Kayßler et Novalis, und Eingeschloßen. Die angenehm zugebrachten Abende bey Sauern, wobey theils Novalis, theils Spaß mit Münnich etc.

Pro Memoria

May 1806.

D:

2. Mit Wilh., Wedell [Wedel] u. Matuschka einen angenehmen Nachmittag im Garten zu Reideburg verlebt. Erinnerungen an Marienau.
3. War der erste (u. zwar schlesische) Fuchscommersch in Passendorff [Passendorf]. Das schöne Schauspiel der, den Markt durchkreutzenden Ritter.
5. Die ersten Collegia für dieses Halbejahr. Dieses Semester hörten wir: bey H.G.A. Müller privatissime auf unserer Stube Dienstags, Donnerstags u. Sonnabends von 8–9 früh: Englische Sprache. Bey Prof. Dabelow: Rechtsgeschichte von 9–10 u. Privat-Recht von 10–11. Bey Doctor Schmieder: Bergbau u. Hüttenkunde publ. Mitwoch u. Sonnabends von 11–12. Französ. Sprechübung bey Seelmann, von 7–8 Abends.
11. Gaben die Westphalen ihrem abgehenden Baron v. Himm ein solennes Commitat. Das bunte Gewühle auf dem großen Berlin. Die anführenden Burschen mit blanken Hiebern. Langer Zug von ebenfalls reitenden Begleitern. Der Wagen mit der Hauptperson mit 6 Pferden bespannt, u. von Burschen, ebenfalls in Burschenwiks, kutschirt. Langer Zug von Wagen, von jeder Landsmannschaft einer oder mehrere, mit 4 Pferden, u. auch von Burschenwiksianern kutschirt. Vorn u. hinten u. zu den Seyten Flankeurs en petit, Helme, u. Göttinger Hieber blank. – Herrlicher Anblik –
12. Das erstemal (mit Thiel u. Fritsch) geschwommen.
17. Abends auf der Moritz-Straße ein kleiner Studenten-Scandal mit angesehen. – Bloß Hosen u. Kanonen – Den Knoten bey der Brust gerüttelt u. zu Boden geworfen – Tumult.
19. Mit Wilhelm u. der kleinen Blondine Nachmittags einen einsamen Spatziergang. Aussicht auf den Bro[c]ken vom Ochsenhaubte bey Krellwitz.

Diesen Monath: Früh: um halb 5 Aufstehen – Pfeif Tabak – Akademische Vorlesungen von S. – Nachmittags Moliere. Schwimmen. Englisch.

Pro Memoria

Für den Monath: Juny. 1806.

Dat:

Gleich zu Anfang logirte hier ein Obrist mit seiner schönen Tochter, wobey denn die mannigfaltigen Fensterparaden, die Guitarrenständchen bis 12 Uhr in der Nacht, Comersch mitten auf der Straße nicht zu vergeßen.

14. Wurde das lauchstädter Theater mit Fiesko eröffnet.

19. Stürtzte unsere little bitsh, unvorsichtig, leichtgesinnt auf – einsamen Spatziergange in die Sale, aus der sie wegen des abschüßigen Ufers nicht wieder herauskonnte. Meine halsbrüchige Farth – mit den Füßen im Wasser, an der einen Hand von einem Manne gehalten –

24. Begleitete ich nebst Klein u. Sauer nach Mittag H. Buchmann, der wieder nach Leipzig zurükkehrte. Unser Versteken unter einer Chauseebrüke vor einem Regenguße. Während meiner Abwesenheit hatte unsere Hausburschenschaft aus dem benachbarten Hause aus dem 2t Stoke bis auf das Dach des gegenüberstehenden Hauses ein großes Seil über die Straße gezogen, u. statt Blumenkräntzen, welche man hier am Johannistage so auszuhängen pflegt, Kanonen mit Pfundsporen, Stürmer, Helme, Hetzpeitschen, Unterziehhosen, mehrere Boutellen Bier, leere Geldbeutel etc. daran befestigt, welches dann auch den gantzen Tag den Vorübergehenden einen herzrührenden Anblik gewährte, bis es endlich gen 11 Uhr Abends mit Sang u. Flötenklang im feyerlichen Umzuge wieder abgenommen wurde. Abends auch in einem Klavierkonzerte gewesen, das H. Forche auf dem Rathskeller gab, u. wobey das Publikum aus lauter Studenten, u. – 4 Damen bestand.

Diesen Monath: um halb 5 Uhr Aufstehen. Englisch. Introduction dans le Voyage du jeune Anacharsis. Fast gar kein Bad.

Pro Memoria

Für den Monath: July: 1806.

Dat:

5. Den schönen Abend mit Klein u. Thiel auf dem giebichensteiner Felsen zugebracht. Die Clarinette aus dem Thale in den Ruderschlag des Kahnes unter uns.

9. Fuhren wir beyde u. Schöpp (kutschierend) um 12 Uhr zu Mittag auf einem einspännigen Cabriolet nach Lauchstaedt, wo eben Eugenie von Göthe gegeben wurde. Im Fluge salutirten wir mit fröhlichen Tabakswolken die Freunde-Wolken, die neben u. vor u. hinter uns zogen. Im Lauchstädt: Coffeé u. Tabak unter den Linden bey Ekerlein, Abraham, Baron v. Littwitz [Lüttwitz]. – Matuschka, Schelian [Scheliha] etc. kommen nach – Weymarischer Chasseur. – Eifriges Plätzebeschlagen mit den Schnupftüchern im Theater. Das Trauerspiel wurde herrlich gegeben, besonders Eugenie durch Mad. Wolf. B. v. Littwitz in der Loge – liegend. Mein schönes kleines rothes Vis-à-vis oder vielmehr dos à vis. Proffessorin Schütz (junior) et v. Schelian. Bald nach der Commedie verließen wir mit noch mehreren Studenten-Wagen Lauchstaedt, u. kamen um halb 12 in der Nacht wieder in Halle ein.

12. Wurde dem H. Proffessor Maaß, der dießmal Prorector blieb, u. Schmaltzen [Schmalz] ein feyerliches Vivat gebracht, wobey Zug etc. gantz so war, wie bey der vorjährigen Prorectorswahl (Siehe 12. July 1805) nur mit dem Unterschiede, daß dießmal die Schlesier zum erstenmale statt den gewöhnlichen schwartzen in neuen rothen Collets, mit schwartzen Kragen Rabatten u. Aufschlägen mit Gold gestikt, u. die Westphalen in weißen Colletts,

dunkelgrün mit Silber erschienen. Die Schlesier übertrafen alle Landsmannschaften an Pracht u. Glantz. Der Märker v. Lettow als Adjutant. – Aus des Prorectors Hause die Schauspielerin Brandt u. Göthes Vulpius herausgukend. Unten unter den Studenten der junge Göthe, in grüner polnischer Jake mit Quasten, nicht groß, jung u. zart u. – geschminkt. Der große Studentenkreiß über den gantzen Markt, der innere bunte Kreis der Burschen in Wiks, ihr Blitzen u. Zusammenschlagen der Hieber, die wankenden Federn, das einstimmige Vivat, mit Trompeten u. Pauken der akademischen Freyheit gebracht, das alte Lied: „ein freyes Leben führen wir" etc. mit Musikbegleitung von vielleicht mehr als 6–700 Studenten auf offenem Markte gesungen, machte einen fürchterlich schönen Eindruk. Darauf wurde die Nacht hindurch wie gewöhnlich auf dem Rathskeller in Wein kommerschiert, wobey auch der Schauspieler Untzelmann [Unzelmann] aus Weymar, u. der Sohn des Ministers v. Göthe tapfer mittranken.

13. Ritten u. fuhren alle gestrigen Adjutanten, gantz in ihrem gestrigen Paradewiks nach Lauchstaedt hinüber. Ich mit Wilhelm et Möpschen Nachmittags im gibichensteiner Kirschgarten gewesen, u. einen angenehmen Nachmittag verbracht.

17. Fuhren wir beyde nebst Schöpp wieder in einem einspännigen Phaeton (der freylich nicht sehr an den Sonnengott erinnerte) nach Lauchstaedt. Das Wettrennen fast die Hälfte des Weges durch – Schon schmauchten wir bey Coffé et Zubehör unter der Lindenallee bey Ekerlein unsere pipe of tabacco, als unsere Freunde Thiel, Klein, Fritsch, Krause, Sauer etc., u. bald nachher zu unser aller Ueberraschung auch H. Heinke aus Leiptzig ankamen. Nach den gewöhnl. botanischen Gartenumseglungen durch das Blumenland der Minkenwelt, u. mancher fröhlichen Aus- u. Ansicht (mein lezthin erwähntes Theater vis à vis) landeten wir endlich im Theater, wo heute Egmont von Göthe gegeben wurde, u.

wo ich auch während den Kneipereyreichen Zwischenakten H. Mahlmann kennen lernte. Das Trauerspiel wurde durchaus herrlich gegeben, besonders die Volksszenen u. Clärchen durch Mad. Wolf (sonst Mad. Bekker) unbeschreiblich schön. Clärchens Erscheinung als Freyheit durch Rosenwolken u. Regenbogen war wahrhaft himmlisch. – Göttlicher Genuß – Um halb 11 Uhr Abends waren wir, da wir schnell fuhren, wieder in Halle.

18. Nachmittag mit Wilhelm im giebichensteiner Kirschgarten. Unser Ausruhen dem Felsenthale gegenüber an Reichhards [Reichardt] Garten. – Romantische Erinnerungsblike nach Tost –

23. Wurden in Lauchstaedt gegeben: die Freyer von Kalydon, u. die Gefangenen nach Plautus, lezteres besonders ächtantiek mit Prologus u. Masken unter der Direktion u. Aufsicht unseres Geheimderaths Wolf.

30. Fideler Schmauchabend mit Müller, Klein, Thiel etc. bey Sauer.

31. Abschiedsvisiten über Abschiedsvisiten.

Pro Memoria

August. 1806.

Dat:

1. Traten wir unsere längstersehnte Ferien-Reise nach Schlesien an. Schon vor 3 Uhr des Morgens wurde der Tag von der gesammten 3königlichen Hausburschenschaft aus seiner Dämmerung heraufgeschrekt, u. um 4 Uhr wanderten wir bereits, begleitet von unseren Freunden Thiel, Klein, Laeufer [Läuffer] u. Fritsch, mit Sang u. Klang über den noch schlummernden Markt, noch beim Galgthore verfolgt von den Abschiedsbliken der schönen? – Galathe, die im völligen Nachthabit ans Fenster fuhr. Endlich hatten wir das falsche Halle im Rüken,

u. aus vollem Hertzen frohathmend strekten wir uns dem frischen Morgen voll blumiger Hoffnungen u. Erwartungen entgegen. Nachdem wir bis ohnweit von Bruckdorff [Bruckdorf] gekommen waren, erreichte uns unser Postwagen, der verabredetermaßen mit Schöppen nachkam. Jezt nahmen wir herzlichen Abschied von unseren traurigen Begleitern, brachten der Freyheit Halles noch ein Vivat, mit etwas pereat für die Philister vermischt, rauchten unsere Pfeiffen u. sprengten auf u. davon. Um 10 Uhr erreichten wir Leiptzig, wo wir trotz unseren Rennen durch Straßen u. Gäßchen nicht im Stande waren, den H. Buchmann aufzufinden, an den wir Briefe abzugeben hatten. Ueber Wurtzen u. Hubert[u]sburg kamen wir nach Oschatz, wo wir zu Abend aßen, u. schnellmöglichst unsere Reise

2. über Nacht fortsezten. Des Morgens kamen wir in Meißen an, durchfuhren die schönen Weinberge im Morgenschimmer, wuschen uns in einem Dorfe, tranken meißner Landwein, u. langten gegen 9 Uhr des Morgens in Dresden an, wo wir die Pferde wechselten, uns in der Stadt verirrten, von einer lächelnden Calypso menschenfreundlich gelokt wurden, aber wie Ulysses die Feßeln brachen, u. spornstreichs davonfuhren. Bald darauf begegneten wir 3 Wagen mit einer polnischen Familie, wobey uns die herausgukenden Mädchengesichtchen an Jean Pauls Wina erinnerte. Von Dresden bis Heynau [Hainau] ereignete sich nichts merkwürdiges, als daß wir auch diese Nacht hindurch fuhren, u. daß ohnweit Heynau der Schlaf H. Forche so derb hin u. herrüttelte, daß seine Stecher vom Kopfe herab in See stach, u. elendiglich gerädert wurde. In Heynau über Nacht. Gutes Abendeßen – Dike Minke – Dünner Forche rings herum – Königlicher Schlaf.

4. Am Morgen ein Mistwagen. Offiziere vom Balle returnirend. Um 5 Uhr des Abends endlich kamen wir eben hinter einem Busche bey Arnoldsmühle hervor, als wir in einiger Entfernung von uns auf der Landstraße 3 Ge-

stalten sich nahen sahen. Bey jedem Schritte, der unsere geheime Vermuthung immer mehr u. mehr bestätigte, klopfte unser Hertz stärker, bis wir endlich in den Armen der Mama, u. des H. Heinkes lagen, die sich unterdeß hinter einer Weide verstekt hatten. Nach einer kleinen Vesper in Arnolds-Mühle fuhren wir en Compagnie nach Breslau, wo jeder Baum, jede Straße eine Erinnerung aus alten Zeiten umschwebte. Als wir in Breslau angekommen waren, aßen und tranken wir, schliefen u. ruhten lange Zeit aus, und standen den

5. erquikt auf; die Zeit verfloß uns unter anmuthigen Gesprächen zwischen H. Heinke, uns u. Baumert, deßen Bekanndtschaft wir hier zum erstenmale machten. Abends gingen wir in die Comoedie.

6. Speißten wir beym Weybischoff Schimonsky. Abends im Titus. Mamsell Schafner macht die Braut des Kaisers und war fast sehr dick.

7. Vormittag den Proff. Rochowsky besucht. Nachmittags weggefahren von Breslau nachdem wir uns mit H. Heinke geletzt hatten. Fuhren wir diesen Tag noch bis Ohlau wo wir im rothen Hirsch logirten, eine gute Stube, und sehr schwere Oberbette hatten. Als die sanfte Abendröthe, emporquoll am Horizonte, da gingen wir spatzieren auf den Dämmen u. Wiesen hinter dem Hause. Wir wanden uns hin, durch die Lauben der hangenden Weiden, und verirrten uns oft zwischen den sich kreuzenden Wäßern, die über ihre Ufer getreten, die Wiesen bewäßerten. Es war hier sehr einsam, das Abendgold schimmerte durch die Weiden, und wundersame Rückklänge, gehabter Gefühle, strömten mit der Kühle des Abends in uns. Wir gingen zurück u. schliefen gut.

8. Fuhren wir frühzeitig aus und fuhren in Brieg durch die Stadt, in Löwen wo wir schon um halb 10 Uhr ankamen machten wir Mittag, und in Dometzko tranken wir Coffé. Hier war ein besoffener Bauer, welcher entsetzlich sang und brüllte, und ist noch zu bemerken die un-

gesalzene jüdische Butter. Abends kamen wir in Krappitz an, wo wir Ebentheuer zu bestehen hatten. Erst fuhren wir in die Schenke vor der Stadt, wo uns Vorspann aus Lubowitz erwartete. Da dort aber keine Bette und nichts zu bekommen war, so wateten wir durch den Krappitzer Morast in das Ordonantzhauß, wo wir eine schöne Stube u. vortreffliche Betten bekamen. Auf dem Markt, trat auf ein mal die gantze Hauptwache ins Gewehr, alle wunderten sich sehr, endlich war die ganze Solemnität, der Hieberkuppel des H. Forche wegen und seines großen Sturmschiffs (des Hutes) halber unternommen worden; wir lachten das gantze Schilderhaus aus. Am Abend besuchte uns H. Koschatzky mit seiner Tochter; beyde fuhren mit der Silberflotte nach Breslau.

Nach einem Jahre, ergreife ich die Feder, um (130 Meilen aus meinem Vaterlande entfernt) Nachrichten nachzuholen, welche unsern ersten Antritt in unsre Liebe Heymath enthalten. Kommt liebliche Erinnerungen zurück, und ergötzt noch einmal, wie die verlorne Wirklichkeit, den verlaßenen. –! ah! Tempo felice, perche fugge tu cosi rapido?

9. Von Krappitz fuhren wir den andern Morgen zeitig früh mit dem uns erwartenden Vorspann ab; Das Herz pochte uns immer mehr, je näher wir Lubowitz kamen. Schon sahen wir linkerhand den Annaberg in trübe Nebel gehüllt, es begann zu regnen die Luft war kühl, in unserm Innern aber brannte ein Feuer, das nicht zu verlöschen war. Als wir Steblau [Stöblau] vorbey waren, sahen wir schon immer, ob wir den Papa nicht würden erblicken können, aber umsonst. Wir fuhren durch Lohnau hindurch, und Blascheowitz [Blazeowitz] und sahen ihn noch nicht; hier stiegen wir ab um den schlimmen Weg den Berg hinan zu Fuß zu gehen; Als wir ihn zur Hälfte erstiegen, Siehe! da standen oben auf dem Gipfel die weißen Pferde, und der Papa kam uns schon entgegen. Ich hätte mögen umsinken vor lauter Freude. Wir liefen

was wir konnten, und fielen athemlos in die Arme des Vaters. Nun kam auch der übrige Zug nach, alles begrüßte sich, und nun setzten wir uns auf die Wurst zum Papa, und fuhren mit ihm, dem Slawikauer Walde zu. Auf einmal fiel ein Schuß, und noch einer, und dann eine Canonen Salve. Die Pferde wurden wild, wir sprangen ab vom Wagen. Es war uns zu Ehren; je näher wir dem Walde kamen, je mehr wurde der Kanonendonner vervielfältiget. Ich und Forche schnalten die Hieber um und zogen vom Leder. Nun kam H. Pientak der Urheber und Schöpfer der Knalle, und des Getöses im Walde, uns feyerlich zu salutiren. Wir dankten ihm, neigten die Hieber, und begleiteten diesen Artilleriehauptmann mit gezucktem Stahl, bis hinter die Canonen und Bombenkeßel. Nun fuhren wir nach Lubowitz zu. Die weite Herrliche Ebene, welche der Oderstrom durchströmt, und die Carpaten begräntzen, eröffnete sich uns; jenseits erhoben sich die blauen alten Wälder, und vor uns lag das väterliche Schloß. Noch waren wir eine halbe Meile entfernt, als uns H. Lieutnant Poser vom Büntingschen Cavalerie Regiment entgegensprengte, um uns zu empfangen. Als wir uns Lubowitz nahten, erhob sich ein fürchterlicher Kanonendonner, welchen von allen Wällen der Veste Lubowitz Bombenkeßelschlünde spieen. Pauken und Trompeten schmetterten, und die gantze Gemeinde sah zu. Nun kam uns unser lieber H. Caplan entgegen, dem wir recht hertzlich um den Hals fielen, und der der Comandeur der großen Canonade war. Nun sahen wir auch den H. Pächter Adametz über das Feld gesprungen kommen, welcher gleich auf den ersten Knall, den er hörte, herbeylief. – Wir gingen nunmehr unter dem Freudengeschrey aller Anwesenden weiter bis zum Zaune, wo sich der Weg nach Rattibor und Slawikau kreutzt. Hier stand ein Triumphgerüste, mit der Ueberschrift Salve. Der alte Koch und der alte Lorentz standen als Kosaken verkleidet, mit großen Zwikkel und Schnurrbärten; diese praesentirten vor uns das

Gewehr und fragten uns aus gleich einer Thorwache; hinter uns feuerte man immer fort, rührte die Trommeln, und die Trommetten schmetterten, wie die Posaune vor Jericho, welche die Mauern zusammenbrach. So zogen wir also im Triumphe ein, in unsere Heymath, nachdem wir ein 1/2 Jahr auf der alten jetzo aufgehobenen Universität, Fridericiana genannt, zu Halle im Magdeburgischen gelebt hatten. – Geschrieben in dem kleinen blauen Stübchen in der Vorstadt zu Heidelberg am Neckar, bey unserm Aufenthalt auf der Carl Ruprechtianischen Universität hieselbst. Just da es jährig war, daß wir aus Halle nach Schlesien reißten. – Guilelmus.

12. Antrittsvisite in Brzeznitz.

16. Dito in Ganjowitz.

[19.] Fuhren wir beyde, Forche u. die Mama früh zeitig nach Rattibor, wo wir bey Hil[l]mer einkehrten, die Tante besuchten, den Oberst Paczeski [Paczensky] sprachen, Wein tranken, das dasige Militaer, das vor unseren Fenstern auf dem Markte Fronte machte, ausmaschieren sahen, u. wieder davonfuhren.

18. Zu Mittag in Brzeznitz.

25. Zum Jahrmarkt in Rattibor gewesen. – Bey den Greppischen abgestiegen. – Die alte Gräfin Gaschin besucht. – item die Frau Heintze. – Der liebenswürdige Pfarrer Schneider bes–ff–n. Die Manoevre der Mamsel Böhm an der Thüre – Das Butterfaß Frachstein [Fragstein] – Die wohlbekannte Morgenröthe en passant an der Hausthüre gesehn – Im Rükwege in Niedane eingesprochen.

26. Wir beyde mit Forche u. dem Landschaftsdirektor v. Schimonski [Schimonsky] in Hammer auf der Jagd gewesen, wo Miketta ein Reh u. einen Fuchs schoß, und ich auf einem alten Stoke 2 Pfeifen Taback rauchte. Zu Mittag beim H. Forstinspektor gespeißt. Der kleine Westphale – Hin u. wieder Brunnen. – Nachmittag Hasen u. Rebhühnerjagd.

27. Gieng die gantze lubowitzer Compagney auf Einladung des H. Mikettas früh zeitig auf die Kemper [Kempa]

Jagd: Nro. 1. Als wir uns bereits über die Oder geschifft hatten, stieß die 2t Colonne: Miketta aus Niedane und die Brzeznitzer zu uns. Als auch die Sum[m]iner angelangt waren, u. wir bereits 2 Hasen erlegt hatten, zog die Armee (22 Mann) unter der Anführung des H. Mikettas über die abgehauene Wiese eines Bauers, der darob gegen H. Miketta, nachdem er durch einige Grobheiten den Krieg erklärt hatte, mit einer Sense zu Felde zog. Er wurde aber alsobald mit Kriegsgeschrey umzingelt, desarmirt, seiner Frau Gemahlin der Kopf blutig geschlagen u. so zog die unüberwindliche Armee, die Sense in ihrer Mitte unter eine Linde, wo sie sich durch ein Feld-Frühstük von der hitzigen Schlacht erhohlte. Darauf überrumpelten wir den Lensczok, wo wir beyde, u. Schöpp aus Sum[m]in nach einer langwierigen Belagerung einen Hasen fehlten. – Wanderungen aus einem Schatten in den anderen – Unsere gefährliche Promenade über den Lensczok auf einer schwimmenden Faschinenbrücke, wobey H. Adametz desertirte. Zu Mittag versammelte sich alles in Kempa, auch der Landschaftsdirektor. Solennes Gastmahl, wobey wir einem Canapé das Genik brachen. Mixtur von Suppe, Kischka u. Gurken im Unterhause – Nachmittag Taschenspielerkünste eines Juden. – Die schöne kleine Miketten. Darauf große Enten- u. Schnepfenjagd auf dem brzeziner Teiche, die sich mit einer Weinkondition auf dem Damme endigte. Hurra, Vivat, Salven. – Das leere Weinfaß in die Luft geschleudert, u. von allen im Fluge durchschoßen – Unterdeß hatten wir beyde uns insgeheim gedrükt, u. die Kette zersprengt. Händel mit Forche. – Mannigfache Wanderungen, Ebentheuer u. Irrsale mit Sang u. Klang bey finstrer Nacht durchs Wiklicht, durch Seen u. Flüße, Gärten u. Zäune. Feindseeliger Empfang in Lubowitz von der Gr[oßmutter].

28. War die Mad. Miketta mit dem weißen Spitzenhüthchen aus Niedane mit den brzeznitzer Freilen zu Fuß hier. Zu Kahn – auf der Schaukel – Escorte der weiblichen Ge-

sellschaft gegeben bis auf den brzeznitzer Berg. Schnupftüchter. Kletterey unter den Haselnüßen. Ostranzine. Padam do nog.

30. Begleitete ich Forchen, der nach Rattibor ritt, zu Fuße bis Niedane.

September. 1806.

D.

1. Früh um 7 Uhr fuhren wir beyde mit Forche u. Schöpp in den Slavikauer Wald, wo wir verabredetermaßen den Landschaftsdirektor v. Schimonski [Schimonsky] mit seinen Töchtern erwarteten, um dann gemeinschaftlich nach Sacrau [Sakrau] zu fahren, u. dort den Geburtstag des Grafen v. Strachwitz zu feyern. Zu Mittag speißten wir beym H. v. Harazovski [Harrassowsky] in Crzanowitz [Krzanowitz]. – Unausstehliche Hitze in der Stube. Promenade mit den Freylen in der Alee. Von hier aus fuhr ich mit den Freylein im Wagen. In Cosel hielten wir uns in einer Stube auf dem Markte über eine Stunde lang auf, während der Landschaftsdir. seine Geschäfte daselbst abthat, u. kamen dann gegen Abend ohne Abentheuer, (außer daß ich am Cosler Thore die Gouvernante der Freylen, auf Veranlaßung des gimplig fragenden Offiziers, für meine Frau Gemahlin ausgab, in Roswase [Roswadze] an, wo uns schon ein Haufen von Damen, die mit ihren Schnupftüchern vor der Thür einen Triumphbogen bildeten, empfiengen. Nach einer kleinen Pause hieselbst gieng es nach der sacrauer Schenke, deren angräntzende Aecker wir bereits mit bunten Damengruppen überschwemmt fanden. Nachdem wir hier wieder die Künste des erwähnten Juden (Siehe Kemper [Kempa] Jagd: Nr. 1) gesehen, im Freyen flüchtig Abend gegeßen, u. nach einer Bauernmusik bis zum Blutschwitzen getanzt hatten, begaben wir uns alle, jeder sein Dämchen am Arme, bey Lunas silbernem Schein auf das Schloß zu Sacrau [Sakrau].

2. Spät aufgestanden. – Großer Gratulationszug in Galla. – Nachmittag bald Anfang des Balles. – Königin v. Golconda (Gräfin Sophie) König v. Golconda (Graf Jazeck) Fanchon (Caroline v. Gilgenheim [Gilgenheimb]). Die beyden Freylen Wel[c]zek – Duellum gererunt inter sese. – – –
3. Früh allgemeiner Spaziergang zum rothen Brunnen. Mein u. des Canonicus Blachas Zurükbleiben. Nachmittags bis spät Abends Luftsprünge vom Sandberge, Wettrennen etc. etc. Der Bär Carl v. Schim[onsky].
4. Empfahlen wir uns allerseits, u. fuhren mit Forche allein über Reinisch-Dorf [Reinschdorf] nach Lubowitz, wo wir gen halb 1 zu Mittag ankamen.
8. Erste Generalfahrt nach Sum[m]in. Der Landschaftsdir. v. Schim[onsky] schikte seine Töchter früh nach Lubowitz, mit welcher Gelegenheit wir beyde u. Forche zurük nach Brzeznitz fuhren, dort zu Mittag aßen, darauf mit dem H. Landschaftsdir[ektor] u. Carl v. Schim[onsky] nach Niedane kutschirten, wo wir eben den H. Miketta mit dem H. Stadtdirektor u. Gemahlin bey Tische antrafen, einige Schnepfen zu uns nahmen, u. mit H. Miketta u. Direktor en compagnie nach Kempa auf die Schnepfenjagd fuhren. Diese Jagd, die eben nicht sehr gläntzend war, beschloß sich damit, daß Mad. Miketta mit der Frau Direktorin angefahren kam, uns auf dem Damme (wo H. Inspektor Hanke, Schim[onsky] Miketta etc. auf die Erde hingestrekt, knöchelten) mit einem Körbchen Pflaumen regalirte, u. ich endlich der gantzen übrigen Jagdgesellschaft, im Wagen nebst der Fr[au] Dir[ektor], die Mad. Miketta, welche kutschirte, auf dem Schoß, nach Kempa folgte. Hier tranken wir Coffé u. fuhren darauf mit dem H. Landschaftsdir[ektor] u. Carl u. Forche nach Sum[m]in, wo wir schon bey finsterer Nacht ankamen.
9. Kamen früh zeitig eingeladetermaßen H. u. Mad. Adametz, H. u. Mad. Miketta, Pater Provisor aus Rauden nebst Fran[c]ke senior et junior etc. etc. an, worauf sich

die gantze Jagdgesellschaft (30 Mann) auf 6 Wagen in den raudner Wald begab. – Wilhelm Tell. – Forches Irrsale. – Canonade mit Tannzapfen – Lager um einen Quell. – Gegen 2 Uhr Nachmittags zog sich endlich die gantze Räuberbande nach Sum[m]in, wo unterdeß das weibliche Personal einen ausgestopften Chapeau in mein Bette gelegt hatte. Zu Mittag kam noch H. Forstinspektor Meyer, u. H. Pfarrer Wodarz [Wodars] aus Slavikau. – Nach Tische kleines Lustlager mit den Damen im Garten, ich am griechischen Füßchen. – Darauf verließen uns H. u. Mad. Miketta. Abends Spatziergang mit den Freylen auf dem Damme.

10. Früh wieder allgemeine Jagd, wobey aber bloß Wilhelm einen Specht schoß. Nachmittags fuhren die Freylen fort. Darauf badete ich mich nebst Wilhelm, H. Pfarrer aus Slaw[ikau] u. H. Adametz in dem Graben bey der Brettmühle, wonach uns die Mama u. Adam[etz] entgegenkamen. Allgemeiner Spaziergang zum Grabe des Kosaken. – Salve daselbst u. das herrliche Echo. – Nach dem Abendeßen überraschte uns plötzlich eine Musik unter den Fenstern, u. ein Vivat, meinem Bruder, deßen Geburtstag heute war, gebracht, u. mit Flintensalven bekräftigt; welches alles unser Jägercorps heimlich arrangirt hatte. Darauf eröffnete unser H. Caplan mit der coffébraunen Fanny mitten auf dem Hofe einen Ball, bloß beleuchtet von einem Lichte vom Zaune herab. – Forche et Ursula. Der füßelnde Häger. – Der alte Koch als Besoffner. – Den Beschluß machte H. Forche im Hemde, indem er nebst der Mamsell Fanny oben den Staubbesen bekam.

11. Fuhr H. u. Mad. Adametz u. H. Pfarrer früh zeitig fort. Nachmittags seegelten wir alle ab, u. kamen ohne Abentheuer in Lubowitz an.

12. Wurde der Vogelheerd mit vereinter Macht gebaut.

13. Hohlte uns H. Adametz u. Wodartz [Wodars] früh zur Jagd nach Kempa ab. Da es aber heftig regnete, so fuhren wir bloß bis Niedane, frühstükten dort, u. kehrten

wieder zurük. Forche aber ritt mit dem Lieutenant v. Poser auf Einem Pferde nach Rattibor.

14. Speißten wir alle zum Ablaß beym H. Pfarrer. Kam auch H. Fran[c]ke.

15. Der erste Vogelfang. Heute früh reißte auch H. Forche nach Weidenau ab.

16. An einem regnigten Nachmittage beym H. Caplan beschwerliche Nachholung sämmtlicher vorhergegangner lubowitzer Neuigkeiten, mit mancherley (der Wilhelm wird immer vergeßen, er fing an zu springen auf einem Beine, und alle ihm nach) komischen Vorfällen untermischt.

21. Aßen die brzeznitzer Frelken bey uns. Nachmittags wallte der Zug in den Saal, wo sich ein christliches Täntzchen entspann, welches durch die Gegenwart des Philip[p]inchens (Genius von 1806) gekrönt wurde, die plötzlich mit den Ganjowitzern ankam.

22. Früh in tiefster Negligé auf dem Vogelheerde. Zu Mittag fuhr das gantze lubowitzer Haus nebst Fran[c]ke u. Lieutenant v. Poser nach Ganjowitz zum Eßen, wo wir schon H. u. Mad. Miketta, Frau Direktorn, Mad. Hahmann u. Philipp[ine] vorfanden, an deren lezteren grüner Seyte ich zu speißen das Vergnügen hatte. Nach Tische Ball. Mad. Miketta – brr – brr – Philip[p]inchen – –. Zaunpromenade im Garten. – S. Aloysius mit den naßen Hosen. ha! ha! ha! ha! Karl, der große Bär, nebst seiner Scheuereifersucht. – Klettencanonade. – Bieneks Zweyschritt mit der Mad. Adametz. – Camera obscura Nro. 2 nebst einer Bettparthie (im solidesten Sinne) Nachhausefarth um Mitternacht.

23. Speißten Mad. Direktorin u. Hahmann zu Mittag bey uns. Nachmittags überraschten uns die Ganjowitzer im Hasengarten unter den Haselnußsträuchern. Kahnparthie mit Sang u. Klang. Sitze still etc. Lustlager auf dem Zachariaeberge. – Fröhlicher Abend, indem *alles* – zum Abendeßen blieb, auch H. Wodartz [Wodars] et Jurzik

[Jurcik]. Orgelum, Orgeley – Cantaten. Verzeyhen Sie, mein H. Baron etc. Gute Nacht, liebes Quodlibet. – Kleines Comitat den Ganjowitzern gegeben.

25. Nachmittags wir beyde u. H. Caplan u. Fran[c]ke in Ganjowitz gewesen. Philipp[inchen] etwas bestürzt über das Quodlibet. Unser fürchterlich-hallischer Burschengesang in der Nebenkammer. Philipp[inchen] überaus schön im Winkel bey ihrer Arbeit, – jeder Stich in die Jake u. in die Finger ein Gedankenstich. – (Caplan dictirt.) Als wir weggiengen, begleiteten uns alle, (das schöne Philip[p]inchen im grauen Matin) bis an die ✠ Gräntze. Ende des goldnen Zeitalters von 1806.

26. Brachte uns H. Caplan früh auf dem Vogelheerd die unerwartete u. traurige Nachricht, daß Philippinchen wieder alles Versprechen plötzlich heute Morgen unsere Gegend verlaßen habe. Nachmittags nach Ganjowitz gegangen, wo wir schon die brzeznitzer Freylen antrafen, die mit der Mama hinübergefahren waren. Aepfelschüttelung mit der Ofengabel. Nach Abfahrt der Freylen: Versöhnung zwischen H. Adametz u. seiner Frau, die da zürnte, daß er sie heute mit dem Philippinchen nicht mit fahren laßen, durch ein Smollis bey Wein, u. durch einen Kuß bekräftigt. Unser schöner Spatziergang über die Berge nach Hause, mit der Pfeif Taback, durch Wein etwas verschönert.

27. Schwartze Bangigkeit – – Mein romantischer Abendspaziergang mit H. Caplan u. Pfeif Tabak bis auf die ganjow[itzer] Gräntze – (Siehe 25. hujus) Erinnerungen bey jedem Schritt.

28. Nachmittags die Brzeznitzer, Mad. Hahmann u. Frau v. Rochow da gewesen. Allgemeiner Gang zum Tubus. Es war nemlich viel Rauch in Rattibor. Nach dem Abendeßen fröhliche Discurse mit Mad. Adametz u. Mama im Schlafzimmer. Große Aepfel in unser Bette verstekt gefunden.

30. Ueberraschten mich die brzezn[itzer] Freylen früh zeitig auf dem Vogelheerde.

October. 1806.

1. Wir beyde u. die Mama Nachmittags in Ganjowitz zum Punsche.
2. Kam Forche wieder aus Weidenau zurük. Nachmittags fuhren wir beyde u. die Mama nach Rattibor, wo wir H. Bordollo u. Doctor Geißler besuchten, u. darauf aufs Schloß zum H. Hahmann fuhren, der uns zu einer Privatcomoedie u. zum Balle eingeladen hatte. Gegen 7 Uhr zog die gantze Gesellschaft ins Theater, wo die Beichte u. die beyden Klingsberg (H. Hahmann u. Referendar Wodack) recht gut gegeben wurden. Große Hitze – Oberamtsrath Scheller – Doctor Geißler als Satyr. Nach der Comoedie Ball bey Hahmann. Der Frau von Rochow Sponsade mit dem Referendaer Frißon [Früson]. – Brzeznitzer Freylen – Arschleben. – Mad. Miketta (Wiederversöhnung, Siehe: br br 22t Sept.) Unsere Desertionen durch den begeisterten H. Hahmann vereitelt. – Um 3 Uhr des Morgens verließen wir, die brzeznitzer u. die niedaner Rattibor, u. kamen um 4 Uhr in Lubowitz an. – Das Entgegenkommen des H. Caplans, Forches et Frantz mit Laterne u. heftigem Burschenges[ang] angefangen, fortgesezt bis an das berühmte goldene Lamm, wo Flötenklang. – Forches Verirrungen u. Schläfchen auf freyem Felde bey starkem Regen. Zum Beschluß Weinkondition beym Bastel. Vergebens gewartet bis 12 Uhr.
3. Einen kleinen Spazierritt auf Verwalters Pferde nach Niedane gemacht, wo ich H. Miketta noch sehr schläfrig von gestern fand. Bald darauf erschien auch Mad. Mik[etta] – aus dem Bette. Nach einem Gespräch über Gestern wieder über Brzeznitz u. Ellguth nach Lubowitz, wo ich Wilhelmen u. den H. Caplan auf dem Walle traf, die auf meine Reiseroute gelauert hatten.
5. Alle edlen Lubowitzer, H. u. Mad. Miketta, H. u. Mad. Adametz, H. Forstinspektor Meyer etc. zur Kirmes in Slavikau beym H. Pfarrer zu Mittag gespeißt. Allge-

meine Heiterkeit – H. Caplans aus Slawikau 30000 Zeisige – . Nach Tische wurde ex abrupto Musik besorgt, u. einige Stunden mit Leib u. Seele (u. Tabakpfeifen) getanzt. Polonaise, wozu auch der Papa Colle geschleppt wurde. – Incognito-Abschied an der Thüre – .

6. Fuhren wieder alle Lubowitzer Nachmittags zum H. Koschatzky, wo wir H. Canonicus Fuß [Fuhs] u. Schwester etc. etc. antrafen. – Empfang mit Trompeten u. Pauken. – Ball – Nach einigen Etikette-Tänzen hinderte mich ein plötzlicher Krampf im Arme, weiter zu tanzen, u. ich gab daher einen rauchenden Beobachter ab. Mamsell Pientacks wundersame Eccosaise. Pischzans Steiß-Waltzer. H. Dünnebier (der Habersak kriegt Händ etc.) Amalia Samberg (stummes Bild) der witzige Hartmann. – Es wohnt ein Müller etc. gesungen in Gegenwart der beyden, auf dem famosen Canapé sich herumsielenden Gratzien: Fine et Dünnebier in der Weinkammer. Um 11 Uhr verließen wir Slavikau, begleitet von dem gantzen Zuge u. Musik, u. einem donnernden Hoch. H. Forche u. H. Caplan kamen erst um 6 Uhr früh zurük.

8. Alle Lubowitzer nebst Lieut. Poser bei H. Koschatzky in Slavikau gespeißt.

13. Wir alle Nachmittags unsere Reise nach Schillersdorf angetreten, u. ohne weitere Merkwürdigkeit, als daß wir vor Rattibor einen Besoffenen umrannten, zurükgelegt.

16. Fuhren wir wieder früh um 10 Uhr von dort ab, u. kamen gen 2 Uhr Mittags in Lubowitz an. – Fürstlich und langweilig gelebt – früh bis 9 Uhr im Bette gelesen (die Söhne des Thales) – Einmal im Park zwischen den Fasanenheerden spatzieren gegangen. – Wilhelms Gesange zugehorcht, gesungen zu der Guitarre, gespielt von unserer Cousine Philip[p]ine Comtesse d'Howerden [Hoverden] (eine intressante Bekanntschaft) – Federball gespielt mit der Comtesse – Abends lustige Spiele getrieben, wobey besonders: „der Thaler der muß wandern" etc., des Stadtdirektors Wentzels Schlangenwindungen,

das röchelnde Pipen seiner Frau, der Pater Johannes, u. des Oncles Scharmantheit nicht zu vergeßen. Auf den 15t waren wir alle vom Fürsten Lignovski [Lichnowsky] zu Mittag nach Crzizanowitz [Crzyzanowitz] gebeten, bekamen aber den Abend vorher einen Brief, worinn er deprecirte, indem er auf der Jagd unvorsichtigerweise neben dem Auge geschoßen worden war. Dieß ist kürtzlich die Visage dieser Schillersdorfer Tage.

18. Mit H. Adametz frühzeitig nach Kravarrn [Krawarn] zur Jagd gefahren, zu Mittag in einem Vorwerk ein derbes Jagdmahl zu sich genommen, u. spät Abends endlich mit einer Beute von 6 Hasen u. einer Eule u. 1 Nußhäher (v. Wilhelm erlegt) wieder zurükgekehrt.

19. Fuhren wir beyde mit Schöpp, da wir vom Oncle brieflich dazu eingeladen worden, Nachmittags nach Troppau, wo wir auf das Winken der Tante u. Comtesse aus dem Fenster in das Quartier des Oncles einkehrten. Hier lernten wir alsobald die Gräfin Collowrat u. unseren Vetter Baron Wippler (ein Paar gute alte Häute) kennen. Darauf fuhren wir allgesammt ins Theater, wo wir beyde mit dem Oncle in die Loge giengen. (Genua u. Rache) Hier lernten wir auch den famosen Grafen Sobeck kennen, der mit Hermannen aus Halle im Parterre war.

20. Bekamen wir Besuche von der Gräfin (Moritz) Lignovski [Lichnowsky], nebst den beyden Comtessen Caramelli, von dem jungen Grafen Lignovski [Lichnowsky] (Fürsten in spe) von der Gräfin Wimpfen nebst ihrer Tochter, der jungen Princeß v. Hessenphilipsthal [Hessen-Philippsthal] etc. Darauf fuhren wir nebst unserem Oncle im größten Wicks zum Grafen Scherotin [Zierotin], der am dießmaligen Landtage die Stelle des Gouverneurs vertrat, zur Cour. Graf Scherotin [Zierotin] eine junge lange hagre großnasige, aber freundliche u. angenehme Ministergestalt aus dem 17t Jahrhundert, sammt seinem Secretair: H. v. Kronfels mit dem lächelnden Hofschrantzengesichte, beyde in altem französischen Hofcostume. Ringsumher in der Audientzstube:

Haarbeutel, Stahldegen, goldne Schlüßel etc. Heute aßen wir gantz allein mit der Tante zu Hause. Nachmittags lernten wir unsere beyde fidele Cousins: die Baron Biberachs [Bibras] (der eine Hauptmann in kaiserl. Diensten) kennen. Abends mit diesen u. dem Oncle ins Parterre. (Die Indianer in England sehr gut gegeben, besonders Gurli durch die niedliche Dem. Hansing) Mein mannigfaches, aber vergebnes Visiren u. Loirgnettiren, Phillip[p]inchen (S. Genius von 1806) auszuspintisiren. (Sie war gar nicht in Troppau)

21. Früh Besuche der Comtesse v. Siedlnitzki [Sedlnitzky] (nett u. angenehm) des alten (mekernden) Grafen v. Wingerski [Wengersky] mit seinen 2 Söhnen, des Grafen Schaf[f]gotsch. Heute speißte wieder der Oncle bey der großen Taffel beym Sobieck [Sobeck], wir aber mit der Tante u. Comtesse bey der Gräfin Lignovski [Lichnowsky]. Manoevre des schönen Windspiels u. des zotigen Spitzchens. Nach Tische Wilhelms Gesang zum Clavier u. Guitarre – Das schöne Cabinett mit den Portraits u. Gemählden. Unsere Toilettenvisiten bey der Comteß Siedlnitzki [Sedlnitzky] vor dem großen Spiegel. Das schöne Clavierspielen des Grafen Lignovski [Lichnowsky]. – Darauf in die Comödie gefahren. (Bürgerglük v. Babo u. ein Pas des deux, grundschlecht getanzt. Die frechen Boksprünge der diken Madame.) Darauf, wie gewöhnlich gegeßen, darauf zum Balle gefahren, der im Theater mit aufgeschraubtem Parterre gegeben wurde. Großer, hoher herrlicher Saal. – Im Hintergrunde konnte man in ein angebautes Cofféhaus steigen. Mein Waltzer u. Ballsponsade mit der Princeß v. Hessen-Philip[ps]thal. – D. Werner u. Staniek. Graf Sobiek [Sobeck] u. Herrmann. Der galante Graf Wimpfen. Der schöne ungrische Husarenoffizier. Baron Scribenski [Skrbensky] (ein intressanter Brausewind) Das Hohngelächter der Noblesse über den hopsenden Waltztanzer. Zum Beschluß tractirte uns beyde die Fürstin im Coffé-hause (in Begleitung des gantzen Freylenzuges) mit

Punsch; darauf fuhren wir mit dem Oncle etc. nach Hause.

22. Früh führte uns der Oncle noch hin u. wieder aus, als: zum Grafen Orlich, Commandanten v. Troppau, der uns sehr gut aufnahm, u. sich der schönen Karlsbader Tage erinnerte. Zu Mittag waren wir beyde allein zum Vice-Gouverneur zur großen Tafel gebeten, wohin wir denn auch in des Oncles herrlicher Equipage fuhren. Fürstliches Freßen. – 8ley Weine. Größte Galla. Der dike Graf Larisch. Der starke Graf Wirben etc. Nach Tische verließen wir bald die Gesellschaft, empfahlen uns zu Hause, u. reißten um 4 Uhr, vom Oncle reichlich beschenkt, endlich wieder von Troppau ab, auf das wir noch oft vom Berge zurükblikten. Um 8 Uhr nach einigen Beynah-verirrungen über Madgeboze [Matka Boza] nach Lubowitz.

23. Graf Mettich mit ihr hier zu Mittag.

24. Heute u. die folgenden Tage übernachtete stets der H. Caplan bey uns, wobey denn alle Abend Mährenconditionen gestoßen wurden.

25. Das 2t mal barbirt.

26. Wir u. die Mama u. Forche Nachmittags in Rudnik Visite abgestattet. Abends verursachte die Nachricht von der Niederlage der preuss. Armee großen Rumor in Lubowitz.

27. Fuhr das gantze lubowitzer Haus nach Sum[m]in, wo wir Abends anlangten. Schläfriger Abend.

28. Da der große Teich bey Sum[m]in sehr nachläßig abgelaßen wurde, so gieng heute die Fischerey erst nach 11 Uhr an, bis wohin ich u. der H. Caplan oben gelesen hatten. Berl[inischer] Damen-Calender. Die eintzigen fremden Personnagen waren heute die beyden Gripp-Subjecte: Pfarrer Posnalleck [Poznalek] u. Frau v. Zmischcall [Zmischkall]. Forche in tiefster Negligé u. geflekt wie ein Kakerlake in größter Activitaet – Herr Caplans Petri Fischzüge im Graben u. unzählige Beynah-Waßerstürze, mit fürchterlichem Feldgeschrey; H. Ca-

plan dabey auf allen Vieren am Ufer kreuchend, u. wir beyde ihn an den Rokflügeln haltend. – Um 5 Uhr wurde erst großes Mittagsmahl gefeyert, nachdem kurtz vorher der H. Pfarrer Wodarz [Wodars] aus Slawikau angekommen war. Nach dieser Mittag- et Abendtaffel großer burlesquer Ball in höchster Carricatur. – Kosak der Fr. v. Smizcall [Zmischkall] mit H. Pientack [Pientak], den ich aus dem Bette herabhohlte, u. mit dem H. Caplan mit umgegürtetem Hirschfänger. – Ich, H. Caplan u. Wilhelm als musici auf den Tischen sitzend. – Nicht zu vergeßen die schöne Polonaise mit der Franzel u. H. Caplan um den Brunnen und das Pfüteln des Hegers! Das ist bey der ersten Reise nach Sum[m]in gewesen.

29. Gieng gleich früh die gantze Compagney auf die Spechtjagd. Darauf mit H. Caplan, Forche u. Frantz (ausgezogen) im Graben bey der Brettmühle 3 Hechte gefangen. Darauf kamen plötzlich die brzeznitzer Freylen, Wiserle, u. Mad. Hahmann hier an. Darauf fuhr die Mama, wir beyde, Wodarz [Wodars], mit dem jungen Schöpp (welcher vorgestern gebohren worden war) nach Lissek. Darauf wurde lezterer vom H. Pfarrer Wodarz August getauft, wobey ich u. die Mama als Taufzeugen praesidirten. Darauf fuhren wir alle aufs Schloß, wo wir den Baron Stillfried mit seiner Familie noch beym Eßen trafen. Freyle Rogowski [Rogowsky], eine Kokkette à la Rattibor. – Darauf nach Hause gefahren. – Darauf dem Beschluße der Fischerey beygewohnt. – Darauf angenehmer Spaziergang durch den Wald um den Teich mit der Damencompagney; ich heute in Camaschen. – Darauf wieder großes Mittag- et Abendmahl – Ich der Hahmann gegenüber, mit welcher ich leider zu stark schmollirte. Darauf wanderte die gantze Gesellschaft zum Schöpp, wo uns ein feyerlicher Gevatterschmaus empfieng. Darauf allhier meine Wuthsponsade mit der Mad. Hahmann auf dem Canapé. Darauf ohne Bewußtseyn wieder ins Schloß zurükgegangen, ohne Bewußtseyn gespielt: von einer Hand zur andern etc., ohne Bewußt-

seyn Eccossaise getanzt, ohne Bewußtseyn ins Bett gegangen, und geschlafen, während der H. Caplan als Maske die weibliche Gesellschaft spukte, Forche Flötenständchen machte, die gantze Compagney ein Feuer in der Nachbarschaft anstaunte etc. o Jammer o Weh! –

30. Reuiges Erwachen. – Verlegne Morgencompliments, durch freyen Anstand wieder ausgegleicht. – Nach dem Frühstüke fuhren die Brzeznitzer u. Mad. Hahmann wieder fort, von Forchen, der hinten sitzend flötete, ein Stük begleitet. Darauf wältzte sich auch die gantze lubowitzer Colonne im Regen nach Hause, wo uns die Nachricht von Halles traurigem Schiksal wahrhaft erschütterte. Schwartze Bangigkeit.

Pro Memoria

Für den Monath: November. 1806.

D.

1. Mit den Brzeznitzern Nachmittags in Ganjowitz gewesen. Im Rückwege Kloßencanonade zwischen Forche et Aloys.
3. Nachmittag der Papa allein nach Sum[m]in gefahren.
4. Speißten wir alle zu Mittag in Brzeznitz, wo der Nahmstag des H. Landschaftsdirektors war.
7. Kam in der Nacht die Curende, daß wir die Franzosen gut empfangen, alle verabschiedete Offiziers, alle Büchsenspanner etc. sich nach Cosel verfügen sollten.
8. Blieb die Mad. Koschatzky nebst Dem. Dostraschild zu Mittag u. über Nacht hier. Meine Spatziergänge mit lezterer im Garten u. aufs Kahn. Der verstehts. Abends große Krautcanonade, wobey den beyden Damasen eine ungeheuere Krauttone etc. vor die Schlafzimmerthür gewältzt wurde, wobey sich Wilhelm mit Ruhm bedeckte.
9. Fuhren wir beyde u. die Mama nach Rattibor, luden H. Forche in Niedane ab, wo vorgestern der H. v. Porem[b]sky aus Halle angekommen, aber schon wieder nach Kempa abgegangen war, stiegen bey der kummer-

vollen Tante ab, besuchten Mad. Hahmann, die nicht zu Hause, sprachen H. Pientack [Pientak], u. besuchten H. Heintze. Darauf fuhren wir nach Niedane, wo wir die brzeznitzer Freylen, H. v. Frakstein [Fragstein], H. u. Mad. Hahmann, Forche u. eine große Hitze fanden. Viel Neuigkeiten aus Halle. – Nach einem kurtzen u. lustigen Auffenthalt hieselbst, fuhren wir nach Hause, wo wir die Ganjowitzer u. Slawikauer u. eine Antwort von Thiel aus Breslau vorfanden.

10. Kamen Nachmittags Mad. Hahmann u. Dem. Dostraschild aus Kempa zu uns. Als wir aber eben alle bey der Abendtaffel im freudenreichen Schalle schmausten u. haußten, trat plötzlich der H. v. Poser (Senior) in die Stube, u. bat sich für seine Braut, seine Schwiegermutter u. kleinen Schwager Quasi-Winterquartiere aus. Darauf wältzte sich die gantze Flucht-Caravane mit 15 Pferden, 3 Wagen etc. etc. durch Nacht u. Graus langsam heran. Große Verwirrung und schwere Noth – Nachdem die gantze Armee das Lager bezogen hatte, unser Quartett in der gesslerschen Stube, das nach einer kleinen Wegpracticirungsintrigue des Aloys, ich that, als gieng ich schlafen noch bis nach 12 Uhr fortschmachtisirte. Drüken der Finger – –

11. Fuhren nach einigen Toilettenvisiten etc. etc. Mad. Hahmann et D. Dostraschild weg. Nachmittags kam H. v. Porem[b]sky her. Er hatte die gantze Affaire in Halle vom rothen Thurme mit angesehen, u. seine Nachrichten davon klingen also: Printz Eugen v. Würt[t]emberg stand mit 17000 Mann 2 Tage lang in Halle. Am 3t Tage erscholl die Nachricht, die Franzosen seyen in der Nähe. Er postirte also seine Mannschaft auf dem Galgberge u. ein Observationscorps auf die passendorfer Brüke (ein Bataillon Grüner) Da aber die Franzosen (40000 unter Bernadotte) wieder alle Erwartung aus der Döhlauer Heyde kamen, so schoßen sie das Battaillon bis auf 50 Mann darnieder, u. rükten zum Klausthore ein. Nun verließ Würt[t]emberg schnell seinen Posten, u. kam den

Ich gehe nichts gar nichts
Daniel Nickel

Franzosen durchs Galgthor entgegen. Als er aber ans Ende der Galgstraße kam, empfiengen ihn die Franzosen auf dem Markte mit einem Kugelregen u. drängten ihn bis ans lezte Galgthor zurük. Hier sezten sich die Preußen u. begrüßten die Franzosen so stark mit Kartetschen, daß leztere 2 mal fliehen wollten, aber von den Offizieren, die hinten jeden Flüchtling niedermachten, daran gehindert wurden. Darauf aber gieng eine Colonne Franzosen durchs rantsche Thor herum, u. fiel den Preußen in Rüken. Zur selben Zeit kam auch das Husaren-Regiment Usedom aus Schkeuditz, u. metzgerte so brav in die Franzosen, daß die Preußen sich unterdeß nach Magdeburg zurükziehen konnten. Es sind 5000 Fr. u. 3000 Pr. geblieben. Die Studenten bekamen alle Sicherheitskarten auf die Hüte, u. wurden sehr gut behandelt, wurden Kameraden genannt, u. bekamen von franz. Offizieren sogar zu eßen u. Geld. Als aber am 3t Tage Napoleon mit seiner Garde, mit Printz Murat u. Pr[inz] v. Baaden [Baden] in Halle ankam, u. der Praesident ihm versicherte, er könne nicht für die Ruhe der Studenten stehen, befahl er allen Studiosen binnen 24 Stunden die Stadt zu räumen. Leztere wanderten denn auch in Hauffen von 3–400 auf einmal, alle zu Fuß u. sans Spieß aus, begleitet von dem Jammergeschrey der hallischen Philister, die bey ihrem Ausmarsche mehr weinten, als beym Einmarsche der Franzosen. – Abends mit Porem[b]sky u. Poser oben bey Taback u. Bier Erinnerungen an Halle bis gen 1 Uhr.

12. Begleiteten wir Porem[b]ski'n Nachmittags nach Niedane, wo wir H. v. Bludovsky [Bludowsky] kennen lernten, u. Forche über Nacht blieb; wir aber giengen sehr mühseelig u. kothig in der Dunkelstunde nach Hause.

14. Kamen Forche u. Poremski [Porembsky] wieder nach Lubowitz.

15. Fuhr die gantze ellgotter [Ellguth] Castaeten nach Leobschütz.

17. Fuhren wir mit der Mama u. Forche um 10 Uhr nach Rattibor zum Jahrmarkt, luden H. v. Poremki [Porembsky] in Niedanie [Niedane] ab, kehrten bey Hillmer ein, besuchten den (niedergeschlagnen) Kaminietz, der vorgestern als Gefangner aus Pasewalg [Pasewalk] zurükgekommen war, aßen bey Hillmer, kauften uns auf dem Markte Pfeiffen ein, sprachen daselbst die brzeznitzer Compagney (worunter auch Freilein Gilgenheim[b]), besuchten mit Forche die Mad. Hahmann, die mit Dem. Dostraschild allein zu Hause war (der Dem. Arschleben kurtz angebundener Besuch daselbst – – Forche im Winkel stumm grollend) u. fuhren darauf mit H. D. Geißler nach Hause, wo wir die Ellgotter [Ellguth] schon wieder fanden, u. wo die Nachricht der Estafette, die in unserer Gegenwart in Rattibor angekommen, daß Breslau schon gesperrt sey, großen rumor verursachte.

[18.] Den 18t in die gesslerische Stube gezogen.

22. Kam Nachmittags H. Klein hier an.

23. Seegelte die ellgother [Ellguth] Flotte, nachdem sie gen 14 Tage hier vor Anker gelegen, endlich wieder nach Troppau ab, um halb 12 Uhr, als eben die 2 brzezn[itzer] Freylen da waren. Abends erhielten wir durch einen Reitenden einen Brief von Aloys [von Schimonsky], in welchem die Hammer-Jagd, zu der wir vom Landschaftsdirektor eingeladen waren, abgesagt wurde, aus der erschrekenden Ursache: weil die Franzosen schon in Gleywitz seyen. Auch Abends großes polit. Concilium, bestehend aus H. Caplan, Bräuer, Ganjowitzer etc.

24. Wurde hier früh das Silber, Nachmittag die feinere Wäsche (im Schlafzimmer) eingepakt.

25. Kam Nachricht, daß die Franzosen von Breslau u. Tarnowitz abgezogen wären.

26. Nach großem Souper wurde die alte große Kukmäste unter Forches Aufsicht producirt. Darauf noch im Bette Gespenstererzählungen mit H. Klein.

30. Verkappte sich Forche, als eben die Slawikauer u. Gan-

jowitzer da waren, als Invalide, u. producirte mit pünktlicher Nachahmung der säuischen Natur – die Gukmäste u. nach dem Abendeßen die Laterna magica.

December 1806.

Dat.

4. Mit Wilhelm u. Klein u. der Hundegesellschaft tapfere Ausfälle in den Garten u. Hasengarten voll lustigen Schneegestöbers; auch Nachmittags mit Klein u. Gesang Aussichten vom Zachariaeberge nach Rattibor u. den Schneegefilden, u. auf die häufig vorbeyschwimmenden Schiffe. Ueberhaubt diese Woche eine Zeit gemüthlicher Ruhe bey Tabak, Bilderarbeit für die Gukmäste, Ritter Pontus, Klein etc, etc.

5. Verkleidete sich Ursula als H. Ni[c]kel, u. Daniels Mädchen als Junge, von Forche geschminkt, u. besuchten die Luiska. Der lezteren stumme Freude über die bunte Bescheerung.

7. Nachmittags mit der Mama in Brzeznitz, wo wir die Gesellschaft noch beim Eßen trafen, die Mad. Hahmann fanden, den Regierungsrath Baron Gaertner (sponsierender Diksak), Reg.R[at] Graf Beust (dürres Beest) etc. kennen lernten, u. vom Herrn Forstmeister nach Hammer zur Jagd gebeten wurden.

9. Fuhren wir beyde Forche u. Schöpp Nachmittags mit dem Papa, vom H. Klein bis unter den Berg begleitet, von Lubowitz ab. Da sich die Wagen bey der Ueberfuhr etwas lange verweilten, so giengen wir beyde, Forche u. der Papa bis weit hinter Schechowitz über Zäune u. Gräben voraus. Bey unserem Aufsitzen vereinigten sich noch 2 Wagen (Major v. Falkenstein u. Carl Schim[onsky]) mit uns. In Nensa [Nendza] trennten wir uns vom Papa, der nach Sum[m]in fuhr, u. reißten nun (wir beyde in der kleinen Chaise, Forche etc. auf der Wurst mit den Schäken) mit den 2 obenerwähnten Wagen allein weiter nach Hammer fort, wo wir in unseren Schlaf-

mützen, wie tabackrauchende Damen anlangten, u. schon den Landschaftsdirektor nebst dem Roswadser [Roswadzer] u. Alois u. H. v. Harrassowski [Harrassowsky] vorfanden. Hier wurde alsobald aus den forstmeisterlichen Pfeiffen u. Tabaksbüchsen ein allgemeines Dampffest angestellt, von den Aelteren ein Lombre, von uns aber eine Knöcheley arrangirt, während deß kalter Braten etc. Wein u. zulezt Punsch gereicht wurde. Wir schliefen mit dem Forche u. Carl v. Schimonski auf einer Streue schlecht.

10. Wekte uns frühzeitig Waldhornsklang aus dem Hofe, worauf wir allgemein frühstükten, u. die gantze Caravane bis zu einem Jägerhause ohnweit Barglowka (1½ Meile von Hammer) aufbrach, wo wir bereits einen großen Hau mit Netzen umstellt fanden, u. uns auf unsere Posten verfügten. Hier vereinigte sich zwar alles die Sache so romantisch als möglich zu machen: der schöne reine Morgenhimmel – Waldhornsklang hier und dort – aus fernem Hintergrunde unaufhörlicher Kannonendonner (wahrscheinlich aus Breslau) – Demohngeachtet kam mir unter dieser männlich starken Donnerwolke unsere Jagd heute bis zur Bangigkeit klein, unthätig u. dumm vor. Nach einigen Stunden schied ich der letzte von meinem Posten u. begab mich zum Jägerhause, wo ich bereits die gantze Compagney in freudenreichen Schalle, u. die H. Adametz u. Langer, die eben angekommen, antraf. Hier verzehrten wir in der Jägerstube ein Jagdeßen, u. bezogen dann wieder die 2t Stellung, wo ich nach mehreren ausgerauchten Pfeiffen mit Carl v. Schim[onsky] in die rothen Beeren, u. somit aus der Stellung wandelte. Hier fanden wir bereits auch den H. Landschaftsdirektor etc. u. bald versammelte sich die gantze Jagdhorde mit der Beute (7 Hasen, 1 Reh) die Netze wurden aufgepakt, großes Getümmel von Jägern, Bauern, etc. Bald darauf fuhr alles fort, wir beyde aber blieben stehen, u. ließen die gantze Caravanne bey uns vorbeypassiren, da der Wallek [Walek] um die vergeße-

nen Mäntel nach Barglowka zurüklaufen mußte. Da er sich aber bis an Kiefenstädtchen verirrt hatte, standen wir fast eine Stunde in immer getäuschter Erwartung gantz allein in der stillen Oede. Dann gieng es aber hurtig mit Donnergepolter über Stok u. Block, so daß wir bald mehrere Jäger u. Jagdbauern einhohlten, 2 Bauernknaben hinten auf den Sitz nahmen, u. endlich, nach vielen halsbrechenden Boksprüngen der Chaise bey der finstersten Nacht, noch durch den dichten Wald vermehrt, in Hammer anlangten, wo uns noch der funkensprühende Vesuv des hohen Ofens ein schönes Feuerwerk gab. In Hammer trafen wir wieder neue Ankömmlinge: H. u. Mad. Hahmann, Hanke u. Gschech. Große Abendtaffel. Darauf allgemeine Knöcheley bei Tabak, Coffeé u. Punsch, wobey ich nach vielem Gewinnste vom H. Landschaftsdir. wieder alles verlor. Meine schöne Nachbarin (Mad. H[ahmann]), (ich bitte um Gottes-Willen vom alten Sch[imonsky] gehört) mitspielend, während Wilhelm Politica las – Ich soll sie grüßen – (Der Hekgroschen) – Forches Banquerotes u. Wiederauferstehungen von den Todten – Darauf wekten wir mit dem Landschaftsdir. u. Hahmann die H. Carl v. Schim[onsky] u. den diken Major: v. Falkenstein, die sich sehr zeitig niedergelegt hatten, durch einen Jäger, der in der Stube Waldhorn blasen mußte. Den anderen Theil des Abends: Forche als unglüklich geschlagner Musje schlafend – ich bey Tabak Zuschauer des Spieles – Wilhelm mit Mad. H. Rabouche spielend – Fröhlicher Abend. Um Mitternacht geschieden. Wir lagen mit einer gantzen Armee auf der Streu. H. Adametz brüllender Löwe in vollem Rasen – Hanke tabakrauchend – Ich immer wachend, bald lachend, bald höchstpoetisch durch Erinnerungen. N. B. Vor dem Einschlafen noch lange Dialogen über Adametzens dressirtes Schwein.

11. Früh wekte uns der Major, deßen famose Späße nit zu vergeßen. Nach dem Frühstüke Knöcheley en gros. Langers u. Hankes Suiten. Darauf empfahlen wir uns

bey der gantzen Gesellschaft, die auf die Jagd fuhr. (Carl etwas kalt. – –) Wir aber fuhren nach einer frohen u. schönen Unterhaltung mit M. H[ahmann], während Forche desperat, wegen des schlau angebrachten Billets, nach Slawikau, wohin auch H. Caplan u. Klein nachkamen. Soyez bien venu! Beym Mittageßen das französische Parliren. Non sponsez donc! Forche bewußtlos im Bette. Scheibeschießen. H. Caplans Victoria: Boksprünge. Bey der Heimreise (ohne Forche) H. Caplans nachgebrülltes: tard! tard!

12. Und die anderen Tage großes Horchen im Garten hinter der Allee in Ansehung der Canonade. Abends kam die Curende in Ansehung der Pferde u. Recruten.

15. War Kaminietz über Mittag hier. Nachmittags bey seiner Abreise horchten wir alle beym Walle der Canonade zu.

16. Kam früh Referendar v. Tzalza [Schalscha] u. Bremer. Nachmittags die Rudniker u. Graf Schlippenbach mit Familie.

17. Besuch der Brzesnitzer. Die Bothschaften nach der Kaplaney. Politische Gezänke, die, wie gewöhnlich, mit Schimpfreden von Seiten der Grosmama sich endigten.

18. *Beyde jungen Herrschaften, mit Klein, in Geschäften nach Ratibor. Der Weg war zum Halsbrechen schlecht.** Der Besuch bei H[ahman]n.*** Klein aber ging zu Peters Koffeehaus, wo er mit geheimer Lust der politischen

* Diese mir übrigens sehr schätzbaren Zeilen sind so schlecht conditionirt, daß einige Übersetzungen daraus in grädern Buchstaben nicht unnöthig seyn dürften. Folgende Randgloßen aber sind nöthig:

** Nachdem wir Tuch zu neuen (ungerschen) Hosen u. Westen eingekauft.

*** wo wir dießmal bloß Mad. H., Frau v. Rochow u. Dem: Arschleben fanden. (L. b. v. D. d. H.) Beym Nachhausefahren begegneten wir singend dem Kutscher aus Niedane, dem wir einige Empfehl: dorthin mitgaben.

Kannegießereyen sich erfreute. Mit Neuigkeiten beladen ging er davon. Dr. Geisler [Geißler] war nicht zu Hause. Kaminiez war bey Peter und sprach nicht ohne heimlichen Ingrimm über die Lubowitzer, weil sie ihn mit ihrem hohen Besuch übergangen. Wir kamen spät nach Hause, wo wir viele Fremde (der Pfarrer aus Slawikau etc.) vorfanden aber bald sich entfernten. Alles horchte nach Neuigkeiten. Klein war wohl versehen. Er hatte vieles gehört und mancherley Zeitungen gelesen. Forche's politische Digreßionen und Exhortationen an die Großmama, darob sich Klein der gnädigen Frau gegenüber sehr erbaute. Joseph schmauchte in wohlgenügsamer Zufriedenheit sein Pfeifchen und Wilhelm trank bey rechtem Dreykönigen, welcher Dampf der Großmama Husten und Heiserkeit erregte, ungewöhnlich viel Bier. NB. Forche's Zeitungscomtoir, das, kaum angefangen, schon in Stocken gerathen ist. Man baue doch keinen Thurm, ehe man festen und tüchtigen Grund gelegt, und kein Haus, ehe man hinlängliche Materialien gesammelt! –

20. Ritt Wilhelm auf einer Schäke u. ich auf einem Braunen der Tante Nachmittags nach Niedane. Unsere mancherley irregulaere Kosakenmanoevres auf dem Weege bis hin. In Niedane fanden wir H. Mitzke mit Frau aus Kalisch u. Mad. H[ahman]n nebst Fr. Direktorin u. Aloys [von Schimonsky]. Fröhliche Unterhaltung bis gen Abend, wo sich alles empfahl, u. auch wir auf unsern Rosinanten wieder abkrazten. Auf dem halben Weege durch die Nacht das Hurra der uns entgegengehenden Forche u. Klein.

24. Den heiligen Abend mit der lubowitzer u. slavikauer Geistlichkeit. – Punsch – Forches doppelte u. doch vergebne Ambassade nach Ganjowitz, die Pächterschen herüberzubringen – Nach dem Souper große Gukmästerey, wobey die schönen neuen Stüke, wodurch sich Forche verewigt, bey Verkündigung jeder neuen Vorstellung in vollem Chor producirt wurden.

29. Hörten wir gegen Abend (um 7 Uhr) eine Kanonade, die von Feldstüken herzurühren schien, u. die gantze Nacht fortdauerte. Schöpp war grade da.
30. Ritt ich spazieren, u. en passant nach Ganjowitz, wo bloß die Mad. Ad[ametz] zu Hause war. Abends Dessertion des H. Caplans, der der Escorte Forches u. Kleins entsprang. – Ich oben in der Stube. Pakt ihn, pakt ihn! – Die Thüre besezt – H. Caplan unter großem Geschrey aus seinem Schlupfwinkel auf den Kuchelboden herausgeschleppt.
31. Begleiteten wir beyde, H. Klein u. H. Caplan um 7 Uhr früh unseren alten treuen Kumpan u. Freund: Forche, der heute auszog, um sich bey der schlesisch-preußischen Armee des Fürsten v. Plesse [Pleß] engagiren zu laßen, auf dem Morzinek bis gen Blazeowitz, von wo aus er nun allein, von unserem Hurra nochmals begrüßt, seinem Schiksale entgegenwanderte. Er gieng in österreichische Dienste, und steht in Ollmütz [Olmütz].

Pro Memoria

Für den Monath: Januar, 1807.

Dat:

1. Große Collende, auch H. u. Mad. Koschatzky, H. u. Mad. Adametz über Mittag bey uns.
2. War H. Bordollo, H. D. Geißler u. Justitzcommissarius Mitzke aus Kalisch zu Mittag bey uns, welche leztere beyden wir dann bis auf den brzeznitzer Berg zu Fuß begleiteten. An diesem Tage zerstreuten auch 60 bayersche Reuter bey Gomorne [Komorno] ein gantzes Bataillon Cosler, u. Cosel wurde gesperrt.
3. Ritten wir beyde mit dem H. Pfarrer Wodartz [Wodars] nach Brzeznitz zum Besuche. Da wir aber auf dem Schloße niemanden als die Assinka fanden, so begaben wir uns ins goldne Lämmchen, wo die gantze Gesellschaft bei

einem warmen Punsch versammelt war. Große Einladungen zum morgigen Balle hieselbst –. Mein gallopirender Rosinanten-Abzug unter den Augen der Damasen. Abends geheime Pläne zum Scopowietz.

4. Fuhren wir alle nach Ganjowitz, wo heute Collende war, wir zu Mittag aßen, u. ich u. H. Caplan bey Champagner etc. den H. Adametz mit zum Pittcopietz überredeten. Nach Tische fuhren wir alle wieder nach Lubowitz, von wo aus wir beyde, Klein et Schöpp gleich wieder unsere Reise nach Brzeznitz begannen. Dämmerung – Fürchterlicher Sturm u. Schneegestöber. – Das Umwerfen der (grade leeren) Wurst den Fußsteig hinauf bey Brzeznitz – Nach solchen mannigfachen Ebentheuern langten wir endlich im Brzezn[itzer] Hofe mit noch einem anderen Wagen an, begrüßten unten den H. Landschaftsdir., u. begaben uns dann hinauf, wo wir die Freylen noch an der Toilette fanden. Bald kam auch Mad. Hahmann in die Toilette, während wir in der Nebenstube – Schleuder spielten. Nachdem alles gestriegelt, gepuzt etc. war, führten wir den weiblichen Klubb in die Bastringue, wo schon die gantze brieger Regierung (Graf Beust mit der Brille) mehrere Capitulanten (Elsner, Dyrhen [Dyhrn], Kapphengst) Studenten aus Halle u. Frankfurt (beyde Poremkis [Porembsky], Saulich) versammelt waren. Bald kamen auch versprochenermaßen unser H. Caplan, H. u. M. Adametz u. Wodartz an. Meine alleinige kalte Punschconditionen in der lezten Stube. – H. Hahmann lud die Miketter in Niedane durch den Landdragoner aus Brzeznitz bey Execution zum Balle, worauf sie denn endlich auch ankamen, während ich eben in der Spielstube bey einer Pfeiff Tabak eine Unterhaltung mit Assessor Flögel et Klein pflog. (Roth mit weißen Blumen) Hungriges Freßen. – Der turkelnde Reymann [Reimann] mir die Hände küßend. – Meine Tabakschnupfereyen von der Kamuselle. Meine Unterhaltungen in der lezten Stube mit M. Adametz u. H. Ad[ametz] beym warmen Punsch – Wüthende Liebesäugeleyen der Dem.

Schander. Baba urgu um die dike Grazie in der Hinterstube. – Sie armer Nikel – v. M. H[ahmann] – (Recht lustig) Als sich endlich alles verlieren wollte, preßte H. Hahmann u. Adametz noch mit großem Lärm (dann gehn wir alle nach Halle!) zu einer Polonäse, die wir noch in Mänteln mittanzten, dann uns aber, nachdem ich mich bloß vom M. Mik[etta] et Hahm[ann] beurlaubt, im Stillen verloren. Die gantze lubow[itzer] Compagney wanderte nun (gen 3 Uhr) mit 2 Laternen, fast schlummernd zu Fuß nach Hause. Wir giengen durch den Garten, mußten uns aber noch gen eine Viertelstunde auf die Stiege lagern, da Schöpp erst spät die Stubenschlüßel erobern konnte.

5. Schöne lange Ballermattung.

11. Fuhren wir beyde, Klein u. Schöpp Nachmittags, als eben die Adametzischen angekommen, mit vielen bösen Wegen kämpfend, nach Rattibor. Vor der Stadt nahm Klein Abschied von uns, u. wanderte rechtab allein in alle Welt. Wir aber stiegen beym Hillmer ab, tranken eine Bouteille schlechten Wein, besuchten den H. Director Wentzel, wo wir Gesellschaft fanden, u. mit dem Prediger Frosch bey einer Pfeiff Tabak ein Colloquium über die neue Philosophie hielten, begaben uns dann wieder in unser Quartier, machten unsere Ball-Parfumetoilette in Gesellschaft des Aloys [von Schimonsky] u. Bienecks [Bienek], u. wandelten darauf en Escarpins zum Coffetier Beyer, wo wir bereits in einem etwas engem Raume eine brillirende Gesellschaft in einem Waltzer begriffen fanden. Freylein v. Tann im rothen Kleide: eine alte Erinnerung an Breslau, Haugwitz etc. Die Fr. v. Scharrwitz [Scharowetz] mit ihren wellenförmigen Schlangenwindungen unter dem knappen Kleide – Roth mit weißen Blumen. – Tzalza [Schalscha] u. Flögel in Paradeuniform – Graf Beust mit der Brille ein feiner Stutzer. – Oberamtsr[at] Schultheiß freundlich u. treuherzig – Frakstein [Fragstein] unsere Bekanntschaft suchend. – Das Heer der Capitulanten geschmeidig u. re-

tiré. – Ein Heer von Accademisten – Händel mit einem besoffenen Chirurgus, der bald herunter escortirt wurde – Später große Händel mit dem besoffenen Ste[e]nsen u. Hahmann, die sich mit giftigen Sottisen belegten. – Bekanntschaften gerißen u. erneuert mit Lieut. v. Sak, v. Ratscheck [Raczek] etc. – Mein medisantes Collegium gelesen vor der Pipsel. – Meine Weinkondition mit Assesor Flögel. – Die beyden Studiosen Bolick. –

12. Nach 3 Uhr verließen wir mit Bieneck [Bienek] den Saal, schliefen einige Stunden bey Hillmer, machten nach dem Frühstük eine Visite bey M. Hahmann, wo wir noch die Dem. Flamm trafen, (der um 12 Uhr aus dem Bette erscheinende Hahmann) u. fuhren nach abgelehnten Einladungen zum Eßen daselbst nach Hause.

14. Kam der Papa aus Sum[m]in zurük, wohin er am 11t abgereist. Nachmittags, als ich eben vom H. Caplan kam, fand ich zu Hause Mad. Hahmann u. die Frau Directorin mit ihrem Jungen. Nach einer famosen Parthie Trictack mit ersterer kam auch der H. Caplan an, mit dem wir dann feyerlichst u. unter vieler Lustigkeit die Landsmannschaften aufhiengen. Nach dem Abendeßen wurde die Gukmäste unter der Direction des H. Caplans producirt (Ausrufen in pleno choro) u. darauf einige Cantaten gesungen.

15. Mein Morgenspaziergang mit den Hunden in den Garten, u. Morgengruß durchs Fenster. Toilettenvisite u. Tubusgukerey. Kampf der Gemeinheit gegen die ihr unbegreifliche Klarheit der Lebens-Poesie. Meine Erklärung der Kupfer in den Paradestuben. (Wo sind sie jezt? Bey ihnen etc.) Nach Tische fuhren die Damen fort.

18. Wurden wir durch 2 Courire aus Brzeznitz zum Balle eingeladen; schlugen es aber ab. Die Adametzischen u. H. Pf. Wodarsch [Wodars] hier. Lezterer beym Abendeßen sprudelnd, wüthend, rasend u. ausspukend u. schimpfend aus Weingeist.

20. Fuhren wir beyde mit der Mama früh nach Rattibor zum Jahrmarkt, aßen u. naschten viel bey Hillmern, traffen

Nachmittags unter den Bauden die brzeznitzer weibliche, die niedaner männliche Linie, Refer[endar] v. Paczinski [Paczensky] etc. besuchten mit der Mama die weinende Mad. Heintzen, ließen sie aber weinen, u. begaben uns aufs Schloß, wo wir die Fr. v. Rochow, Mad. Giersberg (überaus lustig) Refer[endar] Schultheß etc. trafen, sprachen, spielten, sangen, plötzlich durch Fuglar abgerufen wurden u. ziemlich spät fortfuhren. Da sich jezt eben die wenigen Ueberbleibsel der preuß.-schles. Armee in Rattibor zusammengezogen hatten, so bivoiquirte ein Offizier mit mehreren Mann u. Pferden um ein Wachtfeuer in dem Thale bei Altendorf u. 2 Reuter Patroulle auf dem Berge, welches sich recht gut ausnahm.

23. Erfuhren wir bald früh durch den flüchtenden Pfarrer Wodartz [Wodars] daß die königl. bayersche Armee (18000 M[ann]) heute bereits mit schwerem Geschütze vor Cosel rüke, u. zwar in 2 Colonnen, die eine von Jenseits der Oder über Annaberg etc, die andere über Kostenthal [Kostental], Wegschütz [Wiegschütz]. Noch Vormittag ritt ich auf einer der elendesten Kraken aus, welche denn auch in dem Hohlwege bey Ganjowitz dermaßen mit mir zusammenstürzte, daß ich durch diesen Sturtz eine heftige Contusion am rechten Arme bekam, an der ich bis Montags Schmertzen litt. In Ganjowitz fand ich bloß die Pächterin allein, ließ mein Pferd nach Hause führen, u. folgte bald selbst zu Fuß nach. Nachmittag fuhren wir mit der Mama u. Luiska zum erstenmal zu Schlitten in den Wald, wo wir von cosler Bauern die Bestätigung von der Ankunft des Feindes hörten. Abends gen 11 Uhr, als wir schon zu Bette lagen, kam noch ein Bothe, der die erste bayersche Ordre brachte, die Lieferung betreffend. (Indianer, Liebesstükel etc.) Auch hörten wir einzelne Canonenschüße aus Cosel.

24. Kamen die ersten Bayern (40 M. Cav[allerie]) nach Rattibor, nachdem gestern die Preußen ausgerükt. (Die Uhren –) Rattibor u. unsere benachbarten Dorfschaften be-

kommen fast täglich Besuche von bayr. Commandos. Es laufen täglich Nachrichten ein. Die gesammten Brzeznitzer sind nach Rattibor, Mad. Miketta u. Hahmann aber zusammen nach Troppau geflüchtet.

28. Kam, da heute der Mama Nahmstag war, wieder Erwarten die gräflich strachwitzische, u. die schimonskische [Schimonsky] Familie auf 2 Schlitten zu Mittag hier an. – Gilgenheim[b]. – Auch die Ganjowitzer. – Während dem Abendeßen kam die bayr. Courende, daß die Dominia u. Pfarren Pferde liefern sollen.

29. Fieng gen 10 Uhr früh eine fürchterliche Canonade aus Cosel an, da sich die Bayern, deren Hauptquartier jezt zu Comorne [Komorno] ist, zu verschantzen begannen. Zu Mittag kam H. Koschatzky aus Comorne hier zurük, u. brachte 2 Sauvegarde Briefe für Lubowitz u. Slavikau, vom commandir. General Deroy unterschrieben, mit.

30. Fuhren wir mit der Mama u. Louiska Nachmittags zu Schlitten nach Ganjowitz. Hin unten herum, zurük beym Bräuer u. beym Kreutz über den Berg, von wo schöner Sonnenuntergang. Freude der Luiska darob. Abends kam ein kleiner gedrukter Zeddel aus Glatz mit der officiellen Nachricht, daß die Rußen gesiegt hätten.

Februar. 1807.

D.

1. Fuhren wir beyde mit der Mama Nachmittags zu Schlitten nach Rattibor, nachdem wir auf die Mad. Adametz, aber vergebens, im goldnen Lämmlein eine kleine Weile geharrt hatten. In Rattibor stiegen wir bey den Brzeznitzern ab, wo wir eine große Gesellschaft (die beyden Schultheß, Paczinski [Paczensky] etc.) vorfanden. Als sich dieselbe verlauffen hatte, zogen wir nebenan zum Grafen Strachwitz, wo wir mit Chocolade etc. bewirthet wurden. – Gilgenheim[b] – Gegen Abend machten wir uns auf den Rükweg. Mein wohlbestiefelter Sak-Aufzug vor den Freylein.

3 Kam vor dem Abendeßen H. Klein wieder hier an.

4. Begann frühzeitig ein heftiger Canonendonner (aus Cosel selbst) der die Verschantzungen der Bayern vernichtete, u. bis Nachmittag fortdauerte. Nachmittags fuhren wir wieder mit der Mama zu Schlitten nach Rattibor, wo wir die Sauvegarde (bayersche Infanterie) sahen, u. bey der Tante abstiegen. (Unterwegs in Altendorf Pepi u. Gilgenheim[b] u. H. Heynold spazierengehend begegnet) Bey der Tante mit Ernst bey Coffé u. einem Gespräch von Halle zum Fenster hinaus Tabak geraucht. Die Mama geht zu Heintze, Wilhelm zu Hahmann, der u. die nicht zu Hause. Während deß seh ich 2 bayr. Dragoner, die bey der Tante Fenstern vorbeyreiten. (Große, weiße Mäntel, Helme mit hohen Federn) Nach Wilhelms Zurükkunft hohlten wir die Mama bey Heintze ab, giengen zu den Brzeznitzern (Gilgenheim[b] im grünen Peltzchen) u. fuhren darauf, von einer Extrapost verfolgt, nach Hause.

6. Wieder früh starker Canonendonner; Nachmittag zu Schlitten mit Mama, Louise u. Klein auf den Blazeowitzer Berg, u. von da querfeldein zur slawikauer Windmühle, die wir bestiegen, u. durch ein Fernrohr den Rauch einer in Cosel in Brand gerathnen Caserne bemerkten. Von da nach Hause. Schöne vergangene Zeit!

7. Abends um 6 Uhr, als wir eben alle im Tafelzimmer gemächlich schmauchten u. lasen, stürzten plötzlich mit verstörten Mienen die Mama u. der Bräuer in die Stube, mit der Nachricht, daß ein Commando Bayern hier wären, u. bereits in Ellgott [Ellguth] geplündert hätten. – Panischer Schreken. – Pfeiffen in salvo. – Es waren 7 Mann u. ein Unteroffizier, die in allen Dörfern Rattiborer Kreises 9 Gulden Executionsgelder erhoben. Sie stiegen beym Verwalter ab, tranken einige Flaschen Wein, u. ritten über Ganjowitz nach Slawikau, wo sie übernachteten. Unsere Bemühungen, durch das Dunkel etwas zu erkennen. Auch sah man heute bis um Mitternacht gen Cosel am Horizonte heftige Blitze, (Pech-

kräntze) von Canonendonner begleitet. In Slawikau umzingelten auch die Bayern auf Antrag des Koschatzki noch um 11 Uhr das Haus des berüchtigten Winczirs [Wincirs], u. hoben ihn auf.

8. Früh gen 11 Uhr kam wieder ein bayerscher Dragoner vors Schloß geritten. Wir giengen ihm bald alle entgegen; er aber forderte Pferde, um den Wincirs, der unter der Bedekung noch eines Dragoners, vor dem Thore auf einem Schlitten gebunden saß, u. den ich mir auch ansah, nach Rattibor abzuführen.

Nachtrag: Eine heftige Battaglia zwischen dem Chapelain und B. Joseph von der Einen und Klein von der andern Seite, worin sich letzterer der Übermacht eines verwegenen Feindes ungeachtet, sehr tapfer bezeigte. Guter Klein Ade.

9. Fuhren die Mama mit Catel u. Louise, u. wir beyde allein auf einem Rennschlitten, Nachmittags nach Rattibor, wo wir bey der Tante abstiegen, dann noch die Strachwitzischen besuchten, u. wieder auf unserem Renner abkrazten.

10. Nachmittags mit Mama, Großmama u. Klein beym Brayer, wohin auch zuletzt H. Adametz kam, einen kleinen Faschingsschmaus bestanden. Abends oben vom Boden eine starke Röthe über Cosel mit häufigen Pechkräntzblitzen u. Canondonner beobachtet. Auch jezt starkes Thauwetter u. Ruin der Schlittenbahn. Attaque des fremden wunderbaren Geistes auf meinen eignen alten und sündhaften.

20. Die gantzen vorhergehenden Tage angenehme Frühlingswitterung. Excurse durch den erwachenden Garten. – Verklärungen auf Jean Pauls Hesperus. (Wir lasen oben in unserer Stube.) – Federzeichnungen – (Gipfel des Zobtenberges im Tafelzimmer.) – Wie auf einer seeligen Insel getrennt von der übrigen Welt durch Wäßer des Oderausgußes u. durch – Koth. – Politische Morgenröthe eines lichteren Tages durch die Nachricht von Siegen der Rußen (durch Abmarsch 3 Regim. Bayern

von Cosel zum Theil bestätigt) u. von deutscher Theilnahme Oesterreichs. Abends gen 10 Uhr der Wuth-Waltzer des nach Hause gehenden H. Caplans im Hofe durch Wind u. Schneegestöber, aus unseren Fenstern von unserem Hurra u. Bravo u. Dacapo begleitet, nicht zu vergeßen.

22. Speißten die Brzeznitzer u. Strachwitzer (weiblicher Linie) zu Mittag bey uns. Nach Tische unser (ich u. Wilhelm) Turnier ex abrupto mit den Hiebern im Schlafzimmer, unter den Augen der edlen Jungfrawen. – Gilgenheim[b]. – Blike. – Allgemeiner Spaziergang mit den Weibsen in den schneevollen Garten – Point de vue von Millecharmes – Nein, von Müchler. – Gen Abend fuhr man fort.

24. Brief an H. Caplan.

25. Fieng um Mitternacht eine Canonade in Cosel an, wie sie noch nie gehört worden, so daß uns das Klirren der Fenster kaum schlafen ließ. Wir beyde und die Mama fuhren daher früh auf der Wurst auf die slavikauer Windmühle. Bieneck [Bienek] u. Schöpp ritten nach. Auch Koschatzky fand sich ein. 2 bayersche Deserteurs wanderten vorbey ins Oestreichische. Klein kam auch zu Fuße nach, u. defilirte über die Felder nach Mistitz zu. Aus dem obersten Fenster der Mühle richteten wir nun unseren mitgenommenen Tubus, u. sahen die gantze Festung Cosel deutlich vor uns; wir sahen, wie Cosel von 2 entgegengesezten Seiten, aus den Waldthälern bey Clodnitz [Klodnitz], u. von den Bergen bey Wegschütz [Wiegschütz] fürchterlich beschoßen wurde. Wir sahen den Rauch jeder Batterie, so wie auch Bomben (als schwartze Wölkchen) aufsteigen. Der Commandant (v. Neumann) beantwortete jeden Schuß tapfer von den äußersten Wällen. Zu Mittag nach Hause. Schöne Witterung.

Maertz. 1807.

D.

3. Gieng ich früh zeitig nach Ganjowitz, wo bloß die Pächterin zu Hause war. Unterhaltungen über Philippinchen. Darauf kam auch H. Klein nach. Nach einem kleinen Wein-dejeuner giengen wir 2 in großem Nebel wieder nach Hause.

4. Kamen gegen Mittag die beyden Fähndriche v. Hantke u. v. Pluczinski [Placzinski] zum Besuche hier an. Lezterer gut u. herzig.

8. Spielten wir im Taffelzimmer mit den beyden Offizieren u. Aloys u. Klein den gantzen Nachmittag Schleuder u. Stoßen, wobey Kleins witziges u. Aloys rabiates Gesicht. Abends Gukmäste.

9. Fuhren wir alle früh zum Jahrmarkt nach Rattibor: die Mama mit den Offizieren auf dem 1t, wir beyde u. Klein auf dem 2t vierspännigen Antiquitaets-Schlitten: ich u. Klein hintenstehend, Wilhelm innerlich mit dem Commandostab, wie in einer Stube conversirend u. philosophirend bis Rattibor, wo wir bey Hillmern abstiegen, aus den Fenstern den Jahrmarkt, die vorüberziehenden Brzeznitzer et Zubehör, u. die Manoevres der Bayern beschauten. Nach dem gemeinschaftlichen Mittageßen daselbst gieng Wilhelm aufs Schloß; ich aber folgte erst später. Bloß Mad. Hahmann u. Mad. Giersberg da. (Erstere roth u. weiß) Ernstere Gespräche mit ersterer: (Antwort: Ich auch!) (Tiefer Ernst.) Knie- u. Sophaparthie mit lezterer beym Strikzeuge. (Falsche Augen im Spiegel besehn) Später kam auch Dem. Flamm u. Refer. Schultheß. Ich werde mit G–m aufgezogen. Erst spät schieden wir, (Nicht allein! – auf der Treppe) u. begaben uns mit H. v. Pluczinski [Placzinski] zu Schimonski [Schimonsky], wo wir viel Gesellschaft trafen. Die junge Gesellschaft am Ofen. Wir gehn fort, empfehlen uns von den beyden Offizieren, u. fahren auf Kothe nach Hause: ich u. Aloys im Schlitten Nro. 1.

10. Speißten der Landschaftsdir. u. Aloys u. D. Geißler

zu Mittag bey uns. Polit. Controverse mit der Großmama.

11. Kam der Papa zu Mittag aus Sum[m]in, als ich eben im Garten war.

13. Rollten wir beyde u. der H. Caplan Nachmittags Schneemänner, wovon der eine wie ein Orcan gesund u. wohlbehalten durch den Zaun beym Tunkel hinausbrach, der andere aber mit großer Anstrengung unten in den Teich gewälzt, u. dann zu Schiffe, als ein schwimmendes Ungeheuer mit Spießen u. Stangen verfolgt u. gemißhandelt wurde. – Viel Spaß – Abends kamen die beyden Offiziere wieder aus Rauden.

16. Kamen, als wir eben zahlreich bey Tische waren, 2 Mann bayersche Infanterie ins Schloß, von wegen der Contribution.

17. Giengen wir beyde u. die 2 Offiziers zu Fuß an einem schönem Nachmittage nach Niedane, wo wir H. u. Mad. Mitzke, Stud. Porem[b]sky, H. u. Mad. Miketta (leztere ermattet u. trauernd u. rührend resignirend) antrafen, u. nach einer kleinen Weinkondition, vom Bedienten auf etwas nähere Weege geleitet, schon umdämmert nach Hause wandelten. Heute starb auch die kleine Adametz. Papa, Mama u Louise unpaß – Weitaussehende Pläne nach Dorp[a]t. –

24. Also nach mehr als viermonathlichem schönem Beysammenseyn ist sie nun endlich erschienen die Zeit der Trennungen. Aber die verfloßenen Tage blühen in schöneren Farben in meinem Angedenken, gleich einer frohen überirrdischen Stunde aus „der Kindheit dämmerhellen Tagen.“ Ein großes weites Land liegt bald zwischen uns; in späten Jahren vielleicht nie in diesem Labyrinth des öden liebeleeren Lebens, sehen wir uns wieder. – Sage, was werden wir jetzo beginnen – ? Da Alles sich umwandelt und nicht fernerhin Bestand hat, was seit Jahrhunderten von den Vätern herab, wohlgegeben. Gedenken Sie, wenn Sie dieses Blatt ansehen, an – Klein. stud. jur. Hal[lensis]. – Ade! Ade! Ade! – (Im Zimmer

des H. Chap[elain] Nachmittags um 6½ Uhr von einer Wolke ächten Tonnenknasters umhüllt.)

25. Fuhr Klein mit Bieneck [Bienek] nach Rattibor: Ade Ade, Ade! vielverkannter Freund! – (am 22t Hantke u. Pluczinski [Placzinski] weg)

26. Fuhren wir beyde an einem herrlichen Nachmittage nach Rattibor. Wir stiegen bey H. Bordollo ab, (Stud. u. Refer. Schulthess bey Hillmer) wo wir Mad. Mitzke II kennen lernten, u. uns bey einer Pfeiff Tabak den öster. Paß nach Heidelberg bestellten, giengen drauf aufs Schloß, wo wir bloß Dem. Flamm antrafen, begegneten auf dem Rükwege die Tante (etwas ironisch), besuchten die Brzeznitzer, wo auch niemand zu Hause, u. fuhren endlich, nach einem langen Gaßen-colloquium mit dem Stud. Meyer (F. v. Scharrowitz [Scharowetz] im Domino vorüberschwebend) nach Niedane, wo Frau v. Rochow (ihr nichtverstandner Zuruf, als wir dieselbe hinausfahrend am Thore hineinfahrend begegnet hatten) Mad. Hahmann, H. Hahmann, Holy, v. Paczinski [Paczensky] (gut u. artig) Mitzke junior et senior, Wodack etc. sich befanden, leztere alle etwas beweingeistert. Nach mancherley politischen, ökonomischen u. erotischen Gesprächen, nach einem fürchterlichen Kampf zwischen dem kleinen Miketta u. Hahmann, u. nach vielen schmeichelhaften Einladungen des H. Hahmanns fuhren wir endlich mit den Rattiborrern zugleich ab.

29. Nachmittags mit Aloys, Wilhelm u. H. Caplan wüthende Kahnfahrten. Auf die Insel verschlagen – Baumkletterungen daselbst. – Endlich von Daniel Ni[c]kel erlöst.

30. Speißten H. u. Mad. Adametz zu Mittag hier.

31. Den gantzen Nachmittag beym H. Caplan. – Schatzerhebung. – 119 Rth. im Schweiß des Angesichts abgezählt auf Heidelberg. – Zulezt Flötten- u. Violin-Concert mit Wilhelm u. H. Caplan, während ich dieß u. das Vorhergehende schrieb.

Pro Memoria

Für den Monath: April 1807.

D:

1. Wird der Leser zum April geschikt, wenn er dachte, es sey heute was Notables passirt.
2. Fuhren wir beyde u. Schöpp Nachmittags nach Rattibor, wo wir bey H. Heintze abstiegen (Schatzkammer aller Reitze auf die vorübergehende P.) Schocolade soffen, darauf zum Director giengen, der uns nach genauer Besichtigung (blaugraue Augen) einen Paß aufsezte, u. dann endlich aufs Schloß eilten. Mad. H[ahmann] mit verschränkten Beinen allein auf dem Cannapé. – Wieder einmal recht lustig. – Später kam auch D. Flamm u. H. Hahmann, der uns bloß des Rheinweins wegen um Heidelberg beneidete (M.H: daß Sie wieder recht wildern können) Gen Abend fuhren wir darauf, als wir noch etwas, aber vergeblich, bey Wentzel auf den rollirenden Paß gewartet, nach Hause.
3. u. 4. Verklärungen auf Jean Pauls schon untergehenden Hesperus.
5. Verlohr sich früh unser lieber alter Kumpan Meisel, (wahrscheinlich aus Tollheit) nachdem er noch einige Tage vorher durch besondere Liebkosungen uns für unsere 12jährige Liebe zu ihm zu danken, u. Abschied zu nehmen suchte. Ade, Ade, Ade! auf immer, du alter treuer unvergeßlicher Jugendfreund!
6. Fuhr ich mit der Mama im Wagen mit den 4 Schimmeln, u. Wilhelm auf dem beustschen Schimmel, nach Rattibor, wo wir beym H. Landsch[aftsdirektor] v. Schim[onsky] abstiegen, um dort eingeladner weise zu Mittag zu speißen. Bald erschien auch die Gräfin Strachwitz nebst Gilgenheim[b]. – (schwartz Band um das Kinn, roth Tuch) –. Ruthen-Schmagostern mit den Frewlein. – Taffelattitude in schöner Nachbarschaft. – Des Oncle Aloys beschißne Tazen. – Nach Tische, da sich alles verlauffen, unsere Fensterlagerungen mit den Donnen – Das

Kind: Steensen dumm vorbeyfahrend mit den hinkenden Sonnenroßen. – Mein Quasi-Raub der von Gilg[enheimb] gemahlten Blume aus ihrem Stammbuche. – Da es ein herrlicher Tag war, so giengen wir beyde mit den Freyleins vor das Oderthor spazieren. (Gilgenheim[b] Lob dieses Spaziergangs in moquanter Hinsicht auf W[ilhelm] u. H[ahmann]) Aussichten auf Lubowitz von der Plania. – Der Gilg. italienisch-glühendes Augenspiel unter den dunklen Loken (kokettisches Ansehn mit blintzelnden Augen, nach dem Lobe derselben) u. liebenswürdige Schlauheit. – Heurichgen. [!] – Im Rükwege wurden wir, nicht ohne Spaß, durch die halbe Stadt bis ins Quartier von Betteljungen verfolgt, von wo ich sie mit dem Besen austrieb. – Wilhelms Desertion, während welcher Gilg. auf dem Bette sitzend die französ. Arie: Le coeur palpite sang. – Der Gräfin zukunftberechende leise Bemerkung über uns – Vor dem Abschiede Kartenlegen, während welchem: – Adresse – bis zum Abschiede, wo noch Bem[erkungen] u. Fragen über meinen Sturtz vom 23t Januar. Nach Hause. Die Strachw[itz] giengen morgen nach Sacrau [Sakrau].
NB. Am 5t hujus kam Nachmittags H. u. M. Adametz u. H. u. Mad. Hahmann. – Spaziergang im Garten – Erinnerungen Z. B. ans Haselnußschütteln. – M. H. in meinen Handschuhen – Heute wie „immer lustig u. ungewaschen Zeug plaudernd." Abends weg.

7. Giengen wir beyde, die Mama, der H. Caplan, u. die Louiska, bey jedem Würmchen stehend, Nachmittags nach Ganjowitz, wo wir Schocol[ade] Wein etc. tranken u. Tabak rauchten, u. lustig waren. Meine Attaque mit der M. Adam[etz] an der Weinkellerthüre von wegen der Boutelle.

9. Nachmittags Hos [Holy?] u. Schim[onsky] hier, u. ums Lusthaus rumgejagt. Auch heute wieder die erste Cannonade bey Cosel, aus noch unbekannten Ursachen. Herrliche Frühlingstage.

10. Kam des Abends H. Fran[c]ke hier an, u. brachte mir

einen Brief von Thielen mit. (Winter bey den Stadtgerichten in Breslau. Nessel u. Sauer in Leipzig. Am. Schaffner hat einen Kammerdiener des Pr. Hieronymus geheurathet – –)

14. War D: Geißler zu Mittag hier, u. kamen auch v. Hantke u. Pluczinski [Placzinski] wieder hier an. Ersterer heute besonders poetisch, u. in genialischer Freyheit des Gemüths schaukelnd auf dem Kahne etc.

15. Begleitete ich des Morgens den nach Rauden abgehenden Fran[c]ke, wanderte dann angenehm durch die Buchen nach Ganjowitz. Später kam auch H. Adametz vom Felde. Nachmittags ritt Wilhelm allein u. incognito nach Rattibor. Die gantze lubowitzer Gesellschaft aber fuhr nach Slawikau, wo wir Africa (die Treibhäuser) u. Italien (Orangerie) besuchten, darauf bey Koschatzki [Koschatzky] Schocol. u. Wein tranken, in die Scheibe schoßen, wobey ich 2 Beller löste, den Schittboden u. Schafstall bereißten, u. nachdem auch Wilhelm ankam, abkrazten.

16. Fuhr Nachmittags endlich wieder einmal die gantze lub. Compagnie auf 2 Würsten nach Sum[m]in, u. zwar wegen zu großer Oder über Rattibor, ich auf Wurst Nro. 2 in ziemlich durchlöchertem Costume u. H. Caplans Hute mit Frantz, H. Chapelain u. Hantke. – Vor der Stadt bekommt unser Habersak hinten Händ u. Füß. In den Vorstädten begegnen wir dem Grafen Dyhrn reytend u. der Bar[onin] Tann spazieren fahrend. – Herrliche Aussicht vom Chausséberge auf Rattibor, Lubowitz etc. – Hantke hinten auf der Wurst die Pfeiffe stopfend. – Dem Han[t]ke mit Hülfe des Windes ins Gesicht gespukt. – Händel, Lachen, Geschrey, ewiger Aufstand, so kamen wir endlich über Bergs u. Thals nach Sum[m]in, wo uns schon Fran[c]ke entgegenkam. Bald darauf alle zum Schnepfenanstande gen Swonowitz [Zwonowitz] gefahren. Schöner Abend u. Vogelsang von allen Seyten. 2 Schnepfen wurden gefehlt, u. dann nach mehrern Salven nach Haus gefahren. Nach dem Abendeßen große allge-

meine Krebsfischerey mit Kienfakeln im Graben hinter dem Schloße. Frantz der Lange ausgezogen im Waßer. Hantke, Pluczinki [Placzinski], u. Schöpp senior mit einem Stege einbrechend, von unserem Hurra begleitet, wobey Hantke die Pfeiffe verlierend, Schöpp aber mit brennender Fakel über den Ruinen wie auf einem Nachtstuhle schweben bleibend über den Gewäßern. Bald darauf eine 2t derley Waßerparthie zwischen Schöpp junior u. H. Caplan. Um halb 12 Uhr zog endlich die gantze Rotte nach vielen hinterlaßenen Verheerungen (im Felde angezündete Sträucher) mit brennenden Fakeln durch die dunkle Nacht ermattet nach Hause, wo wir beyde dießmal rechts in der kleinen Kammer schliefen.

17. Zerstreute sich bald früh alles in die Wälder. Ich zog mit Frantz, Plucz. [Placzinski], Hantke u. Fran[c]ke aus. Hantke schießt eine Finke. (Wohl zu bemerken, daß Wilhelm, der viel Glück auf der Jagd hat, mit vorzüglicher und Jägerrechter Kunstgeschicklichkeit vom höchsten Wipfel ein Eichhorn schoß, um das es ihm aber vorher wirklich leid that. Wilhelm ist ein sehr mühsamer u. geschickter Jäger. Nachtrag NB eine lange Dissertation über die Ehe von besonderer bonitaet.) Ausruhen auf der ostra gura, worauf wir uns tiefer unten mit der gantzen Gesellschaft (auch Papa u. Mama) vereinigten, u. in massa uns unter einem Tannzapfenregen über die Brettmühle nach Hause bewegten. Hier exercirten die Schützen als Knüppelgarde unter dem Commando des H. v. Plucz. [Placzinski] (H. Caplans Manoevres u. Schöpp mit einem Hebebaum) marschierten auf die Wiese u. schoßen en pelotons. Nach dem Mittageßen meine mühsame Kahnfarth mit H. Kaplan u. Frantz dem Winde entgegen. Darauf eine allgemeine Coffé u. Weinkondition bey H. Schöpp bestanden, dann (auch die Mama) wieder zur Schnepfenjagd, wo ich rechts gantz auf der verlornen Schildwacht stand. Bald aber zwang uns ein heftiger Regen total zur Flucht, Fran[c]ke schied von hier aus gantz, u. gieng nach Rauden, wir aber fuh-

ren wie auf D. Fausts Mantel u. auf 2 Rädern (H. Capl: dictirt) mit Lebensgefahr durch finstre Nacht u. Regen u. Sturm nach Hause.

18. Reißten wir früh bey unfreundlicher Witterung, ich wieder in derselben Position (mit des Caplans durchschoßenem Huthe) u. demselben Aufstande, wieder über Rattibor nach Lubowitz.

19. Gen Abend mit Pluczins. [Placzinski], Hantke, Bieneck [Bienek] u. Bräuerin in schreklichem Wetter mit großen Erwartungen nach Brzeznitz zum Balle, wo wir aber außer den Brzeznitzern fast gar keine Gäste fanden, tanzten, u. gen 2 Uhr Nacht in Sturm u. Schneegestöber wieder davonfuhren.

23. Früh mit dem H. Caplan in Ganjowitz zusammengetroffen.

24. Bekamen wir durch H. Bieneck [Bienek] aus Rattibor die Nachricht, daß endlich der gewünschte Paß aus Brünn (in Troppau) angekommen sey. (Wilhelm oben gezeichnet, ich Tabak geraucht, u. Gianozzo gelesen)

26. Die gantze lubow[itzer] Gesellschaft zu Mittag zum Ablaß beym H. Pfarrer in Slawikau. Außer uns nur noch H. u. Mad. Adametz u. Caplan Feßer [Fesser] aus Lohnau. Röschen heute sehr schön u. lustig. Gen Abend nach Hause.

27. Wir u. die Offiziere, leider ohne H. Caplan, zum Mittag bey Koschatzki [Koschatzky], wo wir die gewöhnliche Gesellschaft von Witzbolden vorfanden; Nachmittags fand sich auch der H. Pfarrer Wodars mit Mad: Valentin u. einem passablen Gänschen ein. Bey unsrer Nachhausekunft H. Heintze vorgefunden, der uns mit seiner Prophezeyhungskunst, durch Bibel (6t Cap. im Buche der Weisheit) u. ererbten Schlüßel, recht angenehm unterhielt. Eben als ich dieß am

28. beym H. Caplan schreibe, kommt H. v. Hantke mit der Nachricht, daß der T – – – die Brzeznitzer gebracht; ich scheere mich aber auch den T – – drum, u. gehe mit Hantke, H. Caplan u. Louiska nach Ganjowitz, wo bloß

die Fr. Pächterin zu Hause, die uns was vorsingt, worauf wir uns wieder nach Hause begaben, wo ich H. v. Harrassovski [Harrassowsky] etc. etc. beym Lusthause traf. Gen Abend den Schwarm recht lustig bis gen Brzeznitz begleitet. Heut früh die ersten Nachtigallen.

29. Gieng die gantze lubow. Compagney Nachmittags bey etwas schlüpfrigem Weege nach Ganjowitz.

30. Ritt Wilhelm früh nach Rattibor. Garthenparthie. Begleitung beym Ueberschiffen; ich aber machte zu Fuß einen Excurs nach Ganjowitz, wo blos Röschen. Sehr schöne Tage. H. Heintze über Mittag hier.

Pro Memoria

Für den Monath: May. 1807.

D:

1. Fuhren wir beyde u. Schöpp gleich Nachmittags zum leztenmale nach Rattibor. H. Caplan salutirt uns am Wege noch aus der Ferne mit Hutaufwerfen. Wir steigen bey Hillmer ab, besuchten en passant die gegenüber als Cóffféhausgruppe gelagerte bordoll. u. mitzk. Familie, u. begaben uns dann zu Bremers. Der juris consultus Tzalza [Schalscha] allein über seinen Acten. Juristisches Gespräch, worauf eine lange Conferentz mit dem General u. ihr etc. folgte. Hierauf Abschiedsvisite bey Director Wentzel, wo auch Assessor Flögel war. Hierauf ließen wir uns aufs Schloß überschiffen, wo wir oben auf der Gallerie Mad. Hahmann, Dem. Flamm u. H. v. Elsner sizend fanden. Nach einem lustigen Gespräch entfernte sich lezterer. Als auch dann H. Hahmann anlangte, begaben wir uns alle in das niedliche Gärtchen deßelben, wo wir in der Abendröthe auf der Burgmauer auf u. abwandelten. – Sehr fröhlich. – Darauf wieder ein allgemeiner romantischer – Spaziergang an der Oder durch Schlehenblüthen u. Nachtigallentöne, worauf oben H.

Hahmann Clavier spielte u. Wilhelm sang. (Ewig unvergeßlich. – Himmlisch gutes gutes W[esen?] beym Fenster) Abendtaffel, worauf eine Pfeiff Tabak u. Unterhaltung. Um 10 Uhr giengen wir bey finsterer Nacht u. dem Rauschen der Wehre fort. – (Das Waßer rauscht, das Waßer schwoll, kühl bis ans Herz hinan, etc.) H. u. Mad. Hahmann u. Dem. Flamm mit der Laterne begleiteten uns bis an die Überfuhr. (Aengstlichkeit der M. H.) Sitze still, mein Schiffchen lenk ich etc. – Gute Nacht! bis auch der wandelnde Stern der Laterne versank; und so lebe auch du wohl, goldner, schöner Abend! Ach! nachdämmern wirst du mir wohl über ein gantzes Leben, aber wiederkehren vielleicht nie mehr. – Schimmre immer nach, schöne Zeit! Kann ich doch weinen, wenn ich nicht mehr hoffen darf! – Verirrungen zum Mühlpförtchen. – Donnerhagelwetter von Grobheiten vom erzflegelischen Thorschreiber beym Einlaß. Bey Hillmer geschlafen.

2. Frühzeitig bey den Franziscanern zur Beichte. Nach einem gemächlichen Frühstük Abschiedsvisiten bey Heintze, D. Geissler [Geißler], Tante, u. Bordollo, der uns einen Brief vom Major v. Wrochem an den Minister Koch in Regensburg mitgab. Darauf balancirten wir über die Balken der abgebrochnen Brüke zu Hahmann, wo wir das Stammbuch abgaben, u. sehr angenehm zu Mittag aßen. Nach Tische nahmen wir Abschied von dem fidelen Hahmann, u. giengen auf das unendlich liebenswürdiglistige Anstiften der M. H. (bitten Sie mich noch recht) von M. H. Dem. Flamm u. Dem. Hahm. begleitet zu Fuß nach Niedane. Wilhelm u. M. H. ließen sich auf einem etwas schwankenden Kahne zuerst über die Oder fahren, ich darauf mit den 2 anderen, nicht ohne Aergerniß über die dumme Angst der Flamm. Wir trafen Wilhelm u H. (heute sanfteste Sanftmuth aus Schmertz) unter einem Baume sitzend. Promenade über Gräben u. große Hitze. Vor Niedane Andenken. – Frau Directorin u. unsere Wurst fahren vorbey nach Niedane.

Unsere Damen wollten nicht herein, wurden aber abgeholt. M. Miketta heute sehr schön. Fensterunterhaltung aus dem Garten mit ihr. M. H. kindlich gutes Bedauern, wegen Mißlingen ihres Versprechens, in der Thüre. – Wir fuhren bald fort nach Lubowitz, u. von dort gieng die gantze lub[owitzer] Compagney wieder nach Ganjowitz, wo wir eine Weinkondition stießen. Abschiedskuß. – In Lubowitz v. Klimkowski, ein Avanturier, der eben von Paris kam.

3. Früh auf Pächters Pferden nach Brzeznitz geritten, wo wir mit den Freylen noch den Garten u. Orangerien besuchten. Erstes Gewitter. Zu Mittag Mad. Koschatzky, D. Geißler u. Mitzke junior (ein gebildeter Mann) hier. Nachmittags kam noch H. Adametz u. sie, u. Wodars. – Datum in der Caplaney. Adieu liebes Plätzchen, wo ich so viele schöne, ewig unvergeßliche Stunden genoß. Adieu lieber theuerer H. Caplan! auf ein Jahr! 7½ Uhr Abends den 31 als den Tag vor der Abreise nach Heidelberg. Große Abendtaffel mit Punsch, wobey rings um die Tafel Zigaro geschmaucht wurde. H. Caplan blieb heute über Nacht bey uns. H. u. Mad. Adametz u. Koschatzky noch in tiefster Nacht fort.

4. Früh noch Abschied mit Schnips u. Mopseline vom Garten, vom H. Pfarrer etc. Gen 9 Uhr brachen wir endlich auf, beehrt mit einem gläntzenden u. wenigstens herzlicherem Comitat als auf Universitaeten. Mama et Röschen im Wagen voran. Wir u. Papa zur Wurst folgend. Darauf H. v. Hantke u. H. Caplan im Wagen fidel schmauchend. Dann H. Adametz mit Pluczinski [Placzinski]. Die Avantgarde: Wodar[t]z, Bräuer, Bieneck [Bienek] u. Schöpp zu Pferde. Im Thale hinter Brzeznitz schieden wir vom Papa, deßen Rührung mich fast erdrükte. Bey Madgeboze [Matka Boza] schieden Schöpp, Bieneck u. Bräuer. Ich saß auf dem Boke des 1t Wagens. Erinnerungsvolle Rükblike auf Lubowitz u. Rattibor, an deßen Wonnen wir nun unbemerkt auf lange lange vorüberfuhren. Nachdem wir wegen zu schlechtem

Wege einmal ausgestiegen waren, u. dem Frantz vom Pferde 1/4 Finger abgeschlagen worden war, kehrten wir in Zauditz bey Schwäntzner ein, wo noch ein allgemeines Henkersmahl mit Wein u. Punsch gehalten wurde, u. auch nach Mittag H. u. M. Koschatzki [Koschatzky] mit ihrem 6blättrigen Kleeblatt erschien. Die wenigen Augenblike noch recht lustig. Darauf begleitete uns noch die gantze Gesellschaft sehr stillschweigend eine Streke hinaus, wo wir denn endlich Abschied nahmen von der Mama, H. Caplan u. allen lieben Heimischen u. von den schönen sonnigen Zeiten, die mir ewig als ein stiller Hesperus gläntzen werden, auf dem ich ausruhe von Mühen u. vergeblicher Sehnsucht. Walleck [Walek] führte uns nun, nur noch von H. Adametz begleitet, nach Troppau, wo sich in 7 Churfürsten bald der Bär Carl Schimonski [Schimonsky] einfand. Wir giengen gleich zum Oncle, wo erst nachher auch die Tante, Clementine, Baron Biberach [Bibra], Lieut. Schütter u. später die liebenswürdig kokette Comt. Philip[p]ine ankamen. Erst nach dem Abendeßen nach Hause.

5. Früh beym komischgravitaetischen Weber, u. darauf auf dem höflichen Policeyamte den Paß abgehohlt. Streifereyen auf dem Markte. Rührender Brief vom Papa, eigentlich an die Mama nach Zauditz. Gegen Mittag besuchten wir, nach langem Suchen, den Genius von 1806 (Siehe d. 21t September der vergangnen Jubelperiode), wo wir auch Adametz u. Lange fanden. Philip[p]inchen sehr galant u. himmlischlächelnd. 2 kleine Moravitzkis [Morawitzki]. Wechsel-Vorwürfe wegen Nichtgekommenseyn. (Wenn die H. B. nicht da sind, da komm ich gar nicht) Comtesse Philip[p]ine – Nach einer frohen Viertelstunde wieder weg. (In einem Jahre!) Begleiten bis an die Thür u. Nachbliken. Zu Mittag beym Oncle mit den beyden Biberachs, die uns nebst dem Oncle Glük wünschten zu dem Paradiese: Heidelberg. In 7 Churf[ürsten] nahmen wir endlich auch von H. Adametz, Lange u. Hahmann Abschied, u. fuhren, nun gantz ver-

laßen, zwischen angenehmen waldigten Bergen bis Dorf Teschen, von wo der Weg schon ungleicher wird. Romantische Gegend auf der Gräntze Mährens, zwischen hohen Waldbergen, durch die die Mora rauscht. Hier giengen wir schon in der Dunkelheit fast 1/2 Meile den steilen Berg hinauf zu Fuß voran, u. schauten noch oft gen Lubow. nach Schlesien hinüber, das wir nun gantz verlaßen. Um 10 Uhr in Hof, wo wir noch schnapsten u. aßen.

6. Früh wegen zu bergigter Station mit 3 Pferden fort. Sehr bergigt u. kühl. Die Bäume schienen noch nichts vom May zu wißen. Gen 10 Uhr des Morgens überraschte uns auf der Höhe vor Sternberg die herrliche Aussicht in das weite fruchtbare Thal von Mähren voll Städte, Dörfer u. Seen, in dem sich links die Thürme von Ollmütz [Olmütz] erheben, zu Füßen Sternberg mit seiner alten Burg, rings mit blühenden Gärten umgeben. Wir giengen den steilen Berg zu Fuß hinab, um das Schöne desto besser zu genießen. In einer schönen Ebne fährt man von Sternberg bis Ollmütz, wo sich schon aus der Ferne das große Jesuitencollegium außer der Stadt (jezt Caserne) königlich praesentirt. Hier (die Wache praesentirt vor unseren Hiebern am Wagen) schikten wir unseren Paß durch Schöpp auf die Hauptwache, wo die Offiziere unsere Familie sehr gut kannten u. äußerst artig alles gratis machten, wechselten auf dem Markte bloß die Pferde, u. fuhren nach Proßnitz, ein nettes Städtchen, das dem Fürsten Lignovski [Lichnowsky] gehört, wo wir, da es schon spät Nachmittags war, in einem Weinhause einen Labetrunk zu uns nahmen, und in einem Hofe dem raschen Exerciren des hiesigen Militaers zusahen. Der Weeg von hier bis Wischau zieht sich sehr anmuthig zwischen 2 Bergreyhen fort, die von oben bis unten unabsehbar mit blühenden Kirschbäumen bedekt waren. Wischau sehr heiter u. lustig. Hier fanden wir einen Courir, der seine Brieftasche vorn über der Brust hängen hatte, u. machten die Bekanntschaft des

jungen Pribsch, welcher mit einem Würtzburger, der uns viel von Heidelberg vorlog, von Wien kam. Schöne Minke vor dem Kaufladen auf dem Markte. Auf dem schönen Wege von hier trafen wir in einem Dorfe eine Zigeunerbande, der ein besoffner junger Zigeuner mit unbegreiflicher Gelenkigkeit singend vortanzte. In einem Dorfe wechselten wir schon sehr spät die Pferde u. kamen

7. um 1 Uhr Nachts in Brünn an, u. zwar recht romantisch, indem von allen Fenstern Nachtigallen schlugen, u. 2 junge Menschen auf der Straße schön zur Guitarre sangen. Im schwarzen Adler über Nacht. Früh schrieb ich den ersten Brief nach Lubowitz, u. lief etwas in der Stadt herum. Gen 10 Uhr fort. Schöne Aussicht vom Berge rükwärts über gantz Brünn u. den Spielberg. Zu Mittag nahmen wir in dem Kretscham eines Dorfes, wo wir mehrere Nationalungern trafen, einen kleinen Wein- u. Brodt-Imbiß zu uns, u. erreichten gen Abend Großmeßeritsch [Groß-Meseritsch], wo sich eben der galante Postmeister, die hiesigen Offiziere u. Honoratioren nebenan zu einem Balle begaben. Ach! wir erinnerten uns dabey aller der schönen vergangenen Zeiten, aber bey uns war Spiel u. Tanz vorbey, unser Postillon stieß ins Horn, u. durch Sturm u. kalten Regen fuhren wir in alle Welt bey den fröhlichen Fenstern vorüber. Durch u. durch genäßt, u. erfroren kamen wir gen 10 Uhr Abends in einem Dorfe an, wo aber durchaus kein Unterkommen war. Wilhelm gieng also als Deputirter zum hiesigen Postmeister, der uns auch sehr gefällig eine Stube in seinem Schlößchen einräumte.

8. Zu Mittag in Iglau, wo eben Jahrmarkt war. Großer Ring. Hier kauften wir uns eine Karte von Böhmen. Kleiner Postillon. Gleich hinter der Stadt mußten wir uns durch einen kühnen Luftsprung aus dem Wagen von einem wahrscheinlichen Hals- u. Beinbruch retten. Traurige einförmige steinigte Gegend, schändlicher Weg. Auf diese Art wakelten, schlotterten, schmetterten

wir durch eine unzählige Menge kleiner Löcher von Städtchen, die wenigstens für mich namenlos elend sind, über die böhmer Grentze. Diese wahre Teufelsmauer von Wege aber decontenencirte unser Postschiff dermaßen, daß wir es in dem böhm. Städtchen [Lücke] kalfactern laßen mußten, wobey uns der Schmidt sehr viel von den Franzosen erzählte. Um 9 Uhr Abends langten wir endlich gantz ermattet in dem für uns unerwartet großen u. schönen Städtchen Neuhaus an. Die 2 freundlichen u. bethulichen Wirthsminken. Labendes Abendeßen. Lustige Unterhaltung mit diesen Titularjungfern bey einer Pfeif Tabacco.

9. Um 5 Uhr früh fort. Eine dito Straße mit Felsstüken gepflastert, u. Felsgebirgen verschlimmbeßert, führte uns in einer traurigen öden oft sandigen Gegend durch die Waldungen des Fürsten Schwartzenbergs [Schwarzenberg], wo noch Bären u. Wölfe residiren, an einem ungeheueren Teiche, der aber eben abgelaßen war, u. durch elende wahrhaft nensaische [Nendza] Dörfer bis Wittingau, wo der Postmeister eine herrliche Stein- u. Karten-Sammlung hat, u. wo wir endlich den Entschluß faßen mußten, über Lintz zu reisen. Gen 3 Uhr Nachmittags erreichten wir die ansehnliche Stadt: Böhmisch Budweis. Herrliche Aussicht vor der Stadt, wie vor Sternberg. Hier giengen wir nebenan zu Weine, da wir nie zu Mittag aßen. Von hier aus hatten wir wieder Chaussé, die bergigte Gegend wird freundlicher, die Gesichter wieder schöner; singende Hauffen von Wahlfarthern, die aus Maria Zell (24 Meilen von hier –) kamen, zogen vorüber. Zu Nacht zeitig in dem Bergstädtchen Kaplitz, wo wir herrlich logirten in derselben Stube, wo voriges Jahr Bernadotte hier gewohnt hatte. Gutes Abendeßen. Darauf mein Pfeifchen, nach Lubowitz denkend, zum Fenster auf den heiteren Markt hinaus geraucht. Zeitig schlafen gegangen.

10. Früh zeitig fort. Bald kamen wir an einem Mauthause, dem gegenüber aus einem Berge ein schöner Sprudel-

quell entspringt, nach dem schönen blühenden Oestreich ob der Enns. Die Gegenden wurden herrlich, die Vegetation immer üppiger, u. ein anderes eignes froheres Leben begann. Die Straße wimmelte von Fuhrleuten, die von u. nach Lintz fuhren, u. eine Menge Leute giengen, da es gerade Sonntag war, in die Kirchen. Ihre Tracht ist schon national verschieden. Die Männer schwartze Röke u. Hosen, rothe Westen u. grüne tyroler Hosenträger. Die Weiber auch schwartz u. große weiße Hüte oder bunte Tücher auf dem Kopfe. Ihre Gesichter sind eigen frisch, großäugigt u. hertzig, u. ihre gantze Form ein Abbild der starken u. reichen Natur, die sie umgiebt. Bald erhoben sich auch in der Ferne vor uns die fürchterlich schönen u. wunderbar-zakigen Schneegebirge von Steuermark [Steiermark]. Unsere 11 Station in Oesterreich war das Bergstädtchen Freystadt [Freistadt], das eine romantische Lage hat in einem Keßel von schönen Bergen, über die von Mittag die Gipfel der Steuermark herüberschauen. Hier frühstükten wir etwas in einem Wirthshause, während das hiesige Cadettencorps an den Fenstern vorüberdefilirte. Von hier geht die Chaussé immer über die hohen schönen Berge fort. (Hemmstufen). Mahlerische Gegend, rechts u. links waldigte Gebirge mit dem mannigfaltigsten Grün (meist Laubholtz) u. voll Kirsch- u. Pfirsich-Bäume, wollüstig blühende Thäler u. grünende Wiesen. Dichte lebendige Zäune von kleinen Fichten laufen an den Straßen fort, die wilden Felsenzaken von Steuermark rüken immer näher, alles heiter u. schön. Ritterliche Lage des gräfl. Stabenbergischen [Starhemberg] Schloßes an einem waldigten Abhange: Je näher Lintz, desto blühender alles umher. Endlich erreichten wir den lezten u. höchsten Berg vor Lintz, u. erschraken ordentlich vor der plötzlichen himmlischen Aussicht, u. der zauberischen Lage dieser schönen Stadt. Weites blühendes Thal, von den Seyten begränzt durch schöne Waldberge voll gläntzender Schlößer u. Kirchen, u. in deßen Hintergrunde

sich das himmlische Steuermark erhebt. Die Donau, an deßen beyden Ufern Lintz im Hintergrunde liegt, windet sich majestaetisch durch das schöne Thal. Wir giengen den steilen Weg, der sich wie beym Mägdesprung zwischen hohen Felsenufern hinabzieht, zu Fuß u. langsam. Aus der Ferne donnerte es über die Gebirge, u. so schritten wir berauscht hinab in das blühende duftende schimmernde Thal, wie in einen schöneren Frühling. Denn das Gantze hat schon einen eigenen südlich-italienischen Anstrich. (Auch hatte das Korn schon lange Aehren) Unten brach unser Wagen. Ewige Flikerey bis zur Stadt. Lange höltzerne Brüke über die Donau, die hier fast breiter als die Elbe bey Dresden. Das große alte kaiserliche Schloß links auf dem Berge. Lintz schön, u. so groß wie Leipzig. Ich wurde gleich aufs Policey-Amt citirt wegen unserem Paße. Darauf nahm ich mit Wilhelm die gantze Stadt in Augenschein, u. mitten in Sturm u. Regen bewunderten wir auf der Brüke die schöne Aussicht u. den reißenden Lauf der Donau bey Gelegenheit eines Schiffes, das pfeilschnell unter uns durchfuhr. Abends im Theater, das schön u. nach dem Wiener gebaut ist, vorn Papelalleen. Hans Klachl, ein wahres Nationalstük. Das Publicum voll Casperlseelen.

11. Da wir früh noch durch die Reparatur unseres Wagens aufgehalten wurden, so machte ich noch einen angenehmen Spaziergang auf dem Walle an der Donau herab. Um 10 Uhr fort. Die herrliche Chaussé läuft sehr schön immer hart an der Donau fort, in einem waldigen Felsthale, das gerade nur für die Donau u. die Straße Platz hat. Das große Kloster mit dem schönen Garten an der Donau. So kamen wir über Eferding, wo wir im Weinhause waren, u. für bayersche Offiziers gehalten wurden, u. über Peyerbach [Payerbach] u. Siecharding, wo uns der hiesige taktmäßige Stampftantz (wie ein Eisenhammer) sehr erfreute, nach Schärding, wo wir über Nacht blieben. Der sich zierende Wirth.

12. Gleich am Thore, an dem wir examinirt u. visitirt wurden, macht der Inn die Gräntze zwischen Oestereich u. Baiern, u. auf der Brüke steht eine östereichische u. baierische Schildwacht. Baiern ein fruchtbares u. durchaus herrlich bebautes Land. Auffallend schönes Vieh. Die Bauerhäuser sind hoch, kleine Fensterchen, u. viele Gallerien, flache Dächer. Die herrliche Chaussé geht durch eine unendliche blühende Ebne, rechts die Aussicht auf das böhm. Gebirge u. auf die Gebirgsufer der Donau, an der die Straße in einiger Entfernung immer hingeht. Ueberall große Klöster u. Schlößer, die noch ein gewißes altes Gepräge tragen. Hinter der Station Wiltzhofen [Vilshofen] der Weg wieder an der Donau fast wie hinter Lintz. Rechts jenseits die alte Burgruine, zu der noch ein gepflasterter Weg hinaufführt. Ueber Straubing u. Pfader, wo der über die neuesten Welthändel recht aufgeklärte dike Wirth mit seiner polit. Frau, um 12 in der Nacht in Regensburg angekommen, u. in 3 Helmen eingekehrt.

13. Früh liefen wir etwas in dieser merkwürdigen Stadt herum, die mit ihren hohen schwartzen Häusern u. engen krummen Gaßen wie eine eintzige alte Ritterburg dasteht. Die Domkirche, ein herrliches altes Gebäude, wo von den gemahlten Bogenfenstern die Heiligenbilder schön herabstrahlen. Epitaph des Grafen Fugger mit einem schönen weinenden Engel aus Marmor. Ein Bild in Stein von einem alten Künstler von Augspurg, wie Jesus die 5000 speißt, wo wenigstens 3000 verschiedne ausdruksvolle Gesichter. In der Mitte liegt ein Herzog v. Baiern. Das Gantze erhaben u. groß. Draußen oben am Giebel hängt der Baumeister von Stein, der sich hier herabgestürtzt hat (Hieher die Mythe von der Brüke.) Die Kirche St. Emmeran ist auch alt, aber nicht so groß u. schön. Vorhalle voll alter Grabmäler Z. B. des bekannten Scherers. In der Kirche selbst mehrere schöne Gemälde. Ueber einer Altane alte Gemählde. Gegenüber wurde so eben noch das neue Palais des

Fürsten Primas vollendet. Schönes Theater, dem gegenüber das prachtvolle französische gewesene Gesandtschaftspalais, in der Mitte Reyhen von Bäumen. Es ist herzergreifend, wie diese alte berühmte Stadt jezt durch die Auflösung des Reichstages öde u. leer ist; nur die Kirchen schauen, erhaben über die kleinlichen Jahre, einsam aus den alten kräftigen Zeiten der Herrlichkeit herüber. Sehr splendide zu Mittag gespeißt. Darauf schwärmte ich allein in der Stadt herum, u. besuchte die hiesige Donaubrüke, die bekanntlich eine der 3 berühmten Deutschlands ist. (die Prager die längste, die Dresdner die schönste, die Regensburger die festeste) Der Lehrjunge, der sie gebaut, sizt in Stein gebildet, darauf, u. schaut nach dem Dome (Obenerwähnte Mythe.) Meine Irrsale, die mich endlich vors Thor zu den Gartenanlagen des Grafen Sternbergs führten, wo die schöne Villa mit der Aufschrift: τὰ κάλα ἐπὶ τοῖς ἀγαδοῖς. Darauf ins Theater, wo ich noch alles finster u. leer fand. Camilla wurde gut gegeben, besonders Adolph durch die kleine Dem. Demmer.

14. Früh fort. Schlechter, steinigter Weg, unbedeutende Gegend, Regenwetter. Schöne Aussicht auf Regensburg, das in dem fernen Thale mit seinen alten Thürmen wie eine ungeheuere Ruine daliegt. Auf der Chaussé begegneten wir einem Corps baierscher Infanterie, das nach Passau marschierte. Der Lieutenant zu Fuß unter ihnen. Baggagewagen folgten. Auf der Station sprachen wir auch einen baier. Gemeinen, der mit vor Breslau war. Auf dem heutigen vorlezten Stationsdorfe: Die hier sehr bequeme Diligence, worin 3 Chapeaux u. 3 sehr schöne Minken, mit denen der hiesige lustige Pfarrer seinen großen Spaß trieb. Um 10 Uhr Abends in Nürnberg, wo wir im goldnen Reichsadler einkehrten.

15. Wurde ich aus einem schönen Traum von Lubowitz früh zeitig angenehm gewekt durch Nachtigallen, u. schön überrascht beym ersten Blik durchs Fenster von der Schönheit Nürnbergs. Häuser im alten Geschmak

(Thürmchen u. Vorcastelle) aber hoch u. schön u. meist farbig. Die Straßen sehr breit u. reinlich. Ueberall eine eigne Heiterkeit. In der Mitte durch fließt die Pre[!]gnitz (durch ihren Blumenorden berühmt) über die viele herrliche Brüken führen. Ich gieng mit Wilhelm auf Entdekungen. Der schöne heitre Markt, in dessen Hintergrunde die altgothische große Lorentzokirche u. links eine uralte schöne Waßerkunst, zu beyden Seyten lustige Reyhen von Bauten, welches alles wir gleich aus der Gukmäste erkannten, wo es sehr gut getroffen. In den erhabnen Hallen der alten herrlichen Kirche St. Sebald, (mit besonders schöner Fenstermahlerey) wurden wir wirklich erbaut. Darauf eilten wir auf das hiesige Schloß oder Veste, das eines der merkwürdigsten Ueberbleibsel des deutschen Alterthums ist. Es hat eine himmlische Lage auf einem Berge neben der Stadt, der vorn mit hohen Bäumen bepflanzt ist, u. ist gantz auf Felsen erbaut u. mit Wällen u. Mauern umgeben. Die Bauart ist durchaus im ältesten Style. Auf einem gepflasterten Mauerwege kommt man durch 3 kleine Höfe, in deren lezterem Mitte ein großer uralter Baum prangt, der schon mit Ketten umwunden ist, aber noch grünt. Die Hellebarden am Thore. Bald im ersten Gemache der Ritter Hepp von Galla aus Franken, der einst die Stadt Nürnberg bekriegte, in Lebensgröße u. in seiner wirklichen eignen Rüstung. (Die großen Spitzen an den Füßen. Visir.) Rittersal mit 3 Säulen in der Mitte voll alter Kupfer. Kaiserkapelle, wo der eingemauerte Kopf eines Geistlichen, (Sage) mit der Bethloge für den Kaiser. Audientzsal, wo mehrere Gemählde von Albrecht Dürer, als: Jesus u. Nicodemus, Jesus u. Paulus u. das Portrait Kaiser Maximilians. Nebenan der Churfürstensal, wo eine ungeheuere schöne Charte von Wien, u. der künstliche Hohlspiegel etc. Herrliche Aussicht aus dem Zimmer, wo sich immer die Kaiser aufzuhalten pflegten, auf die Wälle, die in niedliche Gärten verwandelt worden, u. in ein weites schönes Thal bis Erlangen. Im 2t

Hofe unter einem Baume gewesner Freyplatz für Verbrecher, auch herrliche Aussicht von den Zinnen über die gantze Stadt. Fünfekigter Heydenthurm unter Nero gebaut. Abdruk von Roßhufen an der Mauer, wo obenerwähnter Galla mit dem Pferde über den Wall der Gefangenschaft entsprungen. Kaiserbrunnen, aus dem wir getrunken. Von hier in das alte große Rathhaus, wo der ungeheuere Rathssaal (schon ruinirt), die Sessionsstube mit denselben Dürerschen Gemählden im Großen, u. einer alten Stuccaturdeke auf dem Gange, worauf ein Turnier, das einmal hier auf dem Markt gegeben worden, abgebildet. Mit Ehrfurcht schritten wir über diesen (auch durch Tie[c]ks Sternbald) klaßischen Boden, u. es war, als müßte überall ein Ritter mit wehendem Helmbusch die Straße herabgesprengt kommen. Zu Mittag am Table d'hote. Höflicher Wirth. 4 negligeante französ. Offiziers, die mitspeißten. Nachmittag verließen wir das schöne Nürnberg. Schlechter Weg, unbedeutende Gegend. Wir fuhren die gantze Nacht hindurch, wobey uns das monotone Lied der Frösch in den Schlummer sang. Noch vor Abend kamen wir nach Ansbach: groß u. schön, das große königliche Palais gleich vorn nicht zu vergeßen. Das Ansbachische u. Bayreut[h]ische, das wir paßirten, war fast durchaus häßlich. Wir giengen durch Uffenheim u. dergl. Minutien, hatten aber zulezt eine so fürchterlich schlechte u. lange Station, daß wir in einem Wirthshause eine kleine Pause machen u. frühstüken mußten. (Die Wirthin eine schöne Würtzburgerin)

16. Gegen 11 Uhr erreichten wir endlich das Ende dieser qualvollen Station, nemlich die ziemlich bedeutende Stadt Mergentheim im Würtzburgischen, die eine romantische Lage zwischen unabsehbaren Weinbergen hat. Bald vorn auf einem Felsberge die große u. noch sehr gut conservirte Ruine des alten Deutschmeistersitzes. In die Stadt selbst hinein fuhren wir an der jetzigen herrlichen Deutschmeister-Residentz mit

dem schönen Hofgarten, wo eben galante Minken spazieren giengen, vorbey. Nachdem wir hier beym Postmeister Coffé zu uns genommen, kamen wir bald nach Baden, das gleich sehr schön anfängt. Es ist eine hügelichte, blühende eigen lustige Gegend, durchgehnds mit lebhaften Laubholtz (bes. Eichen) bedekt. In dem Städtchen Adelsheim, das eine schöne Lage an grünenden Wiesen u. Bergen hat, wechselten wir die Pferde. Hier regierte vor der Hand noch immer der freye Reichsritter: H. v. Adelsheim. Ich u. Wilhelm giengen von Adelsheim den schönen Berg zu Fuß voraus. Von hier aus bekamen wir wieder gute Chaussé, die sehr angenehm immer über die Berge fortlief. (Die Knixe der Bauermädchen.) Links die herrliche Aussicht auf die rauchenden Thäler u. jenseitigen Berge. Endlich senkt sich der Weg plötzlich in das schöngelegne Städtchen Buchwald, das Ein blühender Garten ist, von wo uns eine Kirschbäumen-Allee, auf der viele Städter in der Abendkühle spazieren giengen, wieder weiter führte. Gleich hinter Nekarels [Neckarelz], wo wir etwas abendaßen, erblikten wir zum erstenmale den geliebten Neckar, über den wir übergeschifft wurden. In Wimersbach wurde zum leztenmale umgespannt, u. nun giengs immer fort in blühenden Thälern an schönen Bergen, aus denen die Nachtigallen schlugen. In der mondhellen Nacht passirten wir das Städtchen: Neckarsteinach, das, ein Vorspiel von Heidelberg, höchst romantisch u. ganz eng zwischen felsigten, belaubten Bergen ruht. Immer schöner. Zu beyden Seyten hohe steile, belaubte u. blühende Berge voll Vögel, die dem dämmernden Morgen entgegensangen; in der Mitte des engen Thals der Neckar, links am Ufer die Chaussé. Wir giengen ein Stük zu Fuß.

17. Endlich um 4 Uhr Morgens fuhren wir mit Hertzklopfen durch das schöne Triumphthor in Heidelberg ein, das eine über alle unsere Erwartung unbeschreiblich wunderschöne Lage hat. Enges blühendes Thal, in der Mitte der Neckar, rechts u. links hohe felsigte laubigte

Berge. Am linken Ufer Heidelberg, groß u. schön, fast wie Karlsbad. Nur Eine Hauptstraße mit mehreren Thoren u. Märkten. Links überschaut von dem Abhange eines Berge die alte Pfaltzburg, gewiß die größte u. schönste Ruine Deutschlands majestätisch die gantze Stadt. Alles schlief noch. Nur Studenten, wie überall gleich zu erkennen, durchzogen mit ihren Tabakspfeiffen schon die Straßen. Wir kehrten im Carlsberge auf dem Paradeplatze ein, u. legten uns noch einige Stunden schlafen. Zu Mittag an dem gläntzenden Table d'hote, wo über 30 Studenten, auch frey aber artiger u. galanter als die Hall[enser], speißten. Der schöne Würtzburger mit dem großen schwartzen Schnurrbart. Nachmittags bestieg ich zum erstenmale den heiligen Berg, deßen untere Hälfte mit Weingärten, die obere mit Laubholtz bedekt ist, (mit Mauern umfaßter Fußsteig) u. obschon ich mich so verirrte, daß ich durchaus den Gipfel nicht erreichen konnte, so genoß ich doch die himmlichste Aussicht gantz unten auf die gantze Stadt, vor mir auf eine unendliche schimmernde Ebne, die sich bis Frankreich hin erstrekt, in der sich die Thürme von Mannheim erheben, u. die vom Rhein, wie von einem Silberfaden durchschnitten, u. rechts von den blauen Rheingebirgen begränzt wird. Gen Abend die Wirthstöchter in dem Gärtchen unter unserem Fenster kokettirend zur Guitarre bekannte Lieder gesungen, die in mir alte Erinnerungen erwekten. Abends wieder im Sale gespeißt, wo wir Bekanntschaft mit mehrern Studenten machten. Burschenlieder bis spät. Pereat dem Napoleon gebracht. H. Julius (fast wie Seßa [Sessa]) aus Hamburg.

18. Früh in der Kirche, wo Chatoliken u. Protestanten zugleich Gottesdienst halten. Bey der Mittagtafel die Bekanntschaft eines alten hiesigen Geheimenraths gemacht. Nachmittags schwärmte ich oben in dem paradisischen Hofgarten herum, wo sich eine Terasse über der anderen erhebt voll Alleen u. Brunnen u. Klüften etc. (auch Cofféhaus) u. durchkroch alle Treppen u. Winkel

der alten herrlichen Burg. Eine Brüke über ein blühendes Thal führt durch ein antiques Thor in einen weiten gepflasterten Hof. 2 Hauptgebäude, eines von Friedrich, eines von Ott Hainrich, voll alter Statuen. Herrliche Altane, von wo man die gantze Stadt etc. übersieht. Alter Thurm, deßen eine Hälfte abgerißen u. gesunken, so daß man in alle Gewölbe sieht. Herrlich, himmlisch. Nach der Abendtafel führte uns der oben erwähnte Geheimerat dem Hofrath Thibaut auf. Auch 2 hall[enser] Westphalen hier wiedergesprochen.

19. Früh beym Hofrath Prorector Martin gewesen. Ein kleines artiges Männchen. Von 11–12 bey Proff. Görres über den Himmelsbau hospitirt. Blaß, jung wildbewachsen, feuriges Auge, fast wie Steffens, aber monotonen Vortrag. Nach dem Collegium führte uns H. Julius bey ihm auf, wobey wir uns lange über Steffens u. über die Franzosen (er wahr u. witzig) unterhielten. Darauf eingeladnerweise sich mit Pror. Martin über unsere Collegia besprochen. Nachmittag besuchte ich H. Julius, der eine seltne uralte Bibliothek (Ulphilas, alte franz. Romane etc. Zum Theil von Brentano) hat. Darauf in unser eigentliches Logis: Printz Carl (Aussicht auf die Burg) umgezogen.

20. Früh von 11–12 das erste Coll. über Institutionen bey Thibaut. Jezt zu Mittag bey uns gespeißt, wo lauter Lief- u. Kurländer speißten, deren gallicisirender rüder Ton mir sehr degoutirte. (der kleine rohe Schreyhals.) Abends noch immer im Carlsberge gespeißt, wo viele Studenten zusammenkamen (Baron Landsberg mit seinem renomistischen Hofmeister, der schöne Meyer etc.) u. man sich bey einer Pfeiff Tabacco lange unterhielt. Poetische Gespräche mit Julius auf dem Paradeplatze.

21. Gen Abend Musik im Schloßgarten, die ich über dem Garten auf dem Berge rauchend auf u. ab wandelnd genoß. Himmlische Aussicht bey Sonnenuntergang (nirgends so schön) in das ferne himmlische Thal, gantz in rosigem Duft schwimmend, der lieblich an den Ruinen

der Burg schimmert, aus der die Töne durch die Berge hallen. Eigne Stimmung von wegen des Geldes. – Abends gen 11 Uhr mit mehrern Studenten auf der Gaße der herrlichen Bravour-Arie der Mad. Wilken im Hause des Gries zugehorcht. Gries oft im Carlsberge. Klein, schwartz, etwas taub, galant u. fidel.

22. Beym Mittageßen zum Blase-Concert auf dem Hofgarten 2mal die Woche mit unterschrieben. Noch Vormittag uns bey H. Hofrath Thibaut gemeldet, u. eine lange Canapé-Unterhaltung mit ihm gepflogen, in der er sich als ein sehr artiger u. gebildeter Mann darthat. Abends bis nach 9 im Schloßgarten fidele Unterhaltung mit 4 wiedergefundnen Hallensern aus Berlin, indem wir heute das 1t mal im Mondschein zu Abend speißten. –

23. Sah ich den Hermaphroditen Carl Dönge, der sich im Clinico auf einem Tische zeigte. Klein, fast eklich. Pathetische Vorrede Proffessor Ackermanns. Abends bis 12 Uhr war großer Commersch, auf der großen Altane der alten Burg, wo sich die Fakeln, die Musik u. der Gesang, der über die gantze Stadt scholl, sehr gut ausnahm.

24. Wir beyde mit Julius in dem schönen Berggarten des Sattler Müllers ein Weinfrühstük gehalten. Abends Musik u. viel Gesellschaft im Schloßgarten. Darauf mit Julius im Carlsberge geabendmahlt. Unsere Unterhaltungen am Clavier bis 11 Uhr mit der netten Wirthstochter.

26. Nachmittags beym geheimen Cabinets-Rath Kopp der bloß zum Vergnügen hier war, u. zu deßen Diplomatik wir uns gemeldet hatten, eingeladnermaßen auf der Stube gewesen, wo er uns äußerst gefällig durch mehrere Tage das Versäumte nachholte, u. seine seltnen alten Urkunden u. eigne Kupferstiche (Materialien zu einem bald zu erscheinenden großen diplom. Werke) zeigte. Abends mit Julius vor dem Thore am Ne[c]kar spazieren gewesen, u. spät in einer Kneipe frugal gespeißt. Julius Gefräßigkeit.

27. Ich gantz allein nach 9 Uhr Abends am Neckar spazie-

ren. Die einzeln erleuchteten Fenster jenseits. Bey der Rükkehr weiblicher Gesang zur Guitarre am Burgberge: Schillers Mädchen aus der Fr[emde].

28. Früh feyerliche Frohnleichnamsprocession, die durch alle Gaßen zog, wobey sich die kleinen Fahnenträger, die Manoevres der Bürgerwache u. der Donner der Kanonen von den Bergen in das Glokengeläute sehr herrlich ausnahm. Abends mit Julius oben im Schloßgarten bey Bier u. Taback disputirt. Schiff mit Musik den Nekkar herunter. Kanonen die in dem Thale 4–5 mal wiederhallten, Jauchzen von allen Bergen in der Abenddämmerung.

29. Gen Abend hier das erste Gewitter, welches herrlich heraufzog. Heute auch zum erstenmale hier zu Abend gespeißt, wobey nähere Bekanntschaft mit den Liefländern v. Wichmann, neuer Philosoph. H. v. Ungern–Sternberg. (Austerlitz)

31. Ließ ich mich mit Julius gen Abend über das Wehr den schönen Neckar hinunterschiffen bis Neuenheim (ein vornehmeres Reideburg) wo heute, wie alle Sonntag, Ball war. Nachdem ich im Sale die Minquage u. den Tantz der Studiosen in Augenschein genommen, u. unten im Garten etwas gekneipt hatte, in Carlsberg zum Abendeßen, wo der gute schnurrbärtige H. v. Hörde matt u. blaß vom Weine. Höfliche u. fruchtlose Ermahnung der Schnurren.

Pro Memoria

Für den Monath: Juny. 1807.

D:

1. Kam die Kiste mit unseren Büchern aus Halle, nebst Briefen von Heinke u. Sauer. Abends im Carlsberge mit der sämmtlichen Schauspielergesellschaft aus Mannheim gespeißt, (die Actricen ziemlich unausstehlich) nachdem

ich vorher einer Stein-Stürmung des Thores durch Studenten beygewohnt.

2. Nachmittags wieder beym H. geheimen Cabinets-Rath Kopp, der uns dann seiner Frau u. Tochter aufführte, wo wir auch H. v. Gilze [Gilsa], einen gefangnen preuß. Offizier kennen lernten, darauf alle ensemble den herrlichen Riesenstein bestiegen, nach der Zurükkunft bey Kopp Thee tranken, Clavier spielten etc.

3. Kleine Weinkondition mit Julius u. oberwähnten H. v. Gilsa. Abends im Carlsberge. Um diese Zeit auch fürchterliche Massacre zwischen der Wache u. Studenten im Schwetzinger Garten, wo leztere gegen den Großherzog renomirt hatten. Ein Student bekam dabey einen Bajonettstich, u. mußte hereingefahren werden.

Unsere Collegien waren dieß Semester folgende: Institutionen bey Hofrath Thibaut von 11–12. Diplomatik beym geheimen Cabinetsrath Kopp von 7–8 früh. Aesthetik bey Görres v. 5–6 Abends. Italienisch bei H. Bruccalaßi [Bruccalassi] v. 10–11. Guitarre bey Weyland v. 9–10. Xenophons Anabasis bey Voß junior.

8. Hatten wir einen schönen Anblik, indem das lezte Ueberrestchen badenscher Truppen hier durch zur Armee marschierte. Zuerst kam ein Detachement sehr schöner Husaren, grün, roth, gold. Darauf die großherzogliche Leibgarde: wunderschön, ungeheure Bärmützen, weiße Pumphosen, auch hin u. wieder lange Bärte. Dann kam Artillerie mit Kanonen, u. Infanterie wie Lumpenhunde.

11. Wir beyde mit Julius Abends jenseits am Ne[c]kar herab spazieren gegangen. Der mondschimmernde Ne[c]kar, das dunkle Thal, der Mond über den Bergen u. die vielen Johannis-Würmchen wie kleine Sterne, herrlich. Darauf im Carlsberge, wo Jeanettchen mit Weyland zur Guitarre sang.

14. Waren wir Abends wieder im Carlsberge, wo heute viel Gesellschaft. Das Mädchen am Fenster sitzend u. sehr

ähnlich sowohl der H[ahmann] – als auch dem Genius. Graf Löwenstein-Wertheim, der erst vor Kurtzem aufgehört hat, ein ziemlich großes Ländchen zu regieren, speißte mit diesem Mädchen. – Stoltzer Anstand – Er fuhr noch heute wieder fort. – Wie immer Erbsen u. Seltitzer Waßer. – Recht lustig durch das Erinnerungsgesicht des Mädchens. – Beym Nachhausegehn fast jedesmal auf der Straße dem herrlichen Clavierspielen des Gries zugehört.

15. Wohnte ich in der hiesigen Aula der Doctorpromotion des H. Reibert bey. Görres Lächeln à la Steffens. Der dike A[c]kermann eine latein. Rede haltend mit lächerlichem Pathos. Ego Jocobus fidelis A[c]kermann! etc.

17. Spät Abends mit Julius im Sattlermüller-Garten frugal gegeßen.

21. Ich u. Wilhelm früh zeitig auf der Burg. Herrliche Aussicht von der Altane in den schönen Morgen. Die Ruinen durchkrochen, so wie auch den unterirdischen Gang, der unter dem Ne[c]kar bis zum heiligen Berge fortgeht. Der herrliche Garten noch leer u. stillerblühend. Unter der Brüke in dem engen Thale Schlegels Almanach gelesen. Gegen Abend mit Julius nach Neuenheim, wo wir uns heute recht gut amüsirten – Viele alte Hallenser – Minke der Galathe ähnlich – 2 badensche Offiziers. Zurük überschiffen laßen. Um diese Zeit auch unser Visiren nach den 2 Schönheiten uns gegenüber lächelnd.

22. Abends nach 9 Uhr gantz allein herrlich spazieren gegangen am Ne[c]kar gen Neuenheim an Lubowitz denkend.

23. Den ersten Brief von Lubowitz vom Papa u. der Mama.

28. Frühzeitig wieder oben auf der Burg. – der Storch. –

29. Gen Abend mit Wilhelm, v. Wichmann u. v. Ungern zur Kirchweyh nach Neuenheim. Es wurde heut in dem schönen Sale bey der Base getanzt. Großes Ballgewimmel. Comteß Grainville u. Frau v. Falkenhausen. Die schnurrbärtigen Baron Storchs. Die schöne Amalia. Lie-

besszenen unten im Garten. Nach 10 Uhr giengen wir ermattet wieder nach Heidelberg zurük.

30. Ritt früh die Erbgroßherzogin Stephanie mit einem Stallmeister, Bedienten u. Pagen, weiblich sitzend unter unsern Fenstern vorbey. – Kleine blaue nette Amazone. – Abends mit Julius wieder nach Neuenheim zur Nachkirchweyh überschiffen laßen. Heute auch die erste Nachricht vom Uebergange Cosels.

Diesen Monath: Früh nach 4 aufstehn, Italienisch, Institutionen etc., bey der Mittagstaffel speißten mit uns: die Liefländer: v. Ungern-Sternberg, der als rußischer Offizier einen Schuß in die linke Seyte bey Austerlitz, u. als Student in Dorpat einen Hieb ins Gesicht erhalten. (Hundeprügeleyen. Alle Nachmittag die Liefl. unten faullenzend. Alle ordin. Posten kamen hier vorgefahren. Oft Musik bey Tische von Juden etc. Nach Tische immer unfähig zu allem vom Wein. Der Wirth ein diker Schwabe.) v. Roth, klein, hektisch u. schreyend, v. Mengden händelmacherisch aber gut. v. Wichmann, heftiger Diplomatiker, v. Reußner [Reusner], kreutzfidel. Jacobson, sehr schön u. munter. Die Kurländer: Baron v. Brunnow, einfältig aber gut. v. Meerveldt mit der Brille. Ferner noch der Schlesier Kriegelstein u. der Badenser gute schnurrbärtige Kloch. Abends entweder allein spazieren in der grauen Wildniß hungernd, oder mit Julius im Carlsberge.

July. 1807.

Dat.

1. Zogen wir schon früh um 4 Uhr aus unserem alten Quartiere, wo wir also einen Monath gestört u. ziemlich unangenehm gewohnt hatten, u. 111 Gulden hinterlaßen mußten, in unsere neue Wohnung in der Mannheimer Vorstadt beym Bäker Förster, wo in den munteren sommrigen Stuben ein schöneres, stilleres u. fleißigeres Leben begann. 2t Stok. Jalousiefenster. Ueber uns Proff. Schelver mit seiner schönen unsichtbaren Frau. Unter

den Fenstern die große Mannheimer Passage, wo wir auch gleich Nachmittags, als ich eben nach Hause schrieb, die Großherzogin mit 6 Pferden u. einem Kammerjunker in rother Uniform voranreitend, worüberfahren sahen.

9. Zeigte uns Görres in der aesthetischen Stunde die 4 himmlischen Kupferstiche von Runge, die dießmal den Preiß in Weimar erhalten. Arabesken. Unendliche Deutung.

10. Sahen wir früh gen 5 Uhr den Erbgroßhertzog in grün- und goldner Uniform mit 6 Postpferden u. Vorreiter unter den Fenstern vorbeyfahren. Abends mit Wilhelm zum erstenmale im Neckar geschwommen. Unzählige Steine auf dem Grunde von dem zersprengten Thurme, über deßen Ruinen man hinab u. hinaufklettert. Tiefer Keller unter dem Waßer. Am jenseitigen Ufer in Neuenheim schoß u. spectakelte ein Hauffen Studenten fürchterlich. Der Student mit einem Arme. Später kam auch Julius hin.

11. Nachmittags ich allein wieder im Ne[c]kar geschwommen, in dem heute die halbe Universitaet nakt wimmelte. Die mittendurchschiffenden Philister nach Neuenheim.

13. Ließen wir beyde mit dem Holländer v. Essen u. Wienecke [Wyncken] uns mitten in den Neckar schiffen, wo wir dann vom Kahne sprangen, u. ein Schwämmchen machten. Die vorhergehenden Tage bis zum 15t eine wahrhaft africanische erstikende Hitze, wie ich sie noch nirgends erlitten. Täglich mußten wir in den Neckar, u. in der tiefsten Negligé mußte man halb krank u. wahnsinnig ohne Geschäfte vegetiren.

15. Hohlten wir uns Päße nach Speyer in Frankreich, wo wir morgen die dort durchmarschierenden spanischen Truppen betrachten wollten.

16. Schon gestern waren in Speyer spanische Soldaten angekommen. Da wir nun diese heute noch wegmarschieren sehen wollten, so standen wir schon um halb 1 Uhr

in der Nacht auf, zogen uns schnell an, u. bestiegen dann das Cabriolet, das unserer schon unten harrte. (Schöpp kutschirte) Die Nacht war licht, warm u. sehr angenehm, u. so fuhren wir, unser Pfeifchen schmauchend, auf der herrlichen Straße zwischen den Gärten u. Feldern den Voghesen entgegen, die noch dunkel im Hintergrunde ruhten. In der Morgendämmerung kamen wir durch Schwetzingen, wo aber noch alles ruhte, u. wenig zu erkennen war. Ein Mann mit der Laterne wieß uns den schönen Alleeweg nach Speyer. Bald aber kamen wir in öde waldigte Gegend, wo wir durch eine, fast eine halbe Meile lange, Sandwüste zu Fuße giengen. Endlich bey anbrechendem Tage erhoben sich schon aus weiter Ferne die alten Thürme von Speyer, das wie Eine große Ruine dunkel u. zakigt da liegt. In dem Dorfe vor Speyer: die große Fuhre voll Studenten, Damasen etc. Ein Dammweg führte uns nun durch eine noch immer wilde Gegend, die vor uralten Zeiten Ein Teich gewesen zu seyn scheint, bis an den königlichen Rhein, den wir also heute zum erstenmale erblikten. Sein imposantes Aeußere, das stille kräftige Strömen, u. die eigen weißsilbernen hohen Wogen überraschten uns. Hier wurden wir übergefahren, während ein Rheinschiff, das schon 2 Masten hat, auf uns zukam. Nun standen wir denn zum erstenmale auf französischem Boden. Vom Rhein bis nach Speyer fuhren wir nur noch ein kleines Viertelstündchen, u. wurden am Thor von einem französischen Gräntzjäger, der sich gantz höflich die visite de la caroße ausbat, untersucht. Wir kehrten am Thore im Einhorn ein. Nach eingenommenem Frühstük gieng ich mit Wilhelm in die Stadt, die, ein rührender Trümmer alter deutscher Kraft u. Herrlichkeit, immer unbedeutender wird, u. bange Empfindungen erwekt. Unser erster Gang war durch die ungeheueren Ruinen der gewesenen Dom-Dechantey, wo wir durch ein Lug-Fenster, in das wir gantz hineinkrochen, in ein schauerliches mit Säulen befestigtes Gruftgewölbe des Domes, worin ein herrli-

ches Echo, hinabschauten, auf der uralten Festungs-Mauer, Warthürmen etc. herumgiengen u.s.w. Der Dom selbst ist ein ungeheueres, schönes Gebäude (Vorn mit Säulen, Kuppeln) schon über 800 Jahr alt, u. erst seit der Revolution Ruine. Mit Julius, den Grafen Erbach u. Montjouant [Monjouant], v. Sturmfeder etc., die sich jezt hier auch einfanden, giengen wir nun in das Innere der Kirche, wandelten auf der steinernen Gallerie, die schmall u. ohne Geländer um die gantze Kirche geht, von der aber eine himmlische Aussicht auf den Rhein etc., herum, gukten durch ein Loch in die vermauerte Gruft, wo die 4 deutschen Kaiser: Adolph v. Nassau, Rudolph v. Habsburg, Albrecht v. Oesterreich u. Friedrich II begraben liegen, u. giengen dann vor das andere Thor hinaus, wo wir Vansee u. [Lücke] sitzend fanden. Mit diesen giengen wir nun auf der Straße den Spaniern entgegen. Fruchtbarkeit ringsumher. Spaß mit den Bauermädchen, die hier ausnehmend schön sind. (kurtze Taille, groß u. schlank, große runde Strohhüte.) An einer alten 4 ekigen Mauer, auf die Vansee kletterte, u. von wo man eine himmlische Aussicht hatte auf ein herrliches Thal mit zerstreuten Ruinen u. auf die Voghesen, erwarteten wir die Spanier. Endlich kamen sie über den Berg herüber; voran sprengten einige Offiziers auf andalusischen Hengsten. Darauf folgte ein Artilleriecorps mit Canonen, u. später noch ein viel stärkeres. Das Gantze machte einen eignen Eindruk. Der Schnitt der Kleidung wie der oesterreichische, u. schwartz u. roth. Außer den Offizieren durchaus keine Pferde, sondern alles starke Maulesel zum Ziehen u. Reiten. Die Reiter ihre Sättel gantz hinten angeschnallt, u. daran ungeheuere höltzerne Schuhe statt Steigebügel, worin der bloße Fuß, an dem oft ein höltzerner Sporn befestigt, gestekt wird. Die Stükknechte bloß im Hemde u. weitaufgeschlizten kurtzen Hosen. Auf dem Kopfe ein buntes Netz, das hinten in einem Zipfel am Rüken herunterhängt. Die Soldaten den Ermel unter der Achsel los.

Seltsame maurische Physiognomien. Zigeunerfarbe. Der Student Molens [Molins] aus Spanien traf viele Bekanndte unter den Offizieren. Bald traf auch ein Häufchen Infanterie ein. Der Tambour im Hemde voran. Auch wurden bald darauf mehrere Conscripts aus dem Inneren von Frankreich eingebracht, u. von französ. Offiziers exercirt. Wir aßen am Table d'hote, wo ein gantzer Schwarm Studenten, u. auch ein sehr stiller u. höflicher französ. Offizier mitaß. Heimliches Gespräch 2er Bauern. (Es ist nicht länger auszuhalten) Während Tische sahen wir auch 2 Gensdarmes (hiesige Polizey) die Spitzbuben in Ketten brachten. Taschenspielerkünste eines Juden. Gleich nach Tische fuhren wir wieder fort. Am Rheine gab es viel Spaß, indem wir mit vielen Studenten u. den 2 Engländerinnen auf Einer Fähre waren. Der schöne Renomist v. Mentzingen, den Engländerinnen gegenüber auf seinem Pferde liegend. Am Ufer kleideten sich en passant mehrere Studenten aus u. badeten sich in conspectu omnium. Jezt fuhren wir in Gesellschaft von mehreren Wagen u. Studenten zu Pferde durch schöne Wiesengründe u. fast immer am Rheine bis Schwetzingen, wo wir in möglichster Eile den herrlichen Garten durchliefen, der uns ungeachtet der Kürtze der Zeit doch außerordentlich vergnügte. Gen 7 Uhr Abends waren wir wieder in Heidelberg, wo wir, halb todt von Staub u. Hitze, uns augenbliklich in den Neckar warfen.

17. Bekamen wir Briefe von Lubowitz, von der Mama, Porem[b]sky u. H. Caplan, nebst Nachrichten von H. Herchels Expeditionen, die uns außerordentliche Freude machten.

20. Schrieb Wilhelm u. der arme Ni[c]kel zum erstenmale. – Heute war auch der Tag, wo der hiesige Erbgroßherzog das erstemal nach seinem jetzigen Feldzuge wieder Heidelberg besuchte. Bald Nachmittags sprengten Trompeter in der Stadt herum, um die Bürgerschaft zusammenzurufen, die denn auch später zu Pferde u. in reicher

Uniform dem Großherzog entgegenritt. Darauf giengen wir beyde hinauf in den Schloßgarten, wo man die hohen Herrschaften mit einem Concert empfangen wollte. Gen 7 Uhr Abends endlich kam der Zug von 3 Sechsspännern, begrüßt von dem Donner der Kanonen, die von allen Bergen gelöst wurden, als der Erbgroßhertzog das Thor von Heidelberg erreichte u. escortirt von den reitenden Bürgern u. Kuriren, die vorn u. hinten u. zur Seyte herumsprengten. Am Gartenthore, wo ich stand, stieg alles aus, u. defilirte an mir vorbey. Der Erbgroßhertzog ein junger schöner u. kräftiger Mann. Die Hertzogin Stephanie fast zu frech. Der französ. Abbé mit dem schwartzen Käppchen. Später kam auch die Marggräfin, eine würdige Dame. Die hohen Herrschaften saßen während dem Concerte in der Mitte in einem umzäunten Kreiße. Nach dem Concerte wurde die alte Burg, durch innen angemachte große Flammen erleuchtet, welches allgemein überraschte u. durch die dunkele Nacht einen fürchterlich-schönen Anblik gewährte. Darauf soupirte der Hof in einer offnen erleuchteten Laube; ich aber balancirte dermaßen mit dem Liefländer Baron v. Brunnow auf Einem Stuhle, daß ich den gantzen Tisch übersehen konnte, wobey denn besonders die Augenkoketterie u. das schmachtende Herzandrüken der Stephanie sehr notable. Nach dieser Periode promenirte man noch etwas in dem jezt recht zauberisch illuminirten Garten, bis der Großhertzog endlich unter großem Donnergepolter abfuhr.

25. Kam der König von Würt[t]emberg, der den Napoleon in Frankfurt salutirt hatte, nach Heidelberg. Ich gieng daher in den Carlsberg, wo er übernachtete, u. sah ihn dort absteigen. Aechte Carricatur. – Diker Kopf, noch mit 2 Loken verziert. Ungeheuerer Bauch in Bandagen sonderbar herabhängend. Kurtze Beinchen. Grüner Frak, kurtze Stiefeln. Nachher unterhielten ich u. D. Gries uns noch lange mit Bruccalassi. Großes Getümmel von Kammerhusaren u. Couriren.

26. Standen wir frühzeitig auf, u. sahen im Carlsberge das königliche Monstrum noch deutlicher u. länger. Minister Spittler.

28. Da jezt eben Hundstags-ferien waren so giengen wir beyde heute gantz allein gen halb 5 Uhr des Morgens zu Fuß von Heidelberg aus nach Schwetzingen zu. Regenbogen vor uns, hinter uns die heidelberger Berge (fast wie im Hartze) gantz mit Thaldämpfen bedekt. Peip of Tabako. Gegen halb 7 hatten wir Schwetzingen (kleiner offner Marktflek, fast wie Lauchstaedt) erreicht, u. begaben uns nach eingenommenen Frühstüke sogleich in den hiesigen Großherzoglichen Garten, der (vom Kurfürsten Carl Theodor angelegt) 100 Morgen beträgt, jährlich, bloß um erhalten zu werden, [Lücke] Gulden kostet, u. einer der berühmtesten Deutschlands ist. Altfränkisches u. nicht großes Schloß, durch das man hineingeht. Gleich beym Eintritt schönes Point de vue durch eine durchaus ausgehauene Allee auf den fernen blauen Donnersberg, grade symetrisch in der Mitte. Zu beyden Seyten des Schloßes schließen sich (wie die Portici an der Peterskirche) ungeheuere Orangeriepalläste an. Großes Bassin mit Statuen u. vielen Waßerkünsten. Ungeheuere, himmlische (meistens 22 Schritt breite) Alleen, sich nach allen Richtungen durchkreutzend. (Hohenlohs Garten in Breslau eine elende Nachahmung davon) Wir umgiengen zuerst den Garten in seinem Umfange, wobey wir dann an verschiedenen Gräben u. Teichen, deren Ufer sehr schön mit Trauerweiden behangen sind, an einer alten Ruine, die wir bestiegen, u. wieder an einer anderen dergleichen etc. etc. Darauf ließen wir uns in das Innere der prächtigen Mosché u. der dazugehörigen Bäder führen, u. bestiegen auf einer gantz dunklen engen Wendeltreppe das eine von den säulenartigen Thürmchen, von dem wir die schönste Aussicht auf Speyer, Mannheim u. das Heidelberger Thal genoßen. Das schöne Plätzchen: wo die stillen Bächlein gehn, u. der rinnende Felsen mit dem darauf

sitzenden Faun. Unter diesem undurchdringlichen Schatten ruhten wir einige Zeit aus. Große Menge von Vögeln in diesem kühlen Dunkel spielend. Herrlicher Apollo-Tempel mit einem Vorhofe mit Sphinxen u. der Cascade, hinten schattigte Altanen. Daneben ein sehr kostbar decorirter Tempel, wobey fast die schönste Parthie, nemlich ein langer Bogengang mit Holtzgittern (gantz nach altem Geschmack, aber sehr schön) in deßen Mitte eine Waßerkunst mit rings umgebauten Vogelhäusern u. kühlen, ausgelegten Grotten, u. in deßen Hintergrunde endlich eine große, oben etwas gewölbte Mauer, ein wenig abstehend, mit vorgewachsenen Sträuchern, worauf eine Landschaft mit Waßer und blauen Bergen, u. blauem Himmel bis oben hinauf, so täuschend gemahlt ist, daß man bis auf 8 Schritt durchaus glaubt, man habe eine wirkliche Gegend von 10 Meilen vor sich. Da wir heute nicht förmlich zu Mittag eßen wollten, so begaben wir uns um 12 Uhr hinten aus dem Garten in das Wäldchen nach Speyer zu. Hier zogen wir uns, so viel als möglich, aus, strekten uns in den Schatten, Wilhelm schlief ein, ich rauchte. Große Hitze, bange ebne Gegend, (die blauen Voghesen) mittägliche Ruhe und Einsamkeit, viele u. schöne Schmetterlinge, Erinnerungen an Lubowitz. Nachdem wir nun so zwischen Traum u. Wachen bivouaquirt hatten, begaben wir uns endlich gen 3 Uhr durch den Garten in den Gasthof, verzehrten dort ein kaltes aber reichliches Mahl mit Wein u. Seltitzer Waßer, machten noch einige Excursionen in den Garten, wo wir die Großherzogin aus dem Schloße zur Guitarre singen hörten, u. traten nun bey Sonnenuntergang endlich wieder unseren Rükweg an, wobey die vielen Rükblike auf das Schwetzinger Schloß, das man noch weit über eine Stunde weit sieht.

29. Trat Bailli [Bally] in die Stube, als wir eben Stunde bey Bruccalaßi [Bruccalassi] hatten. Diesen Monath: Früh um halb 5 Uhr aufgestanden u. italienisch. Nach Kopps Stunde eine Stunde Guitarre geübt. Zu Mittag wieder à

la Halle ausgezogen u. friedlich zu Hause eßend. Nach Tische Ruhepause auf dem Canapé. Darauf den gantzen Nachmittag Institutionen. (Fast alle Wochen beschwerl. diplomatische Ausarbeitungen für Kopp.) Nach Görres Stunde wieder Guitarre. Darauf Spaziergang allein vor das Mannheimer Thor auf der Schwetzinger Chaussee. Alles ein paradiesischer Garten. Hohe Hopfenwälder, Mais, Spelt, Mohn, Wein. Untergehende Sonne, die die gantze große Ebne u. die fernen blauen Voghesen in Einen himmlisch glühenden Duft auflöst. Nach diesem zu Hause mit Wilhelm Brodt, Butter, u. Käse, manchmal Granaten (glühn üppig).

Pro Memoria

Für den Monath: August. 1807.

D.

9. Des Abends mit Wilhelm u. Bailli [Bally] spazieren gegangen. Polnisch gesprochen, zur Verwunderung aller Begegnenden. Hinter dem Hausaker ließen wir uns über den Neckar schiffen, und giengen dann noch auf der Bergstraße weit fort, bis dem schönen Ziegelhausen gegenüber. Beym Rükwege leuchtete schon der Mond im Hintergrunde des dunklen Felsenthales.

10. Abends im Widderschen Sale die außerordentlichen Taschenspielerkünste des H. Castelli angesehen. In Wilhelms Hute einen Eyerkuchen gebaken. Blumen in einer Büchse, die eine Engländerin in Händen hatte, in einen Kanarien-Vogel verwandelt etc. Ich saß neben Julius. – Du frägst (nach der Uhr) wie ein altes Weib. – Daher schikte ich auch gleich diesen Abend noch Bailli'n [Bally] zu den Rheinländern, die auch denn den

12. H. Julius in meinem Nahmen coramirten. Die Antwort aber war: er habe nicht beleidigen wollen. Die Folgen dieser Suite: gäntzliche Trennung von Julius.

16. Mit Baylly [Bally] und dem Joseph u. mir, über den

Neckar schiffen laßen, und über Neuenheim, durch Handschuchsheim, wo wir durch den Marktflecken hindurch gingen, und uns jenseits, auf den Abhang in den Weinbergen niedersetzten, um die Sonne untergehen zu sehen. Wir übersahen die ganze Ebene, wo Speyer, Mannheim u. Worms und der Rhein und der Neckar gläntzen und wo hinten die blauen Voghesen Frankreich von Deutschland trennen.

23. Erinnerten wir uns sehnlichst nach Lubowitz, so daß wir ein ordentliches Heimweh hatten; wir hatten umsonst Briefe erwartet. Auch dachten wir oft an den H. Caplan u. an sein klein fein Häuselein.

Gegen Abend mit Bally das erstenmal in Rohrbach gewesen, wo wir den unbedeutenden Garten der Marggräfin besahen, u. der reichsfreyherrlichen Familie von Gemmingen begegneten. Rohrbach an der Mündung der heidelberger Berge in die Ebne, schön gelegen.

28. Gegen Abend im Neckar. Seit fast 14 Tagen jezt alle Abend von 6–8 gebadet, da die Hitze wieder gantz erdrükend war. – Grafen Fuggers-Wildungen – das gute Hündchen. – Schnurrenbesuche häufig aber vergeblich. Diesen Monat dieselbe Tagesordnung wie im July. Auch ebenso Obst-Frühstük.

September 1807.

D.

1. Schloß der Geheime Rath Kopp sein intreßantes Collegium über Diplomatik mit einer herzlichen Anrede.

6. Nachmittags ich mit Bally bis hinter Ziegelhausen gegangen, wo wir dann auf einem Steinwege über die Berge, von denen eine herrliche Aussicht auf den gegenüberliegenden Wolfsbrunn, durch Stift Neuburg, wo eben Kirchweyh u. einige schöne Minken, wieder nach Heidelberg zurükkehrten, und uns an Carlsberg erhohlten.

7. Fieng Thibaut an, seine Institutionen von 6–7 bey Licht zu doubliren.

8. Fuhr Nachmittags die Königin v. Baiern mit einem badischen u. baierschen Vorreiter bey unsern Fenstern vorbey nach Rohrbach.
NB. Den 6t mußte Wilhelm die Stube hüthen, da er sich Tags zuvor im Neckar gebadet und im Schwimmen auf einem mit Waßer bedeckten Fels, seinen Fuß zerstieß.

13. Diesen Tag als an einem Sonntage, erinnerten wir uns häufig an Lubowitz, wo just an diesem Tage Ablaß war. Indem wir in Ruhe die Speisen welche uns der Himmel, und unser Wirth diesen Tag bescheert hatten, verdrükten, und ein Glas herrlichen Waßers dazu tranken, dachten wir: wie wird es jetzo in Lubowitz hergehen, welch ein Aufruhr in den Gemüthern und im Magen derjenigen, welche den H. Pfarren bespeisen. Was wird der H. Caplan angeben? wahrscheinlich recht in seiner Nebenstube die Altmodi und die Mauerfeste Decentz in der cammera principalis mit Brodt canoniren und auslachen. Doch wird sich aber alles freuen und vergnügt seyn. Wir aber, was machen wir indeß? Wir sitzen wie Charon am Fenster, blasen den Rauch, der Tabakswolken weit vor uns hin, und machen Kalender oder philosophiren aus unserm ersten Stock, mit Stolz auf das platte Pflaster herab, nicht vermeynend, daß sich niemand um uns kümmere. Amen.
Nachmittags aber ergriffen wir, um doch den sonst immer so fröhlichen Ablaßtag nicht gantz ungefeyert zu laßen, Hut u. Pfeiffe, und giengen allein über Harras [Haarlaß], Stift Neuburg, u. das lange Ziegelhausen immer fort u. fort auf Lubowitz zu in das enge dunkle Felsenthal hinein. Die schönen Gärten mit fast unglaublichem Obste u. sammtnen Rasen, die lange Windungen des Thales, die dunkeln Felsschluchten, u. die Waldmühle, die einsam am Felsen steht, ergötzten uns sehr. Unter einem Steinbruche, wo man eine herrliche Aussicht auf die runde, lieblich-bebaute u. gantz zum Mahlen geschaffene Bergkuppel über Ziegelhausen hat, strekten wir uns am Ne[c]kar hin, u. schauten, dicht von Fel-

sen eingeschloßen, über die Berge hinüber nach Lubowitz, wo man eben jezt ohne uns fröhlich war. Bald aber kam am jenseitigen Ufer Bruc[c]alassi auf der Chaussé herangewandelt. Wir ließen, uns alsbald erkennend, uns in ein brüllendes italienisches Gespräch über den Strom hinüber mit ihm ein, giengen mit einander, vom Strome getrennt, nach Heidelberg zurük. (la mia zucca)

18. Lernten wir in der aesthetischen Abendstunde bey Görres deßen Schwager H. Lasseau[l]x Proffessor der R[echt]s Gelehrsamk[eit] aus Koblentz, ein pariser Incroyable, kennen. Unsere Unterhaltungen über Jurisprudentz mit ihm. Deßen u. Görres vortheilhaftes Urtheil über Lafontain[e]'s Clara du Plessis, die ich eben jezt mit ungemeinnem Intresse las. Um diese Zeit auch unsere Spaziergänge gleich Nachmittags auf der Mannheimer Chaussé, wo jezt alles voll Nüße lag, die überall von den Bäumen gehauen wurden, bis Niedane – u. dann wieder zurük ins alte dunkle Joch. NB. Lasseau[l]x groß, hager, Stecher, schwirren, girren etc.

19. Schloß Abends nach 7 Uhr Thibaut seine Institutionen.

20. Heute Nachmittag, als an dem Tage der heiligen Kirchweyh in Lubowitz, giengen wir beyde allein, durch Erinnerungen u. Clara du Plessis romantisch, zum erstenmale zum Wolfsbrunnen. Mit wunderbaren Gefühlen giengen wir über die linken Berge durch Gärten, Sträucher u. enge Felsenpfade, mit der immerwährenden Aussicht auf das liebliche Ne[c]karthal unter uns, u. die gegenüberstehenden flaunig belaubten Berge, bis sich endlich der Weg senkte, u. uns das unbeschreiblich einsame Thal des Wolfsbrunnens in seine gantz eigne magische dunkle Stille aufnahm. Ein kleines uraltes steinernes Haus nebst einem eben so alten gantz schwartzen Springbrunnen steht bedeutungsvoll am Eingange in dieses Feenthal, wo der gehörnte Siegfried auf der Jagd von einer Princessin erschoßen worden, u. andere altdeutsche Mährchen ruhen. In dem alten Hause war alles öde u. still; nachdem wir aber einigemal gegen die Thüre

Sturm gelaufen waren, erschien endlich ein kleines Mädchen, das uns den Eingang zu den ausgemauerten Bassins, in die der klare Wolfsbrunnen aufgefangen wird, u. die sich terrassenmäßig über einander erheben, eröffnete. Hier standen wir nun, im Hintergrunde rings von fast gantz kahlen grauen Bergen umschloßen, auf demselben Orte, wo Clara stand, als sie ihren Clairant wiedersah, u. fütterten mit Brodtkrummen die Forellen, die größten theils Riesen in ihrer Art sind. Darauf verließen wir mit wahrer Rührung diesen merkwürdigen Ort wieder, deßen tiefste Einsamkeit mit einer gantz eignen großen Bangsamkeit fast das Hertz erdrükt. Es war ein trüber Tag, u. der Himmel lag schwer u. dunkel auf den Bergen.

27. Nachmittags beym Hofrath Thibaut zum Collegio sich gemeldet. Lange Gespräche mit ihm über die hallischen Professoren. (Schmalzens reine Unwißenheit. Woltaers [Woltär] Verrüktheit. Ehrfurcht vor Wolf. Scheu, über Schelling zu sprechen) Seine jacobinistischen Ideen über den Adel. – Reine Klugheit. – Um diese Zeit auch täglich Unterhaltungen mit Bally bey Tabak in der Dunkelstunde. Kaltes Wetter.

October. 1807.

Dat.

1. Zog in die Stube neben uns ein: die dike Frau von der Horst, wegen der uns unser Hausprofessor Schelver schon lange vorher durch die 3t Hand hatte vertreiben wollen. Wilhelms Clavier-Duett mit ihr gleich zum Entré. Bruc[c]alassis Farces. Um diese Zeit fieng auch die Weinlese rings um Heidelberg an, u. Felder u. Berge wimmelten anmuthig von Menschen. Desto unanmuthiger wurden überall gleich große Tonnen mit durchlöcherten Böden mit den Trauben gefüllt, u. ein Kerl mit den isabellfarbensten Füßen von der Welt tanzte darin herum, bis alles zu einem eklichen Brey zermantscht war.

5. Aßen wir schon um 11 Uhr zu Mittag, u. wanderten dann um 12 Uhr, mit Pfeiffen etc. versehen, allein u. zu Fuß zum erstenmale nach Mannheim zu. Ein Nebel lag über dem Ne[c]karthale hinter uns, als wir durch unser Niedane (Bibelingen [Wiblingen]) wanderten, aber über uns u. in uns wurde es immer heiterer, je weiter wir auf der schönen Chaussé durch die gartigen Gegenden giengen. In Se[c]kenheim, das, wie fast alle hiesigen Dörfer, einem kleinen Städtchen gleicht, kauften wir Obst, u. verzehrten daßelbe, hinter dem Dorfe abseits von der Straße auf einem grünen Damme gelagert. Darauf wanderten wir rauchend wieder weiter in die unübersehbare anmuthig bebaute Ebne hinein, hinter uns die dunklen Ne[c]karberge, die von hier schon in einer malerischen Ferne liegen, u. das lustige Städtchen: Lauternberg [Lauterburg], zur Rechten des Neckar, vor uns die blauen Voghesen, u. die langsam sich erhebenden Spitzen von Mannheim. Kurtz vor der Stadt hohlte uns unvermuthet Freund Kriegelstein auf einer Rosinante ein, u. begleitete uns zum Eingange, wo wir uns wieder trennten. Durch abgelegne fast öde Straßen verirrten wir uns gleichsam in das schöne Mannheim hinein, u. befanden uns plötzlich an dem Hofe, des hiesigen ungeheueren u. herrlichen, von Carl Theodor gantz im alten französischem Geschmak erbauten Residentz-Palais, das fast die gantze Stadt von der Rheinseyte umschließt. Von hier wandten wir uns rechts in das Innere von Mannheim, u. fühlten uns gantz eigen erfreut durch den fast gantz neuen u. eintzigen Anblik einer so durchaus modernen Stadt. Große, breite u. reine Straßen nemlich, die von einem Ende der Stadt zum anderen laufen, u. sich überall perspectivisch theils mit der Aussicht auf einen fernen blauen Berg, teils mit der Ansicht eines Theils der Residentz endigen, theilen, sich durchkreutzend, die gantze Stadt in gleichgroße regelmäßige Quarées. Die Häuser sind niedrig, aber schön, und wenige Palläste ausgenommen, durchaus von einerley Höhe.

Von hier begaben wir uns auf einer Allée vor der Stadt zum Rheine, der hier schon beträchtlich breit ist. Hier stellten wir uns auf eine Schiffbrüke, die eine kleine Streke in den Rhein hineingeht. Das äußerste Ende dieser Brüke, das auf 2 großen Schiffen ruht, ist ringsum mit Bänken u. einem Geländer umgeben, u. mit einem galgenartigen Gerüste versehen, an welchem es durch ein großes Seil an mehrern Kähne befestigt ist, die mitten im Rhein vor Anker liegen. Wie erstaunten wir, als wir diesen Theil der Brüke sich plötzlich ablösen, u. gantz von selbst, ohne Ruderschlag mit allen darauf befindlichen bunten Gewimmel von Menschen u. Wagen, wie einen schwimmenden Markt, über den Strom schweben sahen. Von hier giengen wir an der Sternwarte, wo man eben durch einen langen Tubus observirte, vorbey, durch das Schloß wieder in die Stadt zurük, durchliefen die Boutiquen am Kaufmannshause, schwärmten einzeln auf den Planken (eine schöne Acacienallée in der Stadt) wo ein buntes lustiges Gewühl von bel monde, Musiken, Orgeln u. Nachtvögeln – einen wahren Jahrmarkt zu Plundersweilern bildet, bis in die dunkle Nacht auf u. ab, u. begaben uns darauf nach mancherley Irrsalen in den Gasthof zum goldnen Schaf. Hier speißten wir mit dem Printzen Isenburg u. Grafen Leiningen (beydes ächte Kneipiers) u. einigen heidelberger Burschen (H. Funks Ungezogenheiten) u. schliefen darauf jeder in eignem Stübchen.

6. Nach eingenommenem Frühstük besahen wir uns die schöne Jesuiter-Kirche, u. giengen wieder an den Rhein zur Ueberfuhr, wo eben 2 junge Damen weinend von einem französischen Offizier schieden, der übersezte, u. ihnen noch vom halben Rhein zuwinkte. Nicht ohne Sehnsucht mit überzusetzen zu den blauen Voghesen u. in das schimmernde Frankreich verließen wir diesen schönen Ort, u. bald darauf auch Mannheim u. seine Garten- u. Villen-Environs. Kriegelstein fand sich wieder zu uns, u. trabte lange neben uns her; ein Gewitter

stand über Mannheim, das sich von hier sehr gut ausnimmt, u. durchnäßte auch uns ein wenig. Nach 11 Uhr langten wir durch traurige, zum Theil waldigte, Gegenden in dem schönen Schwetzingen an, wo heute eben alle Waßerkünste sprangen. (Ueberraschendes Waßerspeyen aller Vögel bey den Vogelhäusern – Unser Incognito-Rauchen auf der Ruine – Französische Familie mit einer schönen Französin, u. unser Vor- u. Nach-Ziehen zur Apollos-Cascade, in das herrlich eingerichtete großherzogl. Bad. etc.) Nachdem wir im Wirthshause zu Mittag gegeßen, zogen wir wieder gen Heidelberg, sahen die Sonne himmlisch untergehen an der Chaussé ausruhend, u. kamen über die schon dunklen Felder singend, in Heidelberg an.

9. Kamen, als ich eben am Fenster stand, gantz unerwartet die beyden Schlesier Krause u. Hiltzbach hier an. Nachmittags mit der gantzen Silesia (jezt aus 7 Mann bestehend) auf dem Schloße gewesen.

10. Wieder mit der gantzen Silesia fast den gantzen Nachmittag die hier angekommne merkwürdige Menagerie besehen. Sie enthielt dieselben Thiere, die ich schon in Halle (S. December 1805) gesehen hatte, aber außer diesen noch ein Tigerweibchen, eine ächte Hyaene (alt u. muffiges stutziges menschenfeindliches Gesicht u. kleine Augen) u. einen herrlichen großen Pelican, deßen Kropf der Aufwärter über seinen Kopf zog. (Großer Spaß mit den Affen – Frau v. Keßling (Amazone zu Pferde) – Zum Beschluß die Künste eines angekleideten Affen, der exercirte, den Paß vorwieß etc.) Schöner Casuar, der einen gantzen Apfel schlang.

18. Wanderten wir beyde allein gen 7 Uhr des Morgens von Heidelberg aus nach Neckarsteinach zu. In der Kneipe von Ziegelhausen nahmen wir ein sehr einfaches Frühstük zu uns, (schöne Kinder wurden zum Sonntage aufgepuzt) und kamen dann, nachdem wir den uns schon bekannten Steinweg an der einsamen Mühle zurükgelegt hatten, in einen engen unendlich langen dunklen Lau-

bengang, an deßen Ende wir, einen Hohlweg herabkommend, jenseits des Ne[c]kars das kleine Städtchen Neckargemünd im grünen Grunde liegen sahen. Die das Thal einschließenden Berge folgen überall den mannigfachen Krümmungen des Neckars, der sich rauschend zwischen ihnen durchwindet, und so wanderten wir denn froh in der lieblichen Beschränkung durch Felder und Wälder fort, bis wir endlich in einiger Entfernung vor uns den Dillsberg [Dilsberg] (badensches Staatsgefängniß) sich erheben sahen. Rings von höheren Bergen eingeschloßen, in einer öden dunkelwilden Gegend, ruht er hart am Ne[c]kar, auf seinem Gipfel eine compendiöse Vestung. Als wir bald darauf selbst um die lezte Felseneke in den schwartzen Gebirgskeßel hineinbogen, überraschte uns der ächtromantische Anblik der drey hiesigen berühmten alten Burgen, die geheimnißvoll an den grauen Felsen hangen. Unter ihnen am Nekkar liegt das Städtchen Steinach. Hier ließen wir uns sogleich in die kleine, aber uralte Kirche führen, wo wir die Grabmäler der 3 Gebrüder von Steinach, die einst in jenen Burgen hausten, betrachteten. Sie sind nebst ihren Frauen in ächt antiquer Rittertracht in Lebensgröße in Stein gehauen, u. haben jeder einen großen Türkenschädel neben sich. In den Grabschriften nennen sie sich: Landtschadt u. Ritter von Steinach. Landschadt heißen sie, weil sie Raubritter waren, den Türkenkopf aber führen sie, weil sie sich durch die Erlegung 3er Hauptanführer der Heyden in Palaestina von der Reichsacht befreyt hatten. Zu Mittag aßen wir im Wirthshause mit dem diken Wirthe u. seinem jungen mit seinen Reisen prahlenden Vetter zusammen. Nachmittag bestiegen wir die Burgen, von denen die erste die Harfenburg heißt. Himmlische Aussicht. – Links Nekkarsteinach u. der gewundne Neckar, gegenüber der Dillsberg. – Rechts ein schmales Wiesenthal – wo die stillen Bächlein gehen, von den Bergen des Odenwaldes begränzt. – Auf den Ruinen kletterten Ziegen auf u. ab. –

Hinter der Rabenburg, welche die lezte ist, u. eine fürchterliche Lage auf einer Felsspitze hat, wollten wir, um nicht wieder nach Steinach zurükzukehren, den graden Weg vom Berge auf die Straße einschlagen. Ohne Spur von Bahn, rißen wir uns nun mit Arm u. Bein u. Pfeifenröhren durch das dunkle Dikicht hindurch, befanden uns aber plötzlich, u. nicht ohne Gefahr, an dem jähen Felsenabhange eines alten Steinbruchs, der uns nöthigte, weiter hinauf zu klettern, bis wir endlich nach vielen Stürtzen das alte trokne Bett eines Gebirgsbachs trafen, auf dem wir denn, rechts u. links uns an die Sträucher haltend, den steilen Berg senkrecht hinunterrutschten, u. so glüklich die Straße u. das Ende unseres Ebentheuers erreichten. Wir ließen uns auf dem Weege über den Ne[c]kar nach Neckargemünd übersetzen, u. erreichten schon im Dunkeln u. von einem Regen durchnäßt, den Hausaker, wo wir noch von der Gallerie eine Weile dem Bastringue-Tantze (ein Paar hinschlagend) zusahen, u. darauf ziemlich ermüdet in dem geliebten Heidelberg einliefen.

20. Des Abends das leztemal beym Sattler Müller, wo wir seit ohngefähr 14 Tagen alle Abend, die Stadt u. die abendlichen Thäler überschauend, herrliche Weintrauben (à 6 Kreutzer) gegeßen hatten. Aergerniß des großen Hundes im Vorbeygehen. – Gemählde von Genua. –

21. Die ersten Collegia für dieses Semester. Wir hörten dießmal: von 9–10 Pandecten beym Hofrath Thibaut (item Ictus) Das Collegium gedrängt voll – Närrischer Scheve – Ewiges Dictiren schwere Noth. – Von 10–11 französisch bey Proff. Sar, (ein guter alter gründlicher freundlicher Abé) auf seiner eignen Stube. – Anfangs Durchflüge des schönen kleinen Fräuleins v. Leoprechting. Comment vous va, Mamselle Marie? – Ich empfehl mich Ihnen. – Von 11–12 wieder Pandecten. Zu Mittag wieder wie vor auf unsrer Stube gegeßen. Von 1–2 für mich Guitarre geübt. Von 2–3 Pandecten. Von 3–4 Kirchen-Recht beym Proff. Heise. Spekmänn-

lein von Kiel. – Der gute berliner Schnurrbart Thürnagel. Spaßhafte u. zankende Klike: v. Merode, der Dike, v. Olfers, Meyer etc. Von 4–5 Criminal-Recht beym Hofrath Martin. (sehr gut u. befriedigend, klein, artig, schwartz u. geschwätzig.) Späße mit der Lichteranzündenden Minke. Von 5–6 Abwechselnd immer über den anderen Tag Guitarre für mich. Von 6–7 Italiaenisch bei H. v. Bruc[c]alassi. Göthes Meister ins Ital. übersezt. – Von 7–8 Philosophie bey Görres, 4mal wächentlich. Göttliches Collegium. Zahlreiches Auditorium. – Seit dem Angang der Collegien auch täglich um 5 Uhr des Morgens aufgestanden, u. bis 9 einen Tag Jurisprud., den anderen Sprachen studirt. Seit dieser Zeit auch um 7 Uhr Thee gefrühstükt. – Abends oft u. viel Castanien. –

26. Das erstemal eingeheizt.

Pro Memoria

Für den Monath November 1807.

D.

15. Nachmittags auf den jezt öden Bergen, wo sich die vielen Fußsteige theilen, allein spazieren gewesen. Darauf zu Budde u. Strauß, wo ich den Grafen v. Löben [Loeben] (Isidorus) aus Dresden kennen lernte. Wunderbar poetische Natur in stiller Verklärung. Philosophische Gespräche. Kurtzer Spaziergang nach Ha[a]rlaß zu.

22. Besuchte uns der Graf das erstemal. Bis um 10 dageblieben. Guitarre, Klavier. Abendeßen in Thee, Aepfeln u. Kastanien bestehend. Od Krokowa jadam. – Eiserne Tagesordnung wie im vorigen Monath am Ende.

Pro Memoria

December. 1807.

D.

4. Das erstemal geschneyt. Heute übernachtete auch der König von Westphalen nebst Gemahlin hier im Carlsberge. Bürgerwache, Trommeln u. großer Rumor – [Lücke] Louisd'or. – Wundersame Ansicht der beschneyten Berge.

6. Den Abend wieder beym Grafen zugebracht. Deßelben u. Buddes Waltzer. Strauß dithyrambische Declamation vom Karfunkelstein. Thee.

12. Gaben Abends die Westphalen eine Schlittage mit Fakeln, wobey aber die Vorreiter, come i ladri – schlechte Schlitten etc. allen Effect verdarben. – Großes Geschrey u. Gesang in den Schlitten. Bald darauf kam – nicht ohne Satyre – ein Bauer-Schlitten, mit einem Pferde, das nur etwa 2 Schellen an sich hängen hatte. 6 Studenten saßen in dem Korbschlitten, ein Student ritt als Bauer verkleidet, mit gemahltem Schnurrbart u. einer großen Fakel voran. Beym Abendeßen endlich störte uns plötzlich ein wüthender Feuerlärm, der sich aber gleich legte.

13. Ich mit Wilhelm Nachmittags auf den Wolfsbrunn zu spazieren gewesen. Einsamkeit des beschneyten Thales.

16. Abends im Concert, das ein gewißer Berger auf Klavier u. Violin gab. Große Gesellschaft. Streifzüge mit Grafen Löben [Loeben]. Freundliche Westphalen, insbesondere der schöne Hausmann. Erste nahe Beantlitzung der Orgelum Orgeley (der Frau v. der Horst). Unausstehlicher Spaßmacher: Zachariae. Die Sängerin Dem. Meyer, großäugig u. kindlich genug. Der eitle Wichmann. Fräuleins v. Leoprechting.

20. Kam unsere Garnison (Jäger zu Fuß) aus dem Kriege zurük. Entgegenreiten der brillanten Bürgerwache. Großes Getümmel von Studenten etc. auf dem Paradeplatze.

24. Schloßen alle Collegien noch Vormittags. Den heiligen

Abend bey Brodt und Butter und Boc[c]accio in der einsamen Zelle gefeyert.

25. Früh noch in der Finsterniß die zum Erdrüken vollen Kirchen besucht.

30. Den gantzen Nachmittag mit Isidorus spazieren gewesen. Frühlingswarme Luft. Unsere Aussicht von den Bergen bey Rohrbach auf die blauen Voghesen und das gläntzende Land mit den weitgezognen Straßen. Isidorus Traum vom blutaussaugenden Schwane. Mad. Schelver, mädchenhaft u. liebenswürdig lachend, am Arme eines Studenten. Spaßhaftes Zuschaun des lustigen Schlittschuhgetümmels auf dem kleinen Teiche an der Stadt.

Pro Memoria

Für den Monath Januar 1808.

D.

3. Mit Isidorus u. Budde den wunderbar farbigen Abendhimmel vor dem Mannheimer Thore betrachtet.

4. Giengen die Collegien wieder an. Diese Weynachts-Ferien die Morgenröthe eines lichten Tages. Meine erste Eröffnung gegen Isidorus (Sehnsucht) u. freudiger, warmer Empfang. – Urtheil über Maria – Viel mit Isidorus zusammen.

9. Gab die Heidelberger Bürgerschaft den Studenten einen großen Ball, wozu auch wir vom Kaufmann H. Klinger Billets bekamen. Wilhelm gieng hin. (Wachsfabrik-Pomerantze) Ich blieb zu Hause u. las Manuscripte von Isidorus. Wunderbar zogen sie mich in ihre innerste Mitte, u. die göttlichen Flammen schlugen über mir zusammen. – Meine Sonette an Isidorus. – Erst um 1 Uhr legt' ich mich nieder, während die Straße von Fakeln u. Ballwagen wimmelte. Wilhelm kam gen 3 Uhr.

17. Antwort von Isidorus.

24. Wir beyde, Isidorus, S[t]rauß u. Budde Nachmittags nach Rohrbach. Dispute über die Bestialitaet. Eignes

Stübchen u. Coffé im Ochsen. Strauß Liebeserklärungen gegen die Minke. Aufführung des Donauweibchens – Im Bette schwimmen. – Sehr lustig. Auf dem Rükwege trafen wir kleine Mädchen mit Zythern, die wir singen ließen. Gespräch über Tie[c]k u. Novalis.

31. Nachmittags Isidorus sehr lustig bey uns. Gen Abend mit ihm u. Strauß u. Budde in der Vesper bey den Franciscanern. Das Besprengen u. heitere Musik der Orgel dazu. Darauf alle zu Görres, wo auch deßen Frau u. niedliche Schwester. Gespräche in der tiefsten Dunkelheit. – Diesen Monath wieder die alte Tagesordnung. – Ewige Pandecten. – Der nach Knoblauch stinkende Italiander. – Dante. – Abendwürste – Die lezten 8 Tage zum Tode betrübt.

Februar. 1808.

D.

2. Bekam Thibaut Nachmittags wegen mehreren gesagten Sottisen (Hyons Horn) einen Tusch. Große rabbia deßelben. (Diderich ein Scherasmin) Auflösung des Collegiums für heute. Daher unser Spaziergang mit Isidorus bey mildem Frühlingswetter nach Neuenheim zu, wo wir H. v. Arnim begegneten. Grüner polnischer Peltz. Groß, schön u. bedeutend, fast wie Leyßring. Spät Abends noch mit Budde von der Brüke die himmlische Mondscheingegend besehen. Dann bey dem jezt sehr freundlichen Julius Thee.

7. Verunglükter Spaziergang nach Rohrbach mit Isid[orus] etc. Wie wir zurükkehren, geht K. mit dem Bruder nach Rohrbach. Mein Nachrennen u. Einhohlen. Großer Wind. Trauer eines fast gebrochenen Hertzens. Sich selbst bedauern. Ich allein im Ochsen. Trüber Tag. Die Laden dunkel zu. Rauschen des Baches draußen. Nach kurtzem Harren herzlich munterer Rükweg. Erzählungen von Schlesien. Abschied am Schießthore.

10. Nach großem Zank von gestern nach Rohrbach früh weg. – Sehr glatt u. viel Schnee. Hertz[z]erschneidende

Resignation. Viel Rohrbacher begegnend. Schnupftuch. Winken durch die dürren Bäume rechts am Hause. Unsägliche Bangigk[eit]. – Abends wieder da.

14. Nachmittags wieder mit Isidorus, Strauß u. Budde in Rohrbach. v. Arnim mit Zimmer etc. zu Schlitten. 2ter Theil des Donauweibchens mit den Minken. Wein. Im Rükwege Burschenlieder.

21. Abends mit K. aus. Schöner Sternenschein. Jungfer Epin. Spatziergang auf der großen Straße.

22. Ließ sich Wilhelm die Ohren stechen.

28. Im Hausaker Abends vom Balcone dem Tantze zugesehen.

Diesen Monath: Abends aus den Collegien vorauslauffend von wegen des Lichthinaufbringens. – Petrarca – Kleine Romane von Isidorus. – Fast gar keine Briefe von Hause – Große, große Schmertzen.

Pro Memoria

Für den Monath: Maertz 1808.

D.

1. Hatten wir von wegen der Fastnacht Nachmittag Ferien. Abends gieng unsere sämmtliche Wirthsfamilie en masque nach Neuenheim. – Schwabenmädchen – Bekomplimentiren der Masken, als ich mir sie unten ansah. – Wein – große Bangigkeit – Nicht unwichtige Gespräche mit Wilhelm bis gen Mitternacht.

6. Nachmittags mit K. nach Rohrbach. Großer Koth. Am Dorfe an den Sträuchern des lezten Gartens: A. l. E. Wieder nach Heidelberg zurük, u. nach einem langen Gespräche mit Graf Krokow auf offner Straße wieder hinaus. Ausruhn u. Warten auf einem Schneehügel am Bache.

10. An einem blauen Frühlingsnachmittag mit Isidorus über die Berge nach Neckargemünd zu spatzieren gegangen. Mappe in der Felsenkluft verstekt. Im Rükweege fand

sich auch Proffessor Michaelis (Piccolomini) zu uns. Nicht ohne martialische Curaggi klimmten wir daher sämmtlich keuchend auf dem steilsten Felsenpfade den nächsten Berg hinan. Mühsame Irrgänge über die noch beschneyten Berge. Engelswiese. Himmlische Aussichten dazwischen auf das Heidelb. Thal. Von der Brüke den Sonnenuntergang betrachtet. Feuersäule im Neckar, u. Orangenduft. Feuermahlende Mühle. (durch das Durchfallen der Sonnenstrahlen)

13. Mit Isid[orus], Str[auß] u. B[udde] gegen Handschuchsheim spazieren. Mein Singen: Da droben auf jenem Berge u. polnische Lieder.

19. Nachmittags schreklich nachgelauffen nach Rohrbach. Den Nahmen in den Schnee. Herausguken bey meinem Hinaufgehen in der langen Straße. Beym Vater. Uralte Großmutter. Wein u. Nüße.

21. Große, große Händel wegen gemachter Entdekungen. – Wirthin fortgelauffen. – Ich den gantzen Nachmittag unten in der Stube. – Plage mit dem Kinde. –

27. Nachmittags den Wagen des H. v. Schukmann besehen. Darauf hier mit Isidorus gespielt u. gesungen. Dann schnellmöglichst nach Rohrbach. Wieder beym Vater, u. Wein u. Nüße. – Roth u. schön. – Der schöne Wilhelm. – Gespräche über die Bibel. – (Schlaues Lauschen der kleineren Schwestern.) Ueberall protestantische Rothkäppchenartige Sonntagsruhe fast mystisch – Darauf mit dem schönen Studentchen – bey großem Winde nach Hause. – Traurig.

29. Schloß Abends Görres vor einem zahlreichen Auditorio (v. Arnim) sein himmlisches Collegium herrlich.

Diesen Monath: – Guido – Früh: Ladenaufmachen – Aufstehn zum Einheitzen – Deseur. – Das böse Weib. – Nach 5 Uhr Abends: Küche. – Du l. J. – Frieren an den Fingern u. Dürsten. – Canapé – Gespräche von der Treppe – Isidorus schikt mein Ged[icht] an Ast. – Geldnegocen bei Julius. Bestellungen.

Pro Memoria

Für den Monath April 1808.

D.

1. Mit der Wanze zum April geschikt.
2. Nahmen endlich auch Thibauts Pandecten um 11½ Uhr ihr glorreiches Ende, wobey sogleich von unten die türkische Musik triumphirend einfiel. Fröhlicher Moment. Nachmittags ließen wir beyde u. Isidorus uns von dem zwergartigen Silhouetteur ausschneiden. Darauf kamen auch Strauß u. Budde. Guitarre. – Isidor ausgezogen, u. Wiener Waltzer getanzt. – Sehr lustig. –
3. Nachmittags statteten wir unsere Danksagungsvisite (für den Wechsel) beym alten Marquis von Chanson ab. Das vorige Jahrhundert fast rührend in allen Gemächern verbreitet. Der artige gesprächige Abbé. Der brave Sar in der Perüke. Der Marquis eine altfranzösische Figur u. gut u. äußerst artig. Darauf: Als ich eben vom Spatziergange zurükam, K. mit Schwester u. Kameradin nach Rohrbuch hinaus, unerwarteterweise Heidelberg gantz verlaßend. – Isidor, u. viele Studenten begegnend. Schöner, warmer Abend. K. umschlungen u. sehr lieb. An der wohlbekannten Heke am Bache langer herzlicher Abschied. Durch die Dämmerung mit Pollux schnell nach Hause.

October 1809.

. . . dem Wagen wartete, u. wir bezogen gleich unser Quartier in dem v. Strachwitzischen Hause auf der Rittergaße. Große gemahlte Stube mit fast keinen Moebles und einer dunklen, sehr guten Alcove mit Glasthüren, worin wir schliefen. Eine kleine Stube daneben und gegenüber eine Stube für Schöpp. Eine Stiege hoch. Abends im Theater, wo wir die beiden Klingsberge, u. wo wir den abgeschmakten jüngeren Gründler sprachen.

8. Macht ich früh eine Excursion vor das Oderthor, wo eine Menge Wagen und Reuter nach Karlowi[t]z hinausströmten. Zu Mittag speißten wir an dem besten hiesigen Table d'hote in den 3 Bergen sehr theuer und sehr schlecht nemlich 3 Speisen mit rothem Wein à 3 rth. 5 sg: Sonderbare Gesellschaft. Der entsezlich wizige u. überkluge H: von Rothkirch. Der dumme u. ziemlich ohngezogne Husarenrittmeister v. Kö[c]kri[t]z, der mit dem Hus: Rittm: v. Eisenschmidt (ein geb. Oberschlesier von entschloßenem Wesen) Händel wegen dem oberschles. Adel bekommt. Ein österreich: Hauptmann v. Unschuld, ein Bild der südlichen Lüderlichkeit. Abends in der Oper Leonore v. Paer, wo Wilhelm Kayslern [Kayßler] sprach.
9. Gieng früh Wallek [Walek] fort. Wir erhielten den 1t. Brief von der Mama d[urch] Baumert, mit dem wir uns fast den ganzen Tag auf der Krone herumsielten, wo jezt viel altdeutsche Gemählde. Gen Abend besuchte ich zum 1t. male Profeßor Rochovsky [Rochowsky], der mich anfangs nicht wieder erkannte. Bald kam auch Prof: Kaißler [Kayßler] dazu. Allerlei Gespräche besonders über Görres. Da beide dann auch ausgiengen, schieden wir erst lustig auf der Straße. Auch ein Einladungsschreiben aus Lorzendorf vom Baron Sauerma [Saurma].
10. Von heut' an frühstükten wir eine sehr dike Brodtsuppe, zu Mittag 1 Portion à 8 gg: aus dem blauen Engel auf blankem Tische, Schnupftücher die Serviettes, ein vorgefundner Butterdekell das Salzfaß etc. Abends Brodt u. Butter u. eine Bouteille Bier. Diese folgenden Tage unausgesezt alle meine Poesien ins Reine geschrieben. Im Dunklen öftere Gänge d[urch] die Stadt etc. Mein grüner Arbeitstisch vorn am Fenster in der Eke.
11. In Don Karlos (nach Schillers Theaterbearbeitung). Julius den Karlos sehr liebenswürdig. H: Devrient mit den wilden Augen u. Feuer-Gesichte den König sehr gut. Mad: Julius eben so die Königin. Die ältere Mlle: Benda mit den schönen waltierischen Augen die Eboli,

besonders die Scene mit Carlos, vortrefflich. Der künstlerische Regisseur Becker aus Weimar den Dominicaner sehr fein. Der fleischigte Nagel den Posa plump. Schöne steife Grandezza der Statistinnen etc. besonders in der 1t. Audienz.

16. Gingen wir früh mit H. Baumert zum 1t. male zum Dr. Seßa [Sessa] wo eben ein langzöpfigter Augen-Patient. Verzweiflungsvolle Feiste. Das Haupthaar nach allen 4 Winden. Darauf führte uns B[aumert] zu Streit, wo wir uns in die Leyhbibliothek einschrieben. Nachmittags schrieb Wilh: an Loeben. u. ich erließ die ersten Depeschen von wegen der Frl: v. M: nach Lubowitz. Das erste Briefchen an L[uise]. Nach dem Souper mahlten wir Schöpp mit Kork desperate Schnurrbärte.

17. Besuchten wir Nachmittags zum 1t mal die Familie Salice, wo wir auch die Doctoren Krocker [Kroker] u. Seßa [Sessa] trafen, die aber bald fort. Zum Claviere in die große kalte Stube. Mad. Salice mit ihrer entsezl. Cultur. Darauf ins Theater, wo Don Juan (Thürnagel) sehr gut gegeben wurde. Die niedl: M: Becker die Zerlina. Heute Abends blieb ich allein bis um halb 2 Uhr sizen, wobei gen 11 Uhr Feuerlärm entstand, die entsezl: Feuerkälber, Gloken etc.

18. Eingeladnermaßen zu Mittag zu Salice, Seßa [Sessa] u. artist: Gespräche mit ihm. Mams: Greppi mit den verrükten Augen. Nach Tisch wieder zum Clavier, wo Wilh: polnisch sang. Darauf giengen wir zu Kayßler, wo wir aber nur seine angenehme Frau allein trafen.

20. Gieng ich Nachmittags zum 1t male, wie die folgenden Tage immer gleich nach Tische, auf den nun überall gangbaren Stadtwällen allein spazieren. Schöne An- u. Aussicht der Dom- und Sand-Insel gegenüber. Angenehmes Panorama von der hohen Taschenbastey. Viel Spaziergänger u. Gängerinnen, exercirende Soldaten etc. Abends in der Comödie: Rochus Pumpernikel, ein Quodlibet zum Todtlachen.

21. Erhielt ich zur freudigsten Überraschung einen Brief

von Loeben nebst einer Ode an mich, und beantwortete denselben noch diesen Tag, mit der Bitte, nach Breslau zu kommen.

22. Als Sonntags giengen wir beide mit Grafen Wedell [Wedel] Nachmittags in Grüns Cafféhaus vor dem Ohlauer Thore. Große Stube voll Tische, Offiziere, Minkage (Mlle: Benda hinten am Fenster) u. Tabakrauch, wo wir mit Wedell Caffé tranken u. rauchten. Bald fand sich mit tausend Freuden Fritsch, der dünne Stein (ganz abgekommen) u. der galante Neßel [Nessel] etc. Gespräche über Paris etc. Gen Abend wieder herein.

23. Hatten wir uns plözlich entschloßen, noch heute Nachmittags zu Fuße nach Zürkwitz [Zirkwitz] zu H: Heinke hinauszuwandern. Vormittags aber trat ganz unvermuthet Baron Saurma in die Stube. Wir erwiederten sogleich seinen Besuch, indem wir ihn wieder in sein Logis im goldnen Scepter zurükbegleiteten, wo er uns mit einem déjeuner à la fourchette, Wein etc: tractirte, u. uns auf den 28t nach Lorzendorf lud. Nachdem wir nun noch zu Hause in aller Eil ein frugales Mittageßen verschlungen hatten, wanderten wir einzeln (Schöpp in einer Jagdtasche das Nöthigste) zum Oderthore hinaus. Gleich am Thore wurde Schöpp falsch gewiesen, und wir nahmen einen unrechten Weg, so daß wir nun 4 volle Meilen bis Zürkwitz hatten. Das Wetter war ganz heiter, und rauchend zogen wir auf den Fußsteigen durch Wiesen, Gärten, über Zäune etc und machten an den Schenken (z. B. in Buschwitz) verschiedne Bier-Ruhepuncte. Hinter Buschwitz schritten wir über eine unendliche, schöne Ebne, vor uns Hügel mit Wald. Links gieng eben die Sonne unter, rechts der klare Mond über dem Walde auf. Romantische Furcht in dem Walde mit seinen einsamen Schluften, den wir in tiefer Dämmerung durchzogen. Bei eingebrochner Nacht langten wir in dem Quasi-Marktfleken: Zedlitz an, wo wir auf der Bank vor dem Wirthshause etwas ausruhten u. einen Führer nahmen, der aber so fürchterlich zu-

schritt, daß wir fast immer hinterdreintraben mußten. Bald hinter Zedlitz kamen wir auf einen Feldberg, wo die Flügel der Windmühle in der Dunkelheit aufstiegen u. sanken, links stand noch das Abendroth, das ein weites Thal mit Büschen u. Dörfern düster und wunderbar beleuchtete. Tanz der Mondstralen durch die Zweige des Busches. Als wir endlich das ersehnte Zürkwitz auf einem Hügel vor uns sahen, entließen wir unseren Ajax, schlichen hinten an dem Marktfleken herum, brachen aufs Gerathewohl d[urch]s Hinterpförtchen in einen Garten, der an einem ansehnlichen Hause lag, fragten eine Magd u. siehe: es war wirkl: das Pfarrhaus, H: Heinke aber so eben mit H: Baumert in der Nachbarschaft zum Lombre. Wir giengen daher auf dem großen Markte ins Wirthshaus, wo wir uns in der Schenkstube zur Ergözung der Wirthin mit Schöpp sehr lustig mit Rauchen, Kartoffeln und vielem Brandtwein erlabten. Als wir nun nach 9 Uhr wieder zur Pfarre sehen wollten, begegnete uns auf dem Markte unerwartet H: Heinke mit Baumert. Herzliche Umarmung u. Freude. H: Heinkes auffallendes kurzabsezendes Sprechen. Mit diesen beiden warfen wir nun noch im Wirthshause, wo morgen Hochzeit, der Braut alte Töpfe ans Fenster u. giengen darauf selbander auf die Pfarrethey, wo wir nach noch langen Gesprächen hinten alle in Einer Stube auf einer langen Streu – schlecht – schliefen.

24. Wurden wir zur Hochzeit eingeladen. Nach allgemeinem lustigen Frühstük bei H: Heinke in die kleine, reinliche Kirche wo H: H[einke] traute. Darauf in das oberste Haus zum Oberamtmann zum Mittageßen. Der junge H: v. Siegroth von Oder, der lustige Chirurg, der steife Bräutigam, die plumpe, garstge Braut, Pächters etc. Erzählungen von Paris über Tische. Nachdem wir uns vollgegeßen u. gesoffen, wurde allgemein geraucht u. darauf nach ländlicher Musik getanzt, wobei ich denn auch mit der dürren Frau von Haus, der Braut etc. einige Ehrentänze aufführte, eine Kußpolonaise mittanzte etc. Da-

zwischen mit dem galanten Baumert rauchend u. zusehend, trinkend, in der hinteren Spielstube, wo H. Heinke, Wilhelm etc: lombrirten etc: Ein wilder Curatus u. v. Siegroth tanzen ganz rasend, die Braut erzählt mir recht vertraulich, wie sie lange Zeit in Kornitz gewesen etc. Gen Mitternacht wieder mit H: Heinke auf die Streue.

25. Führte uns nebst Baumert, H: H[einke] nach dem Frühstük in seinen ziemlich großen Obstgarten mit Lusthäuschen, der von der einen Seite bei einer recht hübschen Aussicht das 2stökige Pfarrhaus umgiebt, und hinaus über seine weitläufigen Felder auf einen Berg etc: Darauf fuhr Baumert fort u. wir giengen mit H: H[einke] u. Schöpp hinüber in das sandige Maßel [Massel], wo eben der Printz Ferdinand auf der Schäke saß, um fortzureiten. Bald kam auch die Tante vom Felde gefahren, die uns mit Ihren Exclamationen empfieng. Darauf bestiegen wir die Altane auf dem Dache des Schloßes, wo eine weite Aussicht über die flachen, zum Theil waldigten Ebnen. Nach dem Mittageßen, wobei auch der gestrige Chirurgus, kam auf Bestellung der Tante die Frau v. Poser (Henriette) die recht munter u. sich selbst kutschirt, angefahren u. bald daruf auch Poser angeritten, uns zu sehen, die nach vielen Einladungen Abends wieder abkrazten. H: H[einke] gieng allein wieder heim, u. wir mußten dort über Nacht bleiben, in einer Stube, die so wie alle Stuben hier, voll Kupfer aus der Sybillenortischen Gallerie, war.

26. Schikte uns früh die Tante mit ihren Schäken wieder ab. Ferdinand begleitete uns noch zu Pferde bis gen Zürkwitz [Zirkwitz]. Hier hielten wir bei H: H[einke] noch ein déjeuner à la fourchette, wobei tüchtig Wein getrunken wurde (H: Heinkes Zippelpelz wegen den Freilen M:), und kamen gen Mittag wieder in Breslau an. Abends waren wir d[urch] Baumerts Einrichtung im Concert in dem hübschen Sale in der Stadt Paris, wo Madame Salice, Mlle: Zipfel, Seßa [Sessa] mit der Brille,

Stein, General Grawert im Vordergrunde etc: Herrliche Variat: v. Krause auf der Clarinett.

28. Fuhren wir früh nebst Schöpp mit den brillanten Engländern, die Baron Saurma um uns geschikt, bei kaltem Regenwetter nach Lorzendorf (5 Meilen von Breslau) begegneten u. sprachen bei dem Städtchen Kanth, wo uns der Kutscher die vorgefallne Affaire mit den Franzosen beschrieb, den sehr freundlichen Weyhbischoff u. kamen zu Mittag nach Lorzend:, wo wir auch Comtesse Clementine trafen. 2 Häuser einander gegenüber, in der Mitte gepflasterter Hof. Alles äußerst freundschaftl: gegen uns. In dem anderen Gebäude bei aller Bequemlichkeit (Jalousief[enster]) geschlafen.

29. Früh gen 9 Uhr kam immer der artige Baron zum Besuch zu uns herüber, worauf wir hinüber zu den Damen giengen. Mit der Baroneße spielte ich u. Wilhelm abwechselnd Imperiale. Dazwischen Klavierspielen, der wilde, aber liebenswürdige Alexandre. Die talentvolle Pauline voll reizender Attituden. Zu Mittag, zur Suppe Mallaga, Rothwein, zum Beschluß eine Bouteille Champagner, wo besonders der Baron immer tapfer zutrank. Nachmittags Billardkegel- oder Federball-Spiel mit den Damen etc. Abends allgemein Cassino, wobei jeder bei jedem Stich einen Knittelvers sagen mußte, wobei besonders der Baron sehr lustig u. komisch u. wir uns oft, ohne es selbst zu wißen, bis spät in die Nacht recht gut amusirten.

30. Früh mit dem Baron einen kothreichen Spaziergang d[urch] den teraßenförmigen Garten mit Alleen, über verschiedne angenehme Dämme etc: Schöne Aussicht auf den Zobten u. das Schweidnitzer Gebürge. Zu Mittag kam heute eingeladnermaßen die ganze Gräflich-matuschkische Familie aus Pitschen an. Die alte Gräfin gut. Der alte Graf komischpassionirt für Musik u. Theater, die Comteße dikplump, der junge Graf, der mit uns in Halle unverändert, praetensionenmacherisch, sein mittlerer Bruder sehr groß u. gutmütig. Es wurden

gleich ganze Chöre aus dem Opferfest zum Claviere gesungen. Besonders merkwürdiges Duett, das der alte Graf mit der Freile Woikowski [Woikowsky] mit dem niedlichen Stimmchen sang. – Nach Tische fort, die jungen Grafen blieben aber da, mit denen wir dann Abends Baumwolle blasen spielten, wobei der jüngere Graf von der Baroneß ganz mit Korkstöpsel bemahlt. Wir rauchten darauf u. erzählten alte Geschichten auf der Stube der Matuschkas bis Mitternacht.

31. Kamen früh noch die alten Haller Bekannten: der jüngste, niedliche Graf M[atuschka] u. Larisch. Quadros. Nachmitt: die Matuschkas nach vielen Einladungen nach Pitschen zu kommen, fort. Heute Abends betrog Wilh: u. der Baron mit vielem Lachen so sehr beim Cassino, daß es bis halb 1 dauerte u. mich stark ennuyirte.

Pro Memoria

Für den Monath: November 1809.

1. Da heute der Baroneß Geburtstag, so wurde bei Tisch aus Römern derselben in altem Rheinwein tapfer Gesundheit getrunken. Nach Tische fuhren wir endlich, troz allem Bitten, noch zu bleiben, wieder in der brillanten Equipage d[urch] Kanth nach Breslau zurük, wo wir im Dunklen ankamen. – Heute noch spät Abends überraschte mich der erste Brief von L[uise] u. ein Brief von Löeben, deßen merkwürdiger Inhalt augenbliklich in mir den plözlichen Entschluß bestimmte schleunigst Breslau zu verlaßen u. nach Berlin abzureisen, wozu nachgehends sogleich alle Anstalten getroffen wurden.
2. Im Theater: Schwiegermutter, Lustsp: v. Brandes u. die Laune des Verliebten v. Göthe, worin Mad: Unzelmann (Sylie) die Egle himmlisch spielte, u. wo wir Steensen u. den diken Lippa aus Rzuehow [Rzychow] sahen u. einen Juden aus Ratibor sprachen.

3. Ließ ich mich von dem nicht ganz talentlosen Mahler Raabe auf der Taschengaße en Miniature als schwarzer Ritter mit goldner Kette u. Stikkerei für L[uise] mahlen. Tabak geraucht beim Sizen. – Ausdruk. – Nachmittags mit Thiel um die Wälle spazieren. – Historie von Strantz. Abends bei Prof: Kaißler [Kayßler], der uns d[urch] Dr: Friedländer in Berlin Quartier bestellt.
4. Den ganzen Morgen, wie alle diese Tage, beim Mahler zugebracht. Abends besuchte uns unerwartet Ferdinandus v. Kloch, mit dem wir ins Theater giengen wo: Eitle Mühe der Verliebten, das Räthsel in schlechten Versen von Conteßa [Contessa] (wieder Mad: Unzelmann) u. die Uniformen (mit der confusen Musik des Bierray [Bierey]) gegeben wurden.
7. Giengen wir gen 11 Uhr zum Weyhbischoff, wo wir im Hausthore unerwartet H: Heinke trafen. Der Weyhbisch: lud uns zum Mittageßen. Wir blieben daher bis gen 1 Uhr unten bei der Frau v. Larisch, wo sich auch bald die Gräfin Strachwitz nebst Frl: Babette v. Wel[c]zek einfand, mit denen wir dann hinaufgiengen u. speißten. Nach Tisch noch etwas beim Weyhbisch: geblieben, während deß die Damen stikten etc. Um 5 Uhr kam H: Heinke zu uns, es wurden 4 Bout: Bier aufgepflanzt, Semmel, Käse etc. angeschleppt, Tabak geraucht, Guitarre gespielt und in freundschaftl: Gesprächen über Oeconomie, Heurath (Julie), Lubowitz, unsere Liebschaften, zukünftige Reise etc sehr lustig bis 10 Uhr zugebracht, wo Baumert H: Heinke abhohlte, u. wobei ich noch mein Portrait zeigen mußte.
8. Früh noch mit H: Heinke, der gleich Nachmittags wieder fort, bei Salice zur Abschiedsvisite. Nachmittags eingeladnermaßen zu Grafen Wedell [Wedel] (in der Thüre seine niedliche Niece: die Comteße Malzan begegnend), der uns zum Abschied eine Caffé condition gab, und wo sich später auch Graf Siedlnitzki [Sedlnitzky] einfand, mit denen wir rauchend u. sprechend bis Abends verweilten. Heute auch noch bis spät in die Nacht den 2t

Portrait-) Brief an L[uise] geschrieben. Großer Einpakrumor etc in der Stube.

9. Den ganzen Morgen in größter Hast beim Goldarbeiter Wully (der endlich die Besorgung der ganzen Briefschaften etc auf die Post über sich nahm) u. an anderen Orten herumgelaufen, mit Wilh: bei Orlandi Chocolade u. Kuchen gefrühstükt etc. Gen 11 Uhr endlich wanderten wir, alle Taschen mit Kleinigkeiten komisch vollgepfropft, incognito aus unserem Quartier und vor das Oderthor hinaus, wo wir noch in einem brillanten Caffé-hause Bier tranken und uns zum Hafen überschiffen ließen, wo wir aber noch lange in Erwartung am Ufer herumgiengen. Um 12 Uhr endlich bei heiterem Himmel u. hohem Waßer lichtete unsere Flotte, die aus 4 mit Steinkohlen beladnen Schiffen bestand, und wovon unser Schiff etwas voraus seegelte, zu unserer Freude die Anker. Gleich beim Umwenden in den großen Strom aber rannte die Spize des Schiffes dermaßen ans Ufer, daß ihm alle Rippen krachten. Bald verlohr sich Breslau in blaue Ferne. Rechts und links flogen unaufhörliche Eichenwälder vorüber. Viele, große Inseln. Schon im Finstern kamen wir vor Dyh[e]rnfurth an, wo wir im Angesicht des großen, schönen Schloßes des Hoym Anker legten. Hier giengen wir nun mit Schöpp in die ganz am Ufer gelegne Kneipe, wo wir uns bei Tabak, Bier u. Brandtwein bis 10 Uhr an den mancherlei Discursen u. Geschrei der Bauern etc erbauten (der dike, wohllebende Cantor an unserem Tische), worauf uns der gutmüthige Schenkwirth eine bequeme Streue in der Schenkstube ausbreiten ließ, wo wir, mit unsern Mänteln bedekt, gut schliefen.

10. Standen wir früh sehr zeitig auf, giengen in der Dämmerung in den nahen Schloßhof, in den Garten mit dem Orangeriehause etc u. begaben uns wieder an Bord. Gleich bei Dyrhnfurth [Dyhernfurth] ist ein sehr gefährliches Wehr, das nur an Einer Stelle zu paßiren ist, auf welche Stelle zu die Schiffe an Striken müßen langsam

hinunter gelaßen werden. Als aber eben die Knechte unser Schiff so hinunter ließen, riß das Seil, an dem sie es hielten, entzwey. Ich stand so eben unten in der Kajütte vor dem Spiegel, als mich Schöpp ängstlich von oben rief. Ich rannte schnell aufs Verdek u. erblikte das Schiff schon im vollen Zuge nach dem Wehre. Der Schiffer lief, wie rasend, auf dem Schiffe auf und ab, Schöpp stand ganz bleich, Wilhelmen sah so eben glüklich vom Schiff ans Ufer springen. Ich warf nun schnell meinen Mantel ab, und da das Schiff hinten so eben an eine Mühle stieß, umklammerte ich schnell einen Balken und schwang mich so auch ans Land. Unterdeß hatten die am Ufer wieder ein Seil erwischt, wir bestiegen wieder unser Schiff u. gleiteten nun glüklich über das Wehr weg. Unser Leben auf dem Schiffe war, ein für allemal gesagt, folgendermaßen eingerichtet. Früh bei Tagesanbruch wurden die Anker gelichtet. Darauf wurde troknes Brodt u. Schnapps, die leztere Hälfte unsrer Reise aber eine Brodtsuppe gefrühstükt. Darauf gieng ich auf die Wache, d. h. ich sezte mich auf dem vorderen Theile des Schiffes, an den umgelegten Mast gelehnt, wo ich, trotz der schneidenden Waßerkälte mehrere Stunden verweilte, um mich der wechselnden Landschaften zu erfreuen, wobei mir Wilh: u. Schöpp oft Gesellschaft leisteten. Um 12 oder 1 Uhr verzehrten wir 3 in der Cajutte ein Mittagmahl, welches unser Koch Schöpp schon von früh an in dem Kajüttenofen besorgte, und das aus einer Schüßel Rindsuppe voll Kartoffeln, einem Stük Rindfleisch mit Kartoffeln u. Brodt bestand. Alles dieß wurde aus ein und derselben Schüßel ohne Teller mit großem Appetite verzehrt und das Bier, wenn wir welches hatten, aus einem Töpfchen getrunken. Nach Tische wurde wieder auf dem Verdeke geraucht, dann in der Cajutte mit Schöpp Lombre oder Piquette gespielt, gelesen (Landbibliothek), Tagebuch geschrieben etc. Unser Abendeßen bestand aus trocknem Brodt (erst später bekamen wir Butter) Kartoffeln mit Saltz. Am späten

Abend besuchten die Schiffer einander manchmal, es wurde mit Steinkohlen zum Erstiken eingeheizt u. andere dergl. fast unerträgliche Geschichten. Gen 10 Uhr begab sich Schöpp immer auf das 4te Schiff, wo er sein Nachtlager hatte, ich aber mit Wilh: schliefen zusammen in Einem ziemlich engen Bettgestelle auf Stroh, mit den Mänteln zugedekt, in der Vorderkajütte, wo Wind u. Regen durch die Löcher u. Ritze kam, u. wo auch der Knecht schnarchte. Im Tage waren wir fast immer allein in der düstern Kajütte mit den kleinen Gitterfenstern, die d[urch] eine Bretterwand in 2 Hälften getheilt war, u. d[urch] Einen eisernen Kochofen geheizt wurde. Unser Schiffherr, Giercke bekam von uns bis Frankfurt: 9 rth. So wahrhaft soldatisch war unser Seeleben. – Heute giengen wir in einer wilden einsamen u. unbewohnten Gegend voll Buschwerk vor Anker u. übernachteten also zum 1t. male, ohne das Land zu betreten, auf den Fluthen. Schöner Anblik der erleuchteten Kajüttenfenster auf dem ruhigen Waßer in der Finsterniß. Plätschern der Wellen an das Schiff beim Einschlafen etc.

11. Fand sich Schöpp von seinem Schlafschiffe zeitig wieder bei uns ein u. mit Tagesanbruch wurden wieder die Anker gelichtet. Gen 10 Uhr des Morgens seegelten wir bei Leubus vorüber. Prachtvoller Anblik des Klosters, das ein ungeheures, vollkommnes Quarrée von 365 Fenstern bildet. Es liegt ganz an der Oder auf einer Anhöhe und wird von den dazugehörigen Hofgebäuden, wie von einem Kranze umgeben. Auch heute blieben noch beide Ufer der Oder flach, zum Theil sandig, voll wilder Eichenwälder und, bis auf einige elende Fischerhütten, durchaus unbewohnt. Es wurde wieder wie gestern bis auf den Abend, ohne anzuhalten, fortgeseegelt. Als es bereits dunkel wurde, lenkte unser Schiffherr Giercke, der etwas viel gefuselt hatte, so ungeschikt um eine Beuge, daß das Schiff vom Strom an die Ufereke geworfen wurde und unbeweglich sizen blieb. Da wir zuerst

seegelten, kamen nun die 3 nachfolgenden Schiffe, die, troz unseres Rufens und Lärmens nicht mehr zu erhalten waren, mit vollem Strome auf uns los, und krachten so fürchterlich an uns an, daß die Wellen über Bord schlugen u. wir mit Zittern bei jedem Stoße die Zerschmetterung unseres Schiffes erwarteten. Nachdem alles bis tief in die Nacht vergeblich gearbeitet hatte, das Schiff mit Rudern abzustoßen, mußte es endlich gestrekt werden, d.h. die Knechte von den übrigen Schiffen, die unterdeß weiter unten gelandet waren, zogen das Schiff an einem vorn befestigten Seile von dem gefährlichen Flek zu Lande an das jenseitige, buschigte Ufer, wo wir auch diese Nacht über, getrennt von den übrigen Schiffen u. ohne ein Dorf in der Nähe, vor Anker blieben. Schöpp mußte sich daher auf einem kleinen Kahne auf sein Schlafschiff überschiffen laßen.

12. Fuhren wir sehr zeitig ab. Als ich zum erstenmale wieder aufs Verdek hinauskam, fuhren wir so eben unter der Brüke von Großglogau weg. Glogau, das hart an der Oder liegt, übersieht man von hier aus mit seinen weitläufigen Festungswerken, Thürmen u. alten großen Gebäuden fast ganz. Bald nach Mittag blieben wieder 2 Schiffe hinter uns weit zurük auf dem Sande liegen. Wir banden daher auch unser Schiff in einer ruhigen Bucht an Sträucher fest, unsere Leute eilten fort, jenen Schiffen zu Hülfe, und wir beide ganz allein blieben zurük, giengen ans Ufer (eine buschigte Wiese dem Schloße u. Dorfe Tschirnan [Tschirnau] gegenüber) etc nachdem wir 3 Tage u. 2 Nächte kein Land betreten hatten. Nach langer Zeit kam endlich alles wieder an u. auch Schöpp mit, der heute, wegen der Schnelligkeit der Abfarth, getrennt von uns auf seinem Schlafschiffe hatte bleiben müßen. Da Schöpp nicht da gewesen, war auch nichts gekocht worden. Zum Unglük war auch unser Brodt, Tabak und auf dem ganzen Schiffe das Bier ausgegangen. Wir mußten uns daher heute, zum heiligen Sonntage, den ganzen Tag über mit einem Schluk diken

Oderwaßers begnügen, das wir auch schon gestern hatten trinken müßen. Zeitig am Abend endlich legten wir uns unter dem Städtchen Beuthen, das an der Oder auf ziemlich hohen, steilen u. kahlen Hügeln voll Schluften sonderbar gelegen ist, in dem geräumigen Hafen vor Anker. Nachdem wir nun noch in der Kajütte ein schnell zugeseztes Stük Rindfleisch verzehrt hatten, begaben wir uns hinauf in die Stadt, die von der Art wie Krappitz ist, und giengen auf den Markt in das Wirthshaus zum goldnen Löwen, wo in ein und derselben Stube Billard gespielt und bei einer schändlichen Musik von honetten Bürgern, Handwerksburschen u. aufgepuzten Minken getanzt wurde. – Ecosaisenwalzer – Die freundliche Wirthin, die mit uns tanzen wollte. Nachdem wir uns hier satt gesehen, geraucht, Bier getrunken u. ennuyirt hatten, kletterten wir um 10 Uhr bei pechfinstrer Nacht nicht ohne Lebensgefahr über die Abgründe wieder zu unseren Schiffen hinunter. Doch – o Gräuel – dort war kein Mensch, kein Licht u. kein Schlüßel! Wir bestiegen daher noch einmal die Stadt, suchten dort vergeblich unsere Schiffer auf allen Straßen auf (wobei mein plötzliches – malheur) u. kehrten endlich ganz desperat wieder zu den Schiffen, wo wir auch glüklich einen Schiffer mit Laterne u. unserem Schlüßel fanden u. uns in der Kajütte bei dem Rauschen eines nahen Wehres ermüdet auf unser Stroh strekten.

13. Heute blieb unser Giercke, der aus Beuthen war, zurük, weil seine Frau sehr krank, u. wir bekamen einen neuen Steuermann, einen Lausekerl voll Zoten u. Schweinereyen. Gleich bei B[euthen] paßirten wir ein furchtbares Wehr glüklich. Gen 9 Uhr seegelten wir bei dem Marktfleken Carolat[h] (dem Fürsten v. Schönaich gehörig) vorbei. Das große, altritterliche Schloß des Fürsten mit dem Burgwege u. der langen fronte nach Sachsen zu paradirt nebst den dazu gehörigen Glashäusern u. Garten herrlich auf einem Berge über der Oder. Rechts liegt der Marktfleken alt u. garstig auf den Hügeln zerstreut.

Große Menge beseegelter Schiffe, die hier auf u. nieder gehn. Bald fuhren wir auch an dem flachen aber recht netten Herrnhuther-Städtchen Neusaltz [Neusalz] vorbei, wo viel Schiffe gebaut wurden. Komische Schimpfereyen unserer Schiffer mit den Leuten einer übersezenden Fähre, an die unser Schiff hart angefahren war. Gleich nach Mittage legten unsre Schiffe an einem einsamen Waldplatze Anker, weil einige Schiffer von hier aus ihre nahgelegne Heymath besuchten. Wir beide (u. Schöpp) benuzten diese Pause, und erkletterten mit nicht geringer Mühe den nicht weit davon gelegnen, sandigen, oben mit Schwarzwald bewachsenen Dammerberg, der sich fast mit senkrechter Steile über die Oder erhebt, und auf dem es spuken soll. Nachdem wir uns auf der Spitze dieser Bergeke an der weiten Aussicht über die wüste Waldebne und die Windungen der breiten Oder eine Stunde lang ergözt, einen alten, halb abgehakten Baum vergeblich umzuwerfen gesucht hatten etc, gleiteten wir wieder von dieser bangsam einsamen Stelle zu den Schiffen hinunter. Da aber indeß die Schiffer noch immer nicht wiedergekommen, wurde endlich beschloßen, hier gar zu übernachten. Mein Spaziergang bei dem schönen Abende auf der Erlenwiese am Landungsplatze, die rechts von einem Halbzirkel schwarzer Waldberge einsam umgeben war, wie das Thal Roncevales. (Heute war auch der Jahrmarktstag von Ratibor –). Um den unerträglich langen Abend zu verkürzen, kletterten wir beide in unserem schwimmenden Dörfchen nach dem Abendeßen in das vorderste Schiff des H: Beyers hinüber, wo auch eine Frau aus Berlin mitfuhr, u. wo wir bei einer Pfeiff Tabak von Gespenstern erzählten.

14. War ein heller Tag und Schiff u. Gegend des Morgens mit Reif geschmükt. Wir waren noch nicht weit gefahren, als unser erstes Schiff auf eine verdekte Sandbank lief. Wir warfen daher alle in der Mitte des Stromes die Anker aus, aber erst gegen Mittag gelang es der verein-

ten Kraft der Knechte aller Schiffe jenes Schiff wieder flott zu machen, während welcher langweiligen Pause ich wieder Tagebuch schrieb. Indeß hatten sich noch einige Enten zu uns gefunden, so daß wir nun eine Caravane von 8 Schiffen ausmachten. Bald nach Mittag machten wir eine kurze Pause, ohnweit dem Gränzdorfe Althammer, wo Zoll gegeben wurde, und schwammen nun, von neuem unser Vaterland Schlesien verlaßend, in die Mark Brandenburg hinein. Auch hier bleiben beide Ufer, wie d[urch] die ganze Reise, ohne alle Auszeichnung, kein Gebirge, kein bebautes Feld, selten Dörfer, lauter wüste Laubwälder, d[urch] den Herbst tonlos und verödet. Da nun der Tag ganz schön u. warm geworden, lagen wir alle den ganzen Nachmittag mit unseren Pfeiffen draußen auf dem Verdek. Schöpp schlief auf der Spize des Schiffes ausgestrekt. Bald aber eröffnete sich der Wald und eine unübersehbare Kette von Weinbergen mit zum Theil recht lachenden Landhäuschen und dem lebhaften großen Dorfe Sichardschig, mit übersezenden Fähren etc lag, als ein schwächliches Contrefey der Elbufer, vor uns, an dem wir langsam u. immer um Sandbänke lavirend, vorüberfuhren. Heut schwammen wir bis in die tiefste Finsterniß fort und giengen endlich auf einer kleinen Insel vor Anker. Auf einem kleinen, ängstlich schwankenden Kahne schifften uns nun noch die treuherzigen u. willigen Schiffer in das Bräuhaus von Pommerschwitz hinüber, wo wir unter besoffnen Bauern, Bastane-Spielern etc rauchten u. tranken u. gen 10 Uhr wieder an Bord zurükkehrten.

15. Wekte uns schon gen 3 Uhr Morgens ein heftiger Regen, der über unseren Köpfen an die Cajutte plätscherte, u. bisweilen auch auf die Nase tröpfelte. Wie immer, die lezte Hälfte der Nacht unter unsern Mänteln tüchtig gefroren. Heute Regen u. ein heftiger Wind, der die Oder in dunkle Wellen trieb, die hier an manchen Orten so breit wird, daß sie einem aufrührerischem See gleicht. Viele wilde Enten und Gänse fliegend. (Dieses habe ich

heut gen 11 Uhr früh in der Cajutte im vollen Schwimmen geschrieben, ohnweit Croßen [Krossen] in der Mark). Gegen 2 Uhr nach Mittage erblikten wir über die d[urch] Inseln getheilte, ungeheuere Waßerfläche der Oder im Vordergrunde die Stadt Croßen, die sich recht einladend darstellt, an dem Ausgange einer mit Weingärten, Landhäusern und schattigen Dörfern geschmükten Hügelreihe gelegen, (links erheben sich in einiger Entfernung bebaute Hügel) welches alles zusammen im Sommer ein sehr angenehmes Ganze ausmachen muß. Gleich beim Umwenden auf die croßner Brüke zu, d[urch] welche die Schiffe dann an Striken hindurchgesteuert wurden, seegelte das Schiff des H: Beyers einen am Ufer stehenden beladnen Kahn sammt einem darauf sizenden Weibe in Grund und Boden, und stürzte mit der Spize noch zur Zugabe einen Gartenzaun mit fürchterlichem Gepraßel um, welches alles uns nachher solche Grobheiten und langwierige Händel zuzog, daß wir, zu unserem größten Aerger, heute hier übernachten mußten. Wir beide latschten daher vor Abend noch im größten Regen und Koth durch all Gaßen Croßens, das größer und beßer als Ratibor ist, spielten darauf in unsrer Kajütte mit Schöpp den ganzen Abend Lombre, schmauchend wie in der Wachtstube u. aus der bleiernen Kanne Bier dazu trinkend, und schliefen endlich unter unseren durchnäßten Mänteln voll Zähnklappern.

16. Schon ist es wieder 10 Uhr früh und wir liegen, Schiff und alles verwünschend, noch immer vor Croßen [Krossen]. Gen halb 11 Uhr endlich wurde aufgebrochen. Von hier aus mietheten die Schiffer, der vielen Sandbänke wegen, einen alten, tauben Lotsen, der immer den Schiffen auf einem Nachen vorausfuhr, den Grund sondirend. Kaum aber waren wir ein Viertelstündchen gefahren, als unser Schiff demohngeachtet festsaß, kaum war unser Schiff wieder flott gemacht, als schon von neuem das andere strandete etc. Ja manchmal lagen fast alle auf

einmal auf dem Sande. Jedesmal mußten nun alle Schiffe mitten in der Oder die Anker auswerfen, und die Schiffer von denselben alle auf dem einen gestrandeten Schiffe zusammenkommen, welches sie immer erst in 1 oder 2 Stunden mit unsäglicher Anstrengung und großem Tumulte d[urch] Ruder flott machten. Kurtz es ist von dieser unsrer unbeschreiblichen Leidensperiode nichts zu sagen, als daß wir heute und den ganzen

17. hindurch, uns immerfort auf allen Sandbänken herumsielend, nicht mehr als eine kleine Meile zurüklegten, das fatale Croßen immerfort im Angesicht behielten, oft selber mit die Ruder ergriffen, vor Ungeduld und langer Weile fast abstarben, des Abends mit Schöpp Lombre spielten, von den unerhörten Schweinereyen und Ungezogenheiten besonders unseres Steuermannes viel ausstanden, des Nachts, wo wir immer an wüsten Oertern still hielten, auf unserem Stroh vor Frost halb erstarrten etc.

18. Als wir erwachten, war die ganze Gegend in Schnee gehüllt, und die Schiffsleute gaben nun selbst die Hoffnung auf, dieses Jahr noch weiter zu kommen. Wir faßten also schnell den Entschluß, uns von den Schiffen zu trennen, und giengen daher mit Schöpp gleich frühmorgens durch Sturm und fürchterliches Schneegestöber, rechts die ganz schwarze Oder, auf einem Damme in das nahgelegne Dorf: Neudorff [Neudorf], wo wir bei einem Bauer, deßen Weib bei unserem martialischen, verwilderten Eintritt in die Stube die Flucht ergreiffen wollte, auf Morgen eine Fuhre bis Frankfurth für 9 rth Müntze mietheten. Den heutigen Tag über hausirten wir noch auf dem Schiffe. Gen Abend aber schikte der Bauer einen Wagen zu unserem Hafen, wir pakten unsere Gerätschaften aus den Schiffen darauf, nahmen Abschied von den guten, überaus redlichen Schiffern (der dike, kleine Senftleben etc) und der berliner Frau, die trostlos zurükblieb, und giengen mit ins Dorf, wo wir bei unserem Bauer übernachteten. Hier, wo in Einer großen

Stube Schweine, Enten und Kinder, auf dem Fußboden durcheinander wimmelten, wo gebaken, gebuttert etc wurde, wo die lustigen Bauerweiber mancherlei Scherze trieben, eine derbe Maritorne ihr Kind säugte etc, spielten wir mit Schöpp wieder Lombre, verzehrten zu Nacht eine ungeheuere Schüßel Kraut, mit Eyern, unterhielten uns bei einer Pfeiff Tabak, mit der ganzen Familie an der Ofenbank ums Caminfeuer postirt u. strekten uns endlich schon um 8 Uhr auf eine Streue, auf der wir eine entsezliche, schlaflose Nacht zubrachten. Denn 1t wekte uns der protestantische mißtönende Abendgesang, den die Familie hielt (die Wirthin im Hemde) u. die übrige Nacht lärmten die Kinder unausgesezt fort.

19. Nachdem Katzen, eine ganze Familie Hühner u. d. gl: über mich weg spaziert waren, stand ich wenig erfrischt auf und gen 9 Uhr fuhren wir ab. Gleich beim Dorfe mußten wir uns über die Oder, von wo aus wir noch zum leztenmale unsere Schiffe in einer nicht fernen, schneeigten Bucht (Hölle genannt) in bodenloser Einsamkeit vergraben erblikten, höchstsonderbar übersezen laßen. Zwei kleine Kähne wurden nemlich zusammengebunden und darauf zuerst die Pferde allein, dann aber unser Wagen u. wir auf quer über gelegten Brettern übergesezt. Unsere Equipage bestand aus 3 nebeneinandergespanten Kleppern, und einem kurzen Leiterwagen mit Korbflechten, worinn wir auf Heuschobern über unseren Koffern etc sehr unbequem lagen. Das Wetter war hell und grimmig kalt; unser Bauer führte uns immerfort auf ungebahnten Holzwegen mit Morästen d[urch] sandige wahrhaft nensaische [Nendza] Waldsteppen, die im Schnee noch öder aussahen. Zu Mittag hielten wir etwas in dem Dorfe Ziebingen an; wo das Schloß des Grafen v. Fin[c]kenstein, u. wo wir in der Schenke Brodt u. Schnapps verzehrten. (Der wandernde pralerische Mohr etc.). Nach 7 Uhr Abends bei hellem Mondschein kamen wir endlich in Frankfurt an der Oder an, wo wir halb todt vor Frost, Hunger,

Durst und Rippenstößen, in dem guten Gasthofe zum goldnen Löwen vor der Stadt abstiegen. Hier divertirten wir uns etwas unten in den Billardstuben, wo viel Gesellschaft, nahmen oben in unsrer Stube ein souper en trois ein, und stärkten uns seit fast 14 Tage wieder zum 1t male ausgezogen in Betten.

20. Fuhren wir auf einem offnen bequemen Lang-Wagen mit 3 guten Pferden, die wir hier für 15 rth Cour[ant] bis Berlin gemiethet hatten, bei Tagesanbruch brillant ab und d[urch] das alte, aber breitstraßige u. nicht unfreundliche Frankfurth. Die Chaussée geht von hier bis Berlin schnurgrade fort über viele kleine Berge. Die Gegenden ohne alle Auszeichnung, die vielen Zollhäuser mit den herausgestrekten Klingelbeuteln. Unser lustiger Kutscher fuhr zu wie rasend. Zu Mittag in dem schlechtgebauten Städtchen: Müncheberg, wo eben Jahrmarkt u. wo wir im Wirthshause in einem eignen Stübchen ein Mittagmahl, Pfefferkuchen etc verzehrten. Als wir eben wieder abgiengen, traten 2 ächte frankfurter Bursche mit Kanonen u. Bärten in die Stube. Nachmittags fürchterl: Schneegestöber. Gen Abend rechts ein großer See. Gen 6 Uhr endlich, nachdem wir noch bei Tage schon die Thürme gesehen hatten, kamen wir bei Mondenschein in Berlin an, fuhren aber eine ganze Streke um die Barriere (eine niedliche Mauer, die ganz Berlin umgiebt) herum, u. zum landsberger Thore hinein. Zum Unglück war der hiesige Acciseaufseher so eben betrunken. Wir mußten daher alles in seine Stube abpaken, wo er eine halbe Stunde lang alles durcheinanderwarf und uns dann auf den Pakhof in Begleitung eines Soldaten schikte, wo wir unseren Wagen et Sachen gar über Nacht laßen mußten. Wir giengen daher mit dem Kutscher u. Pferden zu Fuß in die äußerst brillante Auberge: Stadt Paris (Brüderstraße) wo wir noch oben in unsrer eleganten Stube soupirten u. endlich von dieser strapazenvollen, mühseeligen und abentheuerlichen Reise ausruhten.

21. Hohlte ich Vormittags mit unserem Wechsel von Salice Geld in dem Comptoir des Walters von der Asten, u. machte Streifzüge d[urch] die Stadt, wobei mich die noch nirgends gesehene reinliche, symetrische, geschmakvolle und d[urch] kein einziges unansehliches Haus unterbrochne Pracht der nicht übertrieben hohen Gebäude, der breiten herrlichen Straßen etc eben so sehr überraschte, als die auffallende Menschenleere, besonders in einigen Vierteln dieser schönen Stadt. – Der große Schloßplatz, in deßen Mitte das ungeheuere königliche Schloß steht, das ganz im altfranzösischem Geschmack der Tuillerien o. des Louvres, en Quarré, oben mit Gallerien auf dem Dache etc gebaut ist. – Gleich daneben, die sogenannte lange (kurze) Brüke, auf der der große Churfürst zu Pferde in Bronce steht, über die Spree, auf der weit hinunter eine Menge Schiffe mit ihren Masten sich gut ausnehmen. – Ausrufen der Händler auf den Straßen wie in Hamburg etc. – Zu Mittag speißten wir in unserem Hotel am Table d'hote, wo ein alter Schlesier das Wort führte. Nach Tische löste ich auf der Policey meine Auffenthalts-Karte, hohlte auf der Post Loebens Brief an mich vom 14. October u. um 4 Uhr bezogen wir auf der schönen u. sehr belebten Königstraße Nro. 20 bei einem höflichen u. galanten Uhrmacher unser eigentliches Quartier, welches wir auf Angabe H: Doctors Friedlaender, den Wilhelm früh besucht, für . . . rth Courant auf einen Monath gemiethet. Eine Stiege hoch eine nicht zu große, gemahlte, gemütliche Stube mit einem ungeheueren, modischen Spiegel, schönem Kronleuchter, sehr modernen Sopha, Tischen etc, eine kleinere Stube daneben mit guten Betten, eine Stiege höher eine große Stube hinten heraus für Schöpp. Um 6 Uhr ins königliche Nationaltheater, das in der Mitte des herrlichen Gensd'armen-Platzes in einem länglichten Vierek mit rundem Dach u. großen Säulenfaçaden erbaut ist. Rechts u. links 2 schöne Kirchen mit Säulen u. Kuppeln. Durch 2 ungeheuere Säle (links Caf-

féhäuser) kommt man ins Parterre, das in ein niederes (vorn) u. höheres abgetheilt und in der Mitte ein Gang von Bänken frei hat. Himmlische, überraschende Einrichtung u. Malerei des Auditoriums mit 5 Etagen. Transparente Uhr über der Bühne. Hinten die schönerleuchtete Nischenloge. Es wurde eben die Ehemänner als Junggesellen u. Maske für Maske gegeben. Meine Ueberraschung u. Freude zum 1t male d[urch]aus vollkommne Schauspieler zu sehen. Mad. Bethmann (nicht sehr groß, etwas untersezt, mehr breites Gesicht, scharfes Spiel) als Kamerjungfer in M[aske] f[ür] M[aske] himmlisch. H: Unzelmann.

23. Besuchte uns früh der Dr: Friedlaender (ein gefälliger Jude) in seinem Cabriolet. Nachmittags den 1t. Brief an Loeben geschrieben.

24. Abends im Theater, wo heute zum erstenmale gegeben wurde: das Waisenhaus u. der Process in Krähwinkel (Ifflands einzige Figur u. Weinen darin) u. wo so ein Gedränge, daß wir hinten stehn mußten. Der nette und muntere Printz August mit Schnurrbart u. Lorgnette immer in der prachtvollen vis à vis Loge, seine schöne, galante Maitresse vorn in der kleinen Loge. Neben der Printzenloge der dike, vor Wohlbehagen lächelnde Großkanzler Beyme mit Familie. Zuletzt wurde der Proc[ess] in Krähw: von einer Parthey mit heftigem Tumult ausgepocht.

25. Giengen wir beide gleich Nachmittags bei schönem Wetter unter die Linden. (breite, herrliche Straße, in der Mitte derselben doppelte große Linden-Alleen, wovon die mittelste für die Fußgänger, rechts und links für die Wagen etc: ist. In der weiten Perspective das Brandenburger Thor. Hotels verschiedner Gesandten). Von hier giengen wir durch das geschmakvolle, auf Säulen ruhende Brandenburger Thor in den daranstoßenden Thiergarten, langes Wäldchen mit vielen Alleen etc: im Geschmak der champs élysées zu Paris. Hinten am Canale Cafféhäuser etc:, wohin barmherzige

Damen wanderten. Reiter, die über die Barrieres sprangen, wie in den alten Abbildungen etc: Heute auch zum 1t. male nach Lub[owitz] geschrieben.

26. Gen 11 Uhr, nachdem ich in der, als Rotunde mit Säulen am Opernhause erbauten, innerlich ganz protestantisch und schwarz aussehenden, katholischen Kirche einer schlechten Predigt beygewohnt hatte, die brillante Wachtparade zugesehen. Ungeheuere Versammlung von Generalen, Offizieren etc: auf dem freien mit Bäumen umgebnen Platze am königl: Palais, mit der Statue des Fürsten v. Dessau. Das brillante Aussehen der Uhlanen-Offiziers mit ihren Chacos, Federn u. Silber-Fähnlein u. Piken derselben.

27. Schikte Abends Dr: Friedlaender seinen Einspänner um uns, in den wir beide uns sezten, und in das werkmeistersche Museum, wohin Dr. Friedl. erst später nachkam. Reihe von erleuchteten Stuben, wo Lesende am Tische sizen. Alle Journale, Zeitungen etc., die nur existiren. Conversationszimmer mit Berg- Mond- etc: Karten. Die Zeitschrift: Phöbus von Ad: Müller, worin ich zu meiner überraschenden Freude bekannte Gedichte von Loeben traf. Hier erfuhren wir auch endlich d[urch] den diken H: Werkmeister das Logis des Hofraths Ad. Müller. Zu Fuß wieder zurük. Lezter Brief v. Loeben.

28. Gieng ich früh gegen 11 Uhr zum Hofrath Adam H: Müller. Seine Frau, die ich an der Thüre traf, führte mich zu ihm, der eben schrieb. – Ziemlich groß, freundliche Physiognomie, galant, ausgezeichnet fein und artig, Tabakschnupfend. Nachdem ich Ihm meinen Brief von Loeben, den er sehr aufmerksam las, abgegeben hatte, und er mir gegenüber mit Laune von Friedr: Schlegel (die Aermel aufstreifen – ein Eisenhämmerer, jezt embonpoint in Uniform in Troppau, Frömmler – von der Anatomie etc.) von A. W: Schlegel (ein aimable étourdie mit Brille, französisch sprechend) von Tie[c]k (durchaus liebenswürdig, unausstehliche Gicht, herauszukommender Shakespear mit deutschen Noten, Leben etc: herr-

lich) von Alex: v. Humbold[t] (wißenschaftl: Muth, sonst unwißenschaftl: u. unausstehlich sentimental: eine trübe Sehnsucht zieht mich nach dem Orient –) von Loebens Bruder, von dem jungen Lignovski [Lichnowsky], von seinem eignen Rufe in die wiener Kanzlei, von dem Geistesdruke Oestreichs etc: gesprochen und mich zu lezt eingeladen hatte, Abends zum Thee zu ihm zu kommen, gen 12 U: wieder fort.

29. Im Theater, wo heute Wilhelm Tell, und wieder großes Gedränge, Pr[inz] August etc. Ifflands göttliches Spiel u. Costume als W:T:, troz dem schwachen u. falschen Organ. Ruhige und strengausdruksvolle Declamation. Lauffen mit ausgebreiteten Armen auf sein Kind am Pfahle u. Umsinken darauf. Schreien des Zornes gegen Gessler. Sein Faßen des Erdbodens, wie er vom Boot gerettet. Mattausch himmlisch als Melchthal. Gessler u. Harras zu Pferde. Herrliche Decoration des herabsinkenden Gewitters u. tobenden Sees. Schöne Gruppe der Verschwornen um ein Feldfeuer etc:

Diesen Monath seit unserem Einzuge in unser Quartier, ohne Ausnahme, folgendes Leben geführt: Früh ziemlich spät uns aus den guten Betten erhoben. Darauf eine Waßersuppe, die Schöpp im Ofen gekocht. Gen halb 1 Uhr auf dem, an den Ofen gerükten, Tischgen: einen Schluk ordinairen Schnapps, Brodt und Butter (aus unserm Fäßchen) u. Saltz u. 1 Bout. Bier, bei verschloßenen Thüren. Darauf (um uns nicht zu verrathen) eine Stunde oder länger auf den Straßen herumgelaufen, oder auf das Cafféhaus (Freihaus) auf dem Schloßplatze, wo Caffé, Tabak, Zeitung etc. Das Abendeßen eben wieder so frugal wie zu Mittag lustig u. incognito am Ofen. – Vollendung meiner Ged: Abschreibung. – Früh immer die Wachparade mit Musik bei unseren Fenstern vorbei. Die gespenstischen Hörnertöne der Wächter in der Nacht. Glokenuhr etc.

Pro Memoria

Für den Monath: December 1809.

3. War für mich der Anfang einer langweiligen Krankheit, die heute gen 6 Uhr Abends mit einem heftigen Fieberanfalle begann. Es ist daher von heute bis zum 11t. nichts weiter zu bemerken, als daß ich diese ganze Woche hindurch bei ewigem Fiebern, Frösteln u. heftigen Kopf- u. Nakenweh, welches alles besonders Abends so zunahm, daß ich weder lesen noch rauchen konnte, in meinem Mantel gehüllt hinträumerte, daß ich Nachmittags allein, von allen Göttern u. Menschen verlaßen, unter den Linden (Wolfen begegnend) und im öden Thiergarten herumwankte und dem Exerciren der Uhlanen mit ihren bunten Fahnenpiken zusah, daß ich mehrmals H. Dr: Friedlaender (aus Lublinitz) nebenan besuchte, der mir Medicin u. Salbe zum Einreiben verschrieb, und wo deßen gutmüthige Schwester mir die ganze Liebesgeschichte Kaysslers [Kayßler] mit der Nonne erzählte, daß ich endlich der bisherigen kalten u. allzufrugalen Kost den Abschied geben mußte, den 7 u. 8t. auf dem Schloßplatze für 12 Grosch: Cour: unter der Gesellschaft unausstehlich frivoler reicher Juden sehr gut, den 9 u. 10t. aber für 8 Gr: M: in einem dumpfen unterirdischen Keller am Rathsthurme ziemlich schlecht speißte, Abends Thee trank etc. – Loeben kam immer noch nicht. Von Hause kein Brief. O Jammer! NB den
6. Zogen wir eine Stiege höher hinauf, um das elegantere Logis unten Loeben zu überlassen. Das Zimmer etwas kleiner, anständige moebles, bequemes Sopha, gute Heitzung, Glasthüren in die Schlafstube nebenan etc.
11. Hörten wir früh gen 10 Uhr fremde Stimmen vor unserer Thüre, die Thür gieng auf und unser langersehnter Loeben lag in unseren Armen. Mit ihm kam H. Günther, Student in Wittenberg, aufgewekt u. überall bekannt in Berlin. Gen 2 Uhr giengen wir beide u. Loeben

zu Krause auf den Gensdarmenmarkt, wo wir in der 2t. Stube an einem apparten Tischgen ein fröhliches Mittagsmahl mit Bischoff (Schlegels Gesundheit) verzehrten, darauf bei vieler Gesellschaft unter heiteren Gesprächen Tabak rauchten, und uns endlich schon um 4 Uhr ins Schauspielhaus begaben, wo heute Macbeth nach Schillers Bearbeitung gegeben wurde. Hier im Vorsaale eine Stunde lang, Kopf an Kopf gedrängt, gestanden. Poltern an die Thüre. Als sie endlich um 5 eröffnet wurde, schrekliches, mit Lebensgefahr verknüpftes Drängen. Todesgeschrey der Frauenzimmer. Loeben läßt meine Hand nicht los. Rechts vorn noch zusammen einen guten Steh-Platz. Bis ins innerste Mark grausenhafter Anblik der 3 Hexen mit ihren grauen Kitteln, langen, dürren Fingern, gespenstischen Stellungen und wildverworrenen rothen Haaren, d[urch] die die Blize leuchten. Fürchterliche Scene und Chorus, wo die 3 Hexen um den Zauberkeßel tanzen (Judenleber), wunderbar-schneidender Klang, wann die mit Pfauenfedern geschmükte Fee aus dem Keßel steigt. Iffland den König mit Ruhe. Mattausch den Macbeth. Mad: Bethmann die Lady Macbeth mit aller stolzen Furie, und göttlich-fürchterlich als weiße Nachtwandlerin (Blutflek. Zu Bette!) Der schwarze Geist an der Tafel etc.

12. Begleitete ich Loeben zu Adam Müllern, der sehr artig u. freundschaftlich.

13. Abends ins Theater (Minna v. Barnhelm), wo sich bei der Kaße Günther mit einem eben angekommnen wittenb. Studenten: Baron v. Watzdorf mit uns vereinigte. M: Bethm[ann] die Minna u. Iffland den Capitain. Demohngeachtet die größte Langeweile. Nach der Commödie begaben wir uns sämmtlich zu Watzdorf in das Hotel de Rome, wo uns derselbe mit vieler Zierlichkeit mit Thee, Zwiebak etc: regalirte.

15. Begaben wir beide u. Loeben uns eingeladnermaßen in völligem Wiks Abends nach 6 Uhr zu Hofrath A. Müller zum Thee, wo wir in der 2t. etwas kleinen Stube die

recht liebenswürdige Mad: Müller u. eine Frau v. Werdeck auf dem Sopha (und den Offizier v. Buhle) trafen etc: u. wo bald darauf auch A[dam] M[üller] u. Major v. Kleist (ein schöner, großer, ernster Mann) anlangten. Frau v. Werdeck dik u. kokkett spricht viel von ihren Reisen. Ad: M[üller] mit der spitzfündigen Nase spricht sehr viel u. d[urch]aus geistreich. Seine ächtkomischen Darstellungen des Böttchers [Böttiger] Ramdohrs etc:. Es wird Thee et Zubehör u. zulezt ein delicioser Kuchen in Schalen herumgereicht. Wir sizen alle in einem Halbzirkel um den Tisch u. es geht steif zu. Gen 10 Uhr fort.

16. Abends wir alle im Theater (die deutschen Kleinstädter), darauf ich mit Loeben u. Günther bei Krause am table d'hote Karpfen und Kartoffeln verzehrt u. dann wieder ins Hotel de Rome zu Watzdorf zum Abschiede. Dieser blonde, weibliche, höchstangenehme Baron Watzdorf, Page bei der Königin von Sachsen, hatte uns durch diese Tage oft besucht und sich bald von Anfang mit einer fast unbegreiflichen, zärtlichen Neigung und Vertraulichkeit an uns beide geheftet. Er stand daher nun den ganzen Abend halb weinend, während sein guter Begleiter Baron Hübsch, ein gebohrner Constantinopolitaner, der nur türkisch und französ: sprach, lustig singend einpakte. Als ich mich noch schnell in Watzdorfs bestes goldnes Stammbuchblatt eingeschrieben, fuhren endlich nach 12 Uhr W[atzdorf] H[übsch] u. G[ünther] fort u. wir schlenderten mit Loeb[en] ermüdet á casa.

NB. Den 14t. giengen wir zum 1t. male in Fichtes philos: Vorlesungen, die er in einem tapezierten Sale des Pr[inz] Heinrichschen Palais von 1–2 Mittags las. Höchst komische, kleine, lahme Figur mit versoffner Nase in Spentzer u. Camaschen. Sonderbares Accentuiren. Beim Herausgehn: Robert (ein Jude) gesehen. Wilh: löste später Ein Billet für uns beide.

17. Die ersten Briefe von Hause.

19. Den 1t. Brief aus Berlin an L[uise] geschrieben.

21. Wurden wir beide u. Loeben wieder zu A. Müller zum Thee gebeten, giengen also nach 6 Uhr Ab: durch gräßlichen Koth hin, und fanden daselbst außer H: u. Mad: Müller noch des ersteren langhalsigte Cousine, die gelehrte Consumsel: Mad: Sander mit passabeln Augen u. H: Theremin (galant, wenig sprechend, gutmüthig-listige Miene u. höchstangenehm u. anziehend). Bald kam auch H: Dr: Wohlfart [Wolfart] (Verfaßer der Katakomben) klein, etwas schielend, leise sprechend, komisches, fast süßliches Benehmen, welches auch von Theremin u. Müller unmerklich zum Besten gehabt wurde. Eßwaren, wie sonst (Rum zum Thee). Ad: M[üller] wieder mit Witz u. Laune über alles ausgebreitet. Seine herrliche Declamation des 4t. Acts aus Eugenie, des hohen Liedes von Bürger etc: (mit Gesten). Unsere Unterhaltung mit Theremin über Halle, Heidelberg etc: Meine polnische Conversation mit der gut polnisch sprechenden Mad: M[üller]. Erst um 11 weg.

23. Die Ankunft des Königs in Berlin, wozu auf unserer Straße schon 8–14 Tage vorher alle disponiblen Fenster à 8 Rth. Cour: vermiethet waren. Schon vom frühsten Morgen ein großer Tumult von ausziehenden Truppen etc:. Gen 11 Uhr, wo die Straßen für alle Wagen, Reiter etc:. gesperrt wurden, kam Ad: Müller mit Familie u. ein Paar Freileins zu Loeben, um auch die Fenster zu benuzen, u. zu uns oben unsere Wirthin mit mehreren jungen u. lustigen Consumseln.

Ich anfangs unten in der Stube des Wirths Thee getrunken u. aus dem hervorragenden Glaskasten, wo auch ein Theil der Mädchen wie Puppen zur Schau stand, die Vorbereitungen beobachtet. Dann hinauf in mein Kammerfenster. Die ganze Straße hinunter waren d[urch]aus alle Fenster mit Damen etc: im buntesten Gemisch wie mit Blumengewinden garnirt, welches höchst reizend u. erfreulich aussah. Nach 1 Uhr endlich ordnete sich die Bürgergarde, welche mit blanken Degen auf allen zu passirenden Straßen eine châne gezogen

hatten, von allen Thürmen wehten weiße Fahnen, alle Gloken läuteten u. der himmlische Zug begann in der ganz gesäuberten Mitte der unübersehbaren Straße. Zuerst kamen 40 Postillons, welche rührend auf ihren Posthörnern bliesen. Darauf folgte ein herrliches (weiß u. rothes) Cuirassier-Regiment, und nun winkten alle Damen u. Zuschauer aus den Fenstern, u. folglich auch wir, die ganze Straße hinab mit den Schnupftüchern, welches hinreißend war, und ein fürchterliches Vivat-Gebrülle von dem gewaltsam heranströmenden Volke wälzte sich die Straße herauf: denn nun kam der König selber in einfacher Armeeuniform mit Tschaco zu Pferde u. hinter ihm die Prinzen, und 100 Generale, Kammerherren u. andere hohe Offiziers zu Pferde im dichtesten u. brillantesten Gemisch. Zum Niederknien war es, wie nun der König, da eben der Zug etwas stokte, vor unseren Fenstern stehen blieb u. mit wahrhaft hohem Anstande nach allen Seiten hin grüßte, während die Schnupftücher immer fort winkten und das Volk rührend die Hüte schwenkte u. brüllte. Hinter dieser Suite des Königs kam nun die Königin in einem brillanten, gedekten Wagen mit 8 himmlischen Pferden, die so wie die 4 Bedienten, welche hinten standen, vor Silber strozten. (Diese Equipage, 20,000 Rth. an Werth, hatte die hiesige Bürgerschaft der Königin geschenkt u. bis vors Thor entgegengeschikt.) Ein Trupp von der brillanten Schützengilde zu Pferde begleitete den Wagen zu beiden Seiten, welches alles zusammen eine Gruppe von solchem Glanze bildete, daß die Augen wirklich geblendet wurden. Gleich darauf folgte das Garderegiment mit Janitscharenmusik und angeführt vom Kronprintzen zu Fuß; dann 4 andere Infanterieregimenter, darauf eine Escadron gelb u. rother Curassier, das blaue Husarenregiment, die Uhlanen, welche sich mit ihren 4ekigten Mützen, hohen schwarzen Federn, gelben und Silberschnüren und mit ihren roth u. weißen und gelb u. schwarzen Fähnchen an den langen Piken herrlich aus-

nahmen. Darauf kam Printz August in völliger Pracht mit seinen Adjutanten, ebenfalls mit einem Vivat begrüßt, ihm folgte die sämmtliche Fuß- und reitende Artillerie mit ihren Kanonen. Dann die Schützengilde zu Pferde (grün u. gold) mit Trompeten u. Pauken, worunter auch unser Wirth, der uns mit seinem Degen salutirte. Dann die Nationalgarde (blau, roth u. gold). Den Beschluß dieses erhebenden Zuges endlich machten die sämmtl: Zünfte der Stadt mit Musik u. zu Fuß, ohne Uniform, worunter sich besonders auszeichneten: die Zimmerleute mit ihren niedlichen, bebänderten Aexten u. herrlichen, reichen Fahnen und die Schiffer u. Schiffsbauer, denen 2 ganz weiß u. pludrig angezogene und mit rothen Schleifen geschmükte Männer in Schuhen vortanzten, wovon der eine mit seinem Degen das Volk komisch zurückdrängte, der andere aber im Federhute eine bunte Fahne sehr künstlerisch schwenkte, in die Luft warf u. wieder auffieng etc. Als sich nun auch aus unserem Hause alle Zuschauer entfernt hatten, aßen wir gen 3 Uhr noch, und bei Anbruch der Nacht wurde die ganze Stadt illuminirt. Wir beide u. Loeben stellten daher auch an jedes unserer Fenster 2 Lichter u. giengen darauf zusammen in die Stadt, die wir fast ganz durchstreiften. (Wilhelmsplatz). Die schönste u. reichste Erleuchtung, die im Ganzen ziemlich geflikt aussah, war unter den Linden, (Loebens Griffe) auf dem Schloßplatze und am großen Zeughause, wo die vielen breiten Fenster und das große Bogenthor mit einem schönen Kranze darüber mit Lampen himmlisch illuminirt war. Hier kam auch so eben die Königin in Ihrer neuen Equipage mit einer Husarenescorte u. 4 Bedienten mit Fakeln voraus in Ihr Schloß angefahren. Vivatgeschrey. In diesem Tumult verlor ich Wilh: u. Loeben u. schleppte mich wegen meiner Krankheit d[urch] das Herumgehen durch u. durch ermattet, nach Hause, wo ich einer Ohnmacht nahe ankam. Rumor u. Vivatgeschrey von Kindern etc: bis in die tiefste Nacht. – Heute 9 Wochen nach

jenem Unglükstage und 3 Tage vor meiner Abreise nach Schlesien, i. e. den 1t. Maertz 1810 ergreiffe ich endlich flüchtig wieder meine Historien-Feder, um das Notableste dieser meiner fürchterlichen, verödeten, grausenhaften Leidensperiode zu berühren.

24. Brach meine Krankheit von neuem so plötzlich und so gewaltig von allen Seiten aus, daß ich in den heftigen Fiebern 4 Tage lang in meiner Nebenkammer, aus welcher nun Wilhelm mit seinem Bette auszog, das Bett hühten mußte. Darauf auf dem Canapée mit Kißen u. Mantel zugedekt, ohne ein Wort lesen, rauchen etc: zu können, über 8 Tage in der verzweiflungsvollsten Lage hingedüstert. Und nun von Ende December bis Ende Februar nichts Denkwürdiges, als: Ewige unerträgliche Störung durch den Zaubertiegel anfangs zu beiden Seiten). Trotz diesem damals doch noch immerfort Kleinigk: gedichtet, Briefe an L[uise], H. Caplan etc: geschrieben. Eröffnung. Schrekliche Entzündung. Fürchterlichste Schmerzen, so daß ich auf dem Canapé weder liegen noch sizen, und mich den ganzen Tag durchaus nicht einen Schritt weit rühren konnte. Kaum wieder vergangen, wurde diese Entzündung recitiv mit allen den Qualen. Inzwischen Hemde und Hosen am Leibe faulend, vor gänzlicher Entkräftung, Tag (beim Eßen) u. Nacht fast zu Tode schwitzend, am Leibe verbrannt, mit Wunden bedekt und zerfleischt, Bart und Nägel langgewachsen, früh und Abends Besuche vom kleinen Famulus. So saß ich also die trüben, halblichten Wintertage hindurch, ohne mich zu rühren, auf meinem Canapé, in das ich schon tiefe Löcher gedrükt, rechts in der Eke die Pfeiffen, vor mir den großen Tisch, mit Schlegel, Lacrimas, Bouterwecks [Bouterwek] Litteraturgeschichte, Bragur, die berühmte Guntha, Phöbus von Kleist u. Müller etc: etc: welches ich alles mit Heißhunger zum gänzlichen Ueberdruß hinunterfraß. Die schreklichen, langen Abende, während Wilh: u. Loeben in der Commödie, bei Müller, Sander etc:, eben so ganz allein

beim bleichen Schein des Lichts wie in einer Gruft zugebracht. Anfangs Thee (auch Kartoffeln) später Prezel mit Butter u. Aepfel, Waßer mit Milch. Dazwischen schrekliche Perioden von Leibschmerzen, Kopfweh etc:. So überwältigte mich endlich die öde, trost- und hülflose Einsamkeit, so daß ich an Gesundheit und mir verzweifelte. Schwarzeste Melancholie. Im Februar besuchte uns einmal der herrliche Brentano. Sein Weltauslachen und sogenannte Grobheit bis zum göttlichen Wahnsinn. Er spielte Guitarre. Sein Bettler, blau, blau, König v. Thule etc: himmlisch. Er schikte mir Bücher, als: Cellini, 2 Theile des herrl: Simplicissimi einen chines: Roman etc:. – Besuche von Loeben – und Vorlesen – –. Angenehme Abende, wenn ich u. Wilh: allein bei Taback u. Prezel allein zu Hause lesend etc:. Binde etc.

Februar 1810.

15. Gieng ich, nachdem ich also über 8 Wochen lang nicht aus der Stube gekommen, zum 1t. male aus, und zwar in das schwimmende Bad am Schloßplatze, wo ich warm badete. Bequeme Einrichtung. Die folgenden Tage immer Nachmittags aufs Cafféhaus u. zu Giusti gehinkt und geschlichen.
17. Durch Sturm u. Schneegestöber in die Commödie (der Landj[unker] in der Residentz) gehinkt. Bei Napins geseßen. Wilh: fand sich auch ein. Die folgenden Tage wieder die Stube gehühtet bis zum . . .
24. Wieder in die Commödie (die Verwandelungen, der Versucher in der Wüste (schrekl: langweilig) das Singspiel auf dem Dach) ganz allein geruschelt. Sehr voll. Ich mit vieler Pein stehend. Himml: Soubretten-Spiel der niedl: Mad: Eunike. König u. Königin. Kleine Prinzen etc.
27. Mit Loeben im Rochus Pumpernikel. Als wir nach Haus kamen, fanden wir schon Watzdorf u. v. Kotschenbach

[Kutschenbach] (guter Dikling) unten in der Stube, die auch bis zu unserer Abreise in unserm Hause wohnten.

28. Nachdem das Fräul: v. Watzd[orf] lange im Negligée bei uns vegetirt u. gelappt hatte, Abends ins Opernhaus (groß u. in altem Pomp) ins Parquet, wozu wir schon 8 Tage vorher die Billets gelöst. Hinter uns sezte sich bald die Mad: Müller, mit Wilh: u. Loeben, die sie abgehohlt hatten. Sehr voll. Weyhe der Kraft. Das Gebet Luthers (Iffland) während die Flöte bläst. Die ächtromantische Scene, wo Luther mit Melancht[h]on u. seinem Vater Catharina zu Füßen, Therese u. Theobald (Mll: Schick) vorn auf der Erde sizend u. ein Duett singend (himmlisch), hinten einer mit dem Waldhorn accompagnirend, Ritter Wildenek in der Mitte stehend. Großer, pompöser Zug in ächtem, reichstem Costum. Alle Kurfürsten etc: zu Pferde (geführt). Herrliche Figur des Kaisers (Bethmann) zu Pferde unterm Baldachin etc. Vorm Herausgehn bekam Watzdorf wegen Beugung der Bänke schrekl: Händel mit einem zahnlosen Drachen.

Pro Memoria

Für den Monath Maertz 1810.

1. Fuhren wir alle (5 Personen) in Watzdorfs Wagen, uns verirrend, in die große Porcellain-Niederlage, Viele Gemächer mit lauter herrlichen Vasen, Tellern, Schüßeln, Taßen, Figuren, Bouquets herrlich aus Porcellain etc: Abends Wilh. u. Loeben zu Sander, ich mit Watzdorf u. v. Kutschenbach ins Theater (die Unvermählte). Iffland den Profeßor. Darauf, nachdem wir lange in den Vorhallen auf den Wagen vergebens gewartet, zu Hause oben bei mir Thee, Butterschnitten, Pretzel etc: bis nach 11 Uhr.

2. Gieng ich früh in die weit entlegene Mauerstraße allein zu Arnim u. Brentano. Arnim in der dunklen Vorstube mich empfangend u. bald zu Brentano ins Nebenzimmer führend, der bei Versen tabakschmauchend hinterm Tisch an der spanischen Wand (mitten durch die Stube) saß. Chaos von Guitarren, Büchern etc: Durchaus treuherzig. Gespräche über Görres (Vergleichung mit den indian: Fetischen in Kupfern) über Schlesien. Arnim dabei auf dem Ofen sitzend. Gen 4 Uhr Nachmitt: wieder allein zu Ad: Müller. Er und Sie allein. Auf dem Canapée. Ungemein freundlich. Müllers lange Entwikelungen von polit: Ansichten. Napoleon der nothwendige Zerstörer der ehemaligen sich selbst einander beschränkenden Einmauerungen (Gleichgewicht – scheinbar – ohne Wachsthum u. Bewegung) der Staaten etc: Der dummstolze H: v. Peterson von der ruß. Legation kommt hin u. ich empfehle mich u. in die Commödie (Jungfrau v. Orleans) wo ich unvermuthet bei Gründler senior zu stehen kam. Mll: Maass [Maaß] die Jungfr: zu klein. Wirklich brennendes Lager. Pracht des Zuges, der zuerst unter, dann auf der Gallerie u. 3t. d[urch] einen Säulengang in der Cathedrale zu sehen etc:
3. Früh mit Watzdorf u. Kutschenbach auf der Policey, wo die schöne Pohlin mit einem vermeintlichen Tschanker im Halse, Paß gehohlt. Nachmittags ich bei Dr. Friedlaender zum Abschied. Zu Hause dann unten Brentano getroffen (Watzd[orf]s Suspensorium) u. mit ihm, Wilh: u. Watzdorf Abends ins Theater des talentvollen Mahlers Schinkel. – Bloß Parterre. Das plötzl: (Brentano so gefallende) Zuklappen der erleuchteten Avisos zu beiden Seiten. Mehrere Vorstellungen (die hintere Wand nemlich ein perspectivisches, herrliches Gemälde) mit Kirchenmusik. Die einsame Ansicht des morgenrothen Aetnas (im tiefen Vordergrunde die öde Ruine) mit Waldhorns-Echo. Das Innere der alten Domkirche zu Mantua (die unzählige Menge von Menschenfiguren unten (d[urch]s Fernglas) ganz täuschend.) Kreuzeser-

leuchtung in der Peterskirche etc: Von hier gieng Wilh: zu Sander, wo auch Loeben, Brentano aber mit mir u. Watzdorf wieder zu uns in Loebens Stube. Tabak geschmaucht. Thee, Rum etc: Brentano ganz lebendig und treuherzig. Ergreiffende, komische Darstellung der moralischen Mißverhältniße (Theremin, die Tochter: versiegelter Brief ohne Addresse) im sanderschen Hause. (Ich nur bei solchen, die reinen Gemüthes u. mich verstehen.) – Mit dem Porte-chambre im heidelberger Wallfisch geseßen; dem Ad: Müller, der Loeben nicht vertragen kann, vor die Thür pißen etc: etc:. Er erzählt mir fast 2 Stunden lang in einem fort den Plan zu seinen Romantzen. (Rosa blancha, nera e rosa. Studenten zu Bologna. Talmud von der Entstehung der Welt. Der Engel Gabriel über die arme, weinende Erde schwebend. Proffessor Abo etc.) Kutschenbach kommt u. beträgt sich d[urch] Ausziehen etc: närrisch u. grob wie ein Renomist. Ich begleitete Brentano noch bis an die Eke des königl: Schloßes. In Watzdorf verlieben. Par[is?] höchst langweilig. Märchen. Bitte, gewiß bald zu schreiben. Herzlicher Abschied. Einsamer Markt. Bei Giusti schon alles zu. Nach Hause. Watzdorf ganz begeistert. (ein Heiliger könnte man werden). Bei Taback fröhliche Gespräche mit ihm bis 2 Uhr, wo Loeben u. Wilh: kamen. Des ersteren methodische, ärgerliche Wehmuth u. lächerliche Händel mit Wilhelm (Ringe von M: Sander). Halb schlafend bis gen 6 Uhr (in Loebens Stammbuch eingeschrieben). Loeben weint. Abschied noch unten an der Thüre von ihm u. dem stummen, weibl: Watzdorf. Unser Wagen, worin auch Schöpp saß, ganz zu. 3 Pferde. Phlegmatischer Kutscher. Es schneyte erbärmlich. Zu Mittag in der Wirthsstube zu Müncheberg gegeßen, wo sich die vielen Minken (die eine wie die jüngere Niepold) zum Fastnachtsballe puzten. Gen 8 Uhr Abends in Frankfurt, wo man uns (wegen der Kiste Porcellaine) wieder mit dem Wagen auf den Pakhof schikte. Unser allerärgerlichstes Herumirren zu Fuß in Koth u. Finster-

niß d[urch] die unbekannten Straßen nach einem Wirthshause u. endlich zum Thor hinaus in den Loewen, wo oben gute Stube u. Abendeßen u. Thee. Tabak geraucht. Aussicht auf das jenseitige erleuchtete Frankfurth u. die Oder, wo Eis rauschte. Herrl: geschlafen.

5. Früh ziemlich lange gelegen, Tagebuch geschrieben etc: Nach 10 Uhr endlich kam der Wagen u. fort. Schöner, warmer Tag. Lerchen singen. Zu beiden Seiten unübersehbar d[urch] Raupen verdorrte Nadel-Wälder. In einem einsamen Wirthshause in einem Waldthale an der Straße (der grüne Tisch genannt) etwas pausirt u. Butterschnitte. Nach 3 Uhr in dem großen Dorfe Ziebingen (wo einst bei H: v. Burksdorff [Burgsdorff]: Tie[c]k, Arnim u. Schütz gewesen u. wo die 11 Comtessen v. Fin[c]kenstein, die gestern zum Balle in Crossen [Krossen]) gut zu Mittag getafelt. Polnischer Offizier vor der Thür. Schrekliche Sandflächen u. Wälder u. fürchterl: Weg. In der stokpechfinsteren Nacht in einem Walde oft so verfahren, daß: Fallen des Pferdes in einen nicht gesehenen Graben, Ausspannen, vom Wagen Springen (ein großer, gefährlicher Stein) etc:. Unter solchen Fastumschmeißereyen erst um Mitternacht den Berg hinab nach Crossen, wo uns ein Mann mit Laterne in einen guten Gasthof führte.

6. Nach wieder eingenommener Eiermilch gen 8 Uhr fort. Gräßliche Sandsteppen. Mordio-Weg. Hinter dem Dorfe Logau (2 Meilen von Grünberg) endlich wieder Schlesien u. Chausee. Um das ziemlich große, lustiggelegene Grünberg: freie, weite u. freundliche Gegend voll Weinberge, rother Ziegeldächer, Villen etc: In der Vorstadt in den 3 Bergen in der Schenkstube im Ek gut gegeßen – eine Flasche Grünberger. Die schöne Gräfin, aus Sachsen gekommen, u. hier wohnend, in einem Cabriolet mit ihrem Wirthschafter, mit dem sie lebt, vorüberfliegend. Wieder d[urch] bodenlose Wege bis Wartenberg, wo wir gen 9 Nachts bei Regen ankamen. Auf dem elenden Markte, wo eben in einem Hause Ball, oben

ein kleines Stübchen. Kein Licht. Unordnung. In der Nacht wekte uns eine blasende Musik unter den Fenstern u. ein Kotzender vor unserer Thüre.

7. Gen 7 früh fort aus dem Neste. Lauter Sandwüsten mit elendem Walde. Gen 10 Uhr d[urch] das in einer Sandebne gelegne, reinliche u. freundliche Städtchen Neusaltz [Neusalz] (Herrenhuther), wo wir uns aus dem Gasthofe Krappen etc: herauslangen ließen. Endlich ganz unerträglich werdendes Langsamfahren. Um 12 in Neustaedtl. Dort, wo im Posthause die vielen herumspazierenden Vögel (der unterm Tische singende Staar) gegeßen. Schändl: Weg. Ueberraschende Aussicht in eine tiefe Weite. Viele Windmühlen. Gen 9 Uhr Abends vor Polkwitz gieng plötzlich auf meiner Seite das Hinterrad ab. Rutschen bis in die Stadt.

8. Gen 8 Uhr fort, begleitet von einem breslauer retournirenden Kutscher, der immer neben uns her ritt. Unser Absteigen bei einer Schenke in einem schönen Walde wo Finken schlugen, u. wo uns endlich auch jener lustige Kutscher seine 3 Pferde noch vorspannte. Zu Mittag in einem Dorfe bei Parchwitz, wo besoffne Musikanten lärmend, Ungern etc: Oben in einem luftigen Zimmer lustig gespeißt. Darauf mit Wilhelm ein Stükchen zu Fuß voraus. Schöner Tag. Lerchengesang. Vor uns das alte Parchwitz u. der Zobten. Links über die Wälder Leubus etc: Höchstkomischer, beschiß. Anblik unseres Sechsspänners, der angewakelt kam. Der Vorreiter mit dem Gipsstummel. Der tolle breslauer Kutscher. Schnell gefahren. Gen 7 Uhr in Neumarkt in 3 Kronen. Unten in der Gaststube, wo der schöne Offizier vom braunschweigschen Corps (Arrest) mit dem Juden Guttmann soupirt.

9. Früh mit unserem lustigen Vorspann d[urch] Mordlöcher bis Lissa (schönes Schloß) wo an der schmutzigen Schenke der Breslauer abspannte. So kamen wir wakelnd endlich gen 2 Uhr Nachmittags (ohne Umstände am Thore) in Breslau an. Im goldnen Szepter oben große

Stube vorn heraus mit Alcove. Oben gegeßen. Darauf gieng ich zu Orlandi u. zu Thiel, den ich über seinen Acten überraschte u. schmauchend (von Brentano) erzählte. Darauf in das Mösekasten-Theater, wo Fanchon (Mad. Unzelmann als Florine sehr liebenswürdig) u. wo der sehr artige Jude Guttmann u. der Bär Carl Schimonsky.

10. Nach dem Frühstük kam Thiel. Darauf zum Hutmacher, in Galanterieladen u. endlich zu Salicée [Salice], wo der kluge u. angenehme Contessa. Großes Trompeten u. Bürgeraufzüge etc. auf dem Markte von wegen der Königin Geburtstag. Nachmittags beim Antiquarius in der Palmbaumeke: Simplicissimum, Reinecke etc. gekauft u. mehrere Stunden bei Wedell [Wedel], wo die alte Gräfin kränklich gutmüthig von Quedlinburg etc: erzählend, auf dem Canapé, Thee etc:.

11. Früh Besuche von Thiel und (unerwartet) Thielsch [Thilsch]. Darauf mit Thiel in die Domkirche mit Lohnkutschen gefahren, den kranken Baumert besucht, zum Wostrowski [Wostrowsky], der nicht zu Hause, zum Weyhbischoff, der sehr galant u. artig u. endlich eingeladnermaßen zu Salice zu Mittag gefahren, wo: Contessa, der schnellsprechende, nicht dumme Elsner aus Rattibor, Sessa etc: Nach Tische noch lange da. Allein auf die couronne d'or, wo Gesang zur Harfe. Von 9 bis halb 11 Abends bei Thielsch [Thilsch] in einer kleinen Stube. Das Gräflein Schaffgotsche [Schaffgotsch]. Meine Erzählungen von der Donau, Gelächter, Erinnerungen an alte Zeiten etc: Keine teutsche Literatur etc:. Im goldnen Szepter noch die gar freundlich-lächelnde Minke aufgestürmt u. etwas gegeßen.

12. Früh gen 9 Uhr wieder mit Lohnkutschen, ähnlichem Wagen u. 3 Pferden abgefahren. Den ganzen Tag Regen, die ganze Gegend Ein See, schreklicher Weeg. Im rothen Hirsch vor Ohlau, wo viele Fuhrleute u. die gräßlich lachende Maritorne, Schweinebraten gefreßen u. genikt. Gen 8 Uhr Abends in Brieg in dem sehr honetten gold-

nen Kreutz. Singen des Schöpps beim Aussteigen von wegen der verbogenen Kniee. Unten in der Gaststube, wo mehrere Herren, mit einem Landrath zusammengespeißt, discurirt etc:

13. Nach gutem Frühstük fort. Heftiger Regen. Mordwege. Unmittelbar hinter Loewen [Löwen] schwebten wir wegen ausgetretner Neisse, 3/4 Stunden lang (besonders an den Brüken Löcher bis an den Korb) zwischen Waßer u. Himmel. Der Tag wurde schön, die Wege beßer. Nach 1 Uhr in Poln: Neudorf, wo wir im Wirthshause zu unserem Vergnügen ein niedliches Stübchen, ein heiteres Heerdfeuer u. statt erwarteter Juden, eine deutsche alte Wirthin fanden, die viel von Kölchen, Bremer etc. erzählte.

Auf einem Koffer sizend, Tagebuch geschrieben u. geraucht bis zum guten Eßen (Eyer u. d. gl.) Der besoffene, freimüthige deutsche alte Bauer hinterm Tisch. Vor Rogau bei angebrochener Nacht blieben wir in einem Mordloche totaliter steken. Aussteigen u. Verzweiflung. Zum Glük kam(en) 2 Pferde vom Minister, welche, vorgespannt, uns bei schreklichem Geschrey u. Zerreißung aller Strike aus dem Dreke halfen, das gräßlich anzusehen war. Zu Fuß mit dem dasigen Organisten Lamatsch, der auch mit den Pferden gekommen, bis ins Dorf. Elendes Wirthshaus. Przadki um das Heerdfeuer. Frougales Souper von Eyern. Lamatsch unterhält uns artig bis 11 Uhr von des alten Wrochems Peruque etc: Ganz angezogen auf einer Streu. Es wird in die Schaffe gepißt.

14. Nach einer Milchsuppe fort. Kälte, Schnee. Um 1 Uhr in Rheinischdorf [Reinschdorf], wo niemand von Lubowitz. Bloß Semmeln u. Gnadenfelder Waare, die gerade vorräthig, gefreßen. Der besoffne Bauer aus Schonowitz singend mit einem Maule wie ein Ochs. Der alte, kleine Inquisitor, als Sponseur der Wirthin. Fort. Allerschreklichste Wege. Schneegestöber u. Sturm. In Succowitz ein Pferd Vorspann. Beratschlagung u. Desperation vor

dem fast unfahrbaren Blazeowitzer Berge. Endlich gieng Wilhelm voraus, ich folgte in einiger Entfernung u. zulezt Schöpp, suchten den Weg aus, riefen einander zu u. der Wagen kletterte langsam nach. Um 9 Uhr Abends endlich fuhren wir unvermerkt u. unerwartet in den Lubowitzer Hof u. überraschten im Tafelzimmer den Papa, die Mama, H: Caplan u. Stroka, die eben von Tische aufgestanden, auf das Gelungenste. Stroka über Nacht.

22. Den ersten Brief von Watzdorf aus Wittenberg nebst Moschus.

23. Abends im Taffelzimmer zu großer Ergözung der Louise u. eines zahlreichen Menscher-Publicums die großen Gukmäste mit Austrommeln producirt.

27. Fuhren wir beide Nachmittags mit Papa auf der Wurst endlich wieder einmal nach Sum[m]in. Schöpp mit Frantz hinten in der Callesche nach. An der Oder trafen wir unseren H. Caplan, der vom Kranken kam, lustig in seinen ungerschen Mantel gehüllt. Schreklicher Weg. Promenade über einen langen Steg hinter Sawada [Zawada]. In Sum[m]in bei unsrer Ankunft niemand im Hofe. Abends wieder große Cour, auch von dem jungen Arrendator Lesczinsky, deßen wundersame Erzählungen von den rußischen Steppen.

28. Früh alle zum gurecker Häger gefahren, wo wir mehrere Stunden in der engen warmen Stube saßen. (Kinder, fremde Holtzkäufer, Jagd zwischen Walleks [Walek] Spitz u. der Katze etc:). Bei der Brettmühle trafen wir H. v. Brixen (mit 1 Auge) aus Ridoltau nebst hübschem jungen Sohne auf elenden Katzen. Diese blieben über Mittag u. bis gen Abend. Brixens Erinnerungen an die Rheingegenden u. Schlachtmaul über die Königin, Alexander ohne E– etc:. Abends friedlich den engl: Weltweisen gelesen u. geraucht.

29. Bei schönem Wetter nach Hause. Nachmittags, so wie auch die beiden folgenden schönen Nachmittage mit Papa, H. Caplan, Bieneck [Bienek], Louise, Mopseline

etc: zur Ziegelscheune hinaus geseßen u. geraucht, wo lustig anzusehendes Zuwerfen des tiefen Waßerloches, Stürzen großer Erdstücke etc.
NB: Die Abende hindurch, so wie auch künftig, mit H. Caplan tapfer Lombre gespielt.

Pro Memoria

Für den Monath: April 1810.

1. Wieder der erste Brief von Loeben nebst seinen Gedichten.
3. Fuhren wir beide, Mama, Louiska, Catel, Schöpp, Frantz etc: etc:, früh mit den 4 ledernen Schimmeln zu Wagen zum Jahrmarkt nach Ratibor. Vor der Stadt bei der Tante abgestiegen. Darauf mit Mama et Louiska in die Stadt geschlendert, wo ich allein zu Kaminietz (K. krank im Bette liegend seine gantz abgeschletterte Frau en Negligée, Frau v. Brixen das Kind wiegend etc: etc:) Darauf zu den Zuelowschen [Zülow], wo noch die Mama u: Mad. Koschatzkische [Koschatzky], u. endlich zu Dr. Geisler [Geißler], wo auch H: v. Wrochem etc. hinkamen. Bei der Tante zu Mittag. Louiska singt über Tische. Darauf nach langem Herumirren auf dem Jahrmarkte, wo verschiedne bekannte Gesichter, ins Kloster. Unten im Sprachzimmer fand ich Frau v. Tluck nebst einer Klosterjungfrau hinterm Gitter sizend, im Proscenio aber den General v. Lippa nebst seinem Bruder u. H: v. Paczenski [Paczensky]. Nach einigen Gesprächen kam eine Bitte von Fr: v. Larisch an mich, mich in das obere Sprachzimmer zu verfügen, wo ich Frau von L[arisch] nebst Louise fand. (schwartzes Kleid u. Mantel. Blaß.) Vorwürfe über Nichtkommen u. Nichtschreiben. – Brief von Lippa. – Auf dem Markte vorbei gelauffen, nicht die Courage, zu rufen, und Weinen. Trauer. Auf der Fensterbank. Medaillon. Fr: v. L[arisch] in mei-

nem Ueberroke. Kälte zum Zähnklappern. Zuschließen der Thüren mit Hülfe der Fräule . . . bei der Ankunft der Zuelowschen, die draußen plappert. Der junge Pribsch auf dem Balle. Ähnlichkeit u. mit ihm tanzen wollen. Im Winkel auf dem Lehnstuhle, L[uise] auf d. S. Einladung auf Morgen nach Pogrzebin, v. S. a. In Berlin gelernt. Oberste Hexe – etc: Ich begleitete darauf die L[uise] noch bis auf die Odergaße, wo mir Antonia nachruft, daß die Mama schon fort. Ich laufe ans große Thor, wo der Wagen wartet. Im Regen nach Hause. Louiska schreyt voll Furcht. Zu Hause H. Caplan u. Fuglar. Gute Aspecten. Gerücht, daß Wilhelm Bräutigam u. ich Husar sey etc.

5. Kam zum 1t. male zu Mittag hieher: der (angebliche) Baron v. Luzenberg, aus der Gegend von Strassburg, der sich für einen gewesenen u. geflüchteten tyroler Insurgentenchef ausgab, eine graue, tyrol: Staabsuniform u. einen österreichischen Orden trug. (sehr dik, artig, lebhaft, verschmizte Augen, meist französisch, auch schwäbisch-deutsch sprechend. Mit ihm kam der herzlichgute, gesprächige Rittmeister Schmidt und der süßaffectirende Husarenlieutenant v. Sternberg. Zum Desert kam auch noch die Mad: Früson in ihrem schwarzen Ritterkleide. Des Obersten Augen über ihr Schieben mit Männern etc. Abends alle wieder fort. Projecte des Gütherverkaufs.

8. Nach Tische kamen die Louise, die Mädchen aus dem Dorffe mit ihren Mayen etc. singen. Nachmittag fuhren wir beide mit Schöpp zur Wurst eingeladnermaßen nach Ratibor zur Commödie. Beim Dr. Geisler [Geißler] abgestiegen, der aber nicht zu Hause; darauf aufs Schloß zu Adametz, wo eine zahlreiche Gesellschaft (auch Mad: Hahm., M: Früson, der Hauptmann Bro[c]kmann mit seinem hübschen Sohne etc:). Nach einer allgemeinen (etwas fremden) Unterhaltung, nach einer freundschaftlichen Unterhaltung im Fenster mit Mad: Adametz über Louise etc: durch den dunklen Gang zu Hahmanns.

Bald darauf ins Theater, wo ich am Eingange noch den tyroler Obersten sprach. Es wurde der Wirrwarr u. das Landhaus an der Heerstraße gegeben. Ich hinten geseßen, die Christel auf dem Schooße, hinter mir die schöne Mad: H[ahmann] mit Diadem etc: u. Mad: Früson. Schrekliche Hitze. Darauf führte Wilh: die H[ahmann] und ich die Flamm etc: in die Resourçe, wo wir ziemlich zerstreut (ich saß bei Mad. H: (die schönsten Augen, – noch schöner geworden –) den Mikettischen u. der Mad: Früson gegenüber) aßen. Brodtkanonaden etc:. Nach der Tafel wurde Blindekuh gespielt. Hahmanns unausstehliches Nöthigen dazu. Nachdem ich mich mit manchen Offizieren u. besonders mit Mad: Hahmann, als ihr heutiger Schatten, viel unterhalten hatte (Gott behüte mich vor dem Verlieben!) zerstreute sich gen halb 12 alles u. wir giengen in unsere Stube bei Hillmer schlafen.

9. Um 8 Uhr früh mit Wilh: vors Thor, wo wir allein bei dem herrlichen Morgen einen fröhlichen Spaziergang auf den Auen hinterm Schloß machten. Darauf zu Mad: Hahmann, wo Discuriren u. Clavierspielen. Unterdeß hatte der tyrol: Oberst schon zwei Boten zu H: geschikt, uns zum Dejeuner einzuladen. Um 10 Uhr giengen wir daher zu Pczola, wo wir den Oberst beim Billard fanden, der uns bald in sein kleines Stübchen führte, wo wir Rittm: Schmidt u Sternberg u. eine mit Arrak, Wein, Caviar, Heering, Kuchen etc: wohlbesezte Tafel fanden. Die (angebl:) Frau des Obersten passable, schwäbisch sprechend, u. mit ordinairen Sitten unter uns. Nach der vor den Fenstern abgehaltenen Wachtparade fand sich ein ganzer Schwarm von Offizieren etc: ein u. wir krazten auf unserer Wurst ab. 13. April. S: weiter unten.

20. Als am heil: Charfreytage bei warmem Wetter über Mittag in den Gurken allein, woraus mich aber ein Gewitter in der Ferne vertrieb. Gen Abend mit H: Caplan mitten im Gewitter beim Lusthause, während Wilhelm langsam wandelte u. fromm auf der kleinen Flöte bließ.

28. Machte ich mich bei einem vollkommen heiteren Frühlingstage gen 6 Uhr des Morgens zu Fuß das 1t. mal nach Pogrzebin auf. Bei Leng ließ ich mich über die Oder schiffen, gieng unter dem Gesange aller Vögel durch den schönen Eichwald voll blühender Sträucher, über die verschiedenen Dämme vor u. hinter Marcowitz [Markowitz], oft durch Waßer u. von Hunden verfolgt, kam dann auf einem einsamen Waldberg, unten Wiesen u. herrliche Aussicht (Ratibor mit seinen Gloken) durchstrich die langsam eingeschloßene Ebne von Rzuchow [Rzychow] etc: drang endlich ohne Pfad u. Steg über Wasser u. Schlüfte gerade d[urch] den Wald u. kam gen 9 Uhr in dem wohlbekannten Pogrzebin an. Fräulein Louise kommt mir aus der Thüre entgegen. Vorzeigung der an mich gerichteten Briefe etc. Erinnerungen im Garten etc: an die alten Zeiten. Der Ritter schläft immer mit etc: Louise spielt Guitare. Gen Abend mußt' ich mich auf der Wurst bis vor Ratibor abfahren laßen, wo ich wieder zu Fuß u. bestaubt durch alle Quergäßchen schlich, vor Niedane den Fuglar im weißen Mantel zu Roß begegnete, Tabakrauchend und mit einem fürchterlichen Pfahle (aus einem Zaune gebrochen) immerfort gerade über die Felder schritt u. hinter Brzeznitz im Wiklicht an der Oder Mama, Wilh., Louise, H. Caplan, die versprochnermaßen entgegenkommen, traf. Hurrah, Freude über meinen Stok u. mein pünktliches Nachhausekommen. Mit ihnen müde à casa.

29. Ablaß in Slawikau. Wir beide wohlgepuzt gehn gen 10 Uhr früh mit H: Caplan wieder zu Fuß hin. Wir beide aufs Schloß, wo bald auch die Früsonschen, Treblin, u. Mad: Hahmann (geschminkt) ankamen. Spaziergänge im Garten u. in der Orangerie. Ich mit M: H: immer allein entlauffen etc: Nach langem Harren beim H. Pfarrer gespeißt. Bloß die alten Fraksteinschen [Fragstein]. Der wilde Caplan aus Neukirch. Der ganz melancholische, gutmüthige, etwas verrükte slawik[auer] Caplan (mit vielen Büchern auf den Kirchhof lauffend.) Nach-

dem wir mit H: Caplan Nachmittags noch etwas aufs Schloß auf den Schnepfenzug (ich mit Mad: Hahm[ann] auf dem Canapé tabakrauchend – noch schöner. – Bieneck [Bienek] – Bannert [Baumert] artig etc.) wieder mit H. Caplan zu Fuß nach Hause.

Pro Memoria

Für den Monath: May 1810.

7. Kam schon früh vor 5 Uhr H. Caplan zu uns und wir begaben uns nach einem kleinen Frühstük zu Kaluppa, der eben beim Caffé. Mit ihm u. ihr traten wir dann alle insgesammt unsere lustige Fußpromenade über brzeznitz, durch den duftenden Birkenbusch auf die weiten rudniker Felder zum Manoeuvre an, um den Prinzen Wilhelm, der seit vorgestern in Ratibor, zu sehen. Die (braunen) Husaren fanden sich unterdeß auf dem Felde ein, u. wir sprachen mit Rittm: Schmidt, Sternberg etc: Von Ratibor strömten Wagen, Reiter etc: an. Nach 7 Uhr endlich kam der Prinz, voran sprengten die Offiziere, ziemlich weit hinten die Suite, er auf einem Rappen ganz allein den Weg herauf, wie ein Ritter. (klein, brunett, einfach, die gesprengten Hosen u. das glänzende Knie). Große Attaque der Husaren, Plänkeln etc:. Das ganze Feld bunt besät, Wagenburg mit bunt daraufstehenden Damen (M: H[ahmann], Adametz etc:), die einzelnen Husaren im Carriere fliegend, Menge Civil-Reiter (Balli, der alte Adametz, wie ein gestrandetes Schiff, der tyroler Oberst, die schwangere Maus etc:). Zulezt ritt der Printz an den Wagen langsam hinab u. fort. Alles verliert sich u. wir bleiben allein bei unserer Wurst, worauf Kaluppa Schnapps etc: auftischt. Nachdem wir noch eine Weile mit H: v. Eichstaedt [Eickstedt] (seine höflichen Einladungen) u. Familie gesprochen, mit Mad: Kaluppa u. M: Bastel nach Haus

Sphramenhiku
Abbildung des alten Königs
in der Russischen
Masque.

gefahren. Heute auch wieder die Mama gesünder, nach tagelangen heftigen Krämpfen etc:

9. Fuhren wir beide allein Nachmittags nach Ratibor, ich aber stieg in der Stadt ab u. gieng zu Fuß auf den wohlbekannten Stegen nach Pogrzebin, um dort über Nacht zu bleiben. Ich fand sie alle im Gartenhäuschen sizend u. Zeitungen u. den Freimüthigen etc: lesend. Louisens Freude über mein unerwartetes Kommen. In der Stube einen pretiösen Brief der Freile Nanny (als würdige Braut) u. dann meine eignen Briefe aus Berlin spectaculös vorgelesen. Sie nimmt mir die lezteren.

21. Nachmittags mit Wilhelm nach Ratibor gefahren. Mad: H[ahmann] vor der Gallerie am Fenster getroffen. Mit ihr, da keine Gesellschaft einige lustige Stunden vollbracht, u. darauf in den Adametzischen Garten gegangen, von wo ich u. Mad: H[ahmann] durch Steinwürfe in die Fenster auch Mad: A[dametz] u. Philip hinablokten. Darauf die ganze Gesellschaft vor dem adam: Hause auf der Bank geseßen, wo der angenehme Bro[c]kmann ehrenrührige Liebesavanturen erzählt. Philip: kriecht durch die Eisenstäbe eines Fensters etc: Mit Früson in die Stadt zurük u. fort.

23. Kam früh der gute Pfarrer Glatzel aus Zauditz. Nachmittags (Papa in Sum[m]in) mit ihm, Mama, H. Caplan, Wilh:, Bieneck [Bienek], Schnipps et Mopseline zum Canal, auf der Oder bis zu unserer Fähre alle hinuntergeschifft, in einer stillen Eke im Kothe geseßen und (vergebens) geangelt, die beiden Ratten Mops: et Schnips in die Oder geworfen etc: u. wieder nach Haus.

27. Den ganzen trüben Nachmittag (Wilh: in Ratibor) mit H: Caplan, Mad: Koschatzky, Frantz etc: in der lezten Paradestube über dem Türken u. anderen Masken zu dem heutigen Abend lustig gearbeitet.

(Nachschrift von Wilhelms Hand) es war nehmblich zu meiner Nahmensfeier. In der Saalstube wurde ein Großvaterstuhl auf einen Tisch gesetzt, auf den Stuhl eine Taftdecke gedekt, an den Tisch eine Stiege zum Hinauf-

steigen angelegt, nehmblich auf den Trohn. Auf dem Trohn saß der Nahmenstags Mann Wilhelm im altfränkischen, dh im altmodischen Costume, einen dreiekigen Hut auf dem Kopf dh entsetzlich altmodisch wie ein Triangel gestutzt, einen Stern auf der Brust, einen Scepter in der Hand, in Schuhen, und beschmierte Strümpfe an. Nebenbey stand Bieneck [Bienek] als Kammerherr, mit einem vergoldetem Hausschlüßel auf dem Arsch, einen chapeau bas Huth auf dem Kopf, und eine Roktaille bis an die Kniekehlen, und einen Regenschirm haltend. Auch hatte er einen dünnen Haarzopf bis an die Lenden, wo die Arschbacken aufhören. Die Phisiognomie war unnachahmlich dumm. Nun kamen Masquen gratuliren mit einer verdonnerten Musik. Schöp[p] mit einer Wildschur, die er zum Spenzer gemacht, der alte Koch mit einer ledernen Brille, H. Caplan als Jude mit Violin, womit er über Bienek lachend zu Boden stürtzte, und zu den Füßen des Trohns zukte. Ball, menuett etc.

31. War Nachmittags H: Adametz, H: u. Mad: Hahmann hier. Unsere Gänge in den Paradestuben. – Wilhelm zieht sich wieder als Minister wie am 27t. h: an und der herbeigerufene Bieneck [Bienek] auch wieder als Kammerherr. Großes Lachen besonders der Mad: H[ahmann]. Nach einem kurzen Spaziergange im Garten, wobei ich M: H. hinten mit guten Ansichten schaukelte, alles wieder fort.

Diesen Monath: eben nicht sehr zeitig aufgestanden, bei den schönen Tagen mit allem Zubehör draußen geschrieben auf kleinen Holztischchen (Wilhelms' Anlagen), wovon das eine unten in der Hasengartenlaube, das andere oben an dem einsamen Pfeiler errichtet war. Auch in der lezten Paradestube. Fast durchaus alle Abend bis 10 Lombre mit H: Caplan. Ende Mai große Kälte, trübes Wetter. Einheizen.

Pro Memoria

Für den Monath Juni 1810.

Aus großer Faulheit nur folgendes:

6. Früh nach 5 Uhr von Lubowitz nach Sum[m]in, wo der Papa schon war, bei dem schönsten Wetter ausgefahren. Vorn die Mama, Louise etc: im Wagen, wir beide auf der Pritschke nach. In Sum[m]in Vormittags alle zusammen die Arrende besehen, wo die hübsche Arrendatorin, darauf zur Brettmühle. Louises Erstaunen. Hinter der Brettmühle am großen Waßerrade lange gelegen. – Große Hitze. Nachmittags fuhren wir alle in den Wald, wo der nensaer [Nendza] Jäger Chroba[c]k mit 2 Dachshunden (zerbißene Nase) unserer harrte. Hier wurden dieselben in einem einsamen Berge in Fuchslöcher gelaßen; alles horchte ganz auf den Boden hingestreckt, es wurde mit vieler Emsigkeit u. Spaß nachgegraben, aber nichts bekommen. Ziemlich spät fuhren wir endlich wieder von hier aus, von Chroback zu Pferd begleitet, durch unendliche Wälder über Schimotschütz nach Lubowitz.

14. Gieng ich früh nach 5 Uhr an einem sehr schönen Morgen mit Wilhelm oben d[urch] den Garten hinaus. Wir ließen uns bei Leng überschiffen und giengen nun jenseits der Oder durch die angenehmen Wiesen u. Felder mit den schönen Aussichten auf Brzeznitz, Niedane etc: immer an der Oder fort nach Ratibor zu. Wilhelm gieng hier aufs Schloß, ich links nach Pogrzebin, wo bloß Frau u. Louise zu Hause. Herumsielungen im Garten. Schlummern mit Einem Tuche zugedekt. Athem. Lachen u. Schütteln. G.N. Nachmittags Toilette am Zaune. Als Abends H: v. L[arisch] kam, ich wieder abmarschiert. Fr. v. L[arisch] (voraus) u. Louise mit mir begleiteten mich bis weit hinter das Lindenvorwerk. Louisens hingebend offenherzige Entdekungen. – Hofmeister – H. v. Por[embsky] – Schwein. – etc: Ein Gewitter

zog unten in der Ferne. Furcht. Ich schritt nun allein martialisch zu, durchschnitt die ratib: Vorstadt, verirrte mich Niedane gegenüber in dem Wiklicht, so daß ich durch die alte Oder waten mußte, u. kam endlich bei Sonnenuntergang bei Leng an, wo ich mich überschiffen ließ, während alle Lubowitzer am jenseitigen Ufer schon meiner warteten.

15. Große Spukkerey der Fuglars. Wilhelm im Hemde, die große Hirschhaut umgeworfen. H: Caplan auf dem Chore hausend. Schöpp heulend u. die Flucht ergreiffend, Fuglar im Hemde immer hinter ihm drein 6mal Trepp auf u. ab. Endlich spukt die Hausthüre zum großen Gelächter aller Hofbewohner, die wie im Singspiel auf dem Dach zu allen Kopffenstern etc: herausguken, nicht wißend, was es gäbe, das Gespenst, Schöpps u. Fuglar auf den Hof aus etc: Wilhelm im Hemde bis an den Brunn.

21. Als am Frohleichnamsfeste fuhren wir beide zu Wurst früh nach Pogrzebin. H: v. Pluczinsky [Placzinsky] begleitete uns bis Ratibor, wo wir mit demselben bei den Jungfern eine Meße hörten. Darauf im Regen bis Pogrzebin, wo eben Frau v. L[arisch], Louise, Frau u. H[err] v. Poremski [Porembsky] aus der Kirche angefahren kamen. Auf mein Ueberreden zieht sich Louise noch einmal um. Klavier-Spielen, Guitare, Singen etc:. Nach Tische L[uise] auf m[einem] Schooß. – Soll ich bleiben? Später kam H[err] v. . . . n mit seiner Frau. Dik, bärtig, jung, erbärmlich gesprächig u. artig. Meine sonderbare üble Laune. Fortgefahren.

29. Das 1t. mal für dieses Jahr mit H: Caplan, Wilh:, Frantz u. Bieneck [Bienek] ein Schwämmchen gemacht. Da heute H: Caplans Nahmenstag, so überraschten wir denselben mit einer gräulichen Masquerade, die in dem Augenblik ihre Hexenmusik begann, als wir mit H: Caplan nach dem Abendeßen aus der Gartenthüre traten. Nemlich, der alte Koch zwischen 2 Schweinshäuten mit Hirschgeweihen an einer Kette geführt vom Gärtner

Daniel als Bärenführer. Wilhelm, mit einer rothen Nase von einem Pulverhorn u. Geige spielend, saß dem Schöpp auf dem Halse, ganz mit Mänteln verdekt. Bieneck in einem Klatschpelze u. des alten Daniels Hut wieder ganz herrlich. Frantz in den Courirstiefeln als Mohr. Tanz d[urch] die Stuben etc:. Diesen Monath: H: v. Quat, unausstehlicher, spitzbübischer Avanturier, tagelang hier, seine Tochter quasi-antragend. Pläne zum Verkauf. Gräfin v. Trautmannsdorf[f]. – Fast alle Abend Umzüge zur Oder etc: Im Sale geschrieben. Melancholey.

Pro Memoria

Für den Monath Juli. 1810.

1. Den 1t. Brief von Loeben aus Wien.
3. Etwas zeitiger gegeßen u. darauf mit Mama u. Louise zu Wagen mit den 4 ledernen Schimmeln zum Jahrmarkt gefahren. Bei Gintzel abgestiegen u. gebürstet, wo in aller Eile Schöpps komische Händel mit 2 Husaren wegen Mähnen-Abschneiden der Pferde. Darauf die Odergaße hinuntergestrichen, wo ich am Fenster bei Lehmann so etwas sizen sah, wie Louise, die aber muthwillig kein Zeichen gab.

[Juli 1810]

. . . Ich gieng hinauf u. traf die Pogrzebiner, Mad: Richter etc. Angenehme Unterhaltungen. Dann mit Fr: v. L[arisch] u. L[uise] auf den Markt, wo wir unter den Bauten die Mama, andere Lubowitzer (zischpernd) und allerhand begegneten. Hier verloren wir die Fr: v. L[arisch] u. ich durchstrich dann allein mit L: am Arm, die sich freuende Mad: Adametz begegnend, 2 mal den Markt. Zulezt alle wieder bei Lehmann, wo kleine Abfütterung, galante Staatsvisite von dem komisch sonderbaren jungen H: v. Eickstaedt [Eickstedt], Printz Wil-

helm unten von der Gaße sich hinauf unterhaltend, hinaufkommend etc. Als endlich die Pogrzeb: fortfuhren, ich mit Wilhelm zu der Fräulein v. Zuelow [Zülow], wo die Mama, und fort.

10. Gieng ich früh sehr zeitig bei etwas schlüpfrigem Wege wieder zu Fuß nach Pogrzebin über Ratibor, u. fand L[uise] mit der alten Fr. v. Gusnar an der Thüre stehend. Unterhalt: mit dieser von den alten lubow: Geschichten. Zu Mittag kam H. v. Fuglar. Nachmittags ich mit L[uise] über der Rasenbank auf dem Zaune geseßen. L: sehr munter u. außerordentlich liebenswürdig. Ueber den Zaun gestiegen. (nicht hinsehn) Lagerung daselbst. Die Schafferin hohlt ab. L: kommt wieder. Im Korn. Darauf im Hause, während gebuttert etc wird, mit L: ängstlich lange geseßen, oft in Keller etc gegangen. Meine Predigten über Sanftmuth, Demuth u. Weiblichkeit etc wohlbegriffen. Zulezt Vesper allgemein im Gartenhäuschen von Schlikermilch, Braten etc. Meine Weste in der Stube gelaßen. L: will mir die Pfeiffe stopfen, in Folge meiner Predigt. – Darauf fuhr ich mit Fuglar in seinem Einspänner auf Heu liegend, Fuglar die Kniee am Kinn, vorn kutschirend, im Carriere fort. Ueber die Landstraße von den Bergen herab d[urch] Marcowitz [Markowitz], Wiesen u. Wälder mit großem Geschrey u. Spaß (er oft den Wagen haltend, mit den begegnenden Bauern händelnd etc) immer fort bis Lubowitz, wo wir nach Sonnenuntergang ankamen u. unten am Garten abstiegen.

11. Kam, als wir eben beim Mittagstische saßen, H: Heinke angefahren.

12. Fuhr ich früh mit Schöpp zu Wurst als Pathe nach Sum[m]in zum Bauer. Mad: Bauer im Bette mit Schleyer bedekt. Bei der großen Hitze noch etwas im Schloßgarten rauchend Göthe gelesen. Endlich kam, als Pathin, die passable, muntere Frau v. Zalza [Schalscha] (eine Pohlin) angefahren u. wir fuhren bald alle zusammen nach Lissek in die Kirche, wo der Pfarrer mit dem

4 ekigen Maule eine fast Stundenlange Taufe mit deutschen Vorlesungen hielt. Der alte Verwalter Weiß einen Thurm bauend etc. Im Schloß Lissek niemand zu Hause. Fr: v. Zalza [Schalscha] fuhr auch gleich nach Haus. Ich also wieder nach Sum[m]in zurük, wo ich einige Zigeunerjungen tanzen ließ. Großes diner, wobei Bauers Schwager, alle Summiner u. zulezt auch liss: Pfarrer u. Weiß. Nach Tische mit dem Exarendator Müller deßen alte Bibliothek auf dem Schittboden durchgesucht u. die alte Alltagschronik, den accademischen Roman etc aquirirt. Nach einem großen Gewitter wieder abgekrazt u. an der Oder schon H: Heinke u. Lubowitzer getroffen.

18. Frühzeitig wieder zu Fuß über Ratibor nach Pogrzebin. Einzelne Regentropfen verfolgten mich fast über den ganzen Weeg. Louise etwa[s] unpaß. Ich mit ihr in der Schlafstube, während der Praelat, der seit einigen Tagen hier, Meße las, und darauf alles in der Stube daneben frühstükte. Endlich erschien auch ich wie deus ex machina. Unterhaltungen mit dem guten Praelaten, dem Franzosen: Pater Jacques u. dem Superior Nepomuk (ein sich windender Entrich). Darauf im Garten. Altes Spiel. Über Tische großes Gewitter. Nach Tische Rosencanonade zwischen dem Praelaten u. ihr. Darauf den ganzen Nachmittag mit ihr allein in der Tafelstube geseßen. Proj: mit Summin. – Sehr lieb. Endlich Abschied genommen u. auf der pogrzeb: Wurst bis auf die ratib: Brüke gefahren, bei Hil[l]mer fand ich die lubow: Gelegenheit u. zu freudigem Erstaunen auch H: Caplan. Darauf in die Resourçe gegangen, den H: Heinke abzuhohlen, unten in der Kegelbahn in eine große Spielklike (Kaminietz, Burger, Luge etc) gerathen u. H: H[einke] endlich oben im Sale gefunden, wo ich noch mit Dr: Werner u. Wilhelm etwas Wein trank. Darauf (ich, Wilh: u. H: Capl: voraus auf Wodarz's [Wodars'] Wurst) fortgefahren u. erst nach 9 Uhr – in Lubow: angekommen. Heute H: Heinkes Mißmuth etc.

19. Kam gegen H: Heinkes Reisecompagnon H: v. Lüttwitz aus Zürkwitz [Zirkwitz] von Rogau hier an. Groß, Emporstehender, verwirrter Lokenkopf, fidel, schleppsäkisch.

20. Fuhr Nachmittags die Mama mit H: H[einke] u. Lüttw[itz] u. Dr: Geisler [Geißler] über Grzegorzow: nach Slawikau. Wir beide aber giengen zu Fuß allein mit Mopseline u. H: Caplans Spitz auch hin u. zum H: Pfarrer, wo wir die alten Fragsteinschen mit der jungen Freile Kufka fanden. Darauf aufs Schloß, wo die Frühsonschen Dem: Arschleben etc u. wieder zum Pfarrer, wo Wein etc. Darauf alle aufs Schloß zu Koschatzky, wo Unterhaltungen mit Mad: Früson auf dem Canapé etc. Alle fuhren endlich wieder ab, u. wir traten, von Mad: Kosch[atzky] u. Unger noch etwas begleitet, auch wieder unsere Rükpromenade an.

24. Fuhr früh ziemlich zeitig H: Heinke u. Lüttwitz wieder nach Niederschlesien. Während H: H[einke] da; gen Abend oft Lombre, oben auf H: H[einke]s Stube alle Abend bis gen 12 Uhr bei Tabak ernsthafte Discußionen. Allerhand Streitigkeiten etc.

Juny 1811.

Militzen (wie die Engländer) auf allen Straßen. Nach 10 Uhr begab ich mich auf den Stok am Eisenplatz zu der Frau v. Fladon, wo ich schon die Schillersdorfer mit der Ellison am Fenster fand und von wo aus wir den gantzen pomphaften Zug vorüberwandlen sahen. Wil[c]zek trägt hinter dem Kaiser die Quasten des Baldachins und winkt herauf etc. Nach 12 Uhr gieng ich allein bei schmählicher Hitze den traurigen Weg nach dem Augarten hinaus, wo ich den Oncle bereits mit Wilhelm bald vorn im Schatten sizen fand. Um 1 Uhr kam auch die Tante mit dem Grafen Wil[c]zek und Julie nachgefahren und wir speißten darauf recht gut in dem großen schönen Saale mit den ungeheueren vergoldeten Kron-

leuchtern. Nicht weit von uns speißte gantz unvermuthet unser Doctor Zas mit einer Gesellschaft und winkte uns zu; Graf Edling, eine alte Exellentz mit Großkreutzen und Orden überhangen, kommt da zum Wil[c]zek und unterhält sich etwas mit uns. Wil[c]zek praesentirt ihn sehr komisch. Nach Tisch bis hinten hinaus im Garten spaziert, wobei Wil[c]zek's fast ungezogene Späße. Darauf lauft Wil[c]zek fort, und wir fahren im Lohnwagen in den Prater, wo wir uns die Vorstellung der Schlacht von Aspern (ungeheuere Menge kleiner Figuren von Wachs mit Häusern etc wie auf einem Billard [)] ansehen. Als es dann sehr lebendig und voll wurde, mit Ellison, Buttler etc: beim 1t. Cafféhause geseßen und mich mit Fräule Wimberg, die heut im Hut passable, gut unterhalten. Julie ist gutmüthig, findet viel Geschmack an meinen Späßen etc. Abends auf der Bastey, wo Rosa heut sehr schön.

14. Uns Abends im Casperl in der Loge bei dem Gallatage in Krähwinkel heftig ennuyirt.

16. Früh nach 6 Uhr mit Wilhelm geschwind bei den Capuzinern eine Meße gehört und darauf sogleich mit dem Oncle und dem griechischen Bedienten Feodor in einem bequemen Fiaker nach Baden gefahren. Prächtiger Weg. Die Spinnerin am Kreutz, ein altgothisches Thurmkapellchen auf der freien Höhe vor Wien. Rechts an den Bergen die Güter und Schlößer des Pretzenheim [Bretzenheim] und Seiler[n]s. Herrliche Landschaften. Auf der Mitte des Weges in einem Wirthshaushofe etwas ausgeruht, dann wieder, da das Rad lek wurde, in einem Dorfe angehalten und um halb 11 in Baden angekommen, wo wir in der jenseitigen Vorstadt in dem Logis des Wil[c]zeks abstiegen. Da er nicht zu Hause, giengen wir mit dem Oncle um die Stadt, die wie Carlsbald [Karlsbad] zwischen kahlen Bergen liegt, in den Park, wo wir den Badenfeld rauchend fanden. Als dann auch Wil[c]zek sich einfand, mit ihm die Bäder am Park, die sehr niedlich von Außen, von Innen betrachtet, (ge-

meinschaftlich, uneinladend und erstikkend) in die Kirche gegangen, wo die Kaiserin im Chore und viele Herrschaften, in einem Vorhause den Oberstallmeister Fürsten Kaunitz, Grafen Thürheim etc gesprochen und darauf in den Park, wo jezt von 12–1 Uhr auf der Hauptallee eben so ein Leben wie im Frühjahr auf der Bastey. Rechts der Kiosque, ein runder Tempel mit schlanken Säulchen, wo Zukkerbäker und Musik. Die Erzherzöge, Baron Mylius. – Die französische Oberstin, heuer die hiesige prima donna. Die schöne (garstige) Wienerin mit dem übergraden Leibe etc etc. Darauf beim Wil[c]zek, welcher ohne Rok sitzend, in dem kleinen Stübchen gut diniret. Nach Tische fuhren wir mit Wil[c]zek und Oncle in Wil[c]zeks Equipage in die Stadt, wo wir alle für den Oncle Quartier suchten und endlich im grünen Baume fanden, wobei Wil[c]zeks Unterhaltungen mit jedem Wirth und Bürger mit ächt oestreichischer Popularitaet, und ich auch H. v. Schemerl kurz besuchte, der eben zum Fenster heraussah. Darauf fuhren wir unter hohen Felsen rechts, auf denen Gallerien schweben, nach dem überraschend herrlichen Hellenenthal. Fast wie das Posthaus bei Carlsbald [Karlsbad], rechts und links auf den Bergen alte Burgen, hinten eine grüne Schluft, aus der ein Fluß hervorkommt. Wir machten un'giro in die grüne Waldschluft voll kleiner Auen, tranken dann am Cafféhause Wein, fuhren nach Baden zurük, und darauf wieder mit dem Oncle nach Wien hinein schon im Finstern.

20. Giengen wir beide zu Mittag eingeladnermaßen in den Prater, wo wir schon Oncle, Tante, Julie, Frau v. Ellison und H: v. Sallat fanden. Bald kam auch der lustige hagere H: v. Giesel angefahren und wir speißten sodann in dem luftigen Salettel beim 1t. Cafféhaus lustig zusammen. Julie heut bis zum Weinen traurig. Nach Tisch besahen wir das niedliche Sommerhäuschen des Grafen Palf[f]y – Spiegelzimmer – dunkles, kühles Kabinett wie ein Zelt mit einer Ottomanne. – Darauf in den schönen

Circus des Bachs, wo sich heut besonders der Batonist, den Bajazzo mit dem Stok frisirend, auszeichnete. Zulezt endlich ans Kärnthnerthor in die glucksche Iphigenie, wo Anders mitspielte.

21. Besahen wir Vormittags mit Tante etc: in der kaiserl: Burg die alten Raritaeten (die verschiedenen kaiserl: Kronen – Ein goldnes Ey, worin eine Henne, in der ein Ring mit einem Herzen etc etc:) dann die kaiserl. Audientzzimmer mit den pariser (genähten) Gobbelinstapeten und zulezt das neue schöne heitere Apartement der Kaiserin, wo besonders das durch Säulen getheilte Zimmer, halb roth, halb grün, das schöngemalte Schlafzimmer, die Shawl-Stube und das aegyptische Zimmer von Holtz mit an der Wand herumstehenden Mumien, Vasen etc: Abends alle in der schönen Pantomime: Harlequin als Spinne an der Wieden, wo die hübsche Martignoni, der wachsende Pierrot, die niesenden Bilder etc:

23. Fuhren wir wieder alle nach Schönbrunn hinaus, wo wir seitwärts in dem Gasthofe abstiegen und in dem langen Saale, wo viele galante Griechen u. andere Partheyen schmaußten, in entsezlich langwierigen Pausen tafelten. Darauf immerfort in bedekten Gängen bis in den Garten gegangen. Herrliche Estrade vor dem Pallast mit grünem Rasen, großen Bassins u. der Gloriette drüber fast wie in Schwetzingen. Durch die schönen Alleen giengen wir dann bis gen Hitzing in den botanischen Garten, wo wir die Treibhäuser besahen. (Menge von Drachenblutpalmen, herrliche Fächerpalmen, Pisang, die dort eingesperrten niedlichen bißigen Frettchen, Königsgeyer etc:) Dann die Menagerie, wo alles draußen in den Höfen. Darauf noch mit Oncle u. Julie zu der altrömischen schönen Ruine im Sumpfe, zu der Grotte des Schön-Brunnes, wo wir einen Becher tranken (die scharlachrothe Speculationsfreile in der Grüne lesend) und endlich wieder nach Hause gefahren.

26. Kam der Oncle frühmorgens zu uns, uns zu einem Spaziergange abzuhohlen. Wir giengen in den Schwartzen-

bergischen [Schwarzenberg] Garten hinaus. Herrlicher Pallast mit Säulen und der großen Terrasse vorn, von welcher herrliche Aussicht über die Glacis auf die Stadt und die Berge. Im Garten vor dem gantzen Schloße ungeheuere Pommeranzenbäume, ein Olivenbaum mit dem traurigen Grün u. Granatbäume, die eben blüthen. Die Stiege gantz mit rothen Blumen besezt. Große Allee. Alles einsam und still, nur mehrere Lesende. Der Garten erhebt sich in 5 o 6 Terrassen, wovon jede ein eigner Garten, immer höher. Im obersten Garten großer Teich, wo ein Schwan mit zwey Jungen. Seitwärts dort ein verstekter einsamer höltzerner Sitz an der Mauer, wo man ins Feld hinaussieht, wo eben Mandel standen. Von dort ins Belvedere, wo Printz Eugen gewohnt. Gantz alt französischer öder Garten mit abgebrochenen Sphinxen. Im Belvedere die kaiserl: Bildergallerie besehen, wovon aber erst die italiaenische Schule aufgestellt war. (Einige Stüke von Raphael: der Engel, der mit dem Kruzifixe in der Drachenhöhle, von Titius [Tizian] seine nakte Frau, mehrere große herrliche Stüke von Rubens: wie der Geistliche die Teufel aus den Beseßenen treibt, fürchterlich, 2 alte Weiberköpfe von Denner bis zum Ekel natürlich, welches Oncles eintzige Lieblingsstüke. –) Abends alle auf der zahlreichen Bastey geseßen, Gefrornes gegeßen und den jungen Skribensky [Skrbensky] von Schönhof kennen gelernt. – Diesen Monath fleißig am Romane. Immer vorm Schlafengehn Glas Bier beim Lothringer getrunken.

Pro Memoria

Für den Monath: July 1811.

1. Giengen wir beide allein mit dem Oncle, der viele Umschweife machte, um die Erlaubniß dazu zu bekommen, ins Casperl (die 2 Schwestern von Prag) wo H: Mayer den Schneider herrlich spielte. Vorher besahen wir noch

die Höhlen von Tropfstein, die wie in Bienenkörben, seltsam beleuchtet, recht artig dargestellt waren.

2. Waren wir über Mittag bei den Schillersdorfern, wo uns Julie mit Reiß fütterte. Nach Tische fuhren sie, den Schneekönig etc: auf dem Schooße nach Baaden ab. – Während sie hier waren, wir alle Tage gleich nach Tische zu ihnen in den wilden Mann und dann gegen Abend wieder, wo viele Langeweile, meistens den gantzen Abend dort in der Stube, mit der Comteße auf dem Koffer geseßen, zum Fenster hinausgesehen etc: Der oben auf der Gallerie niedlich singende Italiaener, Speculationsfräulein etc:

3. War ich mit Wilhelm allein im Casperl (Hans in Wien). Nach 9 Uhr gieng ich dort fort und auf die Bastey, wo ich die Egerschen sprach, dann aber an dem Tempel einnikkte u. ihr Weggehn etc bis nach 10 Uhr verschlief. Heute auch, Gott sey Dank, in höchster Noth wieder über Erwartung viele Bancozettel von Hause bekommen!

8. Hatten wir den gantzen Vormittag den großen grünen Papagey bei uns, den wir im Nahmen des Oncles von der Numero 7 des Kärnthnerthortheaters für 700 fl. B[anko] Z[ettel] gekauft hatten. Sein Klettern mit dem Schnabel, Zukkereßen. Im großen Gebäuer auf dem Fenster. Frau v. Ellison liß nicht Ruhe und kam selber zu uns u. hohlte ihn zu sich. Abends nach halb 8 Uhr zum erstenmale mit Wilhelm allein zum Stubenthore hinaus, Birnen gekauft u. einsamer Spaziergang über die Glacis durch die schöne unendliche Allee mit den herrlichen Ansichten auf den Stephansthurm u. die Vorstädte mit ihren Pallästen. Auf den Rasen der Glacis legten wir uns dem Schwarzenbergischen Palais gegenüber nieder u. lagen dort, bis es finster wurde. Wie immer, wieder beim Lothringer flüchtig ein Glas Bier.

9. Abends mit Wilhelm im Casperl (Zauberflöte) gewesen. Als wir über die Schlagbrüke nach Hause giengen, gieng eben der Mond über Ungarn wie ein Brand auf.

10. Giengen wir beide wieder Abends zum Stubenthor hinaus, Birnen eßend, auf einem Steg über die öde Wieden auf die bangsam schöne Landstraße zu dem Palais des Erzh: Maximilian auf einer Höhe. Göttliche Aussicht. Bei dem Schwartzenbergschen [Schwarzenberg] Pallast etc wieder zurük. Hinter uns das fürchterlich schwartze Wetter. Ungrische Heubauer stehend.
12. Wieder Abends mit Wilhelm, Birnen eßend, zum Stubenthore hinaus weit auf die herrliche Landstraße. Ordentlicher Markt mit Bäumen, Leben wie in den kleinen Reichsstädten. Links zu dem prächtigen Palais des Rasumovsky [Rasumofsky] mit Säulen, Altanen etc: Großer englischer Garten. Aussicht in die reiche Grüne des Praters, in die Berge etc. Wir kamen an die Donau, wo eben Pferde geschwemmt wurden etc zur rasumovskischen Brüke von Holtz und giengen von dort am englischen Garten (Brükke mit Bäumen über die Straße) bis weit hinaus, wo es schon wird wie in der ratiborer Odervorstadt, und dann im Finstern nach Hause.
13. Mit Wilhelm im Casperl (Narrentaddel) gewesen, wo es entsezlich voll.
14. Früh schreklich geschwind angezogen und in ängstlichster Eile nach 6 Uhr zum Erzherzog Carl, wo wir gestern in einem Badner Wagen Plätze für uns bestellt hatten (13 fl. B[anko] Z[ettel]. Wir bekamen noch den besten Platz. Zwei Stokitaliäner, ein Baron Ceschi und ein gesprächiger junger Cioccolatemacher von Como fuhren mit uns. Italiaenische Conversation mit ihnen. Auf der halben Station in dem Wirthshaushofe frühstükten wir zusammen Cioccolate für – 10 fl: – und kamen um 10 in Baden an. Da der Oncle etc: eben in der Pfarrkirche, giengen wir auch hin, wo ich Julie etc: im Amt fand. Um 12 Uhr auf die Promenade im Park, wo wieder viel elegantes Leben und Musik. Gut gespeißt zu Hause im grünen Baum in den kleinen Stübchen. Nachmittag stiegen wir hinter der Stadt auf dem Berge herum, wo die niedlichen Anlagen des Baron Lang. Gänge im Felsen.

Häuser von Ruthen geflochten, mit farbigen Fenstern. Ruhesitze etc: immer höher hinan. Herrliche Aussichten über das reiche Land voll Ortschaften, Rechts die Burg Raucheneck, links die Straße nach Wien, unten die Stadt Baden. Von dort giengen wir hinab jenseits des Schwöchads [Schwechat] in das Cafféhaus, wo wir vorn unter den Säulen Gefrornes aßen. Viele Equipagen nach Helenenau. Darauf zu Hause Mährchen erzählt. Abends wieder in den Park. Erzherzog Rudolph. Thürheim etc unterhält sich neben uns mit der schönen Wienerin etc. Um 9 Uhr zu Hause soupirt u. beim Oncle in einem eignen Stübchen gut geschlafen.

15. Frühzeitig Caffé gefrühstükt, von der Tante etc:, die schon auf, Abschied genommen und dann wieder zu den Badner Wagen, wo wir auf die anderen warten mußten. Unser Reisecompagnon war ein Graf Wallis, Oncle des Ministers und Schwager des Trautmannsdorf[f], altpreußisch Gesicht, aus Glatz, viel erzählend etc: Vor seinem Hause auf dem Kohlmarkte stiegen wir ab, und ich eilte versprochenermaßen mit den beiden Badner Küpfeln zu den Egerschen. Im Rükwege von dort Schlegeln begegnet auf dem Bauernmarkte u. mit ihm gesprochen.

18. Hatten wir Nachmittags um 4 Uhr wieder beim Regierungsrath Egger Examen aus dem Criminal-Rechte, nachdem wir die lezte Zeit über den gantzen Tag bei der großen Hitze immerfort studiert hatten, nur Abends immer einsame Spaziergänge und Unterhaltungen über den Bau eines Hauses in Heidelberg. – Glüklich überstanden. – Eggers Lobsprüche. Darauf ich zu den Egerschen, die sich eben in den Prater putzen und dann wieder in den wilden Mann, wo die Schillersdorffer [Schillersdorf] wieder aus Baden zurükgekommen. Papagey im Fenster sprechend. Dann fuhren wir alle (auch Ellison) ins Wiednertheater, wo Aschenbrödel, wo wir noch Platz im Parterre bekamen. – Lustig. – Juliens Ansehn des Aschenbrödels wegen ihrer Ähnlichkeit mit Louise.–

Herzog Albert (der hervortretende und klatschende Graf Edling in der Loge) klatscht solange, bis das Publicum die Aschenbrödel herausruft.

19. Wir alle wieder Abends auf der Bastey geseßen. Gefrornes. Spielen, Bruderschaft mit der Comtesse und mancherley Spaß. In der Spiegelbaude auf dem Graben Gefrornes gegeßen. Gräfin Buttler ist auch wieder in Wien und wohnt auch im wilden Mann. Schmähliche Hitze. NB. d. 20t. nach 6 Monathen wieder einen Brief von Loeben.

22. Besuchte uns früh der Oncle. – Sein Gespräch, wie es ihm in Troppau (wegen verschiedener Praetensionen der Angehörigen) durchaus nicht mehr gefalle, wie sehr er wünsche, hier ein Haus zu kauffen. Sehr vertraulich, gütig und liebevoll. Er schenkt uns 600 fl: Nachdem wir geschwind wieder in der Naglergaße gespeißt, zum wilden Mann, wo die lustige Baronin Skribensky [Skrbensky] mit den seltsamen Haaren noch apparte speißt, und ich mit der Comtesse Kirschen einkauffen gehe. Nach 2 Uhr endlich brachen die Schillersdorfer, gantz verpakt, den Papagey im Kästchen in der Mitte, mit 4 Postpferden auf. Wir aber hatten uns zu ihrer Überraschung heimlich einen Fiaker bestellt und folgten ihnen in demselben bis Stammersdorf. Hier noch, bis umgespannt wurde, kurtze Unterhaltung am Wagen (die Bedienten küßen die Hände) und sie verschwanden bald hinter den Bergen. Darauf tranken wir noch an dem lustigen Wirthshause Wein mit Waßer und fuhren sogleich wieder in großem Staub u. Hitze mit ausgezogenen Rökken zurük nach Wien, wo ich noch an der Schlagbrükke ausstieg und ins Dianabad baden gieng.

25. Abends mit Wilhelm auf der Wieden im Figaro. Vortreffliches Spiel fast Aller. (Dem: Teimer den Pagen, Buchwieser etc:) Herrlicher Genuß. Vor uns saß die Gräfin Buttler mit ihrem Fräulein, die wir dann nach Hause begleiteten.

28. Gieng ich mit Wilhelm gen 6 Uhr Abends in den Au-

garten zu dem Belustigungsfeste (3 fl: Entrée), auf dem Weege die Egerschen begegnend, die uns aus dem Wagen zuwinkten. Bei den türkischen Musiken herumgegangen. Darauf mit Mahler Krause u. Kapellmeister Biorrey [Bierey] den gymnastischen Spielen auf dem umzäumten Carée zugesehen. Pomphafter Einzug von Rittern, Herolden, Wilden etc. Unterhaltender Wettlauf der Läuffer nach der Fahne. Die Baumgraxler, die heut nichts ausrichten, Carousel etc: Als es finster wird, komt die schöne Welt. Mit Frau v. Ellison etc. die mit den Egerschen herumgeht, gesprochen. Darauf die Egerschen gleich wieder verlaßen und von Weitem dem kurtzen Feuerwerk zugesehen, das hinten abgebrannt wurde. Der gymnastische Platz, die Säle, die Hauptallee mit farbigen lustres u. mit 2 Pyramiden am Eingange recht nett erleuchtet. Nach 9 Uhr giengen wir, unterwegs noch die Gräfin Buttler begegnend, der ich einen Fiaker hohlte, in die Stadt u. soupirten beim Lämmchen. Diesen Monath: Statistik von Zizius – Roman – Brief und Gedichte an Loeben u. Fouqué. – Große Hitze, immer ausgezogen – Abends gen 9 Bastey, hinter der Bastey herrlicher Kreiß der Vorstädte mit ihren Lichtern, wo Abendgebeth, darauf auf dem Graben geseßen. Fast gar nicht zu – – etc, Ananas eine Kiste voll vom Oncle bekommen.

Pro Memoria

Für den Monath August 1811.

D:

4. Giengen wir Nachmittags bei großer Hitze in die erschrekliche Alservorstadt zu Friedrich Schlegel hinaus. Wir fanden ihn in einer Nanquin-Jake nebst seiner Frau, seinem liebenswürdigen jungen Sohne Philipp, der aus Dresden gekommen, und noch einem Herren neben

dem Hause im Garten um einen Tisch sitzend. Philipp entfernte sich bald. Unser Gespräch über Casperl, worüber Schlegel ganz heiter wird. Sein Urtheil über Sartory [Sartori], Schuster (Shakespearsch) u. Printz Schnudi (herrlich.) Todesbund-schwach. Wein und Wasser auf dem Tische. Mad. Pichler kommt auch auf eine Viertelstunde. (Collin dieser Tage gestorben). Von Schlegel erfuhren wir zu unserer überraschenden Freude, daß Adam Müller hier in Wien. – Von hier aus giengen wir, zulezt vor dem Regen ausreißend, ins Wiedner-Theater, wo der lustige Schuster. Nach Ende des Stükes regnete es so heftig, daß [wir] nach langer Angst und Warten in der Halle einen Fiaker nehmen mußten, in dem wir mit einem Schwaben etc: halbpart nach Hause fuhren.

5. Giengen wir gegen Mittag zu Adam Müller, der uns überrascht sogleich erkannte und uns mit außerordentlicher Freude aufnahm, so wie auch seine Frau, die er herbeirief. Gespräche über die schlesischen Deputirten (der brave Ziegler). Erinnerungen an Berlin. Arnim hat Brentanos Schwester: Gurli Bettina geheirathet, der Jude Robert im breslauer Theater Prügel bekommen. Gelehrte Tischgesellschaft in Berlin, wovon alle Juden u. Philister ausgeschloßen. Müller giebt uns Brentanos Schrift über die Philister und seine Ode auf den Tod der Königin mit.

13. War ich Abends mit Wilhelm im Casperl, wo Romeo u. Julie (Perinet als Genius, Sartory [Sartori] als Geist aus Don Juan. Herrliche Scene des wilden Ritters in der Herberg etc:).

14. Ließen wir früh Adam Müller ins Casperl einladen u. nahmen eine Loge. Um halb 7 Abends hohlten wir die Hofräthin ab u. fuhren mit ihr ins Theater, wo uns Müller und Baron Buhle schon unten erwarteten. Erste Loge am Theater. Fleischhauer v. Oedenburg. (der herrliche Schuster) Müllers Begeisterung über das göttliche Stük u. Spiel. Wir begleiteten die Müllerschen nach Hause,

wo wir noch etwas sprachen u. dann mit Buhle heimgiengen. Der dikke Böttcher [Böttiger] gegenüber in der Loge.

17. Trat gegen Abend unerwartet H. Hahmann zu uns in die Stube, der so eben heute zur Recreation hier angekommen war.

18. Besuchten wir, als am Sonntage, früh H. Hahmann in seinem Loche im goldenen Lämmchen in der Leopoldstadt. Wir giengen gegenüber ins Jünglingsche Caffé-haus, wo wir ihn mit einem Chocolatefrühstük tractirten u. uns bei einer Pfeiffe Tabak von Ratibor, von dem Tode der Ungern aus Ärger etc unterhielten.

19. Besuchte uns früh der alte Graf Wil[c]zek, der eben aus Schlesien zurükgekommen, mit seinem Schwiegersohne Grafen Tabernat [d'Avernas] aus Steyermark, und lud uns zu Mittag, wo wir unten mit diesem und dem Grafen Sedlnitzky aus Troppau und seiner Frau und der lebhaften Gräfin Tabernat [d'Avernas] zusammen speißten. Beide diese Töchter Wil[c]zeks sehr gutartig u. talentvoll. Abends giengen wir zu Adam Müller, der uns erzählte, wie der Erzherzog Maximilian ihm selber Logis besorge und bezahlen wolle. Bald kam auch der Baron Buhle und der etwas dikke, nicht sehr angenehm lebendig u. genialisch seynwollende Kammerherr Graf O' Don[n]ell. Müllers herrliches Gespräch über den Magnetismus (Mann u. Weib sind einzeln glebae adscripti d.h. dem allgemeinen Magnetismus der Sonne (Schlaf) unterworfen. Durchs Magnetisiren: Heraustreten aus dem allgem: Magn: in eine gesezlose Freiheit, in den besonderen Magn:, wo man die Natur übersieht. Mann u. Weib werden Eins, also ein gantz anderes Weesen. M: der Gewohnheit, zwischen alten Geräthen etc. Denn Seele theilt Seele mit etc.) Um 10 Uhr giengen wir mit Buhle nach Haus.

20. Im Casperl: Ehestandsszenen, etwas rührend u. langweilig.

22. Besuchte uns gegen Abend der Adjutant Graf Loeben.

Er ist äußerst liebenswürdig, raucht Tabak u. beschreibt seinen Bruder sehr charakteristisch (z. B. wie er auf dem Markte zu Teplitz wegen dem grünen Baum die Hände zusammenschlägt u. dann zankt etc). Als er weg war, gieng ich noch ins Casperl (dummes Ritterstük), wo ich H. Hahmann traf, und mit ihm dann in ein Bierhaus gieng. NB: Diesen Monath: Anfangs an meinem Roman. Zulezt sehr fleißig Statistik den gantzen Tag studiert bis um 8 Uhr, wo dann Promenaden mit Wilhelm auf dem Graben etc: Nach Tische aus der Naglergaße immer un girò, wobei wir allezeit Birnen o. Pflaumen aßen, u. die alten Bilder bei der Baute auf dem Michaelisplatz betrachteten. Landschaften von Tunis etc.

September 1811.

1. Bekamen wir endlich wieder Briefe von Loeben.
3. Fiengen wir unser abentheuerliches standhaftes Hungerleben an, um uns Geld auf Bücher zu ersparen, wovon wir dann auch bald Schlegel über die neuere Geschichte zu unserer Seelenweide kauften. Früh näml: gar nichts. Zu Mittag Brodt, Butter (im Rasirbeken). Saltz u. 1 Seidel Wein zusammen, bei verschloßener Thüre. Zum Desert: Loebens Briefe und mein Tagebuch von Lubowitz. Darauf immer wieder un girò, wobei Pflaumen u. Bilderbesehn auf dem Michaelerplatze. Abends Brodt, Saltz u. 3 Seidel Bier, Früh von 7–10 immer Jurisprudentz, dann bis 1 Poesie. Nachmittags von 3–5 u. später Jurispr: dann Poesie etc: Alle Sonntag zu Mittag splendide im Matschakerhofe.
6. Auf der Wieden im herrlichen Don Juan. Mll: Buchwieser.
9. Hatten wir endlich unser statistisches Examen bei dem jungen Zizius mit dem klugen Gesichte, Nachmittags nach 3 Uhr. Er ließ uns lange in seinem schönen Studierzimmer auf sich warten. Kurtzer Besuch des Virtuosen

Seidler aus Berlin. Er examinirte uns sehr wenig, meist sich bloß unterhaltend mit uns u. fertigte uns sogleich unsere guten testimonia aus.

11. Machte uns H. Hahmann Abends wieder seine Abschiedsvisite. Ihm war hier bange gewesen.

12. Abends mit Wilhelm im Kasperl (die Kreuzerkommödie, ächt). Heute sah ich auch dort zum erstenmale außerm Theater die schöne Dem: Doppler mit den großen Augen, die vorn in der Bank saß u. der Wimberg ähnlich sieht.

13. Wieder mit Wilhelm im Kasperl (der A.B.C. Schütz, ächt) Mamsell Dop[p]ler wieder in der Bank vorn mit ihrem Liebhaber mit der Lorgnette. Im Nachhausegehn beim rothen Thurm den großen herrlichen Cometen gesehen. General Lindenau stand auch da u. munterte alle Vorübergehenden auf, den Cometen anzusehen.

16. Machten wir uns auf Einladung des Grafen Wil[c]zek nach Se[e]barn auf. Um halb 7 Uhr früh nahmen wir noch vorher ein deutsches Frühstük bei Taroni, versahen uns wohl mit Pflaumen, wandelten durch die Leopoldstadt etc, vereinigten uns d[urch] eine Menge Fuhrwägen gantz mit Staub bedekt, hinter der Taborbrükke mit dem Schöpp, der vorausgegangen war und Wäsche etc: im Tornister trug, und wanderten darauf nach einem uns vom Portier mitgegebenen Wegweiser bei dem schönsten Herbstwetter auf Fußstegen über Berg und Thal mit den schönsten abwechselndsten Aussichten schmauchend und lustig fort. Auf dem Berge, wo man Wien aus den Augen verliert, und sich die einsame Aussicht ins jenseitige Thal eröffnet, labten wir uns an einem Hut voll Weintrauben, die wir von einigen Weibern in den Weingärten wohlfeil gekauft. Vor 12 Uhr kamen wir auf die lezte Höhe über Stätten, wo die prächtige Aussicht auf das Donaugebirge und unten auf Se[e]barn. Da wir etwas Weißes am Ende der Allee von Se[e]barn schimmern sahen, staubten wir uns geschwind ab und eilten quer übers Feld zur Allee, wo wir die Für-

stin fanden, die uns mit der Gouvernante u. der Professorin (die sich hier als Gurli aufführt) entgegengekommen war und uns äußerst freundschaftlich empfieng. Wir ruhten darauf mit ihnen und Graf und Gräfin Siedlnitzky [Sedlnitzky] etc, die alle großes Weesen aus unserer Fußreise machten, auf der Bank am Schloße aus, und speißten darauf im Sale (der gute aber etwas philistrose Profeßor). Nach Tische fuhren wir mit der Fürstin, den Siedlnizkischen, der alte Graf kutschierend auf der Wurst über Leobendorf hinaus spazieren, und kehrten im Rückwege in des Grafen Weingarten auf dem herrlichen Berge mit der Ruine ein. Die Damen saßen bei der Wächterhütte am Abhange, wir aber mit dem alten Grafen pflükten Trauben, an denen wir uns einmal gantz u. fast übersatt aßen. Nach dem Souper legten wir uns bald schlafen, nachdem uns noch vorher die Fürstin selber ein Glas Malagga auf die Stube gebracht hatte. Die Stube parterre mit dem Billard, Bett mit alten Vorhängen u. Marienbildern.

17. Trat früh um 8 Uhr das sämmtliche Wil[c]zeksche Haus, wir beide mit dem alten Grafen W[ilczek] u. Siedlnitzky [Sedlnitzky] hinten auf der Wurst, die Reise nach Grußbach [Grusbach] in Mähren an, wohin die Wil[c]zekschen die Siedlnitzkys begleiteten, die heute nach Schlesien heimkehrten. Kalter Wind, der d[urch] die Mäntel durchdrang, und schmählicher Staub. In Ehrensburg, der Residentz des Fürsten Sinzendorff, stiegen wir ab u. besahen das seltsame Schloß, das uralt, mit vielen Höfen, unordentlich durcheinander gebaut, u. zum Theil Ruine, großmächtig an dem Waldgebirge liegt. Die verschiedenen, wie mit einem mit sich selber uneinigem Geschmak unternommenen, das Alte nur verderbenden, verworrenen Bauereyen des Fürsten. Prächtiger Sal, mit Zukkerpapier tapeziert, Bildergallerie mit Säulen. Prächtige Stuben der Maitresse etc. Ueberall Mineraliensammlungen. Herder aufgeschlagen etc. Im Garten: viele Treibhäuser, lauter ausländische Bäume (die kleinen Krauseschen

wie hoher Blumenkohl), Störche herumgehend, nirgends Einheit u. Schönheit. Nach 1 Uhr fütterten wir in dem Dorfe Eichenbrunn, wo wir im Wirthshause in der kleinen Stube ein reichliches Mahl verzehrten. Nach Tische öde Gegenden, dann d[urch] das uralte, d[urch] die Schlacht zwischen Rudolph u. Ottocar berühmte Städtchen Laah [Laa] an der Teyer [Thaya] mit der alten Mauer mit Schießscharten, der Ruine eines Jungfernklosters und dem alten festen Schloße etc gefahren, worauf wir in die schönen, fruchtbaren Ebenen von Mähren hineinfuhren. Lange Weidengegend, wie unser Wicklicht. Weite flache Au mit Gänseheerden wie bei Schichowitz [Schechowitz]. Gleich in dem ersten Dorfe Höflein sahen wir vor dem kleinen Schlößchen eine Menge Wagen stehen, in denen uns die Grussbachischen [Grusbach] entgegengefahren waren, u. stiegen ab. Der brave Graf Hardegg voll patriotischer Gesinnung. Die alte zahnlose, gantz krumme Gräfin Althan[n] (gebohrne Eichendorff) sich sehr über uns freuend und sogleich viel von Sedlnitz etc: erzählend. Ihre Tochter, die Gräfin Hardegg, klein, derb, garstig, bös aussehend, immer mit dem kleinen Kinde auf dem Arme, schlampig und artig. Die alte Gräfin Margareth, die schon gestern vorausgefahren, u. eine Art von Vice-Frau von Hause daselbst ist. Eine alte Gesellschaftsfreile. Ein verworrener Hauffen von schönen Kindern, Hunden etc: Nach sehr lang währenden eingenommenen Jausen von Caffé etc: fuhren wir wieder weiter. Schöne Gegend, große Teiche, unzählige Heerden von wilden Enten etc. d[urch] die Dämmerung ziehend. Die grussbachischen Wagen hinter uns um die Wette jagend. Im Dunklen fuhren wir in dem schönen Schloße von Grussbach ein. Einige Verwirrung beim Empfange in der Anweisung der Stuben, nicht genug Lichter etc, worüber die Fürstin lacht. Darauf alle zusammen im Sizzimmer. Der H. v. Horni mit der Peruque. Patience gelegt. Ungeheuere Menge von guten Hunden auf allen Stühlen, Canapé etc. Die schö-

nen kleinen Comtessen müßen der Fürstin französische u. deutsche Verse vorrezitiren, ihre Schrift, Zeichnung etc: zeigen. Während dem reichen Souper wo ich bei Siedlnitzky [Sedlnitzky] saß, u. wo auch die Hunde mitaßen, unterhielt sich die Gräfin Hardek [Hardegg] viel mit uns, uns Cousins nennend. Prächtig geschlafen.

18. Standen wir frühzeitig auf und frühstükten alle zusammen beim Wil[c]zek. Nachdem dann die Siedlnitzkischen nach Schlesien fortgefahren, giengen wir mit Wil[c]zek, Fürstin u. Margareth in den Garten, wo uns bald auch der Graf Hardegg mit seinen Hunden nachkam. Uhu, Silberfasane, Einsiedlerhütte, Waßerkünste vorn, prächtige heimliche Insel mit Myrthenlauben etc, herrliche Irrgänge im Eichenwalde hinten, überall Fülle u. Überfluß von Obst, die Erde bedekend, das Gantze so reich, ruhig u. gemüthlich, fast wie in Lubowitz. Darauf hörten wir alle in der Schloßkapelle eine Meße, wobei die alte Gräfin Althan[n] (nach Wil[c]zek: schmakhaft schlesisch wie im Spital) laut vorbetet. Nachdem wir darauf von der Alten etc. u. vom Grafen Hardegg, der uns herzlich einladet, ihn wieder zu besuchen, Abschied genommen, verließen wir um 8 Uhr früh wieder das schöne Grussbach [Grusbach], verzehrten wieder in Eichenbrunn ein überfrugales Mittagmahl (lange Unterhaltung mit der Wirthin, die sich zu uns in die Stube setzen muß), fuhren darauf über den hohen Berg Oberleiß, wo bloß eine Kirche u. eine reiche Pfarrethey mit Hof, Garten u. prachtvoller Aussicht einsam u. herrlich liegt, besahen die Kirche, wo ein Gnadenbild Marias, u. giengen dann sämmtlich zu Fuß den Berg hinab. Gräfin Margareth erzählt mir dann auf der Wurst, wie der Graf Hardek [Hardegg] unter dem Pantoffel stehe, verkehrte Kindererziehung etc, der Jäger zankt grob mit dem Wil[c]zek etc. Um 6 Uhr kamen wir ganz mit Staub überdekt in Se[e]barn an. Wilhelm hat (nach Wil[c]zek: siedlnitzkisch-preußisches) Bauchgrimmen. Nach dem Souper saßen wir alle in einem Kreiß u. der Professor Bis-

singer [Bisinger] las die Zeitungen vor, wobei Wil[c]zeks treffend komische Anmerkungen. Als wir soeben ins Bett stiegen, kam noch die Fürstin wegen dem morgigen Fahren zu uns auf die Stube.

19. Standen wir frühzeitig auf, frühstikten Weinsuppe u. traten um halb 9 Uhr nach einigen Debatten wegen dem Fahren mit dem überaus guten Wil[c]zek wieder zu Fuß schmauchend unsere Rükreise über die Berge gantz allein an. Erschreklicher Wind. Auf der Höhe, wo sich plötzlich die herrliche Aussicht auf das Donaugebirge und das dunkle Wien mit seinem Stephansthurme wieder eröffnet, lagen wir eine Zeit lang an dem Eichenwalde und verzehrten einen Hut voll eingekaufter Weintrauben. Darauf, noch die Professorin begegnend, die uns vergebens in ihren Wagen einlud, und an der Taborbrükke noch einige Semmeln eßend, erreichten wir um 1 Uhr wieder die Leopoldstadt, wo wir sogleich ins Dianabad giengen u. uns badeten. Gegen 3 Uhr waren wir endlich wieder in unseren geliebten hohen Stuben. Abends mit Wilhelm im Lothringer Bierhause tüchtig soupirt. Unser Dr Zas, deßen Schwester gestorben, ist auf einige Wochen nach Böhmen verreißt.

20. Abends mit Wilhelm an der Wien (die bürgerl. Brüder & Frau v. Krems) Hasenhut prächtig als Poldel.

22. Gieng ich gegen Abend mit Wilhelm bei Regenwetter in die Landstraße in das erzherzogl. Carlsche Palais zum Grafen Loeben, den wir in seiner schönen Stube wegen einem Rheumatismus auf dem Bett liegend fanden. Als wir eben bei ihm am Bett saßen, kam der Erzherzog Carl mit dem Baron Gudenau u. General Delmont (klein, dik) in die Stube, auch den Loeben zu besuchen. Kleines, lebhaftes Männchen, oestreichisches Sprechen, durchaus freundschaftliches, ächtdeutsches, herrliches Weesen. Er zog auch uns beide mit in sein Gespräch. Nach ungefähr 1 Viertelstunde gieng er wieder fort. (die Erzherzöge spielen Kegel, Saunikel etc). Bald darauf hinkte der Loeben aus dem Bette und soupirte, während

wir mit dem guten Baron Gudenau, der auch wiedergekommen war, bis nach 9 Uhr lustiges Colloquium hielten, u. dann im Finstern u. Regen den langen Marsch nach Hause machten N. B. Erzherz. Carl legt sich um 9 schlafen, steht um 4 Uhr auf.

27. Giengen wir beide gegen Abend wieder hinaus zum Loeben, der noch immer an seinem Rheumatismus – krank lag. Sehr freundschaftlich. Tabak geraucht. Lustige Unterhaltungen. – Die alte Gräfin schlägt über die Briefe aus Heidelberg die Hände über dem Kopf zusammen. – Berufen seyn wie der Heyland – etc. Vom Loeben giengen wir noch in die Stadt zu Adam Müller, wo wir einen großen Zirkel fanden. – Der dikke erschreklich galante Ritter Gentz mit seinem Nordsternorden, der bald weggeht. Der politische Baron Buhle mit seinem merkwürdigen Tabakschnupfen. Ein Advokat als Figurant. Müller, der noch heute Nacht nach Grätz [Graz] abreiste, ärgerlich über das allseitige Verhatscheln, ist heute wieder unausstehlich arrogant und voller Falschheit u. Bonjourmachen, mit uns nur vom Kasperl sprechend. Große Produktion von Fouqué etc. Seine langen Debatten über Drama etc mit dem eitlen stokdummen Narren O Don[n]ell, in die sich der grade gehirngesunde Engländer, Johnson, der später auch kam um den Müller nach Gratz [Graz] abzuhohlen, auch komisch mischt etc etc. Kleist's Genialität etc. Der Müllerin gefällt das Burgtheater am besten. –

28. Endlich wieder einen Brief von Louise.

29. Mit Wilhelm nach undenklicher Zeit wieder einmal in dem mich überraschend schönen Burgtheater. Galante Welt u. Affektirerey von allen Seiten. (Noth ohne Sorgen etc: Krüger u. Ochsenheimer sehr gut).

N. B. Die Tagesordnung diesen Monat immer fort wie oben gesagt worden. Erschöpfung manchmal von Hunger u. Arbeit. Abends bei Licht immer fröhlich am Romane gedichtet oder Schlegels Geschichte gelesen. Alles wird schon winterlich u. gemüthlich. Sonntags immer

nach dem berühmten Matschakerhof-diner zu Egers, die ich beim Taroque fand. Stadtgespräch von der Kupeley der Frau v. Ellison.

October 1811.

1. Die erste französische Stunde (von 2–3) bei dem guten verständigen Niederländer Lestrade mit der rothen Peruke, für 10 fl: Einlösungsscheine pro Monath. Abends mit Wilhelm im Kasperl (Romeo u. Julie – ächt), wo wieder Mll: Dop[p]ler vorn im Parterre saß, (wegen der ich um diese Zeit oft ins Ofenloch streifte, um die ihr ähnliche Wimberg zu sehen)
4. Um 9³/₄ Uhr früh, da ich eben am Tische beim Romane saß, fühlte ich und Wilhelm erstaunt 2 Erdstöße, die das gantze Haus wiegten.
6. War Nachmittags H. Fran[c]ke, der morgen, des Lebens hier gantz übersatt, wieder in patriam reiste und dem wir dazu mit 30 fl. aus der Noth halfen, bei uns Abschied zu nehmen. Aus unseren Fenstern herausrauchend, wo unten am schönen Sonntage unzählige Karoßen etc, trugen wir ihm viele Grüße an das schöne Lubowitz, H. Caplan etc auf. – Diese und die folgenden Tage fürchterliche Arbeit über der Statistik. Gott helfe!
11. Hatten wir endlich wieder das zweite und lezte Examen des 1ten Curses bei Zizius, von 9 Uhr früh, der uns wieder sogleich das Zeugniß ausfertigte und lange über Adam Müller, seine Handelsbilantz etc mit uns sprach. Gott sey Dank!
13. Nach der Matschakerhoftafel mit Wilhelm zu den Egerschen und darauf zum Loeben, der schon in die Stadt gezogen. Noch krank. Herrliche parquettirte Stuben, gelbe Tapeten, prächtige Aussicht über die Dächer auf das Belvedere. General Graf Delmont kommt auch hin, und erzählt uns lustige Jagdgeschichten. Loeben ist viel bei Graf Fries etc: Von dort noch einmal beide wieder zu den Egerschen, wo wir bloß die dike Marie trafen,

mit welcher lange Canapéparthie u. Einschlafen, bis die anderen aus dem Theater kamen. Sie eßen troknes Brodt. Von dort um halb 11 fort, und noch auf dem Graben einen alten Herrn der ohnmächtig auf der Straße lag, in die Apotheke geführt.

15. Mit Wilhelm im Theater an der Wien (das Hausgesinde und Colombine auf denen Alpen – beides schlecht) gewesen.

16. Da es ein überaus schöner Herbsttag war, giengen wir beide gegen Abend hinaus in den schönen Schwarzenbergschen Garten, wo auch mancherley Gesellschaft. Große Menge Fische in dem obersten Bassin. Von heut an fiengen wir auch, wegen zu großer Mattigkeit, wieder an täglich Abends beym Lothringer zu soupiren. Heut kam auch Dr. Zaass [Zas] nach langer Abwesenheit wieder aus Böhmen zurük.

18. War ich Abends mit Wilhelm im Burgtheater, wo die Braut von Messina gegeben wurde.

19. War ich an dem schönen herbstlichen Nachmittage bis gegen Abend allein vor der Linie auf dem blanken Felde spazieren. Bivouaquiren mehrerer Familien unter Brettern etc. in der öden Alservorstadt etc: Einige Zeit an der Linie gestanden, wo aus und einpaßiren etc:

20. Als am Sonntage gieng ich nach 12 Uhr Mittags auch wieder einmal auf die Bastey, wo jezt wieder alles wie im Frühjahr in gepuzter eitler Seeligkeit durcheinander zog. Mit den Egerschen etwas herumgegangen. Nach dem Matschakertische gieng ich allein in den Prater, wo ich anfangs alle tosenden Carousels, Pulcinels etc: u. den einsamen Wald durchstrich, niemanden bekanntes traf (viel Equipagen) u. zulezt beim Nachhausegehen auf Schlegel mit seiner Frau u. Sohn Philipp stieß, die ich in ihr neues herrlichgelegenes Quartier auf der rothen Thurmthor-Bastey begleitete. Erzählungen von der Jagd etc: Ich sehr lustig, sie alle äußerst freundschaftlich u. einladend. Als sie ihren Thee servirten, gieng ich durch die Finsterniß fort.

21. Zog unter unseren Fenstern Graf Di[e]trichstein als Landmarschall mit 6 Pferden, vorgehender Galladienerschaft, Kammerherren etc ins Landtagshaus.
22. Mit Wilhelm Abends im Casperl (Schiffmeister v. Straubing, passable).
23. Brief von Loeben nebst der Novelle Hesperos die uns lange Zeit alle Tage bei unserem Brodtmittagmahle zum Desert diente.
24. Stürzte unvermuthet Forche in unsere Stube, der in seiner Jägertracht als Lieutenant recht stattlich aussah und einige Tage hier verweilend, als Lehrer ins Cadettenhaus nach Ollmütz [Olmütz] gieng.
25. Gieng ich Abends mit der, der Doppler etwas ähnlich sehenden, Choristin vom Wiener Theater, die ich auf der rothen Thurmstraße fand in ihr schönes Quartier auf dem Mehlmarkte.
27. Fuhren wir beide mit Schöpp, der lange an Patronen gearbeitet hatte, brieflicherweise eingeladen, nachdem wir vorher in der Augustinerkirche eine Meße gehört, mit Grafen Wil[c]zeks Pferden und paßablem Rumpelkasten früh um 7 Uhr, in der Leopoldstadt schon den Fürsten Pretzenheim [Bretzenheim] begegnend und überfahrend, nach Se[e]barn, wo eben alles fort im Amte, wir beide daher Billard spielten bis sie kamen. Bestürtzung über die Nachricht vom Tode des Grafen Trentschin [Tenczin]. Nach Tische ritt Wilhelm mit dem alten und jungen Grafen voraus, ich aber fuhr mit der Fürstin u. Gräfin Margareth im Wagen über unzählige waldigte Berge nach Fellebrunn [Fellabrunn] zur Jagd. Wir fanden in Fellebrunn (kleiner Marktflek) in dem alten im Vierek gebauten Schlößchen mit der Gallerie in den Hof hinaus schon den gutmüthigen äußerst artigen Fürsten Pretzenheim mit seiner niedlichen gebildeten Tochter im blauen Reitkleide, seinem kleinen Sohne, lebhaft u. geistvoll, und einem guten Rathe aus Schwaben. Bald darauf kam auch mit 4 Pferden angesprengt der reiche Graf Hardegg aus Seefeld, ein guter rüstiger Mann, tüchtiger

Jäger, nicht von der allerfeinsten conduite. Allgemeines Souper. Nach demselben spielte Wilhelm mit den alten Herren Zwikken, ich aber mit der Prinzeßin, dem jungen Printzen, Margareth, Abbé etc lustig Gloken und Hammer. Als die Damen schlafen gegangen, rauchten wir beide noch in der Stube des französischen Abbés, mit ihm discurirend, Tabak u. legten uns in die Himmelbette in der Eßstube schlafen. Erstaunen des alten Grafen u. Sr. Exellentz des Baron Ri[e]senfels, als sie leise in die Stube schlichen u. unsere Bette leer fanden, da wir noch beim Abbé.

28. Nach 7 Uhr früh giengen wir alle in die Meße in die Hauskapelle, darauf wurde sogleich sich zu Tisch gesezt u. ein déjeuner à la fourchette mit Fleisch, Wein etc: gehalten. Darauf zogen wir sämmtlich, bewaffnet, mit der Bauernheerde aufs Feld hinaus. Kreißjagd, wobey die Bauern und Schützen zusammen einen großen Kreiß bilden, den sie, die Hasen vor sich her treibend, immer enger schließen, bis sie zusammenkommen. Ich hatte den Schöpp zum Laden nebst 2 Büchsen, Wilhelm einen Bauer. Gleich beim ersten Triebe ungeheuerer kalter Sturm u. Hagel. (Meine Retirade mit dem Abbé in ein Bauernhaus.) Später herrliches Wetter, von den Bergen oft herrliche Aussichten, großer Spaß wie man die rasende Menge Hasen in dem Kreiße, in Weinbergen etc lauffen, purzeln u. unzählige duchgehn sieht. Die Prinzeßin etc: folgte immer auf der Wurst. Gen 5 Uhr begaben wir uns endlich müde wieder aufs Schloß zurük, nachdem wir heute 183 Hasen erlegt, ich einen mit Schöpp zugleich. – Wieder Souper, Gloken u. Hammer mit der Prinzeßin, wie gestern.

29. Nach der Meße u. großem déjeuner fuhren wir in vielen Wagen, Wilhelm reitend, ich mit Baron Ri[e]senfels, der mir sehr einfältiges Zeug erzählt, in den Wald hinaus, Heute wurden wir alle einzeln in den vielfachen Alleen des Waldes, der einem englischen Garten glich, angestellt, und die Bauern trieben mit Klappern. Ich wie-

der mit Schöpp. Tabak geraucht. Meistens war ich der Nachbar der Princeßin, die bei dem Rathe stand. Der tabakschmauchende junge Graf Bolza. Weniger Hasen, viel Fasanen, mehrere Rehe. Wilhelm schießt 4 Hasen. Der alte Graf Wil[c]zek wird ungefährlich ins Bein geschoßen. Die Prinzeßin schießt einen Hasen, ihre Freude darüber etc. Abends wieder wie gestern.

30. Nach dem déjeuner wieder sämmtlich in einen näheren Wald gefahren, wo uns schon der junge Graf Boltza [Bolza] erwartete, der mit seinen Schimmeln nicht fern von da in einem Sumpfe war steken geblieben. Jagd wieder wie gestern, nur weniger Wild und ziemlich langweilig. Vom Mittag an blieb die Schützengesellschaft fast immer getheilt u. getrennt, indem wir mit dem jungen Grafen Wil[c]zek, Boltza, Abbé u. einem kaiserl. Jäger, der mir viel von den Parforcejagden unter Kaiser Joseph erzählte, uns immerfort am Gebüsch in den Wiesenthälern fortschleppten, wo Schöpp eine Schnepfe schoß. Das über den Weg durchbrechende Reh, das den Abbé fast umstößt etc: Gegen 5 Uhr kamen wir ermüdet wieder zusammen, der junge Printz u. die Prinzeßin schoßen nach einem Ziele von Papier, die Damen fuhren u. wir giengen mit dem jungen Wil[c]zek u. den anderen Herren zu Fuß über die Berge mit der schönen Aussicht durch den langen Mark aufs Schloß, wo wir heut nach dem Souper nicht spielten, sondern uns mit der Princeßin etc: auf der Gallerie unterhielten.

31. Fuhr früh der Fürst Pretzenheim [Bretzenheim] und alles fort: Wilhelm ritt mit den Grafen Wil[c]zek fort, ich aber blieb bei der alten Gräfin Margareth, die mir, während erschreklich langweilig eingepakt wurde, allerhand von der Fürstin Confusitaet etc: ärgerlich anvertraute. Gen 10 Uhr fuhr ich mit der Fürstin etc: über die waldigten Berge nach Se[e]barn zurük, wo ich noch mit der Pfeiffe in der Kälte einen angenehmen Spaziergang durch die Alleen auf das geliebte Wien zu machte, während eben die Grafen Wil[c]zek mit Wilhelm auch über

die Felder angeritten kamen. Nach dem Souper in der Billardstube, allgemeines Gloken u. Hammer in der Fürstin Schlafzimmer. Der junge Graf d[urch] die Fürstin gantz confus gemacht, gantz verändert.

November 1811

1. Hörten wir früh eine allgemeine Meße in der Schloßkapelle und fuhren darauf mit Wil[c]zeks Pferd u. Wagen, von einem bald vorübergehenden Regen erwischt, bis Lang-Enzersdorff [Lang-Enzersdorf], wo der Wagen zurükfuhr. Da aber auf der Post keine Pferde waren, so wanderten wir mit unseren Flinten u. Mantelsak von einem Haus zum anderen u. warteten endlich im Wirthhause, Schnaps etc: verzehrend, gegen 2 Stunden lang, während so eben ein Regiment Cuirassiers einmarschierte. Der Oberst überall herumgehend. Viel Gewühl u. Lärm. Nach 12 Uhr endlich fuhren wir in einer passablen Karrete mit guten Bauernpferden nach Wien, wo wir auf dem Kohlmarkte dem so eben von der Bastey kommenden Fürsten Pretzenheim [Bretzenheim] mit der Princessin etc:, die uns freundlich grüßten, begegneten, u. sogleich in Matschakerhof eßen giengen. Abends ins Burgtheater, wo Macbeth von Lange, Mad. Weissenthurm etc: unerträglich verpfuscht wurde. Hexenszenen ohne allen gusto.

3. Nachmittags bei den Egerschen, die heut recht angenehm. Von dort gieng ich allein zum Loeben, den ich schon aufgestanden u. genesen fand, u. mich mit ihm lange unterhielt. Von ihm gieng ich auf die einsame Bastey zu Schlegels, die ich unten in der kleinen niederen Stube versammelt fand. Baron Wilsen aus Preußen. Ein junger breitmäuligter unausstehlicher Liefländer von Heidelberg mit einem seltsamen Schwaben, der fast nicht deutsch kann. Bald kommt auch Wilhelm u. bringt das kleine Kupfer von dem Wunder mit dem Pabsten in Savona mit. Mad. Schlegel immer wüthend für die

gute Sache u. kampfrüstig. Der pater familias Schlegel discurirend über politica, übers Kasperl (Kreutzerkomödie, Mll: Krüger, Schuster) über Napoleon (er ist erschreklich liederlich) etc. Nachdem wir einen starken Thee getrunken, giengen wir mit den anderen Gästen fort. Unterwegs entschloßen wir uns heut auf die Redoute zu gehn, soupirten noch lustig beim Lothringer u. kamen gen halb 10 auf den Sal. Gräfin Buttler heut recht hübsch mit der sehr ländlich gewordenen Freile Exner. Der kürzlich wieder aus Baiern zurükgekommene Graf Buttler, den die Schikseln zu seinem Aerger grüßen. Die Egerschen, denen nachziehend ich auch den Rath vom Pretzenheim [Bretzenheim] wieder spreche. Gen 11 Uhr wurde unterhalb der Credentz ein Deklamatorium gehalten, wovon niemand etwas verstand, da im anderen Sale Musik etc. Der dikke Koch perorirend. Die niedliche Mad. Korn etc. Ich trinke oben Wein. Darauf im Sale mit Gräfin Buttler, den Egerschen etc parlirt, während eben die schwartze Choristin bei der alten Eger sizt u. mich anlacht. – Lustig. Darauf alles sich verlierend, u. wir beide auch gen 4 Uhr nach Hause.

4. Heizten wir das 1t mal ein. Doch nachher wieder aufgehört.

10. Giengen wir wieder gegen 10 Uhr in die Redoute. Gleich anfangs fielen wir dem unausstehlichen Gründler in die Hände, mit dem ich mich lange herumführte. Bald erschien auch der Kaiser, die abscheuliche einäugigte Prinzeßin von Sachsen, der dikke spießbürgerliche Printz Anton von Sachsen, die Kaiserin führend, hinterdrein alle Erzherzöge im langen Zuge durch die dichten grüßenden Spaliere wandelnd. Später erschienen auch die Täntzer vom Theater halb spanisch halb altfränkisch maskirt u. führten, von maskirten Soldaten mit langen Stangen umgeben einen Fandango auf, den der Hof von der Gallerie, u. ich mit Gründler im Gedränge ansah. Die wilde breite Martignoni, die hübsche Dop[p]ler, der wir immerfort folgen etc. Keine Bekannte. Schlecht

amüsirt. Oben mit Wilhelm Wein u. nach 3 Uhr fort, da nur noch H. v. Herrl etc einzeln herumgehn.

16. Einen Brief vom Caplan. – N. B. Diese gantze Zeit über folgende Lebensweise. Früh von 7–1 Uhr Röm. Recht. Dann geschwind Brodt mit Saltz u. Loebens Hespero als Desert dazu. Darauf einen girò. Dann französ. Stunde u. Dr. Zas. Um 5 Uhr wieder ein girò u. Castanien auf dem Graben vom Weibe. Darauf am Roman geschrieben bis 9 Uhr, wo Souper beim Lothringer. Theaterzeitung vom Bäuerle. Schneekönig das Potscherl promenirt gegen Mittag in der Stube, besucht uns auf dem Tisch etc. – Choristin. –

17. Fuhren wir beide eingeladnermaßen Nachmittags um 2 Uhr mit Sr Exelentz dem Baron Ri[e]senfels nach Se[e]barn zur Jagd. Ri[e]senfels einfältige Prahlereyen als vornehmer Herr. Schöpp war zu Fuß voraus. In Se[e]barn, wo noch niemand Fremdes, Abends Souper in der Billardstube u. darauf Schlendern mit Laudi, Mamsell etc. Kalt und schlecht geschlafen.

18. Früh ziemlich zeitig alle unten in die Capelle in die Meße, darauf dejeuner à la fourchette (Roßbratel mit Erdäpfeln etc). Darauf fuhren wir alle (ich auf dem Wurstbok) gegen Leobendorf zu, wo der erste Kreiß. Große Kälte. Beim 2t. Kreise findet sich Fürst Pretzenheim [Bretzenheim] mit 2 Prinzessinnen ein. Wir ziehen uns immerfort in rasend großen Kreisen an dem alten Kornneuburg auf den weiten Plänen mit der schönen Aussicht herum. Man übersieht alle Hasen, viele von Hunden gefangen, Schöpp fehlt wieder immer. 96 Hasen – Oberstlieutenant Obergefäll. – Als sich noch zulezt die – hungrige – Kreißhauptmannschaft von Kornneuburg in Wiltschur etc. (der artige Graf Bart[h], der andere Kreißcommissaer wie Dr. Zas) zu uns gesellt, fuhren wir gen 5 alle nach Hause, wo bald grand Souper, wobei ich bei H. v. Amens saß. Nach Tisch allgemeines colloquium u. wir und Laudi mit den beiden angenehmen Prinzeßinnen von Gespenstern erzählt u. Kartenkünste gemacht. Ri[e]-

senfels – Fri[e]drich II – Darauf wieder als Nachbaren der Gräfin Margareth schon um 8 Uhr schlafen.

19. Zeitig aufgestanden. Der Graf fährt nach Grussbach [Grusbach], wir frühstüken mit dem Baron Ri[e]senf[els] in dem Stübchen bei der Fürstin, während die Prinzessinnen daneben noch schlafen, u. fahren gen halb 8 Uhr wieder mit Ri[e]senf[els] beim schönsten Herbstmorgen nach Wien zurük, wo diner im Matschakerhof.

21. Gieng ich Nachmittags nicht ohne Aengsten ins Spital in das Mittelgebäude zum Doctor, wo ich einige Zeit mich mit der Frau Doctorin unterhaltend, warten mußte bis Dr. Rust kam.

23. Das 1te mal geschneyt.

24. Nach dem Matschakertisch zu denen Egerschen, wo alles melancholisch u. von dort zu der Gräfin Buttler auf dem Stokameisenplatz, wo ich Wilhelm, den bayerschen, u. wider Erwarten auch den jüngeren guten Grafen Buttler fand. Mit den beiden in der anderen Stube auf dem Canapé Tabak geraucht. Die Gräfin wird von den beiden wilden Grafen heftig sekirt u. verlacht. Der Friseur zur heutigen Redoute kommt nicht. Mad. d'El[l]ison kommt zur Visite u. ist sehr scharmant gegen mich. Von dort mit Wilh. zum Grafen Loeben, u. da er nicht zu Haus, zu Müller (im Erzherzogl. Maximilianschen Hause) der sich für den überschikten Hasen bedankt. Mit ihm u. ihr, die zur Redoute parat, und mit der kleinen Tochter lange allein discurirt. Dann kommt Baron Buhle u. der weymarsche Oberst Brühl, der anfangs gantz renomistisch kein Einheitzen vertragen kann, dann angenehm stotternd viel über die gothische Baukunst spricht. Endlich kommt auch Schlegel zur Staatsvisitie. Sein Fechten. Über Brentano: die Eitelkeit eines Castraten, die Eitelk[eit] eines Kammerjunkers, eines Proffessors etc. Werner wird in seiner 4wöchentlichen Einsiedeley auf dem Vesuvius ein Wirthshaus anlegen etc. sehr beißend. Mit Schlegel giengen wir fort u. begleiteten ihn über Loeben sprechend, der nicht alles drukken laßen sollte,

noch bis nach Hause auf der Bastey, wo wir schon gemüthlich aufgedekt fanden. Nach einem kurtzen Gespräch mit Mad. Schlegel, die einen dégoût vor der Redoute hat u. mit dem angenehmen jungen Schlegel fort, nachdem uns Schlegel noch für uns u. Loeben die Ankündigung seines Museums gegeben. Beim Lothringer beim Souper mit dem göttinger u. hiesigem Studenten von dem Bierhaus-Kleeblatt gesprochen u. in die Redoute. Unausstehliches erdrükendes Gedränge. Nirgends kann ich Adam Müller mit seiner Gesellschaft finden, u. spreche den artigen Kandidaten Foke, der über alle Maßen begierig ist Müllern zu sehen. Oben u. unten herum gestreift, bei Dem. Dop[p]ler geseßen etc. Der geschminkten Dem. Wimberg, die mit ihrer Mutter u. ihrem hamburger Bräutigam herumzieht, u. die ich eben noch im Weggehn erwische, Liebesdeklarationen gemacht. Bald darauf treffe ich die Egerschen gantz unvermuthet, die mich vorher schon als Maske gesehen. Mit der Gräfin Buttler u. Frau v. Babusch mich unterhalten u. einnikkend geseßen, u. gen 5 Uhr mit Wilhelm ziemlich mal content à casa.

27. Mit Wilhelm Abends im Kasperl (Printz Schnudi u. Evakathel) Einsame Lebensweise dieses Monaths S. weiter oben.

Pro Memoria

Für den Monath December 1811.

1. Nach Tische mit Wilhelm bei Egers, wo wir bis zur Dunkelstunde in der Nebenstube. Die Fräulein auf Ritschen et Schooß, mit Guitarre etc einen Kreiß bildeten.

3. Mit Dr. Zaas [Zas] Abends, da ich einen großen Schnupfen hatte, allein auf die Wieden, wo ich ins Theater (Ein Tag in Paris) gieng. Vorn am Orchester gestanden, um die Choristin zu erblikken. Gutes Spiel des Ehlers etc.

Gut unterhalten, Grafen Boltza [Bolza] gesprochen, mit den Grafen u. Gräfin Buttler an der Thür begegnend, in die Stadt u. dann Wilhelm beim Lothringer im Winkel gefunden.

6. Als am Nicolai-Abend wieder um 5 bei Ch[oristin]. Sehr lieb. Am kleinen eisernen Ofen. Schwartze lange Haare aufgelöst.

7. Mit Wilhelm mich Abends im Kasperl (Kreutzerkomödie. Unübertreffliches Spiel Sartori's als Theaterprincipal u. Schusters als Maurer. Die schöne, unschuldige, kniksende Dem. Horny) herrlich unterhalten.

8. Gieng ich Nachmittags gleich von den Egerschen zu Schlegels, die eben vom Tisch aufgestanden. Schrekliche Geschichte von Kleist, der sich u. eine Frau erschoßen. Schlegels große Gesinnung über dieses Unsittliche u. über das Ehrenvolle der Preußen, wenn sie mit Rußland halten. Caffé getrunken. Der angenehme junge Schlegel. Schlegel von Wein roth, nikt u. ich gehe fort.

9. Gieng ich, so wie die folgenden Tage, um 11 Uhr bis 12 auf die herrliche Bibliothek, wo ich auch Mascou's Geschichte der Teutschen, Herrmanns Historie abschrieb. – Lebensart um diese Zeit: Früh, ohne Frühstük von 7 bis 1 R[ömisches] R[echt] in großer Ofenhitze. Dann Brodt mit Saltz, darauf auf der Bastey Spaziergang, warm, prächtige Aussicht auf die Nebelpalläste, Martignoni. Bettler. Beeiste Bäume. Darauf französische langweilige Stunde u. Dr. Zas bis 5 Uhr, wo Herumlaufen u. Aepfel. Dann Roman bis 9 Uhr, wo zu Lothringer. Alle Wochen 2mal um 5 Abends zu Ch[oristin] auf dem Mehlmarkte.

20. Kamen die Wil[c]zekschen vom Lande hier eingezogen. (Ich fieng seit einigen Tagen an am Herrmann zu schreiben, ließ es aber u. sezte wieder meinen Roman fort). Wintergarten von Arnim.

24. War Wilhelm zum heil. Abend bei Buttlers, ich zu Haus u. beim Lothringer.

26. Sahen wir aus den Fenstern des Grafen Buttlers auf dem

Stok am Eisen den Zug des Kaisers zu St. Stephan. Heut vertrat auch der Schöpp den kleinen Schneekönig. Um diese Zeit: Wintergarten.

27. Kam Graf Auersberg [Auersperg] aus Troppau, Briefe vom Oncle bringend, Abends unerwartet zu mir in die Stube.

29. Zu Mittag bei Wil[c]zek, wo noch Gräfin Daun. Abends eingeladenermaßen mit Professor Bissinger [Bisinger], jungen Grafen, Abbé u. dem lustigen Kammerdiener bei Wein Woita gespielt.
N. B. Jezt aßen wir auch Sonntags nicht mehr zu Mittag, sondern Thee bei Neuner.

Pro Memoria

Für den Monath Januar 1812

1. War große Galla bei Hofe, wir beide sahen also auf dem Burgplatze von 11 bis 12 bei großer Kälte dem unendlichen prachtvollen Zuge der Equipagen mit Läuffern vor Gold strotzenden Bedienten etc. zu. Abends wieder zum Spiel bei Graf Stanislaus.

3. Als wir eben bei Lothringer des Abends saßen, trat sehr überraschend der junge Unger (der mit der Schauspielerin weggelauffen) herein. Seine Verlegenheit. Pläne nach Italien etc. Lange mit ihm über die Chronique scandaleuse von Ratibor uns unterhalten. Er kam nie zu uns.

5. Im Kasperl (schwartze Redoute, langweilig) gewesen.

6. Wieder einen herrlichen Brief von Louise. Unsere beiderseitige Freude über ihre Bildung.

16. Fieng ich wieder an (das Feuerzeug, Uhr etc auf dem Stuhle beim Bett) früh um 5 Uhr aufzustehen, wo ich bis nach 7 in der ungeheizten Stube am Romane schrieb.

19. Gieng ich mit Wilhelm Abends zu Adam Müller, der eben mit seiner Frau nach Hause kam. Mit ihnen gantz

allein sehr angenehm discurirt. Müller mit seinem kleinen Töchterchen (ihre Passion nach Büchern) spielend. Er zeigt uns sein Manuskript |: in folio :| von dem Handbuche, gantz neue englische Journale, worin auch wie im Athenaeum das Alterthümliche in der Poesie hervorgesucht wird, liest uns einen Brief von der Frau von Fouqué über Kleist's Tod vor. Pretiös. – Heißes Eindrängen, leidenschaftl. Bewegung u. dad[urch] entstandene Unordnung etc – Loeben will die Fräule Rochow heyrathen etc Steigentesch schimpft über Schlegels Museum. Müller sehr angenehm. Später kommt der gute Baron Buhle mit dem Gespräch über Abraham à St. Clara. Darauf beim Lothringer entschließen wir uns plötzlich, heut in die Redoute zu gehen. Nicht zu voll u. nicht zu leer. Mit den Egerschen, welche alle da, viel herumgestrichen. Mit Fräule Wimberg und ihrem Bräutigam Stürmer zusammengeseßen, welcher immer von Gemeinheiten sprach. Beides die allerlächerlichsten Narren von der Welt. Zuletzt mit Wilhelm und dem jüngeren Grafen Buttler herumgestrichen, oben Wein getrunken, Gräfin Desfours |: bon genre :|. Abentheuer mit der ältlichen hamannischen Connaissance aus dem Bierhause, die mit Blikken agirt, den Mann wegschikt, sich zu uns sezt etc. Noch vor 4 Uhr, schlecht amusirt, à casa. N. B. Um diese Zeit fast täglich geschneyt. Erschreklicher Schnee.

26. Gieng ich bald Nachmittags zu Schlegels, wo ich sie alle wieder noch beim Kalbsbraten und Wein fand. Schlegels wohlgetroffenes Miniaturportraet von Frik gemahlt. Mad. Schlegel zeigt mir heimlich zwey Rosenblätter mit natürlichen Schlangen, die ihr Sohn von dem Grabe eines Heiligen aus der Gegend von Rom geschikt hatte, führt mich hinauf und giebt mir Loebens Novelle zurük. – Zu süß. – Schlegel meynt, Loeben müße uns nicht für Landsleute oder für zu spartanisch halten, daß er uns nicht sein Arcadien schikke. Ein Däne kommt auch zum Besuch, kann gar kein Wort herauswürgen u.

will orientalisch lernen. Später kommt auch Wilhelm. Mad. Schlegel ist recht vertraulich u. hertzlich mit uns, zeigt uns einen Brief von Loeben, der wie eine Butterschnitte aufgeschmiert u. voll hoher Redensarten war. Ueber Körner, den Schlegel lieb hat. Ueber den Mahler: Teufels-Müller in Rom, der Göthes Zeitgenoße, sich capricionirt ein Mahler zu seyn, u. in Versen herrlich u. durchaus genialisch ist. Tie[c]k hat sein Manuskript von der Genofeva heimlich benuzt etc. – Schlegel ist sehr heiter u. komisch. Ich will es nicht lesen! (Loebens Novelle). Mann u. Weib Ein Leib u. Seele, folgl: soll ers nicht druken laßen etc. Von dort giengen wir noch zu Adam Müller, deßen Frau wir die Novelle gaben u. wo wir uns noch, als auch Buhle kam, sehr lustig der Universitaeten erinnerten. Müller singt Burschenlieder, ist jedoch für die jesuitischen Seminarien. Er ist uns gewogen. Zum Lothringer, wo wir schon früher den jungen noch kindisch genialen u. burschikosen Dresdner: Theodor Körner, Verfaßer der kleinen Stüke in der Burg, mit dem sächsischen Maule kennen lernten. Er macht nichts als dichten, ist bei den Proben im Theater etc.

27. Speisten wir beide mit dem Grafen Auersberg [Auersperg] zu Mittag beim Wil[c]zek. Abends mit Auersberg an der Wieden (das Weinfaß ennuyant). Große Kälte u. Glätte. Diese Woche entsetzlich R[ömisches] R[echt] studiert.

Februarius 1812.

2. Nachdem wir noch von 5 Uhr früh an studiert, hohlte uns um 9 Dr. Zaas [Zas] ab, mit dem wir in die Leopoldstadt zum Hofrath Fölsch zum Examen hinausgiengen. Unser Doctor blieb auch da, u. Professor Dobliner (wie ein Pfarrer) u. der gute Hofrath examinirten uns abwechselnd eine Stunde lang. Zu Mittag giengen wir zum Lothringer, wo wir uns in der dunklen Stube bei Lich-

tern bene thaten. Abends warfen wir uns gantz in Schwartz u. fuhren nach halb 7 Uhr mit dem alten u. jungen Wilczek zum Grafen Seiler[n] zum Balle. Reihe von reichtapezierten mit Teppichen ausgelegten hellbeleuchteten Stuben, große Menge aufgenommener Bedienten u. Jäger in großer, altmodischer Galla wie im Tag von Paris. Wir stellten uns mit dem alten Wilczek an die Thüre, der uns die einpaßierenden Fürsten und Grafen nannte. Der französische Gesandte Otto, der rußische, der würt[t]embergsche etc Graf Wallis finster, stark, dem Kantzler Boli[c]k ähnlich. Mit dem voller Bemerkungen stekkenden jungen Grafen Seiler[n] u. dem Stanislaus, den die Fürstin gestern in unsere Obhut empfohlen, herumgezogen. Vorn in der Credentz Gefrornes, Mandelmilch etc. Graf Esterhazy hat den armen Stanislaus erschreklich zum Narren. Der junge puklichte Graf Altheim. Der Erzbischoff von Ollmütz [Olmütz] (Trautmannsdorf[f]). Der junge Graf Larisch, oberschlesisch sich groß machend. Die Kleinen tanzten in der Nebenstube. Ich walzte mit der Comtesse Wilczek u. unserer Hausaschenbrödel (Comtesse Taufkirchen). Hinter mir fegte der Erzherzog Rudolph (gantz schwartz, als er kam, alle Damen aufstehend) mit der Princessin Pretzenheim [Bretzenheim]. Der letzteren unnützer Stoltz. Gut unterhalten. Gen 12 Uhr wieder mit Wilczek à casa gefahren.

3. War ich Abends, wo ich bloß Dorothea, Philipp u. Eggers und Baron Buhle traf. Später kam Schlegels Beichtvater, ein Ordensgeneral, voll Feuer, lustig, polnisch sprechend etc mit noch einem anderen Pater. Er ließ heimlich hinstellend eine Torte zurük, die wir dann mit Wein verzehrten. Mad. Schlegel hatte ihm schon von uns erzählt. (N. B. Jezt fiengen wir auch an täglich gen halb 2 Uhr zu Mittag zum Lothringer bei Licht zu gehen u. dann Abends bis um halb 11 zu dichten).

9. War ich Abends bei Schlegels, wo ich auch den Dr. juris Hutwalker aus Hamburg (etwas pedantisch) kennen

lernte. Ich überredete Philipp u. Eggers heut mit uns beiden zum römischen Kaiser zu gehen. Abends nach 9 Uhr kamen wir beim Lothringer zusammen u. giengen zu dem Balle. Ziemlich voll. Hure Babylon etc. Eggers, wüthend verliebt u. doch ein bescheidner Jüngling, zieht mit Wilhelm überall einer tantzenden Eule nach. Ich streiche mit Philipp Veith [Veit] im Sale u. den Stuben, wo ich vorigen Winter so glüklich, herum. Vergebnes Suchen der Choristin, die nicht gekommen. – In den Nebenstuben tranken wir 4, überall von den beseßenen – Tischen vertrieben, ohne Sitz u. Glas stehend aus den Flaschen Wein. Gen 1 Uhr legte ich mich auf den Tisch in einer Stube hin schlafen. Als mich Veith gen halb 2 verabredetermaßen wekte, hatte man mir den Hut verwechselt, u. ich mußte den Mantel überm Kopf nach Hause.

10. Erhielten wir endlich Loebens Arcadien, nebst einem Exemplar für Schlegel.

13. Gieng ich gleich vom Eßen aus dem Bierhaus zu Schlegels, die ich noch bei Tisch und Friedrich, wie gewöhnlich, etwas illuminirt fand. Als ich ihm Arcadien übergab: Ach, ich bin auch in Arcadien gewesen! Schafpoesie. Ich soll Loeben schreiben: sey doch nicht so talket! Auf das Sonett vorn: Aurora hat sich auf dem Löwen eine Wölfin geritten etc. Ich gieng dann zu Philipp hinauf, der eben über einem Frauenbilde mahlte, das er mir nicht zeigen will, u. mir sein selbstgemahltes Portrait, im schwarzen Wams in einer herrlichen Gegend, zeigte. Eggers spricht sehr verliebt von Mll. Doppler. Ich durchstöbere die Bibliothek. Vorlesungen aus Kotzebues Ehrenpforte von A. W. Schlegel etc. Dann giengen wir in Eggers kleine Stube, wo anfangs rappirt u. dann ich Tabak rauchend, Thee mit Wein getrunken (mit Federkielen) u. vom Künstlerleben gesprochen wurde. Darauf giengen wir wieder zu Schlegels hinüber, wo heut Philipps Geburtstag gefeyert wurde. Da war: der kleine bukklichte Mahler Frikk [Frik] mit Sakk u.

Pakk, der praetiöse Mahler Olivier aus Dessau, Theodor Körner, der sich über meine unerwartete Baronschaft wundert etc: Schlegel sizt recht wie ein deutscher Künstler hinter dem gedekten mit Brodten belegten Tische mit ihr, wie auf alten Bildern, u. ist unbeschreiblich heiter und liebenswürdig. Torte, Braten, Wein, Punsch. Philipp singt Lieder, wozu Eggers Guitarre spielt, Körner singt u. spielt durch dikk u. dünn Lieder aus des Knaben Plunderhorn u. Burschenlieder (es wohnt ein Müller etc), die Schlegel durchaus geistreich findet. Seine Hartnäkkigkeit gegen seine Frau, durchaus keine welschen, nur deutsche Lieder singen zu laßen. Mad. Schlegel singt eine altenglische Melodie vom König Richard ohne Text u. ein Lied von Tieck, worüber Schlegel zu Thränen gerührt. Körner spielt den himmlischen Cadixer Fandango, wobei Schlegel aufsteht u. viva l'Espagna trinkt, wozu alle anstießen. Lustig. Nach 11 Uhr alle fort, ich Körnern noch bis auf die rothe Thurmstraße begleitend.

14. War gegen Abend der junge Veith [Veit] bei uns, wo gesungen wurde, und er uns von dem ewig widersprechenden spitzköpfigten, heidnischen Minister Humboldt erzählte, zu dem er eben von uns hingieng. Wir aber giengen ins Casperl, wo das Landhaus an der Heerstraße (Sartory [Sartori] als Tambour) u. die Faschingswehen. Mamselle Horny im Parterre.

15. Giengen wir gen 10 Uhr Vormittags mit dem alten u. jungen Grafen Wil[c]zek auf die Wieden ins Theresianum. Prächtiger Pallast. In der dortigen Reitschule dem Reiten der Jungherren zugesehen, in den Stall gegangen, wo jedes Roß seinen Nahmen etc. Darauf daneben ins Taubstummeninstitut, wo wir auf Stühlen zusahen, wie der artige kupferigte Director die Jungen u. Mädchen mit seinen Zeichen lesen u. schreiben ließ etc Wunderbar. –

20. Abends mit Wilhelm im Casperl (Modethorheiten) Diese gantze Zeit über herrliche, warme Vorfrühlingstage.

Nach Tisch daher mit Wilh. auf der Bastey bei dem Pallast, der Lubomirska spazieren, wobey uns Baron Buhle, mit Maye, Minnenmaye – – entgegenkommend, uns begegnete. –

23. War ich Abends mit Wilhelm bei Adam Müller, den wir, da alle Leute aus, nebst seiner Frau in Spielsachen vergraben, mit der kleinen Tochter gantz beschäftigt fanden, die eine Neigung zu mir hat u. mir die Hände drükkt. Müller meynt wie Fouqué kein Urtheil, bloß Sprachglük, womit er alte Dichtungen nachdichtet. Bald kam auch Major Bose aus Sachsen u. Brentanos Freund, der gymnastische, geistreiche, kleine, garstige Schwimmer v. Fuhle [Pfuel], welche beide viel Lebendig-Komisches von Volksgedränge in Theatern etc erzählten. Fuhle weiß das Sonett Minne Maye gantz auswendig.

25. Mit Wilhelm im Kärnthnerthortheater im 2t. Parterre. Michel-Angelo u. das unbeschreiblich lieblich u. gut erfundene Ballett Zephyr. Herrliche Leichtigkeit u. Tantz des pariser ersten Tänzers Duports. Seine Sätze übers Theater, seine Sprünge über die Guirlanden, mit denen ihn die Nymphen u. Amor fangen wollen. Wie er tanzend die Dem. Neumann hebt. Prächtig. Durch meine Schuld sah ich, hinten auf den Zehen stehend, sehr wenig. Ritschen als gesperrte Sitze.

26. Als wir eben nach 9 Uhr früh ruhig Kirchen-R[echt] studierten, kam eine schriftl[iche] Gratulation wegen einer großen Erbschaft von der Ellison. Wir lachten, doch etwas unruhig, u. studierten weiter. Nach 10 Uhr kam auf einmal ein Brief vom Oncle, worin er u. die Tante uns herzlich zu der Erbschaft von Baron Kloch gratulieren. Seltsame Freude. Wir warfen die Bücher weg u. eilten zu Ellison, die uns mit vielen Freuden einen Brief von der Tante, wo die Erbschaft auf 60000 rth. angeschlagen, zeigte. Wir beide eilten nun ins Freye, u. giengen hinter den Holtzplätzen an der Donau lange voll von Plänen im Sonnenschein des Himmels und des Glükks vergnügt spazieren.

27. Die erste Vorlesung Friedrich Schlegels (Geschichte der Litteratur, 12 Gulden Einlös[ungs] Scheine das Billet) im Tanzsaale des röm. Kaisers. Schlegel, gantz schwartz in Schuhen auf einer Erhöhung hinter einem Tischchen ablesend. Mit wohlriechendem Holtze geheizt. Großes Publicum. Vorn Kreiß von Damen, Fürstin Lichtenstein mit ihren Princessinen, Lignovsky [Lichnowsky] etc 29 Fürsten. Unten großes Gedränge von Equipagen, wie auf einem Balle. Sehr brillant. Abends waren wir beide bei Schlegels, Hutwalker auch da. Schlegel meint, man müße Loeben den poet. Wurm stechen etc Wilhelm muß Schlegeln das son inammorato etc singen mit vielem Beifall. Beim Weggehn noch auf der Bastey einigen Minken am Fenster mit Eggers Guitarrenständchen gebracht.

28. Waren wir beide Vormittags in der italiaenischen Kirche, wo ein Italiaener so eben mit auffallend nationaler Heftigkeit predigte (o vendetta, vendetta, vendetta!) Dort kam auch Graf Wil[c]zek senior u. junior hin, mit denen wir zum Graf Seilern giengen, der aber nicht zu Hause war. Wir giengen daher auf die Bastey, wo schon wieder viel Elegantz zu spukken anfieng (Gräfin Desfours mit Gesellschafterin pro 25 fl), u. von dort zu Loeben. Minnemaie etc – welches überall zum bon mot geworden.

29. Wurden wir von unserer reichen Erbschaft wieder abgesezt, indem man uns von Hause schrieb, daß uns nur 11,000 rth. legirt wären. Um diese Zeit Kerners Almanach, Arcadien etc. Von 7–1½ Uhr Jurisprudentz. Dann ins Bierhaus bei Licht, dann Schlafstunde beim Franzosen etc. Abends Poesie

Pro Memoria

Für den Monath Maertz 1812.

1. Wir beide Abends bei den Egerschen, die d[urch] einen Freund, der sich gestern in die Donau gestürzt, arm geworden. Rosa recht gemüthlich. Gespensterfurcht.
5. Studierten wir noch den gantzen Tag, ohne zu Mittag zu eßen. In Schlegels Collegium wurde heut zu Ende unwillkührlich geklatscht, da er über Tacitus sprach. Abends um 4 Uhr hatten wir wieder in der Leopoldstadt bei Hofrath Felsch [Fölsch] u. Dolliner [Dobliner] Examen aus dem Kirchen-R[echt], welches wieder gut gieng (Eminentz) u. womit wir also den 2t. Curs beschloßen. – Darauf melancholisch-häßliche Witterung.

[1815]

Magazin Depot-Schildergaße-Stromberg bei Vaunvois am Kaufhaus. Auf der Brach beim Viertelsmeister [?] Breuer.

22t. April um 6 Uhr Abends Sonnabends Zehlendorf, Potsdam, Groß-Kreutz, Brandenburg. 23t. April Ziesar, Hohenziatz, Magdeburg. 24t. April Egeln, Kroppenstedt, Gröningen, Halberstadt, Zilly. 25t. April Osterwyk [Osterwieck], Rimbeck, Hornburg, Bornum, Nettlingen, Hildesheim, Eltze [Elze], Hohnsen, Oldendorf, Bückeburg, Minden, Rehme, Herford, Bielefeld, Brockhagen, Warendorf, Telgte, Münster, Appelhülsen, Dülmen, Dorsten, Duisburg [?]. 30t. April in Düsseldorf über Nacht. 1t. May übern Rhein. Neuß. Furth. 2t. Mai in Jülich über Nacht. 3t. Mai in Aachen. 4t. Mai über Herve (Sachsenzug) in Lüttich. Bei Benny. Spaziergänge. 7t. Bei Gneisenau zu Mittag gespeist, Gröben etc. An Louise geschrieben. 9t. Spazierritt und Bad in Chaud[e]fontaine mit Benny. 10t. Spazierritt Abends an der Maaß. Souper im Sanssoucis, wo Offiziere mit Huren tanzen etc. In der Nacht Allarm. 11t. Hauptquartier nach

Hannut. Ich allein mit Cabriolet bis Herve, dann auf Karren nach Aachen. Schon spät. Tanzende auf der Straße. Herrliche Aussicht auf [?] d. Umzäunungen etc. In Aachen bei H. Dubusc. Mann ein Franzose. Dicke wirtschaftl. Frau, Tochter aus dem Pensionat. Der alte Herr Klöcker. Meine Spaziergänge u. Liegen im Grase an der Mastrichterstraße mit Cigaro. 15t. Huldigungsfest. Gerüst auf dem Rathause. Herold-Zug, Kanonendonner etc. Abends Feuerwerk und Illumination. 17t. Görres getroffen. 19t. Auf dem Paradeplatze unsere Bestimmung erhalten. An Louise geschrieben. (Mit meinen Wirtsleuten spazieren in Burtscheidt [Burtscheid] Trinettchen löschen S. . .' Licht aus, der alte H. Clöker mit seinen Kunststücken, Rhiel etc.) 21t. Mit 19 Offizieren u. 1 Major auf Karren fort, in einem Dorf bei Neuß über Nacht. 22t. Über Neuß in Crefeld eingetroffen. Beim Juristen Schenntzgen [Schünzgen] logirt. 29t. Briefe von Louise. In Crefeld Bibliothek im Hause. Exercieren.

Auf den Kapp. 1t. Juni. Nach Neuß mit C. Brederlo[w], Busch u. Veit mit Extrapost, Radbrechen. Alte Karrete. In Neuß bei Zimmermann.

D. 6t. des Morgens Spazierfahrt. Nachmittag in Gnadenfeld.

Rittmeister Ratschek [v. Raczeck] nebst Frau und . . . . Lächerliches Anhalten der Bauern wegen Landesvisitation . . . .

7t. Abreise von Radoschau nach Breslau. Mittagbrot vor Krappitz, überall Landesvisitation. Nachmittag bis Proskau. Großes Schloß, Har[r]as[s]owsky, kleines Stübchen auf dem Hof.

D. 8t. Löwen. Reibereien mit E. zum erstenmahl . . . . . , in Brieg gut gefallen, um 7 Uhr Breslau, blauer Hirsch.

D. 9t., Spaziergang . . . . . Nachmittag Spaziergang nach dem Weidendamm.

D. 8t. von Lubowitz, über Mittag in Troppau, über Nacht in Hof.

Den 9ten Mittag in Sternberg, Nacht in Proßnitz. D. 10t. Mittag in Posoritz, über Nacht in dem neuen Gasthause eine

Meile von Brünn. D. 11t. Mittag Nicolsburg. Nacht Wilfersdorf, d. 12t. Mittag in Wolkersdorf, vor dem Dorfe eine Meile sieht man schon den Stefansthurm.

ANHANG

Digitized by Google

ANHANG

Digitized by Google

ANMERKUNGEN

Der vierte Band der Eichendorff-Werkausgabe enthält die Nachlese der Gedichte, die erzählerischen, autobiographischen und dramatischen Fragmente sowie die Tagebuchaufzeichnungen E's. Die Lyrik-Nachlese bringt alle bisher bekanntgewordenen Gedichte, die in der von E besorgten Sammlung von 1841 (s. Bd. I der Ausgabe) nicht enthalten sind.

Mit Ausnahme der Tagebücher und einiger weniger Fragmente sind die Texte dieses Bandes bislang nicht textkritisch ediert worden; die in den gängigen Ausgaben reproduzierte Textgestalt, insbesondere zahlreicher Nachlaß-Gedichte, ist bekanntermaßen problematisch. – Der hier vorgelegte Band bemüht sich um authentische Textfassungen, soweit dies beim gegenwärtigen Stand von Textedition und Textkritik möglich ist. Das sonst geltende Prinzip der Ausgabe, in der Textwiedergabe jeweils dem Erstdruck zu folgen, wurde deshalb in jenen Fällen aufgegeben, wo sich spätere Editionen als zuverlässiger erwiesen. Darüber hinaus wurden neuere textkritische Untersuchungen zur Textherstellung herangezogen. Einige Gedichte und Fragmente erscheinen hier erstmals innerhalb einer Werkausgabe in authentischer Textgestalt. Die Druckvorlagen und eventuelle redaktionelle Eingriffe sind in den folgenden Anmerkungen bzw. in den Erläuterungen „Zum Text der Ausgabe" (S. 818 f.) im einzelnen nachgewiesen. – E's Tagebuchaufzeichnungen, in Bd. XI der *HKA*[1] (1908) vielfach lücken- und fehlerhaft wiedergegeben, konnten zu einem erheblichen Teil nach den Handschriften neu erarbeitet werden (Näheres s. S. 777 f.).

Die Verwendung von Klammern wurde folgendermaßen gehandhabt: runde Klammern ( ) werden zur Kennzeichnung der vom Autor selbst eingeklammerten Textteile verwendet (dabei handelt es sich oft um Varianten bzw. um Formulierungen, die E noch nicht als endgültig angesehen hat); spitze Klammern ⟨ ⟩ kennzeichnen vom Dichter gestrichene Wörter und Textpassagen; Ergänzungen und Einfügungen unserer Redaktion sind in eckige Klammern [ ] gesetzt. – Titel, die von den Herausgebern herrühren, erscheinen grundsätzlich in eckigen Klammern; sie werden in runde Klammern gesetzt, wenn sie auf Formulierungen E's aus anderem Zusammenhang zurückgehen.

Die folgenden Kommentare informieren über die Quellen, die Entstehungs- und Textgeschichte sowie die Erstdrucke, in begründeten Fällen auch über die handschriftliche Überlieferung. Sie teilen Wort- und Sacherläuterungen mit und weisen auf historische, biographische und werkgeschichtliche Zusammenhänge hin, deren Kenntnis für das

Verständnis der Texte dieses Bandes in besonderem Maße erforderlich ist. Darüber hinaus bringen sie zahlreiche zusätzliche, teilweise schwer zugängliche Textbelege. – Die Kommentierung stützt sich auf die einschlägige Spezialliteratur, die an Ort und Stelle genannt wird.

Ergänzend sei darauf verwiesen, daß es in der Forschungsliteratur Hinweise auf die folgenden, bislang unveröffentlichten (heute wohl überwiegend verschollenen) Fragmente und Projekte gibt:

Konradin

Fragment eines historischen Dramas, das das Schicksal des letzten Hohenstaufen behandeln sollte. Vgl. Näheres zum Inhalt bei Carl Hanns Wegener: *Ein historisches Dramenfragment des jungen Eichendorff.* In: *Eichendorff-Kalender für das Jahr 1911*, S. 42–51. – Nach *HKA*[1] XXII, 129 im Jahre 1805 entstanden; Wegener vermutet Entstehung zwischen 1808 und 1812. – Konradin (1252–68), Herzog von Schwaben, Sohn Konrads IV., letzter legitimer männlicher Staufererbe. Wurde bei dem Versuch, sein sizilianisches Erbreich zu gewinnen, von dem vom Papst mit Sizilien belehnten Karl v. Anjou geschlagen und in Neapel enthauptet.

Ein Familien-Gemälde

„In einer Randnotiz bezeichnet Eichendorff den Entwurf als zweites Kapitel des *Taugenichts*" (*HKA*[1] XXII, 130).

Die sizilianische Vesper

Gehört zur Entstehungsgeschichte des *Ezelin* (vgl. Bd. I, S. 601 ff.). – „Sizilianische Vesper" wird der Volksaufstand in Palermo gegen die frz. Besatzung während der Ostermontagsvesper 1282 genannt. – Näheres bei *Reinhard*, S. 68–72 und in *HKA*[1] VI, 8–10.

Bernhard von Weimar

Fragment eines Trauerspiels; nach *HKA*[1] XXII, 130 im Jahre 1842 entstanden. – Bernhard, Herzog von Sachsen-Weimar (1604–39), war einer der bedeutendsten protest. Feldherren des 30jährigen Krieges; seit 1631 General des Schwedenkönigs Gustav Adolf. Erlitt 1634 in der Schlacht bei Nördlingen eine vernichtende Niederlage (s. auch die folg. Anm.).

Johann von Werth

Fragment eines Schauspiels; nach *SW 1* (S. 215) 1843 entstanden. – Johann (Jean de) v. Werth (1594–1652), Sohn einfacher Landleute, nahm am 30jährigen Krieg auf kathol. Seite teil, wurde wegen seiner Verdienste geadelt und zum Feldmarschall ernannt. Er war am Sieg der Kaiserlichen in der Schlacht bei Nördlingen (1634) entscheidend beteiligt; galt als Inbegriff eines alten Haudegen.

Glück und Ende des Dietrich von Quitzow

Fragment eines Trauerspiels in Prosa. Behandelt eine Episode aus der preußisch-märkischen Geschichte zur Zeit Friedrichs I. von Preußen (1657–1713): den Abfall Dietrichs von Quitzow zum Protestantismus und seine Reue. – Vermutlich in den vierziger Jahren entstanden. – Vgl. dazu *Reinhard*, S. 79f.

Johannes von Gott. Idyll

Nach *SW 1* (S. 214) Fragment eines epischen Gedichts, dessen Held der Gründer des Ordens der barmherzigen Brüder ist. E erwähnt es im Plan der *Novelle in Versen* und im *Richard*-Entwurf u. d. T. *Juan di Dios* (vgl. S. 200 und 202). Wahrscheinlich um 1850 entstanden.

Die Verweise des Anmerkungsteils beziehen sich, wenn nicht anders angegeben, auf die Eichendorff-Werkausgabe des Winkler Verlags, wobei auf die Bände I bis III mit Band- und Seitenzahl, auf den vorliegenden vierten Band mit einfacher Seitenzahl verwiesen wird.

Verzeichnis der Abkürzungen und Siglen

AG	=	*Ahnung und Gegenwart.*
Asts Zs.	=	*Zeitschrift für Wissenschaft und Kunst.* Hrsg. von Georg Anton Friedrich Ast. Landshut: Thomann.
AT	=	Altes Testament.
BMA	=	*Berliner Musenalmanach für 1831.* Hrsg. von Moritz Veith. Berlin: Vereinsbuchhandlung.
Castelle	=	Friedrich Castelle: *Ungedruckte Dichtungen Eichendorffs. Ein Beitrag zur Würdigung des romantischen Dramatikers.* Münster: Aschendorffsche Buchhandlung 1907.
D	=	Erstdruck (zugleich Druckvorlage, falls nicht anders angegeben).
Dt. Dichtg.	=	*Deutsche Dichtung.* Hrsg. von Karl Emil Franzos, 3. Bd. (Berlin 1888). Heft 11.
DG	=	*Dichter und ihre Gesellen.*
DMA	=	*Deutscher Musenalmanach* 1859. Hrsg. von Christian Schad. Würzburg: Stahel.
DV	=	Druckvorlage (sofern nicht mit Erstdruck identisch).
E	=	Eichendorff.
Faks.	=	Faksimile.
Findlinge	=	*Findlinge. Zur Geschichte deutscher Sprache und Dichtung,* von Hoffmann v. Fallersleben. Leipzig: Engelmann 1860, 1. Bd., Heft 2.
Frühwald	=	Wolfgang Frühwald: *Eichendorff-Chronik. Daten zu Leben und Werk.* München: Hanser 1977.

Ftb. = *Frauentaschenbuch.* 1816–18 hrsg. von Friedrich de la Motte-Fouqué. Nürnberg: Schrag.

G 1 = *Gedichte von Joseph Freiherrn von Eichendorff.* Berlin: Duncker & Humblot 1837.

Ges. = *Der Gesellschafter oder Blätter für Geist und Herz.* Hrsg. von Friedrich Wilhelm Gubitz. Berlin: Vereinsbuchhandlung.

Gr. = *Silva de romances viejos publicada por Jacobo Grimm.* Vienna de Austria en casa de Jacobo Mayer y Comp. 1815.

Hb. = *Teatro Pequeño de Elocuencia y Poesía Castellana con breves Noticias Biográficas y Literarias* por D. V.A. Huber. Brema 1832. (Spanisches Lesebuch. Auswahl aus der classischen Litteratur der Spanier in Prosa und in Versen nebst kurzen biografischen und litterarischen Nachrichten und einem vollständigen Wörterbuch. Zum Gebrauch für Schulen und zum Privatunterricht. Von Dr. V.A. Huber. Bremen 1832).

Heyer = Ilse Heyer: *Eichendorffs dramatische Satiren im Zusammenhang mit dem geistigen und kulturellen Leben ihrer Zeit.* Halle: Niemeyer 1931. (=Hermaea. 28.)

Hildenbrandt = Walter Hildenbrandt: *Eichendorff. Tragik und Lebenskampf in Schicksal und Werk.* Danzig 1937.

HKA[1] = *Sämtliche Werke des Freiherrn Joseph von Eichendorff. Historisch-kritische Ausgabe.* Hrsg. von Wilhelm Kosch und August Sauer. Regensburg: Habbel. Bd. I/1–2 (1923); III (1913); IV (1939); VI (1950); X (1911); XI (1908); XII (1910); XIII (1910); XXII (1927).

HKA = *Sämtliche Werke des Freiherrn Joseph von Eichendorff. Historisch-kritische Ausgabe.* Begründet von Wilhelm Kosch und August Sauer. Fortgeführt und hrsg. von Hermann Kunisch. Regensburg: Habbel; jetzt Stuttgart: Kohlhammer. Bd. VIII/1 (1962); VIII/2 (1965); IX (1970); XVI (1966); XVIII/1 (1975); XVIII/2 (1976).

Hs., hs. = Handschrift, handschriftlich.

Hsp. = *Die Hesperiden. Blüthen und Früchte aus der Heimath der Poesie und des Gemüths.* Herausgegeben von Isidorus (d. i. Graf Loeben). Leipzig: Göschen 1816.

Kosch = *Aus dem Nachlaß des Freiherrn Josef von Eichendorff. Briefe und Dichtungen.* Hrsg., eingeleitet und erläutert von Wilhelm Kosch. Köln: Bachem 1906. (=Vereinsschriften der Görres-Gesellschaft. 3)

Krüger = Hermann Anders Krüger: *Der junge Eichendorff. Ein Beitrag zur Geschichte der Romantik.* Oppeln: Maske 1898.

Kunisch = Hermann Kunisch: *Die Frankfurter Novellen- und Memoiren-Handschriften von Joseph von Eichendorff.* In: *Jahrbuch des Freien Deutschen Hochstifts* 1968, S. 329 bis 389.

D. Kunisch I = Dietmar Kunisch: *Textkritische Studien zu Eichendorffs Novellenfragment „Unstern".* In: *Literaturwissenschaftliches Jahrbuch der Görres-Gesellschaft* N. F. 2, 1961, S. 69–102.

D. Kunisch II = Dietmar Kunisch: *Die Memoirenfragmente Joseph von Eichendorffs. Eine ungedruckte Handschrift aus dem Nachlaß Wilhelm Kurrelmeyers.* In: *Sprache und Bekenntnis.* Sonderband des Literaturwiss. Jahrbuchs. Hermann Kunisch zum 70. Geburtstag. Hrsg. von Wolfgang Frühwald und Günther Niggl. Berlin 1971, S. 185–205.

Meisner = Heinrich Meisner: *Gedichte aus dem Nachlasse des Freiherrn Joseph von Eichendorff.* Leipzig: Amelang 1888.

NT = *Neues Testament.*

OWMA = *Ost- und Westpreußischer Musenalmanach für 1859.* Hrsg. von August Lehmann. Marienwerder: Jacoby.

Pers.reg. = Personenregister zu den Tagebüchern (s. S. 820ff.).

Pissin = *Joseph und Wilhelm von Eichendorffs Jugendgedichte. Vermehrt durch ungedruckte Gedichte aus dem handschriftlichen Nachlaß.* Hrsg. und eingeleitet von R. Pissin. Berlin: Frensdorff [1906]. (=Neudrucke literarhistorischer Seltenheiten. 9.)

Pöhlein I = Hubert Pöhlein: *Die Memoirenfragmente Josephs von Eichendorff. Texte und Untersuchungen.* In: *Aurora* [1], 1929, S. 83–116.

Pöhlein II = *Unstern. Ein unveröffentlichtes Novellenfragment Josephs von Eichendorff.* Mitgeteilt von Hubert Pöhlein. In: *Aurora* 3, 1933, S. 87–103.

Reinhard = Ewald Reinhard: *Eichendorffstudien.* Münster: Schöningh 1908. (=Münstersche Beiträge zur neueren Literaturgeschichte. 5.)

Schulhof = Hilda Schulhof: *Die Textgeschichte von Eichendorffs Gedichten.* In: *Zeitschrift für deutsche Philologie* 47, 1918, S. 22–82.

Slg. = Eichendorffs Gedichtsammlung im 1. Bd. der Werkausgabe von 1841 (= *W 1*).

Stöcklein = Paul Stöcklein: *Joseph von Eichendorff in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten.* Reinbek: Rowohlt 1963.

SW 1 = *Joseph Freiherrn von Eichendorff's sämmtliche Werke. Zweite Auflage. Mit des Verfassers Portrait und Facsimile.* [Hrsg. von Hermann von Eichendorff.] Bd. 1. Leipzig: Voigt & Günther 1864. (Enthält die Gedichte sowie eine „Biographische Einleitung" Hermanns von E.)

TM = Gedichtsammlung im Anhang der Ausgabe: *Aus dem Leben eines Taugenichts und das Marmorbild. Zwei Novellen nebst einem Anhang von Liedern und Romanzen von Joseph Freiherrn von Eichendorff.* Berlin: In der Vereinsbuchhandlung 1826.

u. d. Ps. = unter dem Pseudonym.

u. d. T. = unter dem Titel.

Uhlendorff = Franz Uhlendorff: Rezension von *Pissin* (siehe oben), in: *Euphorion* 15, 1908, S. 268–276.

W 1 = *Joseph Freiherrn von Eichendorff's Werke.* Bd. 1. *Berlin: M. Simion 1841.* (Enthält die Gedichte.)

Weichberger = *Das Incognito. Ein Puppenspiel von Joseph Freiherrn von Eichendorff. Mit Fragmenten und Entwürfen anderer Dichtungen nach den Handschriften herausgegeben von Konrad Weichberger.* Oppeln: Maske 1901.

Weschta = Friedrich Weschta: *Eichendorffs Novellenmärchen „Das Marmorbild"*. Prag: Koppe-Bellmann 1916. (= Prager deutsche Studien. 25.)

Wesemeier = Reinhold Wesemeier: *Joseph von Eichendorffs satirische Novellen.* Marburg: Noske 1915.

NACHLESE DER GEDICHTE

Die Nachlese der Gedichte ergänzt die im ersten Band abgedruckte Gedichtsammlung der Werkausgabe von 1841. Sie bringt alle in der von E besorgten Sammlung nicht enthaltenen Texte. Neben der nach 1841 entstandenen Lyrik sind es vor allem zahlreiche Jugendgedichte, insbesondere aus der Heidelberger Zeit. Einige waren bereits verstreut gedruckt, die Mehrzahl blieb zu E's Lebzeiten unpubliziert, nachdem eine vom Dichter geplante erweiterte Neuauflage seiner Gedichtsammlung nicht mehr zustande gekommen war. – Nach dem Tode des Dichters teilte sein Sohn Hermann v. E einige Nachlaß-Gedichte in Zeitschriften und Almanachen mit; der überwiegende Teil erschien dann 1864 im ersten Band der ebenfalls von Hermann v. E betreuten *Sämmtlichen Werke (SW 1)*. Leider hat sich diese Ausgabe als äußerst unzuverlässig erwiesen. Der Herausgeber hat nicht nur durch die Einfügung der nachgelassenen Gedichte, durch willkürliche Umstellungen und Streichungen, durch Auflösung von Zyklen und

neue Zyklenbildung die mit Bedacht geordnete Sammlung seines Vaters zerstört; schwerwiegender noch sind seine Eingriffe in den Wortlaut der Texte, der bereits bekannten ebenso wie der nachgelassenen. Er arbeitete die Titel um (teilweise unter Rückgriff auf ältere, vom Dichter verworfene Lesarten) und fügte neue Titel hinzu; einige Texte wurden verändert, fragmentarisch überlieferte Gedichte ergänzt (vgl. *Schulhof*, S. 68–82). Seine Ausgabe ist deshalb von sehr zweifelhaftem Wert. Da eine textkritische Edition der nachgelassenen Lyrik bis heute nicht vorliegt, ist die Textgestalt zahlreicher Gedichte nach wie vor ungesichert.

Eine Anzahl weiterer Nachlaß-Gedichte sind in den beiden folgenden Publikationen enthalten:

Heinrich Meisner: *Gedichte aus dem Nachlasse des Freiherrn Joseph von Eichendorff*. Leipzig 1888. (Vgl. dazu J. Minor in: *Zs. f. dt. Philologie* 21, 1889, S. 215–218.)

Raimund Pissin: *Joseph und Wilhelm von Eichendorffs Jugendgedichte*. Berlin [1906]. (=Neudrucke literarhistorischer Seltenheiten. 9). (Vgl. die Rezension von F. Uhlendorff in: *Euphorion* 15, 1908, S. 268–276.)

Die Textqualität der dort mitgeteilten Gedichte ist sehr unterschiedlich; insgesamt kann der Druck von R. Pissin (trotz zahlreicher Mängel, vgl. *Uhlendorff*) als der relativ bessere gelten.

Angesichts dieser Überlieferungssituation war es selbstverständlich, daß nicht in jedem Fall der Erstdruck als Druckvorlage verwendet werden konnte. Auf diesen wurde durchgehend zurückgegriffen, wenn er noch von E selbst veranlaßt worden ist. In allen anderen Fällen wurde der nach heutigem Erkenntnisstand zuverlässigste Druck zugrunde gelegt. Dabei kam es vor allem darauf an, die von Hermann v. E zuerst publizierten Texte nach Möglichkeit durch bessere zu ersetzen. – In einigen Fällen wurden aufgrund neuerer textkritischer Untersuchungen Korrekturen an der Druckvorlage vorgenommen (sie sind in den Anmerkungen bzw. in der Liste der Textänderungen, S. 818f., im einzelnen nachgewiesen). Einige der Gedichte weichen deshalb in Titel und Textgestalt (zum Teil erheblich) von den bisherigen Editionen ab, die in der Regel die Texte Hermanns v. E ungeprüft übernommen haben.

Die Nachlese berücksichtigt die in den drei genannten Ausgaben enthaltenen sowie alle seitdem aufgefundenen Gedichte E's. Nicht aufgenommen wurden jedoch vier der von Meisner mitgeteilten Gedichte, die mit großer Wahrscheinlichkeit nicht von Joseph von E selbst, sondern von seinem Bruder Wilhelm stammen (vgl. F. Uhlendorffs genannte Rez. der Ausgabe Pissins, S. 270f.; wiederholt in: *Aurora* 14, 1954, S. 21f.). Es handelt sich um die Gedichte *Das Reh*, *Der Blick*, *Der einsame Kämpfer* und *Winter* („Legst du dich ins Leichenkleid"). Unberücksichtigt bleibt auch das von Meisner mitgeteilte Gedicht *Arnims* ‚*Gleichen*', das sich in E's Nachlaß fand, bei dem es sich

jedoch, worauf ebenfalls F. Uhlendorff zuerst aufmerksam gemacht hat (*Aurora* 14, 1954, S. 23), um eine Abschrift aus Achim v. Arnims Schauspiel *Die Gleichen* (1819) handelt. Nicht berücksichtigt sind schließlich die zum überwiegenden Teil fragmentarisch überlieferten Gedichte aus der Schulzeit, die Hilda Schulhof erstmals veröffentlicht hat (*Eichendorffs Jugendgedichte aus seiner Schulzeit.* Prag 1915. [=Prager deutsche Studien. 23]).

Die Gedichte der Nachlese sind, soweit möglich, chronologisch angeordnet. Dabei ist darauf hinzuweisen, daß die Entstehungsdaten in vielen Fällen ungesichert sind, zumal auch die Datierungen Hermanns v. E, auf die der Kommentar teilweise angewiesen ist, sich als nicht zuverlässig erwiesen haben. In seiner Ausgabe finden sich neben irrtümlichen auch absichtliche Fehldatierungen; sie wurden korrigiert, soweit dies möglich war.

Zur Textherstellung und Kommentierung wurden insbesondere folgende Arbeiten herangezogen: Wolfgang Kron: *Eichendorffs Gedicht „An die Freunde". Zum Faksimile der Handschrift.* In: *Aurora* 24, 1964, S. 7–13. – Hilda Schulhof: *Die Textgeschichte von Eichendorffs Gedichten.* In: *Zs. für deutsche Philologie* 47, 1918, S. 22–82 *(=Schulhof)*. – Franz Uhlendorff: Rez. von *Pissin*, in: *Euphorion* 15, 1908, S. 268–276 *(=Uhlendorff)*. – Ders.: *Studien um Eichendorffs „Berliner" Nachlaßhandschriften.* In: *Aurora* 14, 1954, S. 21–41. [Nachtrag:] Ebd. 17, 1957, S. 114–115. – Ders.: *Zwei teilweise noch unveröffentlichte Gedichtzyklen Joseph von Eichendorffs. Nach den Handschriften mitgeteilt.* Ebd. 15, 1955, S. 54–57. – Ders.: *Eichendorff, der Freiheitsgedanke und die Freiheitsbewegung.* Ebd. 16, 1956, S. 35–44. – Ders.: *Eichendorff, der Rhein und das Fragment „Die Engel vom Kölner Dom".* Ebd. 17, 1957, S. 12–19. – Ders.: *Nochmals Eichendorffs „Engel vom Kölner Dom".* Ebd. 22, 1962, S. 89–96.

1807 BIS 1810

7 *Beim Erwachen. An M. H.:* D: *Meisner*, S. 24; DV: *Pissin*, S. 1; 1807 entstanden. – *M. H.:* Madame (Benigna Sophie Amalie) Hahmann (s. Pers.reg.; vgl. auch das Gedicht *In das Stammbuch der M. H.*, Bd. I, S. 138f.).
An Isidorus Orientalis. Zu den Sonetten an Novalis: D: *Pissin*, S. 3f.; 1808 entstanden. – *Isidorus Orientalis:* Pseudonym für Otto Heinrich Graf v. Loeben (s. Pers.reg.). – *Zu den Sonetten an Novalis:* Loebens *Gedichte* (Berlin 1810) enthalten Sonette an Novalis. – V. 2 *die blaue Blume:* Leitbegriff aus Novalis' Romanfragment *Heinrich von Ofterdingen* (1802); Symbol romantischer Sehnsucht.

8 *An I.:* D: *Asts Zs.* 1808, III, S. 4 (u.d. Ps. Florens); 1808 entstanden. – *I.* = Isidorus (s. oben). – V. 14 *Mit dir nur, Liebster:* In der Hs. begann die Zeile „Mit dir nur, Retter, . . ." (*Pissin*, S. 167, Anm. zu Nr. 6).

Antwort. An H. Gf. v. Loeben: D: *Meisner*, S. 38; DV: *Pissin*, S. 3; 1808 entstanden. – *H. Gf. v. Loeben:* s. Pers.reg.

9 *Angedenken:* 1808 entstanden. – *1* („Sie band die Augen mir"): D: Faks.druck der Hs. in *Dt. Dichtg.* (1888), S. 309; dort folgt als zweites Stück das Gedicht „Nun ziehen Nebel, . . ." (in der Slg. u.d. T. *Trauriger Winter*, s. Bd. I, S. 210f.); das Blatt trägt die Unterschrift „Florens". – In der hier wiedergegebenen Gestalt findet sich der kleine Zyklus bei *Pissin* (S. 7), auf den möglicherweise auch die Zusammenstellung der beiden Gedichte zurückgeht. „Sie band die Augen mir . . ." (bei Pissin mit zahlreichen Fehlern) wird nach dem Faks. der Hs. gedruckt. – *2* („Wie wenn aus Tänzen"): D: *Pissin*, S. 7.

10 *Aussichten* („Es will der Morgen sich von weitem zeigen"): D: *Pissin*, S. 6f.; um 1808 entstanden.

Ballate: D: *Meisner*, S. 27; DV: *Pissin*, S. 51f. Wahrscheinlich 1808 entstanden. – *Ballate* = Ballade (der ital. Form ballata nachgebildet).

11 *Burg und Kreuz:* D: *Pissin*, S. 29; 1808 entstanden. – Vgl. hierzu die Anm. zum Gedicht *An* – („Was lebte, rollt' zum Himmel aus dem Tale") (S. 38).

12 *Das Bildnis (Romanze):* D: *Pissin*, S. 49–51; 1808 entstanden. – *Romanze:* volkstümliche, im 14. und 15. Jh. in Spanien entstandene, auf alte Heldenlieder zurückgehende erzählende Gedichtform. In Deutschland seit Herder heimisch, erlebte die R. in der Romantik eine Blüte; sie verschmolz hier weitgehend mit der Ballade.

14 *Der arme Blondel:* D: *Pissin*, S. 8; 1808 entstanden.

15 *[Der Lenz mit Klang und roten Blumenmunden]:* D: *Pissin*, S. 6; 1808 entstanden.

Der Schiffer („Du schönste Wunderblume . . ."): D: *Pissin*, S. 8;

16 1808 entstanden. – V. 9 *Sirenen:* in der *Odyssee* Göttinnen, die auf einer sagenhaften Insel die Vorüberfahrenden durch ihren Gesang anlocken und dann töten.

Die Wunderblume: D: *Asts Zs.* 1808, III, S. 27 (u.d. Ps. Florens); 1808 entstanden.

17 *Frühlingsandacht:* D: *Asts Zs.* 1808, II, S. 74 (u.d. Ps. Florens); 1808 entstanden. – Vgl. hierzu die Anm. zum Gedicht *Jugendandacht, 3* (Bd. I, S. 258).

[Frühlingslied] („Grün war die Weide"): D: *Krüger*, S. 136f. (ohne Titel); DV: *Pissin*, S. 95; 1808 entstanden. Der von Pissin eingeführte Titel *Frühlingslied* scheint nicht authentisch zu sein. – Vgl. auch die Anm. zum Gedicht *Der verliebte Reisende, 5* (Bd. I, S. 62).

18 *In Buddes Stammbuch:* D: *Pissin*, S. 5f. Die Hs. trägt die Unterschrift: „Heidelberg, den 2. April 1808. Zum Andenken an Ihren ewigen Freund Joseph Baron von Eichendorff aus Schlesien." –

19 *Budde:* Heinrich Wilhelm B. (s. Pers.reg.). – V. 13 *Fabel:* Vermut-

lich Anspielung auf die (allegorische) Gestalt dieses Namens in Klingsohrs Märchen aus Novalis' *Heinrich von Ofterdingen* (1802; 1. Teil, 9. Kap.).

An die Oder: D: *SW 1*, S. 309 (u.d.T. *Jugendsehnen*); DV: *Pissin*, S. 22 (u.d.T. *An der Oder*). Nach *SW 1* 1808 entstanden. – Nach *Schulhof* (S. 73) handelt es sich bei dem in *SW 1* abgedruckten Text wahrscheinlich um eine spätere Bearbeitung des Jugendgedichts *An die Oder*. Da seine Authentizität nicht gesichert ist, wird auf die frühe Fassung zurückgegriffen, die *Pissin* aus der Hs. mitteilte (jedoch mit drei Lesefehlern, die nach *Uhlendorff*, S. 275, und *Schulhof*, S. 73, korrigiert wurden). – Der in *SW 1* enthaltene Text hat folgenden Wortlaut:

„Jugendsehnen

Du blauer Strom, an dessen duft'gem Strande
Ich Licht und Lenz zum erstenmale schaute,
In frommer Sehnsucht mir mein Schifflein baute,
Wann Segel unten kamen und verschwanden.

Von fernen Bergen über'm weiten Lande
Bracht'st du mir Gruß und fremde frohe Laute,
Daß ich den Frühlingslüften mich vertraute,
Vom Ufer lösend hoffnungsreich die Bande.

Noch wußt' ich nicht, wohin und was ich meine,
Doch Morgenroth sah ich unendlich quellen,
Das Herz voll Freiheit, Kraft der Treue, Tugend;

Als ob des Lebens Glanz für mich nur scheine,
Fühlt' ich zu fernem Ziel die Segel schwellen,
All' Wimpel rauschten da in ew'ger Jugend!"

[Lag blühnd ein weites, schönes Land erschlossen]: D: *Krüger*, S. 116–118 (u.d.T. *Terzine*, der vom Herausgeber stammt); DV: *Pissin*, S. 30–32 (auch der dort hinzugefügte Titel *Ein Traum* ist nicht authentisch; vgl. *Uhlendorff*, S. 275). In der Hs. ohne Titel. 1808 entstanden; fragmentarisch überliefert. – Das Gedicht, eine Terzine, steht in der Reihe der Bemühungen des jungen E um romanische Formen (vgl. auch die drei folgenden Gedichte). Die Terzine ist eine italienische Strophenform aus drei jambischen Elfsilblern, bei der die erste und dritte Zeile miteinander reimen, die zweite jedoch mit der ersten und dritten der folgenden Strophe in Reimbindung steht. An die letzte Strophe schließt sich ein vierter, auf die zweite Zeile reimender Vers an. Von Dante in der *Divina Commedia* eingeführt; seit der Wiederentdeckung Dantes durch die Romantik auch in der deutschen Literatur gepflegt. – Pissin teilt S. 170 noch das folgende Terzinenfragment E's mit:

„Der Himmel stand so dunkelblau und schwüle
Und unter ihm mein Herze so beklommen;
Da lockte mich des Waldes grüne Kühle

Die oft von mir die Ängsten schon genommen.
O! grüne Nacht wo Quellen ewig rauschen
Ihr Wolken zauberisch über mir geschwommen!

Draußen des blauen Mittags betend lauschen;
O! Blum'n bewegt von silberner Lüften Wogen,
Euch hört' ich seltsam' Himmelsworte tauschen

Die halb verständlich durch den Schlummer zogen.
Da war's, als säß' ich einsam und verschlossen,
Und vor des dunklen Fensters hohem Bogen
– –"

22 *Kanzone:* D: teilweise bei *Meisner*, S. 31; vollst. bei *Krüger*, S. 115f.; DV: *Pissin*, S. 32–34; 1808 entstanden; fragmentarisch überliefert. – *Kanzone:* eine aus der nordfranz. und provenzalischen Dichtung des 12. Jhs. stammende Gedichtform aus 5–10 gleichgebauten Strophen beliebiger Zeilenzahl; meist durch kürzere Strophe abgeschlossen. A.W. Schlegel führte sie durch seine Petrarca-Übersetzungen (in: *Blumensträuße, italienische, spanische und portugiesische Poesie.* Berlin: Reimer 1804) in die deutsche Literatur ein.

24 *Sestine:* D: *Meisner*, S. 29–31; DV: *Pissin*, S. 53f.; 1808 entstanden. – *Sestine:* von dem provenzalischen Troubadour Armand Daniel (12. Jh.) erfundene, besonders in Italien und Spanien gepflegte, äußerst kunstvolle Gedichtform, aus 6 sechszeiligen, reimlosen Strophen und einer dreizeiligen Schlußstrophe bestehend. An die Stelle des Reims tritt eine streng festgelegte Ordnung der Schlußwörter der Zeilen, die in jeder der 6 Strophen in anderer, festgelegter Reihenfolge wiederkehren. Die dreizeilige Schlußstrophe enthält bei strenger Durchführung die 6 Schlußwörter in der Reihenfolge der 1. Strophe in der Mitte und am Ende der Zeilen.

25 *Madrigal:* D: *Pissin*, S. 8f.; 1808 entstanden. – *Madrigal:* aus Italien stammende Liedform ohne feste sprachliche und musikalische Formregeln, mit dem ital. Singspiel des Barock nach Deutschland gelangt; geschlossene Gruppe von 3 bis 20 Versen von beliebiger Länge, verschiedenem metrischem Charakter und freier Reimordnung.

26 *Maria Magdalena:* D: *Pissin*, S. 45–47; 1808 entstanden. – *Maria Magdalena:* Maria von Magdala, Jüngerin Jesu (vgl. *NT*, Lukas, Kap. 8; Markus, Kap. 15). In der Legende ist sie mit der großen Sünderin verschmolzen, der Jesu ihre Sünden vergab (Lukas, Kap. 7). Urbild der reuigen, büßenden Sünderin.

27 *Minnelied* („Blaue Augen, blaue Augen"): D: *Asts Zs.* 1808, IV, S. 44 (u.d.Ps. Florens); 1808 entstanden.

28 *Minnelied* („Über blaue Berge fröhlich"): D: *Asts Zs.* 1810, I, S. 41 (u.d.Ps. Florens); 1808 entstanden.

29 *Romanze* („Felsen, Bäume, Blumen, Sterne!"): D: *Meisner*, S. 27f.; DV: *Pissin*, S. 52. 1808 entstanden. – Vgl. dazu das folgende Gedicht. – *Romanze:* Vgl. die Anm. zum Gedicht *Das Bildnis (Romanze)* (S. 12). – Zu V. 5f. vgl. V. 15f. des *Assonanzenlieds* im 12. Kap. von *AG* (Bd. II, S. 127).

Romanze („Schöne Blume, . . ."): D: *Meisner*, S. 28f.; DV: *Pissin*, S. 53; 1808 entstanden. Bearbeitung des Gedichts *Romanze* („Felsen, Bäume, Blumen, Sterne!").

30 *Sehnsucht* („Selig, wer zur Kunst erlesen"): D: *Pissin*, S. 28f.; 1808 entstanden. – Vgl. E's Tagebuchnotiz vom 4. 1. 1808: „Meine erste Eröffnung gegen Isidorus [= Loeben] *(Sehnsucht)* und freudiger, warmer Empfang." (S. 606) E hatte Loeben am 15. 11. 1807 kennengelernt (vgl. auch das Gedicht *An Isidorus Orientalis*, S. 7).

31 *Selige Wehmut. Maria:* D: *Asts Zs.* 1810, I, S. 42 (u.d.Ps. Florens); 1808 entstanden. – E's Marienkult in der Heidelberger Zeit geht auf Novalis zurück, dessen Werk ihm vor allem durch den damals „novalisierenden" Loeben nahegebracht wurde (s. F. Uhlendorff, in: *Aurora* 18, 1958, S. 18ff.). Vgl. besonders Novalis' Gedicht *Ich sehe dich in tausend Bildern, Maria, lieblich ausgedrückt*, das E später im Novalis-Kapitel seiner *Geschichte der poetischen Literatur Deutschlands* (Bd. III, S. 763) zitiert. Seine Marienverehrung ist mit sinnlich-erotischen Elementen stark durchsetzt. – Vgl. dazu auch den Briefentwurf an Loeben vom Juni 1809: „Fast möcht ich sagen, daß meine ersten Gedichte jener schönen Unschuld, der Seele aller Poesie, nicht ermangeln. Jenes süße Bild der Maria, es war keine Tendenz, es war eine Blume, die aus Liebe, Frühling, Erinnerung und Hoffnung, kurz aus allem, was mir wert und teuer war auf Erden, dem Himmelslichte entgegensproßte." (*HKA*[1] XII, 4).

32 *Sonett* („Rasch sprengt der Ritter"): D: *Krüger*, S. 118; DV: *Pissin*, S. 29f.; 1808 entstanden.

Wohl kann ich, wie die andern, tun und lassen: D: *Meisner*, S. 37; DV: *Pissin*, S. 161; 1808 entstanden.

33 *Bin ich denn nicht auch ein Kind gewesen:* D: (unvollst.) *Meisner*, S. 23f.; DV: *Pissin*, S. 56f.; wahrscheinlich 1809 entstanden. In der Hs. mit der Bemerkung versehen „Zum Romane" (= *AG*).

Der Himmel stand so dunkelblau und schwüle: D: *Pissin*, S. 170; 1809 entstanden; fragmentarisch überliefert.

34 *Es wächst und strömt in ewigen Gedichten:* D: *Meisner*, S. 37f.; DV: *Pissin*, S. 161; 1809 entstanden.

Gebet („Gott, inbrünstig möcht ich beten"): D: *SW 1*, S. 588f.; dort 1809 datiert. Es handelt sich um eine bearbeitete Fassung

der Strophen 2 und 3 des in dem Märchen *Die Zauberei im Herbste* enthaltenen Gedichts *Aus der Kluft treibt mich ein Bangen* (vgl. Bd. II, S. 512).

35 *Herbstliedchen:* D: *Dt. Dichtg.* (1888), S. 307; *Meisner*, S. 8; DV: *Pissin*, S. 56; 1809 entstanden – V. 6 *zohe:* ältere Form für: zog. *Morgenlied* („Sei stark, getreues Herze!"): D: *Asts Zs.* 1810, III, S. 13 (u. d. Ps. Florens); nach *SW 1* 1809 entstanden.

36 *Kaiser Alberts I. Tod. Romanze:* D: *Asts Zs.* 1810, III, S. 28–31 (u. d. Ps. Florens). In *SW 1* u. d. T. *Kaiser Albrecht's Tod* (S. 619–621), in stark veränderter und gekürzter Fassung, die möglicherweise von Hermann v. E herrührt. Die ursprüngliche Fassung lehnt sich an den Stil der damals sehr beliebten Volksballade an. – *Kaiser Albert:* Kaiser Albrecht I. von Österreich (um 1255 geb.) fiel 1308 einer Verschwörung seines Neffen Johann von Schwaben (Johann Parricida) zum Opfer, der sich von Albrecht um einen Teil seines Erbes betrogen glaubte. – *Romanze:* Vgl. die Anm. zum Gedicht *Das Bildnis (Romanze)* (S. 12).

38 *An* – („Was lebte, rollt' zum Himmel aus dem Tale"): D: *SW 1*, S. 369; dort 1810 datiert. Der Adressat ist nicht bekannt. – Es handelt sich um eine spätere Fassung des 1808 entstandenen Sonetts *Burg und Kreuz* (vgl. S. 11).

1811 BIS 1829

40 *Zum Abschied. An L. 1812* („Wenn vom Gebirg der Quell"): D: *SW 1*, S. 510f.; 1812 entstanden. – *An L.* = Luise von Larisch (s. Pers.reg.), E's spätere Gattin.
An die Freunde („Es löste Gott . . ."): D: *Hsp.* 1816, S. 99. – Vgl. dazu Loebens Brief an E vom 3. 5. 1816 (*HKA*[1] XIII, S. 72). – Die Hs. trägt das (später getilgte) Datum: „Am 2[t] April 1814". Zu diesem Zeitpunkt hielt sich E in Torgau auf (vgl. die Anm. zu S. 123). – Von E selbst später nicht mehr veröffentlicht. Hermann v. E greift in seinen Abdrucken (*DMA* u. d. T. *An meine Freunde/ 1815;* und *SW 1*, S. 405f. u. d. T. *An die Freunde/1815*) auf ältere, vom Dichter verworfene Lesarten zurück. Als authentisch ist die Fassung des Erstdrucks anzusehen (vgl. W. Kron in: *Aurora* 24,
41 1964, S. 7–13). – V. 27 *Sennen:* Senner: Pferd aus der westfälischen Landschaft Senne.

42 *Blumen und Liebe:* D: *Dt. Dichtg.* (1888), S. 307; DV: *Meisner*, S. 25; 1814 entstanden. – V. 2 *Wiesen: Dt. Dichtg.* hat „Wiese". – V. 11 *Wirtlich: Dt. Dichtg.* hat „Niedlich". – V. 14 *Lampe der Vesta:* ewig brennende Lampe im Tempel der Vesta, der römischen Göttin des Herdes; hier mit der Lilie verglichen. Vergleichspunkt sind die Eigenschaften der Reinheit und Keuschheit, die von den Priesterinnen der Vesta gefordert waren und für die auch

die Lilie sinnbildlich verwendet wird. Die Lilie ist ferner Symbol für die Jungfräulichkeit Mariä.

Reiselied: D: *Meisner*, S. 3; dort unrichtig 1836 datiert. Die Hs. trägt das Datum „22. Julius 1814". – Die Autorschaft E's ist zweifelhaft; nach F. Uhlendorff (*Aurora* 14, 1954, S. 21f.) könnte es sich um ein Gedicht seines Bruders Wilhelm handeln.

43 *Herbstklage:* D: *Hsp.* 1816, S. 135; wahrscheinlich um 1814/15 entstanden. Es handelt sich um die bearbeitete Fassung eines ursprünglich für die *Zauberei im Herbste* vorgesehenen Gedichts (vgl. die *Paralipomena zur „Zauberei im Herbste"*, S. 140).

44 *An Luise. 1816:* D: *SW 1*, S. 522; 1816 entstanden. – *Luise:* E's Gattin.

An – – („Eitelkeiten in dem sünd'gen Busen"): D: *SW 1*, S. 413; dort 1819 datiert. Der Adressat ist nicht bekannt.

Memento: D: *DMA*, S. 4f. – Nach *SW 1* 1819 entstanden. – *Memento:* (lat.) gedenke; erinnere dich!

45 *Durch!* („Laß dich die Welt nicht fangen"): D: *SW 1*, S. 313f.; dort 1821 datiert.

Frühlingsklage („Was soll mir das Wellenschlagen"): D: *Meisner*, S. 14f.; dort 1822 datiert. Nach einer Mitteilung Meisners (S. Xf.) gehört der Text zum gleichnamigen Gedicht der Slg. von 1841 (vgl. Bd. I, S. 125). – V. 2 *Argonaut:* Begleiter Jasons auf seiner Fahrt nach Kolchis; hier allgemein für: kühner Seefahrer.

46 *Sängerglück:* D: *SW 1*, S. 319f.; dort 1822 datiert.

Andeutungen (Ahnung und Gegenwart): D: als Zyklus zuerst von F. Uhlendorff veröffentlicht: *Zwei teilweise noch unveröffentlichte Gedichtzyklen Joseph von Eichendorffs. Nach den Handschriften mitgeteilt*, in: *Aurora* 15, 1955, S. 56f. (=DV). – Nach Uhlendorff (S. 55) ist der Zyklus, vielleicht mit Ausnahme des 5. Stücks, in den Jahren 1821–24 in Danzig entstanden. – *1. Freiheit:* D: Leicht verändert im 3. Abenteuer von *Krieg den Philistern!*; dort ist das Gedicht dem „Regenten" in den Mund gelegt (vgl. Bd. I, S. 511). – *2. Gleichheit* („Wie? Niedrig wir, ihr hoch; . . .?"): D: Verändert am Schluß des 2. Abenteuers von *Krieg den Philistern!*, Lied des Narren (dieses Lied u.d.T. *Der neue Rattenfänger* später in *G 1;* vgl. Bd. I, S. 173), 2. Strophe (vgl.

47 Bd. I, S. 507). – *3. Weltgeschichte:* D: *Meisner*, S. 36. – *4. Tagesgeschichte:* D: *Meisner*, S. 36. – *5. Wunder über Wunder:* D: *OWMA*, S. 5; nach *SW 1* 1819 entstanden. Da 1826 eine Novelle Arnims mit dem Titel *Wunder über Wunder* erschienen ist, hält Uhlendorff eine spätere Entstehung des Gedichts und eine Entlehnung der Überschrift für möglich (a.a.O., S. 55).

[Wenn die Bergesbäche schäumen]: D: *SW 1*, S. 467f., als 2. Stück des von Hermann v. E gebildeten Zyklus *Jagdlieder* (als 1. Stück stand dort das *Jagdlied*, das 3. Stück des Zyklus *Anklänge* der Slg.

von 1841; vgl. Bd. I, S. 181). In *SW 1* 1829 datiert. – In den Strophen 2 bis 4 finden sich Anklänge an Tiecks *Jagdlied* (*Gedichte*. Dresden: Hilscher 1821/23, 1. Teil, S. 293 f.).

1830 BIS 1840

49 *Trost* („Wenn schon alle Vögel schweigen"): D: *BMA;* nach *SW 1* (dort S. 314 u.d.T. *Treue*) 1830 entstanden.
[Die Heimat. An meinen Bruder] („Denkst du des Schlosses noch . . .?"): D: *DMA*, S. 2f. (u.d.T. *Die Heimat. An meinen Bruder*) in einer von Hermann v. E gemilderten Fassung; dort auch unrichtig 1819 datiert. Das Gedicht ist um 1830 entstanden. Die wahrscheinlich erste Niederschrift findet sich in einer frühen hs. Fassung von *DG;* in der Druckfassung des Romans erscheint das Gedicht nicht. – Die authentische Fassung (=DV) hat Paul Stöcklein mitgeteilt (*Stöcklein*, S. 120f.; dort S. 120 das Faks. einer Niederschrift des Gedichts; ohne Titel). – V. 1 *Denkst du des Schlosses noch . . .?:* Schloß Lubowitz, Besitzung der Familie E und Geburtshaus der Brüder Wilhelm und Joseph; mußte 1822 nach dem Tode der Mutter aufgegeben werden.

50 *[Sprüche]:*
Die fünf Sprüche sind wahrscheinlich zwischen 1830 und 1840 entstanden. Genauere Entstehungsdaten sind nicht bekannt.
[1] *Hast du doch Flügel eben:* D: *SW 1*, S. 319, als 6. Stück des von Hermann v. E geschaffenen Zyklus *Sprüche*.
[2] *Gleichwie auf dunklem Grunde:* D: *SW 1*, S. 319, als 4. Stück des von Hermann v. E geschaffenen Zyklus *Sprüche*.
[3] *Laß nur die Wetter wogen:* D: *SW 1*, S. 577, als 4. Stück des von Hermann v. E geschaffenen Zyklus *Sprüche*.
51 [4] *Trennung ist wohl Tod zu nennen:* D: *SW 1*, S. 552 (u.d.T. *Spruch*); dort undatiert.
[5] *Von allen guten Schwingen:* D: *SW 1*, S. 318 und 577, als jeweils 3. Stück der beiden von Hermann v. E. geschaffenen Zyklen *Sprüche*.
[Der Verirrte]: D: (ohne Titel) 1834 in *DG* (20. Kap.; Bd. II, S. 446). Die Entstehungszeit ist nicht bekannt. Die Verse 7f. und 9–12 entsprechen den Versen 9f. und 13–16 des Gedichts *Der irre Spielmann* (Bd. I, S. 81), das vermutlich schon vor 1817 entstanden ist. – In *SW 1* (S. 649) u.d.T. *Der Verirrte*, der möglicherweise von Hermann v. E herrührt.
52 *Entschluß* („Noch schien der Lenz nicht gekommen"): D: *SW 1*, S. 244; dort 1835 datiert.
Spruch („Drüben von dem sel'gen Lande"): D: *SW 1*, S. 313; dort 1835 datiert.

53 *Die Mahnung. 1837:* D: *SW 1*, S. 424; wahrscheinlich 1838 entstanden. – V. 1 *heil'ges Köln, dein Hirte ist gefangen:* 1837 war der Kölner Erzbischof Clemens Droste zu Vischering (1773–1845), ein Vetter Annettes von Droste-Hülshoff, von der preußischen Regierung verhaftet worden, weil er eine vertragliche Abmachung bezüglich der gemischten Ehen zwischen Preußen und dem Kölner Erzbistum gebrochen hatte. Diese Vorgänge gaben dem politischen Katholizismus in Deutschland bedeutenden Auftrieb (vgl. vor allem Joseph Görres' Kampfschrift *Athanasius*). E's Haltung in diesem Konflikt führte u. a. später zum Bruch mit seinem Vorgesetzten, dem preußischen Kultusminister Eichhorn (1779–1856), und zu seinem Entschluß, den preußischen Staatsdienst zu verlassen.

[Sinngedichte]: D: Als Zyklus zuerst von F. Uhlendorff veröffentlicht: *Zwei teilweise noch unveröffentlichte Gedichtzyklen Joseph von Eichendorffs. Nach den Handschriften mitgeteilt.* In: *Aurora* 15, 1955, S. 55f. (=DV). – Die Hs. trägt die Jahreszahl 1839; in diesem Jahre sind die neun Stücke wahrscheinlich entstanden. – Den Titel *Sinngedichte* entnahm Uhlendorff der folgenden hs. Bemerkung E's: „Aus meinen alten Breslauer Marginalien die (rot) bezeichneten schönen Stellen und Sprüche in solche Sinngedichte fassen! –" – *[1.] Wie schön und wunderbar:* D: *Aurora* 15, 1955, S. 55. – *[2.] Spatzen schrein und Nachtigallen:* D: *W 1*, u. d. T. *Durcheinander* (vgl. Bd. I, S. 187).

54 *[3.] Was für ein Klang in diesen Tagen:* D: *SW 1*, S. 385, u. d. T. *Zeichen, 2;* dort unrichtig 1812 datiert. – *[4.] Das ist ein Suchen:* D: *Aurora* 15, 1955, S. 56. – *[5.] Haben den Dom . . .:* D: ebd. – *[6.] Und Licht schreit's rings:* D: ebd. – *[7.] Es rast der Sturm:* D: *HKA*[1] I/2, S. 658 (in der Anm. zum Gedicht *Wandersprüche, 5*).

55 *[8.] Die Ehre und die Eitelkeit:* D: *SW 1*, S. 577, u. d. T. *Sprüche, 2*, in einer wahrscheinlich von Hermann v. E hergestellten Fassung. – *[9.] Entdeckt sind alle Inseln:* D: *Aurora* 15, 1955, S. 56.

56 *Übersetzungen aus dem Spanischen:*

Die fünf Übersetzungen aus dem Spanischen hat Hermann v. E aus dem Nachlaß seines Vaters mitgeteilt. Sie sind wahrscheinlich wie die vom Dichter selbst veröffentlichten spanischen Romanzen im Jahre 1839 entstanden. – Zu E's Übersetzertätigkeit vgl. die Vorbemerkung zur Abteilung *Aus dem Spanischen*, Bd. I, S. 989.

Don Garcia: D: *SW 1*, S. 707f. – E's Vorlage: *Gr.* S. 278f.: *romance de don Garcia.* – Die Romanze scheint älteren Ursprungs zu sein. Das Motiv der Kriegslist kehrt damals in vielen Literaturen und Motivzusammenhängen wieder. – V. 16 *Mohren:* span. moros (Mauren). – V. 17 *am Sankt Johannistage:* am 24. Juni.

Das spanische Original hat folgenden Wortlaut:

romance de don Garcia

A tal anda don Garcia por un adarve adelante,
saetas de oro en la mano, en la otra un arco trae;
maldiciendo a la fortuna, grandes querellas le dae:
crio me el rey de pequeño, hizo me dios barragan,
dio me armas y cavallo, por do todo hombre mas vale;
diera me a doña Maria por muger y por yguale,
diera me a cien donzellas para ella acompañare,
dio me el castillo de Ureña para con ella casare,
diera me cien cavalleros para el castillo guardare;
basteciomelo de vino, basteciome lo de pane,
bastecio lo de agua dulce, que en el castillo no la aye;
cercaronme lo los moros la mañana de sant Juane,
siete años son passados, el cerco no quieren quitare;
veo morir a los mios no teniendo que les dar,
pongo los por las almenas armados como se estan,
porque pensassen los moros que podrian pelear;
en el castillo de Ureña no ay sino solo un pan,
y si le doy a mis hijos, la mi muger que harae?
si lo como yo mezquino, los mios se quexaran. –
hizo el pan quatro pedaços y arrojo los al real,
el un padaço de aquellos a los pies del rey fue a dar:
Ala pese a mis moros Ala le quiera pesar,
de las sobras del castillo, nos bastecen el real! –
manda tocar los clarines y su cerco luego alçare.

57 *Lied des Gefangenen:* D: *SW 1*, S. 708f. – E's Vorlage: *Gr.* S. 308f.: *romance del cautivo.* – Die Romanze gehört, vor allem in ihrer kürzeren und vermutlich älteren Fassung, die mit V. 14 endet, zu den bekanntesten und meistübersetzten spanischen Romanzen. Hier das spanische Original:

romance del cautivo

Por el mes era de mayo quando haze la calor.
quando canta la calandria y responde el ruyseñor,
quando los enamorados van a servir al amor;
sino yo triste cuytado, que bivo en esta prision,
que ni se, quando es de dia, ni quando las noches son,
sino por una avezilla, que me cantava al alvor;
matome la un vallestero, de le dios mal galardon!
cabellos de mi cabeça llegan me al corvejon,
los cabellos de mi barba por manteles tengo yo,
las uñas de las mis manos por cuchillo tajador;
si lo hazia el buen rey, haze le como señor,

si lo haze el carcelero, hazelo como traydor.
mas quien agora me diesse un paxaro hablador,
si quiera fuesse calandria, o tordico o ruyseñor,
criado fuesse entre damas y avezado a la razon,
que me lleve una embaxada a mi esposa Leonor,
que me embie una empanada no de trucha, ni salmon,
sino de una lima sorda y de un pico tajador,
la lima para los hierros, y el pico para la torre. –
oydolo avia el rey, mando quitar la prision.

58 *Echte Liebe:* D: *SW 1*, S. 728f. – E's Vorlage: *Hb.* S. 613f., ohne Titel, mit Verfasserangabe: Diego Hurtado de Mendoza (1503 bis 1575). – Das Sonett ist nichts weniger als volkstümlich, sondern gehört der Blütezeit der petrarkisierenden Renaissancelyrik in Spanien an. – Das Original:

Tibio en amores no sea yo jamas,
Frio ó caliente en fuego todo ardido:
Si amor no saca el seso de compas
Ni el mal es mal, ni el bien es conocido.
Poco ama él que no pierde el sentido,
Y el seso y la paciencia deja atrás,
Y no muera de amor sino de olvido
El que en amores piensa saber mas.
Como nave, que corre en noche oscura
Por brava playa con recio temporal
Se deja al viento y métese á la mar:
Así yo en el peligro del penar
Añadiendo mas males á mi mal
En desesperacion busco ventura.

(D. D. H. de Mendoza.)

59 *[Seliges Vergessen]:* D: *SW 1*, S. 729f. Der Titel stammt von Hermann v. E, der auch den Text bearbeitet hat (vgl. *Schulhof*, S. 74). – E's Vorlage: *Hb.* S. 581: *Poesía amatoria* Nr. 55. – Das span. Original ist eine sog. Letrilla, für die strophische Form und Kehrreim sowie eine gewisse anakreontische Leichtigkeit kennzeichnend sind. Es hat folgenden Wortlaut:

Con el viento múrmuran
Madre, las hojas,
Y al sonido me duermo
Bajo su sombra.

Sopla un manso viento
Alegre y suave,
Que mueve la nave
De mi pensamiento;

Dame tal contento
Que me parece,
Que el cielo me ofrece
Bien á deshora,
Y al sonido me duermo
Bajo su sombra.

Si acaso recuerdo
Me hallo entre flores,
Y de mis dolores
Apénas me acuerdo:
De vista los pierdo
Del sueño vencida,
Y dame la vida
El son de las hojas,
Y al sonido me duermo
Bajo su sombra.

Der Seemann: D: *SW 1*, S. 730. Das Gedicht wurde von Hermann v. E unter die Übersetzungen eingereiht. Die Vorlage konnte in *Gr.* und *Hb.* nicht festgestellt werden. – V. 1 *Sankt Johannistag:* 24. Juni.

60 *An Görres (Oktober 1839):* D: *Der Wächter* 8, Köln 1925, Heft 3, S. 189 (aus der Hs. mitgeteilt von Karl v. E). Die Wörter „Erden" (V. 2) und „gar" (V. 4) sind einer Anm. des Herausgebers zufolge „nicht mit Sicherheit zu entziffern". – Vgl. auch die Anm. zum Gedicht *Die Mahnung. 1837* (S. 53).

[Nachts] („Ich stehe in Waldesschatten"): D: *SW 1*, S. 346; dort unrichtig 1853 datiert. – Die von Hermann v. E abgedruckte und in die E-Ausgaben eingegangene Fassung des Gedichts ist nicht authentisch. Sie stellt eine (wahrscheinlich von Hermann v. E vorgenommene) Kontamination von Teilen zweier authentischer Gedichte dar: Strophe 1 ist einem (bisher unveröffentlichten) fragmentarischen Gedicht *(Auf den Bergen. | November 1839.)*, die Strophen 2 und 3 sind leicht verändert dem ebenfalls 1839 entstandenen, von E bereits in *W 1* abgedruckten Gedicht *Stimmen der Nacht, 1* entnommen (Bd. I, S. 287). Die beiden Gedichte sind auf demselben Blatt überliefert. Vgl. die Mitteilung W. Krons in: *Aurora* 29, 1969, S. 48. Auch der Titel stammt wahrscheinlich von Hermann v. E.

61 *[Moderne Ritterschaft]:* D: *DMA*, S. 3. In *SW 1* unrichtig 1836 datiert. Der Titel stammt mit großer Wahrscheinlichkeit von Hermann v. E, der auch die fragmentarisch überlieferte letzte Strophe verändert und ergänzt hat. Sie wurde hier durch die von *Schulhof* (S. 74) mitgeteilte Fassung der Hs. ersetzt. In der Hs. ohne Titel; das Blatt trägt die Jahreszahl 1849 (vgl. *Schulhof*, S. 72 und 74f.). –

V. 5 *Adlerbrut:* spielt auf den seit 1830 vierklassigen Roten Adlerorden an, der durch die häufige Verleihung entwertet worden war. *Auf offener See:* D: *SW 1*, S. 278; dort 1840 datiert.

62 *[Jeder meint, die Schönste wär sein Lieb]:* D: *Meisner*, S. 9; dort 1840 datiert.
Nachtgruß. Den 16. Mai 1840 („Nachts an der Küste wir vorüberfahren"): D: *Meisner*, S. 4f. – *Den 16. Mai 1840:* E lebte zu dieser Zeit in Berlin.

63 *Das Lied:* D: *Gedanken und Lieder. Eichendorffs religiöses Bekenntnis.* Ausgewählt und eingeleitet von Karl Schodrok. Regensburg 1950, S. 199. Vielleicht in den 30er Jahren entstanden.
Die blaue Blume: D: *Der Wächter* 1, 1918, S. 65 (ohne Quellenangabe; undatiert). Vielleicht in den 30er Jahren entstanden. – *Die blaue Blume:* Vgl. die Anm. zum Gedicht *An Isidorus Orientalis* . . . (S. 7).

1841 BIS 1857

64 *[Für die Kleinen einer Waisenanstalt beim Besuch der Königin]:* D: *SW 1*, S. 431; dort 1841 datiert. Der Titel stammt von Hermann v. E. – *Königin:* Elisabeth (1801–1873), frühere Prinzessin von Bayern, 1840–1861 Königin von Preußen. – Zu V. 1f. vgl. das Gedicht *Gleichheit* (Bd. I, S. 187).
Die Engel vom Kölner Dom: D: F. Uhlendorff: *Eichendorff, der Rhein und das Fragment „Die Engel vom Kölner Dom"*, in: *Aurora* 17, 1957, S. 15 (das Faks. der Hs. dort nach S. 16; der Text wurde anhand des Faks. überprüft). – Das Fragment ist Anfang der 40er Jahre entstanden. Es steht im Zusammenhang mit der in diesen Jahren erstarkenden Bewegung zugunsten der Vollendung des Kölner Doms, an der E als Dezernent und Kommissar des preußischen Kultusministeriums für das Dombauunternehmen und als Vorstandsmitglied des 1841 gegründeten „Berliner Vereins für den Kölner Dombau" maßgeblich mitgewirkt hat. E wertete diese Bewegung als Zeichen einer wiedererwachenden katholischen Gesinnung in Deutschland. Darauf weist die in der Hs. neben der Überschrift *Die Engel vom Kölner Dom* stehende Notiz „Das jetzige Wiedererstarken des katholischen Sinnes" hin. – Das Fragment war als Beitrag zu einem von E zugunsten der Dombaukasse geplanten Album gedacht, das jedoch nicht zustande kam. Es sollte nach einem ursprünglichen Plan aus zwei Teilen bestehen (vgl. F. Uhlendorff, *Aurora* 22, 1962, S. 89–96; dort S. 90–95 die ersten Entwürfe des Gedichts).

66 Str. 7, V. 1: In der Hs. findet sich neben der Zeile die Notiz „S. die hier darunter liegende zwei halbe Bogen!" Gemeint sind zwei Blätter, die erste Entwürfe des Gedichts enthalten (s. oben).

Fee Morgana: D: *Berliner Taschenbuch*, hrsg. von H. Kletke, A. Duncker und E. Haenel, Berlin: Duncker 1843, S. 43. – In *SW 1* (S. 351) und allen späteren E-Ausgaben u. d. T. *Fata Morgana*, der wahrscheinlich von Hermann v. E herrührt. Der ursprüngliche Titel ist eine (von E sicherlich mit Bedacht vorgenommene) Übersetzung des geläufigen ital. Begriffs „Fata Morgana" (ital. fata: Fee, Zauberin). – *Morgana:* aus griech. margarites („Perle"), wurde über arab. marǧan („Koralle") zum Frauennamen; gab im ital. Volksglauben als Fata (=Fee) Morgana den Luftspiegelungen in der Straße von Messina den Namen und gelangte als fée Morgane in die Artussage.

67 *[In Danzig]:* D: *SW 1*, S. 432; dort 1842 datiert. Der Titel stammt in dieser Form von Hermann v. E. Der ursprüngliche Titel lautete vermutlich *Nachts (Danzig 1843)* oder *Nachtbild* (vgl. *Schulhof*, S. 73). Das Gedicht wäre demnach in Danzig entstanden, wo sich E im Sommer 1843 historischer Studien wegen einige Zeit aufhielt.

[Lied des Armen]: D: *Findlinge*, S. 232f., u. d. T. *Der Bettler (1843)*, mitgeteilt von Hermann v. E. – Der Text ist vom Hrsg. bearbeitet; auch der Titel stammt von ihm; in der Hs. lautete er *Der arme Mann oder Bettler* (vgl. *Schulhof*, S. 72). Nach *Schulhof* (S. 74) hat Hermann v. E eine 9. Strophe weggelassen und die Reihenfolge der Strophen 6 bis 8 verändert: die Strophen 6, 7, 8 der Hs. erscheinen bei ihm in der Reihenfolge 7, 8, 6. Da die Strophenfolge der Hs. nicht ganz einleuchtet (jedenfalls solange die 9. Strophe nicht bekannt ist), wurde in der vorliegenden Ausgabe Hermann v. E's Abfolge beibehalten. – Bei der fehlenden (auch von *Schulhof* nicht mitgeteilten) 9. Strophe könnte es sich möglicherweise um Strophe 2 des (folg.) Gedichts *Der arme Mann* handeln, das nach *Meisner* (S. XI) ursprünglich den Schluß des Gedichts *[Lied des Armen]* bildete (vgl. die folg. Anm.); die 6. Strophe („Und im mitternächt'gen Sturme") ist ohnehin identisch mit der 1. Strophe von *Der arme Mann*.

68 *Der arme Mann:* D: *Meisner*, S. 25f.; wahrscheinlich 1842 entstanden. – Nach *Meisner* (S. XI) war dieses Gedicht ursprünglich der Schluß des Gedichts *[Lied des Armen]* (s. oben).

69 *Das Alter:* D: *OWMA*, S. 2; nach *SW 1* 1844 entstanden.

Der brave Schiffer. Meinem Theodor von Schön („Solang an Preußens grünem Strand"): D: *Die Jubelfeier des Herrn Staatsministers von Schön am 8. Juni 1843*, Königsberg: Voigt 1843 (war nicht auffindbar); DV: *OWMA*, S. 3f. (mit dem Untertitel *Heinrich Theodor v. Schön. 1847*, der dem Erstdruck entsprechend korrigiert wurde). – Wahrscheinlich 1843 (aus Anlaß des 50jährigen Dienstjubiläums von Th. v. Schön) entstanden. – Vgl. auch das Gedicht *Der brave Schiffer* („Der Sturm wollt uns zerschmettern"), Bd. I, S. 173. –

Theodor v. Schön: Schön (1773–1856), als Oberpräsident Westpreußens in den Jahren 1821–1831 E's Vorgesetzter, schied 1842 aus Opposition gegen die Politik Friedrich Wilhelms IV. aus dem preußischen Staatsdienst aus. Mit E verband ihn nach anfänglicher Zurückhaltung später trotz unterschiedlicher politischer Überzeugungen eine enge Freundschaft, wie der bis zu Schöns Tod
70 gepflegte Briefwechsel bezeugt. – V. 23 *Dem ritterlichen König:* Friedrich Wilhelm III. (1797–1840). – V. 23 f. *Dem . . . König zu / Führt' er getreu die Seinen:* Schön war maßgeblich an der Aufstellung der ostpreußischen Landwehr vor dem Befreiungskrieg von 1813 beteiligt.

An Constance. Als ich Kommen und Scheiden von Lenau mit Musik von Pierson singen hörte: D: (Cottas) *Morgenblatt für gebildete Stände*, Nr. 189 vom 8. August 1845, S. 755 (mit der Fußnote „Piersons Composition befindet sich im Orpheon, Heft 19, Stuttgart bei Göpel"). – Das Gedicht bildet Lenaus *Kommen und Scheiden* (*Neuere Gedichte*, 2. vermehrte Aufl. Stuttgart: Hallbergersche Verlagsbuchhandlung 1840, S. 140) in Strophenbau, Metrik und Reimordnung genau nach. – Die Adressatin ist unbekannt. – Die Verse sind weder von E noch von seinem Sohn in die Gedichtsammlung aufgenommen worden. Nach F. Uhlendorff (*Aurora* 14, 1954, S. 34) ist die Autorschaft E's zweifelhaft. – *Lenau:* Nikolaus Lenau (eigentl. Nikolaus Edler Niembsch von Strehlenau, 1802 bis 1850). – *Pierson:* Heinrich Hugo (Henry Hugh) Pierson (1815 bis 1873), englischer Komponist; vertonte u.a. den 2. Teil von Goethes *Faust*.

71 *Es träumt ein jedes Herz:* D: *Meisner*, S. 19; dort unrichtig 1812 datiert. Nach Uhlendorff (*Euphorion* 15, 1908, S. 271) ist das Gedicht wahrscheinlich 1846/47 in Wien entstanden. E hat es 1847 für Clara Schumann, die Frau des Komponisten, auf ein Stammbuchblatt aufgezeichnet.

Gruß an die „Eintracht" (Wien, im Februar 1847): D: *Wiener Bote. Beilage zu den Sonntagsblättern*, Nr. 7 vom Februar 1847, S. 49. – E lebte vom Okt. 1846 bis Anfang Mai 1847 in Wien. Das Gedicht bezieht sich auf einen feierlichen Empfang, den der Wiener Künstlerverein „Concordia" dem Dichter am 23. Januar 1847 bereitete. Vgl. E's Brief an seinen Sohn Hermann vom 9. 2. 1847: „die Leute wollen mich hier durchaus zum berühmten Mann machen. In der literarischen ‚Concordia' (einer Art Mittwochsgesellschaft in grandiosem Maßstabe) wurde ich bei meinem Eintritt mit einem Sturm von Händeklatschen empfangen, daß die Fenster zitterten, zwei Literaten sprachen Gedichte an mich, den ganzen Abend wurden von einem Opernsänger Lieder von mir gesungen, von Dessauer unglaublich schön komponiert." (*HKA*[1] XII, S. 84.) – In *SW 1* (S. 434; unter dem von Hermann v. E stammenden Titel

Den Dichtern Wiens bei Gelegenheit eines festlichen Empfanges und mit der falschen Datierung *1846*) hat das Gedicht noch eine 4. Strophe:

„Drum laßt aus der Seele Grund
Seinen Gruß euch klingen:
Heil dem schönen Sängerbund,
Heil dem wackern Ringen!"

[Dichterweisheit]: D: *Meisner*, S. 20 (der Titel rührt wohl vom Hrsg. her). – E hat das Gedicht am 29. 1. 1847 in das Stammbuch des Dichters Ignaz Franz Castelli (1781–1862) eingetragen, den er während seines Aufenthalts in Wien 1846/47 kennengelernt hatte (vgl. Moriz Enzinger, in: *Aurora* 17, 1957, S. 76). In dieser Eintragung hat das Gedicht den folgenden (leicht abweichenden) Wortlaut:

„Scherz im Ernst und Ernst im Scherz,
Also hältst du's mit den Dingen,
Daß des Lebens Kampf und Schmerz
Selber heiter muß erklingen,
Alter Dichter, junges Herz!
Sollst noch lang auf Erden singen,
Und dereinst dich himmelwärts
Jubelnd, wie die Lerche, schwingen."

(Zit. nach *Aurora* 17, 1957, S. 76.)

72 *Zum 8. April 1847:* D: *SW 1*, S. 434f. (u.d.T. *Zum Abschied an J. und R. Wien 1847* und in veränderter Textgestalt); DV: *Gertrud Pulič ar: Eichendorff und Wien.* Diss. Wien 1944 (Masch.), Bl. 387f. (aus der Hs. mitgeteilt). – Das Gedicht ist auf einem Stammbuchblatt für den Publizisten Karl Ernst Jarcke (1801–52) überliefert, in dessen Haus E während seines Aufenthalts in Wien 1846/47 häufig weilte (vgl. G. Puličar, a.a.O., S. 386ff.). – V. 11 *jeder Sonntag:* Anspielung auf die sonntäglichen Zusammenkünfte im Hause Jarckes (vgl. G. Puličar, ebd.).

1848:

In einer aus dem Jahre 1854 stammenden Zusammenstellung damals noch ungedruckter Gedichte, die E für eine Neuauflage seiner Gedichtsammlung vorgemerkt hatte, sind die folgenden neun Gedichte unter der Überschrift *1848* vereinigt und fortlaufend numeriert. Sie sind 1848 und 1849 entstanden und beziehen sich ausnahmslos auf die revolutionären Ereignisse des Jahres 1848, denen E zunächst nicht ohne Sympathie und Hoffnungen entgegensah (vgl. besonders die Stücke *IV*, *V* und *VII;* ferner die Gedichte *Der Freiheit Wiederkehr*, S. 77, und *Libertas' Klage*, S. 79); er fand seine Erwartungen allerdings bald enttäuscht. – Die Gedichte blieben zu E's Lebzeiten ungedruckt. Sein Sohn Hermann teilte sieben

von ihnen mit, nahm jedoch einige Eingriffe in die Texte vor und gab in zwei Fällen (Stücke *IV* und *VIII*) falsche Entstehungsdaten an, so daß der Zusammenhang mit den Ereignissen des Jahres 1848 nicht mehr erkennbar war. – Nach dem Zeugnis Hermanns v. E (*SW 1*, S. 180) hat der Dichter einen großen Teil der während der Revolutionszeit entstandenen politischen Gedichte später vernichtet. – Vgl. zur Textüberlieferung F. Uhlendorff in: *Aurora* 16, 1956, S. 42f. (die dort mitgeteilten hs. Lesarten wurden bei der Textredaktion berücksichtigt).

I. Die Altliberalen: D: *DMA*, S. 5, als erstes von drei unter der Überschrift *Aus einer Reihe politischer Sonette. 1848* stehenden Gedichten; die beiden weiteren Gedichte waren die hier folgenden Stücke *II* und *VI*. – *Die Altliberalen:* Altliberale nannten sich im preußischen Abgeordnetenhaus die gemäßigten Liberalen im Gegensatz zum fortschrittlicheren demokratischen Flügel. – V. 1 *Die wilden Wasser . . .:* Anspielung auf Goethes Ballade *Der Zauberlehrling*.

73 *II. Ihr habt es ja nicht anders haben wollen:* D: *DMA*, S. 6 (vgl. oben zum Gedicht *Die Altliberalen*).

74 *III. Kein Pardon:* D: *SW 1*, S. 437. – V. 14 *Den einen König:* Für E war eine echte Besserung der politischen Zustände nur durch eine religiöse Erneuerung des Volkes und der politischen Institutionen denkbar.

IV. Will's Gott!: D: *Wiener Zeitung, Abendblatt*, Nr. 118 vom 24. Mai 1859, S. 476, u.d.T. *Deutschlands Retter*, der von Hermann v. E herrührt. In *SW 1* (dort S. 446 u.d.T. *Deutschlands künftiger Retter*) unrichtig 1857 datiert. – Eine einleitende Bemerkung in der *Wiener Zeitung*, zweifellos durch Hermann v. E's falsche Datierung veranlaßt, bringt das Gedicht kurioserweise mit dem österreichischen Krieg von 1859 gegen das mit Sardinien verbündete Frankreich Napoleons III. in Zusammenhang. Sie lautet folgendermaßen: „Von freundlicher Hand erhalten wir zur Veröffentlichung das nachfolgende in dem poetischen Nachlaß des Freih. J. v. Eichendorff vorgefundene Gedicht, welches derselbe nicht lange vor seinem Tode niedergeschrieben hat, wie in prophetischer Ahnung dessen, was dem gemeinsamen Deutschen Vaterlande und Europa bevorzustehen und wozu Se. Majestät Kaiser Franz Joseph, der Vorkämpfer der Ehre, von Gott nunmehr berufen zu sein scheint." (Zit. nach F. Uhlendorff, *Aurora* 16, 1956, S. 43.) – V. 4 *schildern:* Schildwache stehen. – V. 5 *Die Babel:* die sündige Stadt Babylon (*AT*, 1. Buch Mose, Kap. 11).

75 *V. Wer rettet?:* D: *SW 1*, S. 437f.

VI. Das Schiff der Kirche: D: *DMA*, S. 6f. (vgl. die Anm. zum Gedicht *Die Altliberalen*, S. 72).

76 *VII. Der welsche Hahn:* D: *Meisner*, S. 35f.; von Hermann v. E

unterdrückt. – *Der welsche Hahn:* Symbol für Frankreich; hier abwertend gebraucht. – Das Gedicht ist als Ausdruck der Hoffnung zu werten, die E zunächst in die Freiheitsbewegung von 1848 gesetzt hat. E bestreitet hier das Verdienst der Franzosen an dieser Bewegung.

VIII. Spruch („Magst du zu dem Alten halten"): D: *SW 1*, S. 444; dort unrichtig 1854 datiert.

IX. Familienähnlichkeit: D: *Wesemeier*, S. 59; von Hermann v. E unterdrückt. – Bittere Glosse über den deutschen Servilismus.

77 *Der Freiheit Wiederkehr: 1, 2:* D: *SW 1*, S. 402–404; dort unrichtig 1814 datiert. Die beiden Gedichte sind 1848 oder 1849 entstanden. Sie stehen in der hs. Urfassung des satirischen Märchens *Libertas und ihre Freier*, Teil 2 erscheint leicht verändert und in anderer Strophenfolge auch in der Druckfassung der Satire (vgl. Bd. II, S. 910f.). Die Gedichte sind von Hermann v. E für den Druck frei bearbeitet worden (vgl. *Schulhof*, S. 74 und 75f.). – Vgl. die Vorbemerkung zu den Gedichten des Jahres 1848 (S. 729f.). – V. 7 *glühen:* glühenden.

79 *Libertas' Klage:* D: 1850 in der 3. Auflage der *Gedichte von Joseph Freiherrn von Eichendorff* (Berlin: M. Simion), S. 411f. Die Verse stehen in der hs. Urfassung des Märchens *Libertas und ihre Freier* (u.d.T. *Der Freiheit Klage*); 1849 entstanden. Vgl. die Vorbemerkung zu den Gedichten des Jahres 1848 (S. 729f.). – Leicht verändert in *Robert und Guiscard* (1855; s. Bd. I, S. 419f.).

80 *Frühlingsahnen:* D: *Meisner*, S. 15f.; 1849 entstanden. Aus *Libertas und ihre Freier* (vgl. Bd. II, S. 910 und 912).

81 *Frühlingsdämmerung:* D: *SW 1*, S. 454f.; 1849 entstanden. Aus *Libertas und ihre Freier* (vgl. Bd. II, S. 932f.).

82 *Der Vögel Abschied:* D: *SW 1*, S. 287; dort 1849 datiert.

Ein Auswanderer: D: *Für den Friedhof der evangelischen Gemeinde in Gratz in Steiermark. Erzählungen, vermischte Aufsätze und Gedichte, von 126 deutschen Gelehrten, Schriftstellern und Dichtern diesem Zweck gewidmet.* Braunschweig, Wien und Graz 1857, S. 19–24. – In *SW 1* u.d.T. *Der Auswanderer. Fragment*, mit einigen Änderungen, die wahrscheinlich von Hermann v. E herrühren (vgl. F. Uhlendorff, *Aurora* 14, 1954, S. 29). Nach *SW 1* 1850 entstanden. E stiftete das fragmentarische Gedicht für die gemeinnützige literarische Sammlung zugunsten des Friedhofs der evangelischen Gemeinde in Graz, zu der Karl v. Holtei (1798–1880) die deutschen Schriftsteller 1856 aufgerufen hatte. Vgl. E's Begleitbrief vom 13. 12. 1856, mit dem er das Fragment an Holtei schickte: „Ich weiß recht wohl, daß Sie kein ordinairer Katholikenfresser sind, so wenig als ich ein Protestantenfresser. Also schicke ich hier mit Freuden eine kleine Spende. Wenn man auf die 70 losgeht, ist man eben kein fixer Lyriker mehr. Nehmen Sie daher vorlieb. Ich wollte wenigstens

bei dem guten Zweck meinen guten Willen zeigen, und werde es durchaus nicht übel vermerken, wenn Sie den Scherz vielleicht als unbrauchbar unter den Tisch werfen." (*HKA*[1] XII, S. 224f.) – E scheint eine Verbindung dieses Gedichts mit dem satirischen Märchen *Libertas und ihre Freier* geplant zu haben. Darauf deutet ein hs. Entwurf in den Berliner Nachlaßhss. hin, den R. Wesemeier 1915 fälschlich als *Schlußentwurf* zu diesem Märchen veröffentlicht hat; vgl. die Anm. zum *Schlußentwurf zum fragmentarischen Gedicht „Ein Auswanderer"* (S. 206). Der Plan scheint bald wieder aufgegeben worden zu sein. (Vgl. F. Uhlendorff in: *Aurora* 14, 1954, S. 30.)

84 *II:* V. 22 *Suite:* (franz.) Gefolge.

86 V. 96 *gestochen:* mundartlich für: gesteckt. – V. 109 *Kastor:* Hut aus Biberhaar.

87 V. 117 *Kiez:* Kietz: slaw. Bezeichnung für eine bestimmte Form von Siedlungen, die später häufig zur Vorstadt wurden. – *Binger Loch:* Stromenge des Rheins bei Bingen. – V. 118 *Kuhstall:* Felsenhalle bei Lichtenhain in der Sächsischen Schweiz. – V. 122 *Weichselzöpfe:* Verfilzung des Haupthaars bei Befall mit Kopfläusen. – V. 123 *Pinaglypthek:* Kontraktion von Pinakothek (Gemäldesammlung) und Glyptothek (Skulpturensammlung), die Namen der beiden Münchener Museen. – V. 133f. *Jungfrau von Neu-Orleans / Mit dem schwarzen Ritter fechten:* Anspielung auf Jeanne d'Arcs Gefecht mit dem schwarzen Ritter in Schillers *Jungfrau von Orleans* (III, 3). – V. 135 *Vom großen Schill den Pos'ner:* Marquis Posa in Schillers *Don Carlos.* – V. 137 *Treckschuit:* (holl.) Schleppkahn.

88 V. 150 *Staberl:* Hanswurstgestalt aus dem von E sehr geschätzten Wiener Volkstheater.

Die Zeit geht schnell: D: *Buch deutscher Lyrik. (Original-Gedichte)*, hrsg. von Adolf Böttger, Leipzig 1853, S. 65. – In *SW 1* unrichtig 1854 datiert. Wahrscheinlich Anfang der 50er Jahre entstanden.

An meinem Geburtstage. 1850: D: *Findlinge*, S. 233f., mitgeteilt von Hermann v. E, von dem wahrscheinlich auch der Titel herrührt (vgl. *Schulhof*, S. 73).

89 *[Nachtzauber]:* D: 1853 im Versepos *Julian* (Leipzig: M. Simion), S. 43f. (=DV) (s. auch Bd. I, S. 392f.); als selbständiges Gedicht zuerst in *SW 1*, S. 506f. (der Titel stammt vermutlich von Hermann v. E); wahrscheinlich 1852 entstanden.

90 *Dem Dichter der „Palmen und Birken":* D (und DV): *DMA*, S. 333, mit dem Datum „Berlin, im April 1853"; in *SW 1*, S. 441f., u. d. T. *An Jegór von Sivers. 1853.* – Das Gedicht ist an den Reiseschriftsteller, Historiker und Agronomen Jegór v. Sivers (1823–79) gerichtet, den E um 1850 in Berlin kennengelernt hat. Der Titel des Erstdrucks spielt auf eine Publikation von J. v. Sivers an: *Palmen und Birken. Dichtungen.* Leipzig: Weber 1852 (2. Aufl. 1853).

Der verspätete Wanderer: D: *DMA*, S. 7; nach *SW 1* 1854 entstanden.

91 *Einem Paten zu seinem ersten Geburtstage:* D: *SW 1*, S. 442 (der Titel stammt möglicherweise von Hermann v. E); 1854 entstanden. Vgl. E's Brief vom 12. 11. 1854 an den Notar und Dichter Lebrecht Dreves (1816–1870, Vater des Patenkindes Guido Maria), mit dem E ihm das Gedicht sandte: „Ich bin zwar kein berühmter Goethe, wie weiland Knebels Pate. Allein ich hoffe, Sie werden eben deshalb freundliche Nachsicht haben mit dem anliegenden poetischen Angebinde, das wenigstens ebenso gut gemeint ist, als das Goethesche." (*HKA*[1] XII, S. 169.)

Prinz Rokoko: D: *Deutscher Musenalmanach für das Jahr 1854*, hrsg. von O.F. Gruppe, Berlin: Reimer, S. 38f.; wahrscheinlich 1853 entstanden. Schließt das Memoiren-Kapitel *Der Adel und die Revolution* (Bd. I, S. 918f.) ab. – *Prinz Rokoko:* der Begriff Rokoko bezeichnet um 1800 das Veraltete, Abgelebte, Antiquierte; für E ist damit immer die Vorstellung des Widernatürlichen, Gekünstelten

92 und Verspielten verbunden. – V. 14–16 *Damöt ... Daphnen:* beliebte Namen der galanten Schäferpoesie des 18. Jhs. – V. 28 *Was sich da der Wald erzählt:* eine wohl scherzhafte Anspielung auf Gustav von Putlitz' (1821–1890) Märchensammlung *Was sich der Wald erzählt*, die 1850 in Berlin erschien und sich bald großer Beliebtheit erfreute.

Gruß: D: 1855 im Versepos *Robert und Guiscard* (Leipzig: Voigt & Günther), S. 15 (=DV) (s. auch Bd. I, S. 417). Als selbständiges Gedicht zuerst in *SW 1*, S. 505f. (u.d.T. *Verschwiegene Liebe*, der wahrscheinlich von Hermann v. E herrührt); in der Hs. u.d.T. *Gruß* (vgl. *Schulhof*, S. 72). Die Reinschrift des Gedichts

93 ist 1854 datiert (*Schulhof*, S. 74). – V. 13 *Mein Lieb:* hier: meine Geliebte.

[Lied der Pilger]: D: 1857 im Versepos *Lucius* (Leipzig: Voigt & Günther), S. 19 (=DV) (s. auch Bd. I, S. 446f.); als selbständiges Gedicht zuerst in *SW 1*, S. 614f. Der Titel stammt möglicherweise von Hermann v. E (vgl. *Schulhof*, S. 72). – Die 1. Strophe wiederholt leicht verändert die 3. Strophe des um 1834 entstandenen Gedichts *Herbst* (Bd. I, S. 270).

Mahnung („Was blieb dir nun nach allen Müh und Plagen"): D: *OWMA*, S. 1; nach *SW 1* 1856 entstanden.

94 *[Stephans Rachelied]:* D: 1857 im Versepos *Lucius* (Leipzig: Voigt & Günther), S. 17f. (=DV) (s. auch Bd. I, S. 445f.); als selbständiges Gedicht zuerst in *SW 1*, S. 691f. (der Titel rührt möglicherweise von Hermann v. E her); wahrscheinlich 1856/57 entstanden.

95 – V. 23 *Charon:* in der griech. Mythologie Fährmann, der die Toten über den Acheron (Styx) in die Unterwelt bringt.

ERZÄHLERISCHE FRAGMENTE UND ENTWÜRFE

Frühe Fragmente und Paralipomena (bis 1818)

Roman: Marien Sehnsucht

Romanentwurf, wahrscheinlich in der Heidelberger Zeit (1807/08) entstanden, wofür die Nähe des Entwurfs zu Tagebuchaufzeichnungen und Gedichten aus dieser Zeit spricht (vgl. F. Uhlendorff in: *Aurora* 18, 1958, S. 19).

D: *Kosch*, S. 107f. (bei *Weschta*, S. 100f., fälschlich als Paralipomenon zum *Marmorbild* aufgefaßt).

Märchen [Bruchstück einer Sammlung oberschlesischer Sagen und Märchen]

Nach der Rückkehr aus Heidelberg im Spätsommer 1808 in Lubowitz begonnen. Erhalten sind sieben, teilweise fragmentarische Sagen und Märchen.

D: *Märchen. Von Joseph Freiherr von Eichendorff. Aus dem Nachlaß erstmals veröffentlicht von Karl von Eichendorff.* In: *Der Wächter* 8, Köln 1925, S. 10–20. – In einer Vorbemerkung gibt der Hrsg. u.a. Auskunft über seine Textbehandlung: „In den Jahren 1808/09 beschäftigte sich Eichendorff mit der Sammlung meist dem Volksmunde abgelauschter Sagen und Märchen seiner engeren Heimat. Die Anregung hierzu ist vielleicht von den beiden „Sprachgewaltigen", wie Goethe die Brüder Grimm nannte, ausgegangen, die, was Eichendorff kaum verborgen geblieben sein kann, bereits 1806 den Grundstein zu ihren 1812/14 an die Öffentlichkeit getretenen Kinder- und Hausmärchen gelegt hatten. Von der Sammeltätigkeit Eichendorffs ist uns nur weniges erhalten und dieses wenige ist mit einer stellenweise geradezu verblüffenden Sorglosigkeit zu Papier gebracht. Die Textwiedergabe entspricht im allgemeinen der Urschrift, doch sind offenbare Flüchtigkeitsfehler, stilistischer und anderer Art, stillschweigend berichtigt worden. Rechtschreibung und Zeichensetzung folgen dem heutigen Brauch."

101 *Craßna:* die Schöne.
116 *Arrendator:* Arrende: Pachtvertrag (im alten Rußland).

Novelle für das Frauentaschenbuch

Entwurf einer Novelle. Für die Entstehung in den Jahren 1814/15 spricht der Hinweis auf das von Fouqué 1816–18 herausgegebene *Frauentaschenbuch* (Nürnberg: Schrag). Fouqué hatte E in seinem Brief vom 26. 9. 1814 zur Mitarbeit an diesem Taschenbuch aufgefordert (*HKA*[1] XIII, 68). E scheint den Plan dann zugunsten seiner Arbeit am *Marmorbild* (Bd. II, S. 526ff.) zurückgestellt zu haben, das im *Frauentaschenbuch für das Jahr 1819* erschien. Einzelne Motive aus dem

Entwurf hat er später in der *Geschichte der wilden Spanierin* (*DG*; Bd. II, S. 362ff.) verwendet.

D: *Kosch*, S. 106f.

123 *wie bei Torgau:* E tat als Leutnant des 2. schlesischen Landwehr-Infanterie-Regiments von Januar bis Ende Mai 1814 in Torgau Garnisonsdienst.

Die Wanderschaft. Ein Märchen

Skizze einer Märchennovelle, in der das aus der Sage stammende Wiedergänger-Motiv zur Konfrontierung der ritterlichen, religiösen, poetischen Vergangenheit mit der ruhmlosen, erschlafften, unpoetischen Gegenwart genutzt wird. Nach Weichberger zwischen 1814 und 1818 entstanden.

D: *Weichberger*, S. 106–108.

126 *wie in Fouqué:* Vergleichbare Szenen finden sich besonders in Fouqués *Zauberring* (1812; vgl. I, 43, 180; II, 81, 134, 149; III, 186).

Das Wiedersehen

Fragmentarische Novelle, wahrscheinlich 1816/17 entstanden. Die Hauptthemen des stark autobiographischen Fragments sind „die Heimat als Ort der Beruhigung und der Bedrohung und das Verhältnis [E's] zu seinem Bruder Wilhelm" (*Kunisch*, S. 384). – Auf dem ersten Blatt der Hs. findet sich neben dem Titel die folgende Notiz: „Zu vollenden. Das Wiedersehen geschieht aber in Lubowitz. Ludwig wird verrückt, da er Leonhardten aufeinmal wiedersieht etc." Ein Wiedersehen E's mit seinem Bruder Wilhelm (nach ihrer Trennung im April 1813 in Wien) fand im Herbst 1817 in Lubowitz statt.

D: *Joseph von Eichendorff, „Das Wiedersehen". Ein unveröffentlichtes Novellenfragment. Aus der Handschrift mitgeteilt und erläutert von Hermann Kunisch.* In: *Aurora* 25, 1965, S. 7–39 (Text S. 11–20).

128 *Abschiedslied: (Zum Abschiede an Wilhelm.):* in der Slg. u.d.T. *An meinen Bruder 1813* (Bd. I, S. 157f.); das Gedicht, in der Hs. nicht enthalten, wurde vom Hrsg. in den Text der Novelle eingefügt.

130 *beraten:* hier: befragt, um Rat gefragt.

131 *die elysäischen Felder:* die Champs-Élysées. – *auf einer Kunstreise:* Die Brüder E unternahmen im April 1808 von Heidelberg aus eine Bildungsreise nach Paris. – *O Herbst! betrübt verhüllst du:* die vier ersten Strophen leicht verändert in der Slg. u.d.T. *Unmut* (Bd. I, S. 155).

136 *Abendlandschaft. An Wilhelm:* in der Slg. u.d.T. *Nachruf an meinen Bruder* (Bd. I, S. 241ff.); vom Hrsg. ergänzt.

[Paralipomena zur „Zauberei im Herbste"]

D: *Weschta*, S. 89–91 (die auf den S. 91–95 als Entwürfe III, 4 und 5 abgedruckten Paralipomena gehören offensichtlich nicht zur *Zauberei*, sondern zum *Marmorbild;* vgl. die *Paralipomena zum „Marmorbild"* 1 und 2, S. 143ff.).

[1] *Herbstliedchen zum Märchen:* erschien 1816 stark verändert und um eine fünfte Strophe erweitert u. d. T. *Herbstklage* in *Hsp.* (vgl. S. 43).

[2] *Das Herbst-Märchen:* der älteste erhaltene Entwurf zur *Zauberei im Herbste.*

[3a/b] Fragmente einer unmittelbaren Vorstufe zur *Zauberei.*

[Paralipomena zum „Marmorbild"]:

D: *Weschta*, S. 91–100 (zwei Teile sind irrtümlich als Paralipomena zur *Zauberei* aufgefaßt; vgl. oben).

[1] (= *Weschta:* III, 4): Die erhaltenen ersten vier Abschnitte des Fragments sind wörtliches Exzerpt aus G. E. Happels *Größesten Denkwürdigkeiten der Welt oder sogenannten relationes curiosae* (Hamburg 1687) (eine der Quellen E's; vgl. die Anmerkung zum *Marmorbild*, Bd. II, S. 962f.). Der Rest ist freie Umdichtung der Happelschen Geschichte; sie kann als erster Entwurf zum *Marmorbild* angesehen werden.

146 *Hier das Lied: Hier bin ich Herr!:* in der Slg. u. d. T. *Der Umkehrende, 2* (vgl. Bd. I, S. 274); in der vollendeten Fassung singt Florio das Lied gegen Schluß der Novelle (Bd. II, S. 562f.).

[2] (= *Weschta:* III, 5): Einzelne Notizen und Einfälle zum *Marmorbild.*

147 *Romanze von der Venus:* in der Slg. u. d. T. *Götterdämmerung, 2* (vgl. Bd. I, S. 254ff.); auch in der Druckfassung des *Marmorbilds* enthalten (s. Bd. II, S. 560f.).

[3] (= *Weschta:* IV, 1): Bemerkungen auf der ersten Seite der ersten Fassung des *Marmorbilds*, noch vorzunehmende Korrekturen betreffend.

[4a/b] (= *Weschta:* IV, 2, 1/11): wahrscheinlich Fragmente einer späteren Fassung der Novelle. Die Hauptgestalt trägt hier bereits den Namen Florio.

[5] (= *Weschta:* IV, 3): vermutlich Fragment einer früheren Fassung; berührt sich motivlich teilweise mit dem frühen Romanfragment *Marien Sehnsucht* (vgl. S. 99f.).

(Unstern)

Das unter dem Titel *Unstern* bekannte Novellenfragment ist ein Komplex von mehr oder weniger abgeschlossenen Kapiteln, skizzenhaften Entwürfen und Notizen, der bis heute noch nicht textkritisch ediert worden ist. Einen ersten kurzen Entwurf der Novelle teilte Konrad Weichberger im Jahre 1901 (allerdings unvollständig) aus der

Hs. mit (*Weichberger*, S. 108f. Vgl. dazu *D. Kunisch I*, S. 70f. Das Faksimile der Hs. findet sich im *Literaturwissenschaftl. Jahrbuch der Görres-Gesellschaft* N. F. 2, 1961, vor dem Titelblatt). Eine Notiz deutet die Möglichkeit einer dramatischen Behandlung an. Die Erwähnung der *Unstern*-Ballade Uhlands im ersten Entwurf der Novelle (s. S. 162f.) hat Hermann von E veranlaßt, dem Novellenfragment seines Vaters den Titel *Unstern* zu geben, den alle bisherigen Herausgeber übernommen haben (*SW 1*, S. 214). Die erhaltenen Fragmente und Entwürfe der Novelle erschienen, hrsg. von Hubert Pöhlein, 1933 im 3. Bd. der *Aurora (Pöhlein II)*. Der Abdruck Pöhleins, der in Teil A das sog. Ausführungsfragment (die ersten drei nahezu vollendeten Kapitel), in Teil B die Entwürfe mitteilt, ist in mancher Hinsicht fragwürdig. Eine textkritische Edition wird heute durch den Verlust nahezu aller Hss. erschwert, die dem ersten Herausgeber noch zur Verfügung standen; neben der genannten Hs. des ersten Entwurfs der Novelle ist lediglich ein Faksimiledruck der hs. Fassung der ersten beiden Kapitel des Ausführungsfragments vorhanden, der allerdings von Pöhleins Text geringfügig abweicht (*Lubowitz*. Im Auftrage der Deutschen Eichendorff-Stiftung eingerichtet von Alfred Jahn. Einführung von Willibald Köhler. Neisse [1940]). Zu den komplizierten Text- und Überlieferungsverhältnissen vgl. *D. Kunisch I*. – Aus den von Pöhlein abgedruckten Texten hat Paul Stöcklein durch eine neue Anordnung der ausgearbeiteten Kapitel und der Entwürfe einen lesbaren Text hergestellt ([Katalog] *Bayerische Akademie der schönen Künste: Joseph Freiherr von Eichendorff. Ausstellung zum 100. Todestag. München* 1957, S. 115–126; zuerst in: *Hochland* 45, 1952/53, S. 255–259); seine Edition lag dem Abdruck der Novelle in Bd. II der Ausgabe (S. 648 bis 658) zugrunde. – Im vorliegenden Band wurde dagegen eine Rekonstruktion der überlieferten Gestalt der Fragmente versucht. Der Druck greift deshalb auf die Texte von H. Pöhlein zurück, macht jedoch dessen Eingriffe in die Textgestalt, insbesondere die zahlreichen Umstellungen von Textteilen, nach Möglichkeit rückgängig; dabei wurden die textkritischen Überlegungen von *D. Kunisch I* berücksichtigt. Die vorgenommenen Korrekturen sind den Anm. zum Text zu entnehmen.

Hermann v. E hat die Entstehung der Fragmente in das Jahr 1838 verlegt. Der Beginn der Arbeit fällt jedoch wahrscheinlich schon in die Jahre 1830/31; neben dem ersten Entwurf dürfte das erste Kapitel bereits in diesen Jahren entstanden sein. Einige Teile scheinen dagegen erst um 1839 entstanden zu sein. (Zur Datierung vgl. *D. Kunisch I*, S. 97ff.)

Das Fragment steht in engstem Zusammenhang mit E's Memoiren-Entwürfen; E scheint beabsichtigt zu haben, den *Unstern*, der als selbständiges Gebilde konzipiert worden war, in ein größeres Memoirenwerk einzubeziehen (vgl. *D. Kunisch I*, S. 87ff.). Auch zum Pup-

penspiel *Inkognito* (S. 321ff.) bestehen Beziehungen (*D. Kunisch I*, S. 90ff.). – Als eine Vorstufe zum Geburtskapitel des Fragments kann das zunächst unabhängig vom *Unstern* entstandene sog. *Kapitel von meiner Geburt* angesehen werden, das später in den *Unstern*-Plan einbezogen worden ist (vgl. S. 173ff.).

Uhlands komische Ballade *Unstern* (entstanden 1814), die E's Fragment angeregt hat und an die die Handlung der Novelle anknüpft, hat folgenden Wortlaut:

„Unstern, diesem guten Jungen,
Hat es seltsam sich geschickt,
Manches wär' ihm fast gelungen,
Manches wär' ihm schier geglückt.
Alle Glückesstern' im Bunde
Hätten weihend ihm gelacht,
Wenn die Mutter eine Stunde
Früher ihn zur Welt gebracht.

Waffenruhm und Heldenehre
Hätten zeitig ihm geblüht,
War doch in dem ganzen Heere
Keiner so von Muth erglüht:
Nur als schon in wilden Wogen
Seine Schaar zum Sturme drang,
Kam ein Bote hergeflogen,
Der die Friedensfahne schwang.

Nah ist Unsterns Hochzeitfeier,
Hold und sittig glüht die Braut;
Sieh! da kömmt ein reichrer Freier,
Der die Eltern baß erbaut.
Dennoch hätte die Geraubte
Ihn als Wittwe noch beglückt,
Wäre nicht der Todtgeglaubte
Plötzlich wieder angerückt.

Reich wär' Unstern noch geworden
Mit dem Gut der neuen Welt,
Hätte nicht ein Sturm aus Norden
Noch im Port das Schiff zerschellt.
Glücklich war er selbst entschwommen,
Einer Planke hatt' er's Dank,
Hatte schon den Strand erklommen,
Glitt zurück noch und versank.

In den Himmel, sonder Zweifel,
Würd' er gleich gekommen seyn,
Liefe nicht ein dummer Teufel

Just ihm in den Weg hinein.
Teufel meint, es sey die Seele,
Die er eben holen soll,
Packt den Unstern an der Kehle,
Rennt mit ihm davon wie toll.

Da erscheint ein lichter Engel
Rettend aus dem Nebelduft,
Donnert flugs den schwarzen Bengel
In die tiefste Höllenkluft,
Schwebt der goldnen Himmelsferne
Mit dem armen Unstern zu,
Ueber gut' und böse Sterne
Führt er den zur ew'gen Ruh."

(Zit. nach: Ludwig Uhland: *Gedichte.* 2. vermehrte Aufl. Stuttgart u. Tübingen 1820, S. 304f.)

Für die Kommentierung der Fragmente wurden herangezogen: *Pöhlein II*, P. Stöcklein (s. oben), *D. Kunisch I.*

[I. Das Novellenfragment]

DV: *Pöhlein II*, S. 89–95. – Die bei Pöhlein in Antiqua gesetzten Textteile (es handelt sich um Randnotizen und Ergänzungen E's zum fortlaufenden Text) werden hier kursiv gedruckt. Von E gestrichene Passagen, die Pöhlein teilweise in die Fußnoten setzt, sind in den Text aufgenommen und in der üblichen Weise durch spitze Klammern kenntlich gemacht. Dieselben Grundsätze gelten auch für den Abdruck der Entwürfe (S. 162ff.).

155 *Das erste Kapitel will ich lieber ganz übergehen:* Ironische Spiele mit dem Fiktionscharakter von Dichtung gehörten zu den formalen Experimenten vor allem der Frühromantiker. – *Allongeperücken u. Haarbeutel:* Haartrachten der sog. Zopfzeit (spätes 18. Jh. in Deutschland). – *von dem einen:* Gemeint ist Goethe. Die Satire richtet sich zugleich gegen die autobiographische Mode der Zeit und den dabei üblichen selbstgefälligen Ton. Daß Goethe hier als noch Lebender erwähnt wird, ist wichtiger Anhaltspunkt für die Datierung dieses Kapitels. – *dedizieren:* widmen. – *er braucht sie darum nicht zu lesen:* E sandte Goethe am 29. 5. 1830 sein Drama *Der letzte Held von Marienburg* (*HKA*[1] XII, 32); Goethe ließ E's Widmungsschreiben unbeantwortet (vgl. Bd. I, S. 1025f.).

155f. *Bertuchs Bilderbuch:* Friedrich Bertuch (1747–1822) gab in Weimar 1790–1822 sein *Bilderbuch für Kinder* heraus, eines der verbreitetsten Kinderbücher der Zeit.

156 *den alten Daniel* = Daniel Nickel (s. Pers.reg.). – *Angela:* In *AG* gibt es eine Gestalt mit Namen Angelina (s. Bd. II, S. 44ff.); vgl.

ferner das *Idyll von Lubowitz, Einleitung* (S. 191 ff.). – *Es war eine tiefe . . . Winternacht des Jahres 1788:* E wurde am 10. 3. 1788 geboren. Die folgende Schilderung entspricht weitgehend der im sog. *Kapitel von meiner Geburt* (vgl. S. 173 ff.). – *Konstellation:* Stellung der Gestirne zueinander. Vgl. den berühmten Eingang von Goethes *Dichtung und Wahrheit:* „Die Konstellation war glücklich; die Sonne stand im Zeichen der Jungfrau, und kulminierte für den Tag; Jupiter und Venus blickten sie freundlich an . . ."

157 *kulminieren:* den Höhepunkt erreichen. – *Landschloß zu L.:* E's Geburtsort Lubowitz.

158 *Aspekten:* Konstellation von Sonne, Mond und Planeten. Vgl. Goethe: „Diese guten Aspekten, welche mir die Astrologen in der Folgezeit sehr hoch anzurechnen wußten . . ." (*Dichtung und Wahrheit*, Buch I). – *Lorbeerkranz im Morgenblatt:* In der Literaturbeilage von Cottas *Morgenblatt für gebildete Stände* wurde E's *Taugenichts* sofort nach Erscheinen vernichtend rezensiert (vgl. Bd. II, S. 964).

159 . . . *im Bildnis aufhängt:* Wortspiel; assoziiert werden soll die Hinrichtung „in effigie". – *Nanking:* gelber Baumwollstoff. – *nach nützlicher Wirksamkeit u. Menschenbeglückung:* Schlagworte der Aufklärung. – *Den schwarzen, roten, weißen:* Anspielung auf die drei Klassen des preußischen Adlerordens. Der folgende (hier gestrichene) Textteil (bis zum Ende des Kap.s) wurde teilweise wörtlich in das Lustspielfragment *Inkognito* übernommen (s. S. 323, 331 u. 345). – *seid umschlungen Millionen:* Vers 9 aus Schillers Lied *An die Freude* (1786). – *dieser Durst nach Menschenwohl:* Die Zeile imitiert in parodistischer Absicht den Rhythmus des Verses „Diesen Kuß der ganzen Welt!" (Vers 10 desselben Liedes). – *Freut euch des Lebens, . . . wenn noch das Lämpchen glüht!:* Die Konfrontation der Verse Schillers mit dem (1793 erschienenen) Gassenhauer von Johann Martin Usteri (1763–1827) soll die Trivialität der ersteren satirisch entlarven.

160 *p.:* für pp. = perge, perge (lat. fahre fort; usw.); eine von E sehr häufig verwendete Abkürzung. – *von nützlicher Wirksamkeit u. Menschenbeglückung:* Vgl. die Anm. zu S. 159.

161 *(S. den halben Bogen: „Regentenspiegel" . . .):* Gemeint ist der in den Anm. zum Lustspielfragment *Inkognito* mitgeteilte Text (s. S. 766). Er war im Zusammenhang mit dem *Unstern*-Fragment entstanden und wurde dann zu einem selbständigen Lustspielprojekt weiterentwickelt. – *in margine:* (lat.) am Rande. – *einzelne Gedichte:* E's erste Gedichte erschienen 1808 in *Asts Zs.* unter dem Pseudonym „Florens".

162 *Gleichheit:* eine der Forderungen der Französischen Revolution; der Kontext macht deutlich, daß E's Kritik ironisch gemeint ist. Vgl. hierzu auch die Anm. zu S. 168 (Stichwort *(S. das inl. A u.*

X.) ...). – *fraternisieren:* sich verbrüdern (im Sinne der Forderung der Französischen Revolution).

II. Entwürfe

[A. Erster Entwurf]

DV: *Weichberger*, S. 108f.

à la Don Ranudo: Don Ranudo de Colibrados, Lustspiel (nach Ludwig v. Holberg) von August v. Kotzebue (s. Pers.reg.). E hat das Stück am 23. 1. 1803 in Breslau gesehen (vgl. die Tagebuchnotiz S. 405).

163 *Uhlands „Unstern":* Diesem Hinweis auf Uhlands Ballade verdankt E's Fragment seinen Titel.

[B. „Tenor des Ganzen"]

DV: *Pöhlein II*, S. 96f.; steht dort (wie in der Hs.) im folgenden Entwurf (C) zwischen dem 3. und 4. Kapitel (s. die redaktionelle Notiz S. 164 unten). Der Textteil wird nach einer Empfehlung D. Kunischs (*D. Kunisch I*, S. 73 und 83) gesondert abgedruckt.

das mich Poussieren: poussieren: hofieren; sich beliebt machen, um etwas zu erreichen. – *S. den h. Bogen 100 rechts:* nicht erhalten; enthielt u.a. das 1. Kap. (s. S. 155f.) der Novelle (*D. Kunisch I*, S. 72f.). – *in margine:* (lat.) am Rande. – *NB* = Notabene (lat. Vermerk, Merkzeichen).

[C. Entwurf und Parallelfassungen]

DV: *Pöhlein II*, S. 96–103; die von Pöhlein vorgenommenen Textumstellungen wurden rückgängig gemacht (vgl. hierzu die folgenden Anmerkungen).

164 *S. den hier darunterl. halben Bogen 100:* s. oben. Der hier folgende Textteil (bis „... Abenteuer auf der Reise.") bei *Pöhlein II* S. 96f. – *S. das hier darunterl. Blättchen Z:* enthielt das sog. *Kapitel von meiner Geburt* (s. S. 173ff.) (*D. Kunisch I*, S. 73). – *S. das beil. Postpapier: „3. Kapitel":* Gemeint ist das 3. Kap. in der S. 158ff. wiedergegebenen Gestalt. – *Aspekten:* Vgl. die Anm. zu S. 158. – *die Juden in Gakelaya:* Gemeint sind die drei „morgenländischen Petschierstecher" in der Spätfassung von Clemens Brentanos Gockel-Märchen (*Gockel, Hinkel und Gackeleia, ein Mährchen*, Frankfurt bei Schmerber 1838; bereits zur Herbstmesse 1837 erschienen). Hier ist es allerdings das Wort „Geld" (nicht „Brot"), das wiederholt in der von E beschriebenen Weise ausgerufen wird (vgl. Clemens Brentano: *Werke*, 3. Bd. München 1965, S. 665f.). – *dithyrambisch:* begeistert, hymnisch (Dithyrambus: kultisches Chor- und Reigenlied zu Ehren des Dionysos).

165 *der alte Daniel* = D. Nickel (s. Pers.reg.). – ... *Abenteuer auf der Reise:* An dieser Stelle teilt sich der Entwurf in zwei parallele Fassungen, von denen die zweite etwas später als die erste entstanden ist; sie erscheinen bei *Pöhlein II* in umgekehrter Reihenfolge. Im folgenden wird zunächst die (früher entstandene) Fassung I wiedergegeben (bei *Pöhlein II* S. 101–103). – *Angela:* Vgl. die Anm. zu S. 156. – *sponsieren:* den Hof machen.

166 *Leichenkonduk t:* feierliches Leichengeleit. – *dithyrambisch:* s. oben. – *Antichambres:* (frz.) Vorzimmer. – *Misanthrop:* Menschenfeind.

167 *Morgenblatt:* Vgl. die Anm. zu S. 158. – *Ich fahre nämlich wirklich aus:* der folgende Textteil bei *Pöhlein II* S. 97–101 (vgl. auch die Anm. zu S. 165). – *Die ganze entworfene Anstellungsgeschichte:* der entsprechende Teil der Fassung I (S. 165 f.).

168 *Naturgemäßheit des Aristokratismus u. der Nichtgleichheit:* Vgl. hierzu die Anm. zu S. 162 (Stichwort *Gleichheit*). – *(S. das inl. A u. X.)* ... *das Rotangestrichne* ... *Es gibt nur ein Mittel:* Das Blatt A ist nicht erhalten. Bei dem Blatt X handelt es sich nach *D. Kunisch I* (S. 74 f.) möglicherweise um den Bogen 96b des Berliner Nachlasses, der das sog. *Kapitel von meiner Geburt* (s. S. 173 ff.) in einer später erweiterten Textfassung enthält (vgl. hierzu das Zitat in der Anm. zu S. 175; dort auch die Formulierungen und Textstellen, auf die sich E hier bezieht). – *illuminieren:* festlich erleuchten. – *Relais:* hier: Auswechselung der Pferde an der Poststation. – *mit einem halben Bogen: „Zur Novelle":* scheint nicht erhalten zu sein. – *blöde:* hier: schüchtern, scheu, unerfahren.

169 *T. Shandy:* Der Pfarrer Yorick und der Gelehrte Phutatorius sind Gestalten aus dem Roman *Leben und Meinungen des Tristram Shandy* (1760–67) von Lawrence Sterne (1713–68). Vgl. bes. Buch 4, Kap. 27. – *(S. 3. Seite hier rechts):* Vgl. den Textteil S. 168 unten. – *dithyrambisch:* Vgl. die Anm. zu S. 164. – *das Rotangestrichne:* Gemeint ist ein Textteil aus Fassung I (s. S. 166: „Nun eile ich zu dem betreff. Präsidenten ..." bis „. . ., mir an der Nase vorbeigeht."); der von *Pöhlein II* (S. 99) an dieser Stelle eingefügte Teil wurde hier wieder entfernt.

170 *Vaterländerei:* So bezeichnet E den pervertierten Patriotismus aus der Zeit der Befreiungskriege. – *wie anno 7 in Königsberg:* E stand 1807 noch nicht in Kriegsdiensten. Freikorpsaktionen in Norddeutschland gab es erst 1809. – *(S. hl):* Das Blatt ist nicht erhalten (vgl. *D. Kunisch I*, S. 73). – *Friede (1809):* Mit dem Frieden von Schönbrunn im Oktober 1809 endete die österreichische Erhebung gegen Napoleon. – *qu.* = quästioniert (fraglich, in Rede stehend). – *Hasengarten:* waldartiger Teil des Lubowitzer Schloßparks. – *der alte Daniel:* D. Nickel (s. Pers.reg.).

171 *(S. hier 2. Seite ganz unten ...):* Gemeint ist ein Teil der Fassung I (vgl. S. 167: „Wie ich arm als Bettler zurückkomme, ist er schon

irr vor Alter, . . .“). – *u. hl:* Vgl. oben. – *(S. hier 3. Seite . . .):* Verweis auf den letzten Absatz der Fassung I (S. 167). – *u. hl:* s. oben.

(Kapitel von meiner Geburt)

Autobiographisch gefärbter Novellenentwurf; in der Hs. mit dem Titel *Erstes Kapitel.* Der geläufige Titel *Kapitel von meiner Geburt* (zuerst in *HKA*[1]) ist einem späteren hs. Entwurf entnommen („Ich denke = die Lubowitzer Erinnerungen, Gruppen und Bilder wohl in freier Prosa, in eintzelnen Bildern p. (wie die historischen Phantasieen im Morgenblatt) wobei ich dann auch die Kraftstellen aus meinem Anfange der humoristischen Novelle, namentlich das ganze Kapitel von meiner Geburt, so wie Grimm, Satyre, Ernst und Wehmuth frei mit anbringen kann! – Ja! ja!“ Zit. nach F. Uhlendorff in: *Aurora* 17, 1957, S. 17; vgl. auch ders. in: *Aurora* 24, 1964, S. 30f.). Der wahrscheinlich um 1830/31 entstandene Entwurf, zunächst als selbständiges Stück konzipiert, wurde später (vielleicht 1838/39) in den *Unstern*-Komplex einbezogen und kann als eine Vorstufe zum Geburtskapitel dieses Novellenfragments gelten (s. S. 156ff.); er gehört zur frühesten Schicht der Memoirenpläne E's (vgl. *Kunisch*, S. 382f.). Es war auch eine Verbindung mit der *Novelle aus dem dreißigjährigen Krieg* vorgesehen (s. weiter unten); außerdem wird der Entwurf in den Plan der Lubowitzer Erinnerungen einbezogen. – Vgl. dazu *D. Kunisch I*, S. 74f. und 78–83, sowie F. Uhlendorff in: *Aurora* 24, 1964, S. 30ff.

Drucke: (teilweise) *Krüger*, S. 13f.; *Pöhlein I*, S. 103–106 (vgl. dazu die Anm. zu S. 175); (unvollständig) *HKA*[1] X, 373–375; den ursprünglichen Text, ohne Berücksichtigung der Streichungen und Änderungen, teilt F. Uhlendorff mit: *Aurora* 24, 1964, S. 32f. (= DV).

173 *In einer Märznacht desselben Winters:* E wurde am 10. 3. 1788 geboren. – *Konstellation . . . kulminieren:* Vgl. die Anm. zu S. 156 und 157.

174 *Entrechat:* (frz.) Luftsprung. – *Ich meinerseits weiß mich nur noch . . .:* Der folgende Absatz (in der Hs. gestrichen) wurde fast wörtlich in das 1. Kap. der *Glücksritter* übernommen (vgl. Bd. II, S. 872). – *duse:* still, leise. – *Konnexionen und Protektionen:* Beziehungen und Gönnerschaften.

175 *à plomb:* (frz.) hier etwa: Gewichtigkeit. – *im Morgenblatt einen Lorbeerkranz:* Vgl. die Anm. zu S. 158. – E hat die hier abgedruckte ursprüngliche Fassung des *Kapitels* später ergänzt und zu einem selbständigen Novellenprojekt weiterentwickelt (vgl. *D. Kunisch I*, S. 74f. und 81f.). In dieser späteren Textgestalt teilt *Pöhlein I* (S. 103–106) das Fragment mit. Nach seinem (nicht ganz hs.getreuen) Abdruck hatten die letzten Absätze (nach „. . . im Mor-

genblatt einen Lorbeerkranz zu bekommen.") folgenden Wortlaut:

„So aber ist der Vater erschossen, die Mutter vor Jahren gestorben, das Schloß verbrannt. Hoho, was kümmerts mich! Gebt zu trinken, – für andere! (Roher) sagt: das ist alles gleichviel, so oder so, die heutige Welt will Gleichheit haben, so will es die Natur! Oho! meinet der Kavalier, die Welt ist gerade erst unsinnig aristokratisch, stellt die Ochsen über das Kalb, den Hund über die Katze, die Katze über die Ratze und Maus, und unter den Menschen echten hohen Geburtsadel des Talentes über das andere gemeine Pack. Ich habe immer gefunden, fiel hier ein ehmaliger Gelehrter, Kandidat der Theologie ein, es gibt nur ein Mittel[1], die Gleichheit herzustellen, das ist die Liebe, womit unser Herr Jesus Christus alle gleichgemacht hat vor dem Vater, indem er selbst durch eine fatale Konstellation Unterdrückten Macht gibt über das Talent, durch Tugend und die Kraft eines heiligen Willens – Amen! fielen hier mehrere ein und trillen den Kandidaten wegen seiner gelehrten Frömmigkeit, da ihm doch eben eine gestohlene Wurst aus der Tasche herausguckt.

Zweites Kapitel.

Er aber verteidigt sich und meinet mit lateinischen Redensarten, wenn er auch so schlecht sei, so könne doch ein Schlechter erst recht erkennen, was gut sei[2], und wahrhafte Sprüche sagen, die sie alle wohl bedenken sollten. Er werde sich selber noch ganz bessern, müßte es aber leider noch ein wenig verschieben, bis er etwas in der Tasche hätte, (nämlich er will sich immer bessern, bereut immer sein Leben, bleibt aber doch immer ein Saufbruder) er bricht vielleicht, zuletzt, sich selber rührend, in Weinen aus. Aber die anderen trinken ihm zu, oder vielmehr schimpfen ihn einen feigen Frömmler, Mucker usw., worüber er, dies wieder sehr übel nehmend, ganz wütend wird usw.

a) NB. Alles dies hier und umstehend nicht Ausgestrichne wird in dem nächtlichen Feldlager der Spitzbubenbande erzählt, und zwar den Anfang erzählt als seine Geburtstagsgeschichte ein junger Kavalier, (dessen Eltern aber im Krieg umgekommen, ihr Schloß verbrannt usw. und der durch Lüderlichkeit zuletzt selber unter diese Bande geraten,) der nun auch weiter – ironisch à la Brentano – seine erste Jugend, in diesem stillen Lubowitz erzählt, wie sie im Schloß immer vom Krieg erzählen, und wie sie im Garten die Ohren immer auf den Rasen legen, und in der Ferne kanonieren hören. Da nimmt er eines Morgens die Flinte, geht auf die Jagd, in den Wald, dort trifft er fliehendes Gesindel, und

[1] Vgl. hierzu die zweite Anm. zu S. 168.

[2] Diese Textstelle („so könne doch ein Schlechter . . . was gut sei") ist in der Hs. rot angestrichen; vgl. dazu ebenfalls die zweite Anm. zu S. 168.

so kommt er in den Krieg. (vgl. F. 3. Seite ... Novelle aus dem dreißigjährigen Krieg[1]). Überall wo er dabei ist, siegen die Seinigen um ein Haar, werden aber zuletzt doch jedesmal geschlagen, so kommt er einmal, fliehend und abgerissen, und verhungert, nach Lubowitz zurück, da sind die Eltern usw. lange tot, verarmt, das Schloß verbrannt, der Garten verwüstet, aber voll Zorn sich an den Menschen zu rächen, so geht er in Lüderlichkeit, Elend unter und ist nun zuletzt unter diese Bande geraten. –
b) Hier steht vielleicht ein alter trockner Kerl auf und gibt dem Kavalier eine tüchtige Ohrfeige, denn er war selbst jener Kerl, in der Livree, der, von seinem Herrn weggejagt, ohne Unterkommen in der qu[ästionierten] Kutsche eingeschlafen war usw."
(Zit. nach *Pöhlein I*, S. 105 f.)

(Einsiedler-Novelle. Tröst-Einsamkeit)

Zahlreiche Motive in E's poetischem Werk lassen sich auf Erinnerungen an seine Kindheit und Jugend zurückführen. Autobiographische Elemente sind in die meisten seiner Dichtungen eingegangen und wurden teilweise, wenn dieser Hintergrund allzu konkret faßbar war, später noch ins Symbolische überhöht. Durch sein gesamtes Schaffen zieht sich jedoch daneben auch der Versuch, die persönliche Vergangenheit, vor allem die Jugendepoche, zum Gegenstand einer eigenen Darstellung zu machen. Als ein erstes Zeugnis dafür kann das frühe Novellenfragment *Das Wiedersehen* angesehen werden (S. 127 ff.). Etwa seit Beginn der 30er Jahre nehmen die Versuche einer Gestaltung und Deutung der eigenen Existenz intensivere und vielfältigere Formen an. In dieser Zeit entstehen das sog. *Kapitel von meiner Geburt* und die ersten Teile des *Unstern*-Fragments (vgl. S. 173 ff. und 155 ff.). Aus den Jahren von etwa 1835 bis zu E's Tod sind ferner zahlreiche, zunächst mehr oder weniger unabhängig voneinander entstandene Entwürfe und Pläne überliefert, die auf ein umfassendes Memoirenwerk abzielen. Diese Pläne – nach E's Worten aus dem „Bedürfnis, meinen Lebenslauf im Abendrot noch einmal zu überschauen" (S. 182), entstanden – sind ausnahmslos Fragment geblieben. – Am Beginn der Arbeit stehen Novellenpläne, also Versuche dichterischer Natur. Im Laufe der Jahre macht sich eine Tendenz zu mehr diskursiver Behandlung der Erinnerungen und damit zur Aufgabe der poetischen Form immer mehr geltend. Am Ende dieser Entwicklung stehen die beiden vollendeten Memoiren-Kapitel *Der Adel und die Revolution* und *Halle und Heidelberg* (Bd. I, S. 898 ff.), die nun eindeutig chronistischen und zeitkritischen Charakters sind. Entsprechend wird die zunächst vorgesehene Versform zugunsten der poetischen Prosa und schließlich der diskursiven Prosa aufgegeben.

[1] Gemeint sind wahrscheinlich Vorarbeiten zur Novelle *Die Glücksritter* (s. Bd. II, S. 866 ff.).

Die Pläne und Entwürfe zu den in Bd. I der Ausgabe abgedruckten Memoiren-Kapiteln, „autobiographische Fragmente" im engeren Sinne, werden unter diesem Obertitel zusammengefaßt (s. S. 217ff.). Hier folgen zunächst die (mehr oder minder autobiographisch geprägten) poetisch-erzählerischen Fragmente.

Der gesamte Komplex teilt sich in zwei Gruppen, zu denen jeweils einige Pläne und Fragmente gehören (vgl. *Kunisch*, S. 364ff.). Der Einsiedler-Rahmen und die Gestalt des Einsiedlers, eine der Selbststilisierungen E's, sind die verbindenden Elemente der einen Gruppe; sie wird hier unter dem Titel *Einsiedler-Novelle. Tröst-Einsamkeit* wiedergegeben. Die zweite Gruppe, in deren Mittelpunkt die Heimat Lubowitz und die Jugendzeit stehen, folgt unter dem Titel *Idyll von Lubowitz* (S. 191ff.).

Vielleicht: Einsiedelei|Einsiedler-Leben. Des Einsiedels Tages- und Nachtzeiten

Entwurf einer Versnovelle, in deren Mittelpunkt das Leben eines Einsiedlers steht. Nach 1835 entstanden.

D: (unzulänglich) *Weichberger*, S. 101f.; DV: *Pöhlein I*, S. 110.

177 *mit meiner Insel der Königin kombinieren:* E's damals noch ungedruckte (und wohl auch unvollendete) Novelle *Eine Meerfahrt* (Bd. II, S. 739ff.). Diese Verbindung wurde nicht durchgeführt; wohl aber scheint E Motive dieses Entwurfs im letzten Teil der *Meerfahrt* verwendet zu haben. – *Ottave rime:* (ital. Achtreim) Stanze; ital. Strophenform aus 8 jambischen Elfsilblern mit abschließendem Reimpaar.

Tröst-Einsamkeit

Ausführlicher Entwurf einer autobiographisch geprägten (Prosa-) Novelle. In das vom Krieg zerstörte Schloß (Lubowitz) kehrt der Sohn des ehemaligen Besitzers zurück und lebt dort als Einsiedler. Erinnerungen, Betrachtungen, zeitkritische „Bergpredigten". – Wahrscheinlich 1844/45 entstanden. – Vgl. dazu *Kunisch*, S. 372f.

D: *Kunisch*, S. 350–352.

Tröst-Einsamkeit: Die Buchausgabe der *Zeitung für Einsiedler* (1808) von A. v. Arnim und C. Brentano führte den Titel *Tröst-einsamkeit. – der alte Daniel:* D. Nickel (s. Pers.reg.).

178 *Abraham a St. Claras Gedicht von Antonii Fischpredigt:* E kannte das Gedicht wahrscheinlich aus dem 1. Band von *Des Knaben Wunderhorn* (1806) von A. v. Arnim und C. Brentano, den er 1807 in Heidelberg gelesen und der seine Entwicklung als Lyriker entscheidend geprägt hat. Es handelt sich um das folgende (von den Herausgebern frei bearbeitete) Gedicht:

„Des Antonius von Padua[1] Fischpredigt
Nach Abraham a Santa Clara: Judas der Erzschelm I S. 253

Antonius zur Predig
Die Kirche findt ledig.
Er geht zu den Flüssen
Und predigt den Fischen;
Sie schlagn mit den Schwänzen,
Im Sonnenschein glänzen.

Die Karpfen mit Rogen
Sind all hieher zogen,
Haben d' Mäuler aufrissen,
Sich Zuhörens beflissen:
Kein Predig niemalen
Den Karpfen so gfallen.

Spitzgoschete Hechte,
Die immerzu fechten,
Sind eilend herschwommen,
Zu hören den Frommen:
Kein Predig niemalen
Den Hechten so gfallen.

Auch jene Phantasten,
So immer beim Fasten,
Die Stockfisch ich meine,
Zur Predig erscheinen:
Kein Predig niemalen
Dem Stockfisch so gfallen.

Gut Aalen und Hausen,
Die Vornehme schmausen,
Die selber sich bequemen,
Die Predig vernehmen:
Kein Predig niemalen
Den Aalen so gfallen.

Auch Krebsen, Schildkroten,
Sonst langsame Boten,
Steigen eilend vom Grund,
Zu hören diesen Mund:
Kein Predig niemalen,
Den Krebsen so gfallen.

Fisch große, Fisch kleine,
Vornehm und gemeine,
Erheben die Köpfe
Wie verständge Geschöpfe:
Auf Gottes Begehren
Antonium anhören.

Die Predig geendet,
Ein jedes sich wendet,
Die Hechte bleiben Diebe,
Die Aale viel lieben.
Die Predig hat gfallen.
Sie bleiben wie alle.

Die Krebs gehn zurücke,
Die Stockfisch bleiben dicke,
Die Karpfen viel fressen,
Die Predig vergessen.
Die Predig hat gfallen,
Sie bleiben wie alle."

(Zit. nach: *Des Knaben Wunderhorn. Alte deutsche Lieder, gesammelt von L. Achim v. Arnim und Clemens Brentano.* [Neuausgabe:] München: Dt. Taschenbuchverlag 1963. 1. Teil, S. 232f.)
Zum Autor vgl. das Pers.reg. Das Original findet sich in der Schrift *Judas der Erzschelm* (13. Kap.), in: *Abraham a Sancta Claras Werke. In Auslese.* Hg. von Hans Strigl. Bd. 6. Wien 1907, S. 157. – *Diatriben:* Streitschriften. – *p.p.:* Vgl. die Anm. zu S. 160.

179 *der heilige Rock:* Die Ausstellung des heiligen Rockes in Trier im Jahre 1844 war eines der Ereignisse in den kirchenpolitischen Aus-

[1] Hlg. Antonius von Padua (1195–1231), Franziskaner, berühmter Prediger.

einandersetzungen seit den sog. „Kölner Wirren" von 1837 (vgl. die Anm. zum Gedicht *Die Mahnung*, S. 53). – *daß zwischen dem Erhabenen und Lächerlichen nur ein feiner Strich:* Ausspruch Napoleons auf seiner Flucht aus Rußland („Du sublime au ridicule il n'y a qu'un pas").

Trösteinsamkeit; aus dem Tagebuch eines Einsiedels

Skizze einer autobiographisch gefärbten Lebensgeschichte in Form von nachgelassenen Papieren eines Einsiedlers; vorwiegend gedanklichen, zeitkritischen Charakters. Betrachtungen „aus der Vogelperspektive"; „tief-ernste, niederschmetternde Bergpredigten". Dazu sollten eigene frühere Schriften und Fragmente herangezogen werden. – Wahrscheinlich nach 1845 entstanden. – Vgl. dazu *Kunisch*, S. 373f.

Drucke: (unzulänglich) *Weichberger*, S. 100–102; *Pöhlein I*, S. 107 bis 109; DV: *HKA*[1] X, 376–378.

dithyrambisch: Vgl. die Anm. zu S. 164. – *Abraham a St. Clara:* s. Pers.reg.

180 *Veith:* Johann Emanuel V. (1787–1876), Kanzelredner, gab 1849 *Politische Passionspredigten* heraus. – *juste milieu:* (frz.) richtigeMitte. Politische Devise des „Bürgerkönigs" Louis Philippe; Staatsidee des inneren Gleichgewichts zwischen monarchischem und konstitutionellem System. Im weiteren Sinne bedeutet es „laue Gesinnung".

181 *Feldzug unter Jahn:* Der als „Turnvater" bekannte Friedrich Ludwig Jahn (1778–1852) war Kommandeur des 3. Bataillons des Lützowschen Freikorps, dem E 1813 eine Zeitlang angehörte. – *Diatribe:* Streitschrift. – *meine Probearbeit:* E's juristische Examensarbeit *Über die Folgen von der Aufhebung der Landeshoheit der Bischöfe und der Klöster in Deutschland* (1819; *HKA*[1] X, 143ff.). – *mein Puppenspiel: „Inkognito":* s. S. 321ff.

182 *Equipage:* elegante Kutsche. – *wie der Graf Lucanor:* E hatte den *Conde Lucanor* des Don Juan Manuel (1282–1348) einige Jahre zuvor übersetzt (1840 im Druck erschienen).

Anfang und Ende oder Wie ich Einsiedler ward

Plan einer Erinnerungsnovelle mit autobiographischen Zügen; eng mit dem *Bilderbuch aus meiner Jugend* (S. 217ff.) verwandt. – Nach 1849 entstanden. – Vgl. dazu *Kunisch*, S. 374–376.

D: *Kunisch*, S. 337–341.

Tost: Schloß und Herrschaft Tost befanden sich 1791 bis 1797 im Besitz der Familie E; vom Vater des Dichters zu Spekulationszwecken erworben. Schloß Tost brannte 1811 nieder. – *(S. beil[iegendes] Blatt a!):* Nach *Kunisch* (S. 337, Anm. 6) möglicherweise Blatt 100a des Berliner Nachlasses, das den ersten Teil von *Erleb-*

tes. Ansichten, Skizzen und Betrachtungen (s. S. 223 ff.) enthielt; wenig wahrscheinlich ist es, daß Blatt 99 des Berliner Nachlasses gemeint ist, auf dem *Trösteinsamkeit; aus dem Tagebuch eines Einsiedels* (S. 179 ff.) überliefert ist.

183 *Fuglar:* wird in E's Tagebüchern erwähnt (s. Pers.reg.). – *Wilhelm:* E's älterer Bruder. – *Herr Heinke:* Bernhard H. (s. Pers.reg.). – *NB* = Notabene (lat. Vermerk, Merkzeichen; übrigens). – *Tod meines Studienkameraden Müller:* Vgl. E's Tagebucheintragungen vom 16. bis 19. 2. 1804 (S. 437 f.). – *Kotzebue:* August von K. (1761–1819), erfolgreicher Autor bürgerlicher Familienstücke. Für E ist er der Vertreter eines „platten, weltmännischen Nihilismus" (*Zur Geschichte der neueren romantischen Poesie in Deutschland*, Bd. III, S. 15). Seine Domäne sei das „radikale Philistertum", das alles vom „Standpunkt der bloßen egoistischen Weltklugheit" beurteile (*Zur Geschichte des Dramas*, Bd. III, S. 482 f.). – *bis zum Waffenstillstande:* Wahrscheinlich ist der Waffenstillstand zwischen Österreich und Frankreich vom 12. 7. 1809 gemeint, dem am 14. 10. desselben Jahres der Friedensschluß von Schönbrunn folgte.

184 *meine Libertas:* E's politische Satire *Libertas und ihre Freier*, 1848/49 entstanden (Bd. II, S. 907 ff.). E erwähnt im folgenden eine Reihe von Gestalten aus dieser Satire. – *(S. Blatt d!):* Es ist bislang ungeklärt, welches Blatt gemeint ist. – *meine Probearbeit:* Vgl. die Anm. zu S. 181. – *mut[atis] mut[andis]:* (lat.) mit den notwendigen Abänderungen. – *Reichardtscher Garten:* Johann Friedrich Reichardt (s. Pers.reg.); E hielt sich 1805/06 des öfteren im Garten R.s auf (s. S. 521). – *Mahlmann:* Wahrscheinlich ist der Dichter und Publizist Siegfried August M. (1771–1826) gemeint. – *Halloren:* Mitglieder der früheren Bruderschaft der Salinenarbeiter in Halle; mit eigener Tracht und eigenem Brauchtum. – *Reil:* Johann Christian R. (1759–1813), Professor der Medizin in Halle, Reformator der Nervenheilkunde. – *Steffens. Wolf . . . Kayßler . . . Gall:* akademische Lehrer E's in Halle (s. Pers.reg.). – *qu[ästioniert]:* fraglich, in Rede stehend.

Vorwort (des Herausgebers)

Vorstufe zum folgenden *Vorwort;* von E später gestrichen. – Um 1849 entstanden. – Vgl. dazu *Kunisch*, S. 376 f.

D: *Kunisch*, S. 336 f.

185 *Anfang meiner Libertas:* Vgl. die Anm. zu S. 184. – *der alte Daniel:* D. Nickel (s. Pers.reg.). – *Calderons Autos:* E übersetzte seit etwa 1840 insgesamt 11 der Autos sacramentales (allegorische Sakramentsspiele) von Pedro Calderón de la Barca (1600–1681); die Übersetzungen erschienen 1846 und 1853 bei Cotta in Stuttgart. – *vom Lützowschen Korps:* Beim Freikorps des Majors von Lützow

(1782–1834) diente E während der Befreiungskriege vom April bis Juni 1813. – *S. das beil[iegende] Blatt a!:* Vgl. die Anm. zu S. 182.

Vorwort

War als Vorwort zur *Einsiedler-Novelle* gedacht; in Reinschrift überliefert (vgl. auch das *Vorwort (des Herausgebers)*, S. 185). Der Text wird in *HKA*[1] X (S. 379–383) fälschlich als Vorwort zu den Memoiren-Kapiteln *Erlebtes* aufgefaßt (auch in Bd. I der vorliegenden Ausgabe wurde er versehentlich in diesem Kontext abgedruckt). Schon Weichberger erkannte den Zusammenhang mit der *Einsiedler-Novelle* (*Weichberger*, S. 86; vgl. auch F. Uhlendorff in: *Aurora* 24, 1964, S. 28ff.; *Kunisch*, S. 336 und 376f.). Um 1850 entstanden.

D: *Weichberger*, S. 86–91; DV: *HKA*[1] X, 379–383.

186 *Europamüde:* ein von Heine in den *Englischen Fragmenten* (1828) geprägtes Wort. Es bezeichnet allgemein die damals modische Haltung des „Weltschmerzes". Später häufig gebraucht; vgl. E. Willkomms Roman *Die Europamüden* (1838). – *diese heimlichen Jesuiten:* Anspielung auf die „Jesuitenriecherei", besonders der Berliner Aufklärer Friedrich Nicolai (1733–1811) und Johann Erich Biester (1749–1816) (vgl. auch die Anm. zu S. 348, Stichwort *Jesuitengespinster*). – *Berliner Dame:* Typ des emanzipierten Weibes. Die Frauenemanzipation wurde besonders in den Kreisen des Jungen Deutschland in Berlin gefordert.

188 *Haarbeutel:* zur männlichen Haartracht des 18. Jhs. gehörender Beutel aus schwarzem Taft. – *fraternisieren:* sich verbrüdern. – *Prinz Rokoko:* Vgl. E's gleichnamiges Gedicht (S. 91f.); zur Szenerie weiterhin die Gedichte *Der alte Garten* und *Sonst* (Bd. I, S. 316 und 347).

189 *Quartanten:* Buch im Quartformat (Viertelbogengröße). – *vom Lützowschen Korps:* Vgl. die Anm. zu S. 185. – *Calderons Autos:* Vgl. die Anm. zu S. 185. – *Lesekabinette:* meist von Vereinen getragene Lokale, die Zeitungen und Zeitschriften allgemein zugänglich machten; oft zur Umgehung der Zensur benutzt, die den öffentlichen Vertrieb mancher Zeitungen nicht gestattete. E war seit November 1804 Mitglied der Breslauer „Lesegesellschaft der neuesten Journale".

Aus den Papieren eines Einsiedlers. Dichtung und Wahrheit

Gehört als vermutlich letztes Fragment zur geplanten *Einsiedler-Novelle*. Auch hier stehen die Einsiedler-Fiktion und der zeitkritische Aspekt im Mittelpunkt. – Der Text ist zusammen mit den autobiographischen Notizen *Aus meiner Jugendzeit (Meine Jugend)* (s. S. 229) auf einem Blatt überliefert, das wahrscheinlich in den letzten Monaten des

Jahres 1856 niedergeschrieben wurde (*D. Kunisch II*, S. 193–195). – Vgl. zur Deutung und Einordnung ebenfalls *D. Kunisch II*.

D: *D. Kunisch II*, S. 187f. (das Faks. der Hs. dort S. 189).

190 *Tost:* Vgl. die Anm. zu S. 182. – *mut[atis] mut[andis]:* Vgl. die Anm. zu S. 184. – *aus der Libertas:* Vgl. die Anm. zu S. 184. – *Liaison mit Adam Müller:* E hatte Adam Müller (s. Pers.reg.) 1809 in Berlin kennengelernt; seit November 1812 wohnten die Brüder E eine Zeitlang bei ihm in Wien. A. Müller sollte damals die Leitung eines Erziehungsinstituts in Wien übernehmen; für diesen Fall war für E ein Lehramt (für deutsche Staatsgeschichte) an diesem Institut in Aussicht genommen. Auf diesen (bald gescheiterten) Plan – der einem Wunsch E's entsprach, die Gelehrtenlaufbahn einzuschlagen – bezieht sich seine Bemerkung. – *Lützowsche Korps:* Vgl. die Anm. zu S. 185. – *belagernde Landwehr:* E gehörte seit Herbst 1813 dem 2. schlesischen Landwehr-Infanterie-Regiment an und tat an verschiedenen Orten Garnisonsdienst. Versuche, zu den kämpfenden Truppen zu kommen, blieben ohne Erfolg. An Kampfhandlungen hat E nie teilgenommen. – *der versauerte Wilhelm:* Zwischen E und seinem Bruder Wilhelm setzte ein Prozeß der Entfremdung ein, als Wilhelm nach der gemeinsam verbrachten und von poetischen Träumen erfüllten Jugendzeit bald völlig in seiner Beamtenkarriere aufzugehen schien. – *sein Liebchen kennenlernt:* E lernte seine spätere Gattin Luise v. Larisch schon sehr früh kennen; der Beginn seiner Liebe zu ihr reicht bis in den Sommer 1808 zurück. Sie heirateten am 7. 4. 1815.

(Idyll von Lubowitz)

Vgl. hierzu die einleitende Anm. zur *Einsiedler-Novelle. Tröst-Einsamkeit* (S. 745 f.). – Die drei folgenden Entwürfe, 1839 entstanden, unterscheiden sich von den Entwürfen der *Einsiedler-Novelle* durch den stärker autobiographischen Charakter und vor allem durch das Fehlen des Einsiedler-Rahmens.

Einleitung [„Angela"]

Im Oktober/November 1839 entstanden. Vgl. dazu *Kunisch*, S. 377f.

D: (unzulänglich) *Pöhlein I*, S. 98; DV: *Kunisch*, S. 354–357.

192 *p.p.p.:* Vgl. die Anm. zu S. 160. – *Angela:* Diese Gestalt, die (unter dem Namen Angelina) schon in *AG* eine Rolle spielt (s. Bd. II, S. 44ff.), taucht auch im *Unstern*-Fragment auf (S. 155ff.).

193 *das hier darunterl[iegende] Blättchen:* Es ist bisher ungeklärt, welches Blatt gemeint ist.

[„Die Muse"]

Wie die *Einleitung* im Oktober/November 1839 entstanden. Vgl. ebenfalls *Kunisch*, S. 378f.

D: (unzulänglich) *Pöhlein I*, S. 90; DV: *Kunisch*, S. 360–362.

Tost: Vgl. die Anm. zu S. 182.

Novelle – Winterabend in Lubowitz

1839 entstandene Skizze einer Novelle, in der vor allem Erinnerungen aus der Lubowitzer Jugend und den Freiheitskriegen verarbeitet werden sollten. Die Schlußbemerkung „Vielleicht dieß in die qu[ästionierte] Idylle" (*Kunisch*, S. 379) weist den Entwurf als zum *Idyll von Lubowitz* gehörend aus. – Vgl. dazu *Kunisch*, S. 379.

D: *Pöhlein I*, S. 101 und 106f.

194 *Hier links!!:* s. die folgende *[Randnotiz]*. – *Krieg:* die Befreiungskriege gegen Napoleon, an denen E teilgenommen hatte. – *Kanonade von Cosel:* Die schlesische Festung Cosel (nördlich von Ratibor) wurde seit Januar 1807 von der bayerischen Armee belagert; am 29. Januar begann die Kanonade (vgl. E's Tagebuchaufzeichnungen vom Januar und Februar 1807, S. 549ff.). Am 25. Februar beobachteten die Brüder E von der Slawikauer Mühle aus die Kanonade (vgl. S. 557). – *qu[ästioniert]:* fraglich, in Rede stehend.

195 *Chasseuroffizier:* Chasseurs (frz. Jäger), in der frz. Armee: leichte Infanterie. – *eine alte Novelle von H. von L.:* Gemeint ist Otto Heinrich Graf v. Loeben (s. Pers.reg.), mit dem die Brüder E seit Ende 1807 eng befreundet waren; vgl. auch die Gedichte *An Isidorus Orientalis* (S. 7), *An I – –* und *Antwort. An H. Gf. v. Loeben* (S. 8). Ob E hier an eine bestimmte Novelle Loebens denkt, ist nicht bekannt.

Späte Fragmente (seit 1840)

Geschichte des stolzen Landknechts Schreckenberger

Bruchstück einer früheren Fassung des 5. Kap.s der Novelle *Die Glücksritter* (s. Bd. II, S. 894ff.).

D: *Weichberger*, S. 82–85.

197 *embrassieren:* umarmen. – *Praesence d'esprit:* (frz.) Geistesgegenwart.

Novelle in Versen, aus dem 30jährigen Kriege

Novellenentwurf; motivlich mit der *Einsiedler-Novelle* und dem *Idyll von Lubowitz* (vgl. S. 177ff. und 191ff.), thematisch sehr eng mit dem *Richard*-Entwurf verwandt (s. S. 202ff.). Um 1850 entstanden. – Vgl. dazu *Kunisch*, S. 383f.

D: *Kunisch*, S. 342–345 (Plan und 5 Parallelentwürfe).

199 *als Student von Wittenberg:* Wittenberg war damals ein Zentrum des Protestantismus. – *qu[ästioniert]:* fraglich, in Rede stehend.

200 *Plan zum Juan di Dios:* Gemeint ist E's ungedrucktes Fragment *Johannes von Gott* (vgl. S. 709). – *au fond:* (frz.) im Grunde.

201 *Gustav Adolf:* Gustav II. Adolf (1594–1632), seit 1611 König von Schweden, war einer der führenden Feldherren des 30jährigen Krieges auf protestant. Seite. – *in medias res:* (lat. „mitten in die Dinge hinein") unmittelbar zur Sache. – *wie Lessing:* In seiner *Geschichte der poetischen Literatur Deutschlands* äußert E die Auffassung, daß Lessing („ohne Zweifel der tragischeste Charakter unserer Literatur", Bd. III, S. 715) „auf dem religiösen Gebiete alle schneidenden Waffen des Zweifels gegen das Christentum wandte, damit die Welt ihn widerlege und belehre und sich und ihn endlich aus dem schwankenden Halbwesen zur vollen Klarheit hindurchschlage." (Ebd., S. 726; vgl. dort auch S. 714f.). – *Schlacht bei N.:* Wahrscheinlich ist die Schlacht bei Nördlingen (5./6. 9. 1634) gemeint, die zur Befreiung Bayerns von den schwedischen Truppen führte.

[Richard-Entwurf]

Plan einer Novelle und Parallelentwürfe: thematisch eng mit der *Novelle in Versen* verwandt (s. S. 199ff.). Vermutlich um 1850 entstanden.

D: *Hildenbrandt*, S. 91–93.

202 *Vakanz:* Ferien. – *i.e.* = id est (lat. das ist). – *ein Wittenberger Student:* Vgl. die Anm. zu S. 199. – *Gustav Adolf:* Vgl. die Anm. zu S. 201. – *Emissair:* Abgesandter mit geheimem Auftrag. – *qu[ästioniert]:* fraglich, in Rede stehend. – *ein Weimarscher Offizier:* Gemeint ist ein Offizier des protestant. Feldherrn Bernhard von Sachsen-Weimar (s. S. 708 zu E's ungedrucktem Fragment *Bernhard von Weimar*). – *Juan di Dios:* Vgl. die Anm. zu S. 200. – *die Mansfelder Schlacht:* Ernst II. Graf zu Mansfeld (um 1580–1626) war Feldherr auf protestant. Seite. Er schlug am 27. 4. 1622 Tilly bei Wiesloch, wurde am 25. 4. 1626 von Wallenstein bei der Dessauer Brücke vernichtend geschlagen; möglicherweise denkt E an die letztere Schlacht.

203 *Desperation:* Verzweiflung.

204 *Richard wird unwillkürlich vom Rächen:* Die Stelle ist unklar.

[„Ein Ritter . . ., der zum Raubritter wird . . ."]

Novellenentwurf; wahrscheinlich um 1850 entstanden.

D: *Kunisch*, S. 346.

205 *qu[ästioniert]:* fraglich, in Rede stehend. – *au fond:* (frz.) im Grunde. – *NB* = Notabene (lat. Vermerk, Merkzeichen; übrigens).

[Schlußentwurf zum fragmentarischen Gedicht „Ein Auswanderer"]

Vgl. das Fragment S. 82ff. Der Schlußentwurf skizziert Vorgeschichte und Anlaß der Auswanderung, die in enger Beziehung zur

Handlung des (damals noch ungedruckten) satirischen Märchens *Libertas und ihre Freier* (Bd. II, S. 907ff.) stehen (vgl. dazu F. Uhlendorff in: *Aurora* 14, 1954, S. 30). Wahrscheinlich nach 1850 entstanden.

D: *Wesemeier*, S. 57f. (hält das Fragment fälschlich für einen Schlußentwurf zur *Libertas*).

206 *Baron Pinkus:* Gestalt aus E's Satire *Libertas und ihre Freier* (s. Bd. II, S. 907ff.).

207 *NB* = Notabene (lat. Vermerk, Merkzeichen; übrigens). – *Simonismus:* Lehre Saint-Simons (1760–1825), des Begründers des utopischen Sozialismus; betrachtete das Eigentum als Grundfehler der bestehenden Gesellschaft.

[Sebastian-Entwurf]

Entwurf einer Dichtung aus dem alten Rom; um 1850 entstanden. Wahrscheinlich eine Vorstufe zum Versepos *Lucius*. Der *Lucius*-Entwurf (S. 211ff.) scheint unmittelbar an diesen Plan einer *Sebastian*-Dichtung anzuknüpfen. Einzelne Motive des Versepos sind hier bereits vorgeprägt.

D: *Kunisch*, S. 346–349.

208 *Tod des ... heil[igen] Sebastian:* röm. Märtyrer unter Diokletian (Anfang des 4. Jhs.). – *die Ultramontanen:* So nannte man im 19. Jh. abschätzig die Vertreter des politischen Katholizismus, die wegen ihrer Bindung an Rom der nationalen Unzuverlässigkeit verdächtig waren. – *qu[ästioniert]:* fraglich, in Rede stehend. – *p.:* Vgl. die Anm. zu S. 160.

210 *Virtus:* (lat.) die männliche Tüchtigkeit als Inbegriff altrömischer Tugend.

[Lucius-Entwurf]

Der Entwurf zum Versepos *Lucius* (Bd. I, S. 437ff.) scheint unmittelbar an den Plan einer *Sebastian*-Dichtung anzuknüpfen (s. S. 208ff.). Einzelne Teile werden nahezu wörtlich übernommen; auch der Name Sebastian taucht auf (S. 211). – Wahrscheinlich um die Mitte der fünfziger Jahre entstanden.

D: *Hildenbrandt*, S. 94–99.

213 *Lais:* zwei berühmte griech. Hetären in Korinth. – *der armen Schönheit Lebenslauf:* Gemeint ist E's Gedicht dieses Titels (Bd. I, S. 348ff.). – *ein heiterer Knabe:* Im vollendeten Epos trägt er den Namen Guido. – *Maximian:* Marcus Aurelius Valerius Maximianus, 285–305 römischer Kaiser, Mitregent Diokletians. – *Phryne:* griech. Hetäre.

214 *Diokletians Hof:* Diokletian war 284–305 röm. Kaiser. Im *Lucius* ist die Handlung in die Zeit Domitians (röm. Kaiser 81–96 n.Chr.) verlegt. – *Nicomedia:* antike Hauptstadt von Bithynien.

215 *die Brust von vielen Pfeilen d[urch]bohrt:* Nach der Legende wurde der hl. Sebastian, als Christ zum Tode verurteilt, von Pfeilen durchbohrt und für tot gehalten, nach seiner Heilung mit Keulen getötet.

AUTOBIOGRAPHISCHE FRAGMENTE

Die unter dem Titel *Erlebtes* bekannten Memoiren-Kapitel *Der Adel und die Revolution* und *Halle und Heidelberg*, im Jahre 1857 entstanden, stehen am Ende jahrzehntelanger Bemühungen des Dichters um eine Darstellung seiner persönlichen Vergangenheit; sie sind die einzigen vollendeten Teile eines vielschichtigen Komplexes mehr oder weniger stark autobiographisch geprägter Pläne und Entwürfe, der sich in seinem Nachlaß fand. Bei der Mehrzahl dieser Entwürfe handelt es sich um Versuche poetischer Natur (vgl. hierzu die einleitende Anm. zur *Einsiedler-Novelle. Tröst-Einsamkeit*, S. 745 f.). Erst um 1850 entschloß sich E zur diskursiven, essayistischen Darstellung seiner Erinnerungen; die seitdem entstandenen Texte können als autobiographische Schriften im engeren Sinne gelten. Allerdings konzentriert sich das Interesse des Autors weniger auf die eigene Person als auf die Zeit, in der er lebte. Seine autobiographischen Kapitel weiten sich zur kulturhistorischen und gesellschaftskritischen Analyse der Epoche des Übergangs vom 18. zum 19. Jh. – Parallelen zeigen, daß der Dichter dabei seine eigenen, in der Kindheit und Jugend geführten Tagebücher vielfach als Quelle benutzt hat. Zahlreiche Bezüge existieren zu den etwa gleichzeitig entstandenen literarhistorischen Schriften (s. Bd. III).

Die beiden abgeschlossenen Memoiren-Kapitel sind in Bd. I der Ausgabe abgedruckt und kommentiert. Der vorliegende Band bringt Planskizzen und Entwürfe, die als Vorarbeiten und unmittelbare Vorstufen zu diesen Kapiteln anzusehen sind.

(Bilderbuch aus meiner Jugend)

Drei skizzenhafte Fassungen einer Darstellung der Kindheit und Jugend bis zu den Befreiungskriegen; in „ungereimten Jamben" bzw. „in gereimten Versen" geplant. Die Entwürfe sind den autobiographisch geprägten Novellenfragmenten *Anfang und Ende oder Wie ich ein Einsiedler ward* (S. 182 ff.) und *Idyll von Lubowitz* (S. 191 ff.) verwandt und stellen Vorstufen zum Entwurf *Erlebtes. Ansichten, Skizzen und Betrachtungen* (S. 223 ff.) dar. – Um oder nach 1850 entstanden. – Vgl. dazu *Kunisch*, S. 379 f.

In den folgenden Anmerkungen werden wiederholt genannte Namen und Begriffe nur einmal, jeweils bei der ersten Erwähnung, erläutert.

[1] Idyll von Alt-Lubowitz und meiner Kindheit in ungereimten Jamben
D: *Pöhlein I*, S. 84–87 (linke Spalte).

217 *der alte Pfarrer:* Gemeint ist Johannes Moczygemba (s. Pers.reg.). – *Der alte Daniel:* D. Nickel (s. Pers.reg.). – *Tost:* Vgl. die Anm. zu S. 182. – *im Konvikt:* Die Brüder E wohnten während ihrer Breslauer Schulzeit (Okt. 1801–August 1804) im St. Josephs-Konvikt. – *in Halle:* E studierte gemeinsam mit seinem Bruder Wilhelm vom Mai 1805 bis Juli 1806 in Halle. – *Vakanz:* Ferien. – *Großpapa:* Karl Wenzel v. Kloch (1726–99), E's Großvater mütterlicherseits. – *Großmama (betend):* Maria Eleonore v. Kloch (s. Pers.reg.); vgl. auch S. 220 und die Anm. – *H. Heinke:* Bernhard H. (s. Pers.reg.).

[2] Bilderbuch aus meiner Jugend (In gereimten Versen)
Nach H. Pöhlein handelt es sich bei diesem und dem folgenden Fragment um einen Entwurf und die „Erweiterung" des Entwurfs, die beide auf demselben (heute verschollenen) Blatt überliefert waren (*Pöhlein I*, S. 90). – Das fragliche Blatt war von E offenbar zunächst einspaltig (auf der linken Blatthälfte) beschrieben worden. Den dort niedergelegten Text druckt Pöhlein unter der Bezeichnung „Nowack-Entwurf" ab (ebd., S. 84–88, rechte Spalte). E hat dann etwas später auf der rechten Blatthälfte Ergänzungen vorgenommen, die „nach Schrift und Tinte vom Text" der linken Spalte „unterschieden" waren (ebd., S. 90). Diese Ergänzungen gibt Pöhlein an späterer Stelle zusammen mit dem Entwurf (der linken Hälfte) wieder, und zwar zweispaltig gesetzt, d.h. in einer der Hs. angenäherten Form (ebd., S. 91 bis 94). – Da der Text der linken Spalte hier (beim erneuten Abdruck) an einigen Stellen vom zuerst (S. 84–88) gedruckten Text abweicht, wird man davon ausgehen können, daß E auch am ursprünglich niedergelegten Entwurf nachträglich noch kleinere Korrekturen und Ergänzungen angebracht hat. Pöhlein hat scheinbar beim ersten Abdruck den Entwurf „in der ersten, ursprünglichen Form" (S. 84) – das heißt: ohne Berücksichtigung der späteren Korrekturen – wiedergegeben und diese dann erst beim zweiten Abdruck berücksichtigt. – Die beiden Fragmente sind demnach nicht als selbständige Entwürfe anzusehen, sondern als ein Entwurf (in der ersten Niederschrift) und seine (erweiterte) Neufassung. Sie werden hier in der von Pöhlein wiedergegebenen Textgestalt abgedruckt.
D: *Pöhlein I*, S. 84–88 (rechte Spalte).

218 *Hasengarten:* waldartiger Teil des Lubowitzer Schloßparks. – *Wilhelm:* der Bruder des Dichters. – *Campe:* Joachim Heinrich C. (s. Pers.reg.). E hatte in seiner Jugend Campes Kinderbuch *Robinson der Jüngere* (1779–80) gelesen (vgl. seine Tagebuch-Eintragung vom 18. 9. 1805, S. 503); auf diese Lektüre bezieht sich auch eine

Stelle in *AG* (Bd. II, S. 93). In einer autobiographisch gefärbten Schilderung des Romans wird ferner Campes *Kleine Kinderbibliothek* (1779–84, 12 Bde.) erwähnt (ebd., S. 51). – *Claudius:* Matthias C. (s. Pers.reg.) gehörte zur Lieblingslektüre des jungen E. Vgl. seine Tagebuch-Eintragung vom 21. 9. 1805 (S. 507); ferner die genannte Stelle in *AG* (Bd. II, S. 51f.). – *Overbeck:* wahrscheinlich der mit Claudius befreundete Christian Adolf O. (1755–1821), Dichter, später Bürgermeister in Lübeck, Vater des Malers Johann Friedrich O.; einige seiner Lieder sind volkstümlich geworden.

219 *Kleinburg und Höfchen:* Orte in der Umgebung Breslaus. – *Die Jagd von Weiße: Die Jagd,* komische Oper von Christian Felix Weiße (1726–1804). – *Kotzebuaden:* Stücke in der Art Kotzebues. E hatte während seiner Breslauer Schulzeit eine große Zahl von Stücken Kotzebues kennengelernt. – *Theater im Konvikt:* Die Aufführung von Theaterstücken bildete einen festen Bestandteil des Schullebens in Breslau. – *Brief an S.:* Die Adressatin ist nicht bekannt. – *Steffens* = Henrik St. (s. Pers.reg.). – *Tiecks Sternbald:* Tiecks Roman *Franz Sternbalds Wanderungen* (1798). – *Heidelberg:* Die Brüder E studierten vom Mai 1807 bis zum Frühjahr 1808 in Heidelberg. Sie hatten dort freundschaftlichen Umgang mit Görres; die Bekanntschaft von Achim v. Arnim, den sie in H. gelegentlich sahen, und Clemens Brentano machten sie erst im Jan. 1810 in Berlin. – *Paris:* Die Brüder E unternahmen im April/Mai 1808 von Heidelberg aus eine Bildungsreise nach Paris. – *Wien:* Vom Nov. 1810 bis zum April 1813 hielten sich die Brüder E zur Beendigung ihres Studiums in Wien auf. – *Lützowsches Korps und Jahn:* Vgl. die Anm. zu S. 181. – *Veit* = Philipp V. (vgl. Pers.reg.). – *Richter, Ström:* wahrscheinlich Kameraden E's während der Befreiungskriege. – *Pont-neuf:* „Neue Brücke" (in Paris). E hatte im Juli 1815 den Einzug der Blücherschen Truppen in Paris miterlebt.

[3] Bilderbuch aus meiner Jugend. Auch (?) Bilder aus meiner Jugend. In gereimten Versen!

Das Fragment ist die erweiterte Fassung des S. 218f. abgedruckten Entwurfs (vgl. dazu die einleitende Anmerkung S. 756). Die Ergänzungen und Erweiterungen, die E dem ursprünglichen Entwurf hinzufügte, sind hier durch Kursivdruck kenntlich gemacht. – Nach Pöhlein war der Hs. nicht in jedem Fall eindeutig zu entnehmen, an welcher Stelle des Textes die Ergänzung einzufügen ist (*Pöhlein I*, S. 90). Das Fragment wird hier in der von Pöhlein hergestellten Textgestalt wiedergegeben.

D: *Pöhlein I*, S. 91–94.

220 *wie die Großmama . . . die alte Zeit vertritt:* Vgl. hierzu E's Tagebuch-Eintragung vom 17. 12. 1806 (S. 547). – *Dr. Werner* = Johann

W. (s. Pers.reg.). – *Hinrichtung Ludwigs XVI.:* am 21. 1. 1793. – *Wer wär nicht einst auch Robinson gewesen . . .:* s. die Anm. zu S. 218 (Stichwort *Campe*).

(Erlebtes. Ansichten, Skizzen und Betrachtungen)

Grundriß einer autobiographischen Darstellung, die an die Skizzen *Bilderbuch aus meiner Jugend* (S. 217–222) anknüpft und als unmittelbare Vorstufe zu den beiden vollendeten Memoiren-Kapiteln *Der Adel und die Revolution* und *Halle und Heidelberg* (Bd. I, S. 898ff.) anzusehen ist. Nach 1850, vermutlich um die Mitte der 50er Jahre entstanden. – Vgl. dazu *Kunisch*, S. 380f.

D: *Pöhlein I*, S. 110–15.

223 *Réverbère:* (frz.) Spiegel, Reflektor (an einer Lampe). – *Tost:* Vgl. die Anm. zu S. 182. – *Spieß, Cramer:* Christian Heinrich Spieß (1755–99), Verf. vielgelesener Geister-, Ritter- und Räuberromane, Begründer des Kolportageromans; Karl Gottlob Cramer (1758 bis 1817), schrieb ebenfalls damals sehr beliebte Ritter- und Räuberromane.

224 *Jahn und . . . Lützower:* Vgl. die Anm. zu S. 181. – *Lübbenau und Lübben:* Orte im Spreewald (Niederlausitz); E stand dort im Mai 1813 als Angehöriger des 3. Bataillons des Lützowschen Freikorps. – *Veit*=Philipp V. (s. Pers.reg.). – *Kersting, – Brester – Ström:* wahrscheinlich Kameraden E's während der Befreiungskriege. „Brester": vermutlich richtig „Biester". Mit Karl Biester, Sohn von Johann Erich B. (s. die Anm. zu S. 348), später Lehrer in Braunsberg, war E seit der gemeinsamen Zeit beim Lützowschen Freikorps befreundet. – *die belagernde Landwehr:* Vgl. die Anm. zu S. 190. – *das damalige Paris:* E hatte im Juli 1815 den Einzug der Truppen Blüchers in Paris miterlebt. – *Herzog von Braunschweig:* Gemeint ist Friedrich Wilhelm, Herzog von Braunschweig (1771–1815); wurde von Napoleon seines Herzogtums beraubt; rüstete 1809 eigene Truppen aus, mit denen er erfolgreich gegen die Franzosen kämpfte. – *Schill*=Ferdinand v. S. (1776–1809), preuß. Offizier und Freikorpsführer, Verteidiger von Kolberg. – *Tiroler Volkskrieg:* Erhebung der Tiroler gegen Napoleon im Jahre 1809.

225 *Zopfzeit:* Der Zopf ist bei E Sinnbild für alles Pedantische und Überlebte, besonders für den flachen, aller Phantasie abholden, auf dem Prinzip der Nützlichkeit beruhenden Rationalismus der Spätaufklärung. – *Küraß:* Brustharnisch. – *„der Zopf, der hing ihm hinten":* Refrain aus Adalbert v. Chamissos Gedicht *Tragische Geschichte* (1822). – *Point d'honneur:* (frz.) Ehrgefühl. – *Fouqués Helden . . . Gardeoffiziere:* Vgl. beispielsweise Fouqués Novelle *Rosaura*

und ihre Verwandten, deren Held ein Garderittmeister ist. – *à la Don Ranudo de Colibrados:* Vgl. die Anm. zu S. 162.

225 f. *wie im Faust der Krieg in der Türkei:* Anspielung auf Goethes *Faust*, I. Teil, V. 860ff.: „Nichts Bessers weiß ich mir an Sonn- und Feiertagen / Als ein Gespräch von Krieg und Kriegsgeschrei, / Wenn hinten, weit, in der Türkei, / Die Völker aufeinanderschlagen."

226 *Enzyklopädisten:* die Herausgeber und Mitarbeiter der von Diderot (1713–84) und d'Alembert (1717–83) initiierten *Encyclopédie* (1751 bis 1772), einer Zusammenfassung aller aufklärerischen Tendenzen der Zeit. Enzyklopädisten nannte man auch die Anhänger der darin vertretenen Ideen.

227 *Intension:* Anspannung, Eifer. – *Steffens* = Henrik St. (s. Pers.reg.). – *A. Müller:* s. Pers.reg. – *Naturrecht:* eine durch Samuel Pufendorf (1632–94) und Christian Thomasius (1655–1728) begründete Rechtsphilosophie, die von einem jederzeit geltenden, aus der menschlichen Natur herzuleitenden Recht ausging. Dagegen sah die von Friedrich Karl v. Savigny (1779–1861) in seiner Streitschrift *Vom Beruf unserer Zeit für Gesetzgebung und Rechtswissenschaft* (1815) begründete historische Rechtsschule im Recht ein variables Produkt der (geschichtlichen Wandlungen unterliegenden) Kultur der einzelnen Völker.

228 *Reichardts Garten:* Vgl. die Anm. zu S. 184. – *ecclesia pressa:* (lat.) unterdrückte Kirche. – *Loeben* = Otto Heinrich Graf v. L. (s. Pers.reg.). – *Burschenschaften:* 1815 in Jena gegründet, aus den Landsmannschaften hervorgegangen. Nach der Ermordung Kotzebues durch den Burschenschafter K. L. Sand (1795–1820) im Jahre 1819 wurden sie vom Deutschen Bund verboten und verfolgt. – *s. Bohlen ad Halle:* bezieht sich auf die *Autobiographie des Dr. Peter von Bohlen*, hg. von Johannes Voigt (Königsberg: Theile 1841). Bohlen (1796–1840) hatte Anfang der 20er Jahre in Halle studiert und war seit 1826 Prof. für orientalische Sprachen und Literatur in Königsberg. E, der mit dem Herausgeber, dem Historiker J. Voigt (1786–1863), seit seinen Königsberger Jahren (1824–31) befreundet war, kannte sicherlich auch Bohlen. In seiner *Autobiographie* schildert Bohlen ausführlich das Hallenser Studentenleben. Über die Burschenschaft heißt es dort:

„Ich hatte mich, wie die meisten meiner Hamburger Freunde, der Burschenschaft angeschlossen; ohne mich weiter in Urtheile über diese Verbindung einzulassen, will ich bloß erwähnen, wie ich sie damals fand. Zwei Drittheil ungefähr der Hallischen Studenten hatten sich hier, trotz der jüngst ergangenen Verbote, von neuem constituirt, d.h. sie hatten Gesetze entworfen zur Reglung des academischen Lebens und um dem Unwesen der sogenannten Landsmannschaften zu steuern, die eine wahre Pest der Universi-

täten sind und leider wohl noch lange bleiben werden. [...] Der nächste Zweck aller Landsmannschaften bestand darin, sich geltend oder forsch zu machen. Dazu gehörte besonders, gut schlagen und trinken zu können, das Renommiren auf den Straßen und – notorisch bekannt – auch Ausschweifungen anderer Art; [...] Die Studien schienen bei den meisten eigentlich ein nothwendiges Uebel und, ein lockeres Universitätsleben mitzumachen, die Hauptsache. Diesem verderblichen Wesen hatte zunächst die allgemeine Burschenschaft steuern wollen, denn sie war hervorgegangen aus der Zeit, wo Deutschland sich von fremder Herrschaft freigemacht, und die jungen Männer, welche von den Waffen zu den Studien zurückkehrten, empört worden waren, eine völlige Sclaverei auf Academieen zu finden, nach welcher man immer noch die sogenannten Füchse auf herkömmliche Weise prellte, sei es auch nur durch gezwungenes Saufen und leicht herbeigezogene Duelle. Nach den Gesetzen der Burschenschaft sollten alle Spaltungen aufhören und der geringste Ankömmling dieselben Rechte genießen, wie das bemooste Haupt. Wer Student war, gehörte eo ipso der Allgemeinheit an und hatte auf Reisen von allen Burschen gastfreie Aufnahme zu erwarten. Ein Ehrengericht schlichtete alle Streitigkeiten, welche um Kleinigkeiten entstanden waren und der Ehre eines Burschen nicht zu nahe traten. Vor allem aber waren Fleiß und ein gesittetes Leben die erste Bedingung, um auf den Namen eines honorigen Burschen Anspruch machen zu können, und die academischen Lehrer waren so sehr mit den augenscheinlichen Verdiensten der Verbrüderung einverstanden, daß sie in manchen Fällen mit Rath und Beifall eingriffen oder ermunterten. Wie aber aus jedem menschlichen Institute schädliche Auswüchse auszuschießen pflegen, so ging es leider auch hier; denn, nicht zufrieden mit der Lenkung academischer Angelegenheiten, waren nach und nach unruhige Hitzköpfe in einen engeren Ausschuß zusammengetreten, um politischen Grübeleien nachzuhängen, wozu sie die Keime entweder schon mitgebracht hatten, oder, wie es aus den Untersuchungen hervorgegangen ist, von aufrührerisch gesinnten Schwindlern verführt wurden. Davon wußte freilich die große Masse nichts; denn es wurden wohl mitunter Reden gehalten von solchen, welche sich späterhin als Initiirte bekundet haben, welche mit deutschthümlichen Tiraden ins Blaue hinein bessere Zeiten predigten; aber es wurde darüber, wie ich versichern kann, allgemein gelächelt, und außerdem waren sie so abgefaßt, daß wohl nur der Eingeweihte den völligen Sinn fassen konnte. Auch bin ich fest überzeugt, daß die meisten Burschen sich mit Abscheu von einer Gesellschaft würden abgewandt haben, wäre diese mit ihren Absichten deutlicher hervorgerückt."

(Zit. nach der 2. Aufl. Königsberg 1842, S. 42–44.)

Aus meiner Jugendzeit (Meine Jugend)

Der Text ist zusammen mit dem Fragment *Aus den Papieren eines Einsiedlers. Dichtung und Wahrheit* (s. S. 190) auf einem Blatt überliefert; wahrscheinlich in den letzten Monaten des Jahres 1856 entstanden (vgl. *D. Kunisch II*, S. 193–195). Das Fragment formuliert grundsätzliche Überlegungen zu einer Autobiographie und kann als Entwurf einer Einleitung zum Memoirenwerk aufgefaßt werden. – Zur Deutung und Einordnung vgl. *D. Kunisch II*.

D: *D. Kunisch II*, S. 187 (das Faks. der Hs. dort S. 189).

DRAMATISCHE FRAGMENTE

Hermann und Thusnelda

Fragmente und Entwürfe eines Trauerspiels, von dem bisher nur die 1. Szene des 1. Aufzugs, die allein in Reinschrift vorlag (*Castelle*, S. 34), veröffentlicht worden ist. Den Titel *Hermann und Thusnelda* entnahm Castelle einer späteren hs. Notiz E's. – Wahrscheinlich 1811 in Wien entstanden. Eine Tagebuch-Eintragung vom 20. 12. 1811 bezeugt die Arbeit an der Tragödie während des Wiener Aufenthalts: „(Ich fieng seit einigen Tagen an am Herrmann zu schreiben, ließ es aber u. sezte wieder meinen Roman [=*AG*] fort)." (S. 692). Einer hs. Notiz zufolge erwog der Dichter später, die Arbeit an der Tragödie wieder aufzunehmen (*Castelle*, S. 33).

Gegenstand des Trauerspiels ist der Kampf des Cheruskerfürsten Hermann gegen die Römer. Im Gegensatz zu vielen Darstellungen dieser Ereignisse hatte E der Thusnelda eine entscheidende Rolle in dem Trauerspiel zugedacht. Sie sollte es sein, die in Hermann die noch schlummernde Vaterlandsliebe weckt und ihn zum Befreiungskampf gegen die röm. Fremdherrschaft entflammt (*Castelle*, S. 28). – Zur Bearbeitung des Stoffes, dessen Beziehung zur zeitgenössischen Gegenwart offensichtlich ist, scheint E im patriotisch und antinapoleonisch gesinnten Kreis um Friedrich Schlegel und Adam Müller (s. Pers.reg.) in Wien angeregt worden zu sein (vgl. hierzu E's Tagebucheintragungen vom 3. 11. 1811 und 13. 2. 1812, S. 687f. und 697f., sowie die Anmerkungen).

Unter den (teilweise wohl zu einem späteren Zeitpunkt entstandenen) Entwürfen fand sich ein Auszug aus Heinrich Ludens *Geschichte des deutschen Volkes* (1825–37) über die Cherusker zur Zeit der Römerkriege. Auf eine zweite Quelle weist die (in Wien aufgezeichnete) Tagebuch-Notiz vom 9. 12. 1811 hin: „Gieng ich [. . .] auf die herrliche Bibliothek, wo ich auch Mascou's *Geschichte der Teutschen*, Herrmanns Historie abschrieb" (S. 692); gemeint ist Johann Jakob Mascov (1689–1761): *Geschichte der Teutschen bis zu Anfang der fränkischen Mon-*

archie. 2 Bde. Leipzig 1726–37; die Geschichte Hermanns dort S. 77 bis 102.

Kleists *Hermannsschlacht*, die 1808 entstanden, aber erst 1821 veröffentlicht worden ist, jedoch in Abschriften vorher bereits zirkulierte, scheint E nicht gekannt zu haben. Dagegen dürfte Johann Elias Schlegels (1719–1749) Trauerspiel *Hermann* (1743) von Einfluß auf E's Fragment gewesen sein.

D: *Castelle*, S. 34–41.

233 *Es stand ein Fräulein auf dem Schloß:* in veränderter Gestalt u.d.T. *Von der deutschen Jungfrau* später in *AG* (Bd. II, S. 284f.), u.d.T. *Die deutsche Jungfrau* in der Slg. (Bd. 1, S. 336f.). Einer Mitteilung Castelles zufolge ist das Gedicht im Zusammenhang mit dem dramatischen Fragment entstanden (S. 23f.).

Eginhard und Emma

Drei dramatische Bruchstücke. Der Titel knüpft an Fouqués Schauspiel *Eginhard und Emma* an (Nürnberg 1811). Vermutlich zwischen 1812 und 1816 entstanden.

D: *Meisner*, S. 50–56.

242 *Mond, der Hirt, lenkt seine Herde . . .:* Strophe 1 und 4 des Gedichts *Der stille Freier*, leicht verändert (Bd. I, S. 314).

Liebe versteht keinen Spaß

Vgl. hierzu die einleitende Anmerkung zu *Wider Willen* (S. 763).

D: *Der Ährenleser auf dem Felde der Geschichte, Literatur und Kunst* (Danzig 1822), Nr. 95–98 und 100 (u.d.T. *Einige Szenen aus dem noch ungedruckten Lustspiel: Liebe versteht keinen Spaß, von Josef Freiherrn von Eichendorff*) (war nicht auffindbar); DV: Walter Hildenbrandt: *Das Eichendorffische Lustspiel*. In: *Aurora* 8, 1938, S. 43–56.

249 *Weh', daß wir auf diese Welt, / Um sie einzurenken kamen:* Reminiszenz an Shakespeares *Hamlet* (I, 5): „Die Welt ist aus den Fugen: Schmach und Gram, / Daß ich zur Welt, sie einzurichten, kam!" (Übersetzung A.W. Schlegels).

250 *Posa:* Marquis Posa in Schillers *Don Carlos*.

251 *embrassieren:* umarmen.

252 *Mit so einer ersten Szene:* Die Durchbrechung der Bühnenillusion, das romantisch-ironische Spiel mit der dramatischen Fiktion war seit Tiecks Literaturkomödien *Der gestiefelte Kater* (1797) und *Prinz Zerbino* (1799) sehr beliebt. Vgl. auch E's dramatische Satiren *Krieg den Philistern* (Bd. I, S. 471ff.) und *Meierbeths Glück und Ende* (ebd., S. 559ff.). – *Notabene:* (lat.) wohlgemerkt, übrigens. –

Überschnur: Als lebendes Vorbild für diese Gestalt gilt der Maler Josef Anton Koch (1768–1839), der 1812/15 in Wien lebte.

254 *Kalmuck:* eine Gewebeart.

255 *Aus des Lebens engen Talen | Zu der Welt des Idealen . . .:* In den folgenden Versen wird das klassizistische Kunstideal karikiert. – *spanische Romanzen:* Vgl. E's eigene Übersetzungen spanischer Romanzen (S. 56ff.; Bd. I, S. 356ff.).

256 *Assonanzen:* (von lat. assonare: anklingen) vokalischer Halbreim: Gleichklang nur der Vokale vom letzten Akzent der Verszeile an; besonders in den romanischen Sprachen beliebt. Vgl. auch das „Assonanzenlied" in *AG* (Bd. I, S. 127 und die Anm. dazu), mit dem E den Pseudoromantiker Loeben ironisiert hat. – *Läuten kaum die Maienglocken:* in der Slg. leicht verändert und ohne die vierte Strophe u.d.T. *Der Schalk* (Bd. I, S. 183).

262 *en masque:* (frz.) maskiert.

263 *cher cousin:* (frz.) lieber Vetter. – *Enfin:* (frz.) endlich, kurzum. – *Bei Johannesberg übern Rhein, . . .:* Im folgenden wird auf bekannte Weinmarken angespielt.

Wider Willen

Das fragmentarisch überlieferte Lustspiel gehört als eine Vorstufe in die Entstehungsgeschichte der *Freier* (Bd. I, S. 839ff.). Den ersten Akt hatte E in einer vom späteren Text leicht abweichenden Fassung u.d.T. *Liebe versteht keinen Spaß* 1822 veröffentlicht (s. S. 247ff.). Ob das Lustspiel zu diesem Zeitpunkt bereits über diesen ersten Akt hinaus fortgeführt war, läßt sich nicht mit Sicherheit feststellen; ein Gesamtplan lag sicherlich vor. Vermutlich entstanden die restlichen Szenen zum überwiegenden Teil um die Mitte der 20er Jahre. Eine Notiz in der Hs. macht es wahrscheinlich, daß E noch im Jahre 1826 am letzten Teil des zweiten Aufzugs arbeitete (s. S. 306 sowie die Anm. zum Stichwort *aus meiner Gedichte-Sammlung*). Das Lustspiel blieb dann nahezu vollendet, jedoch noch nicht völlig ausgereift und durchgefeilt, liegen; E machte das Thema, die tragenden Personengruppen und wichtigsten Motive zum Gegenstand eines neuen Lustspiels, das den Titel *Die Freier* erhielt.

Als literarische Vorbilder kommen vor allem Shakespeares *Was ihr wollt* und Brentanos *Ponce de Leon* (1804) in Betracht.

Das Stück wurde im Februar 1928 in einer ergänzten und bearbeiteten Fassung in Bad Godesberg uraufgeführt; eine ebenfalls bearbeitete Fassung kam im Sommer 1935 in Krefeld und im Juni 1943 in der Parkbühne des Gohliser Schlößchens (bei Leipzig) zur Aufführung (vgl. *Aurora* [1], 1929, S. 131f.; 12, 1943, S. 83ff.).

D: *Castelle*, S. 67–127 (dort irrtümlich 1836 datiert).

265 *altdeutscher Tracht:* war als Ausdruck des Franzosenhasses während der Befreiungskriege entstanden. E. M. Arndt propagierte sie in seiner Schrift *Ein Wort aus der Zeit über Sitte, Mode und Kleidertracht* (1814). Sie bestand aus langer Hose, langem schwarzem Rock, langer Haartracht und Barett; wurde 1820 in Preußen verboten.

267 *Weh, daß wir auf diese Welt, | Um sie einzurenken kamen:* Vgl. die Anm. zu S. 249.

268 *Posa:* Vgl. die Anm. zu S. 250.

269 *embrassieren:* umarmen.

270 *Mit so einer ersten Szene:* Vgl. die Anm. zu S. 252. – *Notabene:* (lat.) wohlgemerkt, übrigens. – *Überschnur:* Vgl. die Anm. zu S. 252.

272 *Kalmuck:* eine Gewebeart.

273 *Aus des Lebens engen Talen | Zu der Welt des Idealen . . .:* Vgl. die Anm. zu S. 255.

274 *spanische Romanzen:* Vgl. die Anm. zu S. 255. – *Assonanzen:* Vgl. die Anm. zu S. 256. – *Läuten kaum die Maienglocken:* Vgl. die Anm. zu S. 256.

280 *en masque:* (frz.) maskiert.

281 *cher cousin:* (frz.) lieber Vetter. – *Enfin:* (frz.) endlich, kurzum. – *Bei Johannisberg übern Rhein, . . .:* Vgl. die Anm. zu S. 263.

282 *Zweiter Aufzug:* Vgl. die Anm. zu S. 290. – *Linde:* Diese Gestalt trug bisher den Namen „Winde".

283 *Faffnerhort:* Fafnir: nord. Sagengestalt; hütet in Gestalt eines Drachen einen Goldschatz auf der Gnitaheide. Von Siegfried (Sigurd) getötet.

285 *Janitscharen:* Soldaten einer türkischen Elitetruppe.

286 *In den kalibanschen Zügen:* Kaliban ist eine halbtierische Gestalt in Shakespeares *Sturm*.

287 *„Ha, die Tugend ist kein Wahn!":* Vgl. Vers 137 von Schillers Ballade *Die Bürgschaft:* „Und die Treue, sie ist doch kein leerer Wahn." – *Wie es ziemt den teutschen Frauen:* Marie karikiert im folgenden die Deutschtümelei, den pervertierten Patriotismus in der Zeit während und nach dem Befreiungskrieg.

289 *Takelage:* Segelausrüstung eines Schiffes.

290 *Voltigieren:* Turnübungen und Kunstsprünge am Pferd und anderen Geräten ausführen. – *Vielleicht hier das Ende des 1. Aufzuges:* Die hier noch als „Zweiter Aufzug" bezeichnete Szene (s. S. 282) sollte demnach als 6. Auftritt dem 1. Aufzug eingefügt werden. So erklärt es sich, daß der jetzt folgende Teil wiederum „Zweiter Aufzug" überschrieben ist. – *in fine:* (lat.) am Ende. – *der letzte Vers:* Gemeint ist der letzte Vers des 5. Auftritts („Vorhang, geh indessen unter!", S. 282).

293 *Fliegt der erste Morgenstrahl:* in der Slg. als Strophe 1 und 2 des Gedichts *Der Morgen* (Bd. I, S. 68).

294 *Aus dem heil'gen Bund sich stehle | Weinend . . .:* persifliert Schillers Lied *An die Freude*, V. 13ff.
298 *Modisch englischen Kapott:* Anspielung auf die Scott-Nachahmung.
300 *Geßner:* Salomon G. (1730–1788), Schweizer Schriftsteller und Maler, vor allem durch seine Idyllen bekannt. – *Mimili:* Titelheldin einer damals berühmten Novelle von Clauren (=Karl Gottlieb Heun, 1771–1854, ein vielgelesener Trivialautor der Zeit).
301 *Lieben oder nicht verlieben – | Ja das ist die große Frage:* Anspielung auf Hamlets bekannten Monolog: „Sein oder Nichtsein" (III, 1). – *des Karfunkels Glanz:* spielt auf die Vorliebe mancher Pseudoromantiker für diesen Stein an (vgl. auch *AG*, Bd. II, S. 126, und die Anm. dazu).
303 *zu Paphos Hainen:* Paphos: Ort auf Zypern; war durch sein Aphrodite-Heiligtum bekannt.
304 *Mäzen:* Förderer der Künste. – *mon cher:* (frz.) mein Lieber. – *Kalekuttscher Hahn:* Truthahn. – *Einen Esel ihm zu bohren:* ihn zum Narren zu halten.
305 *Schweigt der Menschen laute Lust:* leicht veränderte Fassung des Gedichts *Der Abend* (Bd. I, S. 69).
306 *aus meiner Gedichte-Sammlung:* Diese Notiz, die sich nur auf *TM* (1826 erschienen) beziehen kann, läßt vermuten, daß dieser Teil des Lustspiels nicht vor 1826 entstanden ist. Die beiden in E's Notiz erwähnten Gedichte („Euch Wolken beneid ich", in der Slg. u.d.T. *Leid und Lust;* Bd. I, S. 221f.; und „Ich hab ein Roß mit Flügeln", in der Slg. u.d.T. *Das Flügelroß*, ebd., S. 231ff.) sind in *TM* enthalten. – *in margine:* (lat.) am Rande.
309 *Ninon:* Ninon de Lenclos (1620–1705), Pariser Kurtisane; auch wegen ihrer Kleiderpracht berühmt.
310 *Brav, daß Sie so guten Mut . . .:* An dieser Stelle fehlen in der Hs. 12 Seiten.
311 *Terzerolen:* kleine Pistolen.
312 *Philomele:* poetische Bezeichnung für: Nachtigall.
316 *Kaliban:* Vgl. die Anm. zu S. 286.
317 *Demelee:* frz. démêlé: Streit, Zank.

Das Inkognito. Ein Puppenspiel

E's Puppenspiel liegt in drei fragmentarischen Fassungen vor, zu denen jeweils Pläne und Entwürfe gehören. Es ist aus dem Entwurf zur *Unstern*-Novelle hervorgegangen (vgl. S. 161 den Hinweis auf „den halben Bogen: ‚Regentenspiegel'" [s. unten] sowie die Anm. zu S. 323) und steht in zeitlichem Zusammenhang mit den *Glücksrittern* (vgl. Häusles unten genannte Edition, S. 30f.; *D. Kunisch I*, S. 90ff.). Die Entwürfe und Fragmente sind wahrscheinlich in den Jahren 1841–44 entstanden. – Als persönlicher Anlaß für E's Abrechnung

mit dem Beamtenstaat im Puppenspiel gilt seine (von ihm selbst so genannte) „Anstellungsmisere", die Unzufriedenheit über die ständige Zurücksetzung im Staatsdienst, die u.a. 1843 zum Gesuch um vorzeitige Entlassung führte. – Historischer Hintergrund ist der Liberalismus der dreißiger und vierziger Jahre und der Regierungsantritt Friedrich Wilhelms IV. im Jahre 1840, mit dem die Liberalen in Deutschland große Hoffnungen verbanden, die jedoch bald enttäuscht wurden.

Der erste Entwurf, vielleicht schon im Jahre 1839 entstanden (vgl. *D. Kunisch I*, S. 101), hat folgenden Wortlaut:

„*Regentenspiegel*
(oder dergl!) Lustspiel in Versen und Prosa (das Ganze nicht aus der jetzigen Zeit, sondern etwas märchenhaft, phantastisch halten! –)

Ein junger Fürst, ‚der eben erst aus der Ferne, von seinen Studienreisen zurückkehrt und die Regierung antreten soll, weil ein entfernter Vetter von ihm plötzlich erblos gestorben', findet das ewige Repräsentieren, die Gêne[1] u. s. w. überaus langweilig und klagt dies seinem humoristischen (eigentlich melancholischen und misanthropischen[2]) Freunde. Sie verabreden nun, daß der Freund den Fürsten und dieser seinen Diener spielen solle. So kommen sie in eine weit entlegene, große Stadt, wo das Volk, auf einer Promenade (wie im Philisterkriege[3]) den Fürsten erwartet. Den Fürsten achtet nun niemand, worüber dieser oft ungeduldig und unwirsch wird und dadurch die Sache nur noch ärger macht. Dagegen hofiert und schmeichelt alles ungeheuerlich dem Freunde. Hier recht die Misere und Jämmerlichkeit der Welt schonungslos, fast tragisch, darstellen (wie in Shakespeares Timon[4]), noch tragischer, weil der Freund alles humoristisch behandelt und wild auf die Spitze stellt. Der Fürst findet unter allen nur eine Person, die ihn um seiner selbst willen achtet und liebt, nämlich ein Hirtenmädchen, das sich in ihn verliebt, und er in sie. Dies ist aber just des Freundes heimliche Liebschaft. Darüber verliert dieser alle Contenance[5], giebt sich, alle wütend verhöhnend, als des Fürsten Diener zu erkennen, aber niemand glaubt es ihm, sie meinen, er wollte nur incognito sein, verfolgen ihn noch immer, und so weiter. Zuletzt zum Schluß allgemeine Confusion, sodaß niemand mehr weiß, wer der rechte sei u.s.w.

Vielleicht ist es ein Puppenspiel. . . ."
(Zitiert nach: *Weichberger*, S. 95 f.)

Von diesem Plan rückte E jedoch im Laufe der weiteren Arbeit ab. Eine erste Fassung, die den Titel *Das Inkognito* trägt, besteht aus vier

[1] (frz.) der (gesellschaftliche) Zwang.
[2] menschenfeindlich.
[3] Im „Ersten Abenteuer" von E's dramatischer Satire *Krieg den Philistern* (1824) beobachten die Philister, vor einem Kaffeehaus sitzend oder promenierend, das Herannahen des Schiffs der Poetischen (s. Bd. I, S. 481 ff.).
[4] Shakespeares *Timon von Athen*.
[5] Haltung, Fassung.

Puppenspielszenen (S. 321ff.). Sie verbindet das Titelmotiv mit der Brautwerbung des in die Rolle des Königs geschlüpften Narren. – Aber noch bevor diese Fassung zu Ende geführt ist, werden die vier Szenen auf Grund eines neuen Gesamtplanes zu einer zweiten Fassung umgearbeitet, die als einaktiges Puppenspiel in fünf Szenen gedacht ist. Eine fünfte Szene (Bauernhochzeit und Nummernjagd) wird eingefügt, die vier Szenen der ersten Fassung werden erweitert oder umgearbeitet. Der Titel der neuen Fassung, in der die politische Satire bereits deutliche Konturen annimmt, lautet: *Das Inkognito oder die lange Nase* (S. 329ff.). – Am Beginn der dritten Arbeitsphase stehen neue Gesamtentwürfe, die eine völlige Neubearbeitung und nochmalige Erweiterung vorsehen. Der letzte erhaltene Gesamtentwurf skizziert zwei Akte zu je fünf Szenen; er lautet:

„*Puppenspiel*

(das Incognito, oder die mehreren Könige[1] – oder Alt und Neu.)

I. Die fertige erste Szene. König nimmt sein Incognito an.

II. Die fertige zweite Szene. Der Narr wird in dem Städtchen als König empfangen. Nur ist dabei der mehr auszuführende Kommerzienrath = Rothschild[2], bei dem auch der Narr einkehrt.

III. [ursprünglich „IV".] Die fertige dritte Szene. Bauernhochzeit, der König will sie vergeblich vor dem heranziehenden Feinde warnen. Da kommt plötzlich die Nummernjagd. Der König sagt ihnen, ihre Stadt, ja Staat sei in Gefahr. Sie aber haben keine Zeit. Fängt vielleicht mit einem Liede an die weinende Braut an, wie das Lied in Brentanos Gokel[3], und überhaupt idyllisch poetische Momente einflechten . . .

IV. [ursprünglich „III".] Feldlager der neuen Zeit. Die emanzipirte Frau, als Amazone, kommandirt das Ganze. Sie beschließen, jenes Städchen, als die gute alte Zeit, zu berennen. Als die Sonne aufgeht und sie von fern die Türme jener Stadt erblicken, die Landleute dahin zu Markte gehn, wird einer der Neuen so begeistert, daß er mit Gewalt aus der Haut fahren will. Wie ihn die andern in seiner Haut zurückhalten. Andre mockieren sich über die aus der Stadt herüberklingenden Morgenglocken als Aberglauben, während einer sehr elegant mit Brille, Ziegenbart ganz melancholisch ist vor Weltschmerz[4].

Vor Tagesanbruch Sturm. Über dem Freiheitsgesang der Neuen,

[1] Der Titel erinnert an Clemens Brentanos Märchen *Die mehreren Wehmüller und ungarischen Nationalgesichter* (1817), das 1833 gemeinsam mit E's Novelle *Viel Lärmen um nichts* (Bd. II, S. 659ff.) in einem Band erschienen war.

[2] Familie bekannter Privatbankiers; verfügte über Geschäftsbeziehungen zu zahlreichen europäischen Fürstenhäusern.

[3] Gemeint ist wahrscheinlich der „Brautgesang" in den *Blättern aus dem Tagebuch der Ahnfrau* (Spätfassung von C. Brentanos Märchen *Gockel, Hinkel und Gackeleia*, 1838; vgl. C. Brentano: *Werke*, 3. Bd., München 1965, S. 924ff.).

[4] Dieser Typ des Weltschmerzlers wird von E mehrfach karikiert. Vgl. auch die Anm. zu S. 349 (Stichwort *Offizier*).

Feldgeschrei, großem Getrampel erheben sich Nicolai[1] u. s. w. aus ihren Gräbern, schmeißen ihre Schlafmützen in die Luft. Sie beschließen endlich, ihren geliebten Pflegesohn Sebaldus Nothanker[2] als Philosophen auszusenden in das Städtchen, um das Terrain zu recognoscieren und das Volk zu stimmen.

Da kommt der König (incognito) in der Morgenstunde, ganz windschief, mit zerknattertem Regenschirme[3], eiligst über das Feld dahergestolpert. Er sucht die Zeit, will durchaus mit der Zeit fortgehen, und stößt nun auf die emancipierte Frau, die ihm sagt: sie sei selber die Zeit und Ewigkeit zugleich. – Da komm' ich ja gerade recht, meint der König.

Der König spricht in so altmodischen Floskeln von Aufklärung, Völkerglück, daß ihn die entzückten Neuen ohne weiteres auf ihren Schildern emporheben und zum Könige ausrufen. Er wehrt sich, will sein Incognito behaupten, alles umsonst. Sie tragen ihn auf ihren Schultern jubelnd fort . . . Da bebt und hebt sich die Erde unter ihnen . . ., da steigen über dem Lärm die aufgewachten Nicolai, Biester[4] u. s. w. da sie gewisse Aufklärungsstichwörter vernommen, mit ihren Schlafmützen aus ihren Gräbern.

V. a. Rothschild, der vor ehrgeizigen Träumen nicht schlafen kann und schon etwas von des vermeintlichen Königs Liebe zu seiner Tochter gemerkt hat, promeniert unten im Garten mit seiner Gemahlin, erzählt ihr seinen Traum, ihr Diskurs in Alexandrinern.

b. Der Narr auf dem Balkon, Sebaldus Nothanker (d.i. der König) kommt als Philosoph an.

c. Der Narr oben erblickt und erkennt Colombine, seine Werbung beim Vater und Gewährung.

Schluß. Die Domestiken des Rothschild stürzen heraus, fliehend vor dem langweiligen Philosophen Sebaldus Nothanker. Plötzlich erblicken sie von fern einen furchtbar schnell heranrennenden Elephanten, der aus dem Rüssel Dampf und Feuer speit. Es sind die Neuen, die auf einer Eisenbahn mit Dampf ankommen. Die Lokomotive ist aber durchgegangen und rennt unaufhaltsam mit ungeheurer Vehemenz die Mauern durchbrechend mitten unter die Philister hinein. So wird die Stadt überrumpelt, die Neuen brechen ein, rufen den sich sträubenden König zum Herrscher aus. Die bewaffnete Macht erscheint, den verlorenen König zu suchen. Erkennungsszene. Die Neuen (Liberalen) kehren nun die Sache um und werden plötzlich loyal. Sie thun als hätten sie das eben schon lange gewußt, daß es der König sei, und ihn eben deshalb hierher gebracht. Sie sagen: Wer möchte da alle die

[1] Vgl. die Anm. zu S. 348.

[2] Vgl. die Anm. zu S. 349.

[3] Möglicherweise Anspielung auf den „Bürgerkönig" Louis Philippe, den König mit dem Regenschirm.

[4] Vgl. die Anm. zu S. 348.

liberalen Eier ausbrüten?[1] Der aus der Haut Fahrende meint, er hätte eigentlich nur selber herrschen wollen (wie die Tiere in Arnims Puppenspiel[2]). Denn der König giebt ihnen nämlich nun einem jeden Dotationen, abenteuerliche Orden u. s. w. Die emancipirte Frau ist auch froh, unter die Haube zu kommen, und kriegt den reichen Wittwer Rothschild. Allgemeiner Jubel, Walzer und Fackeltanz."

(Zitiert nach: *Weichberger*, S. 96–99.)

Diesem Plan folgt die ausgearbeitete dritte Fassung – *Das Inkognito oder Die mehreren Könige oder Alt und Neu* – jedoch nur im ersten Akt; der zweite, nicht in Szenen eingeteilte Akt greift auf ältere Pläne zurück. Wiederum werden Teile der zweiten Fassung umgearbeitet und in die neue Fassung übernommen. Sie unterscheidet sich von den früheren vor allem durch den Reichtum an politischer und literarischer Satire und an zeitgeschichtlichen Anspielungen, ohne daß primär eine Literatursatire oder eine politische Allegorie beabsichtigt wäre. Die (teilweise ganz unaktuellen) literarischen Anspielungen „werden wichtig, um das eigentliche Thema unseres Puppenspiels zu erläutern: den scheinbaren Gegensatz von Vergangenheit und Gegenwart, die Decouvrierung des sich fortschrittlich gebärdenden liberalen Zeitgeists als Relikt abgestandener Aufklärung und gespenstische Neugeburt überholten Rationalismus"" (Gerhard Kluge in seiner unten genannten Edition, S. 119). Die Satire zielt also weniger auf bestimmte Einzelerscheinungen und individuelle Persönlichkeiten als auf die Epoche des Liberalismus allgemein.

Als literarische Vorbilder sind neben Shakespeare und dem Wiener Volkstheater vor allem Arnims Schattenspiel *Das Loch oder das wiedergefundene Paradies* (1813) und das Fastnachtsspiel *Prinz Incognito oder die Chinesischen Laternen* (Züllichau 1802) von Johann Friedrich Kind (1768–1843) zu nennen. – Zur gattungsgeschichtlichen Einordnung des Puppenspiels vgl. die Erläuterungen in G. Kluges Edition, S. 110 bis 118.

Das Stück erlebte am 13. 3. 1929 in Bad Godesberg in einer bearbeiteten und ergänzten Fassung seine Uraufführung. Über Aufführungen einer ebenfalls stark bearbeiteten Fassung durch die Hohensteiner Puppenbühne vgl. den Bericht in: *Aurora* 15, 1955, S. 101.

Drucke: *Dt. Dichtg.*, Sp. 319–325: *Das Incognito. Ein Puppenspiel von Joseph Freiherrn v. Eichendorff.* Mitgeteilt von Heinrich Meisner. (Fragmentarischer Abdruck von 6 Szenen mit verbindenden Prosatexten.)

Weichberger, S. 39–58, 61–78, 95–99. (Zusammenhängender, jedoch

[1] Reminiszenz an eine Stelle in Achim von Arnims Schattenspiel *Das Loch oder das wiedergefundene Paradies* (1813; II, 4): „So soll mich doch Gott davor behüten, / Daß ich soll all' meine Eier ausbrüten." Vgl. auch die Anm. zu S. 366.

[2] Gemeint ist das eben genannte Schattenspiel.

unzulänglicher Text, der auf „die vollendetste Fassung jeder Szene in der älteren, noch nicht wesentlich polemischen Gestalt" [ebd., S. 110] zurückgeht; Varianten der anderen Fassungen sowie erster und letzter Gesamtentwurf.)

Hugo Häusle: *Eichendorffs Puppenspiel: Das Incognito. Eine politisch-literarische Satire aus dem Zeitalter Friedrich Wilhelms IV.* Regensburg 1910. (=Deutsche Quellen und Studien. 6.) (Abdruck der drei Fassungen des Puppenspiels.) (=DV)

Ludwig Achim von Arnim: *Das Loch oder das wiedergefundene Paradies. Ein Schattenspiel.* – Joseph von Eichendorff: *Das Incognito oder die mehreren Könige oder Alt und Neu. Ein Puppenspiel.* Text und Materialien zur Interpretation besorgt von Gerhard Kluge. Berlin 1968. (=Komedia. 13.) (Stützt sich im wesentlichen auf die 3. Fassung Häusles.)

Zur Kommentierung wurden herangezogen: *Weichberger*, Häusle (a.a.O.), *Heyer*, Kluge (a.a.O.).

Das Inkognito. Ein Puppenspiel [Inkognito I. Fassung]

DV: Häusle (a.a.O., II. Teil: Text), S. 3–12.

321 *ennuyant:* (frz.) langweilig. – *Gewerbfreiheit:* wurde in Preußen 1810/11 eingeführt. – *Gute Leute und schlechte Gedichte:* Vgl. C. Brentanos *Ponce de Leon* (1804): „Diese schlechten Musikanten und guten Leute" (V, 2); von E.T.A. Hoffmann in den *Lebensgeschichten des Katers Murr* (1820) aufgenommen: „Gute Leute und schlechte Musikanten" (2. Abschnitt).

322 *neuakquiriert:* neuerworben. – *Das ist ein philosophischer König gewesen!:* Anspielung auf Friedrich d. Gr., den „Philosophen von Sanscoussi". – *Paphnutius:* Karikatur des Bankiers Rothschild, dessen Söhne 1822 in den österreichischen Freiherrnstand erhoben wurden. Paphnutius ist zugleich der komische Alte der Komödientradition.

323 *den schwarzen, den roten, den weißen:* Anspielung auf die drei Klassen des preuß. Adlerordens. Die folgende Textpassage (bis „Im Alter schmeckt es gut!") entspricht nahezu wörtlich Teilen des *Unstern*-Fragments (s. S. 159f. und 164; vgl. auch die Anm. dazu). – *Freut euch des Lebens:* Parodie auf den (1793 erschienenen) Gassenhauer von Johann Martin Usteri (1763–1827).

325 *jeder Zoll ein König:* aus Shakespeare: *König Lear* (IV, 6). – *Leutnantstraktement:* Traktament: Löhnung des Soldaten. – *Lüstre:* Glanz (gemeint ist: „glänzende Partie").

326 *die Aufklärung einzuführen:* wohl Anspielung auf Kaiser Joseph II. (1741–90), der als Vertreter des aufgeklärten Absolutismus durch Reformen in Österreich einige Prinzipien der Aufklärung durchzusetzen versuchte. – *embrassieren:* umarmen.

328 *Integer vitae:* Integer vitae scelerisque purus (lat. „Der im Wandel Reine und von Schuld Freie"): Horaz: *Oden* (I, 22, 1). – *wirft sie vom Baume immerfort mit Kirschkernen:* erinnert an die bekannte Szene im Grimmschen Märchen *Das tapfere Schneiderlein.*

Das Inkognito oder die lange Nase. Ein Puppenspiel [Inkognito II. Fassung]

DV: Häusle (a. a. O., II. Teil: Text), S. 13–31.

329–331 Die Szenen I und II dieser Fassung sind identisch mit den beiden ersten Szenen der I. Fassung. Vgl. hierzu die Anm. zu den Seiten 321–323.

331 ff. Die 3. Szene war zunächst als Zigeunerlager konzipiert:

"1. ZIGEUNER: Regen, Regen, Sturm und Wind
Die treusten Kameraden sind.
2. ZIGEUNER: Schüttelt uns die Äpfel von den Ästen,
Ich sprang über'n Zaun und holt' mir die besten.
3. ZIGEUNER: Und ich ging dreimal um das Haus,
Da guckt der Bauer zum Fenster raus:
Wer da! und ganz barbarisch schien er,
Ich griff' ihm die Mütze – gehorsamer Diener!
4. ZIGEUNER: Und ich stieg ins Hühnerhaus bei der Nacht,
Da stand ein Iltis schon auf der Wacht,
Hu, der hat ein Paar Augen gemacht![1]
ALTER ZIGEUNER: Still da drüben mit Euerm Gegacker!
Da stolpert ein Fremder über den Acker.
PRETIOSA: Er hat ja ein Segel aufgespannt,
Der kommt wohl zu Schiffe über Land?
DER GROSSHERZOG *(kommt eilig und in großer Wut an seinem Regenschirm arbeitend):*
Der Sturm der stößt ja wie das Vieh,
Macht mir 'ne Tulpe aus dem Paraplü[2]
Mit so unvernünft'gen Zeiten
Ist es schwierig, mit fortzuschreiten! –
Ha, Zigeuner! das ist interessant!
Da leg' ich ans Werk sogleich die Hand. –
Kinder, ihr müßt euch zivilisieren.
ALTER ZIGEUNER: Zivilisieren? ist das eine Art von Paß?
GROSSH.: Ei nicht doch, Kultur und dies und das,
Sich übern andern Tag barbieren,

[1] Reminiszenz an Goethes *Faust*, I. Teil (Walpurgisnacht): „Da guckt ich der Eule ins Nest hinein: / Die macht' ein paar Augen!"
[2] Vgl. S. 768, Fußnote [3].

Den Boden furchen mit dem Pflug –
ALTER ZIGEUNER: Ach, dazu giebt's ja Ochsen genug.
GROSSH.: Des Starrkopfs Tücke hier will ich wandeln!
ALTER ZIGEUNER: Ja, Kopfstücke[1] kannst du hier erhandeln.
GROSSH.: Ja, ich verlange höhre Gesittung.
ALTER ZIGEUNER: Was! und darüber verlangst du noch Quittung!
GROSSH.: Aber versteht mich doch eben,
Wollt ihr denn wie die Marder leben?
PRETIOSA: Nein, wie der Vogel, wie das Reh,
Ich schlaf' im Walde, beschau' mich im See.
GROSSH. *(sie erstaunt betrachtend):*
Diese rabenschwarzen Zöpfe,
Und die Zähne, wenn sie lacht!
Was für reizende Geschöpfe
Hat doch die Natur gemacht!
Der Gedanken Wesen
Lest Ihr, sagt man, aus der Hand –
Kannst du in den Augen lesen? –
PRETIOSA: Laß sehn u. s. w. –
(Sie nimmt ihm den Hut, setzt ihn sich auf und singt):
Diese Glatze – Schatze – gute Nacht, das heißt Parodie des Vorstehenden. *(Sie springt fort.)*"
[*Darauf kommen die Nummernjäger*, s. S. 333]

(Zitiert nach *Weichberger*, S. 61 f.)

332 *bukolisches Vergnügen:* ländliches, idyllisches Vergnügen. – *Hymen:* griech. Gott der Ehe. – *Kopfstücken:* Kopfstück: alte Münze von 20 Kreuzern. Hier wohl ein Wortspiel.

333 *Nummernjagd:* satirische Abrechnung mit dem preußischen Bürokratismus.

335 *ein recht stattlicher Zopf im Rücken:* Reminiszenz an den Refrain in Chamissos Gedicht *Tragische Geschichte:* „Der Zopf, der hängt ihm hinten". Die Szene spielt wiederum auf den rationalistisch-aufklärerischen Ursprung des zeitgenössischen Liberalismus an. Vgl. auch die erste Anm. zu S. 225. – *Pensionsanstalt, wie liegst du so weit:* parodiert Tiecks „Waldeinsamkeit, / Wie liegst du weit" (*Der blonde Eckbert*, 1797).

337 *embrassieren:* umarmen.

339 *Ich feure vom Baum mit Kirschkernen drein:* Vgl. die Anm. zu S. 328. – *Integer vitae:* s. die Anm. zu S. 328.

340 *Es sieht's ja das ganze Publikum:* Vgl. hierzu die erste Anm. zu S. 252. – *Entrechat:* (frz.) Luftsprung. – *Scelerisque purus:* s. die Anm. zu S. 328.

[1] Vgl. die Anm. zu S. 332.

Das Inkognito oder Die mehreren Könige oder Alt und Neu.
Ein Puppenspiel [Inkognito III. Fassung]

DV: Häusle (a.a.O., II. Teil: Text), S. 32–68.

343–345 Die Szenen I und II sind identisch mit den beiden ersten Szenen der I. Fassung; vgl. hierzu die Anm. zu den Seiten 321–323.

345 ff. Die 3. Szene ist identisch mit der 3. Szene der II. Fassung; vgl. hierzu die Anm. zu den Seiten 331–333.

348 Die 4. Szene setzt E's Auffassung des Liberalismus als gespenstische Wiedergeburt von Aufklärung und Rationalismus ins groteske Bild um: beim „Kriegsgesang" der Liberalen steigen die Aufklärer aus ihren Gräbern; sie haben ihre „Stichwörter" bekommen. – Friedrich Nicolai (1733–1811) und Johann Erich Biester (1749–1816), Vertreter der Spätaufklärung, wurden von E häufig wegen ihrer nüchternen und teilweise platten Denkweise angegriffen. – In dieser und der folgenden Szene wird fortwährend in satirischer Absicht auf Begriffe und Schlagworte sowie auf Sympathien und Antipathien der Aufklärer angespielt. – *Jesuitengespinster:* Anspielung auf die „Jesuitenriecherei" der Aufklärer. Dieses Thema war in den vierziger Jahren erneut aktuell, da der Orden, 1804 vom Papst wieder eingesetzt, in Deutschland bis 1848 jedoch weiterhin verboten, zu dieser Zeit von liberalen Theologen und Politikern heftig attackiert wurde, – u.a. auch von Theodor v. Schön (s. die Anm. zum Gedicht *Der brave Schiffer*, S. 69; *Frühwald*, S. 103 f.).

349 *Sebaldus Nothanker:* Titelgestalt des Romans *Leben und Meinungen des Herrn Magisters Sebaldus Nothanker* (1773–76) von Friedrich Nicolai. E schwankte, ob er diese Gestalt durch Ignaz Feßler (1756–1839), den zum Protestantismus übergetretenen Kapuziner und Autor didaktischer und historischer Romane, ersetzen sollte. – *Offizier:* Persiflage auf den Typ des Zerrissenen – eine Zeiterscheinung im Gefolge der Byron-Verehrung, als deren Verkörperung in Deutschland vor allem Heine galt.

349 f. *Von der Welt die Freiheit verschwunden ist . . . Man sieht nichts als Herren und Knechte!:* Verse aus Schillers *Reiterlied* (*Wallensteins Lager*, I, 11).

350 *O unglücksel'ger Atlas, sie zu halten!:* Anspielung auf Heines Gedicht *Die Heimkehr, 24:* „Ich unglücksel'ger Atlas! eine Welt, / Die ganze Welt der Schmerzen, muß ich tragen" (1827 im *Buch der Lieder*). – *unsre blaue Monatsschrift:* die *Berlinische Monatsschrift* (seit 1799 *Neue Berlinische Monatsschrift*, bis 1811), hrsg. von J.E. Biester.

351 *Kaffeekannen:* in der Romantik Symbol des Philisters.

352 *Die Vernunft liest Messe:* Anspielung auf die natürliche oder Ver-

nunftreligion, die im 18. Jh. vor allem von den Deisten vertreten wurde; steht bei E abwertend für die Weltanschauung der Aufklärung überhaupt. Vgl. dazu auch das Kap. *Die Vernunftreligion* in E's Schrift *Der deutsche Roman des achtzehnten Jahrhunderts in seinem Verhältnis zum Christentum* (Bd. III, S. 261ff.). – *Residenz:* gemeint ist Berlin. – *das Mir und Mich:* Die Verwechslung der beiden Pronomina ist Merkmal der Berliner Mundart. – *Freimund:* karikiert Friedrich Rückert (1788–1866), dessen *Deutsche Gedichte* 1814 unter dem Pseudonym Freimund Reinmar erschienen waren. – *Willibald:* Persiflage auf den Typ des „Exromantikers", wie eine später getilgte hs. Notiz E's andeutet (vgl. *Weichberger*, S. 68). Weichberger vermutet eine Anspielung auf Heine (ebd.), Häusle eine Anspielung auf Tieck (a.a.O., S. 43f.). Vgl. auch die gleichnamige Gestalt in E's Novelle *Viel Lärmen um nichts* (Bd. II, S. 659ff.). – *kritisch und politisch:* Charakteristika der Literatur des Jungen Deutschland und des Vormärz.

353 *Madrigal:* Vgl. die Anm. zum Gedicht dieses Titels (S. 25); hier als typisch romantisch zitiert. – *applizieren:* hier: anpassen.

354 *Suitisieren:* etwa: Folgerungen, Schlüsse ziehen. – *Emanzipieren: Juden, Fleisch, Weib, Nationen:* Ziele liberaler Politiker und politisch engagierter Schriftsteller. Das Schlagwort von der „Emanzipation des Fleisches" hat Heine geprägt. Die Emanzipation der Juden begann in Preußen erst zögernd 1812 (Erteilung des vollen Bürgerrechts), war praktisch jedoch erst in den siebziger Jahren verwirklicht. – *Tout comme chez nous!:* (frz.) Alles wie bei uns! – *fraternisieren:* sich verbrüdern. – *à la Gog, Magog – Demagog oder Ziegenbock:* Reminiszenz an Alektryos Zeterruf in Brentanos *Gockel*-Märchen (Spätfassung, 1838): „Zeter über Schurrimurri und Gog, / Mack, Benack, Magog und Demagog" (C. Brentano: *Werke*, 3. Bd. München 1965, S. 682ff.). Anspielung auf die Demagogenverfolgungen. Das Wort „Ziegenbock" spielt nach *Weichberger* (S. 72) auf den (1848 so genannten) „Demokratenbart" an. Gog aus dem „Lande Magog" ist nach Ezech. 38f. Führer der gottfeindlichen Völker des Nordens. – *altdeutscher Rock:* Vgl. hierzu die Anm. zu S. 265.

355 *Mathilde:* Typ des emanzipierten Weibes; wahrscheinlich dachte E dabei an George Sand (=Aurore Dupin, 1804–76), die in Paris durch ihr Zigarrenrauchen und ihre Männerkleidung Aufsehen erregte. – *ennuyant:* langweilig.

356 *„Der Marschall Rückwärts oder wer lacht zuletzt?":* Anspielung auf Rückerts Gedicht *Marschall Vorwärts*. – *Trancheen:* (frz.) Gräben, Laufgräben. – *Poschen:* frz. la poche: die Tasche. – *Approschen:* Laufgräben, Annäherungswege.

357 *Partikülier:* Privatmann, Rentner. – *Juste milieu:* Vgl. die Anm. zu S. 180. – *freie Presse:* eine der Forderungen der Liberalen. In

Deutschland wurde die Zensur erst 1848 abgeschafft. – *deutsche Messe:* Forderung der sog. „Katholischen Aufklärung". – *Metamorpho-:* Metamorphose: Verwandlung.

358 *Schicksal . . . Schickseln:* Schicksel: ursprünglich jüdische Bezeichnung für Christen; später Bezeichnung für Judenmädchen, auch Mädchen allgemein. Ein entsprechendes Wortspiel findet sich in Arnims Erzählung *Die Majoratsherren* (1820): „Die da ist ein ‚Schickselchen.' – ‚Mein Schicksal?' fragte der Majoratsherr bestürzt." (Achim von Arnim: *Sämtliche Romane und Erzählungen*, 3. Bd., München 1965, S. 38.) – *Die Blumen, die Bäume, Garten und Wiesen:* Die folgenden Verse erinnern an das Lied, das die Mäusebraut Sissi aus Brentanos *Gockel*-Märchen (Spätfassung, 1838) dem Petschierstecher ins Ohr singt („Louisdore und Dukaten, . . ."; s. C. Brentano: *Werke*, 3. Bd., München 1965, S. 783).

359 *Genug bin ich nun in die Hütten gekrochen:* Die folgende Szene, die das Gespräch zwischen Philipp und Marquis Posa (Schillers *Don Carlos*, III, 10) parodiert, spielt zugleich auf Georg Herweghs Audienz bei Friedrich Wilhelm IV. im Jahre 1842 an, deren unrühmlicher Ausgang (Herwegh wurde bald darauf aus Preußen ausgewiesen) dem Dichter viel Spott eintrug. Die Analogie zwischen Herweghs Audienz und Schillers Szene war den Zeitgenossen bereits geläufig (vgl. Heines Gedichte *Georg Herwegh* und *Die Audienz*). – *Es hängt der Zopf recht stattlich dir im Rücken:* Vgl. die Anm. zu S. 335.

360 *knöcheln:* knobeln, würfeln. – *Pensionsanstalt, wie liegst du so weit:* Vgl. die Anm. zu S. 335. Colombines Lied hatte in einer früheren Fassung folgenden Wortlaut:

„Närr'scher Kasper, närr'scher Kasper
– – – –
Ich war noch in Pension,
Kamst als Doktor mit dem Kragen,
Als Lehrer, das Clavecin[1] zu schlagen.

Warf man dich zur Thür hinaus,
Stiegst durchs Fenster du ins Haus,
Füttertest deine Colombine
Da mit Mandeln und Rosinen.
Und nun hast du dich verlaufen,
Muß mir selbst die Mandeln kaufen."

(Zitiert nach *Weichberger*, S. 77.)

364 *Allons:* (frz. „laßt uns gehen!") vorwärts! – *quiesziert:* beruhigt, zum Verstummen gebracht. – *Feuermann:* Irrlicht.

365 *Ja sehe jeder, wo er bleibe:* Vgl. Goethes *Beherzigung:* „Sehe jeder, wie er's treibe, / Sehe jeder, wo er bleibe". – *Lokomotive:* hier als

[1] frz. Bezeichnung für Cembalo.

Zeichen der neuen, vorwärtsdrängenden, fortschrittsgläubigen Zeit. – *Kontusionen:* Quetschungen. – *ennuyieren:* langweilen.

366 *Da soll mich doch Gott davor behüten, | Alle ihre Konstitutionen auszubrüten:* Reminiszenz an eine Stelle in Arnims Schattenspiel *Das Loch* (1813; II, 4. Vgl. auch S. 769 Fußnote 1). Die hier einsetzende Szene enthält die lustspielhafte Pointe des Stückes: die Liberalen, die den verkleideten König zu ihrem Anführer gewählt haben, werden, „als das Incognito gelüftet ist, im Handumdrehen Royalisten . . ., weil sie keine echte historische Alternative zur Monarchie bilden" (Kluge, a.a.O., S. 122). „Das Incognito-Motiv will mithin vor allem den Widerspruch von Sein und Schein im Zeitgeist dechiffrieren" (ebd., S. 123). Die Szene zielt daneben auf den Servilismus eines Teils der Liberalen. – *retrograd:* rückläufig, rückgebildet. – *Jesuiten verkappt:* Vgl. die Anm. zu S. 348.

367 *die Bühne . . . das ganze Publikum:* Vgl. die Anm. zu S. 252.

368 *Mein hochverehrtes Pu – . . .:* Gedicht mit sog. Stutzreimen. Vorbild war wahrscheinlich das Widmungsgedicht der Urganda zu Beginn von Cervantes' *Don Quijote.*

Eine Tragikomödie wie Arnims Halle und Jerusalem

Vermutlich um 1841 anzusetzen, da (nach *Weichberger*) auf der Rückseite des ersten Entwurfs zum *Inkognito* (s. S. 766) überliefert, der wahrscheinlich um 1841 (möglicherweise schon 1839) entstanden ist. – Vgl. dazu auch *Reinhard*, S. 80.

D: *Weichberger*, S. 105.

369 *Arnims Halle und Jerusalem:* Achim v. Arnims Drama *Halle und Jerusalem* ist 1811 erschienen. – *Kommers:* studentisches Trinkgelage. – *Blücher:* Marschall B. (1742–1819), preußischer Heerführer, Sieger bei Leipzig (1813) und Belle-Alliance (1815) über Napoleon. – *Shakespeares Timon:* Titelgestalt in Shakespeares *Timon von Athen.*

Allegorisch-dramatisches Spiel in Versen (wie die Autos)

Dramenentwurf unter dem Einfluß des spanischen Dramas, vor allem Calderóns. Da sich E erst seit 1836 mit span. Literatur zu beschäftigen begann, wird der Entwurf frühestens in diesem Jahr entstanden sein. Das darin genannte Calderónsche Auto *Balthasars Nachtmahl* übersetzte E 1845 (gedruckt 1846). Das Thema des Entwurfs, die Auseinandersetzung zwischen dem „alten Regime" und der „Demagogie", scheint für eine Entstehung unmittelbar vor oder während der Revolution von 1848/49 zu sprechen. – Der Entwurf gibt Aufschluß über E's Vorstellung von einer politischen und sittlich-religiösen Erneuerung.

D: *Weichberger*, S. 102–104.

370 *Feuermänner:* Irrlichter. – *Gleichheit und Brüderlichkeit:* Forderungen der Französischen Revolution.

371 *Der als Kammerdiener verkappte Tod:* In Calderóns *Balthasars Nachtmahl* erscheint ebenfalls der Tod als ungebetener Gast auf einem Festmahl. – *Nemesis:* griech. Göttin der ausgleichenden Gerechtigkeit.

TAGEBÜCHER 1798–1815

E's Tagebücher, als biographische Quelle von größtem Interesse, sind nur fragmentarisch überliefert. Sie beginnen mit einigen Notizen aus den Jahren 1798, 1799 und 1800. Für die Zeit vom November 1800 bis zum April 1808 sind die Eintragungen lückenlos bekannt; sie umfassen die Breslauer Schulzeit, die Ferienaufenthalte in Lubowitz, die Studienzeit in Halle, die Reise von Halle aus in den Harz und nach Hamburg und einen Teil des Studienaufenthalts in Heidelberg. Es folgt eine Lücke (die restliche Zeit in Heidelberg, die Reise nach Paris, Heimreise nach Lubowitz); nach Aufzeichnungen vom Oktober 1809 bis zum Juli 1810 über die Reise nach Berlin, den Aufenthalt in Berlin und die folgenden Wochen in der Heimat folgt wiederum eine größere Lücke. Der letzte zusammenhängende Teil umfaßt die Monate vom Juni 1811 bis zum April 1812, also einen Teil des Aufenthalts in Wien. Von den weiteren Aufzeichnungen, die einer Mitteilung Hermanns v. E zufolge bis zum Jahre 1817 fortgeführt wurden (*SW 1*, S. 12), sind lediglich noch einige Notizen aus dem Jahre 1815 überliefert.

E's Tagebuchaufzeichnungen sind erst 1908 von W. Kosch innerhalb der *HKA*[1] (Bd. XI) veröffentlicht worden. Nur wenige Teile waren bereits früher bekannt. H. A. Krüger hat als erster einige Auszüge mitgeteilt (*Krüger*, passim), weitere Auszüge finden sich in drei Publikationen von Alfons Nowack aus dem Jahre 1907: *„Bilderbuch aus meiner Jugend". Lubowitzer Tagebuchblätter Joseph von Eichendorffs*, Groß-Strehlitz 1907; *Fahrten und Wanderungen der Freiherren Joseph und Wilhelm von Eichendorff (1802–1814)*, Oppeln 1907; *Eichendorffs Aufzeichnungen über Breslau. Dem Tagebuche seiner Schülerjahre entnommen*, in: *Oberschlesische Heimat* 3, 1907.

Die Aufzeichnungen, die W. Kosch 1908 noch im Original zur Verfügung standen, sind heute zu einem erheblichen Teil verschollen; erhalten (und zwar nahezu lückenlos) sind sie für die Zeit vom Januar 1798 bis zum April 1808. Die hs. Texte wurden zur Textherstellung herangezogen und mit den Drucken W. Koschs kollationiert. Der Eichendorff-Arbeitsstelle in München, die uns freundlicherweise Kopien der Hss. zur Verfügung gestellt, und Frau Brigitte Schillbach, München, die sie kollationiert hat, sei auch an dieser Stelle herzlicher Dank gesagt. – Alle weiteren Aufzeichnungen sind heute nicht mehr vorhanden.

Entgegen den sonst geltenden Prinzipien der Textredaktion wurde beim Abdruck der Tagebücher auf die Modernisierung der (teilweise höchst eigenwilligen) Orthographie verzichtet; die Aufzeichnungen sind durchweg handschriftengetreu wiedergegeben. (Dagegen wurde die Orthographie der Stichwörter in den folgenden Texterläuterungen normalisiert, um ständige Korrekturen der Schreibung E's zu umgehen.) – E's Schreibung der Eigen- und Ortsnamen, von der heute üblichen vielfach abweichend, wurde durch Einfügungen in eckigen Klammern korrigiert, wo dies im Interesse einer leichteren Identifizierbarkeit geboten schien (s. auch „Zum Text der Ausgabe", S. 817f.). – Die im Text erwähnten Personennamen werden in den folgenden Anmerkungen nicht erläutert; sie sind im kommentierten Personenregister (S. 820ff.) nachzuschlagen.

DV: die Hss. (Januar 1798–April 1808; S. 375–610); *HKA*[1] XI, S. 226–311 (Oktober 1809–März 1812; S. 610–701); W. Kosch: *Aufzeichnungen Eichendorffs aus dem Jahre 1815*, in: *Eichendorff-Kalender* 10, 1919, S. 55–57 (1815; S. 701–703).

1798

375 *Pro memoria:* (lat.) zum Gedächtnis. – *Ganiowitz:* Dorf bei Lubowitz. – *Summin:* Rittergut bei Lubowitz, seit 1785 im Besitz der Familie E. – *Impost:* indirekter Zoll. – *Slawikau:* Gut bei Lubowitz, 1795 von E's Vater erworben. – *Schillersdorf:* bei Ratibor, Besitz des Onkels Johann Frhr. v. E.

[1799]

376 *Karlsbader Hinreise:* Die Reise nach Karlsbad fand im Juni 1799 statt. – *Bunzlauer Topf:* Die Bunzlauer Töpfereien sind seit der Mitte des 16. Jhs. bekannt.

377 *Das grüne Gewölbe:* Edelstein- und Kunstsammlung im königlichen Schloß zu Dresden, nach der grünen Wandfarbe der Schatzkammer. – *Konchylien:* Schalen der Weichtiere.

1800

378 *Januar:* Die Hs. mit den Notizen vom Januar 1800 ist nicht erhalten; sie werden hier nach *HKA*[1] XI (S. 3f.) wiedergegeben. – *Collende:* schles. Neujahrs- bzw. Dreikönigsbrauch: Rundgang des Pfarrers mit Einsegnung der Häuser. – *N.B.* = Notabene: (lat.) übrigens. – *Februar:* Auch die Notizen vom Februar 1800 sind hs. nicht erhalten. Sie werden nach dem Faks. der Hs. gedruckt (*Aurora* 6, 1936, neben S. 113). (In *HKA*[1] XI, S. 4 fehlt der letzte Satz der Eintragung.)

380 *Gustav* = Gustav v. E. – *Naturgeschichte:* nicht überliefert. – *recente:* (lat.) heftig. – *Joseph* = J. Sonntag. – *poussieren:* (wohl von „bos-

seln") hier: in Wachs porträtieren (vgl. dazu K. Schodrok in: *Aurora* 24, 1964, S. 108f.). – *Radoschau:* Gut im Kreise Ratibor, 1785 von E's Vater angekauft. – *Wilhelm* = W. v. E. – *Nannette* = Anna Schöpp. – *Juhr:* Karl Heinrich J., Besitzer einer Leihbibliothek in Ratibor. Das folgende, von E angelegte Verzeichnis von Juhr entliehener Bücher ist hs. überliefert:

VERZEICHNIS

derjenigen Bücher, die wir schon vom Juhr aus Rattibor erhalten haben.

1te mal / *Hulder und Prascha*[1] et
Neue Sagen der Vorzeit.[2]
2te mal / *Komische Erzählungen* von Cramer.[3] et
Mercier *über die Einsamkeit.*[4]
3te mal / *Gedrängte Geschichte der französischen Revolution.*
2 Theile.[5]
4te mal / *Zoar, der Auserwählte.*[6] et
Das Weib vom Berge.[7]
5te mal / *Lilli von Aarenstein.*[8] et
Die Gefahren einer feurigen Einbildung.[9]
6te mal / *Benno von Elsenburg* in 2 Theilen.[10]
7te mal / *Geschichte der ausgearteten Menschheit.*[11] und:
Friedrich von Sturmdrang[12]
8te mal / *Philosophischer Inbegriff der Geschichte der*
Menschen.[13] et:

[1] *Hulder und Prascha, oder der Bund fürs Glück der Bürger; mehr Geschichte als Roman*, hrsg. von Fesca. 3 Tle. Leipzig: Liebeskind 1800.

[2] Veit Weber (Ps. für Georg Philipp Ludwig Leonhard Wächter): *Sagen der Vorzeit.* 7 Bde. Berlin: Maurer 1790–99. – Oder: *Sagen der Vorzeit nach Veit Weber.* Wittenberg: Kühne 1802.

[3] Karl Gottlob Cramer, Chr. H. Spieß und A.F.E. Langbein: *Komische Erzählungen, für Freunde des Scherzes und der guten Laune.* Berlin 1799.

[4] *La solitude ... considérée relativement á l'esprit et au coeur.* Trad. de l'allemand de M. [Joh. Georg] Zimmermann [*Über die Einsamkeit*, 1784/85]. Par Jean Baptiste Mercier. Paris: Leroy 1788.

[5] Verf. unbekannt.

[6] K.G. Cramer: *Zoar, der Auserwählte.* 2 Tle. Berlin 1800.

[7] (anon.) *Das Weib vom Berge, oder die Felsenmutter im Thale Bogdbaba bei Prag.* Roman. Wien: K. Haas (o. J.)

[8] K.G. Cramer: *Lilli von Arenstein, oder die gefährlichen Stunden.* Weißenfels 1807.

[9] Verf. unbekannt.

[10] Christian Heinrich Spieß: *Des Ritters Benno von Elsenburg Reisen und Abentheuer.* 3 Tle. Leipzig: Voß 1795/96.

[11] Wahrscheinlich: *Geschichte der menschlichen Ausartung und Verschlimmerung durch das gesellschaftliche Leben. Aus dem Französischen des Criminalrath Paalzow.* 2 Tle. Hamburg: Herold jun. 1796.

[12] K.G. Cramer: *Friedrich von Eisenbart und Baron Sturmdrang. Eine possirliche Geschichte unserer Zeit.* Leipzig 1804.

[13] Wahrscheinlich Isaak Iselins (anon. erschienene) *Philosophische Muthmaßungen über die Geschichte der Menschheit.* 2 Bde. Frankfurt, Leipzig 1764. – 2. Aufl. mit Verf.angabe und u.d.T. *Über die Geschichte der Menschheit.* 2 Bde. Zürich 1768 (mehrere weitere Auflagen).

Die Familie von Klingsporn.[1]
9te | *Duldung und Menschenliebe.*[2] et:
Jeremias Henne.[3]
10te | *Jeremias Henne:* 2. et 3. Theil.
11te | *Leben und Abentheuer von Münchhausen.*[4] et
Jadoko von Ilgendorf.[5]
12te | 3 Stük Comödien. et
Wagners Leben und Höllenfarth.[6] et
Adolph und Hedwige.[7]
13te | *Ueber die gegenwärtige und künftige Menschheit.*
Texte zum Denken.[8] et
Myrthenblätter, von J. Fritsch.[9]
14te | *Die 3 Scharlotten.*[10] et
3 Comödien. et
Die 300jährige Wandlerin nach dem Tode.[11]
15te | Zöllners *Reisen.*[12] et
Der Schuzgeist.[13] et
Apostrophen.[14]
16te | *Zoar der Auserwählte,* zweiter Theil.[15] et
Robert, oder der Mann wie er seyn sollte.[16] et
Leben des Quintius Fixlein.[17]

[1] *Die Familie Klingsporn, ein Gemälde des Jahrhunderts vom Verfasser des Erasmus Schleicher.* 2 Tle. Riga: Meinshausen 1798. – Der Verf. von *Leben und Meinungen Erasmus Schleichers* (Leipzig 1789/91) ist K.G. Cramer.

[2] (anon.) *Duldung und Liebe.* Schauspiel. Hamburg: Bachmann 1794.

[3] (anon.) *Jeremias Henne, oder Geschichte eines Combabus.* 3 Tle. Bayreuth: Lübeck 1794/97.

[4] G.A. Bürgers (anon. erschienene) *Wunderbare Reisen zu Wasser und zu Lande, Feldzüge und lustige Abenteuer des Freiherrn von Münchhausen.* (Nach Rudolf Erich Raspe.) Göttingen: Dieterich 1786.

[5] Verf. unbekannt.

[6] (anon.) *Wagners, berüchtigten Famulus des Doctor Faust, Leben, Thaten und Höllenfart.* Wien, Leipzig 1799.

[7] Verf. unbekannt.

[8] Verf. unbekannt.

[9] J.C. Fritsch: *Myrthenblätter.* Glogau: Günther d. Jüngere 1799.

[10] Verf. unbekannt.

[11] (anon.) *Die 300jährige Wandlerin nach dem Tode.* 2 Tle. Wien: K. Haas (o. J.).

[12] Joh. Friedrich Zöllner (gest. 1804): *Briefe über Schlesien, Krakau, Wieliczka und die Grafschaft Glatz, auf einer Reise im Jahre 1791 geschrieben.* 2 Tle. Berlin: Maurer 1792/93. – Oder ders.: *Reise durch Pommern nach der Insel Rügen und einen Theil des Herzogthums Mecklenburg im Jahre 1795, in Briefen.* Berlin: Maurer 1797.

[13] Joh. Gottfried Immanuel Berger: *Der Schutzgeist.* Roman. 2 Bde. Leipzig: Brockhaus 1796.

[14] Wahrscheinlich die (anon. erschienenen) *Apostrophen in Fragmenten an Erwina.* Stendhal: Franzen u. Gr. 1791.

[15] s. S. 779, Fußnote 6.

[16] Chr. Fr. Traugott Voigt: *Robert, oder der Mann, wie er sein sollte.* 3 Bde. Leipzig: Seeger 1800/02. – Oder ders. Titel von Joh. Karl Gottlob Schindler. 3 Tle. Leipzig: Schladebach 1800/02.

[17] Jean Paul: *Leben des Quintus Fixlein.* Bayreuth: Lübeck 1796.

17 | *Der 2te punische Krieg.*[1] et
| *Die unsichtbare Loge*, in 2 Theilen.[2]
18 | *Die unsichtbare Loge* 2ter Theil. et
Lazarillo.[3]
19 | *Das Räuschchen*, ein Lustsp.[4] et
Momos des Alberti.[5]
20 | *Der deutsche Alcibiades*[6] et
Räuber. Trauersp.[7] und 3 St. Comödien. et
Cuno von Udenheim.[8]
21 | *Die gefährlichen Stunden* in 2 Th.[9] et
Moralischer Termometer, Barometer etc.[10]

(Nach der Hs.)

1801

381 *Namenstag:* der Mutter des Dichters, Karoline v. E.

382 *Onkel Johannisel:* Johann Friedrich v. E. – *Bartek:* poln. Diminutiv von Bartholomäus. – *Kaplan:* Paul Ciupke. – *Hasengarten:* waldartiger Teil des Lubowitzer Schloßparks.

383 *Verwalterin:* Karoline Heisig. – *Wachspoussaden:* Wachsfiguren. Vgl. auch die Anm. zu S. 380.

384 *Die Schillersdorfer:* Johann Friedrich v. E und seine Frau. – *Praemiz:* Primiz: erste, feierliche Messe eines neugeweihten Priesters. – *19. Der Papa nach Breslau gefahren:* E's Vater, der am Rande des Bankrotts stand, flüchtete vorübergehend, um seinen Gläubigern zu entgehen. Vgl. auch die Eintragung vom 8. 3. 1802 (S. 390).

386 *Konvikt:* Die Brüder E bezogen im Okt. 1801 das kathol. Matthias-Gymnasium in Breslau und wohnten seitdem im St. Josephskonvikt. Zum Matthias-Gymnasium vgl. C. Kwiatowska: *Das Matthiasgymnasium in Breslau und seine hinterlassenen Akten*, in: *Archeion* 48, Warschau 1968, S. 75–84. – *Ellguth:* bei Trebnitz, gehörte Franz Leopold v. Kloch. – *das erstemal in der Schule gewesen:* Aus dem Jahre 1801 existiert der folgende, von E's Hand stammende Stundenplan:

[1] Wahrscheinlich: Ignaz Cornova: *Der zweite Punische Krieg, nach Livius*. Prag: Calve 1798.
[2] Jean Paul: *Die unsichtbare Loge*. 2 Tle. Berlin: C. Matzdorff 1793.
[3] Diego Hurtado de Mendoza: *Lazarillo [de Tormes]*. Aus dem Span. 2 Bde. Wien: K. Haas 1790. (Dass.: 2 Tle. Zittau: Schöps 1794).
[4] Christoph Fr. Bretzner: *Das Räuschchen*. Lustspiel. Leipzig 1786.
[5] Leon Baptista Alberti: *Momus*. Roman. Aus dem Ital. 2 Tle. Wien: Alberti (Leipzig: Köhler) 1790.
[6] K.G. Cramer: *Der deutsche Alcibiades*. 3 Tle. Weißenfels 1790/91.
[7] Friedrich Schiller: *Die Räuber*. Schauspiel (1781).
[8] Verf. unbekannt.
[9] s. S. 779, Fußnote 8.
[10] Verf. unbekannt.

1801 Lections Verzeichniß
für die
Vte und VI^te Classe.

Stunden. Montag
v. 8 bis 9. – Rhediger größere lat. Classiker, und zwar Horaz.
9 – 10 – Rhediger lateinischer Styl.
10 – 11 – Rake höhere Mathematik.
11 – 12 – Pelka polnische Sprache.
Nachmittags.
v. 2 b. 3. Rhediger französische Sprache.
3. – 4 – Rathsmann, Erklärung des Sallustius.

Stunden. Dienstag.
8 – 9 – Rhediger größere lat. Classiker, und zwar Horaz.
9 – 10. – Rhediger lateinischer Styl.
10 – 11. – Rake höhere Mathematik.
11 – 12 – Pelca polnische Sprache.
Nachmittags.
2 – 3 – Rhediger französische Sprache.
3 – 4 – Rathsmann römische Alterthümer nach Suetonius.

Stunden. Donnerstag
8 – 9 – Raschdorff allgemeine Weltgeschichte.
9 – 10 – Experimental Physik.
Nachmittags.
2 – 3 – Scholz Declamation und Geschmaksbildung.
3 – 4 – Enzyklopedie aller Wissenschaften.

Stunden. Freytag.
8 – 9 – Rhediger größere lat. Classiker, und zwar Horaz.
9 – 10 – Rhediger lateinischer Styl.
10 – 11 – Rathsmann Vernunfterkenntniße.
11 – 12 – Scholz griechische Sprache.
Nachmittags.
2 – 3

(Nach der Hs.)

387 *Pönitenz:* Buße. – *Nautilus:* ein Tintenfisch. – *unterbr. Opferfest: Das unterbrochene Opferfest*, vielgespielte Oper von Peter v. Winter (1755–1825), Text von Ludwig Ferdinand Huber (1764–1804). – *Lilla: Lilla oder Schönheit der Tugend*, Oper von Vicente Martin (1754–1810).

388 *die Jagd: Die Jagd*, komische Oper von Christian Felix Weiße (1726–1804). – *Zauberflöte:* Gemeint ist Mozarts Oper (1791). – *Edelmut:* wahrscheinlich *Edelmut und Niedrigkeit*, Schauspiel für Kinder von Christian Felix Weiße.

1802

Korsen: Schauspiel von August v. Kotzebue (1761–1819). – *Belmonte und Constanze: Belmonte und Constanze oder die Entführung aus dem Serail,* Operette (1781) von Christoph Friedrich Bretzner (1746–1807), Musik von Johann André (1741–99); 1789 von Mozart komponiert. – *Donauweibchen: Das Donauweibchen* (1797), romantisch-komisches Volksmärchen von Karl Friedrich Hensler, Musik von Ferdinand Kauer (1751–1831). – *Der Wildfang:* Lustspiel von August v. Kotzebue. – *vom Dormitorio:* Dormitorium: Schlafsaal. – *Wochenblatt:* Gemeint ist Friedrich Ludwig Schröders Lustspiel *Die Heirat durch ein Wochenblatt.* – *Rollas Tod: Die Spanier in Peru oder Rollas Tod,* romantisches Trauerspiel von August v. Kotzebue.

389 *Opferfest:* Vgl. die Anm. zu S. 387. – *Fähndrich: Der Fähndrich,* Lustspiel von Friedrich Ludwig Schröder. – *Edelmut:* s. oben. – *Refektorium:* Speisesaal. – *Orphanitrophio:* Waisenhaus. – *Jungfrau von Orleans:* Schillers Tragödie, die im September 1801 in Leipzig uraufgeführt worden war. – *Heirat durchs Wochenblatt:* s. oben.

390 *Donauweibchen:* s. oben. – *Kam endlich der Papa . . . zurück:* Vgl. die Anm. zu S. 384.

391 *Erfahrungsseelenlehre:* Methode der Psychologie, die ihre Ergebnisse auf Beobachtung und Analyse feststellbarer Tatsachen und die Erforschung von Zusammenhängen zwischen physischen und psychischen Vorgängen stützt. – *Das letzte Examen gewesen:* Sein erstes Zeugnis bekam E am 14. April 1802. Es hat folgenden Wortlaut:

„Der vor 1/2 Jahre auf das hiesige Gymnasium aufgenommene und alle Lehrstunden der fünften Classe besuchende Jüngling Herr Joseph Baron von Eichendorf aus Lubowitz in Schlesien gebürtig, hat mich geziemend um ein öffentliches Zeugniß über seine auf der hiesigen Lehranstalt gemachten wissenschaftlichen Fortschritte, und seinen dabey an Tag gelegten sittlichen Wandel ersucht. Ich trage um so weniger Bedenken diesem Gesuche Genüge zu leisten, je gewissenhafter meine Aussage durch die einzelnen hier folgenden mit der Nahmensunterschrift der respect. Herrn Professoren versehenen Zeugniße beurkundet ist.

Oben genannter Baron v. Eichendorf ist ein Jüngling von viel versprechenden Geistesanlagen, und hat nach dem Verhältniße seines auf die verschiedenen Lehrgegenstände verwendeten Fleißes, und des damit verbundenen durch keine willkührliche Abwesenheiten unterbrochenen Schulbesuches

Unter dem Hrn. Professor Raschdorff bey 1 Stunde wöch. Unter. in der allgemeinen Weltgeschichte große

Rhediger bey 4 St. wöch. Unter. in den größeren lat. Klassikern (Horaz) große
Rhediger bey 4 St. wöch. Unter. in dem lat. Styl, u. Ausarbeitungen außer der Schule ziemlich große
Rhediger bey 2. St. wöch. Unter. in der französischen Sprache hat nicht frequentiert.
Rathsmann bey 3 St. wöch. Unter. in den größeren lat. Prosaikern (Sallustius) große
Rathsmann bey 2 St. wöch. Unter. in Antiquitates rom. (e lectione Suetonii) et Geographie ant. (Graecia) große
Rathsmann bey 1 St. wöch. Unter. in den Vernunfterkenntnissen (über den Menschen) große
Haase bey 1 St. wöch. Unter. in der Religion und Moral große
Rake bey 2 St. wöch. Unter. in der Mathematik (Buchstabenrechnung) mittelmäßige
Rake bey 1 St. wöch. Unter. in der Experimentalphysik (allgem. Naturlehre) ziemlich große
Rake bey 1 St. wöch. Unter. in der Erfahrungsseelenlehre (vom niederen Erkenntnisvermögen) große
Rake bey 1 St. wöch. Unter. in der Encyklopädie aller Wissensch. (Enc. der schönen Künste) große
Scholz bey 1 St. wöch. Unter. in der Deklamation und Geschmacksbildung große
Scholz bey 2 St. wöch. Unter. in der griechischen Sprache hat diese Stunden nicht besucht.

Er hat sich dabey keine strafbare Uebertretungen der Schulgesetze zu Schulden kommen lassen, und nach dem Zeugniße des Hrn. Religionslehrer Haase sich immer als ein gesitteter, von religiösen Gesinnungen beseelter Jüngling betragen. Ich hoffe daß seine hier öffentlich gerühmten guten Eigenschaften ihn eben so sehr seinen Gönnern empfehlen, als die etwann gerügten Fehler zum ernstlichen Fortschreiten auf dem Wege der Beßerung auffordern werden.

Breslau, den 14. April 1802
Sigillum Gymn. Cath: Reg
Wratislaviensis

Koehler
L. S. Rector Gymnasii."

(Zit. nach *HKA*[1] XI, 322f.)

Barbier: Der Barbier von Sevilla, Lustspiel von P.A.C. de Beaumarchais (1732–99); 1816 von Rossini vertont. – *Wirrwarr: Der Wirrwarr*, Posse von August v. Kotzebue. – *Die 4 Jahrszeiten: Die Jahreszeiten*, Oratorium von Franz Josef Haydn. – *Schöpfung:*

Haydns Oratorium *Die Schöpfung* (1798). – *der Besuch: Der Besuch oder die Sucht zu glänzen*, Lustspiel von August v. Kotzebue. – *Teufelsstein: Teufelsstein bei Mödlingen*, romantische Volksoper von Karl Friedrich Hensler (1761–1825), Musik von Wenzel Müller (1767–1835). – *Der Spieler:* Schauspiel von August Wilhelm Iffland. – *N. B. . . . :* Notiz von der Hand Wilhelms v. E.

392 *Julius v. Sassen:* Schauspiel von Heinrich Zschokke (1771–1848). – Die Eintragungen vom 29. 4.–11. 5. (bis „. . . Vivat habe brüllen helfen") stammen von Wilhelm v. E. – *pro tempore:* (lat.) vorläufig, für jetzt. – *Korsar aus Liebe:* Verf. unbekannt. – *Griselda:* Oper, aus dem Italienischen übersetzt von dem Geheimen Kammersekretär Bürde, Musik von Ferdinando Paer (1771–1839).

393 *Graf von Benjovsky: Graf von Benjovsky oder die Verschwörung auf Kamtschatka*, Schauspiel von August v. Kotzebue.

394 *Regens:* Anton Steiner, Kanzler der Breslauer Universität. – *Communio publica:* vermutlich öffentlicher Schulgottesdienst. – *Traktation:* Bewirtung. – *Um halb sechs Uhr . . . :* „halb sechs" in der Hs. später gestrichen.

395 *Erntefest:* Singspiel (aus dem Dän.). – *Reußen . . . in franz. Gefangenschaft:* vermutlich während der Kriege der (unter russ. Führung zustande gekommenen) Zweiten Koalition gegen Frankreich (1798–1801/02) in frz. Gefangenschaft geratene russ. Soldaten. Rußland war schon im Dezember 1799 aus der Koalition ausgeschieden; der Friedensschluß erfolgte im Winter 1801/02.

396 *Rolle des Essighändlers:* in dem Lustspiel *Der Schubkarren des Essighändlers* (1775) von Heinrich Leopold Wagner (1747–79) (nach Louis-Sébastian Mercier, 1740–1814). – *Regrationstage:* für „Rekreationstage" (Ferientage).

397 *Erfahrungsseelenlehre:* Vgl. die Anm. zu S. 391. – *Kabale und Liebe:* Schillers bürgerliches Trauerspiel (1784). – *Actus publicus:* (lat.) öffentliche Schulfeier. – *Testimonia:* (lat.) Zeugnisse. E erhielt das Zeugnis:

„Der vor 1 Jahre auf das hiesige Gymnasium aufgenommene und alle Lehrstunden der fünften Classe besuchende junger Herr Joseph Baron von Eichendorff aus Lubowitz in Schlesien gebürtig, hat mich geziemend um ein öffentliches Zeugniß über seine auf der hiesigen Lehranstalt gemachten wissenschaftlichen Fortschritte, u. seinen dabei an den Tag gelegten sittlichen Wandel ersucht. Ich trage um so weniger Bedenken diesem Gesuche Genüge zu leisten, je gewissenhafter meine Aussage durch die einzelnen hier folgenden mit der Namensunterschrift der respect. Herrn Professoren versehenen Zeugnisse beurkundet ist.

Oben genannter Baron von Eichendorff ist ein junger Herr von viel versprechenden Geistesanlagen, u. hat nach dem Verhältnisse seines auf die verschiedenen Lehrgegenstände verwendeten Flei-

ßes, u. des damit verbundenen durch keine willkührliche Abwesenheiten unterbrochenen Schulbesuches

Unter dem Hrn. Professor
Rhediger bey 4 St. wöch. Unter. in der lat. class. Litterat. große
Rhediger bey 4 St. wöch. Unter. in dem lat. Styl und Ausarbeitungen (außer der Schule) große
Rathsmann bey 4 St. wöch. Unter. in der lat. class. Litterat. u. Altertümern (Sueton) große
Scholz bey 2 St. wöch. Unter. in der griechischen Sprache – hat diese Stunden nicht besucht.
Rake bey 2 St. wöch. Unter. in der Mathematik (Buchstabenrechnung, u. Theorie der Proporz) mittelmäßige
Rhediger bey 2 St. wöch. Unter. in der französ. Sprache – hat nicht frequentiert.
Pelka bey 2 St. wöch. Unter. in der polnischen Sprache – hat nicht frequentiert.
Haase bey 1 St. wöch. Unter. in der Religion und Moral ziemlich gute
Raschdorff bey 1 St. wöch. Unter. in den gemeinnützigen Vernunfterkenntnissen große
Raschdorff bey 1 St. wöch. Unter. in der allgemeinen Weltgeschichte beinahe große
Rake bey 1 St. wöch. Unter. in der alten Geographie große
Rake bey 1 St. wöch. Unter. in der Erfahrungsseelenlehre (vom höheren Erkenntnisv., Gefühlsv. u. Begehrungsv.) ziemlich große
Rake bey 1 St. wöch. Unter. in der Physik (vom Weltgebäude) ziemlich große
Scholz bey 1 St. wöch. Unter. in Encyclopädie aller W. W. (Enc. der bildenden Künste) große
Scholz bey 1 St. wöch. Unter. in der Declamation große.

Er hat sich dabey keine strafbare Übertretungen der Schulgesetze zu Schulden kommen lassen, und nach dem Zeugniße des Hrn. Religionslehrers Haase sich immer als ein gesitteter, von religiösen Gesinnungen beseelter Jüngling betragen. Ich hoffe, daß seine hier öffentlich gerühmten guten Eigenschaften ihn eben so sehr seinen Gönnern empfehlen, als die etwann gerügten Fehler zum ernstlichen Fortschreiten auf dem Wege der Besserung auffordern werden.

Breslau, den 14. August 1802.
Sigillum Gymn. Cath. Reg.
Wratislaviensis.

L. S.

Koehler
Rector Gymnasii"

(Zit. nach *HKA*[1] XI, 325f.)

Rosoly: wohl: Rosoglio, ein ital. Likör.

400 *30. Kam in aller Früh . . .:* Die Aufzeichnungen vom 30. 9.–1. 11. (bis „. . . nach dieser Motion") stammen von Wilhelm v. E.

401 *contre-ordre:* (frz.) Gegenbefehl.

402 *Axur: Axur, König von Ormus,* Oper von Antonio Salieri (1750 bis 1825), Text von Schmieder. – *Wasserträger: Der Wasserträger,* Oper von Luigi Cherubini (1760–1842). – *Hermann von Unna:* Schauspiel (nach dem Schwed.), mit Musik von Georg Joseph Vogler.

403 *Jäger: Die Jäger,* ländliches Sittengemälde von August Wilhelm Iffland. – *Koppengeist auf Reisen:* Verf. unbekannt. – *Mir:* Dialektform für „Wir". – *Taubstumme . . .: Der Taubstumme oder der Abbé de l'Epée,* historisches Drama von Jean Nicolas Bouilly (1763 bis 1842), aus dem Französischen von August v. Kotzebue. – *Edle Rache: Die edle Rache,* Oper, Verf. unbekannt.

404 *Otto von Wittelsbach: Otto von Wittelsbach, Pfalzgraf in Baiern,* Trauerspiel von Joseph Marius v. Babo. – *nach Speyer appellierte:* für: sich erbrach. – *Höltys Trinklied:* Von Hölty rühren mehrere Trinklieder her.

1803

Opferfest: Vgl. die Anm. zu S. 387. – *Eloge:* Lob, Lobeserhebung.

405 *Assiette:* Teller, flache Schüssel. – *Regens:* Vgl. die Anm. zu S. 394. – *affigieren:* anheften, aushängen. – *da capo:* (ital.) noch einmal von Anfang an. – *Dom Ranudo: Don Ranudo de Colibrados,* Lustspiel von August v. Kotzebue (nach Ludwig v. Holberg). – *zum Regens wegen zu schlechtem Essen:* Die Verpflegung im St. Josephs-Konvikt bot öfter Anlaß zur Klage. Sie ist Gegenstand der folgenden kleinen dramatischen Satire des „Josephiners" E:

„Gespräch zwischen einem Josephiner, seinem Magen und seinem Geldbeutel.

(Der Josephiner kommt eilig herbeigestürzt, sein Magen folgt ihm auf der Ferse nach, sein Geldbeutel aber tritt mit langsamem Schritte, trauriger Gebärde und verschränkten Armen auf.)

Der Josephiner (zu seinem Magen, der ihm eilig folgt). Hinweg, hinweg von mir, du lästiger Plagegeist! Wann wirst du endlich aufhören, meine Ruhe durch immerwährende Klagen und Bitten zu stören? Wann aufhören durch die Erinnerung an dein Elend mich zu quälen?

Der Magen (wirft sich vor ihm auf die Knie). O Herr, o Josephiner, wende jetzt, nur jetzt nicht, deine Hand von deinem treuen Diener! Sieh dort, wo der Ursuliner Heiligtum[1] sein stolzes Haupt

[1] das benachbarte Institut des Ursulinerinnenstifts, damals das vornehmste und reichste Nonnenkloster in Breslau.

in heil'ges Dunkel hüllt, dort biege etwas rechts ab, wandre unverdrossen fort, blicke rechts und – ein Glasfenster ladet dich in ein warmes Kämmerlein, in dessen Mitte Labsal und Nahrung in gesegneter Fülle mir sprießt.[1] O erhöre meine Bitte, schaffe mir Labsal und Erquickung. – Erhöre mich! –

Der Josephiner. Höre auf mit deinem fruchtlosem Bitten! Kann ich gebratne Kapaunen aus der Erde stampfen, wächst mir ein Kalbsbraten aus der flachen Hand? Kuttelflecke und erfrorne Kartoffeln hab ich für dich, aber keinen Braten.

Der Geldbeutel (der unterdies diese Szene mit Kaltblütigkeit angesehen hatte.) Bravo, bravo, Josephiner, du handelst diesmal als ein Mann.

Der Magen (noch auf den Knieen.) Sieh Unmensch, sieh, wie sich mein Wanst, auf dem man ehedem wohl einen Marsch trommeln konnte, sieh in wieviel Millionen Falten er sich jetzt legt. Sieh, nur einige unzuverdauende Kuttelflecke und mehrere zudringliche Maden schwimmen in einem Meere von halbgesottenem Wasser. Dies ist meine Nahrung! – Josephiner, kannst du mich so leiden sehn? –"

(Zit. nach *Aurora* 3, 1933, S. 33f.)

406 *Mädch[en] v. Orleans:* wohl Schillers *Jungfrau von Orleans* (1801). – *Orphanitrophio:* Waisenhaus. – *Palmer:* Oper in 3 Aufzügen. Nach dem Französ. des Lebrûn. Wien: Wallishausser 1805.

408 Ende März erhielt E folgendes Zeugnis:

„Der vor 1½ Jahre auf das hiesige Gymnasium aufgenommene und alle Lehrstunden der sechsten Classe besuchende Jüngling *Joseph Baron von Eichendorff* aus Lubowitz in Schlesien gebürtig, hat mich geziemend um ein öffentliches Zeugniß über seine auf der hiesigen Lehranstalt gemachten wissenschaftlichen Fortschritte, u. seinen dabei an den Tag gelegten sittlichen Wandel ersucht. Ich trage um so weniger Bedenken diesem Gesuche Genüge zu leisten, je gewissenhafter meine Aussage durch die einzelnen hier folgenden mit der Namensunterschrift der respect. Herrn Professoren versehenen Zeugnisse beurkundet ist.

Oben genannter Baron v. Eichendorff ist ein Jüngling von mehr als mittelmäßigen Geistesanlagen, u. hat nach dem Verhältnisse seines auf die verschiedenen Lehrgegenstände verwendeten Fleißes, u. des damit verbundenen durch keine willkührliche Abwesenheiten unterbrochenen Schulbesuches

Unter dem Hrn Professor
Rhediger bey 4 Stunden wöch. Unter. in den lat. Classikern (Cic. philosophica) ziemlich große

[1] Wahrscheinlich Anspielung auf das in den Tagebüchern erwähnte Restaurant des „Traiteur Coudras" (s. S. 431).

Rathsmann bey 4 Stunden wöch. Unter. in dem lat. Styl ziemlich große
Rathsmann bey 4 Stunden wöch. Unter. in der Theorie der Dichtung ziemlich große
Scholz bey 2 Stunden wöch. Unter. in der griechischen Sprache – hat diese Stunde nicht besucht
Rake bey 2 Stunden wöch. Unter. in der Mathematik (demonst. Geometrie) große
Rhediger bey 2 Stunden wöch. Unter. in der französischen Sprache ziemlich große
Pelka bey 2 Stunden wöch. Unter. in der polnischen Sprache – kennt diese Sprache als Utraquist[1] ziemlich gut
Haase bey 1 Stunde wöch. Unter. in der Religion und Moral große
Raschdorff bey 1 Stunde wöch. in der ältern Geographie – ziemlich große
Raschdorff bey 1 Stunde wöch. Unter. in der allgem. Weltgeschichte – große
Fiedler bey 1 Stunde wöch. Unter. in den römischen Alterthümern (Sueton) – große
Rathsmann bey 1 Stunde wöch. Unter. in den gemeinnützigen Vernunfterkenntnissen – große
Rochowsky bey 1 Stunde wöch. Unter. in der Logik nach Snell große
Rochowsky bey 1 Stunde wöch. Unter. in der Experimentalphysik große
Rochowsky bey 1 Stunde wöch. Unter. in der Encyklopädie große
Rochowsky bey 1 Stunde wöch. Unter. in der Deklamations- und Geschmacksbildung große

Er hat sich dabey keine strafbare Übertretungen der Schulgesetze zu Schulden kommen lassen, und nach dem Zeugniße des Hrn. Religionslehrers Haase sich immer als ein gesitteter, von religiösen Gesinnungen beseelter Jüngling betragen. Ich hoffe, daß seine hier öffentlich gerühmten guten Eigenschaften ihn eben so sehr seinen Gönnern empfehlen, als die etwann gerügten Fehler zum ernstlichen Fortschreiten auf dem Wege der Besserung auffordern werden.

Breslau den 30. März 1803.

Koehler
Rector Gymnasii."

L. S.
Sigillum Gymn. Cath. Reg.
Wratislaviensis.

(Zit. nach *HKA*[1] XI, 329f.)

[1] „Utraquismus" meint hier „Zweisprachigkeit"; E war mit der Sprache der polnischstämmigen Bevölkerung Schlesiens von Kindheit an vertraut.

409 *Axur:* Vgl. die Anm. zu S. 402. – *Kaufmann Contessa* = Christian Jakob Salice-Contessa. – *Hussiten: Die Hussiten vor Naumburg,* Schauspiel von August v. Kotzebue. – *Wasserträger:* Vgl. die Anm. zu S. 402.

410 *Emilia Galotti:* Lessings Trauerspiel (1772). – *Puls:* Lustspiel von Joseph Marius v. Babo. – *Irrtum an allen Ecken:* Lustspiel von Friedrich Ludwig Schröder. – *Marqueur:* hier: Kellner. – *Gedicht auf den Tod des Gustavs:* Das Gedicht *Am frühen Grabe unseres Bruders Gustav* von Joseph und Wilhelm v. E, das ihr Breslauer Lehrer Rathsmann korrigiert hatte, erschien im Anhang der von Karl Konrad Streit (gest. 1826) herausgegebenen *Schlesischen Provinzialblätter* (Juni 1803); abgedr. bei Hilda Schulhof: *Eichendorffs Jugendgedichte aus seiner Schulzeit,* Prag 1915, S. 178f.

413 *Halloren:* Mitglieder der früheren Bruderschaft der Salinenarbeiter in Halle, mit eigener Tracht und eigenem Brauchtum; verloren im 18. Jh. an Bedeutung.

414 *beim Herzoge* = Friedrich August v. Braunschweig. – *Jordan:* Wahrscheinlich ist Jakob Jordaens gemeint. – *Geßner* = Salomon G.

415 *Calculum:* Rechenaufgabe, -prüfung. – *Zauberschwert: Das Zauberschwert,* romantisch-komische Oper von Karl Friedrich Hensler (1761–1825), Musik von Joseph v. Eybler (1765–1846). – *geköpelt:* von köppeln: kippen, umwenden; hier wohl: erbrechen. – *Zauberflöte:* Gemeint ist Mozarts Oper (1791). – *in der edlen Rache: Die edle Rache,* Oper, Verf. unbekannt. – *in den Pagenstr.: Die Pagenstreiche,* Posse von August v. Kotzebue. – *Axur:* Vgl. die Anm. zu S. 402.

416 *Wasserträger:* Vgl. die Anm. zu S. 402. – *Freudenfest: Das Freudenfest der Landleute,* Vorspiel mit Gesang von Christian August Vulpius (1762–1827). – *Puls:* Vgl. die Anm. zu S. 410. – *Hussiten vor Naumburg:* Vgl. die Anm. zu S. 409. – *Schwestern v. Prag: Die Schwestern von Prag,* Singspiel von Joachim Perinet (1763–1816) (nach Philipp Hafner), Musik von Wenzel Müller (1767–1835). – *Pinto:* Verf. unbekannt. – *Soubise:* Ärmelschmuck (ursprünglich zur Uniform der Zuaven-Offiziere gehörend). – *Leo: Leo oder die Burg zu Montenero,* frz. Singspiel, Musik von Nicolas d'Alayrac (1753–1809). – *Tentamen:* Vorprüfung.

417 *100 Jahre:* Die Breslauer Universität wurde 1702 auf Betreiben der Jesuiten von Kaiser Leopold I. gegründet. Sie besaß bis zu ihrer Vereinigung mit der Universität Frankfurt an der Oder im Jahre 1811 nur eine theologische und eine philosophische Fakultät. – *Minister* = Hoym. – *Intrade:* Eröffnungs-, Einleitungsstück. – *Te Deum laudamus:* (lat.) Dich, Gott, loben wir (Chorwerk zum Text eines frühchristlichen Hymnus).

418 *Sacello:* (ital.) kleines Heiligtum, kleine Kapelle. – *Agraffen:* als Schmuckstück dienende Spange oder Schnalle.

419 *Manipel:* Unterabteilung (der Kohorte im röm. Heer). – *Pereat:* (lat.) „er gehe zugrunde".

420 *Louisel:* Luise Antonie Sophie v. E.

421 *Pächterleute von Ganiowitz:* Karl und Theresia Adametz. – *Brzeznitzer Freilen:* wahrscheinlich die Töchter von Johann Karl v. Schimonsky.

423 *des siebenjährigen Krieges:* der 3. Schlesische Krieg (1756–63) zwischen Preußen und Österreich. – *ganzen französischen Krieg:* wohl die Kriege der 1. und 2. Koalition gegen Frankreich (1792/93–97 und 1798–1801/02).

424 *Lachter:* altes bergmännisches Längenmaß, Klafter (1,9 m). – *Guardian:* „Wächter"; Oberer bei Franziskanern und Kapuzinern. – *Salomo v. Klopstock: Salomo* (1764), Trauerspiel von Klopstock. – *Benjovsky:* Vgl. die Anm. zu S. 393. – *pour la pluit:* pour la pluie: (frz. „für den Regen") Regenschirm, -dach.

427 *Wiener Schwachh[eiten]:* Verf. unbekannt. – *Oktavia:* Trauerspiel von August v. Kotzebue. – *Lehmann: Lehmann oder der Turm von Neustadt*, Oper aus dem Französischen von Sievers, Musik von Nicolas d'Alayrac (1753–1809). – *Kabale und Liebe:* s. die Anm. zu S. 397.

428 *Läsion:* Verletzung. – *Das Bl[att] hat sich gew[endet]:* Lustspiel von Friedrich Ludwig Schröder. – *Hahnenschlag: Der Hahnenschlag*, Schauspiel von August v. Kotzebue.

430 *Je toller, je besser:* Singspiel aus dem Französischen von Karl Alexander Herklots (1759–1830), Musik von Henri Etienne Méhul (1763–1817). – *Behm:* silbernes Zehnpfennigstück. – *hujus:* (lat.) dieses (Monats). – *Wasserträger:* Vgl. die Anm. zu S. 402. – *Opferfest:* Vgl. die Anm. zu S. 387.

431 *Mariane:* Trauerspiel von Friedrich Wilhelm Gotter (1746–97). – *Probitatem perdidisti!:* (lat.) du hast die Redlichkeit zugrunde gerichtet. – *Traiteur:* (frz.) Gastwirt.

432 *Axur:* Vgl. die Anm. zu S. 402. – *Der Kuß: Der Kuß und die Ohrfeige*, Lustspiel von Karl Schall (1780–1833). – *Genua und Rache: Genua und die Rache*, Trauerspiel von Joseph Marius v. Babo.

433 *echappieren:* entweichen, entwischen. – *Mohkließel:* Mohnklöße. Nach poln. Sitte muß am Weihnachtsabend ein Gericht mit Mohn aufgetragen werden. – *Pasquill:* Schmäh-, Spottschrift. – *Leo:* Vgl. die Anm. zu S. 416. – *Puls:* Vgl. die Anm. zu S. 410. – *Je toller, je besser:* s. oben.

1804

Edle Rache: Die edle Rache, Oper, Verf. unbekannt.

434 *Französische Kleinstädter: Die französischen Kleinstädter*, Lustspiel von Louis Benoit Picard (1769–1828), übersetzt von August v. Kotzebue. – *Das war ich:* ein ländliches Gemälde in einem Aufzug

von Johann Hutt (1774–1809). – *communiter:* (lat.) gemeinsam. – *Oktavia:* Vgl. die Anm. zu S. 427. – *Abbé de l'Epée:* Vgl. die Anm. zu S. 403, Stichwort *Taubstumme* ... – *Hausverkauf: Der Hausverkauf*, Lustspiel von Herzfeld. – *Opferfest:* Vgl. die Anm. zu S. 387. – *excursieren:* soll wahrscheinlich heißen: exkusieren (sich entschuldigen). – *Reue und Ersatz:* Schauspiel von Wilhelm Vogel. – *neue Sonntagskind: Das Neusonntagskind*, kom. Singspiel von Joachim Perinet (nach Philipp Hafner), Musik von Wenzel Müller (1767–1835). – *beschämte Eifersucht: Die beschämte Eifersucht*, Lustspiel von J.F. v. Weißenthurn. – *Vater von Ohngefähr:* Lustspiel von August v. Kotzebue. – *Don Juan:* Mozarts Oper *Don Giovanni* (1787). – *Wirrwarr:* Vgl. die Anm. zu S. 391.

435 *Eduard: Eduard von Schottland oder die Nacht eines Flüchtlings*, historisches Drama von Alexandre Duval (1767–1842), übersetzt von August v. Kotzebue. – *Tochter Pharaonis: Die Tochter Pharaonis*, Lustspiel von August v. Kotzebue.

436 *Metamorphose:* Umgestaltung. – *die beiden Billets: Die beiden Billets*, Lustspiel von Anton Wall (=Christian Lebrecht Heyne). – *Stammbaum: Der Stammbaum*, Lustspiel von Anton Wall. – *Bauerngut: Das Bauerngut*, Lustspiel von Georg Friedrich Treitschke (1776 bis 1842), Fortsetzung des Lustspiels *Die beiden Billets* (s. oben).

437 *Wasserträger:* Vgl. die Anm. zu S. 402.

438 *Marktschreier: Der Marktschreier*, Oper von Franz Xaver Süßmayer (1766–1803). – *Dorfdeputierten: Die Dorfdeputierten*, Singspiel von Lukas Schuhbauer (1753–nach 1812).

440 *Schlacht bei Wahlstatt:* In Wahlstatt bei Liegnitz unterlag im Jahre 1241 Herzog Heinrich II. von Schlesien (der Fromme, um 1190 bis 1241) den Mongolen. – *zabijcie:* (poln.) schlagt tot. – *Helene:* Oper von Etienne Méhul (1763–1817), Text von Jean Nicolas Bouilly (1763–1842). – *Deo gratias:* (lat.) Gott sei Dank. – *Alte Überall und Nirgends: Der alte Überall und Nirgends*, Geisteroper (nach einem Roman von Christian Heinrich Spieß) von Karl Friedrich Hensler (1761–1825), Musik von Wenzel Müller (1767–1835).

441 *bene:* (lat.) wohl.

442 *Wurst:* altertümliches Fahrzeug (vgl. dazu E's Memoiren-Kapitel *Der Adel und die Revolution*, Bd. I, S. 901; ferner Gotthard Münch in: *Aurora* 27, 1967, S. 78–81). – *Gießkannen in der Hand:* Nach einer poln. Sitte begießen am Ostermontag die Burschen die ihnen bekannten Mädchen, am Osterdienstag umgekehrt die Mädchen die Burschen mit Wasser. – *Organist* = J. Henke.

443 *Finis coronat opus:* (lat.) Das Ende krönt das Werk (Ende gut, alles gut). – *Voltigier-Seil:* voltigieren: Spring- und Schwingübungen am Pferd ausführen, das dabei an einer Leine im Kreis herumgetrieben wird.

445 *Inkognito:* Posse von August v. Kotzebue. – *Geheimnis: Das Ge-*

heimnis, Schauspiel von Christian August Vulpius (1762–1827). – *Louise (II.)* = Luise v. E (1804–83).

446 *Intrade:* festliche Eröffnungsmusik. – *24. . . . :* (in griech. Buchstaben) „Nach einem heftigen Zanke mit dem Dekan von 4 bis 5 im Karzer gesessen." – *Menschenhaß u. Reue:* Schauspiel von August v. Kotzebue.

447 *Helene:* Vgl. die Anm. zu S. 440. – *Don Juan:* Vgl. die Anm. zu S. 434.

449 *Bansen:* Lagerraum in einer Scheune. – *Lilla:* Vgl. die Anm. zu S. 387. – *Minna v. Barnhelm:* Lessings Lustspiel *Minna von Barnhelm oder Das Soldatenglück* (1767).

450 *Korsar aus Liebe:* Verf. unbekannt. – *Dominus Orator:* (lat.) Hausredner. – *Edle Rache:* Vgl. die Anm. zu S. 433. – *Opferfest:* Vgl. die Anm. zu S. 387.

452 *Titus: Die Milde des Titus*, Oper von Mozart. Inszenierender Kapellmeister dieser Aufführung war Carl Maria v. Weber (1786 bis 1826.) – *Chapeaux:* wienerisch: Kavaliere, galante Herren. – *im dankbaren Sohn: Der dankbare Sohn*, ländliches Lustspiel von Johann Jakob Engel (1741–1802). – *Geheimnis:* s. oben. – *Korsar aus Liebe:* s. oben. – *Genua und Rache:* Vgl. die Anm. zu S. 432. – *Wirrwarr:* Vgl. die Anm. zu S. 391. – *Wilhelm Tell:* Schillers Schauspiel (1804).

453 *Je toller, je besser:* Vgl. die Anm. zu S. 430. – *Tentamen:* Vorprüfung. – *Evektion:* Störung. – *Araspes u. Panthea:* romanhafter Dialog (1760) von Wieland. – *N.B.: . . . :* (in griech. Buchstaben) „he holdanlächelnde Kore beim Teatro Malchete."

454 *Auch eine große Jagd . . . Fuchs versagte.:* Eintragung von Wilhelm v. E.

455 *opera buffa:* (ital.) komische Oper. – *Camera obscura:* (lat.) Lochkamera; hier wohl einfach: dunkle Kammer.

456 *P. Blasius* = Pater Blasius Greiff.

457 *Wurst:* Vgl. die Anm. zu S. 442. – *zu Fuß durchwaten . . . :* (in griech. Buchstaben) „Die folgenden Tage waren der Venus Urania [d.h. der himmlischen Liebe] geweiht" (wahrscheinlich Anspielung auf die „kleine Morgenröte").

458 *Abschiedsarie* δ. κ. π*:* d. k. P. (= der kleinen Pitsch).

459 *in unserem neuen Quartiere:* Die Brüder E wohnten demnach während ihrer Hospitationszeit an der Breslauer Universität und am (evangel.) Magdalenen-Gymnasium (Okt. 1804–März 1805) nicht mehr im St. Josephs-Konvikt. – *Titus:* Vgl. die Anm. zu S. 452. – *Bartek:* poln. Diminutiv für Bartholomäus. – *Opferfest:* Vgl. die Anm. zu S. 387. – *Hospitieren bei Maria Magdalena:* s. oben.

460 *Alumnat:* Schülerheim; Erziehungsanstalt der Kirche. – *Henriade von Voltaire:* Epos, 1723 erschienen. – (Randnotiz:) *f. p.:* Die Abkürzung, die einige Zeilen später noch einmal auftaucht, bedeutet

möglicherweise „für pergere" (pergere: lat. fortsetzen; s. auch die Anm. zu S. 160), was etwa „noch fortzusetzen, zu ergänzen; zur Fortsetzung" heißen würde. Die Eintragungen des Monats November sind sehr lückenhaft, weshalb E unter dem 18. 11. notiert: „Wieder einige Faulheitslücken". – *Lesegesellschaft:* Verein, der Zeitungen und Zeitschriften in sog. Lesekabinetten allgemein zugänglich machte. – *Klara von Hoheneichen:* Schauspiel von Christian Heinrich Spieß. – *Fanchon, das Leiermädchen:* Vaudeville von Jean Nicolas Bouilly (1763–1842), aus dem Französischen übersetzt von August v. Kotzebue, Musik von Friedrich Heinrich Himmel (1765–1814). – *Wallenstein:* Schillers Drama *Wallensteins Tod* (1799).

461 (Randnotiz:) *Caret:* Die im folgenden einige Male auftauchende Randbemerkung (wohl von lat. carēre: nicht haben, nicht vorhanden sein, fehlen) weist wahrscheinlich auf die in diesem Teil der Aufzeichnungen fehlenden Datierungen hin (sie befindet sich in der linken Randleiste, in der E normalerweise das Datum vermerkt). Im Februar 1805 notiert E entsprechend: „Auch hier fehlt noch immer die Chronologie." (S. 463) – *König von Schweden:* Gustav IV. Adolf. – *Kaiser:* Franz II. (1768–1835). – *3 Gefangenen: Die drei Gefangenen*, Lustspiel von Fr. K. Wolff. – *Graf Essex:* Trauerspiel von Johann Gottfried Dyk. – (Randnotiz:) *f. Trag.:* Bedeutet wohl: „für Tragödie"; offenbar war E von Stück oder Aufführung so beeindruckt, daß er sich Details für eine mögliche eigene Tragödie besonders einprägen wollte. – *exceptis nonnullis:* (lat.) manches ausgenommen. – *Figaros Hochzeit:* Mozarts Oper, nach dem Lustspiel von Beaumarchais.

462 *den Schwätzer: Der Schwätzer*, Komödie (nach dem Frz.), 1780 anon. erschienen (Berlin: Sander).

1805

Freile v. Larisch = Luise v. Larisch, E's spätere Gattin.

463 *Stricknadeln: Die Stricknadeln*, Schauspiel von August v. Kotzebue. – *Hab' ich nicht recht?:* Lustspiel von Johann Hutt (1774–1809). *Fanchon:* s. oben. – *Der Magnetismus:* Lustspiel von August Wilhelm Iffland. – *Inkognito:* Vgl. die Anm. zu S. 445. – *die Witwe u. das Reitpferd: Die Witwe und das Reitpferd*, eine „dramatische Kleinigkeit" von August v. Kotzebue. – *Schlittenfahrt:* Kinderspiel von Christian Felix Weiße (1726–1804).

464 *veni, vidi, – victus sum:* (lat.) ich kam, ich sah – und wurde besiegt. – *Jagd:* Vgl. die Anm. zu S. 388. – *studentibus auctoribus:* (lat.) von den Studenten angestiftet.

465 *Prof. Wolf in Halle* = Friedrich August W. – *Walek:* poln. Diminutiv für Valentin.

466 *Hipmochlio:* Hypomochlion: (griech.) kleiner Hebel, Unterlage; hier Teil des Wagens. – *Fanchon:* Vgl. die Anm. zu S. 460. – *cito*

citissime: (lat.) eiligst, so schnell wie möglich. – *Der 2t Ritt . . . den Ritt wagte:* Eintragung von Wilhelm v. E. – *Brzeznitzer Freilenschwarm:* Töchter von Joh. Karl v. Schimonsky.

467 *tüchtig ausgegossen:* Vgl. die Anm. zu S. 442, Stichwort *Gießkannen in der Hand.* – *Ante-Prandium:* Vor-Frühstück. – *Äquilibrio:* Gleichgewicht. – *Entrescha:* soll heißen: Entrechat (frz. Luftsprung).

468 *Je viens, je viens à ton secour:* (frz.) Ich komme, ich komme dir zu Hilfe. – *Camera obscura vom vorigen Jahre:* Vgl. die Eintragung vom 1. 10. 1804 (S. 455). – *Morgenröte* = Karoline v. Pitsch.

470 *Jove tonante:* (lat.) während Jupiter donnerte. – *Fanchon:* Vgl. die Anm. zu S. 460. – *Abällino: Abällino, der große Bandit,* Trauerspiel von Heinrich Zschokke (1771–1848), nach dem gleichnamigen Roman (1794) desselben Verf.s.

471 *puerilia:* Kindereien. – *Auditeur des dasigen Regiments:* Werdermann (Auditeur: Regimentsquartiermeister).

473 *Die Horatier u. Curatier:* Der Stoff wurde von ital. Komponisten mehrfach vertont; die bekannteste Vertonung stammt von Domenico Cimarosa (1797). – *Kurfürst* = Friedrich August III.

474 *Pharo:* auch Pharao: ein Kartenspiel. – *Stricknadeln:* Vgl. die Anm. zu S. 463. – *Kandidat: Der Kandidat,* Verf. unbekannt.

475 *Uniformen:* Beliebt war damals als Tracht ein blauer Frack mit rotem Kragen und roten Aufschlägen, als Kopfbedeckung der „Stürmer" (Zweimaster). – *Wolf* = Friedrich August W.

476 *Halloren:* Vgl. die Anm. zu S. 413. – *Contrebande:* (frz.) Schmuggelware. – *will nicht viel heißen:* Die Eintragung rührt von fremder Hand her. – *Pindari carmina:* (lat.) Pindars Lieder (die olympischen Hymnen). – *Trinummus:* („Das Dreigroschenstück") Komödie von Plautus. – *Aristophans Wolken: Die Wolken,* Komödie von Aristophanes. – *Fiskal:* Kassenverwalter. – *Carriere:* (frz.) Lauf, schnelles Tempo. – *Luther:* predigte im Sommer 1545 in Merseburg. – *sein Käthchen:* Luthers Frau, Katharina v. Bora.

478 *in den Räubern:* Schillers Schauspiel *Die Räuber* (1781 erschienen). – *Vorlesungen aus Küchelbeckers Studentenjahren:* Gemeint ist die Schrift *Mein Leben auf Schulen und Universitäten bis Johannis 1801, in einer Art Verse abgefaßt, die sich etwas besser als Knittelverse lesen lassen* (Penig: Ferdinand Dienemann & Co. 1802) von Friedrich Küchelbecker (gest. 1814). Das Bändchen, das die Erlebnisse des Verf.s auf Schulen und Universitäten (insbes. in Wittenberg) satirisch-witzig beschreibt, war damals unter Studenten offenbar eine beliebte Lektüre.

479 *Schwengel:* Ladenbursche. – *Lauchstädt:* In den Sommermonaten gastierte in Lauchstädt jeweils das seit 1791 von Goethe geleitete Weimarer Hoftheater. – *Braut von Messina:* Schillers Trauerspiel (1803).

480 *die beiden Klingsberge: Die beiden Klingsbergs*, Lustspiel von August v. Kotzebue.

481 *den unsterblichen Goethe:* Goethe hatte sich in den 80er Jahren mit Schädelforschungen beschäftigt und den Zwischenkieferknochen beim Menschen entdeckt. – *beim Prof. Wolf:* Goethe war vom 12. bis 14. 8. 1805 Gast F. A. Wolfs in Halle. – *Spurcissimus:* (lat.) der sehr Schmutzige, Unflätige. Auf wen hier angespielt wird, ist nicht bekannt. – *Steffens* = Henrik St.

482 *„Ein freies Leben führen wir":* 2. Strophe des Räuberlieds aus Schillers *Räuber* (IV, 5). – *pleno choro:* (lat.) vom ganzen Chor.

483 *Bleistifte:* mit Fangeisen versehene Stangen, die von den „Häschern" verwendet wurden. – *Komitat:* feierliches Geleit.

485 *eine kleine Lustreise:* Goethe reiste mit seinem Sohn August und mit F. A. Wolf vom 14.–26. 8. 1806 von Halle nach Magdeburg, Halberstadt und über das Bodetal, Aschersleben, Halle nach Lauchstädt zurück. – *Sternbalds Wanderungen:* Tiecks Roman *Franz Sternbalds Wanderungen* (1798). – *der hiesigen Revolution:* vermutlich eine lokale Teuerungsunruhe.

486 *Pereat:* (lat. „er gehe zugrunde!") studentischer Schimpfruf. – *Antiquitäten:* hier: Altertümer des röm. Rechts.

487 *deprezieren:* um Entschuldigung bitten, Abbitte leisten.

488 *Luther geboren:* Luther wurde am 10. 11. 1483 in Eisleben geboren und starb dort am 18. 2. 1546.

491 *Prandium:* Frühstück. – *Januskopf:* Janus: röm. Gott des Tordurchgangs; wird doppelköpfig dargestellt.

492 *Abreschen* = Ebereschen.

497 *König:* Friedrich Wilhelm III. – *Königin:* Luise Auguste Wilhelmine Amalie, Königin von Preußen.

498 *Walpurgisabend:* Abend des 30. April.

500 *Kebs* = caps (engl. Mützen). – *Abällino:* Vgl. die Anm. zu S. 470. – *aus Olims Zeiten:* (olim: lat. „ehemals") scherzhaft für: aus undenklichen Zeiten. – *Iove favente:* (lat.) mit Gottes Hilfe.

500 f. *die merkalschste Reichs-Prose:* wahrscheinlich von schles. „mergeln": (sich) quälen; also: die quälendste Reichsprosa.

502 *bevorstehenden Kriege:* England organisierte 1805 die Koalition mit Österreich, Rußland und Neapel gegen Napoleon. – *Extérieur:* (frz.) das Äußere.

503 *Robinson, Campe:* Reminiszenz an die Lektüre von Campes Kinderbuch *Robinson der Jüngere* (1779–80). Vgl. dazu auch die Anm. zu S. 218.

504 *Mignon:* Gestalt aus Goethes Roman *Wilhelm Meisters Lehrjahre* (1795/96). – *Ring: Der Ring*, Lustspiel von Friedrich Ludwig Schröder, nach George Farquhar (1678–1707): *The Constant Couple* (1699). – *Bonvivant:* (frz.) Lebemann. – *La maison à vendre:* (frz. „Das verkäufliche Haus") Oper von Nicolas d'Alayrac (1753 bis

1809). – *Le calif de Bagdad:* Operette von François-Adrien Boieldieu (1775–1834).

505 *smoke[d] a pipe of tabacco:* (engl.) rauchte eine Pfeife Tabak. – *unter dänischer Oberherrschaft:* Altona war 1640–1866 in dän. Besitz.

506 *Eduard von Schottland:* Vgl. die Anm. zu S. 435. – *Wallensteins Lager:* Vorspiel von Schillers Drama *Wallenstein* (1798/99). – *Ambulierende:* „Spazierengehende", Spaziergänger. – *Douceur:* (frz.) Trinkgeld.

507 *Environs:* (frz.) Umgebung.

508 *Totentanz:* anonymes Gemälde, 1463 entstanden.

511 *Herzog von Mecklenburg-Schwerin:* Friedrich Franz I.

512 *in Zerbinos Lande der Aufklärung:* Anspielung auf Tiecks Spottkomödie *Prinz Zerbino oder die Reise nach dem guten Geschmack* (1799), in der vor allem die Berliner Aufklärung verspottet wird. – *Musen und Grazien in der Mark:* Spottgedicht Goethes auf die zeitgenössischen Musenalmanache, bes. die Berlinischen.

514 *Ciceros Tusculanen:* Ciceros Aufsätze *Tusculanae disputationes.*

1806

515 *Titus:* Vgl. die Anm. zu S. 452. – *14. . . . .:* (in griech. Buchstaben) „Stoeckel und Ewert."

517 *Knoten:* Knote (aus mnd. genōte: Genosse) ursprüngl. Anrede der Handwerksburschen; in der Studentensprache: ungebildeter, rüpelhafter Mensch.

518 *Fiesco:* Schillers Tragödie *Die Verschwörung des Fiesco zu Genua* (1783). – *little bitch:* (engl.) kleine Hündin.

519 *Introduction dans . . . .:* Gemeint ist das Werk *Voyage du jeune Anacharsis en Grèce* (1788) von Abbé Barthélémy (1716–95), eine Darstellung der gesamten griech. Kultur. – *Eugenie:* Gemeint ist Goethes Tragödie *Die natürliche Tochter* (1803).

520 *der junge Goethe* = August v. Goethe. – *Phaeton:* leichter, eleganter Wagen.

521 *Klärchens Erscheinung: Egmont* (V, Gefängnis). – *Tost:* s. die Anm. zu S. 182. – *Die Freier von Kalydon:* Trauerspiel, Verf. unbekannt. – *Gefangenen: Die Gefangenen,* Lustspiel nach Plautus, wahrscheinlich in der Bearbeitung von Friedrich Hildebrand Einsiedel.

522 *Jean Pauls Wina:* Gestalt in Jean Pauls Roman *Flegeljahre* (1804/05).

523 *Als wir in Breslau angekommen waren, . . .* (bis) . . . *Guilelmus* (S. 526)*:* Diese Eintragungen stammen von Wilhelm v. E. – *Titus:* Vgl. die Anm. zu S. 452.

524 *Tempo felice, . . .:* (ital.) Glückliche Zeit, warum fliehst du so schnell dahin?

525 *Wurst:* s. die Anm. zu S. 442.

526 *Posaune von Jericho:* Vgl. Buch Josua 6, V. 20. – *jetzo aufgehobenen Universität:* Die Universität Halle wurde im Okt. 1806 von Napoleon geschlossen. – *Morgenröte* = Karoline v. Pitsch.

527 *Lensczok:* Name eines Teiches. – *Faschinenbrücke:* Faschine: Reisiggeflecht (für Befestigungsbauten). – *Kischka:* Kiszka, poln. Bratwurst. – *Wiklicht:* die Wiesen zwischen der Oder und Lubowitz.

528 *Ostranzine:* Ostronzynie: (poln.) Brombeeren. – *Padam do nòg:* (poln.) Ich falle zu Füßen.

529 *Duellum gererunt inter sese:* (lat.) Sie trugen ein Duell untereinander aus. – *Pater Provisor aus Rauden* = Blasius Greiff.

531 *(der Wilhelm wird . . . alle ihm nach):* Eintragung Wilhelms v. E. – *Philippinchen* = Philippine Böhm.

532 *Quodlibet:* (lat. „was beliebt") Durcheinander, Mischmasch. – *Komitat:* feierliches Geleit. – *Tubus:* Fernrohr.

533 *die Beichte: Die Beichte*, Lustspiel von August v. Kotzebue. – *die beiden Klingsberg:* Vgl. die Anm. zu S. 480. – *auf dem Walle:* Wallfeld bei Lubowitz, wahrscheinlich slawischer Ringwall, der damals allgemein für eine Schwedenschanze gehalten wurde (vgl. E's Gedicht *Auf dem Schwedenberge*, Bd. I, S. 139f.).

534 *Eccosaise:* écossaise: (frz.) schott. Tanz. – *Die Söhne des Tales:* Doppeldrama (1803/04) von Zacharias Werner.

535 *deprezieren:* (Studentensprache) Abbitte leisten, sich entschuldigen. – *Genua u. Rache:* Vgl. die Anm. zu S. 432.

536 *Die Indianer in England:* Lustspiel von August v. Kotzebue. – *Bürgerglück:* Lustspiel von Joseph Marius v. Babo.

537 *Niederlage der preuß. Armee:* in der Doppelschlacht von Jena und Auerstädt (14. 10. 1806) gegen Napoleon. – *Berl[inischer] Damen-Kalender: Berliner Kalender für Damen*, 1798–1807.

538 *Nicht zu vergessen . . . Reise nach Summin gewesen:* Die Eintragung rührt von fremder Hand her. – *schmollieren:* Schmollis trinken, Brüderschaft trinken.

539 *Nachricht von Halles traurigem Schicksal:* Vgl. dazu E's Tagebuch-Eintragung vom 11. 11. 1806 (S. 540ff.). – *Kurrende:* Umlaufschreiben. – *wobei sich Wilhelm mit Ruhm bedeckte:* Eintragung Wilhelms v. E.

540 *Geßlersche Stube:* wohl nach E's Paten Graf Wilhelm Geßler benannt.

542 *am dritten Tag:* am 19. 10. 1806.

543 *Estafette:* reitender Eilbote. – *Guckmäste:* vermutlich eine Art Guckkasten, eine frühe Form des Panoramaapparates.

545 *Knöchelei:* Würfelspiel. – *Kanonendonner (wahrscheinlich aus Breslau):* Am 10. 12. 1806 eröffneten die frz.-bayerischen Belagerer das Feuer gegen Breslau, das von seiten der Festung lebhaft erwidert wurde. Die Stadt wurde vom 6. 12. 1806 bis zum 5. 1. 1807 belagert.

547 *Soyez bien venu:* (frz., unrichtig) Seid willkommen. – *Non sponsez donc:* (lat.-frz. Mischform) Flirten Sie doch nicht so! – *tard! tard!:* tarde!: (frz.) warte! – *in Ansehung der Kanonade:* Am 12. 12. 1806

wurde das Feuer bei der Belagerung Breslaus von beiden Seiten wieder aufgenommen. – *Kurrende:* s. oben. – *horchten wir . . . der Kanonade zu:* Die Beschießung Breslaus hielt auch am 15. 12. 1806 an, nachdem die Stadt der Aufforderung zur Kapitulation nicht nachgekommen war. – *Politische Gezänke . . . der Großmama:* Darauf nimmt ein Satz im *Bilderbuch aus meiner Jugend* Bezug (s. S. 220). – *17. Besuch der Brzeznitzer . . . :* Die Eintragungen vom 17. und 18. 12. 1806 rühren von Franz Nikolaus Klein her.

548 *Digressionen und Exhortationen:* Abschweifungen und Ermahnungsreden. – *Guckmästerei:* s. oben.

549 *(um 7 Uhr) eine Kanonade:* Am 29. 12. 1806 ließ der frz. General Vandamme (1770–1830) Breslau beschießen. – *auf den Kuchelboden herausgeschleppt:* Hier schließt sich im Original folgende Eintragung Forches an: „Auch ohne Aufforderung, weil ich hoffen darf, Dich nicht damit als Aufdringlichkeit zu beleidigen, ergreife ich die Feder, um Dir in den Blumenteppich Deiner Jugend noch einige Vergißmeinnichts einzuweben. Ich sehe mich gezwungen, da ich es selten durch Handlungen konnte, durch Worte Dich zu versichern, daß ich von dem Augenblicke an, wo ich Dich kennen lernte, Dein Freund wurde, es trotz allen Mißverhältnissen, die manchmal wie kleine Wolken über den heiteren Himmel ziehn, immer gewesen und ewig seyn werde. An Deiner Seite und durch Dich habe ich manche schöne Stunde genossen, und wenn ich ganz meinem Herzen folgen sollte, so würde eine Lobrede auf Dich aus diesem kleinen Gedächtnisse, die Deine Bescheidenheit beleidigen und mich vielleicht zum Schmeichler herabsetzen würde. Ich scheide mit trübem Herzen von Dir, denn alle die fröhlichen Bilder der Vergangenheit gaukeln mir vor den Augen, aber ich tröste mich mit der Wohnung [sic] eines fröhlicheren Wiedersehens und mit der Fortdauer Deiner mir so schätzbaren Freundschaft. Denke zuweilen, wenn in der Dämmerung die Gestalten der Vergangenheit bey Dir vorüberziehn, an Deinen Freund, an die jugendlichen Träume unserer Phantasie, an die mitsammen genossenen Freuden und Leiden, wozu das Convict so viel Stoff gab. Leb wohl und denke an mich: Wenn in des Abends letzten Scheine etc. Mathisson." (Zit. nach *HKA*[1] XI, 352; das Zitat stammt aus Matthissons *Lied aus der Ferne*, vgl. *Friedrich Matthissons Gedichte*, hrsg. von Gottfried Bölsing, Bd. I, Tübingen 1912, S. 219).

1807

Collende: Vgl. die Anm. zu S. 378.

550 *Bastringue:* (frz.) Tanzlokal.

551 *Baba urgu:* wohl ein Phantasiebegriff. Vielleicht aus schles. „Baba": Großmutter (nach slaw. baba: altes Weib); lat. urgēre: drängen,

bedrängen. Also vielleicht scherzhaft-ironisch für: galantes Gedränge. – *Escarpins:* (frz.) Tanzschuhe.

551 f. *retiré:* (frz.) einsam, zurückgezogen.

552 *Sottisen:* Grobheiten. – *medisant:* schmähsüchtig.

553 *bayerische Armee . . . vor Cosel:* Die Belagerungstruppen unter dem Generalleutnant Deroy zählten 5000 Mann, die Besatzung von Cosel unter dem Kommando des Obersten David v. Neumann ca. 4300 Mann.

554 *Dominia:* Güter, Herrensitze. – *fürchterliche Kanonade:* Am 29. 1. 1807 beschossen die in Cosel Eingeschlossenen bayerische Stellungen in Klodnitz. – *Sauvegarde:* (frz.) Schutzbrief; Schutzwache. – *Nachricht, daß die Russen gesiegt hätten:* Zu diesem Zeitpunkt konnten die russ. Truppen einen entscheidenden Erfolg gegen die vordringenden Truppen Napoleons nicht erzielen.

555 *Kanonendonner (aus Cosel selbst):* Am 4. 2. 1807 fand um Cosel ein heftiges Gefecht statt. – *Schöne vergangene Zeit!:* Die Eintragung rührt von fremder Hand her. – *in salvo* (lat.) gerettet.

556 *Nachtrag: Eine heftige . . . tapfer bezeigte:* Eintragung Kleins. – *Guter Klein Ade:* Eintragung von fremder Hand. – *Attaque des fremden . . . und sündhaften:* Eintragung von fremder Hand. – *Jean Pauls Hesperus:* Jean Pauls Erziehungsroman *Hesperus oder 45 Hundsposttage* (1795). – *Nachricht von Siegen der Russen:* Am 7./8. 2. 1807 hatten sich russ. und frz. Truppen bei Preußisch-Eylau eine äußerst verlustreiche Schlacht geliefert, in der sich jedoch keine der beiden Seiten entscheidend durchsetzen konnte.

557 *. . . von deutscher Teilnahme Österreichs:* Österreich hatte am 26. 12. 1805 den Frieden von Preßburg mit Napoleon geschlossen. Erst im April 1809 erklärte es Frankreich erneut den Krieg. Bei der von E angeführten Nachricht handelt es sich vermutlich um Gerüchte. – *Müchler* = Karl Friedrich M.

558 *Guckmäste:* Vgl. die Anm. zu S. 543.

559 *Pläne nach Dorp[a]t:* Die Familie E trug sich eine Zeitlang mit dem Gedanken, die Söhne Wilhelm und Joseph zur Fortsetzung des Studiums auf die Universität nach Dorpat zu schicken. – *24. Also nach mehr . . .:* Die Eintragung vom 24. 3. stammt von Klein.

561 *Jean Pauls . . . Hesperus:* s. oben. – *Ruten-Schmagostern:* Schmagoster: (schles.) neunfach geflochtene, mit Bändern gezierte Weidenpeitsche. Nach schles. Brauch werden damit am 2. Ostertag die Langschläfer aus dem Bett getrieben.

562 *Le coeur palpite:* (frz.) „Das Herz schlägt"; Titel einer frz. Arie. – *Kanonade bei Cosel, aus noch unbekannten Ursachen:* Das frz.-bayerische Kommando hinderte die Coseler daran, eine notwendig gewordene Arbeit an einem der Dämme durchzuführen.

563 *Pr. Hieronymus:* wahrscheinlich Jérôme Bonaparte, der im 4. Koalitionskrieg (1806/07) Schlesien besetzte.

564 *(Wohl zu bemerken, ... besonderer bonitaet):* Eintragung Wilhelms v. E. – *ostra gura:* ostra góra: (poln.) „spitzer Berg". – *peloton:* (frz.) Gruppe, kleine militärische Einheit.

565 *wie auf D. Fausts Mantel:* Reminiszenz an ein Kap. aus dem Volksbuch vom Doktor Faust, 3. Teil *(Von dreien fürnehmen Grafen, so Doktor Faustus auf ihr Begehren gen Munchen ... in Lüften hinführete).* – *(mit des Kaplans ... Hute):* Eintragung Wilhelms v. E. – *Gianozzo:* Gemeint ist *Des Luftschiffers Giannozzo Seebuch* (aus dem *Komischen Anhang zum Titan*) von Jean Paul. – *6. Kap. im Buche der Weisheit:* Weisheit Salomos *(AT).*

566 *Iuris Consultus:* (lat.) Rechtsberater.

567 *Das Wasser rauscht', das Wasser schwoll, ...:* Verse aus Goethes Ballade *Der Fischer.* Diese Eintragung rührt von Wilhelm v. E her. – *Sitze still, mein Schiffchen lenk ich:* Das Zitat ist nicht nachgewiesen. – *... das Stammbuch abgaben:* E hatte das Gedicht *In das Stammbuch der M. H.* (Bd. I, S. 138f.) eingetragen.

568 *Komitat:* feierliches Geleit.

569 *als ein stiller Hesperus glänzen:* Hesperus: Abendstern (vgl. auch Jean Pauls Roman *Hesperus,* s. oben). – *Onkel:* Johann Friedrich v. E. – *Clementine ... Philippine:* v. Hoverden. – *Jubelperiode:* Reminiszenz an die „Jobelperioden" (Kapiteleinteilung) von Jean Pauls *Titan* (1800/03).

571 *Kretscham:* Schenke.

572 *dekontenancieren:* aus der Fassung bringen. – *kalfaktern:* kalfatern: Schiffswände ausbessern. – *nensaische Dörfer:* aus „Nendza" (poln. nedzny: elend), ein trostloser Ort unweit Lubowitz.

574 *Hans Klachl: Hans Klachel von Bryelauy,* Posse, Verf. unbekannt. – *Das große Kloster mit dem schönen Garten:* Zisterzienserabtei Wilhering.

575 *Domkirche:* St.-Peters-Dom, 1275–1534 erbaut. – *Bild in Stein:* Grabmal des Bischofs Johann Georg v. Herberstein (gest. 1663). – *wie Jesus die 5000 speist:* Matth. 14, V. 13–21. – *3000:* richtig: dreihundert. – *Herzog v. Baiern* = Philipp Wilhelm, Fürstbischof von Regensburg. – *Baumeister von Stein ... herabgestürzt:* Nach der Sage stellt der Wasserspeier am äußeren Chor des Regensburger Doms den Baumeister der Kirche dar, der mit dem Brückenbaumeister eine Wette über die Fertigstellung ihrer Werke abgeschlossen hatte. Als die Brücke mit Hilfe des Teufels früher fertig wurde als der Dom, stürzte sich der Dombaumeister aus Verzweiflung vom Gerüst herab. – *Mythe von der Brücke:* s. oben.

576 *des Fürsten Primas* = Karl Theodor v. Dalberg. – *die Prager:* Die Karlsbrücke, 1357–1507 erbaut, ist 497 m lang. – *Lehrjunge:* Das Brückenmännchen stellt nicht den Lehrjungen, sondern den Baumeister der Brücke (s. oben) dar. – *Aufschrift: ...:* (griech.) Das Schöne beim Guten. – *Camilla:* Verf. unbekannt. – *Diligence:*

(frz.) Eilpostwagen. – *Chapeaux:* wienerisch: Kavaliere, galante Herren.

577 *Blumenorden:* Gemeint ist der „Löbliche Hirten- und Blumenorden an der Pegnitz" (1644 gegründet), eine lit. Gesellschaft. – *Guckmäste:* Vgl. die Anm. zu S. 543. – *Schloß oder Feste:* 1050 zuerst urkundlich erwähnt, später von Kaiser Barbarossa erweitert. – *Porträt Kaiser Maximilians:* Dürer hat Maximilian I. (1459 bis 1519) mehrmals dargestellt.

578 *Dürersche Gemälde:* Im Ratssaal befinden sich folg. Wandgemälde nach Dürerschen Entwürfen: „Das ungerechte Gericht", „Der Pfeiferstuhl", „Triumphzug Kaiser Maximilians". – *ein Turnier:* Deckengemälde von Hans und Heinrich Kuhn (17. Jh.). – *Tiecks Sternbald: Franz Sternbalds Wanderungen* (1798). – *Minutien:* Kleinigkeiten, unbedeutende Ortschaften. – *des alten Deutschmeistersitzes:* Mergentheim war 1527–1809 Sitz der Hochmeister des Deutschen Ordens.

580 *die alte Pfalzburg:* wahrscheinlich von Konrad von Hohenstaufen (1156–95 Pfalzgraf bei Rhein), dem Bruder Kaiser Friedrichs I., erbaut. – *den heiligen Berg:* der Heiligenberg am rechten Neckarufer. – *Pereat:* Vgl. die Anm. zu S. 486.

581 *Friedrich* = Kurfürst Friedrich IV., von dem der sog. „Friedrichsbau" (1601–07 erbaut) herrührt. – *Ott Heinrich* = Pfalzgraf Otto Heinrich; nach ihm ist der „Ott-Heinrichs-Bau" (1556–59 erbaut) benannt. – *Ulfilas:* Wulfila (um 310–383), Bischof der Westgoten; übersetzte um 369 die Bibel ins Gotische.

583 *Mädchen aus der Fr[emde]:* Schillers Lied *Das Mädchen aus der Fremde* (Erstdruck 1797). – *Minquage:* (scherzhaft aus „Minken": Mädchen) etwa: Damenschaft.

584 *Großherzog* = Karl Friedrich Großherzog von Baden. – *Anabasis:* Geschichtswerk des griech. Schriftstellers Xenophon. – *Voß junior* = Johann Heinrich V., Sohn des Dichters gleichen Namens.

585 Zwischen dem 17. und 21. 6. 1807 befinden sich in E's Tagebuch sechs teils leere, teils mit Zeichnungen und einem Lektionsverzeichnis gefüllte Seiten. Die sechste Seite enthält folgende Notiz: „Ende July: Frühzeitig aufstehn u. italienisch. Früh Guitarrestunde. Zu Mittag friedlich auf der Stube a la Halle. Ruhepause auf dem Canapé. Darauf Institutionen, Guitarre. Spazieren auf der blühenden Ebene. Abendsonne. Zu Hause Abendbrodt u. Müller. Diplomatik. Anfangs Dec.: Knabens Wunderhorn. Abends Stunde bey Görres. Budde Hofmeister. Wachsfabrique." Ferner: „Januar Abends beym Bierbringen erste Küße." (Vgl. hierzu die Anm. zu S. 586.) (Zit. nach *HKA*[1] XI, 360.) – *Schlegels Almanach: Musenalmanach für das Jahr 1802*, hrsg. von A. W. Schlegel und L. Tieck.

586 *neue Wohnung . . . beim Bäcker Förster:* Johann Jakob F. war der Bruder von Katharina Barbara F., dem „Käthchen von Rohr-

bach". E's Liebesromanze mit dem damals 19jährigen Käthchen ist den Tagebuchaufzeichnungen der folgenden Monate andeutungsweise zu entnehmen.

587 *die Großherzogin* = Luise Karoline, geb. Freiin Geyer v. Geyersberg. – *Kupferstiche von Runge:* Gemeint sind die „Tageszeiten" von Philipp Otto Runge, die in mehreren Fassungen ausgeführt wurden. Von einer Preisverleihung an Runge in Weimar ist nichts bekannt. – *Erbgroßherzog* = Karl, Enkel Karl Friedrichs von Baden. – *Pässe nach Speyer in Frankreich:* Speyer gehörte 1801–14 zu Frankreich. E wurde der folgende Reisepaß ausgestellt:

„Fol. 83
Num. 687
des Paßprotokolls.

Reise-Paß.
von der
Polizei-Direktion
der Großherzoglichen Haupt- und alten Residenz-Stadt
Heidelberg in der Badischen Pfalzgrafschaft,

für Hh. Baron von Eigendorf aus Rattibor gebürtig in Schleßien welcher nach einem Aufenthalt von drei Monaten nunmehro zum Vergnügen mit seinem Bedienten nach Speier in Frankreich zu reisen gesonnen ist.

Obenbemerkter ist von		Dieser Paß ist gültig auf
	20 Jahren	drei Tage.
mittler⟨er⟩	Statur	
glatten	Gesicht	
spizer	Nase	Dessen Unterschrift:
blonden	Haaren	
grauen	Augen	Baron v. Eichendorff
ohne	sonstigen	
	Zeichen.	

Alle Civil- und Militair-Behörden werden ersucht, Vorzeiger dieses aller Orten frei und ungehindert pass- und repassiren, auch demselben nöthigen Falls allen Vorschub angedeihen zu lassen, wobei man sich zu ähnlicher Gegenwillfährigkeit erbietet.

Heidelberg den 15ten Juli 1807
L. S. Sartorius

vot. W. Neuburger"

(Zit. nach *HKA* XVIII/1, S. 16f.; das Faks. dort nach S. 16).

589 *Dom:* 1031–61 erbaut, 1450, 1689 und 1794 zerstört, im 19. Jh. erneuert. – *die 4 deutschen Kaiser. . . :* das Grab Friedrichs II. befindet

sich im Dom zu Palermo. Außer den von E genannten dt. Kaisern sind Konrad II., Heinrich III., Heinrich IV. und Heinrich V. im Dom zu Speyer begraben.

590 *conscrit:* (frz.) Rekrut. – *in conspectu omnium:* (lat.) im Blickfeld aller.

591 *König von Württemberg* = Friedrich; Württemberg war 1806 als Königreich Mitglied des Rheinbunds geworden. – *Napoleon in Frankfurt:* wahrscheinlich auf der Durchreise von Tilsit nach Paris.

592 *Peterskirche:* in Rom.

594 *koramieren:* jemanden zur Rede stellen.

594f. *Mit Bally u. dem Joseph . . . klein fein Häuselein:* Eintragung Wilhelms v. E.

596 *Königin v. Baiern* = Friederike Wilhelmine Karoline. – *N.B. Den 6. mußte . . . Fuß zerstieß:* Eintragung Wilhelms v. E. – *Charon:* Fährmann in der Unterwelt (griech. Mythologie).

597 *la mia zucca:* (ital.) mein Kopf! – *Incroyable:* incroyable: (frz.) unglaublich. Möglicherweise meint E „incroyant" (Ungläubiger). – *Clara du Plessis: Clara du Plessis und Clairant* (1794), Roman von August Lafontaine.

599 *Niedane:* Dorf bei Lubowitz. – *Residenzpalais:* das großherzogliche Schloß zu Mannheim, 1720 vom Kurfürsten Karl Philipp erbaut.

600 *Jahrmarkt zu Plundersweilern:* Reminiszenz an Goethes dramatische Farce *Jahrmarktsfest zu Plundersweilern* (1773). – *Jesuiterkirche:* die Mannheimer Hof- oder Jesuiterkirche (1733–58 erbaut).

602 *Landschad u[nd] Ritter von Steinach:* Es handelt sich um zwei verschiedene Familien, die häufig verwechselt werden: die Burggrafen von Steinach und das ritterliche Geschlecht der Burgverwalter (die „Landschaden").

603 *Bastringue:* (frz.) Tanzlokal, Kneipe. – *item ICtus:* (lat.) auch ein Rechtsgelehrter (ICtus = iuris consultus). – *Comment vous va:* (frz.) Wie geht es Ihnen?

604 *Goethes Meister: Wilhelm Meisters Lehrjahre* (1795/96). – *Od Krokowa jadam:* (poln.) Ich pflege diese (Kastanien) von Krokow zu essen.

605 *König von Westfalen:* Jérôme Bonaparte, in zweiter Ehe mit Katharina Prinzessin von Württemberg verheiratet. – *Karfunkelstein:* wohl Reminiszenz an das Lied vom Karfunkelstein in Zacharias Werners Drama *Martin Luther oder die Weihe der Kraft* (IV, 2; 1807). Die Vorliebe der (Pseudo-)Romantiker für diesen Stein parodierte Jens Baggesen (*Karfunkel oder Klingklingel-Almanach: Ein Taschenbuch für vollendete Romantiker und angehende Mystiker*, 1810). – *come i ladri:* (ital.) wie die Diebe.

606 *Boccaccio:* Wahrscheinlich ist Boccaccios *Decamerone* (1349–52) gemeint; eine dt. Übersetzung war 1803 in Berlin erschienen (3 Bde.; Übersetzer: D.W. Soltau). – *Isidorus* = Loeben.

1808

Sehnsucht: Wahrscheinlich ist E's Gedicht dieses Titels („Selig, wer zur Kunst erlesen", S. 30f.) gemeint. – *Maria:* entweder *Maria, häusliches Gedicht* von Loeben oder E's Gedicht *Jugendandacht, 4* („Viel Lenze waren lange . . .", Bd. I, S. 258f.), das 1808 u. d. T. *An Maria* erschienen war. – *Sonette an Isidorus:* Gemeint sind wahrscheinlich die folg. Gedichte E's: *Die Freunde, 3. An L. . . .* (Bd. I, S. 134f.), *An Isidorus Orientalis, An I* – – und *Antwort* (S. 7f.).

607 *Donauweibchen:* Vgl. die Anm. zu S. 388. – *Sottise:* Grobheit, stichelnde Rede. – *Hyons-Horn . . . Scherasmin:* Anspielungen auf Wielands romantisches Heldengedicht *Oberon* (1780). Hüon und Scherasmin sind Gestalten aus dem *Oberon.* – *H. v. Arnim:* Achim v. Arnim weilte seit Januar 1808 in Heidelberg. E ist ihm dort noch einige Male begegnet; zu einer persönlichen Bekanntschaft kam es jedoch erst im Januar 1810 in Berlin. – *K.* = Katharina Barbara Förster.

608 *Kleine Romane von Isidorus:* wahrscheinlich *Guido* (s. unten).

609 *Da droben auf jenem Berge:* erste Zeile des Liedes *Müllers Abschied* aus *Des Knaben Wunderhorn* (1. Bd., Heidelberg 1806, S. 102f.). – *Guido:* Roman von Loeben (Mannheim 1808). – *Deseur:* vermutlich für „désert": (frz.) Wüste, Einöde. – *Geldnegozen:* Negozen: Geschäfte.

610 *Pollux:* Kastor und Pollux sind Zwillingsbrüder in der griech. Sage; hier ist wahrscheinlich Wilhelm v. E gemeint.

1809

auf der Rittergasse: in Breslau. – *die beiden Klingsberge:* Vgl. die Anm. zu S. 480.

611 *Leonore v. Paer: Eleonora* (1804), Oper von Ferdinand Paer (1771 bis 1839), nach dem Libretto von Jean Nicolas Bouilly (1763–1842) zu Pierre Gaveaux' (1761–1825) *Léonore* (1798). – *Don Carlos (nach Schillers Theaterbearbeitung):* Schiller hat bereits vor Erscheinen der Buchausgabe des *Don Carlos* (1787) Bühnenfassungen seines Stückes hergestellt.

612 *Briefchen an L[uise]:* Luise v. Larisch, E's spätere Gattin, mit der er seit einigen Monaten verlobt war. – *Don Juan:* Mozarts Oper (1787). – *Rochus Pumpernikel:* musikalisches Quodlibet von Matthäus Stegmayer (gest. 1820).

612f. *Brief von Loeben . . . Ode an mich:* nicht bekannt. Auch E's Antwortschreiben ist nicht überliefert.

613 *Minkage:* Vgl. die Anm. zu S. 583. – *déjeuner à la fourchette:* (frz.) Gabelfrühstück.

614 *Lombre:* (aus frz. l'hombre): ein Kartenspiel.

615 *Prinz Ferdinand* = Leopold Otto Ferdinand v. Kloch. – *Kupfer aus der Sybillenortischen Galerie:* s. S. 412 und 414.

616 *Affaire mit den Franzosen:* Gemeint ist ein mißglückter Handstreich eines preuß. Kommandos gegen die frz. Besatzer in Breslau während der Zeit der Belagerung von Cosel und Neiße (Frühjahr 1807). – *Imperiale . . . Cassino:* Kartenspiele.

617 *Opferfest:* Vgl. die Anm. zu S. 387. – *Brief von L[uise] u. ein Brief von Loeben:* Die Briefe sind nicht erhalten. – *Schwiegermutter: Die Schwiegermutter*, Lustspiel von Johann Christian Brandes (1735–99). – *Laune des Verliebten: Die Laune des Verliebten* (1767), Schäferspiel von Goethe.

618 *en Miniature als schwarzer Ritter:* Vgl. die Reproduktion bei *Frühwald* (nach S. 112). – *Eitle Mühe der Verliebten:* Lustspiel von Heinrich Blümmer. – *Rätsel: Das Rätsel*, Lustspiel (1805) von Karl Wilhelm Salice-Contessa (1777–1825). – *die Uniformen: Die Uniform*, Singspiel nach dem Französischen von Georg Friedrich Treitschke (1776–1842). – *Frau v. Larisch* = Helene v. L. – *Heirat (Julie):* Julie Gräfin v. Hoverden war eine Zeitlang als künftige Gattin für den Dichter im Gespräch. Durch eine Verbindung mit ihr sollten die zerrütteten ökonomischen Verhältnisse der Familie E saniert werden. E heiratete die (wenig vermögende) Luise v. Larisch (im April 1815) gegen den Widerstand seiner Eltern, insbesondere seiner Mutter.

620 *Lombre:* s. oben. – *Piquet:* ein Kartenspiel.

621 *Leubus:* Die ehemalige Abtei soll um 1050 von Kasimir I. von Polen als Benediktinerkloster gegründet worden sein. Der Hauptbau entstand 1695–1740. 1810 wurde das Kloster aufgehoben.

623 *Écossaisenwalzer:* écossaise: (frz.) schottischer Tanz.

624 *Herrnhuter-Städtchen:* In Neusalz bestand seit 1744 eine pietistische Brüdergemeinde. – *Roncesvalles:* Reminiszenz an die Rolandsage (in diesem Tal soll Roland gegen die Sarazenen gekämpft haben).

625 *Bastane:* ein Kartenspiel.

628 *Maritorne:* soviel wie: Dreckweib, Schlampe (nach einer Gestalt in Cervantes' *Don Quijote*). – *nensaische Waldsteppen:* Vgl. die Anm. zu S. 572, Stichwort *nensaische Dörfer*.

629 *souper en trois:* (frz.) Abendessen zu dritt. – *Akziseaufseher:* Zollbeamter.

630 *der Große Kurfürst:* Friedrich Wilhelm, Kurfürst von Brandenburg; Schöpfer des Reiterstandbildes ist Andreas Schlüter. – *Loebens Brief . . . vom 14. Oktober:* nicht erhalten. – *Nationaltheater:* das 1802 erbaute, 1817 abgebrannte Königliche Schauspielhaus: 1819–21 von Karl Friedrich Schinkel wieder aufgebaut. – *2 schöne Kirchen:* die Französische und die Neue Kirche.

631 *Ehemänner als Junggesellen: Die Ehemänner als Junggesellen*, Lustspiel von Karl Theodor Küstner (1784–1864). – *Maske für Maske:* Lust-

spiel nach Marivaux (1688–1763) von Johann Friedrich Jünger (1759–97). – *Brief an Loeben:* nicht erhalten. – *Waisenhaus: Das Waisenhaus*, Singspiel von Georg Friedrich Treitschke (1776–1842), Musik von Josef Weigl (1766–1846). – *der Prozeß in Krähwinkel: Der Prozeß in Krähwinkel oder des Esels Schatten*, Lustspiel von August v. Kotzebue.

632 *katholische Kirche:* St. Hedwig, 1747–73 nach dem Vorbild des Pantheons in Rom erbaut. – *Statue:* des Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau, ein Werk Gottfried Schadows. – *Phöbus: Phöbus. Ein Journal für die Kunst*, hrsg. von Heinrich v. Kleist und Adam Müller, erster (und einziger) Jahrgang 1808. – *Gedichte von Loeben:* Im 11. und 12. Heft (Nov., Dez. 1808) des *Phöbus* erschienen drei Gedichte Loebens: *Kunz von Kaufungen*, *Die sterbende Marie* und *Die himmelfahrende Maria*. – *Brief v[on] Loeben:* vermutlich vom 18. 11. 1809 (*HKA*[1] XIII, 4f.). – *embonpoint:* (frz.) Korpulenz, Körperfülle. – *in Troppau:* F. Schlegel nahm 1809 als kaiserl. Hofsekretär am Feldzug gegen Napoleon teil. – *aimable étourdi:* (frz.) liebenswürdiger Leichtfuß. – *herauszukommender Shakespeare:* Die ersten Shakespeare-Übersetzungen Tiecks erschienen 1811 (*Altenglisches Theater oder Supplemente zum Shakspear*, 2 Bde.).

633 *Loebens Bruder* = Ferdinand. – *Wilhelm Tell:* Schillers Schauspiel (1804).

635 *Mittagsmahl mit Bischof:* Bischof: ein Punsch. – *Macbeth:* Schiller hatte Shakespeares *Macbeth* 1800 übersetzt. – *Blutfleck. Zu Bettel: Macbeth*, V, 1. – *Minna v. Barnhelm:* s. die Anm. zu S. 449. – *Iffland den Kapitän:* den Major v. Tellheim.

636 *Major v. Kleist:* Heinrich v. Kleist (er war Seconde-Leutnant und damals bereits verabschiedet). – *die deutschen Kleinstädter: Die deutschen Kleinstädter*, Lustspiel von August v. Kotzebue. – *Königin von Sachsen:* Sachsen war 1806 als Königreich dem Rheinbund beigetreten. – *Fichte:* war 1809 an die neugegründete Berliner Universität berufen worden. Er hielt im Winter 1809/10 öffentliche Vorlesungen über die Wissenschaftslehre (1810 im Druck erschienen). – *Pr[inz] Heinrichsches Palais:* Das Universitätsgebäude war 1754–64 als Palais des Prinzen Heinrich, des Bruders Friedrichs II., erbaut worden. – *Briefe von Hause . . . Brief . . . an L[uise]:* nicht erhalten.

637 *Mad. Sander:* Sophie S., führte einen schöngeistigen Salon; sie ist wahrscheinlich das Modell für die Gastgeberin der „ästhetischen Tees" in *AG* (Bd. II, S. 122ff.). – *Katakomben: Die Katakomben. Trauerspiel in fünf Aufzügen* von Karl Christian Wolfart (1812 im Druck erschienen: Wien: Wallishausser). – *Eugenie:* Vgl. die Anm. zu S. 519. – *des hohen Liedes von Bürger:* G. A. Bürgers Gedicht *Hohes Lied von der Einzigen*. – *Ankunft des Königs:* Friedrich Wilhelm III. war beim Einzug Napoleons in Berlin (27. 10. 1807) ge-

flohen; er kehrte endgültig erst am 24. 3. 1813 nach Berlin zurück. – *châne:* (frz. chaine) Kette, Band.

638 *Königin* = Luise Auguste Wilhelmine Amalie. – *Kronprinz* = der spätere Friedrich Wilhelm IV., 1840 bis 1861 König von Preußen.

639 *Zeughaus:* 1695–1706 von Andreas Schlüter u. a. erbaut.

640 *Briefe an L[uise]:* nicht erhalten. – *rezidiv:* rückfällig. – *Famulus:* im Krankenhaus tätiger Medizinstudent. – *Lacrimas:* Schauspiel von Wilhelm v. Schütz (1776–1847), 1803 von A. W. Schlegel herausgegeben. – *Bouterweks Literaturgeschichte:* die *Geschichte der Poesie und Beredsamkeit seit dem Ende des dreizehnten Jahrhunderts* (12 Bde., 1801–19) von Friedrich Bouterwek. – *Bragur: Bragur. Ein literarisches Magazin der deutschen und nordischen Vorzeit*, hrsg. von Chr. Gottfried Böckh und Friedrich David Gräter (Bd. 1–7, Leipzig 1791–1802). – *Guntha:* vielleicht *Gunthas, ein altdeutsches Mährchen* (1809), Schauspiel von K. Chr. Wolfart. – *Phöbus:* Vgl. die Anm. zu S. 632.

641 *Brentano:* E hat Brentano wahrscheinlich erst hier in Berlin kennengelernt. Vgl. auch die Darstellung, die Brentano in einem Brief an W. Grimm (Febr. 1810) von seiner Bekanntschaft mit den Brüdern E gibt: „Sodann ist an unserm Horizont aufgetreten der *Lyricus mysticus* – Graf Loeben – sonst *Isidorus orientalis* genannt, mit zwei ihm noch von Heidelberg anhängenden Freunden, zwei Herrn von Eichendorff, sämtlich sehr gutmütige, etwas sehr übliche gute, arme Schlucker; sie stecken in einer kleinen Stube, haben abwechselnd das Fieber, daß immer einer zu Hause bleibt; ich möchte schier fürchten, weil die drei Leute nur zwei Röcke haben" (Clemens Brentano: *Briefe*, hrsg. von Friedrich Seebaß, Nürnberg 1951, 2. Bd., S. 35 f.). – *Bettler, blau, blau:* nicht nachweisbar. – *König v. Thule:* entweder Goethes Ballade oder Brentanos Parodie dieser Ballade („Es saß der Meister vom Stuhle, . . .", C. Brentano: *Werke*, 1. Bd. München 1968, S. 164 f.; vgl. dazu Siegfried Sudhof: *Brentano in Weimar*, in: *Zs. für deutsche Philologie* 87, 1968, bes. S. 208 ff.). – *Cellini: Benvenuto Cellini* (vollst. 1803) von Goethe. – *2 Teile des . . . Simplicissimi:* Grimmelshausens Roman *Simplicissimus;* „vermutlich die in Brentanos Versteigerungskatalog von *1819* angeführten Bände: ‚Der Simplicissimus, dessen abentheuerlicher Lebenswandel, durch German Schleifheim von Sulsfort', 2 Teile, Nürnberg 1685" (*Frühwald*, S. 50).

1810

der Landj[unker] in der Residenz: Der Landjunker zum ersten Mal in der Residenz oder das Intermezzo, Lustspiel von August v. Kotzebue. – *die Verwandelungen: Die Verwandlungen*, Lustspiel (nach dem Frz. des L. F. Segur d. Älteren). – *der Versucher in der Wüste:* Verf. un-

bekannt. – *Singspiel auf dem Dach: Das Singspiel auf dem Dache*, komisches Singspiel von G.F. Treitschke (1776–1842). – *Rochus Pumpernikel:* Vgl. die Anm. zu S. 612.

642 *Opernhaus:* 1741–43 von Georg Wenzeslaus v. Knobelsdorff erbaut. – *Weihe der Kraft: Martin Luther oder die Weihe der Kraft* (1807) von Zacharias Werner. – *die Unvermählte: Die Unvermählte*, Schauspiel von August v. Kotzebue.

643 *Arnim und Brentano:* lebten seit 1809 gemeinsam in Berlin bei Arnims Schulfreund Heinrich Pistor. – *Jungfrau v. Orleans:* Vgl. die Anm. zu S. 389. – *Suspensorium:* Tragbeutel; beutelartiger Verband. – *Theater des talentvollen Malers Schinkel:* Vermutlich sind Theaterdekorationen von Karl Friedrich Schinkel gemeint. Das von ihm erbaute Schauspielhaus am Gendarmenmarkt entstand erst 1819–21. – *Avisos:* ital. aviso: Ansicht, Anblick.

644 *Porte-chambre:* richtig: pot de chambre (frz. Nachttopf). – *Romanzen:* Brentanos (unvollendet gebliebene) *Romanzen vom Rosenkranz*, an denen er 1804–12 gearbeitet hat. – *Rosa blanca, nera e rosa:* (ital.) Weiße, schwarze und rote Rose (gemeint sind die drei weiblichen Hauptgestalten in den *Romanzen*). – *Talmud:* Sammlung nachbiblischer Gesetze und Überlieferungen der Juden. – *Apo:* eine Gestalt aus den *Romanzen*, nach dem Arzt und Philosophen Pietro de Abano (auch Apone, 11. Jh.). – *Märchen:* Mit der Bearbeitung ital. Märchen beschäftigte sich Brentano seit 1805. Seine *Rheinmärchen* entstanden erst 1811. – *Loeben weint:* Vgl. Loebens Tagebuch-Notiz vom 4. 3. 1810: „Um 5 Uhr morgens reisten meine geliebten Eichendorffs ab, denen ich den Zauber meines hiesigen Aufenthalts wie das Drama seinem Chor verdanke. Mit tausend Tränen ließ ich sie fort aus meinen treuen Armen, und viele flossen ihnen nach." (Zit. nach *HKA*[1] XI, 375.)

645 *Tieck:* weilte 1802 mit seiner Familie in Ziebingen.

647 *Fanchon:* Vgl. die Anm. zu S. 460. – *Simplicissimum:* s. oben. – *Reineke:* vermutlich das Volksbuch vom *Reineke Fuchs*. – *couronne d'or:* (frz.) Goldene Krone. – *Maritorne:* Vgl. die Anm. zu S. 628.

648 *Przadki:* (poln.) Spinnerinnen. – *Schaff:* Schöpfgefäß, Kübel.

649 *Guckmäste:* Vgl. die Anm. zu S. 543. – *Wurst:* Vgl. die Anm. zu S. 442. – *Cour:* (frz.) Hofhaltung, Gesellschaft. – *Arrendator:* Pächter. – *den engl. Weltweisen: Der englische Weltweise, oder Historie des Herrn Clevelands* (1777 anon. erschienen).

650 *Lombre:* Vgl. die Anm. zu S. 614. – *Brief von Loeben nebst Gedichten:* vom 25. 3. 1810 (vgl. *HKA*[1] XIII, 5f.). Eine Sammlung von Gedichten Loebens erschien 1810 in Berlin. – *abgeschlettert:* schlottrig.

651 *Pogrzebin:* Grundbesitz der Familie Larisch. – *Projekte des Güterverkaufs:* In den folgenden Wochen und Monaten finden sich in E's Aufzeichnungen wiederholt Hinweise auf solche Pläne, die

die desolate wirtschaftliche Situation der Familie E dokumentieren.

652 *Wirrwarr:* Vgl. die Anm. zu S. 391. – *Landhaus an der Heerstraße: Das Landhaus an der Heerstraße*, Posse von August v. Kotzebue. – *Ressource:* Name geselliger Vereine und ihrer Vereinslokale.

653 *Der Ritter schläft immer mit:* Gemeint ist die Miniatur, die den Dichter als schwarzen Ritter zeigt und die E im Nov. 1809 für Luise v. Larisch anfertigen ließ (vgl. S. 618 und die Anm.).

654 *Prinz Wilhelm* = Prinz Friedrich Wilhelm Karl von Preußen.

656 *die Mama . . . nach tagelangen heftigen Krämpfen:* ist wohl im Zusammenhang mit der ökonomischen Situation der Familie zu sehen (s. oben). – *den Freimütigen etc. lesend: Der Freimüthige oder (Berlinisches) Unterhaltungsblatt für gebildete und unbefangene Leser*, hrsg. von A. v. Kotzebue und August Kuhn (1808–29).

657 *chapeau bas:* (frz.) mit dem Hut in der Hand. – *Wildschur:* (aus poln. wilczura) Wolfspelz.

658 *Arrende:* Pachtvertrag (im zarist. Recht). – *Pogrzebin:* s. oben. – *H. v. L[arisch]* = Johann v. Larisch.

659 *Singspiel auf dem Dach:* Vgl. die Anm. zu S. 641.

660 *zischpernd:* (schles.) wispernd.

660f. *Prinz Wilhelm:* s. oben.

662 *Exarrendator:* ehemaliger Pächter. – *akademischer Roman:* wahrscheinlich *Der Academische Roman* (1690) von Eberhard Werner Happel (1647–90). – *Superior:* Oberer eines Klosters. – *Ressource:* s. oben.

1811

663 *am Eisenplatz:* in Wien, wo die Brüder E seit Nov. 1810 weilten. – *die Schillersdorfer:* E's Onkel Johann v. E, Tante Maria Anna v. E und Gräfin Julie v. Hoverden (vgl. hierzu die letzte Anm. zu S. 618), die sich damals zu Besuch in Wien aufhielten. – *Kaiser* = Franz I. von Österreich.

664 *Schlacht von Aspern:* die für Österreich (unter Erzherzog Karl) siegreiche Schlacht vom 21./22. 5. 1809 gegen die Truppen Napoleons. – *im Kasperl:* gemeint ist das Leopoldstädter Theater. – *Gallatag in Krähwinkel:* Lustspiel von August v. Kotzebue.

665 *Kaiserin* = Maria Luise Beatrix, Kaiserin von Österreich. – *giro:* (ital.) Spaziergang, Rundgang.

666 *Batonist:* hier: Dirigent. – *Kärntnertor:* das Theater am Kärntnertor in Wien. – *Iphigenie:* Entweder *Iphigenie in Aulis* (1774) oder *Iphigenie in Tauris* (1779) von Gluck. – *Harlequin als Spinne:* Pantomime, Verf. unbekannt. – *an der Wieden:* das Theater auf der Wieden bzw. an der Wien. – *Pisang:* Banane, Paradiesfeige.

667 *Glacis:* nach außen abfallender Befestigungswall (Name der Wälle um Wien). – *Mandel:* Getreidebund, -puppe. – *Prinz Eugen* = Prinz

Eugen von Savoyen. – *fleißig am Romane: AG.* – *Schwestern von Prag:* Vgl. die Anm. zu S. 416.

668 *in den wilden Mann:* Gasthaus in der Kärntnerstraße. – *Hans in Wien:* Lustspiel von Ferdinand Kringsteiner (1775–1810). – *die Egerschen:* die Familie des Hofkanzlers Friedrich v. Eger. – *Bancozettel:* Geldanweisung. – *Lothringer:* Gasthaus auf dem Kohlmarkt. – *Zauberflöte:* Mozarts Oper (1791).

669 *Maximilian* = Joseph Johann Ambros Karl von Este, Erzherzog von Österreich. – *Narrentaddel: Die Zusammenkunft beim Narren Dattel*, Lustspiel von Joachim Perinet (1765–1816). Das Stück wurde an diesem Abend erstaufgeführt. – *Erzherzog Carl:* Gemeint ist das Gasthaus in der Kärntnergasse.

670 *Erzherzog Rudolph:* Johann Joseph Rainer, Erzherzog von Österreich. – *Schlegeln begegnet:* Friedrich Schlegel. Zu Schlegel entwikkelte sich in den folgenden Monaten eine enge freundschaftliche Beziehung. Es war eine für E's weitere Entwicklung entscheidende Begegnung, deren Nachwirkungen noch bis in die letzte Schaffensperiode des Dichters zu verfolgen sind. – *Wiednertheater:* s. oben. – *Aschenbrödel:* romant. Oper (1810) nach dem Französischen des Charles Guillaume Etienne (1778–1845), Musik von Nicolo Isouard (1775–1818).

671 *Herzog Albert:* Albrecht Kasimir, Herzog von Sachsen und Teschen. – *Brief von Loeben:* nicht überliefert. – *Figaro:* Mozarts Oper *Die Hochzeit des Figaro* (1786).

672 *Roman: AG.* – *Brief und Gedichte an Loeben u. Fouqué:* Bei den an Fouqué gerichteten Gedichten handelt es sich wahrscheinlich um die drei Sonette *An Fouqué* (s. Bd. I. S. 135–137 und die Anm.). Welche Texte E an Loeben sandte, ist nicht bekannt; möglicherweise hat er ihm Gedichte aus *AG* mitgeteilt.

673 *Prinz Schnudi: Evakathel und Schnudi*, lustiges Trauerspiel von Philipp Hafner (nach J.F. v. Kurz). E hat das Stück wahrscheinlich in der Bearbeitung von Joachim Perinet (*Die Belagerung von Ypsilon oder Evakathel und Schnudi*, 1804) gesehen. – *Todesbund:* Verf. unbekannt. – *der lustige Schuster: Der lustige Schuster oder der zweite Teil vom Teufel in allen Ecken*, komische Oper von Karl Franz Henisch (1745 bis 1776). – *Gurli Bettina:* Arnim heiratete Bettina Brentano im Jahre 1811. Gurli: der Typ der gespielten Unschuld, nach der gleichnamigen Gestalt in Kotzebues Lustspiel *Die Indianer in England* (1798). – *Tischgesellschaft:* die von Arnim gegründete konservative „Christlich-deutsche Tischgesellschaft" (1811–13), die aus Beamten, Militärs und Adligen bestand. – *Schrift über die Philister:* Brentanos „scherzhafte Abhandlung" *Der Philister vor, in und nach der Geschichte* (Berlin 1811). – *Ode auf den Tod der Königin:* Brentanos *Kantate auf den Tod Ihrer Königlichen Majestät, Luise von Preußen* (die Königin war am 19. 7. 1810 gestorben). – *Romeo und Julie:* Quod-

libet von Ferdinand Kringsteiner (1775–1810). – *Fleischhauer v. Oedenburg: Der Fleischhauer von Oedenburg*, Posse von Josef Alois Gleich (1772–1841).

674 *Erzherzog Maximilian:* s. oben. – *glebae adscripti:* (lat.) dem Erdboden zugehörig. – *Ehestandsszenen: Eh'stand-Szenen*, Lustspiel von Ferdinand Kringsteiner (1775–1810). – *Adjutant Graf Loeben* = Ferdinand v. Loeben.

675 *giro:* (ital.) Spaziergang, Rundgang. – *Briefe von Loeben:* nicht erhalten. – *Schlegel über die neuere Geschichte: Über die neuere Geschichte*, Vorlesungen von F. Schlegel, gehalten 1810 in Wien, erschienen 1811. – *Don Juan:* s. die Anm. zu S. 434.

676 *testimonia:* Zeugnisse. – *Kreuzerkomödie: Die Kreuzerkomödie*, Posse von Ferdinand Kringsteiner (1775–1810), Musik von Franz Fauner. – *ABC-Schütz: Thaddädl der dreißigjährige ABC-Schütz* (1799) von K.F. Hensler (nach J.F. v. Kurz).

676f. *Fürstin:* wahrscheinlich Maria Walpurga, Fürstin von Bretzenheim.

677 *Professorin . . . Professor* = Bisinger. – *Gurli:* s. oben zum Stichwort *Gurli Bettina.*

678 *Laa an der Thaya:* Die Schlacht zwischen Rudolf von Habsburg und Ottokar II. fand 1278 statt. – *Sedlnitz:* Gut bei Freiberg in Mähren, war seit 1655 im Besitz der Familie E.

680 *an der Wien:* Theater an der Wien. – *die bürgerlichen Brüder . . .: Die bürgerlichen Brüder oder die Frau aus Krems*, bürgerliches Familiengemälde von Emanuel Schikaneder (1751–1812). – *Saunickel:* Kartenspiel.

681 *Die alte Gräfin:* die Mutter Loebens (lebte in Dresden). – *Briefe aus Heidelberg:* Gemeint sind Loebens Briefe an seine Mutter. – *Nordsternorden:* ein schwed. Orden. – *Figurant:* Chortänzer; stumme Person. – *Bonjourmachen:* Schöntun. – *Burgtheater:* 1776 als Hof- und Nationaltheater gegründet, pflegte vor allem das klassische und moderne Schau- und Lustspiel. – *Brief von Luise:* nicht erhalten. – *Not ohne Sorgen: Sorgen ohne Not und Not ohne Sorgen*, Lustspiel von August v. Kotzebue. – *Schlegels Geschichte:* s. oben.

682 *Tarock:* Kartenspiel. – *Romeo u. Julie:* Vgl. die Anm. zu S. 673. – *in patriam:* (lat.) nach Hause, ins Vaterland. – *Handelsbilanz:* Ein Spezialwerk Adam Müllers über diesen Gegenstand ist nicht bekannt; seine *Theorie der Staatshaushaltung und ihre Fortschritte in Deutschland und England seit Adam Smith* (Wien 1812) enthält die Zusammenfassung seiner ökonomischen Ansichten.

683 *das Hausgesinde:* kom. Oper von Franz Karl Gewey (1764–1819). – *Kolombine auf den Alpen: Harlekin und Kolombine auf den Alpen*, Pantomime von Adam Schotthauer. – *Braut von Messina:* Schillers Trauerspiel (1803).

684 *Schiffmeister v. Straubing: Der Schiffmeister von Straubing*, Posse von

Emanuel Schikaneder (1751–1812). – *Brief von Loeben:* nicht erhalten. – *Novelle Hesperos:* Gemeint ist wahrscheinlich Loebens Märchen *Die Wasserlilie*, dessen Held Hespero heißt; es trug ursprünglich vielleicht den von E genannten Titel (abgedruckt in: *Aus dem Nachlaß des Freiherrn Joseph von Eichendorff. Briefe und Dichtungen*, hrsg. von Wilhelm Kosch, Köln 1906, S. 94ff.).

685 *Glocken und Hammer:* Unterhaltungsspiel. – *déjeuner à la fourchette:* (frz.) Gabelfrühstück.

686 *Parforcejagd:* Hetzjagd.

687 *Macbeth:* Shakespeares Tragödie (1606).

688 *pater familias:* (lat.) Hausvater. – *Kreuzerkomödie:* Vgl. die Anm. zu S. 676. – *perorieren:* eine Rede halten. – *der Kaiser* = Franz I. – *Kaiserin* = Maria Luise Beatrix. – *Fandango:* ein span. Nationaltanz (vgl. hierzu auch die Anm. zu S. 698).

689 *Brief vom Kaplan:* nicht erhalten. – *Loebens Hespero:* s. oben. – *giro:* Spaziergang, Rundgang.

690 *sekkieren:* ärgern, belästigen. – *Werner* = Zacharias W.; lebte nach seiner Konversion zum Katholizismus (1811) einige Zeit in Neapel.

691 *dégoût:* (frz.) Widerwillen, Abneigung. – *junge Schlegel* = Philipp Veit. – *Museum: Deutsches Museum*, Monatsschrift, hrsg. von F. Schlegel (Wien 1812/13). – *malcontent:* (frz.) unzufrieden, mißvergnügt. – *a casa:* (ital.) nach Hause. – *Prinz Schnudi . . .:* Vgl. die Anm. zu S. 673. – *Ein Tag in Paris:* Verf. unbekannt.

692 *Kreuzerkomödie:* Vgl. die Anm. zu S. 676. – *Geschichte von Kleist:* Kleist hatte sich am 21. 11. 1811 in der Nähe des Kleinen Wannsees bei Berlin gemeinsam mit Adolfine Henriette Vogel das Leben genommen. – *mit Rußland halten:* Hier wird vermutlich auf Gerüchte angespielt. Ob von (damals existierenden) Plänen, ein dt. Freiwilligenkorps in Rußland gegen Napoleon aufzustellen, in Wien schon etwas bekannt war, ist nicht festzustellen. Preußen schloß erst im Febr. 1813 ein Bündnis mit Rußland und erklärte Frankreich am 15. März den Krieg. – *Geschichte der Teutschen:* Johann Jakob Mascou (Mascov): *Geschichte der Teutschen bis zu Abgang der Merovingischen Könige* (2 Bde., Leipzig 1726–37); das Kap. über Hermann den Cherusker dort Bd. 1, S. 77ff. Vgl. dazu E's dramatisches Fragment *Hermann und Thusnelda* (S. 233ff.). – *Hermann: Hermann und Thusnelda* (s. oben). – *meinen Roman: AG.* – *Wintergarten: Der Wintergarten* (1809), Novellen von Achim v. Arnim.

693 *Neuner:* berühmtes Kaffeehaus, in den 30er und 40er Jahren Sammelplatz der Wiener Literaten.

1812

schwarze Redoute: Die schwarze Redoute, komisches Singspiel von Ferdinand Kringsteiner (1775–1810), Musik von Wenzel Müller (1767–1835). – *Brief von Luise:* nicht erhalten.

694 *in folio:* in Folioformat. – *Handbuch:* wahrscheinlich Adam Müllers *Theorie der Staatshaushaltung* (Wien 1812). – *Athenäum:* Zeitschrift, hrsg. von A.W. und F. Schlegel (Jena 1798–1800). – *Museum:* s. oben. – *bon genre:* (frz.) feine Lebensart. – *Hahmannischen Connaissance:* (connaissance: frz. Bekanntschaft) wahrscheinlich eine vom Besuch Karl Hahmanns in Wien (Mitte August bis Mitte September 1811) herrührende Bekanntschaft (s. S. 674–676). An dieser Stelle ist auf keinen Fall Benigna Sophie Amalie Hahmann gemeint, wie kürzlich vermutet wurde (*Frühwald*, S. 58); der Besuch Hahmanns lag inzwischen mehr als 4 Monate zurück; Madam Hahmann hatte ihren Mann nicht nach Wien begleitet. – *Arcadien:* ein verspielter Schäfer- und Ritterroman von Loeben (2 Bde., Berlin 1811–12).

695 *Brief von Loeben:* nicht erhalten. – *Körner* = Theodor K. – *Maler Teufels-Müller* = Friedrich M. (Maler Müller); erhielt den Beinamen „Teufels-Müller" wegen seiner Vorliebe für die Darstellung des Teufels. – *Manuskript von der Genoveva:* Tiecks Tragödie *Leben und Tod der heiligen Genoveva* (1800 in *Romantische Dichtungen*, Bd. 2) wurde durch Maler Müllers Schauspiel *Golo und Genovefa* (1775–81 entstanden) angeregt, das Tieck 1811 veröffentlichte. – *kleine Stücke: Der grüne Domino, Die Braut, Nachtwächter, Hedwig* u.a. – *das Weinfaß:* Verf. unbekannt.

696 *Tag von Paris:* Vgl. E's Tagebucheintragung vom 3. 12. 1811 (S. 691). – *Schlegels Beichtvater:* Clemens Maria Hofbauer.

697 *zum Römischen Kaiser:* Ballhaus in Wien. – *Hure Babylon:* Vgl. Offenbarung Johannis, Kap. 17, V. 5. – *Arcadien:* s. oben. – *illuminiert:* hier: in Weinstimmung. – *„Ach, ich bin auch in Arkadien gewesen!":* Anspielung auf die lat. Formel Et in Arcadia ego, die ursprünglich die Anwesenheit des Todes auch in Arkadien, dem idealen, idyllischen Hirtenreich des ewigen Frühlings und Schauplatz der Schäferdichtung, bezeichnete. Sie wurde durch zwei Gemälde von Nicolas Poussin (um 1593–1665) gebräuchlich; u.a. in Wielands *Pervonte* (1778), in Schillers Gedicht *Resignation* und als Motto in Goethes *Italienischer Reise* (1816/17) wieder verwendet. Vgl. auch E's politische Satire *Auch ich war in Arkadien* (Bd. II, S. 722ff.). – *talket:* (österreich.) töricht, dumm. – *Kotzebues Ehrenpforte:* Gemeint ist A.W. Schlegels Stück *Ehrenpforte und Triumphbogen für den Theaterpräsidenten von Kotzebue bei seiner gehofften Rückkehr in's Vaterland* (1800–01), eine Antwort auf Kotzebues antiromantische Satire *Der hyperboreeische Esel oder Die heutige Bildung* (1799). – *rapieren:* fechten.

698 *des Knaben Plunderhorn:* Gemeint ist *Des Knaben Wunderhorn* von Arnim und Brentano. – *keine welschen . . . Lieder:* Gemeint sind frz. Lieder. – *Fandango:* span. Nationaltanz. – *viva l'Espagna:* (ital.) es lebe Spanien! Die hier geschilderte Szene ist Ausdruck der

Spanienbegeisterung der Romantiker. Der Aufstand der Spanier gegen Napoleon, der das Land seit 1808 besetzt hielt, stieß in Preußen und Österreich auf große Sympathie. Gefeiert wurden hier offenbar die Erfolge, die Engländer und Spanier Anfang 1812 gegen Frankreich erzielt hatten. – *Minister Hoym* = Wilhelm v. H. – *Landhaus an der Heerstraße:* Vgl. die Anm. zu S. 652. – *Faschingswehen:* Zauberlustspiel mit Gesang von Ferdinand Kringsteiner (1775–1810). – *Theresianum:* Erziehungsinstitut für den österreich. Adel in Wien. – *Modetorheiten:* Lustspiel von Frederic Reynolds (1765–1845).

699 *Maie, Minnemaie:* parodiert Loebens Sonett *Minne Maye.* – *Michelangelo:* Verf. unbekannt. – *Zephyr: Zephyr und Flora,* episodisches Divertissement von Jean Aumer (1774–1832). – *Brief vom Oncle:* Johann Friedrich v. E; der Brief ist nicht erhalten. – *Baron Kloch:* Franz Leopold v. K.

700 *Geschichte der Literatur:* F. Schlegels 1812 begonnene *Vorlesungen über die Geschichte der alten und neuen Literatur* (1815 in Wien erschienen, 2 Bde.). – *son inammorato:* (ital.) ich bin verliebt. – *vendetta:* (ital.) (Blut-)Rache. – *Minnemaie:* s. oben. – *legieren:* von Legat: Schenkung durch Vermächtnis. – *Kerners Almanach:* Gemeint ist der *Poetische Almanach für 1812,* hrsg. von Justinus Kerner (Heidelberg 1812). – *Arcadien:* Vgl. die Anm. zu S. 694.

701 *Eminenz:* eine Note („ausgezeichnet").

[1815]

Die in Bd. XI der *HKA*[1] (S. 312) abgedruckten Tagebuchnotizen aus dem Jahre 1815 hat W. Kosch, der Herausgeber der Tagebücher, einer Abschrift Hermann v. E's entnommen. Etwa 10 Jahre nach Erscheinen dieses Bandes teilte Kosch neu aufgefundene *Aufzeichnungen Eichendorffs aus dem Jahre 1815* mit (in: *Eichendorff-Kalender* 10, 1919, S. 55–57), die „als Ergänzung der ‚Tagebücher' zu betrachten" seien. Bei diesen *Aufzeichnungen* dürfte es sich, was Kosch entgangen ist, um die Originalvorlage der genannten Abschrift Hermann v. E's handeln. Diese „Abschrift" stellt sich als eine sehr weitgehende Bearbeitung heraus, bei der der authentische Text vor allem erhebliche Kürzungen erfahren hat. Ganz weggefallen ist das gesamte letzte Drittel der Aufzeichnungen (vgl. unten die Anm. zu S. 702, Stichwort . . . *bei Zimmermann*). Den einleitenden Satz („Ich stand in diesem letzten Feldzuge bei der Rheinischen Landwehr in Frankreich gänzlich verschlagen von allen Freunden und litterarischen Nachrichten aus dem Vaterlande.") hat Hermann v. E. vermutlich dem Brief seines Vaters an Fouqué vom 29. 1. 1816 entnommen (vgl. *HKA*[1] XII, 15). – Die vorliegende Ausgabe folgt der von W. Kosch im *Eichendorff-Kalender* mitgeteilten Text-

fassung. Der Herausgeber hat dem Text folgende redaktionelle Notiz vorangestellt:

„Karl Freiherr von Eichendorff, der Enkel des Dichters, übermittelt dem Herausgeber nachfolgende Notizen, die erst nach der Veröffentlichung der Tagebücher in seinen Besitz gelangten und als Ergänzung der „Tagebücher" zu betrachten sind. Die mit Bleistift auf glatten glänzenden Karton niedergeschriebenen Aufzeichnungen erscheinen jetzt fast vollständig verwischt und können selbst vom vertrauten Kenner der Eichendorffschen Handschrift nur mit Mühe entziffert werden. Ganz unleserliche Stellen deutet unser Abdruck durch Punktierungen an. Die vorgefundenen Notizen sollten anscheinend die Grundlage für die spätere Tagebuchführung bilden." (A.a.O., S. 55.)

Viertelsmeister: Bezirkshauptmann über ein Stadtviertel. – *Benny* = Dr. Benjamin Mendelssohn. – *An Luise geschrieben:* Dieser und die im folgenden genannten Briefe an Luise sind nicht erhalten. E war seit dem 7. 4. 1815 mit Luise v. Larisch verheiratet.

702 *Kapp:* „Cap", war damals ein Vereinslokal in Krefeld. – *Veit:* An dieser Stelle ist nicht Philipp Veit gemeint. Philipp Veit, der im Jahre 1815 nach Rom übergesiedelt war, nahm am zweiten Feldzug gegen Napoleon nicht teil. – ... *bei Zimmermann:* An dieser Stelle bricht die Abschrift Hermann v. E's ab. Aus den im Original folgenden Notizen geht hervor, daß E Anfang Juni 1815 von Aachen aus nach Schlesien gefahren ist, sich einige Tage in Lubowitz und Breslau aufgehalten hat und Mitte Juni über Wien (Ankunft 12. 6.) zu seinem Regiment zurückgekehrt ist. Seinem Brief an Philipp Veit vom 28. 1. 1815 ist zu entnehmen, daß er bei seinem Aufbruch von Wien im April 1813 „Schul- und Universitätszeugnisse und Gedichte" dort zurückgelassen hatte (vgl. *HKA*[1] XII, 14). Vielleicht gibt diese Briefstelle eine Erklärung für seinen Umweg über Wien bei seiner Rückkehr zum Kriegsschauplatz im Juni 1815. – *Gnadenfeld:* Ort unweit Radoschau (Kreis Ratibor, Schlesien). – *Landesvisitation:* Visitation: Durchsuchung.

703 *Nikolsburg:* Ort im damaligen Südmähren. – *Wolkersdorf:* Ort nördlich von Wien. – *Stephansturm:* des Stephansdoms in Wien.

ZUM TEXT DER AUSGABE

Die Texte des vierten Bandes der Eichendorff-Ausgabe sind systematisch nach Gattungen und innerhalb der Gattungen chronologisch nach der Entstehung geordnet. Druckvorlagen sind – je nach Textqualität – entweder die Erstdrucke oder spätere Editionen; die Tagebücher wurden teilweise, einige weitere Texte vollständig nach den Handschriften gedruckt. Die Druckvorlagen sind in den Anmerkungen zum jeweiligen Text angegeben.

Die Orthographie der Texte (mit Ausnahme der Tagebücher) wurde unter Wahrung des Laut- und Formenstandes modernisiert. In die Interpunktion wurde nicht eingegriffen; einige wenige Ausnahmen, vor allem in den Prosatexten, werden unter den folgenden Textänderungen aufgeführt, ebenso die Ergänzungen von Anführungsstrichen in diesem Teil des Textes. Abgekürzte Personennamen in den Dramen wurden stillschweigend ergänzt und offensichtliche Druckfehler korrigiert. Funktionslose Kommata vor Gedankenstrichen oder Klammern wurden umgestellt oder gestrichen. Gestrichen wurden auch die Apostrophe, sofern sie nicht für die Bezeichnung von Tempus, Modus oder Plural unerläßlich sind.

Die Groß- und Kleinschreibung wurde modernisiert, ebenso – jedoch unter Berücksichtigung gewisser Schreibeigenheiten Eichendorffs – die Getrennt- und Zusammenschreibung. Vgl. dazu auch die Bemerkungen zur Textredaktion in Band I, S. 1046f. dieser Ausgabe. Hervorhebungen der Druckvorlagen durch Sperrung oder Kursivdruck werden einheitlich durch leichte Sperrung wiedergegeben.

Dagegen wurden Orthographie und Zeichensetzung der Tagebücher nicht angetastet. Die richtige Schreibung der Eigen- und Ortsnamen oder geographischer Bezeichnungen wurde, soweit sie sich ermitteln ließ, in eckigen Klammern hinzugefügt, bei mehrfacher Erwähnung unter demselben Datum jedoch nur jeweils einmal. Bei bekannten Namen oder auch Werktiteln wurde auf die Richtigstellung verzichtet, es sei denn, sie ließ sich durch Ergänzung eines Buchstabens in eckigen Klammern (z. B. Klopsto[c]k, Lübe[c]k) erreichen. Einige Beispiele für die Schreibungen Eichendorffs: Göthe, Horatz, Kranach; Leiptzig, Gratz, Gleywitz, Weymar, Rattibor, Slavikau, Ganjowitz; Carpathen, Voghesen, Liefland; Die Braut von Meßina, Emilia Gallotti, Don Jouan etc. Die korrekte Schreibung der Namen, soweit eruierbar, findet sich in den Registern zu diesem Band.

Bei den aus den Handschriften edierten Teilen des Textes (s. dazu die Anmerkungen) wurde das von Eichendorff Hervorgehobene

leicht gesperrt wiedergegeben. In den übrigen Teilen folgen wir den Sperrungen der *HKA*[1], Bd. XI (1908).

Das nachfolgende Verzeichnis der Textänderungen gibt die Stellen an, die wegen vermuteter Lese- oder Druckfehler oder aufgrund neuerer Ergebnisse der Textkritik geändert wurden; im letzteren Fall wird unsere Quelle in Klammern angegeben: (nach *Aurora* . . .) etc.

Nach Seiten- und Zeilenzahl folgt in Kursivsatz die Lesart unserer Ausgabe, nach dem Doppelpunkt, ebenfalls kursiv, die Lesart der Textvorlage. Leerzeilen und Kolumnentitel wurden nicht mitgezählt.

8/ 1 *An I* : *An J*
19/ 7 *An die Oder* : *An der Oder* (nach *Uhlendorff*, 275; *Schulhof*, 73)
19/ 8 *Du blauer Strom* : *Du blauer Fluß* (nach *Schulhof*, 73)
19/21 *All' Wimpel* : *All' Wipfel* (nach *Uhlendorff*, 275)
40/17 *in die farb'gen Fluten* : *in die blauen Fluten* (nach *Schulhof*, 73)
44/23 *Der zerschmettern und zünden kann!* : *Der zerschmettern dich und zünden kann!* (nach *Schulhof*, 73)
52/28 *Nimmer wirst du drüben landen* : *Wirst du nimmer drüben landen* (nach *Schulhof*, 73)
53/ 3 *O heil'ges Köln* : *O heil'ge Stadt* (nach *Aurora* 17, 1957, S. 14)
56/ 9 *Gott gab Mut mir* : *Gott gab Mut wir*
61/19–21 in *DMA* : *Wie würdet Ihr wohl jagen, | Wenn Sankt Georgens Lanzenschaft | Zu Rittern Euch wollt' schlagen?* (Änderung nach *Schulhof*, 74)
61/28 *Wie tief und hoch* : *Wie weit und hoch* (nach *Schulhof*, 73)
73/ 3 *Und als er eben recht darauf versessen,* : *Und als in tiefem Grübeln er gesessen,* (nach *Aurora* 16, 1956, S. 42)
73/17 *Und stachelten, bis ihm der Kamm geschwollen* : *Und stachelten, bis ihm die Mähn' geschwollen* (nach *Aurora* 16, 1956, S. 42)
74/20 *Das sündengraue Alte* : *Der sündengraue Frevel* (nach *Aurora* 16, 1956, S. 43)
74/23 *Die Babel bricht mit ihren Götzenbildern* : *Die Babel bricht mit ihren Götzenbildern,*
75/ 3 *Und läßt den neuen Bau* : *Und weist den neuen Bau* (nach *Schulhof*, 73)
76/ 4 *Das weiß nichts von der Wasser wüstem Branden,* : *Das achtet nicht der Wasser wüstes Branden,* (nach *Aurora* 16, 1956, S. 42)
85/ 1 *Ich bracht gleich ein Gespräch ins Gleis,* : *Ich bracht gleich ein Gespräch ins Gleis*
87/26 *Und Pesth, Triest und Halle----"* : *Und Pesth, Triest und Halle---*
93/26 *Was blieb dir nun nach allen Müh' und Plagen?* : *Was blieb dir nun nach so viel Müh und Plagen* (nach *Schulhof*, 73)
104/ 4 *auf das Schloß* : *auf das das Schloß*
106/21 *„Also du bist es, liebes Kind",* : *Also du bist es, liebes Kind,*
108/11 *zusammenkommen."* : *zusammenkommen.*

109/ 4 *den Kopf durchsuchen.“ : den Kopf durchsuchen.*
109/23 *Engelland“, suchten : Engelland“ suchten*
109/30 *vergiftet. Wie : vergiftet. „Wie*
112/19 *Vogel Venus. Gehe : Vogel Venus. „Gehe*
112/27 *unglücklich.“ Um Mitternacht : unglücklich. Um Mitternacht*
113/15 *Pferd Pontifar“, erwiderte dieser : Pferd Pontifar“ erwiderte dieser*
114/12 *in der Mitte steht, und gehe : in der Mitte steht und gehe*
118/ 4f. *Füße tragen.“ : Füße tragen.*
120/ 9 *hatten die Türken dem Könige : hatten die Türken, dem Könige*
121/15 *Zeichen gäbe.“ : Zeichen gäbe.*
131/34 *Erbleichte Flur, wie füllst du : Erbleichte Flur, wie füllst du,*
134/ 4 *„Mein Gott, mein Gott“ : Mein Gott, mein Gott*
134/ 5 *„hier hat er so lange gelebt“ : hier hat er so lange gelebt*
134/32 *Schlaf-, Wohn- und Studier-Zimmer : Schlaf- Wohn- und Studier-Zimmer*
135/ 2 *jeden Bug und Strich aus voriger Zeit sogleich : jeden Bug und Strich, aus voriger Zeit sogleich*
138/22 *„Welche uralte Melodie!“ : „Welche uralte Melodie!*
138/23 *und halblaut, „welche : und halblaut, welche*
138/27 *„Ich bitte Sie“, : „Ich bitte Sie,*
138/28 *fort, „erwählen Sie : fort, erzählen Sie*
139/24 *Sie hatte : Sie hatte,*
144/28 *bewunderte“ – : bewunderte –*
150/18f. *Garten spazieren. Auch Berthe : Garten spazieren, Auch Berthe*
160/31 *Verwunderung⟩ schon : Verwunderung⟩, schon*
161/26f. *fürstlich zumute. Er aber : fürstlich zumute, Er aber*
162/19 *Portier vorstellte u. ich : Portier vorstellte, u. ich*
163/ 4 *Uhlands „Unstern“, dem, : Uhlands „Unstern“ dem*
168/23 *auf romantische Weise einer prächtigen : auf romantische Weise, einer prächtigen*
169/20 *Händel. Nämlich wir geraten : Händel, Nämlich wir geraten*
169/24 *Seite, voneinander : Seite voneinander*
170/24f. bei *Pöhlein II*, 100 : *Angela, [prächtig, reichgeschmückt, in vollem Glantze, erblickt]*
174/ 1 *Doktors ein : Doktors, ein*
198/ 5 *rettete dich.“* – „Nun ja“, : *rettete dich.“ „Nun ja“,*
201/ 9 *Er rettet sie tapfer, sie spricht : Er rettet sie tapfer sie spricht*
218/18 *Lubowitz, wo ich geboren. : Lubowitz, wie ich geboren.*
219/21 *Veit, Richter : Veit Richter*
233/ 6 *Sesithacus : Sesistacus* (nach *Euphorion* 15, 1908, S. 277)
234/14, 16, 19, 22 *Sesithacus : Sesistacus*
269/13 *Zwischen meinem Ohm und ihrem : Zwischen meinem Ohm und ihren*
368/ 7 *Seine Grobheit : Seine Großheit*
523/30 *gehabter Gefühle : gehabter Gefühlte*
523/34 *in Löwen : im Löwen*

REGISTER ZU DEN TAGEBÜCHERN

I. PERSONEN

(Die Angaben sind mit Fragezeichen versehen, wenn die Schreibung der Namen oder die Identität der Personen fraglich ist. – Personen desselben Familiennamens sind nach der Verwandtschaftsbeziehung geordnet.)

Abraham 519

Abraham à Santa Clara (eigentl. Hans Ulrich Megerle, 1644 bis 1709), Wiener Hofprediger und satir. Schriftsteller der Gegenreformation; berühmt durch seine volkstümliche Drastik 694

Abt 512

Ackermann, Jakob Fidelis, 1805 bis 1815 Prof. der Anatomie in Heidelberg 582, 585

Adametz, Karl, Pächter in Ganiowitz 421, 422, 426, 442, 443, 466, 467, 525, 527, 529–533, 535, 543, 545, 546, 549–552, 554, 556, 560, 562, 563, 565, 568, 569, 651, 654, 656

Adametz, Theresia, seine Frau 421, 422, 442, 443, 466, 467, 529–533, 543, 549–554, 558, 560, 562, 565, 566, 568, 651, 654, 656, 660

Adametz, Tochter 559

Adelsheim v. 579

Adolph v. Nassau (um 1250–98), seit 1292 dt. Kaiser 589

Albrecht I. von Österreich (um 1255–1308), seit 1298 dt. König; vgl. E's Gedicht *Kaiser Alberts I. Tod* (S. 36ff. und die Anm.) 589

Albrecht Kasimir, Herzog von Sachsen und Teschen (1738 bis 1822), Kunstfreund 671

Althann, Maria Anna Gräfin v. (geb. 1746), entfernte Verwandte E's 678, 679

Altheim, Graf 696

Amens v. 689

Anders, Schauspieler 666

Anhalt-Pleß, Ferdinand Fürst v. (1769–1830), preuß. Generalleutnant, 1806 Gouverneur von Schlesien 549

Anton Klemens Theodor, Prinz von Sachsen (1755–1836), seit 1787 mit Maria Theresia (Tochter Kaiser Leopolds II.) verheiratet 688

Aristophanes (um 450–um 385 v. Chr.), bedeutendster griech. Dichter der attischen Komödie 476

Arnim, Achim v. (1781–1831), romant. Dichter, Erzähler, Hrsg. von Volksliedern und älterer Dichtung 607–609, 643, 645, 647, 673, 692

Arnim, Bettina v. (geb. Brentano, 1785–1859), Schwester von Clemens Brentano, seit 1811 Frau Achims v. Arnim; trat auch als Schriftstellerin hervor 673

Arschleben, Frl. 533, 543, 547, 663
Aßmann 413
Ast, Georg Anton Friedrich (1778–1841), Prof. der klass. Literatur in Landshut, seit 1818 in München; Hrsg. der *Zeitschrift für Wissenschaft und Kunst*, in der 1808 die ersten Gedichte E's erschienen 609
Asten, Walter von der 630
Auersperg, Graf 693, 695
August Friedrich Wilhelm Heinrich, Prinz von Preußen (1779 bis 1843) 631, 633, 639
d'Avernas, Adrian Desenffans Graf (1771–1853) 674
d'Avernas, Marie Karoline Gräfin (geb. Gräfin Wilczek, 1782 bis 1853), seit 1809 mit Graf A. D. d'Avernas verheiratet 674

Babo, Joseph Marius v. (1756 bis 1822), Theaterintendant in München, Autor histor. Dramen 452, 536
Babusch, Frau v. 691
Bach 666
Baden, Prinz von, Sohn des Großherzogs Karl Friedrich von Baden (Baden gehörte dem Rheinbund an) 542
Badenfeld 664
Bäuerle, Adolf (1786–1859), Dramatiker und Romanautor, erfolgreicher Dichter des Wiener Volkstheaters, gab seit 1806 die *Wiener Theaterzeitung* heraus 689
Bally v. 486, 593–595, 598, 654
Bargel 472
Barhan (?) 383
Bartetzko, Johann, Pfarrer in Mechnitz 426
Barth, Adolf Michael Frhr. v. 689, 690
Bastel 533
Bastel, Frau 654
Bauer 661, 662
Bauer, seine Frau 661
Baumert 523, 611, 612, 614, 615, 618, 647, 654
Becker, Regisseur 612
Becker, Schauspielerin 521, 612
Becker, Steiger 495
Becker, Johannes, Pfarrer von Strehlitz bei Namslau und Kanonikus am Kollegiatsstift in Oppeln 380, 383
Benda, Frl. 611, 613
Berger 605
Bernadotte, Johann Baptist (1763 bis 1844), frz. Marschall, als Karl XIV. Johann seit 1818 König von Schweden 540, 572
Bernardi, Schauspieler in Breslau 396
Bernburg, Fürst v. 489, 490
Bertuch, Friedrich Justin (1747 bis 1822), Schriftsteller und Buchhändler, gab seit 1784 mit Chr. G. Schütz die Jenaische *Allgemeine Literatur-Zeitung* heraus 481
Bethmann, Friederike Auguste Konradine (1766–1815), berühmte Schauspielerin, in zweiter Ehe mit H. E. Bethmann verheiratet 631, 635
Bethmann, Heinrich Eduard (1775 bis 1857), Schauspieler, seit 1794 in Berlin 642
Bettcher (?) 393
Beust, Heinrich Graf (geb. 1777), Oberlandesgerichtsrat 544, 550, 551, 561
Beyer, Schüler 390
Beyer, Cafetier 551
Beyer, Schiffer 624, 626
Beyme, Karl Friedrich v. (1765 bis 1838), Staatsrat, Gönner Ifflands 631

Bibra, Ernst Friedrich v. (1776 bis 1858) und Ludwig Karl v. (1778–1843), Offiziere 536, 569
Bienek 531, 551, 552, 557, 560, 565, 568, 649, 654, 656, 657, 659, 660
Bienjak (Bienek ?) 422
Bierey, Gottlob Benedikt (1772 bis 1840), Theaterkapellmeister in Breslau, Komponist 618, 672
Biron, Prinz Gustav Caliset v. 435
Bisinger, Josef Konstant (1771 bis 1828), Prof. der Statistik und des Rechts in Wien 677, 679f., 693
Bisinger, seine Frau 677, 680
Blacha, Herren v. 422, 456
Blacha, Otto v., Kanonikus am Breslauer Domstift und Pfarrer in Lichtenberg 529
Bludowsky v. 542
Blumenstengel 472
Boccaccio, Giovanni (1313–75), ital. Dichter und Humanist, prägte als Erzähler den Stil der ital. Kunstprosa 606
Böhm, Philippine („Philippinchen"), mit der Familie Adametz verwandt oder befreundet 531, 532, 536, 558, 569, 585
Böhm v. 441, 487
Böhm („Mamsell B.") 526
Böttiger, Karl August (1760 bis 1835), Schriftsteller, Archäologe und Pädagoge, gab mit Wieland den *Teutschen Merkur* heraus 636, 674
Boguslawski 393
Bolick, zwei Studenten 552
Bolick, Kanzler 696
Bolza, Joseph Graf v. (1780–1862) 686, 692
Bora, Katharina v. (1499–1552), die Frau Martin Luthers 476, 642
Bordollo, Franz Bernhard, Ratsmann in Ratibor 385, 533, 549, 560, 566, 567
Bordollo, seine Frau 466, 566
Bose, Offizier 699
Bouterwek, Friedrich (1766 bis 1828), Prof. der Philosophie in Göttingen, Schriftsteller und Literarhistoriker 640
Bräuer (?) 442, 458, 543, 554, 555, 568
Bräuer, seine Frau (?) 565
Brandes, Johann Christian (1735 bis 1799), Theaterautor 617
Brandt, Schauspielerin 520
Brayer (?) 556
Brederlow 702
Bremer, Ferdinand v., Oberst 381, 422, 466, 547, 566, 648
Bremer v., seine Frau 422, 566
Bremer v., Söhne 422
Brentano, Bettina (s. Bettina v. Arnim)
Brentano, Clemens (1778–1842), Lyriker, Dramatiker, Erzähler der Romantik, bedeutender Sammler und Herausgeber 581, 641, 643, 644, 673, 690
Bretzenheim, Karl August Fürst v. (1769–1823) 664, 684, 685, 687–689
Bretzenheim, Maria Walpurga Fürstin v. (geb. Prinzessin v. Öttingen-Spielberg, geb. 1766) 676f., 679, 680, 684, 686, 687, 690, 696
Bretzenheim, Prinzessin 684–687, 689, 690, 696
Bretzenheim, Prinz 684–686
Breuer 701
Breyer (?) 442
Brixen v. 649
Brixen, Frau v. 650
Brixen v., Sohn 649
Brockmann, Hauptmann 651, 656

Brockmann, Sohn 651
Brounikowski, Graf v., Offizier 395
Bruccalassi 584, 591, 593, 597, 598, 604, 607
Brüher 472, 476, 477
Brühl 690
Brunnow, Baron v. 586, 591
Brzeznitzer, die (s. v. Schimonsky)
Buchmann 478, 518, 522
Buchwieser, Kathinka (1798 bis 1828), Opernsängerin und Schauspielerin 671, 675
Budde, Heinrich Wilhelm („Astralis", 1786–1860), später Prof. und Konsistorialrat in Düsseldorf, gehörte zum Kreis um Loeben 604–610
Bünting, Karl Wilhelm v. (gest. 1809), Offizier 443
Bürger, Gottfried August (1747 bis 1794), neben Goethe führender Lyriker und Balladendichter des Sturm und Drang, stand dem Göttinger Hain nahe 637
Buhle, Baron v., Offizier 636, 673, 674, 681, 690, 694–696, 699
Burger 662
Burgsdorff, Wilhelm v. 645
Busch 702
Buttler, Kajetan Theobald Graf v. 664, 688, 690, 692
Buttler, Maria Gräfin (geb. Freiin v. Gaugreber) 671, 672, 688, 690–692
Buttler, Siegmund Joseph Hubert Graf v., jüngerer Bruder von Kajetan Th. v. B. 690, 694

Campe, Joachim Heinrich (1746 bis 1818), Pädagoge der Aufklärung, Jugendschriftsteller, Übersetzer, leitete später das Philanthropinum in Dessau 503
Caramelli, Komtessen 535
Carové 390, 413, 419
Casarini 435
Cassini, Schauspielerin in Breslau 395, 396
Castelli 594
Cellini, Benvenuto (1500–71), ital. Goldschmied und Bildhauer, Verf. einer Autobiographie 641
Ceschi, Baron 669
Chanson, Marquis v. 610
Choristin, die (vom Theater an der Wien) 684, 688, 689, 691, 692, 697
Christ 484
Chroback 658
Cicero, Marcus Tullius (106–43 v. Chr.), röm. Staatsmann, Redner und Schriftsteller 514
Ciupke, Paul (1771–1855), 1797 bis 1810 Kaplan in Lubowitz, gehörte zum vertrautesten Umgang des jungen E; er hat ihn in *AG* in der Gestalt des Viktor porträtiert 382, 385, 400, 401, 413, 425, 442–444, 454, 456, 458, 465, 467–470, 525, 530–534, 537–539, 543, 547, 549, 550, 552, 556, 557, 559, 560, 562–566, 568, 569, 590, 595, 596, 640, 649–654, 656, 657, 659, 662, 682, 689
Claudius, Matthias (1740–1815), Lyriker und Erzähler von großer Schlichtheit und Natürlichkeit, Hrsg. des *Wandsbecker Boten* 507
Colle 534
Collin, Heinrich Joseph v. (1771 bis 1811), Dramatiker, patriot. Lyriker und Balladendichter; wurde von Napoleon geächtet 673
Collowrat, Gräfin 535

Contuh 390
Contessa (s. Salice-Contessa)
Corneruth v., Major 441
Correggio (eigentl. Antonio Allegri, 1489–1534), ital. Maler zwischen Renaissance und Barock 377, 414
Coudras, Gastwirt in Breslau 431
Cranach, Lucas (der Jüngere, 1515–86), dt. Maler, vor allem durch seine Porträts bekannt 492

Dabelow, Christian (1768–1830), Prof. der Rechte in Halle 517
Dalberg, Karl Theodor Anton Maria v. (1744–1817), Kurfürst von Mainz, seit 1801 Erzbischof von Regensburg, bis 1813 Fürst-Primas (Präsident) des Rheinbunds 576
Dante Alighieri (1265–1321), der bedeutendste ital. Dichter 607
Daun, Auguste Gräfin (geb. Gräfin Hardegg) 693
Delmont, Graf, General 680, 682
Delpont, Frau v. 454
Demmer, Schauspielerin 576
Denner, Balthasar (1685–1749), dt. Maler 667
Deroy, Graf Bernhard Erasmus (1743–1812), Generalleutnant 554
Desfours, Gräfin 694, 700
Devrient, Ludwig (1784–1832), Schauspieler, bedeutender Charakterdarsteller, seit 1809 in Breslau, seit 1815 in Berlin 611
Dietrichstein, Joseph Karl Graf v. (1769–1825) 684
Dobliner, Thomas, Prof. für Kirchen- und Staatsrecht in Wien 695, 701
Dönge, Carl 582
Donat v. 402
Doppler, Schauspielerin 676, 682, 684, 688, 691, 697
Dorre 453
Dostraschild, Frl. 539, 540, 543
Drewitz, Frl. v. 430
Dubusc, Ambrosius, ein in Aachen ansässiger frz. Fabrikant und seine Familie 702
Dünnebier 534
Dürer, Albrecht (1471–1528), bedeutender Maler, Graphiker und Theoretiker zwischen Spätgotik und Renaissance 492, 507, 577, 578
Duport, Louis Antoine (1783 bis 1853), Ballettmeister des Kärntnertortheaters in Wien, mit Therese Neumann verheiratet 699
Dyhrn, Graf, Offizier 550, 563

Eberhard, Johann August (1739 bis 1809), Prof. der Philosophie in Halle, bekannt als Gegner Lessings 482
Edling, Philipp Graf v. 664, 671
Eger, Familie des Hofkanzlers Friedrich Frhr. v. Eger 668, 670, 672, 682, 683, 687, 688, 690–692, 694, 701
Egger, Franz Ritter v. (geb. 1765), Prof. der Rechte in Wien 670
Eggers 696–698, 700
Ehler, Schauspieler 691
E, Adolf v. (1756–1818), Vater des Dichters 375, 378, 380, 384, 385, 387, 390, 391, 415, 416, 420–422, 426, 433, 434, 442, 452, 456, 458, 470, 507, 524, 525, 539, 544, 552, 559, 564, 568, 569, 585, 649, 656, 658
E, Karoline v. (geb. v. Kloch, 1766–1822), Mutter des Dich-

ters 384–388, 391, 401, 409, 415, 416, 421, 426, 433, 434, 443, 444, 452, 458, 462, 463, 465, 466, 470, 471, 523, 526, 530, 532, 533, 537–539, 543, 544, 552–559, 561, 562, 564, 568, 569, 585, 590, 611, 649, 650, 653, 656, 658, 660, 661, 663
E, Wilhelm v. (1786–1849), Bruder des Dichters, mit dem er die Schul- und Studienzeit gemeinsam verbrachte, später im österr. Staatsdienst tätig (passim)
E, Luise Antonie Sophie v. (1799–1803), eine Schwester des Dichters 420–422
E, Gustav v. (1800–03), Bruder des Dichters 380, 385, 410
E, Luise v. („Luiska", 1804–83), eine Schwester des Dichters 445, 458, 544, 553–556, 559, 562, 565, 568, 649, 650, 653, 658, 660
E, Luise v. (geb. v. Larisch, 1792–1855), seit 1815 Frau des Dichters 462, 612, 617, 618, 636, 640, 650, 651, 653, 656, 658–662, 670, 681, 693, 701, 702
E, Johann Friedrich v. (1760 bis 1815), Vetter Adolfs v. E 382, 384, 387, 423, 535–537, 569, 663–672, 693, 699
E, Maria Anna v. (geb. Gräfin Hoverden), seine Frau 384, 535, 536, 569, 663, 665, 666, 668, 670, 699
E, Sophie Elisabeth v. (s. Sophie Elis. v. Kaminietz)
Eickstedt, Joachim Gottlieb Friedrich v. 422, 425, 654
Eickstedt, Frau v. 425
Eickstedt, Sohn 660
Eisenschmidt, Ernst v., Offizier 611
Ekerlein 519, 520
Ellguther Tante (s. Helene Elis. v. Kloch)
Ellison v. 664, 670
Ellison, Frau v. 663, 665, 668, 672, 682, 690, 699
Elsner v., Offizier 550, 566, 647
Ender, Lehrer in Breslau 416, 418
Erbach, Maximilian Graf zu (1787 bis 1823) 589
Essen, Daniel Philipp v. 587
Esterhazy, Graf 696
Eugen, Prinz von Savoyen (1663 bis 1736), österr. Feldmarschall und Staatsmann 667
Eugen, Herzog von Württemberg (1788–1857), General in russ. Diensten 540
Eunicke, Therese (geb. Schwachhofer, 1774–1849), eine der beliebtesten Schauspielerinnen und Sängerinnen der Zeit, 1796 bis 1830 in Berlin 641
Ewert 515, 516
Exner, Frl. 688

Falkenhausen, Frau v. 585
Falkenstein, Hannibal v. (1750 bis 1808), Major 544, 546
Famulus („der kleine F."), vermutlich ein Medizinstudent 640
Fesser, Franz (1781–1849), Kaplan, später Pfarrer 565
Fichte, Johann Gottlieb (1762 bis 1814), Philosoph des dt. Idealismus 636
Fiedler, Lehrer in Breslau 405, 406, 453
Finkenstein, Karl Graf 628
Finkenstein, Komtessen 645
Fladon, Frau v. 663
Flamm, Frl. 552, 558, 560, 561, 566, 567, 652

Flemming 390
Flögel, Augustin, Regierungsreferendar 550–552, 566
Fölsch, Johann Bernhard Edler v. (1757–1820), seit 1786 Prof. für Staatsrecht in Wien 695, 701
Förster, Katharina Barbara (das „Käthchen von Rohrbach"), auf sie soll sich E's Gedicht *Das zerbrochene Ringlein* (Bd. I, S. 318 f.) beziehen 607, 608, 610
Förster, Johann Jakob, ihr Bruder, Bäckermeister in Heidelberg; die Brüder E wohnten vom Juli 1807 bis Mai 1808 in seinem Hause 586, 607
Förster, Familie 609
Foke 691
Forche, einer der intimsten Freunde E's in Breslau, später österr. Leutnant 390, 393, 460, 461, 463–469, 471, 518, 522, 524 bis 531, 533, 534, 537–540, 542 bis 549, 684
Fouqué, Friedrich Baron de la Motte (1777–1843), trivial-romant. Dichter, bearbeitete vor allem Stoffe der germ.-mittelalterl. Sagenwelt 672, 681, 699
Fouqué, Karoline Freiin de la Motte (geb v. Briest, 1773 bis 1831), Schriftstellerin 694
Fragstein v. 526, 540, 551, 653, 663
Fragstein, Frau v. 653, 663
Fragstein, Frl. v. 468
Francke, Leopold, Oberjäger des Klosters Rauden 468, 470, 471, 529, 531, 532, 562–564, 682
Francke jun. 529
Franz II. (1768–1835), 1792–1806 dt. Kaiser, als Franz I. seit 1804 Kaiser von Österreich 461, 663, 688, 693
Friederike Wilhelmine Karoline (1776–1841), Königin von Bayern, Tochter Karl Ludwigs von Baden 596
Friedländer, Dr. 618, 630–632, 634, 643
Friedrich II. (1194–1250), seit 1220 dt. Kaiser 589
Friedrich IV., 1592–1610 Kurfürst der Pfalz, auf ihn geht der sog. „Friedrichsbau" des Heidelberger Schlosses zurück 581
Friedrich (1754–1816), seit 1806 König von Württemberg 591, 592
Friedrich August, Herzog von Braunschweig (gest. 1805) 414
Friedrich August III. (1750 bis 1827), 1763–1806 Kurfürst von Sachsen, als Friedrich August I. seit 1806 König von Sachsen 473
Friedrich Franz I. (1785–1837), Herzog von Mecklenburg-Schwerin 511
Friedrich Wilhelm, Kurfürst von Brandenburg (1640–88) 630
Friedrich Wilhelm III. (1770 bis 1840), seit 1797 König von Preußen 497, 637, 638, 641
Friedrich Wilhelm, Kronprinz von Preußen (1795–1861), als Friedrich Wilhelm IV. seit 1840 König von Preußen 638
Friedrich, Karl (1780–1856), gehörte zum Freundeskreis E's, später Pfarrer 390, 392, 393, 397–399, 405, 408, 409, 411, 419, 421, 422, 425, 428, 429, 431, 435, 437, 445, 447, 448, 453, 456, 458, 459, 470, 471
Fries, Moritz Graf v. (1777–1825), bekannt als Kunstfreund 682
Frik, Maler 694, 697
Fritsch, Anton („der Dünne"?)

419, 461, 463, 472, 476, 479 (?), 484–486, 516, 517, 520, 521, 613
Fritsch („der Dicke") 472, 478
Frosch (gest. 1831), Prediger 551
Früson 533, 653, 656, 663
Früson, Frau 651–653, 663
Fülleborn, Georg Gustav (1769 bis 1803), Prof. am Elisabethinum in Breslau, gab 1800–03 die Wochenschrift *Der Breslauische Erzähler* heraus 406, 407
Fugger, Anton Ignaz Graf v., 1769–87 Bischof von Regensburg 575
Fugger, Ernst und Karl, Grafen v. 595
Fuglar 553, 651, 653, 659
Fuglar v., sein Vater (?) 661
Fuhs, Johannes, Pfarrer, Kanonikus am Kollegiatsstift in Groß-Glogau 534
Funk 600

Gaertner, Baron 544
Gall, Franz Joseph (1758–1828), Arzt, Anatom und Phrenologe; bekannt durch seine (heute widerlegte) Schädellehre, über die er 1805/06 in Halle Vorträge hielt 480, 481, 483, 506
Garnier, Anton Andreas v. 392, 400
Garnier, Franz (oder Josef) v., sein Sohn, Spielkamerad E's 382, 400–402, 413, 427, 450, 454, 455
Gaschin, Josepha Gräfin 526
Gaschlich (?) 381
Geelhaar, Schauspielerin in Breslau 388, 390, 433, 434, 460
Geißler, Dr. 533, 543, 548, 549, 558, 563, 567, 568, 650, 651, 663
Gemmingen, Reichsfrhr. v. 595
Gentz, Friedrich v. (1764–1832), Publizist und Staatsmann, Gegner der Frz. Revolution und Napoleons, seit 1812 Gehilfe in Metternichs Geheimer Staatskanzlei, nach den Befreiungskriegen starrer Verfechter der Restauration 681
Geßner, Salomon (1730–88), Landschaftsmaler und -dichter, vor allem durch seine *Idyllen* (1756) bekannt 414
Giercke 621, 623
Giersberg, Frau 553, 558
Giesel v. 665
Gilgenheimb, Karoline Marie v. (1787–1826), später mit Franz v. Strachwitz verheiratet 466, 529, 543, 554, 555, 557, 558, 561, 562
Gilsa v. 584
Gintzel 660
Giusti 641, 644
Glatzel, Pfarrer 656
Gluck, Christoph Willibald (1714 bis 1787), dramat. Komponist, Reformer der späten Barockoper 666
Gneisenau, August Graf Neidhardt v. (1760–1831), preuß. Generalfeldmarschall während der Befreiungskriege, zeitweilig E's Vorgesetzter 701
Göppert, Frau 446
Görres, Joseph v. (1776–1848), Publizist und Historiker, 1806 bis 1808 Privatdozent in Heidelberg, Lehrer E's; später führender Publizist der kathol. Spätromantik 581, 584, 585, 587, 594, 597, 607, 609, 611, 643, 702
Görres, Katharina v., seine Frau 607

Görrlich 411
Goethe, Johann Wolfgang v. (1749–1832) 481, 482, 484, 485, 512, 519, 520, 604, 617, 661, 695
Goethe, Christiane v. (geb. Vulpius, 1765–1816), seit 1806 Goethes Frau 484, 520
Goethe, August v. (1789–1830), ihr Sohn 520
Gottschalk 450
Gottwald 394
Grainville, Komtesse 585
Grawert, Julius Reinhold v., General 616
Greiff, Pater Blasius, Provisor und Forstinspektor im Raudener Stift 456, 529
Greppi, Familie 526, 612
Gries, Johann Diederich (1775 bis 1842), bedeutender Übersetzer (T. Tasso, Ariost, Calderón) 582, 585, 591
Gröben, Karl Graf von der (1788 bis 1876), gehörte zum Kreis um Gneisenau und Clausewitz 701
Großmama (s. Marie Eleonore v. Kloch)
Grün 613
Gründler sen. 643, 688
Gründler jun. 610
Gschech 546
Gudenau, Karl Otto Baron Vorst v., Offizier 680, 681
Günther, Frau 405, 432
Günther, Student 634–636
Gurli (?) 446
Gusnar, Frau v. 661
Gustav IV. Adolf (1778–1837), 1792–1809 schwed. König 461
Guttmann 646, 647

Haag v. 395
Haase, Lehrer E's in Breslau, lehrte Religion und Moral 416, 417, 450
Hahmann, Karl, Justitiar in Ratibor, mit der Familie E befreundet 533, 540, 546, 547, 550 bis 552, 555, 560–562, 566, 567, 569, 652, 657, 674–676, 694
Hahmann, Benigna Sophie Amalie (1774–1848), seine Frau, von E umschwärmt und besungen (vgl. S. 7 und Bd. I, S. 138f.) 531, 532, 538–540, 543, 544, 546–548, 550–552, 554, 555, 558, 560–562, 566–568, 585, 651–654, 656, 657
Hahmann, Frl. 567
Haide, Franz, Prof. an der phil. Fakultät in Breslau 418, 438, 450, 464
Halama, David 454
Hanke, Forstinspektor 529, 546
Hanke (der „kleine H.") 392
Hanke, Schüler in Breslau 437
Hansing, Schauspielerin 536
Hantke v., Major 466
Hantke v., Fähnrich 558, 560, 563–565, 568
Hardegg, Johann Dominik Graf v. (1767–1836), Offizier 678
Hardegg, Maximiliane Gräfin v. (geb. Gräfin v. Althann, 1776 bis 1833), seine Frau 678, 679
Hardegg, Johann Joseph Franz Graf v. (geb. 1764), Bruder von Joh. Dom. v. H. 684
Harrassowsky, Albert v., Offizier, Majoratsherr von Krzanowitz bei Cosel 528, 545, 566, 702
Hartmann 534
Hasenhut, Anton (1766–1841), beliebter Wiener Lokalkomiker, 1803–19 am Theater an der Wien, Schöpfer der komischen Figur des „Thaddädl" 680

Hauda 385, 386
Haugwitz, Johann Wenzel Graf v. (1753–1813), Geh. Regierungsrat, General-Landschaftsdirektor von Schlesien, unterstützte die Brüder E mehrfach 395, 417, 419
Haugwitz, Elisabeth Luise Amalia v. (geb. Gräfin v. Bredow), seine Frau 395, 402
Haugwitz, Graf v., ihr Sohn 389, 390, 395, 402, 404, 415, 417, 419, 434, 452, 551
Haugwitz, Otto v. (1767–1842), preuß. Kammerherr, übersetzte latein. Autoren 465, 475
Hausdorff 453
Hausmann 605
Haydn, Franz Joseph (1732 bis 1809), österr. Komponist der Wiener Schule 391, 392
Hayn, Antonie v., wahrscheinlich Verwandte der Großmutter des Dichters 375
Heinke, Bernhard (1769–1840), 1792 zum kathol. Priester geweiht, 1793–1801 Hofmeister der Brüder E 375, 384–386, 388, 394, 400, 402, 408, 409, 413–416, 427, 430, 433, 435, 436, 440, 445, 447, 451, 459, 460, 462, 464, 465, 470–472, 523, 583, 613–615, 618, 661–663
Heinke, sein Bruder 375, 387, 472, 478, 479, 520
Heinke, Vater, Schwestern 376
Heinrich II. (973–1024), seit 1014 dt. Kaiser 476
Heinrich, Prinz von Preußen (1726–1802), preuß. General und Diplomat, Bruder Friedrichs II. (König von Preußen) 636
Heintze 415, 420, 433, 434, 452, 463, 540, 555, 561, 565–567
Heintze, Frau 526, 553
Heise, Georg Arnold (1778 bis 1851), Prof. der Rechte in Heidelberg 603
Heisig, Karl, Amtsverwalter in Lubowitz 422, 426, 442, 444
Heisig, Karoline, seine Frau 383, 422, 442, 467
Henke, Joseph (gest. 1819), Organist, seit 1801 Lehrer in Lubowitz 442
Henkel, Graf 427
Hepp v. Galla, Ritter 577, 578
Heppen v. 428, 435, 437, 439
Herbst, Schauspieler 504
Herchel 590
Herder, Johann Gottfried v. (1744 bis 1803), Philosoph, Dichter, Literarhistoriker, Übersetzer, Sammler; bedeutender Denker des dt. Irrationalismus 677
Hermann 404, 408, 411, 416, 427, 447, 535, 536
Herodot (um 484–um 424 v. Chr), griech. Geschichtsschreiber 459
Herrl v. 689
Hessen-Philippsthal, Karoline Prinzessin v. 535, 536
Heyn (Hayn ?) v. 429
Heynold 430, 555
Hillmer, Georg, Gastwirt in Ratibor 526, 543, 551, 552, 558, 560, 566, 567, 652, 662
Hiltzbach 601
Himm, Baron v. 517
Hölty, Ludwig Heinrich Christoph (1748–76), Lyriker, gehörte dem Göttinger Hainbund an 404
Hörde, Engelbert Anton v. 583
Hofbauer, Clemens Maria (1751 bis 1820), Gründer des Redemptoristenordens, Prediger in Wien; wurde 1888 selig-, 1909 heiliggesprochen 696

Hoffbauer, Johann Christoph, Prof. an der phil. Fakultät in Halle 514
Hoffmann, Kaufmann (wahrscheinlich Bankier) in Breslau 429
Hoffstaeter 389
Hofmann, Tobias, Prof. der Theologie in Breslau 450
Hohenlohe 433
Holy v., Offizier 560, 562 (?)
Homer (8./7. Jh. v.Chr.), legendärer griech. Epiker 435
Horaz (Quintus Horatius Flaccus, 65–8 v.Chr.), röm. Dichter, Formkünstler hohen Ranges 459
Horni v. 678
Horny, Schauspielerin 692, 698
Horst, Frau von der 598, 605
Hotze, Friedrich Frhr. v. (1739 bis 1799), österr. General, kämpfte gegen Türken und Franzosen, verteidigte 1799 Vorarlberg, eroberte große Teile der Schweiz 423
Hoverden, Clementine Gräfin v. (1783–1859) 569, 616
Hoverden, Julie Gräfin v., seit 1815 mit Gustav Maria Graf v. Matuschka verheiratet 618, 663 bis 666, 668–671
Hoverden, Philippine Gräfin v. (1780–1839), seit 1807 mit Heinrich Graf Cappy verheiratet 534–536, 569
Hoym, Karl Georg Heinrich v. (1739–1807), seit 1770 dirigierender Minister in Schlesien 406, 417–419, 432, 446, 619
Hubrich, Franz 390, 394, 404, 406, 417, 428, 433, 436, 437, 451
Hübsch, Baron v. 636
Humboldt, Alexander v. (1769 bis 1859), bedeutender Naturforscher und Geograph, Forschungsreisender 633
Humboldt, Wilhelm v. (1767 bis 1835), Gelehrter und Staatsmann, seit 1810 als preuß. Gesandter in Wien 698
Hutt, Johann (1774–1809), Polizeibeamter und Lustspielautor 463
Hutwalker, Dr. 696, 700

Iffland, August Wilhelm (1759 bis 1814), Schauspieler, Dramaturg und erfolgreicher Bühnenautor 478, 479, 631, 633, 635, 642
Isenburg, Prinz v. 600
Iskra, Diener der Familie E 444, 445, 465

Jacobson, Christian Thomas 586
Jacques, Pater 662
Jakob 431
Janitzek, Konzertmeister, leitete seit 1804 die Breslauer Opernaufführungen 391, 392
Jaudas 447
Jazeck, Graf (und seine Frau Sophie ?) 529
Jean Paul (eigentl. Johann Paul Friedrich Richter, 1763–1825), Dichter zwischen Klassik und Romantik 522, 556, 561
Jechhofen 419
Jérôme Bonaparte (1784–1860), Bruder Napoleons, seit 1807 König von Westfalen, in zweiter Ehe mit Katharina Prinzessin von Württemberg verheiratet 563, 605
Jodaki 449
John, Johann Christoph, Wundarzt in Breslau 432
Johnson, Englischlehrer in Breslau 460, 464
Johnson 681

Jordaens, Jakob (1593–1678), fläm. Maler 414
Joseph (s. J. Sonntag)
Joseph II. (1741–90), seit 1765 dt. Kaiser, Vertreter des aufgeklärten Absolutismus, Reformer 686
Jüngling 674
Juhr, Karl Heinrich, Besitzer einer Leihbibliothek in Ratibor 380, 382, 400
Julius, Nikolaus Heinrich (1783 bis 1862), später Arzt in Hamburg und Berlin, bedeutender Kenner der engl. und span. Literatur; mit E bis zu dessen Tode befreundet 580–587, 589, 594, 607, 609
Julius, Schauspieler 427, 435, 452
Julius, Schauspielerin 611
Jung, Eligius, Dekan der phil. Fakultät in Breslau 430, 434, 440, 446, 451, 453, 462
Jungwitz, Anton, Prof. an der phil. Fakultät und Direktor der Sternwarte in Breslau 430, 439, 440, 451, 453, 459, 464
Jurcik, Pfarrer in Tworkau 420, 531

Kabath 407, 478, 479, 487, 513
Kaibel, Schauspieler in Breslau 395, 470
Kaluppa 654
Kaluppa, seine Frau 654
Kaminietz, Sophie Elisabeth v. (geb. v. E), Schwester von Adolf v. E, Tante des Dichters, Frau von Ernst Ferdinand v. K. 466, 526, 540, 555, 556, 560, 567, 650
Kaminietz, Ernst Ludwig v. (1784 bis 1850), ihr Sohn, Vetter des Dichters, Leutnant 466, 543, 547, 548, 555, 650, 662
Kaminietz, Wilhelmine v. (geb. von der Tann), seit 1809 mit Ernst Ludwig v. K. verheiratet 551, 563, 650
Kaplan in Lubowitz (s. Paul Ciupke)
Kapphengst, Offizier 550
Karl, Erbgroßherzog (1786 bis 1818), Enkel Karl Friedrichs von Baden 587, 590, 591
Karl Friedrich, Großherzog von Baden (1728–1811) 584, 591
Karl Ludwig Johann, Erzherzog von Österreich (1771–1847), siegte 1809 bei Aspern über Napoleon 399, 665, 680, 681, 688
Karl Theodor, Kurfürst von Pfalz-Bayern (1724–99) 592, 599
Katharina, Prinzessin von Württemberg, als Gattin Jérôme Bonapartes Königin von Westfalen 605
Kaunitz, Dominik Andreas Fürst v. (1740–1812) 665
Kayßler, Adalbert, ursprüngl. kathol. Priester und Lehrer am Matthias-Gymnasium in Breslau, trat 1804 zum Protestantismus über, 1805/06 Prof. der Philosophie in Halle, seit 1806 in Breslau 406, 407, 475, 476, 514–516, 611, 612, 618, 634
Kayßler, seine Frau 612
Kerner, Justinus (1786–1862), Arzt, Dichter der schwäb. Romantik 700
Keßling, Frau v. 601
Kirchstaedt, Frl. v. 422, 443
Klein, Franz Nikolaus (1784 bis 1855), mit E seit der Breslauer Schulzeit befreundet, später Direktor des Gymnasiums in Koblenz 431, 450, 451, 453, 516,

518–521, 543, 544, 547–551, 555–560
Kleinschneck 470
Kleist, Heinrich v. (1777–1811), Dramatiker und Erzähler zwischen Klassik und Romantik 636, 640, 681, 692, 694
Klimkowski v. 568
Klinger 606
Kloch 586
Kloch, Maria Eleonore v. (geb. v. Hayn, gest. 1809), Gattin von Karl Wenzel v. Kloch, Großmutter des Dichters mütterlicherseits 387, 401, 422, 527, 547, 548, 556, 559
Kloch, Franz Leopold v. (1736 bis 1812), ihr Bruder, Onkel der Mutter E's, Hauptmann 386, 450, 699
Kloch, Helene Elisabeth v. (gest. 1805), seine Frau 387, 390, 403, 405, 431, 450, 615
Kloch, Leopold Otto Ferdinand v. (geb. 1792), ihr Sohn 615, 618
Klöcker 702
Klopstock, Friedrich Gottlieb (1724–1803), Dichter und Theoretiker zwischen Aufklärung und Irrationalismus 424
Knauth 450, 452
Koch, Minister 567
Koch (?) 688
Köckritz v., Offizier 611
Koehler, Rektor des kathol. Matthias-Gymnasiums in Breslau 387, 388, 391, 396, 417, 419
Kölchen (?) 648
Körner, Theodor (1791–1813), Lyriker der Befreiungskriege, erfolgreicher Dramatiker, seit 1812 Theaterdichter am Wiener Burgtheater 695, 698
Kopp, U. F. (geb. 1762), Geh. Kabinettsrat 582–584, 593–595
Kopp, Frau und Tochter 584
Koridowski 432
Korn, Johann Friedrich (1746 bis 1802), Buchhändler und Verleger in Breslau 388
Korn, Wilhelmine (1786–1843), Schauspielerin 688
Koschatzky, Anton, Verwalter oder Pächter des E'schen Gutes Slawikau 401, 422, 425, 442, 443, 468, 469, 524, 534, 549, 554, 556, 557, 563, 565, 568, 569, 663
Koschatzky, seine Frau 422, 425, 443, 455–458, 466, 469, 539, 549, 568, 569, 650, 656, 663
Koschatzky, Karoline und Seraphine, ihre Töchter 456, 458, 469
Koscielski v. 378
Kotzebue, August v. (1761–1819), Dramatiker, Erzähler und Publizist; war mit seinen zahlreichen sentimentalen, bürgerl.-moral. Stücken einer der erfolgreichsten Bühnenautoren der Zeit 463, 697
Kowarzik 411
Kozubsky 384
Krause v. 520, 601, 616
Krause, Gastwirt 635, 636
Krause, Maler 672
Kreuzer 390
Kriegelstein 586, 599, 600
Kroker, Dr. 612
Kroker, Frau 463
Kroker, Töchter (?) 390
Kroker, Kaplan in Slawikau 425, 443, 458, 469, 534, 653
Krokow, Graf v. 604, 608
Kronfels v. 535
Krubsky 429
Krüger, Auguste (Krüger-Aschenbrenner, 1797 – nach 1870), Opernsängerin 688

Krüger, Karl Friedrich (1765 bis 1828), Schauspieler und Regisseur am Burgtheater, vorher zeitweise in Weimar 681
Küchelbecker, Friedrich (gest. 1814), Verf. humoristisch-autobiograph. Schriften 478
Kufka, Frl. 663
Kunigunde (gest. 1033), Frau des Kaisers Heinrich II., wurde 1200 heiliggesprochen 477
Kunitzky, Unterförster in Proskau 454, 469
Kutschenbach, Ludwig v. (1787 bis 1869) 641–643
Kuttner, Schauspieler in Breslau 447, 450, 460

Läuffer 415, 521
Lafontaine, August (1758–1831), einer der bekanntesten dt. Modeschriftsteller der Zeit 597
Lamatsch 648
Landsberg, Ignaz Frhr. v. 581
Lang, Baron 669
Lange, Joseph (1751–1831), Schauspieler, Porträtmaler und Komponist 687
Langer, Florian Joseph, Generalpächter in Pschow 455, 456, 545, 546, 569
Langer jun. 457
Lantz, Schauspieler in Breslau 395
Larisch, Johann v. (1771–1835), E's späterer Schwiegervater 658
Larisch, Helene v. (1775–1839), seine Frau 618, 650, 658–660
Larisch, Luise v. (s. Luise v. E), ihre Tochter
Larisch, Joseph Graf v. (1777 bis 1841), Offizier 537, 617, 696
Lassaulx, Franz v. (gest. 1818), Rechtsgelehrter, später Dekan der jurist. Fakultät in Nancy 597
Laudi 689
Laurentz 515
Le Feuvre, Französischlehrer in Breslau 429, 431
Legenbauer, Anton, Religionslehrer und Prediger bei der Breslauer Universitätskirche 404, 405, 440, 447, 451, 453, 461
Lehmann 660
Leiningen, Graf 600
Leopold, Fürst von Anhalt-Dessau (1693–1747) 632
Leoprechting, Marie v. 603, 605
Leoprechting, Frl. v. 605
Lesczinsky 649
Lestrade 682
Lettow, Karl Max Georg v. (1784–1852) 520
Levek 413
Leyfer 476, 477
Leyßring, August Christian (1777 bis 1852), Schauspieler in Weimar, später in Breslau 607
Libor, Johannes, Kanonikus beim Kollegiatsstift H. Kreuz in Breslau, Sekretär im hochfürstbischöfl. General-Vikariat-Amt 413
Lichnowsky, Gräfin 535, 536
Lichnowsky, Karl Fürst v. 399, 535, 570, 700
Lichnowsky, Graf Eduard v. (1789–1845), sein Sohn 535, 536, 633
Lichtenstein, Fürstin 700
Lindenau, Karl Friedrich v. (1752 bis 1817), Offizier 676
Lindner, Dr. med. Franz, Arzt in Breslau 451
Lippa v., General 650
Lippa, Lazarus v. 617
Lippa, Frl. v. 470
Lißring, Johann Adolf (1751 bis 1802), Schauspieler, wirkte lan-

ge Zeit erfolgreich in Breslau 389
Loder, Justus Christian (1753 bis 1832), Anatom und Chirurg, Prof. der Medizin in Halle 481
Loeben, Otto Heinrich Graf v. („Isidorus Orientalis", 1786 bis 1825), Trivialromantiker, Novalis-Nachahmer, mit E befreundet 604–610, 612, 613, 617, 630, 631, 634–637, 639 bis 642, 644, 650, 660, 671, 672, 675, 680–682, 684, 687, 689 bis 691, 694, 695, 697, 700
Loeben, Gräfin, seine Mutter 681
Loeben, Ferdinand Graf v. (geb. 1779), sein Bruder, österr. Offizier 633, 674
Löwenstein-Wertheim, Graf 585
Lorentz 525
Lubomirsky, poln. Fürstengeschlecht 699
Lubowitzer Pfarrer (s. Johannes Moczygemba)
Lubowitzer Verwalter (s. Karl Heisig)
Lüttwitz, Baron v. 519, 663
Luge, Maximilian, Jurist, Beamter in Brieg, später Oppeln 459, 662
Luise Auguste Wilhelmine Amalie (1776–1810), Königin von Preußen 497, 638, 639, 641, 673
Luise Karoline (geb. Freiin Geyer v. Geyersberg, 1768–1820), später Frau des Großherzogs Karl Friedrich von Baden 587, 593
Luther, Martin (1483–1546), Reformator 476, 488, 642
Luzenberg, Baron v. 651, 652, 654
Luzenberg, seine Frau 652

Maaß, Johann Eberhard Ehrenreich (1766–1823), Prof. der Philosophie in Halle, Rektor der Universität beim Einzug Napoleons in Halle (Okt. 1806) 483, 519
Maaß, Schauspielerin 643
Madalinski 443
Magnis, Friedrich Wilhelm Anton v. (1786–1861) 389, 390, 396, 403, 419, 452
Magnis, W. A. M. F. Philipp v. (1787–1853) 389, 390, 403, 419, 452
Mahlmann, Siegfried August (1771–1826), Publizist und Schriftsteller 521
Malzan, Komtesse 618
Manso, Johann Kaspar Friedrich (1760–1826), Rektor und Prof. am Magdalenen-Gymnasium in Breslau, Historiker, Übersetzer klass. Dichtung; befehdete die Weimarer Klassiker und die Jenaer Romantiker; wurde von Goethe und Schiller in den *Xenien* verspottet 418, 459, 460
Maria Luise Beatrix (1787–1816), Kaiserin von Österreich 665, 666, 688
Martignoni, Frl. 666, 688, 692
Martin, Christoph Reinhard Dietrich (geb. 1772), seit 1802 Prof. der Rechte in Heidelberg 581, 604
Marwitz, Josepha Leopoldina Gottliebe von der (geb. Freiin v. Wilamowski, 1732–1801), Witwe des Oberstleutnants Friedrich von der M. 381
Marwitz, Friedrich Heinrich Karl von der, ihr Sohn 382
Marwitz, Wilhelmine von der (geb. Gräfin Scherr-Thoss), seine Frau 381
Mascov, Johann Jakob (1689 bis 1761), Geschichtsforscher und

Jurist, seit 1719 Prof. in Leipzig 692
Mattausch, Schauspieler 633, 635
Matuschka, Joseph Graf v. (1764 bis 1811), unterhielt ein Schloßtheater 616, 617
Matuschka, Ernestine v. (geb. Freiin v. Strachwitz, 1765 bis 1811), seine Frau 616
Matuschka, Anton Maria v. (1786 bis 1860), Sohn 486, 487, 515, 517, 519, 616, 617
Matuschka, Viktor v. (1789 bis 1851), Sohn 616, 617
Matuschka, Gustav Maria (1793 bis 1868), Sohn 617
Matuschka, Josephine v., Tochter 616, 617
Maximilian I. (1459–1519), seit 1493 dt. Kaiser 577
Maximilian, Joseph Johann Ambros Karl v. Este, Erzherzog von Österreich (geb. 1782), später Generalfeldzeugmeister 665, 669, 674, 688, 690
Mayer, Schauspieler 667
Meerveldt v. 586
Meitzen 514, 515
Mendelssohn, Dr. Benjamin („Benny"), Sohn eines Berliner Bankiers, später Prof. in Bonn 701
Menderle 387
Mengden, Gustav Johann v. 586
Menner 388
Mentzingen, Karl v. 590
Menzel, Rat 382, 388, 403
Merode v. 604
Mettich, Graf 537
Mettich, Maria Gräfin 537
Mettich, Komtesse, Tochter 423
Meyer, Forstinspektor 401, 526, 530, 533
Meyer, Student 560
Meyer 581
Meyer 604
Meyer, Sängerin 605
Michaelis, Salomo, Privatdozent in Heidelberg, seit 1810 Prof. in Tübingen, Mitarbeiter an Cottas *Morgenblatt für gebildete Stände*, Verehrer Loebens 608
Miketta, Johannes, Pächter des Gutes Ganiowitz, seit 1803 in Niedane 400, 420, 467, 526, 527, 529–531, 533, 550, 551, 553, 559, 560, 652
Miketta, Antonie, seine Frau 401, 467, 527, 529–531, 533, 550, 554, 559, 568, 652
Mitzke, Justizkommissar aus Kalisch 548, 549, 559, 560, 566
Mitzke, seine Frau 548, 549, 559, 566
Mitzke jun. 560, 568
Mitzke, seine Frau 560
Moczygemba, Johannes (1811 gest.), Erzpriester in Seibersdorf, seit Nov. 1788 Pfarrer in Lubowitz 400, 425, 426, 468, 531, 568, 596
Molière (eigentl. Jean-Baptiste Poquelin, 1622–73), Dramatiker des frz. Klassizismus 518
Molins, Joseph 590
Monjouant, Graf v. 589
Morawitzki 569
Müchler, Karl Friedrich (1763 bis 1857), Schriftsteller, schrieb vor allem Unterhaltungsromane und Gesellschaftslieder 557
Müller, Adam Heinrich (1779 bis 1829), polit. und philosoph. Schriftsteller, Diplomat, Staats- und Gesellschaftsphilosoph, konvertierte 1805 in Wien zum Katholizismus, lebte 1809–11 in Berlin, später meist in Wien, 1827–29 Mitarbeiter in Metternichs Geheimer Staatskanzlei

632, 635–637, 640, 643, 644, 673, 674, 681, 682, 690, 691, 693–695, 699
Müller, Sophie (geb. v. Taylor, gesch. v. Haza), seit 1809 seine Frau 632, 636, 637, 642, 643, 673, 681, 690, 693, 695, 699
Müller, Cäcilie (geb. 1810), ihre Tochter 690, 694, 699
Müller, Benjamin Gottlieb, Kurator des evangel. Magdalenen-Gymnasiums in Breslau 459
Müller Friedrich (genannt Maler Müller, 1749–1825), Dramatiker und Erzähler, seit 1778 als Maler und Kupferstecher in Rom 695
Müller, Jakob (gest. 1804), Mitschüler E's in Breslau 420, 437, 438
Müller, sein Vater 437, 438
Müller, G. A. 517
Müller, Schauspieler in Breslau 434
Müller, Mitschüler 451, 461, 464, 516, 521
Müller, Sattler 582, 585, 603
Müller, Expächter 662
Münnich 451, 461, 516
Murat, Joachim (1767–1815), frz. Marschall, Schwager Napoleons, seit 1806 Großherzog von Berg, seit 1808 König von Neapel 542
Mylius, Anton Ulrich Frhr. v. (1742–1812), Offizier 665

Naefe v., Offizier 486, 487
Nagel, Schauspieler 612
Napins 641
Napoleon Bonaparte (1769 bis 1821), seit 1804 Kaiser der Franzosen 542, 580, 591, 643, 688
Neide 485
Nepomuk, Oberer eines Klosters 662
Nero (37–68), seit 54 röm. Kaiser 578
Nessel, gehörte zum engeren Freundeskreis E's in Breslau, später Justizrat 391, 447, 449, 461, 462, 464, 514, 563, 613
Neumann, David v., Oberst, Kommandant der Festung Cosel 557
Neumann, Therese, Tänzerin, 1807–15 am Kärntnertortheater, seit 1812 mit L. A. Duport verheiratet 699
Neuner 693
Nickel, Daniel, Diener des Hauses E, dem der Dichter sich sehr verbunden fühlte 541, 544, 560, 590, 660
Niedaner Pächter (s. Johannes Miketta)
Niepold, Frl. 644
Noak, Heinrich 420, 421
Novalis (eigentl. Friedrich Leopold v. Hardenberg, 1772 bis 1801), Dichter der Frühromantik, Vertreter eines „magischen Idealismus" 516, 607

Obergefäll, Offizier 689
Ochsenheimer, Ferdinand (1767 bis 1822), Schauspieler und Insektenforscher 681
O'Donnell, Graf 674, 681
Olfers v. 604
Olivier, J. H. Ferdinand (1785 bis 1841), Landschaftsmaler und Lithograph 698
Opitz, Schauspieler in Dresden 461, 462
Orlandi 436, 619, 647
Orlich, Graf 537
Otto Heinrich, Pfalzgraf (1502 bis 1559), nach ihm ist der „Ott-Heinrichs-Bau" des Heidelberger Schlosses benannt 581
Otto, frz. Gesandter 696

Paczensky v., Oberst 526, 650
Paczensky v., Leutnant 560
Paczensky v., Referendar 553, 554
Paer, Ferdinand (1771–1839), ital. Opernkomponist 611
Paledski, Brüder 408
Pálffy, Ferdinand Graf Pálffy v. Erdöd (1774–1840), Direktor der Hoftheater und des Theaters an der Wien 665
Palsner, Zeichenlehrer in Breslau 387, 460
Pczola 652
Perinet, Joachim (1765–1816), Schauspieler des Wiener Volkstheaters, Theaterautor und Journalist 673
Peschke 413
Peter, Daniel, Gastwirt in Ratibor 420, 548
Peterson v. 643
Petrarca, Francesco (1304–74), ital. Dichter und Humanist, durch seine Liebeslyrik bekannt 608
Petzeld, A. 450, 464
Pfuel, Ernst v. (1779–1866), später preuß. General und Ministerpräsident 699
Philibert, Frau 387
Philipp Wilhelm, Fürstbischof von Regensburg 575
Pichler, Karoline (geb. v. Greiner, 1769–1843), Schriftstellerin, behandelte vor allem histor. Stoffe, führte einen lit. Salon in Wien 673
Pientak 456–458, 525, 538, 540
Pientak, Frl. 534
Pietrowsky v. 403, 411, 413
Pilsach, Heinrich Friedrich Ludwig Senft v., Geh. Kriegsrat und Breslauer Stadt- und Polizeidirektor 419
Pindar (522 oder 518–nach 446 v. Chr.), griech. Lyriker, Vollender der griech. Ode 476
Pinto, Ludwig Karl Hieronymus Bernard Graf v. (1780–1836), Offizier 432, 433
Pischzan 534
Pisenti, Frl. 404
Pitsch v., General in österr. Diensten 423
Pitsch, Paul v., sein Bruder, Vorsteher des Franziskaner-Konvents in Leobschütz 424
Pitsch, Karoline v. (die „kleine Morgenröte"), eine Jugendliebe E's, vermutlich eine Nichte des Generals v. Pitsch 455–458, 466, 468, 526
Pixis, Brüder 413
Placzinski v., Fähnrich 558, 560, 563–565, 568, 659
Plattner, Prof. 479
Plautus, Titus Maccius (um 254 bis 184 v.Chr.), röm. Lustspielautor in der Nachfolge der griech. Komödie 476, 521
Pleß (s. Anhalt-Pleß)
Popitius 392
Porembsky, Karl v., Offizier 375, 378, 403, 539, 540, 542, 543, 550, 590, 658, 659
Porembsky, Frau v. 659
Porembsky, Student 550, 559
Poser, Gottlob v. (1777–1852), Rittmeister 540, 542, 543, 615
Poser, Henriette Helene Charlotte v. (geb. Freiin v. Kloch, 1788–1813), seine Frau, Tochter von Franz Leopold v. Kloch 615
Poser v., Leutnant 525, 531, 534
Poznalek, Heinrich, Pfarrer 537
Pribsch 571, 651

Quat v. 660
Quat v., Tochter 669

Raabe, Karl Joseph (1780–1849), Maler 618
Raczek v., Offizier 552, 702
Raczek, seine Frau 702
Radlinsky 380
Raffael (Raffaello Santi, 1483 bis 1520), Maler und Baumeister der ital. Renaissance 667
Rake, Heinrich, Lehrer für mathemat.-naturwiss. Fächer und für Erfahrungsseelenlehre in Breslau 388, 389, 396, 415, 434, 436, 438, 440, 451
Rake jun. 437
Ramdohr, Friedrich Wilhelm Basilius v. (1752–1822), Schriftsteller 636
Raschdorff, Franz, Lehrer E's in Breslau, lehrte Geschichte und Geographie 404
Rasumofsky, Andrej Kirillowitsch (1752–1836), Fürst (seit 1815), russ. Diplomat, Gesandter in Stockholm, Neapel und Wien 669
Rathsmann, Lehrer E's in Breslau 394, 410, 415, 417
Ratiborer Tante (s. Sophie Elis. v. Kaminietz)
Regens (s. Anton Steiner)
Reibert 585
Reichardt, Johann Friedrich (1752 bis 1814), Komponist und Musikschriftsteller, mit Goethe befreundet 481, 521
Reimann, Franz, Prof. am Kgl. kathol. Gymnasium in Neisse 441, 550
Rektor (s. Koehler)
Reusner, Magnus v. 586
Reyfenauer, Lehrer in Breslau 396
Rhediger, Franz, Lehrer E's in Breslau, lehrte Latein, Griechisch und Französisch 387, 389, 390, 441
Rhiel 702
Richter, Verwalter in Lubowitz 466
Richter, Frau 660
Riesenfels, Theodor Felix v. (1752 bis 1832) 685, 689f., 690
Robert 636, 673
Robespierre, Maximilian de (1758 bis 1794), bedeutendster und radikalster Vertreter der Frz. Revolution 423
Rochow, Frau v. 532, 533, 547, 553, 560
Rochow, Frl. v. 694
Rochowsky, Johann (gest. 1853), Prof. an der phil. Fakultät in Breslau, trat später zum Protestantismus über. E hörte bei ihm Logik, Experimentalphysik, Enzyklopädie und Deklamations- und Geschmacksbildung 410, 438, 450, 451, 461, 464, 465, 470, 523, 611
Roesner, Frl. 420
Rogowsky, Frl. 538
Ronge, Lehrer der Logik und Geschmacksbildung, auch Klavierlehrer in Breslau 409, 431, 475
Roth, Gustav David v. 586
Rothkirch, Ernst v. 611
Rubens, Peter Paul (1577–1640), fläm. Maler des Barock 414, 492, 667
Rudolph II. v. Habsburg (1552 bis 1612), seit 1576 dt. Kaiser 589
Rudolph, Johann Joseph Rainer, Erzherzog von Österreich (1788 bis 1831), später Kardinal und Fürstbischof von Olmütz 665, 670, 688, 696
Runge, Philipp Otto (1777–1810), Maler und Kunsttheoretiker, Schöpfer der romant. Malerei 587

Rust, Dr. 690
Rust, seine Frau 690

S. (?), Hansa v. 454
Sak v., Offizier 552
Salice, Familie des Spezereikaufmanns Lorenz S. in Breslau, mit der Familie E befreundet 388, 391, 409, 429, 452, 462, 612, 615, 618, 630, 647
Salice-Contessa, Christian Jakob (1767–1825), Kaufmann in Hirschberg, schrieb Gedichte, dramat. Spiele und Romane 409, 618, 647
Salice-Contessa, Karl Wilhelm (der „edle Contessa", 1777 bis 1825), sein Bruder, Privatgelehrter, Schriftsteller und Lustspielautor, lebte in Paris, Weimar und Berlin 409 (?)
Sallat v. 665
Samberg, Amalia 534
Sander, Johann Daniel (1759 bis 1825), Buchhändler in Berlin 640, 642, 644
Sander, Sophie, seine Frau, führte einen schöngeistigen Salon 637, 644
Sandmann 410, 432, 437, 463
Sar, Prof. 603, 610
Sartori, Johann, Schauspieler des Wiener Volkstheaters, gehörte 1783–1838 dem Leopoldstädter Theater an 673, 692, 698
Sauer 451, 460, 461, 464, 465, 472, 478, 479, 485, 516, 518, 520, 521, 563, 583
Saulich 550
Saurma, Johann Anton v. (1779 bis 1836), verheiratet mit Aloisa Gräfin Hoverden 611, 613, 616
Saurma, seine Familie 616
Schaffgotsch, Joseph Graf (1767 bis 1844) 536, 647
Schaffner, Amalia, Schauspielerin in Breslau 464, 523, 563
Schalscha, Heinrich v., Regierungsreferendar 547, 551, 566
Schalscha, Johann v., 1806 Landesältester der Provinz Schlesien 382, 422
Schalscha, Frau v. 661, 662
Schander, Frl. 551
Scharowetz, Frau v. 551, 560
Scheliha v., Fähnrich 441, 519
Scheller, Virtuose 403
Scheller, Oberamtsrat 533
Schelling, Friedrich Wilhelm Joseph v. (1775–1854), Philosoph des dt. Idealismus, Prof. in Jena, Würzburg, Erlangen und Berlin 598
Schelver, Franz Joseph, Prof. der Botanik in Heidelberg 586, 598
Schelver, seine Frau 586, 606
Schemerl, Joseph Ritter v. 665
Scherer, Franziskus Josephus (1729–89), kathol. Geistlicher, als Illuminat bekannt 575
Scheve 603
Schick, Schauspielerin 642
Schiller, Friedrich (1759–1805) 484, 583, 611, 635
Schillersdorfer Onkel (s. Joh. Friedrich v. E)
Schimonsky, Johann Emanuel v. (1752–1832), seit 1798 Weihbischof, seit 1823 Fürstbischof in Breslau 387, 391, 409, 418, 435, 470, 523, 616, 618, 647
Schimonsky, Johann Karl v. (1742 bis 1810), Bruder von Joh. Emanuel v. Sch., Gutsherr und Landschaftsdirektor der Provinz Schlesien 443, 526–529, 539, 543, 545, 546, 550, 558, 561, 562
Schimonsky, seine Familie 455, 554, 555, 557, 558, 560, 565

Schimonsky, seine Frau 531, 548
Schimonsky, Carl v., ihr Sohn 529, 531, 544–547, 569, 647
Schimonsky, ihre Töchter (die „Brzeznitzer Freilen") 421, 423, 443, 466, 468, 527–533, 538–540, 543, 547, 550, 553, 561, 568
Schimonsky, Aloys v., vermutlich ein Sohn 531 (?), 543, 545, 548, 551, 558, 560, 561
Schinkel, Karl Friedrich (1781 bis 1841), bedeutender Baumeister und Maler, in dessen Werk sich klass. und romant. Elemente verbinden 643
Schipp v. 375, 385, 426
Schipp, Anna Barbara v. (geb. v. Dombrowsky) 470
Schirm 386
Schlegel, August Wilhelm (1767 bis 1845), Kritiker, Dichter, Literarhistoriker und Übersetzer der dt. Romantik 585, 632, 697
Schlegel, Friedrich (1772–1829), Theoretiker und Programmatiker der dt. Romantik, Kritiker und Schriftsteller 632, 635, 640, 670, 672, 673, 675, 681, 683, 687, 688, 690–692, 694, 695, 697, 698, 700, 701
Schlegel, Dorothea (1763–1839), Tochter Moses Mendelssohns, seit 1804 mit Friedrich Sch. verheiratet; korrigierte das Ms. von *AG*; auch der Titel rührt wahrscheinlich von ihr her 672, 683, 687, 691, 692, 694–696, 698, 700
Schlegel, Karl Friedrich, Zahnarzt in Breslau 449
Schlegel, seine Frau 430, 447
Schlippenbach, Karl Friedrich Wilhelm Graf 547
Schmalz, Theodor Anton Heinrich (1760–1831), Prof. der Rechte, seit 1803 Kanzler und Direktor der Universität Halle, erster Rektor der 1810 gegründeten Berliner Universität; nach den Befreiungskriegen einer der meistgehaßten Vertreter der Reaktion 482, 513, 519, 598
Schmidt (aus Wien) 456
Schmidt 487
Schmidt, Rittmeister 651, 652, 654
Schmieder, Prof. in Halle 517
Schnabel, Ignaz Josef, erster Violinist der Theaterkapelle in Breslau, komponierte auch Kirchenmusik 391, 416, 418
Schnautz, Frau 464
Schneeweiß 450
Schneider, Joseph, Pfarrer in Janowitz 526
Schneider 415
Schneidersky 394
Schönaich-Carolath, Fürst Heinrich Karl Wilhelm v. (1783 bis 1864) 623
Schöpp, Jakob (geb. 1782), Diener im Hause E, begleitete die Brüder E nach Halle, Heidelberg, Berlin und Wien 391, 415, 421, 425, 433, 442–444, 452, 458, 462, 465, 469, 470, 474, 488, 489, 492, 494, 495, 511, 519, 520, 527, 528, 535, 544, 549–551, 557, 561, 564, 566, 568, 570, 588, 610, 612 bis 616, 619–622, 624–628, 630, 633, 644, 648–651, 657, 659 bis 661, 676, 684–686, 689, 693
Schöpp, Joseph Fritz, sein älterer Bruder, Förster in Lubowitz 454, 469, 538, 564
Schöpp, Anna (Nannette), dessen Frau 380, 442

Schöpp, August (1806 geb.), ihr Sohn 538
Scholich 434, 450
Scholler 386
Scholtz sen. und jun. 463
Scholtz, Anton, Lehrer in Breslau 434
Schramm 411, 416, 433
Schröder, Friedrich Ludwig (1744 bis 1816), Schauspieler, Dramatiker und Theaterleiter in Hamburg 504
Schubert 402, 416, 427
Schubert v., Leutnant 456
Schüler, Schauspieler in Breslau 396
Schüler, seine Frau, Schauspielerin 387, 396, 434, 450, 452
Schünzgen, Paul, Staatsprokurator 702
Schütter, Leutnant 569
Schütz, Christian Gottfried sen. (1747–1832), Prof. der Poesie und Beredsamkeit in Halle, Mitbegründer und Hrsg. der Jenaischen *Allgemeinen Literatur-Zeitung* 476
Schütz, Frau von Christian Gottfried Schütz jun. (ebenfalls Prof. an der phil. Fakultät in Halle) 519
Schütz, Christian Wilhelm v. (1776–1847), Jurist und Dramatiker 645
Schukmann v. 609
Schultheiß, Friedrich Gottlob 551
Schultheß, Referendar 553, 554, 558, 560
Schultheß, seine Frau 554
Schultheß, Student 560
Schummel, Johann Gottlieb (1748 bis 1813), Lehrer am Elisabethinum in Breslau 418
Schuster, Ignaz (1779–1835), Komiker des Wiener Volkstheaters, seit 1801 am Leopoldstädter Theater, verkörperte vor allem die Figur des Staberl (von A. Bäuerle) 673, 688, 692
Schwäntzner 569
Schwarz, Karl, seit 1802 erster Held am Breslauer Theater 404, 438, 460
Schwarzenberg, Karl Philipp Fürst zu (1771–1820), österr. Feldmarschall 572, 666f., 668, 669, 683
Sedlnitzky, Anton Graf (1776 bis 1850), Geheimer Rat und Appellationsgerichtspräsident 618, 674, 677, 679
Sedlnitzky, Maria Anna Gräfin v. (geb. Gräfin Wilczek, 1781 bis 1850), seit 1808 mit Anton Graf S. verheiratet 536, 674, 677, 679
Seelmann 517
Seidel 428, 431, 437, 438, 449
Seidler 452, 676
Seilern, Graf v. 664, 696, 700
Seilern, Joseph August Graf v. (1793–1861), sein Sohn, Schüler Grillparzers 696
Senftleben 627
Senftner 410
Sessa, Dr. 580, 612, 615, 647
Shakespeare, William (1564–1616) 632, 673
Siegroth v. 614, 615
Sinzendorff, Prosper Graf v., seit 1803 Reichsfürst 677
Skeyde, Joseph, königl. General-Schulen-Direktor für Schlesien, Direktor der Universität Breslau 391, 418
Skrbensky, Baron v. 536
Skrbensky, Baronin 671
Skrbensky, Anton Frhr. v. (1791 bis 1882), Sohn 667
Slawikauer Kaplan (s. Kroker)

Slawikauer Pächter (s. Anton Koschatzky)
Slawikauer Pfarrer (s. Johann Wodars)
Sobczik 420
Sobeck, Hans Karl Graf 535, 536
Sonntag, Joseph, Diener im Hause E, dem der Dichter sehr zugetan war 380, 385, 391, 458–460, 471
Sonntag, sein Bruder 471
Sophokles (um 496–406 v. Chr.), einer der drei klass. griech. Tragiker, Staatsmann 459, 460
Spittler, Ludwig Timotheus Frhr. v. (1752–1810), Historiker und Staatsmann, später württemberg. Staatsminister 592
Staniek 382, 536
Starhemberg, Graf 573
Steensen v., Offizier 552, 562, 617
Steffens, Henrik (1773–1845), romant. Naturphilosoph und Romanautor dän. Herkunft, Schüler von Schelling, Fichte und Schleiermacher, seit 1804 Prof. in Halle, später in Breslau und Berlin 481, 483, 581, 585
Steigentesch, August Ernst Frhr. v. (1772–1826), Geh. Rat und Generalmajor, Schriftsteller 694
Stein 407, 408, 411, 428, 437, 448, 613, 616
Steinach, Burggrafen von 602
Steinach, Burgverwalter (die „Landschaden") von St. 602
Steiner, Anton („Regens"), Prof. der Theologie, Kanzler der Breslauer Universität 394, 405, 408, 418, 419, 429, 432, 437, 440, 463
Stephani, Erbgroßherzogin (geb. Gräfin Beauharnais, 1789 bis 1860), von Napoleon adoptiert, seit 1806 mit Karl, dem späteren Großherzog von Baden (1786–1818), verheiratet 586, 591
Sternberg, Graf Kaspar v. (1761 bis 1838), Domkapitular, botan. Schriftsteller, mit Goethe befreundet 576
Sternberg v., Offizier 651, 652, 654
Stillfried, Baron 538
Stockmann v. 431
Stöckel 514, 515
Stolberg-Wernigerode, Graf 495, 496
Storch, August und C. F. E., Barone v. 585
Stortz 429
Strachwitz, Ernst Joachim Graf v. (1755–1826) 462, 528, 554
Strachwitz, seine Familie 455, 554, 556, 557, 562, 610
Strachwitz, Elisabeth Gräfin v. (geb. v. Schimonsky, 1770 bis 1852), seine Frau 456, 467, 561, 618
Strachwitz, Franz v., ihr Sohn, später mit Karoline Marie v. Gilgenheimb verheiratet 419, 476, 477, 486, 487
Strachwitz, Frl. v., Tochter 462, 466
Strantz 404–408, 411, 412, 415, 428, 430, 432, 435, 437, 439, 618
Strauß, Gerhard Friedrich Abraham („Dionysius", 1786–1863), später Oberhofprediger in Berlin, gehörte dem Kreis um Loeben an 604–610
Streit, Karl Konrad (gest. 1826), Hrsg. der *Schlesischen Provinzialblätter* 410, 612
Stroka 411, 452, 649
Stürmer 694
Sturmfeder, Ferdinand v. 589
Szczavinsky 390

Tacitus, Cornelius (um 55–um 120), röm. Geschichtsschreiber 701
Tanke 515
Tann, Wilhelmine von der (s. Wilhelmine v. Kaminietz)
Taroni 676
Taufkirchen, Komtesse 696
Teimer, Henriette (1796–1818), seit 1809 Sängerin am Kärntnertortheater in Wien 671
Tenczin, Graf 684
Thaul (gest. 1802), Lehrer in Breslau 388
Theophrastos (um 372–287 v. Chr.), griech. Philosoph, Schüler des Aristoteles 438
Theremin, Franz (1780–1846), Theologe, Prediger, Verf. rel. Gedichte 637, 644
Thibaut, Anton Friedrich Justus (1772–1840), Rechtshistoriker, seit 1806 Prof. in Heidelberg, hielt sich vom Rationalismus ebenso fern wie von der romant. Gedankenwelt 581, 582, 584, 595, 597, 598, 603, 607, 610
Thiel 417, 419, 420, 472, 476, 477, 484, 485, 517, 519–521, 540, 563, 618, 647
Thilsch, gehörte zum Freundeskreis E's 393, 406, 408, 411, 412, 419, 421–425, 428, 434, 438, 441, 447, 449, 453–457, 462, 463, 465, 470, 471, 647
Thürheim, Graf v. 665, 670
Thürnagel, Student 604
Thürnagel, Schauspieler 612
Tieck, Ludwig (1773–1853), Dramatiker, Erzähler und Lyriker der dt. Romantik, Bearbeiter von Volksbüchern, Übersetzer Shakespeares; schrieb später frührealist. Novellen 485, 578, 607, 632, 645, 695, 698
Tizian (eigentl. Tiziano Vecellio, um 1477–1576), ital. Maler, einer der bedeutendsten Meister der Hochrenaissance 667
Tluck, Johanna v. 650
Trautmannsdorff-Weinsberg, Ferdinand Fürst v. (1749–1827), österr. Staatsminister 670
Trautmannsdorff, Gräfin v. 660
Trautmannsdorff-Weinsberg, Maria Thaddäus Graf v. (1761 bis 1819), Kardinal und Fürstbischof von Olmütz 696
Treblin 653
Tremler 411
Troja (?) 406
Trzinsky, Anton v. 403, 408
Trzinsky v., Bruder 403

Ulrich 453
Unger, August, seit 1808 mit Seraphine Koschatzky verheiratet 663
Unger, Frau v. 674
Unger (der „junge Unger"; ihr Sohn?) 693
Ungern-Sternberg, Franz Baron v. 583, 585, 586
Unschuld v., Offizier 611
Unzelmann, Karl Wilhelm Ferdinand (1753–1832), Schauspieler und Sänger 520, 631
Unzelmann, seine Frau, Schauspielerin 617, 618, 647

Valentin, Frau 565
Vansee 589
Veit, Philipp (1793–1877), Stiefsohn Fr. Schlegels, Maler; lebte nach Teilnahme am Befreiungskrieg 1815–30 in Rom, stand dort den Nazarenern nahe 672, 673, 683, 691, 692, 694, 696–698
Veit, Französischlehrer in Breslau 431

Veit 702
Venedinger 413
Virgil (Publius Vergilius Maro, 70–19 v. Chr.), röm. Dichter, klass. Erzähler des Augusteischen Zeitalters 459
Vogel, Adolphine Sophie Henriette (geb. Keber), ging 1811 gemeinsam mit Heinrich v. Kleist in den Freitod 692
Vogler, Georg Joseph (1749 bis 1814), Abt, auch Opernkomponist 403
Voltaire (eigentl. Francois Marie Arouet, 1694–1778), frz. Philosoph und Schriftsteller der Aufklärung 460
Vorbrodt 514–516
Voß, Johann Heinrich jun. (1779 bis 1822), Sohn des Dichters gleichen Namens, seit 1807 Prof. der klass. Philologie in Heidelberg 584
Vulpius, Christiane (s. Christiane v. Goethe)

Wachsmann, Anton Leopold, Notar, Syndikus der Breslauer Universität 418
Wallis, Joseph Graf v. (1767 bis 1818), österr. Staatsminister 670
Wallis, Graf v., sein Onkel 670, 696
Watzdorf, Max Gustav v. 635, 636, 641, 643, 644, 649
Watzdorf, Frl. v. 642
Weber 569
Wedel, Leopold Magnus Gottlob Graf v., Landjägermeister der Provinz Schlesien 406
Wedel, Gräfin 432, 647
Wedel, Anton Eugen Graf v. 517, 613, 618, 647
Weihbischof (s. Joh. Emanuel v. Schimonsky)
Weiß 662
Weiße, Christian Felix (1726 bis 1804), Dichter, Jugendschriftsteller, Verf. von Singspielen, seit 1765 Hrsg. der *Neuen Bibliothek der schönen Wissenschaften und freien Künste* 463
Weißenthurn, Johanna Franul v. (1772–1847), Schauspielerin, 1789–1842 am Wiener Burgtheater; Dramatikerin; ihre Dramen, vor allem Familienrührstücke, waren damals sehr beliebt 687
Weißer, Anton, Priester 384
Welczek, Babette v. 462, 529, 618
Welczek, Frl. v., ihre Schwester 529
Wendt, Johann, Arzt, Geburtshelfer 429
Wengerski, Maltheser 432
Wengersky, Graf Anton v. (1748 bis 1814) 536
Wengersky, Friedrich (1785 bis 1832) und Eduard (1793–1873), Grafen v., Söhne 435, 536
Wentzel, Friedrich, Justitiar und Stadtdirektor in Ratibor 466, 529, 534, 551, 561, 566
Wentzel, seine Frau 529, 535, 552, 567
Wentzel, ihr Sohn 552
Wentzel 451
Werdeck, Frau v. 636
Werdermann, Regimentsquartiermeister („Auditeur") in Neumarkt 471
Werkmeister 632
Werner, gehörte zum Freundeskreis E's 390, 393, 403, 404, 406, 408, 447, 471
Werner, Dr. Johann (gest. 1829), Kreisarzt in Breslau, mit der Familie E befreundet 458, 536, 662

Werner, seine Frau 466
Werner, Zacharias (1768–1823), pseudoromant. Dramatiker mit mytholog.-rel. Tendenz, konvertierte 1810 zum Katholizismus, 1814 zum Priester geweiht 690
Wesierski 430
Weyland 584
Wichmann, Burchard Heinrich v. 583, 585, 586, 605
Wilczek, Franz Joseph Graf v. (1748–1834), k.k. Kämmerer 663–665, 674, 676, 677, 679, 680, 684–687, 692, 693, 695, 696, 698, 700
Wilczek, Maria Anna Gräfin (s. M. A. Gräfin v. Sedlnitzky), Tochter
Wilczek, Marie Karoline Gräfin (s. M. K. Gräfin d'Avernas), Tochter
Wilczek, Stanislaus Graf v. (1792 bis 1847), Sohn 684, 686, 687, 693, 696, 698, 700
Wilczek, Komtesse (?) 696
Wilde, Anton, Sekretär und Registrator bei der königl. Haupt-Schulen-Direktion 418, 427
Wilhelm (Friedrich Wilhelm Karl, 1783–1851), Prinz von Preußen, General der Kavallerie 654, 660f.
Wilken, Frau 582
Wilsen, Baron 687
Wimberg, Frl. 664, 676, 682, 691, 694
Wimpfen, Franz Karl Eduard Graf (1776–1844) 536
Wimpfen, Viktorie Gräfin (geb. Prinzessin v. Anhalt-Bernburg-Schaumburg, verw. Erbprinzessin v. Hessen-Philippsthal), seine Frau 535
Wimpfen v., ihre Tochter 535
Wincirs 556
Winter 390, 407, 408, 428, 439, 441, 448, 465, 514, 563
Wippler (Wiplar?), Baron 535
Wirben, Graf 537
Wiserle 538
Wisikierski v. 431
Wodack, Referendar 533, 560
Wodars, Johann (1827 gest.), 1790 zum Priester geweiht, seit 1802 Administrator in Slawikau, mit der Familie E befreundet 398, 401, 402, 424–427, 442–444, 455, 530, 531, 533, 538, 548 bis 550, 552, 553, 565, 568, 653, 662, 663
Woikowsky, Wilhelmine v. 617
Wolf, Friedrich August (1759 bis 1824), Prof. der klass. Philologie und Pädagogik in Halle, bekannt durch seine *Prolegomena ad Homerum* (1795); E gehörte in Halle zu seinen Hörern 465, 475, 476, 481, 482, 484, 486, 487, 514, 516, 521, 598, 634
Wolf, Schauspielerin 519, 521
Wolfart, Karl Christian (1778 bis 1832), Arzt und Schriftsteller, später Prof. 637
Woltär (auch Voltär), Johann Christian, Prof. der Rechte in Jena 513, 516, 598
Wostrowsky v., Prälat am Domstift in Breslau 391, 415, 647
Wrochem, Johannes Heinrich v., Landrat in Ratibor 375, 400, 648
Wrochem, Ludwig v., sein Bruder, Offizier 567, 650
Württemberg, Prinz von 509, 510
Wulfila (um 310–383), Bischof der Westgoten, übersetzte um 369 die Bibel ins Gotische 581
Wully 619

Wunster, Johann Benjamin, Prof. der Philosophie, auch Pastor der reformierten Gemeinde 418
Wurm 386
Wychota, Mathematiklehrer in Breslau 415, 416, 419
Wyncken, Wilhelm August 587

Xenophon (um 430–um 354 v. Chr.), griech. Schriftsteller 584

Zachariae, Karl Salomo (1769 bis 1837), Prof. des Staatsrechts in Heidelberg 605
Zas, Dr. 664, 680, 683, 689, 691, 692, 695
Zedlitz, Joseph Christian Frhr. v. Zedlitz-Nimmersatt (1790 bis 1862), Mitschüler E's in Breslau, später Offizier, Diplomat und Dichter 415, 435, 437, 446, 453, 471
Zedlitz, Baronin v., seine Mutter 435
Ziegler 673
Zierotin, Franz Joseph Graf v. 535
Zimmer, Johann Georg, Heidelberger Verleger 608
Zimmermann, Gutsbesitzer in Neuss 702
Zipfel, Frl. 615
Zizius, Johann Nepomuk (1772 bis 1824), Prof. der Statistik in Wien 672, 675, 682
Zmischkall, Frau v. 537, 538
Zolondek, Johann, Kustos in Ratibor, kathol. Schulinspektor 443
Zülow, Johann v. 650
Zülow v., seine Frau 650, 651
Zülow, Frl. v. 661

II. ORTE

Aachen 701, 702
Adelsheim 579
Altendorf 553, 555
Althammer 625
Altona 505, 506
Annaberg 553
Ansbach 578
Appelhülsen 701
Arnoldsmühle 471, 522
Aspern 664
Augsburg 575
Austerlitz 583, 586

Baden (bei Wien) 664, 665, 668 bis 670
Ballenstedt 489
Barcelona 430
Barglowka 545, 546
Bauerwitz 441
Bautzen 376
Berlin 390, 395, 473, 582, 604, 617, 618, 624, 627, 629, 634, 636, 637, 651, 656, 673, 676
Bernburg 513
Beuthen 623
Beydersee 516
Bielefeld 701
Blankenburg 489, 492, 493
Blazeowitz 458, 524, 529, 555, 649
Bologna 644
Bornum (bei Seesen) 701
Brandenburg 701
Braunschweig 497, 499, 499f., 500
Breslau 375, 378, 384–386, 389, 393, 394, 397, 402, 408, 409, 411–414, 416–419, 425, 433, 434, 441, 445, 447, 449, 452, 453, 461–465, 470, 470f., 504,

523, 524, 540, 543, 545, 551, 563, 576, 592, 613, 615-617, 619, 646, 673, 702
Brieg 384–386, 401, 427, 445, 459, 465, 523, 550, 647, 702
Brockhagen 701
Broslawitz 431
Bruckdorf 516, 522
Brünn 565, 571, 703
Bruschewitz 392
Brzeznitz 420–422, 425, 443, 455, 456, 466–468, 526–529, 531 bis 533, 538–540, 543, 544, 547, 549, 550, 552–555, 557, 558, 560, 565, 566, 568, 653, 654, 658
Buchwald 579
Budissin 472
Budweis 572
Bückeburg 701
Bunzlau 376, 471
Burtscheid (Aachen) 702
Buschwitz 411, 613

Carolath 623
Celle 501
Chaudefontaine (bei Lüttich) 701
Chrost 392
Como 669
Cosel 398, 402, 528, 539, 549, 553 bis 557, 562, 586
Crzyzanowitz 535
Czerwientzitz 420, 421

Dessau 698
Deutsch-Krawarn 535
Dilsberg 602
Döhlau 540
Dollendzin 386, 400
Domatschine 414
Dombrowka 420
Dometzko 398, 402, 426, 444, 523
Dorpat 559, 586
Dorsten 701
Dresden 377, 390, 461, 472–474, 522, 574, 576, 604, 672, 695
Dülmen 701
Düsseldorf 701
Duisburg 701
Dyhernfurth 619

Eferding 574
Egeln 701
Ehrensburg 677
Eichenbrunn 678, 679
Eisleben 488
Elbingerode 493–495
Ellguth 386, 387, 390, 403, 431, 450, 533, 542, 543, 555
Elze 701
Erlangen 577

Fellabrunn 684
Frankenstein 376
Frankfurt am Main 591
Frankfurt an der Oder 413, 420, 550, 621, 627–629, 644, 645
Freistadt 573

Gadebusch 511
Ganiowitz 375, 400, 421, 422, 424–426, 442, 443, 454, 458, 467, 526, 531–533, 539, 540, 543, 543f., 548–550, 553–555, 558, 562, 563, 565, 566, 568
Genua 603
Gernrode 489
Giebichenstein 476, 485, 486, 519 bis 521
Glatz 554, 670
Gleiwitz 543
Gnadenfeld 382, 648, 702
Görlitz 376, 472
Göttingen 505, 691
Golkonda 529
Grätz 399
Graz 681
Grillenhäusern (s. Rüllehäusel)
Gröningen 701

Groß-Glogau 622
Groß-Kreutz 701
Groß-Kugel 474
Groß-Meseritsch 571
Großrake 411
Groß-Tinz 448
Grottkau 441, 454
Grünberg 645
Grusbach 677–679, 690
Grzegorzow 663
Güntherwitz 411
Gureck (?) 649

Haarlaß 596, 604
Hainau 376, 459, 460, 471, 522
Halberstadt 497, 498, 701
Halle 465, 470, 471, 474–481, 483, 484, 500, 505, 511, 513, 515, 519, 521, 522, 526, 535, 539, 540, 542, 550, 555, 559, 581 bis 583, 585, 594, 601, 616, 617, 637
Hamburg 387, 390, 420, 425, 473, 488, 502, 503, 505–507, 511, 580, 630, 691, 696
Hammer 400, 526, 543–546
Handschuchsheim 595, 609
Hannut 701
Harburg 502
Hartlieb 409
Havelberg 512
Heidelberg 526, 560, 561, 568, 569, 571, 579, 580, 586, 590 bis 592, 595, 597, 598, 600, 601, 603, 606, 608–610, 637, 644, 670, 681, 687
Herford 701
Herve 701, 702
Hietzing 666
Hildesheim 701
Hirschberg 375, 409
Höfchen 392, 413, 416, 446, 447
Höflein 678
Hof 570, 702
Hohenziatz 701
Hohnsen 701
Hornburg 701
Hubertusburg 474, 522
Hundsfeld 412, 413

Iglau 571
Ilsenburg 497, 498

Jägerndorf 445
Jauer 376
Jauernig 376
Jericho 526
Jülich 701

Kalisch 549
Kanth 616, 617
Kaplitz 572
Karlowitz 611
Karlsbad 376, 508, 537, 580, 664, 665
Kempa 400, 526–530, 539, 540
Kiefenstädtchen 546
Kleinburg 402, 409, 428, 438
Klein-Glogau 454
Klein-Tinz 447, 449
Klodnitz 557
Kobelau 423
Koblenz 597
Komorno 549, 554
Konstantinopel 636
Kornitz 615
Kornneuburg 689
Kostental 553
Kotzemeuschel 437
Kranowitz 411
Krappitz 401, 444, 459, 465, 468, 470, 524, 623, 702
Krawarn (s. Deutsch-Krawarn)
Krefeld 702
Krellwitz 517
Kroppenstedt 701
Krossen 626, 627, 645
Krzanowitz 381, 444, 528

Laa an der Thaya 678

Lang-Enzersdorf 687
Lauchstädt 479–481, 483, 484, 518 bis 521, 592
Lauternburg (richtig: Ladenburg) 599
Leerbeutel 410, 415
Leipzig 472–474, 478, 480, 484, 518, 520, 522, 563, 574
Leng 653, 658, 659
Lenzen 512
Leobendorf 677, 689
Leobschütz 424, 441, 456, 542
Leubus 621, 646
Liebenthal 447
Liegnitz 376, 471
Linden 398, 401
Linz 572–575
Lissa 646
Lissek 538, 661, 662
Löwen 398, 401, 419, 427, 444, 459, 462, 465, 470, 523, 648, 702
Logau 645
Lohnau 524, 565
London 460, 502
Lorzendorf 611, 613, 616
Lublinitz 634
Lubowitz 376, 379, 386, 390, 394, 398, 400, 401, 416, 420, 421, 423–426, 441, 442, 444, 445, 454, 455, 457–459, 466–469, 471, 473, 490, 504, 524–527, 529–531, 533, 534, 537, 539, 542, 544, 548, 550, 551, 554, 562, 563, 565, 566, 568, 570 bis 572, 576, 585, 590, 593, 595 bis 597, 612, 618, 632, 648, 649, 658–662, 675, 679, 682, 702
Ludwigslust 511
Lübeck 506–511
Lüttich 701

Magdeburg 486, 489, 497, 513, 542, 701
Mainz 430
Mannheim 580, 583, 592, 595, 599–601
Mansfeld 488
Mantua 643
Maria-Zell 572
Marienau 517
Markowitz 653, 661
Massel 615
Matka Boza 537, 568
Matzkirch 454
Mechnitz 398, 426, 470
Meißen 473, 474, 522
Memphis 378
Mergentheim 578
Merseburg 476, 477, 479
Merzdorf 427, 463
Minden 701
Mistitz 422, 468, 557
Morgenau 391, 393, 395, 449
Müncheberg 629, 644
Münster 701

Neckarelz 579
Neckargemünd 602, 603, 608
Neckarsteinach 579, 601, 602
Neisse 376, 392, 441, 454
Nendza 507, 544, 572, 628, 658
Nettlingen 701
Neuburg 595, 596
Neudorf (Polnisch-Neudorf) 386, 648
Neudorf (bei Krossen) 627
Neuenheim 583, 585–587, 595, 607
Neuhaus 572
Neukirch 653
Neumarkt 471, 646
Neusalz 624, 646
Neuss 701, 702
Neustadt 441
Neustädtel 646
Niedane 401, 422, 425, 468, 526 bis 530, 533, 539, 540, 542, 543, 547, 548, 550, 553, 559, 560, 567, 597, 599, 653, 658, 659

Nikolsburg 703
Nürnberg 576–578

Oder 614
Öls 416
Ohlau 390, 398, 402, 419, 441, 445, 453, 459, 465, 470, 523, 647
Oldendorf (Hessisch-Oldendorf) 701
Olmütz 549, 570, 684, 696
Oppeln 386
Oschatz 522
Osterwieck 701
Oswitz 392, 394 (?), 409
Ottmuth 459

Parchwitz 646
Paris 423, 430, 568, 597, 614, 631, 644 (?)
Pasewalk 543
Passau 576
Passendorf 476, 480, 515, 517
Payerbach 574
Perleberg 512
Petersburg 427, 505, 509
Pfader 575
Philadelphia 500
Pitschen 616, 617
Pleyschwitz 393
Pogrzebin 651, 653, 656, 658–662
Polkwitz 646
Poltschin 411
Pommerschwitz 625
Ponientzütz 386, 422
Popelau 386
Posoritz 702
Potsdam 701
Prag 375, 390, 576
Proskau 702
Proßnitz 570, 702
Pschow 455, 456
Pürschen 393, 394

Quedlinburg 489, 497, 647

Radoschau 380, 384, 420–422, 442, 702
Ratibor 375, 378, 380–386, 400, 401, 420–423, 441, 443, 455, 457, 466, 525, 526, 528, 531 bis 534, 538, 539, 543, 544, 551 bis 556, 558, 560, 561, 563, 565, 566, 568, 617, 624, 626, 647, 650, 651, 653, 654, 656, 658, 659, 661, 662, 669, 674, 693
Rauden 454, 529, 530, 559, 563, 564
Regensburg 567, 575, 576
Rehme 701
Reichenbach 376
Reideburg 517, 583
Reinschdorf 444, 458, 465, 466, 529, 648
Ridoltau 649
Rimbeck 701
Rogau 426, 648, 663
Rohrbach 595, 596, 606–610
Rom 694, 695
Roswadze 528, 545
Rothkretscham 391, 397, 409, 445, 465
Rudnik 401, 537, 547, 654
Rübeland 494
Rüllehäusel 441
Rzychow (Rybnik) 617, 653

Sakrau 413, 528, 562
Savona 687
Sawada (s. Zawada)
Scarsine 411
Schärding 574
Schechowitz 544, 678
Schiedlagwitz 447
Schillersdorf 375, 384–386, 390, 401, 423, 424, 534, 535, 663, 668, 670, 671
Schimanowitz (Siemianowitz ?) 427
Schimotschütz 658
Schkeuditz 478, 479, 542

Schlettau 484
Schleywitz 394, 395
Schmiedeberg 472
Schmiedefeld 376
Schönhof 667
Schonowitz 648
Schottwitz 411
Schweidnitz 375, 376, 448
Schwerin 511
Schwetzingen 588, 590, 592, 593, 601, 666
Seckenheim 599
Sedlnitz 678
Seebarn 676, 679, 684, 686, 689
Seeburg 488
Seefeld 684
Sichardschig 625
Siecharding 574
Silberkopf 378, 386, 400
Slawikau 375, 378, 380, 381, 398, 401, 420, 422, 423, 425, 443, 444, 455, 457, 458, 466, 468, 525, 528, 530, 533, 534, 538, 540, 543, 547, 548, 554–557, 563, 565, 653, 663
Speyer 587, 588, 592, 593, 595
Stammersdorf 671
Steinach (s. Neckarsteinach)
Sternberg 570, 572, 702
Stöblau 385, 401, 426, 458, 470, 524
Stolpen 376
Straßburg 651
Straubing 575
Striegau 376
Succowitz 648
Suderode 491
Summin 375, 383, 454, 456–458, 527, 529, 530, 537–539, 544, 552, 559, 563, 649, 656, 658, 661, 662
Sybillenort 412, 413, 615

Tarnowitz 543
Telgte 701
Teplitz 675
Teschen 570
Thale 491
Thurze 382
Tinz 447
Tost 521
Travemünde 508, 509, 511
Trebnitz 375, 434, 463, 470, 471
Treschen 393, 405, 463
Troppau 399, 535–537, 543, 554, 565, 569, 632, 671, 674, 693, 702
Trotha 516
Tschirnau 622
Tunis 675
Tworkau 382, 384

Uffenheim 578

Vilshofen 575

Wahlstatt 440
Waldau 376, 471
Wandsbek 507
Warendorf 701
Warmbrunn 409, 416, 429
Wartenberg 645
Weidenau 531, 533
Weigelsdorff 395
Weimar 484, 519, 520, 587, 612
Wernigerode 496, 497
Wieblingen 599
Wiegschütz 420, 553, 557
Wien 390, 408, 420, 456, 461, 473, 571, 577, 633, 660, 664, 665, 670, 671, 673, 676, 680, 686, 687, 690
Wilfersdorf 703
Wilsnack 512
Wimersbach 579
Wischau 570
Wittenberg 634, 649
Wittingau 572
Wolfenbüttel 497, 499

Wolkersdorf 703
Worms 595
Wronin 454
Würzburg 571, 578, 580
Wurzen 474, 522

Zauditz 569, 656
Zawada 378, 420, 649
Zedlitz 613, 614
Zehlendorf 701
Ziebingen 628, 645
Ziegelhausen 594–596, 601
Ziesar 701
Zilly 701
Zirkwitz 613–615, 663
Zobten 447, 448
Zülz 376
Zwonowitz 457, 563

III. WERKE

1. EICHENDORFF

(Die Seitenangaben in der Klammer verweisen auf den Abdruck der Texte in der vorliegenden Werkausgabe.)

Ahnung und Gegenwart. Roman (Bd. II, S. 7ff.) 667, 672, 675, 681, 682, 689, 692, 693
Eintragung in Loebens Stammbuch (nicht bekannt) 644
An Fouqué. Sonette (Bd. I, S. 135–137) 672
Am frühen Grabe unseres Bruders Gustav. Gedicht 410
Hermann und Thusnelda (S. 233 ff.) 692
An Maria („Viel Lenze waren lange schon vergangen"). Gedicht (Bd. I, S. 258f.) 606 (?)
„Naturgeschichte" (nicht erhalten) 380
Sehnsucht („Selig, wer zur Kunst erlesen"). Gedicht (S. 30f.) 606
„Sonette an Isidorus" (= Loeben; s.S. 7f. und Bd. I, S. 134f.) 606
In das Stammbuch der M. H. Gedicht (Bd. I, S. 138f.) 567
Stammbuchblatt für Max Gustav v. Watzdorf (nicht bekannt) 636

2. ANDERE AUTOREN

(Aufgenommen sind literarische, musikalische und wissenschaftliche Werke, die in den Tagebüchern genannt werden oder auf die angespielt wird. Erfaßt sind ferner die Titel der vom jungen E angelegten Liste entliehener Bücher [abgedr. S. 779–781]. – Das Verzeichnis ist alphabetisch nach Verfassern geordnet. Anonym erschienene und nicht identifizierte Werke sowie Zeitschriften und Almanache sind unter dem Titel verzeichnet; der Titelbegriff, nach dem die Einordnung erfolgt, ist leicht gesperrt wiedergegeben. – Nähere Angaben zu den Werken und Verfassern sind den Anmerkungen, ggf. dem kommentierten Personenregister zu entnehmen.)

Adolph und Hedwige (Verf. unbekannt) 780
d'Alayrac, N.: *Lehmann oder der Turm von Neustadt.* Oper (aus dem Frz. übersetzt von Sievers) 427
Leo oder die Burg zu Montenero. Singspiel 416, 433
La maison à vendre. Oper 504
Alberti, L. B.: *Momus.* Roman 781
Poetischer Almanach für 1812 (Hrsg.: J. Kerner) 700
André, J. (s. Chr. F. Bretzner)
Apostrophen in Fragmenten an Erwina (?) (1791; anon.) 780
Aristophanes: *Die Wolken.* Komödie 476
Arnim, A. v.: *Der Wintergarten,* Novellen (1809) 692, 693
Arnim, A. v. und C. Brentano: *Des Knaben Wunderhorn* (1806/1808; darin *Müllers Abschied:* „Da droben auf jenem Berge") 609, 698 (s. auch Anm. zu S. 585)
Athenäum (1798–1800; Hrsg.: A. W. Schlegel und F. Schlegel) 694
Aumer, J.: *Zephyr und Flora.* Episod. Divertissement (Ballett) 699

Babo, J.M. v.: *Bürgerglück.* Lustspiel 536
Genua und die Rache. Trauerspiel 432, 452, 535
Otto von Wittelsbach, Pfalzgraf in Baiern. Trauerspiel 404
Puls. Lustspiel 410, 416, 433
Bäuerle, A. (s. *Wiener Theaterzeitung*)
Barthélémy, A.: *Voyage du jeune Anacharsis en Grèce* (1788) 519
Beaumarchais, P. A. C. de: *Der Barbier von Sevilla.* Lustspiel 391 (s. auch W. A. Mozart)
Berger, J. G. I.: *Der Schutzgeist.* Roman (1796) 780
Bibel 526, 565, 575, 609, 697
Blümmer, H.: *Eitle Mühe der Verliebten.* Lustspiel 618
Böckh, Chr. G. (s. *Bragur*)
Boieldieu, F.-A.: *Le calif de Bagdad.* Operette 504
Bouilly, J.N.: *Fanchon, das Leiermädchen.* Vaudeville (Übersetzung: A. v. Kotzebue; Musik: F.H. Himmel) 460, 461, 463, 466, 470, 647
Der Taubstumme oder der Abbé de l'Epée. Histor. Drama (Übersetzung: A. v. Kotzebue) 403, 434
(s. auch H. E. Méhul; F. Paer)
Bouterwek, F.: *Geschichte der Poesie und Beredsamkeit ...* (1801 ff.) 640
Bragur. Ein lit. Magazin der dt. und nord. Vorzeit. (Hrsg.: Chr. G. Böckh und F. D. Gräter) 640
Brandes, J. Chr.: *Die Schwiegermutter. Lustspiel* 617
Brentano, C.: *Kantate auf den Tod Ihrer Königl. Majestät, Luise von Preußen* 673
Lieder („Bettler, blau, blau" [?], „König von Thule") 641
„Märchen" (?) 644
Der Philister vor, in und nach der Geschichte. Scherzhafte Abhandlung (1811) 673
Romanzen vom Rosenkranz 644
(s. auch A. v. Arnim)
Bretzner, Chr. F.: *Belmonte und Constanze oder die Entführung aus dem Serail.* Operette (1781; Vertonungen: J. André; W. A. Mozart) 388
Das Räuschchen. Lustspiel (1786) 781
Bürde (s. F. Paer)

Bürger, G.A.: *Das Hohe Lied von der Einzigen.* Gedicht 637
Wunderbare Reisen ... des Freiherrn von Münchhausen (1786) 780

Camilla (Verf. unbekannt) 576
Campe, J.H.: *Robinson der Jüngere.* Kinderbuch (1779/80) 503
Cellini, B. (s. Goethe)
Cherubini, L.: *Der Wasserträger.* Oper 402, 409, 416, 417, 430, 437
Cicero: *Tusculanae disputationes* 514, 516
Cimarosa, D. (s. *Die Horatier und Curatier*)
Cornova, I.: *Der zweite Punische Krieg, nach Livius* (?) (1798) 781
Cramer, K.G.: *Der deutsche Alcibiades.* Roman (1790/91) 781
Friedrich von Eisenbart und Baron Sturmdrang. Roman (1804) 779
Die Familie Klingsporn, ... Roman 780
Lilli von Arenstein ... Roman (1807) 779, 781
Zoar, der Auserwählte. Roman (1800) 779, 780
Cramer, K.G., Chr. H. Spieß und A.F.E. Langbein: *Komische Erzählungen ...* (1799) 779
Cuno von Udenheim (Verf. unbekannt) 781

Volksbuch vom Doktor Faust 565
Duldung und Liebe. Schauspiel (1794; anon.) 780
Duval, A.: *Eduard von Schottland ...* Histor. Drama (Übersetzung: A. v. Kotzebue) 435, 506
Dyk, J.G.: *Graf Essex.* Trauerspiel 461

Einsiedel, F.H. (s. Plautus)
Engel, J.J.: *Der dankbare Sohn.* Ländl. Lustspiel 452
Das Erntefest. Singspiel (aus dem Dän.; anon.) 395
Etienne, Ch. G.: *Aschenbrödel.* Romant. Oper (1810; Musik: N. Isouard) 670
Eybler, J. v. (s. K.F. Hensler)

Fauner, F. (s. F. Kringsteiner)
Fesca (Hrsg.): *Hulder und Prascha ...* (1800) 779
Die Freier von Kalydon. Trauerspiel (Verf. unbekannt) 521
Der Freimüthige oder (Berlinisches) Unterhaltungsblatt ... (Hrsg.: A. v. Kotzebue und A. Kuhn) 656
Fritsch, J.C.: *Myrthenblätter* (1799) 780

Die Gefahren einer feurigen Einbildung (Verf. unbekannt) 779
Geschichte der menschlichen Ausartung ... (nach Paalzow; 1796) 779
Gedrängte Geschichte der französischen Revolution. 2. Tle. (Verf. unbekannt) 779
Gewey, F.K.: *Das Hausgesinde.* Kom. Oper 683
Gleich, J.A.: *Der Fleischhauer von Oedenburg.* Posse 673
Gluck, Chr. W.: *Iphigenie.* Oper 666
Goethe, J.W. v.: *Benvenuto Cellini* (2. Bde., 1803) 641
Egmont. Trauerspiel (1788) 520
Eugenie (s. *Die natürliche Tochter*)
Der Fischer. Ballade (1778) 567
Götz von Berlichingen. Schauspiel (1773) 484

Jahrmarktsfest zu Plundersweilern. Dramat. Farce (1773) 600
Die Laune des Verliebten. Schäferspiel (1767) 617
Wilhelm Meisters Lehrjahre. Roman (1795/96) 604
Musen und Grazien in der Mark. Satir. Gedicht (1797 ersch.) 512
Die natürliche Tochter (ursprüngl. *Eugenie*). Tragödie (1803) 519, 637
Gotter, F.W.: *Mariane.* Trauerspiel (nach La Harpe; 1776) 431
Gräter, F.D. (s. *Bragur*)
Grimmelshausen, H.J. Chr. v.: *Simplicissimus* 641, 647

Hafner, Ph. (s. J. Perinet)
Happel, E.W.: *Der Academische Roman* (1690) 662
Harlequin als Spinne. Pantomime (Verf. unbekannt) 666
Haydn, F.J.: *Die Jahreszeiten.* Oratorium 391, 392
Die Schöpfung. Oratorium 391
Henisch, K.F.: *Der lustige Schuster* ... Kom. Oper 673
Jeremias Henne, ... Roman (1794/97; anon.) 780
Hensler, K.F.: *Das Donauweibchen* (1797). Romant.-kom. Volksmärchen. (Musik: F. Kauer) 388, 390, 391, 607, 608
Teufelsstein bei Mödlingen. Romant. Volksoper (Musik: W. Müller) 391, 402
Thaddädl der dreißigjährige ABC-Schütz (nach J. F. v. Kurz) 676
Der alte Überall und Nirgends. Geisteroper (nach Chr. H. Spieß; Musik: W. Müller) 440
Das Zauberschwert. Romant.-kom. Oper (Musik: J. v. Eybler) 415
Herklots, K.A.: *Je toller, je besser.* Singspiel (aus dem Frz.; Musik: H.E. Méhul) 430, 433, 453
Hermann von Unna. Schauspiel mit Musik von G. Vogler (nach dem Schwed.) 402
Herzfeld: *Der Hausverkauf.* Lustspiel 434
Heyne, Chr. L. (s. A. Wall)
Himmel, F.H. (s. J.N. Bouilly)
Hölty, L.H. Chr.: Trinklied (?) 404
Die Horatier und Curatier. Oper (von D. Cimarosa ?) 473
Huber, L.F. (s. P. v. Winter)
Hutt, J.: *Das war ich.* Ein ländl. Gemälde 434
Hab' ich nicht recht? Lustspiel 463

Iffland, A.W.: *Die Jäger.* Ländl. Sittengemälde 403
Der Magnetismus. Lustspiel 463
Der Spieler. Schauspiel 391
Iselin, I.: *Philosophische Muthmaßungen* ... (1764) 779
Isouard, N. (s. Ch. G. Etienne)

Jadoko von Ilgendorf (Verf. unbekannt) 780
Jean Paul: *Flegeljahre.* Roman (1804/05) 522
Hesperus oder 45 Hundsposttage. Roman (1795) 556, 569, 651
Die unsichtbare Loge. Roman (1793) 781
Des Luftschiffers Giannozzo Seebuch (1801) 565
Leben des Quintus Fixlein. Roman (1796) 780
Titan. Roman (1800/03) 569

Jünger, J.F.: *Maske für Maske.* Lustspiel (nach Marivaux) 631

Berliner Kalender für Damen (1798–1807) 537
Der Kandidat (Verf. unbekannt) 474
Kauer, F. (s. K.F. Hensler)
Kerner, J. (s. *Poetischer Almanach für 1812*)
Hans Klachel von Bryelauy. Posse (Verf. unbekannt) 574
Kleist, H. v. (s. *Phöbus*)
Klopstock, F.G.: *Salomo.* Trauerspiel (1764) 424
Körner, Th.: „Kleine Stücke" (für das Burgtheater) 695
Koppengeist auf Reisen (Verf. unbekannt) 403
Korsar aus Liebe (Verf. unbekannt) 392, 450, 452
Kotzebue, A. v.: *Die Beichte.* Lustspiel 533
Graf von Benjovsky ... Schauspiel 393, 424
Der Besuch oder die Sucht zu glänzen. Lustspiel 391
Gallatag in Krähwinkel. Lustspiel 664
Der Hahnenschlag. Schauspiel 428
Die Hussiten vor Naumburg. Schauspiel 409, 410, 416
Die Indianer in England. Lustspiel 536
Inkognito. Posse 445, 463
Die deutschen Kleinstädter. Lustspiel 636
Die beiden Klingsbergs. Lustspiel 480, 533, 610
Korsen. Schauspiel 388
Das Landhaus an der Heerstraße. Posse 652, 698
Der Landjunker zum ersten Mal in der Residenz. Lustspiel 641
Menschenhaß und Reue. Schauspiel 446
Oktavia. Trauerspiel 427, 434
Die Pagenstreiche. Posse 415
Der Prozeß in Krähwinkel oder des Esels Schatten. Lustspiel 631
Don Ranudo de Colibrados. Lustspiel (nach L. v. Holberg) 405
Sorgen ohne Not und Not ohne Sorgen. Lustspiel 681
Die Spanier in Peru oder Rollas Tod. Romant. Trauerspiel 388
Die Stricknadeln. Schauspiel 463, 474
Die Tochter Pharaonis. Lustspiel 435
Die Unvermählte. Schauspiel 642
Vater von Ohngefähr. Lustspiel 434
Der Wildfang. Lustspiel 388
Der Wirrwarr. Posse 391, 434–438, 452, 652
Die Witwe und das Reitpferd. Eine „dramat. Kleinigkeit" 463 (s. auch J.N. Bouilly; A. Duval; *Der Freimüthige*; L.B. Picard)
Kringsteiner, F.: *Eh'stand-Szenen.* Lustspiel 674
Faschingswehen. Zauberlustspiel 698
Hans in Wien. Lustspiel 668
Die Kreuzerkomödie. Posse (Musik: F. Fauner) 676, 688, 692
Die schwarze Redoute. Kom. Singspiel (Musik: W. Müller) 693
Romeo und Julie. Quodlibet 673, 682
Küchelbecker, F.: *Mein Leben auf Schulen und Universitäten* ... (1802) 478

Küstner, K.Th.: *Die Ehemänner als Junggesellen.* Lustspiel 631
Kuhn, A. (s. *Der Freimüthige*)
Kurz, J.F. v. (s. K.F. Hensler)

Lafontaine, A.: *Clara du Plessis und Clairant.* Roman (1794) 597, 598
Langbein, A.F.E. (s. K.G. Cramer)
Lebrûn (s. *Palmer*)
Lessing, G.E.: *Emilia Galotti.* Trauerspiel (1772) 410
Minna von Barnhelm. Lustspiel (1767) 449, 635
Polnische Lieder 609
Livius (s. I. Cornova)
Loeben, O.H. Graf v.: *Arcadien.* Schäfer- und Ritterroman (1811/12) 694, 697, 700
Gedichte (Berlin 1810) 650
Gedichte *(Kunz von Kaufungen, Die sterbende Marie, Die himmelfahrende Maria)* 632
Guido. Roman (1808) 609
„Hesperos" (s. *Die Wasserlilie*)
Maria, häusliches Gedicht (?) 606
Minne Maie. Sonett 699, 700
„Ode" an E (nicht bekannt) 613
„Kleine Romane" (*Guido* ?) 608
Die Wasserlilie (?) („Hesperos"). Märchen 684, 689, 694, 695

Martin, V.: *Lilla oder die Schönheit der Tugend.* Oper 387, 449
Mascov, J.J.: *Geschichte der Teutschen . . .* (1726/37) 692
Méhul, H.E.: *Helene.* Oper (Text: J.N. Bouilly) 440, 447
(s. auch K.A. Herklots)
Mendoza, D.H. de: *Lazarillo.* Roman 781
Über die gegenwärtige und künftige Menschheit. Texte zum Denken (Verf. unbekannt) 780
Mercier, J.B.: *La solitude . . .* (1788; Übersetzung von J.G. Zimmermann: *Über die Einsamkeit*) 779
Michelangelo (Verf. unbekannt) 699
Mozart, W.A.: *Die Hochzeit des Figaro.* Oper (1786; nach Beaumarchais) 461, 671
Don Giovanni. Oper (1787) 434, 447, 612, 675
Die Milde des Titus. Oper (1791) 452, 459, 515, 523
Die Zauberflöte. Oper (1791) 388, 415, 668
(s. auch Chr. F. Bretzner)
Müller, Adam: *Theorie der Staatshaushaltung* (1812) 694
(s. auch *Phöbus*)
Müller, F. (Maler-Müller): *Golo und Genovefa.* Schauspiel 695
Müller, Wenzel (s. K.F. Hensler; F. Kringsteiner; J. Perinet)
Musenalmanach für das Jahr 1802 (Hrsg.: A.W. Schlegel und L. Tieck) 585
Deutsches Museum. Monatsschrift (Wien 1812/13; Hrsg.: F. Schlegel) 691, 694

Paalzow (s. *Geschichte der menschlichen Ausartung . . .*)
Paer, F.: *Eleonora.* Oper (1804; Text: J.N. Bouilly, nach P. Gaveaux) 611
Griselda. Oper (Übersetzung: Bürde) 392
Palmer. Oper (nach dem Frz. des Lebrûn) 406
Perinet, J.: *Die Belagerung von*

Ypsilon oder Evakathel und Schnudi (1804, nach Ph. Hafner) 673, 691
Das Neusonntagskind. Kom. Singspiel (nach Ph. Hafner; Musik: W. Müller) 434
Die Schwestern von Prag. Singspiel (nach Ph. Hafner; Musik: W. Müller) 416, 667
Die Zusammenkunft beim Narren Dattel. Lustspiel 669
Phöbus (1808; Hrsg.: H. v. Kleist und Adam Müller) 632, 640
Picard, L. B.: *Die französischen Kleinstädter.* Lustspiel (Übersetzung: A. v. Kotzebue) 434
Pindar: *Carmina* 476
Pinto (Verf. unbekannt) 416
Plautus: *Die Gefangenen.* Lustspiel (Bearbeitung: F. H. Einsiedel ?) 521
Trinummus. Komödie 476

Die edle Rache. Oper (Verf. unbekannt) 403, 415, 433, 450
Reineke Fuchs. Volksbuch (?) 647
Reynolds, F.: *Modetorheiten.* Lustspiel 698
Rolandsage 624
Chinesischer Roman (unbekannt) 641

Salice-Contessa, K. W.: *Das Rätsel.* Lustspiel (1805) 618
Salieri, A.: *Axur, König von Ormus.* Oper (Text: Schmieder) 402, 409, 415, 432
Schall, K.: *Der Kuß und die Ohrfeige.* Lustspiel 432
Die drei Scharlotten (?) (Verf. unbekannt) 780
Schikaneder, E.: *Die bürgerlichen Brüder oder die Frau aus Krems.* Bürgerl. Familiengemälde 680
Der Schiffmeister von Straubing. Posse 684
Schiller, F.: *Die Braut von Messina.* Trauerspiel (1803) 479, 480, 683
Don Carlos. Drama (1787) 611
Die Verschwörung des Fiesco zu Genua. Tragödie (1783) 518
Die Jungfrau von Orleans. Tragödie (1801) 389–391, 406, 643
Kabale und Liebe. Bürgerl. Trauerspiel (1784) 397, 427
Macbeth. Trauerspiel (1800; nach W. Shakespeare) 635
Das Mädchen aus der Fremde. Lied (1797) 583
Die Räuber. Schauspiel (1781 ersch.; darin das Lied der Räuber: „Ein freies Leben führen wir", IV, 5) 478, 479, 482, 483, 781
Wilhelm Tell. Schauspiel (1804) 452, 460, 530, 633
Wallensteins Lager (1798) 506
Wallensteins Tod. Tragödie (1799) 460
Schindler, J. K. G. (?): *Robert, oder der Mann, wie er sein sollte* (1800/02) 780
Schlegel, A. W.: *Ehrenpforte und Triumphbogen für den Theaterpräsidenten von Kotzebue . . .* (1800/1801) 697
(s. auch *Athenäum; Musenalmanach für das Jahr 1802*)
Schlegel, F.: *Über die neuere Geschichte.* Vorlesungen, 1810 (1811 ersch.) 675, 681
Geschichte der alten und neuen Literatur. Vorlesungen, 1812 (1815 ersch.) 700, 701
(s. auch *Athenäum; Deutsches Museum;* W. v. Schütz)
Schmieder (s. A. Salieri)

Schotthauer, A.: *Harlekin und Kolombine auf den Alpen.* Pantomime 683
Schröder, F. L.: *Das Blatt hat sich gewendet.* Lustspiel 428
Der Fähndrich. Lustspiel 389, 390
Die Heirat durch ein Wochenblatt. Lustspiel 388, 389
Irrtum an allen Ecken. Lustspiel 410
Der Ring. Lustspiel (nach G. Farquhar) 504
Schütz, W. v.: *Lacrimas.* Schauspiel (hrsg. von F. Schlegel, 1803) 640
Schuhbauer, L.: *Die Dorfdeputierten.* Singspiel 438
Wiener Schwachheiten (Verf. unbekannt) 427
Der Schwätzer. Komödie (nach dem Frz.) 462
Segur, L. F. d. Ältere (s. *Die Verwandlungen*)
Shakespeare, W.: *Macbeth.* Tragödie (1606; s. auch F. Schiller) 687
Sievers (s. N. d'Alayrac)
Sophokles: *König Oedipus.* Tragödie 460
Spieß, Chr. H.: *Des Ritters Benno von Elsenburg Reisen und Abentheuer.* Roman (1795/96) 779
Klara von Hoheneichen. Schauspiel 460
(s. auch K. G. Cramer)
Stegmayer, M.: *Rochus Pumpernikel.* Musikal. Quodlibet 612, 641
Süßmayer, F. X.: *Der Marktschreier.* Oper 438, 439

Ein Tag in Paris (Verf. unbekannt) 691, 696
Talmud 644
Wiener Theaterzeitung (Hrsg.: A. Bäuerle) 689
Moralischer Thermometer, Barometer . . . (Verf. unbekannt) 781
Tieck, L.: *Leben und Tod der heiligen Genoveva.* Tragödie (1800) 695
Shakespeare-Übersetzung 632
Franz Sternbalds Wanderungen. Roman (1798) 485, 578
Prinz Zerbino . . . Komödie (1799) 512
(s. auch *Musenalmanach für das Jahr 1802*)
Todesbund (?) (Verf. unbekannt) 673
Treitschke, G. F.: *Das Bauerngut.* Lustspiel 436
Das Singspiel auf dem Dache. Kom. Singspiel 641, 659
Die Uniform. Singspiel 618
Das Waisenhaus. Singspiel (Musik: J. Weigl) 631

Der Versucher in der Wüste (Verf. unbekannt) 641
Die Verwandlungen. Lustspiel (nach dem Frz. des L. F. Segur d. Älteren) 641
Vogel, W.: *Reue und Ersatz.* Schauspiel 434
Vogler, G. (s. *Hermann v. Unna*)
Voigt, Chr. F. T. (?): *Robert, oder der Mann, wie er sein sollte* (1800/02) 780
Voltaire: *Henriade.* Epos (1723) 460
Vulpius, Chr. A.: *Das Freudenfest der Landleute.* Vorspiel mit Gesang 416
Das Geheimnis. Schauspiel 445, 452

Wächter, G. Ph. L. L. (s. Veit Weber)
Wagner, H. L.: *Der Schubkarren des Essighändlers.* Lustspiel (nach L.-S. Mercier) 396
Wagners ... Leben, Thaten und Höllenfahrt (1799; anon.) 780
Wall, Anton (Ps. für Chr. L. Heyne): *Die beiden Billets.* Lustspiel 436
Der Stammbaum. Lustspiel 436
Die 300jährige Wandlerin nach dem Tode (anon.) 780
Weber, Veit (Ps. für G. Ph. L. L. Wächter): *Sagen der Vorzeit* 779
Das Weib vom Berge ... Roman (anon.) 779
Weigl, J. (s. G. F. Treitschke)
Das Weinfaß (Verf. unbekannt) 695
Weiße, Chr. F.: *Edelmut und Niedrigkeit.* Schauspiel für Kinder 388, 389
Die Jagd. Kom. Oper 388, 391, 464
Schlittenfahrt. Kinderspiel 463
Weißenthurn, J. F. v.: *Die beschämte Eifersucht.* Lustspiel 434
Der englische Weltweise, oder Historie des Herrn Clevelands (1777; anon.) 649
Werner, Zach.: *Martin Luther oder die Weihe der Kraft* (1807; darin das Lied vom Karfunkelstein) 605, 642
Die Söhne des Tales. Doppeldrama (1803/04) 534
Wieland, Chr. M.: *Oberon.* Romant. Heldengedicht (1780) 607
Winter, P. v.: *Das unterbrochene Opferfest.* Oper (Text: L. F. Huber) 387, 389, 404, 430, 434, 450, 459, 617
Wolfart, K. Chr.: *Gunthas, ein altdeutsches Mährchen* (?). Schauspiel 640
Die Katakomben. Trauerspiel 637
Wolff, F. K.: *Die drei Gefangenen.* Lustspiel 461
Wulfila (Ulfilas): Bibelübersetzung 581
Des Knaben Wunderhorn (s. A. v. Arnim und C. Brentano)

Xenophon: *Anabasis* 584

Zimmermann, J. G. (s. J. B. Mercier)
Zöllner, J. F.: Reiseberichte 780
Zschokke, H.: *Abällino, der große Bandit.* Trauerspiel 470, 500
Julius von Sassen. Schauspiel 392

ALPHABETISCHES VERZEICHNIS DER GEDICHTÜBERSCHRIFTEN UND -ANFÄNGE

1848 72
Ade, du Küste 61
Ade, ihr Felsenhallen . . . 82
An – (Eitelkeiten in dem sünd'gen Busen) 44
An – (Was lebte, rollt' zum Himmel . . .) 38
An Constanze 70
An die Freunde. 40
An die Oder 19
An Görres 60
An I – – (Von trüber Bangnis...) 8
An Isidorus Orientalis . . . 7
An Luise. 1816 44
An meinem Geburtstage . . 88
Andeutungen (Ahnung und Gegenwart) 46
Angedenken 9
Antwort 8
Auf offener See 61
Aussichten 10
Ballate 10
Beim Erwachen 7
[Bin ich denn nicht auch ein Kind gewesen ?] 33
Blaue Augen, blaue Augen! 27
Blumen und Liebe 42
Burg und Kreuz 11
Das Alter 69
Das Bildnis 12
Das ist ein Suchen 54
Das Lied 63
Das Schiff der Kirche . . . 75
Dem Dichter der „Palmen und Birken" 90
Demütig kniet ich 8
Denkst du des Schlosses noch 49
Der arme Blondel. 14
Der arme Mann 68
Der brave Schiffer 69
Der Freiheit Wiederkehr . . 77
[Der Himmel stand so dunkelblau und schwüle] . . 33
Der Knab im grünen Walde 12
[Der Lenz mit Klang und roten Blumenmunden] . . 15
Der Schiffer 15
Der Seemann 59
[Der Verirrte] 51
Der verspätete Wanderer. . 90
Der Vögel Abschied . . . 82
Der welsche Hahn 76
[Dichterweisheit] 71
Die alten Türme sah man . 75
Die Altliberalen 72
Die blaue Blume 63
Die Ehre und die Eitelkeit . 55
Die Engel vom Kölner Dom 64
[Die Heimat. An meinen Bruder] 49
Die Mahnung 53
Die wilden Wasser, sagt man 72
Die Wunderblume 16
Die Zeit geht schnell . . . 88
Don Garcia 56
Drüben von dem sel'gen Lande 52
Du blauer Strom, an dessen . 19
Du Pilger im Wüstensande . 66
Du schönste Wunderblume. 15
Du wunderst wunderlich dich. 47
Duftig blühte Abendröte. . 26
Dunkle Giebel, hohe Fenster 67
Durch! 45

Echte Liebe 58
[Ein Auswanderer] 82
Einem Paten zu seinem ersten Geburtstage . . . 91
Eitelkeiten in dem sünd'gen Busen 44
Entdeckt sind alle Inseln . . 55
Entschluß 52
Erwartung wob sich grün . 7
Es fährt die Welt mit Dampf 73
Es glitt wie auf der stillen See 70
Es ist den frischen hellen Quellen eigen 75
Es ist ein innig Ringen . . 18
Es ist kein Blümlein ja so klein 64
Es löste Gott. 40
Es rast der Sturm in der Historie Blättern 47
Es rast der Sturm ums Haus herum 54
Es rief der welsche Hahn . 76
Es träumt ein jedes Herz . . 71
[Es wächst und strömt in ewigen Gedichten] . . . 34
Es war die Nacht so wunderbar 16
Es war die Welt (die Nacht – so lange) trübe 64
Es will der Morgen sich . . 10
Europa, du falsche Kreatur. 82
Familienähnlichkeit 76
Fee Morgana 66
Felsen, Bäume, Blumen, Sterne! 29
Flog Waldvögelein über den See 35
Frei, ihr Kanaillen, sag ich . 46
Freiheit 46
Fromme Vöglein hoch in Lüften 93
Früh am Sankt Johannistag. 59
Frühlingsahnen 80
Frühlingsandacht 17
Frühlingsdämmerung . . . 81
Frühlingsklage 45
[Frühlingslied] 17
[Für die Kleinen einer Waisenanstalt beim Besuch der Königin]. 64
Gebet 34
Geht ein Klingen in den Lüften 78
Gleichheit 46
Gleichwie auf dunklem Grunde 50
Gott, inbrünstig möcht ich beten 34
Grün war die Weide . . . 17
Gruß 92
Gruß an die „Eintracht“ . . 71
Haben den Dom mit Buden umbauert 54
Halb Worte sind's, halb Melodie 63
Hast du doch Flügel eben . 50
Herbstklage 43
Herbstlich alle Fluren . . . 46
Herbstliedchen 35
Herbstnebel ziehn 43
Hervor jetzt 74
Hoch mit den Wolken . . . 69
Hoch und einsam in nächtlichem Garten 42
Hörst du nicht die Quellen gehen 89
Ich stehe in Waldesschatten 60
Ich suche die blaue Blume . 63
Ich wollt in Liedern oft . . 44
Ihr habt es ja nicht anders haben wollen 73
Im Winde fächeln 59
In Buddes Stammbuch . . 18
[In Danzig] 67
In dem mitternächt'gen Sturme 68
In der Hand den Bogen haltend 56
In der stillen Pracht 81

In Lust und Scherzen drehn sich 17
Inmitten steht die Sonn . . 46
Ist der Frühling nicht gekommen 31
[Jeder meint, die Schönste wär sein Lieb] 62
Kaiser Alberts I. Tod . . . 36
Kanzone 22
Kein Pardon 74
Kein Zauberwort kann mehr 74
[Lag blühnd ein weites, schönes Land erschlossen] 19
Laß dich die Welt nicht fangen 45
Laß nur die Wetter wogen! . 50
Lau in der Liebe 58
Lebewohl noch schnell zu sagen 36
Lerche, wo sie's grünen sieht 71
Libertas' Klage 79
Lieb Vöglein, vor Blüten . 88
[Lied der Pilger] 93
[Lied des Armen] 67
Lied des Gefangenen . . . 57
Madrigal 25
Magst du zu dem Alten halten 76
Mahnung 93
Maria Magdalena 26
Mauern, Felsen fühl ich wanken 94
Memento 44
Minnelied (Blaue Augen, blaue Augen!) 27
Minnelied (Über blaue Berge fröhlich . . .) 28
[Moderne Ritterschaft] . . . 61
Morgenlied 35
Nachtgruß 62
[Nachts] 60
Nachts an der Küste . . . 62
[Nachtzauber] 89
Noch schien der Lenz . . . 52
Noch singt der Wind . . . 91
O große, heldenmüt'ge Zeit 61
O heil'ges Köln, dein Hirte 53
O Strom auf morgenroten Matten! 25
Oh, Tage süß, euch muß ich wohl 22
Prinz Rokoko 91
Prinz Rokoko, hast dir Gassen 91
Rasch sprengt der Ritter . . 32
Reiselied 42
Romanze (Felsen, Bäume, Blumen, Sterne! . . .) . . 29
Romanze (Schöne Blume, die du . . .) 29
Rührt euch, Blumen, wacht auf 42
Sängerglück 46
Scherz im Ernst 71
Schöne Blume, die du mit den 29
Sehnsucht 30
Sei stark, getreues Herze! . 35
Selig, wer zur Kunst erlesen 30
Selig, wo sich zwei gesellt . 72
Selige Wehmut 31
[Seliges Vergessen] 59
Sestine 24
Sie band die Augen mir . . 9
[Sinngedichte] 53
So bange hielten mich . . . 10
So ruhig geh ich meinen Pfad 42
Solang an Preußens grünem Strand 69
Solange Recht regiert . . . 44
Sonett 32
Spatzen schrein und Nachtigallen 53
Spruch (Drüben von dem sel'gen Lande . . .) . . . 52
Spruch (Magst du zu dem Alten . . .) 76
[Sprüche] 50
Stände noch das Feld im Flore 67

[Stephans Rachelied] . . . 94
Tagesgeschichte 47
Tiefer ins Morgenrot . . . 7
Trennung ist wohl Tod zu nennen 51
Trost 49
Über blaue Berge fröhlich . 28
Über Wipfel und Saaten . . 92
Um mich wogt es 77
Und Licht schreit's rings. . 54
Von allen guten Schwingen 51
Von Bergeshöhen Abendstrahlen fließen 24
Von trüber Bangnis 8
Vor dem Schloß in den Bäumen 51
War ein wunderschöner Garten 88
Was blieb dir nun 93
Was für ein Klang 54
Was gibt's, daß vom Horste 90
Was lebte, rollt' zum Himmel 38
Was soll mir das Wellenschlagen 45
Weh du Land, das keck mich bannte. 79
Weltgeschichte 46
[Wenn die Bergesbäche schäumen] 47
Wenn schon alle Vögel schweigen 49
Wenn vom Gebirg der Quell kommt 40
Wer rettet? 75
Wie du verstohlen mich anblickst, Kornblume . . 42
Wie glühten Burg und Kreuz 11
Wie? Niedrig wir, ihr hoch 46
Wie schön und wunderbar . 53
Wie sie in den Blumentagen. 14
Wie wenn aus Tänzen . . . 9
Wieder ist der Mai erschienen 57
Will's Gott! 74
Wo aber werd ich sein . . 90
Wo einer noch Christi Fahne hält 60
Wo sie schwindeln, und vor Bangen 90
[Wohl kann ich, wie die andern, tun und lassen] . 32
Wunder über Wunder . . . 47
Zum Abschied. An L. 1812 40
Zum 8. April 1847 72
Zwei Arten von Getieren . 76

INHALT

Nachlese der Gedichte 5

Erzählerische Fragmente und Entwürfe 97

Frühe Fragmente und Paralipomena (bis 1818) 99

Roman: Marien Sehnsucht 99
Märchen 101
Novelle für das Frauentaschenbuch 123
Die Wanderschaft. Ein Märchen 125
Das Wiedersehen 127
[Paralipomena zur „Zauberei im Herbste“] 140
[Paralipomena zum „Marmorbild“] 143

(Unstern). 155
[I. Das Novellenfragment] 155
[II. Entwürfe] 162

(Kapitel von meiner Geburt) 173

(Einsiedler-Novelle. Tröst-Einsamkeit) 177
Vielleicht: Einsiedelei/Einsiedler-Leben 177
Tröst-Einsamkeit 177
Trösteinsamkeit; aus dem Tagebuch eines Einsiedels 179
Anfang und Ende oder Wie ich ein Einsiedler ward 182
⟨Vorwort (des Herausgebers)⟩ 185
Vorwort 186
Aus den Papieren eines Einsiedlers. Dichtung u. Wahrheit . . 190

(Idyll von Lubowitz) 191
Zu dem Idyll von L. (in Hexametern). Einl. [„Angela“] . . . 191
Zu dem (umstehenden) Idyll v. L. [„Die Muse“] 193
Novelle – Winterabend in Lubowitz 194

Späte Fragmente (seit 1840) 197

Geschichte des stolzen Landknechts Schreckenberger 197
Novelle in Versen, aus dem 30jährigen Kriege 199
[Richard-Entwurf] 202

(„Ein Ritter . . . der zum Raubritter wird") 205
[Schlußentwurf zum fragmentar. Ged. „Ein Auswanderer"] . . 206
[Sebastian-Entwurf] 208
[Lucius-Entwurf] 211

AUTOBIOGRAPHISCHE FRAGMENTE 217

(Bilderbuch aus meiner Jugend) 217
[1] Idyll von Alt-Lubowitz 217
[2] Bilderbuch aus meiner Jugend 218
[3] Bilderbuch aus meiner Jugend. Auch (?) Bilder aus meiner Jugend 219
(Erlebtes. Ansichten, Skizzen und Betrachtungen) 223
Aus meiner Jugendzeit (Meine Jugend) 229

DRAMATISCHE FRAGMENTE 231

Hermann und Thusnelda 233
Eginhard und Emma 241
Liebe versteht keinen Spaß 247
Wider Willen 265
Das Inkognito. Ein Puppenspiel [I. Fassung] 321
Das Inkognito oder die lange Nase. Ein Puppenspiel [II. Fassung] . 329
Das Inkognito oder Die mehreren Könige oder Alt und Neu. Ein Puppenspiel [III. Fassung] 343
Eine Tragikomödie wie Arnims Halle und Jerusalem 369
Allegorisch-dramatisches Spiel in Versen (wie die Autos) 370

TAGEBÜCHER 1798–1815 373

ANHANG

Anmerkungen 707
Zum Text der Ausgabe 817
Register zu den Tagebüchern 820
Verzeichnis der Gedichtüberschriften und -anfänge . . 861

Alle Rechte, einschließlich derjenigen des auszugsweisen Abdrucks und der photomechanischen Wiedergabe, vorbehalten. Verlegt 1980 im Winkler Verlag, München. Gesamtherstellung: Friedrich Pustet, Graphischer Großbetrieb, Regensburg. Gedruckt auf Persia-Bibeldruckpapier der Papierfabrik Schoeller & Hoesch, Gernsbach/Baden.
Printed in Germany

THE UNIVERSITY LIBRARY
UNIVERSITY OF CALIFORNIA, SANTA CRUZ

This book is due on the last **DATE** stamped below.
To renew by phone, call **429-2756**
Books not returned or renewed within 14 days
after due date are subject to billing.

Series 2373

Bl-Sacrin